This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

CBGI
·C81

Digitized by Google

Grundriss der theologischen Wissenschaften.

Die Gliederung des Ganzen wird sich folgendermassen gestalten:

Abteilungs-Nummer.†	
	Erste Reihe (Hauptfächer).
	Erster Teil. Einleitende Fächer.
4	I. *Encyklopädie. Professor Heinrici.
	II. Religionsphilosophie.
	Zweiter Teil. Alttestamentliche Fächer.
	I. *Alttestamentliche Einleitung.
1	*Kanonische Bücher. Professor Cornill.
	Apokryphen u. Pseudepigraphen. Professor Gressmann.
17	II. Alttestamentliche Theologie. Professor Stade. In 2 Bdn. *I. Band. (II. Bd. bearb. von A. Bertholet in Vorbereitung.)
14	III. *Geschichte des Volkes Israel. Professor Guthe.
	Dritter Teil. Neutestamentliche Fächer.
7	I. *Neutestamentliche Einleitung. Professor Jülicher.
	II. Neutestamentliche Theologie. Professor Weinel.
	Vierter Teil. Geschichtliche Fächer.
2	I. *Kirchengeschichte I. Professor Müller.
12	II. Kirchengeschichte II. Professor Müller. (In 2 Halbbänden.) *1. Halbband. (Erschien in 2 Heften.)
3	III. *I
16	IV. *S
	V. S fs.
11	I. *J
15	II. *J
	S
5	*Pral
	Religionsgeschichte.
6	*Hebräische Archäologie. Dr. Benzinger.
	Christliche Archäologie. Professor Lietzmann.
10	*Geographie des alten Palästina. Professor Buhl.
8	*Neutestamentliche Zeitgeschichte. Professor O. Holtzmann.
9	*Geschichte der altchristlichen Literatur in den ersten drei Jahrhunderten. Professor Krüger.
	Kirchengeschichte des XIX. Jahrhunderts. Professor Sell.
	Geschichte der protestantischen Theologie. Prof. Troeltsch.
	Missionsgeschichte. Professor Mirbt.
	Pädagogik. Professor Baumgarten.
13	*Kirchliche Statistik Deutschlands. Pfarrer D. Pieper.

Andere Fächer werden nachfolgen.

Die mit * bezeichneten Bände sind erschienen.

†) Um die Aufgabe von Bestellungen möglichst zu vereinfachen, werden die Abteilungen während des Erscheinens des Grundrisses auf dem Umschlag in der Reihenfolge numerirt, in welcher sie zur Ausgabe gelangen. Neue Auflagen einer Abteilung behalten die ursprüngliche Ausgabenummer bei. Die systematische Gliederung des Ganzen wird auf den Titelblättern angegeben.

Library
of the
University of Wisconsin

Digitized by Google

Grundriss

der

Theologischen Wissenschaften

bearbeitet

von

Achelis in Marburg, **Baumgarten** in Kiel, **Benzinger** in Jerusalem, **Bertholet** in Basel, **Buhl** in Kopenhagen, **Cornill** in Breslau, **Gressmann** in Berlin, **Guthe** in Leipzig, **Harnack** in Berlin, **Heinrici** in Leipzig, **Herrmann** in Marburg, **O. Holtzmann** in Giessen, **Jülicher** in Marburg, **Kaftan** in Berlin, **Krüger** in Giessen, **Lietzmann** in Jena, **Loofs** in Halle, **Mirbt** in Marburg, **K. Müller** in Tübingen, **Pieper** in Gerresheim, **Sell** in Bonn, † **Stade** in Giessen, **Troeltsch** in Heidelberg, **Weinel** in Jena u. A.

Die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung hat vor einer Reihe von Jahren eine „Sammlung theologischer Lehrbücher" begonnen. Ihr Erfolg war sehr erfreulich: für eine Anzahl der erschienenen Bände sind nach kurzer Zeit neue Auflagen notwendig geworden. Aber für die eigentliche Einbürgerung in den studentischen Kreisen, für die sie zunächst berechnet waren, ist es hemmend gewesen, dass die „Lehrbücher" zum Teil zu umfassend und dadurch zu teuer geworden sind. Auch hat sich ihr Erscheinen zum Teil allzulange verzögert. Es fehlte also auch jetzt noch für die meisten einzelnen theologischen Fächer, wie für das Gesamtgebiet der Theologie, an kurzen, streng wissenschaftlichen Darstellungen, die dem akademischen Lehrer als Grundlage für seine Vorlesungen dienen, ihm einen Teil der mechanischen Aufgaben abnehmen und seine persönliche Wirksamkeit erleichtern können, Darstellungen, die es zugleich dem Studenten ermöglichen, einerseits das Gerippe der Vorlesungen festzuhalten und dabei doch dem freien Fluss der Rede zu folgen, andererseits aber auch den Stoff der Vorlesungen in anderer Auffassung kennen zu lernen, als sie die Vorlesung bietet.

Demgemäss entschloss sich die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung, einen **Grundriss der theologischen Wissenschaften** herauszugeben, dessen Gliederung aus nebenstehender Tabelle ersichtlich ist.

Für seine Bearbeitung sind folgende Grundsätze aufgestellt worden:

1) Hauptsache ist nicht die Masse des gebotenen Stoffs, sondern Einführung in dessen Verständnis, geschlossener Zusammenhang, einheitliche Darstellung.

2) Eben darum womöglich keine Polemik gegen Einzelheiten, sondern Auseinandersetzung mit dem Ganzen der gegnerischen Auffassung.

3) Die Darstellung möglichst knapp und gedrungen, dabei aber glatt und lesbar, dem Bedürfnis des Lernens, nicht des Auswendiglernens entsprechend.

4) Quellenbelege in der Regel nicht in extenso, und da,

Digitized by Google

wo die Auffassung des Textes ihrem Wesen nach überhaupt nicht durch Mitteilung weniger kurzer Citate belegt werden kann, ganz zu unterlassen.

5) Mitteilung der Litteratur nicht mit dem Ziel der Vollständigkeit, sondern nach dem Gesichtspunkt, dass dem Leser Gelegenheit gegeben sein soll, durch die wertvollsten Arbeiten sich tiefer in den Stoff und die Quellen einführen zu lassen.

Der Grundriss soll in zwei Reihen zerfallen:

die erste umfasst die Hauptfächer der Theologie,

die zweite eine Anzahl spezieller Disziplinen, die nicht ebenso regelmässig in grösseren Vorlesungen behandelt werden und bei denen doch eine leichte und gründliche Einführung für den Studenten wünschenswert ist. Da nicht überall regelmässig darüber gelesen wird, so ist hier für die einzelnen Bände ein etwas grösserer Umfang in Aussicht genommen.

Der Grundriss wird ein Ganzes bilden. Doch erhält jeder Band seine eigene Paginirung.

Um die Aufgabe von Bestellungen möglichst zu vereinfachen, werden die Abteilungen während des Erscheinens des „Grundrisses“ auf dem Umschlag in der Reihenfolge numerirt, in welcher sie zur Ausgabe gelangen. Neue Auflagen einer Abteilung behalten die ursprüngliche Ausgabenummer bei. Die systematische Gliederung des Ganzen wird auf den Titelblättern angegeben.

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
in Tübingen.

Theolog. Zeitschriften des Verlags J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

Chronik der christlichen Welt. Herausgegeben von D. Friedrich Michael Schiele in Tübingen. 19. Jahrgang (1909). Wöchentlich eine Nummer. Haltegebühr vierteljährl. M. 2.—.

Evangelische Freiheit. Monatsschrift für die kirchliche Praxis in der gegenwärtigen Kultur. In Gemeinschaft mit Lic. F. Niebergall, Professor in Heidelberg, Lic. Traub, Pfarrer in Dortmund, Lic. J. Jüngst, Pfarrer in Stettin, D. F. M. Schiele in Tübingen und vielen anderen namhaften Vertretern der modernen Theologie herausgeg. von Professor D. O. Baumgarten in Kiel. 9. Jahrg. (1909). Abonnementspreis für den Jahrg M. 6.—. Einzelpreis eines Heftes M. —.75.

Theologische Rundschau. In Verbindung mit vielen Fachgenossen herausgegeben von D. W. Bousset in Göttingen und D. W. Heitmüller in Marburg. XII. Jahrgang (1909). Erscheint in monatlichen Heften. Abonnementspreis jährlich M. 6.—. Einzelpreis eines Heftes M. —.80.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. In Verbindung mit P. Drews, Eck, Häring, Harnack, J. Kaftan, Kattenbusch, Kirn, Lobstein, Loofs, E. W. Mayer, Metzger, R. Otto, O. Ritschl, Scheel, v. Schultheß-Rechberg, M. Schulze, Sell, Steinmann, Thieme, Titius, F. Traub, Troeltsch, J. Wendland, Wendt, Wobbermin herausgegeben von D. **W. Herrmann** und D. **M. Rade**, Professoren der Theologie in Marburg. XIX. Jahrgang. 1909. Abonnementspreis jährlich (6 Hefte) M. 6.—. Einzelpreis eines Heftes M. 1.20 bis M. 1.50.

Probehefte stehen zur Verfügung.

Sammlungen:

Lebensfragen. Schriften und Reden herausgegeben von Prof. **H. Weinel.**

Religionsgeschichtliche Volksbücher für die deutsche christliche Gegenwart. Herausgegeben von **Friedrich Michael Schiele.**

Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte.

Verzeichnisse stehen zu Diensten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Grundriss

der

Theologischen Wissenschaften

bearbeitet

von

Achelis in Marburg, **Baumgarten** in Kiel, **Benzinger** in Jerusalem, **Bertholet** in Basel, **Buhl** in Kopenhagen, **Cornill** in Breslau, **Gunkel** in Giessen, **Guthe** in Leipzig, **Harnack** in Berlin, **Heinrici** in Leipzig, **Herrmann** in Marburg, **O. Holtzmann** in Giessen, **Jülicher** in Marburg, **Kaftan** in Berlin, **Krüger** in Giessen, **Lietzmann** in Jena, **Loofs** in Halle, **Mirbt** in Marburg, **K. Müller** in Tübingen, **Pieper** in Gerresheim, **Sell** in Bonn, † **Stade** in Giessen, **Troeltsch** in Heidelberg, **Weinel** in Jena u. A.

Zweiter Teil

Erster Band

Einleitung in das Alte Testament

Kanonische Bücher.

Tübingen
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1908.

Digitized by Google

Einleitung

in die

kanonischen Bücher

des

Alten Testaments

von

Carl Heinrich Cornill,
Dr. theol. et phil., ordentlichem Professor der evangelischen Theologie
an der Universität Breslau.

Sechste neubearbeitete Auflage
der „Einleitung in das Alte Testament".

Tübingen
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1908.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage 1891, 2. Auflage 1892, 3. und 4. Auflage 1896, 5. Auflage 1905.

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

Digitized by Google

146889
OCT 1 0 1910
CBGI
·C81

Vorwort.

Nach drei Jahren tritt der Grundriss einen neuen Gang an. Das Manuskript wurde im November 1907 abgeschlossen, der Druck hat sich aber etwas hinausgezogen.

Die Abweichungen von der letzten Auflage sind wesentlich formaler Natur, indem ich unbarmherzig gegen gewisse stylistische Unarten vorgegangen bin: sachlich habe ich nicht viel zu ändern gefunden. Angesichts der panbabylonischen Sturmflut, welche sich inzwischen über das Alte Testament ergossen hat, könnte das befremdlich erscheinen und den Eindruck des Zurückgebliebenseins hinter dem gegenwärtigen Stande der Forschung hervorrufen. Allein die Probleme der Literarkritik werden hierdurch nicht berührt. Würde heute auf einem Tonziegel des Königs Ur-Ghanna von Sirgulla 4500 vor Chr. eine dem Priestercodex entsprechende gesetzliche Bestimmung entdeckt, der Priestercodex als Erzeugnis der israelitischen Literatur bliebe trotzdem um 500 in Babylonien geschrieben. Und förderten die Ausgrabungen in Palästina sogar ein authentisches Siegesdenkmal Hammurabis zutage — deswegen hörte Gen 14 nicht auf, ein ganz junger Midrasch zu sein, der teilweise mit altem Material gearbeitet hat. Doch darf ich mich wohl auch an dieser Stelle äussern über die modernste Gnosis, die in den Mysterien des alten Orients das Heil der Welt sieht, zumal ich gefeit bin gegen den Verdacht, als rede aus mir lediglich der Aerger darüber, dass die neue Weisheit mir das Konzept verrückt hat: denn schon vor 29 Jahren, im Sommer 1879, wo ich als eben habilitierter Privatdozent in Marburg zum ersten Mal Aelteste Geschichte des Volkes Israel las, also zu einer Zeit, wo es noch nicht die Mode des Tages war, sondern für einen jungen Anfänger geradezu gefährlich, weil er sich dadurch in den Geruch traurigster Rückständig-

Digitized by Google

keit bringen musste, habe ich unter eingehender Begründung Abraham für eine streng historische Persönlichkeit und einen religiösen Heros, und den Bundesschluss und die Gesetzgebung am Sinai durch Mose für eine unleugbare Tatsache erklärt und bin dabei stets geblieben. Wenn ich mich jetzt speziell an BAENTSCH und seinen Altorientalischen und israelitischen Monotheismus wende, so geschieht das, weil unter denen, welche sich an dem goldenen Becher der babylonischen Dame berauscht haben, BAENTSCH ein bewährter alttestamentlicher Fachmann ist. Zudem kann er die folgenden Zeilen ruhig überschlagen, da er mich wegen § 14 7 „in ernsten Dingen nicht mehr ernst" zu nehmen braucht. BAENTSCH schafft sich schon von vorne herein eine bequeme Position durch den Hinweis, dass „klipp und klar der monotheistische Gedanke im alten Babylonien nicht ausgesprochen worden" sei und dass es „eben verschiedene Arten auch von Monotheismus" gebe. Da erhalten wir denn einen altorientalischen Monotheismus, der „den Polytheismus nicht aus- sondern vielmehr als seine Voraussetzung einschliesst" (von BAENTSCH selbst gesperrt!). Speziell in Kanaan haben wir den Monotheismus des Kanaanäers (sic!) Abraham mit seinem El šaddaj, der sich über der El eljon Melchisedeks und den Herrn der Götter Ahijamis bis zur israelitischen Zeit in Kanaan erhalten hat: aber Abrahams Monotheismus hat „noch keinen prinzipiellen Bruch" mit der polytheistischen altbabylonischen Astralreligion „bedeuten wollen", und Ahijami hat „die Existenz anderer Götter nicht einfach geleugnet, ihnen wohl je und je auch seine Reverenz erwiesen". Kommen wir nun zu Israel, so sind wir bei Mose „leider nicht mehr in der Lage", uns „seinen Gottesgedanken mit vollkommener Sicherheit und Deutlichkeit vorstellig zu machen", aber es muss sich dabei „um eine prinzipiell neue Erkenntnis gehandelt haben". Der monotheistische Gedanke war „in nuce gegeben" und stand bereits dem Mose „klar vor Augen" — „dass Moses nun aber auch die volle Konsequenz seiner religiösen Erkenntnis gezogen und die reale Existenz" anderer „Gottheiten auch theoretisch geleugnet hätte und somit zu einem begrifflichen oder theoretischen Monotheismus fortgeschritten wäre, ist .... ausgeschlossen". Und „sicher ist jedenfalls, dass" Elia „ebensowenig wie Moses, an einen universalen Jahve gedacht hat". „Es ist so vor allem den grossen Propheten Israels zu danken, dass der Jahve im Sinne des Monotheismus den endlichen

Digitized by Google

Sieg davontrug". Ich frage nun: Ist das sachlich etwas anderes, als was WELLHAUSEN und seine Schule auch lehrt, selbst wenn BAENTSCH, damit seine geliebten Babylonier nicht ganz leer ausgehn, als Geburtsstunde dieses wahren Monotheismus in Israel die Uebertragung der altbabylonischen Mythen auf den nationalen Jahve angesehen wissen will? Und all die schönen Parademonotheismen, welche doch beileibe keine Monotheismen sind, die BAENTSCH Schule reitet, was sind sie anderes, als ein (ich hätte beinahe gesagt: frevelhaftes) Spielen mit Worten? Anstatt andere mit hochtönenden Reden zu einer Revision ihrer Anschauungen aufzufordern, hätte BAENTSCH gut getan, bei sich selbst anzufangen und erst einmal seine eignen Anschauungen in Bezug auf Klarheit und Schärfe und auf Unterscheidung zwischen Wirklichem, Wahrscheinlichem und lediglich Erphantasiertem einer recht gründlichen Revision zu unterziehen.

Die der ganzen rationellen Pentateuchkritik den Krieg erklärenden Alttestamentlichen Studien von BDEERDMANS gingen mir erst zu, als die betreffenden Bogen des Grundrisses bereits gedruckt waren. Für eine Auseinandersetzung mit EERDMANS, die natürlich ins Einzelne gehn muss, ist einzig und allein ein Kommentar zur Genesis der richtige Ort. Ich konnte während des ganzen Lesens eine Zwangsvorstellung nicht los werden: Wie schade, dass es keinen jüdischen Ehrendoktor der Theologie gibt; den müsste EERDMANS unbedingt haben, denn die Art, wie hier über pentateuchische Probleme gehandelt wird, ist man sonst nur bei jüdischen Gelehrten gewöhnt.

Meine schon 1896 begründete Position, dass man das Deuteronomium eigentlich kaum als Pseudepigraph bezeichnen könne, ist bei Besprechung der letzten Auflage von 1905 lebhaft bestritten worden, von einer Seite sogar unter Verdächtigung meines Charakters. Ich bedaure, mich nicht durch Aufgeben derselben rehabilitieren zu können. Ich lasse es mir nicht ausreden, dass es etwas anderes ist, ob ein Autor eine ihm als authentisch überlieferte mosaische Gesetzgebung in die Form einer Rede Moses umgiesst, oder ob er von einer Person der Vorzeit völlig frei erfundene Geschichten erzählt und ihr völlig frei erfundene Reden in den Mund legt. Der Verfasser des Deuteronomiums hat mit Material gearbeitet, welches er für durchaus mosaisch halten musste.

Ich bin von den verschiedensten Seiten öffentlich und priva-

Digitized by Google

tim interpelliert worden wegen der von mir § 46 4 erwähnten jüdischen Bräutigams- und Brautkronen. Ich kann nur versichern, dass es wirklich solche gibt, denn — ich habe sie mit eigenen Augen gesehen. Im Sommer 1894 war in Königsberg eine ostpreussische Kunstgewerbeausstellung, zu der natürlich auch alle Religionsgenossenschaften ihre Schätze beigesteuert hatten. Der „clou“ dieser Ausstellung war eine Kollektion von jüdischen Bräutigams- und Brautkronen, wie ich sie geschildert, aus ostpreussischen Synagogen und ich kann mir nicht denken, dass das lediglich eine berechtigte Eigentümlichkeit des ostpreussischen Judentums ist. Auch PAULHAUPT Biblische Liebeslieder 1907 S. 25 Anm. (15) kennt offenbar diesen Brauch.

In § 24 11 hätte ich bemerken sollen, dass die Papyrusfunde von Elephantine zwar eine Ansetzung von Jes 19 18 ff. in vorgriechischer Zeit möglich machen, aber durch 23—25 jede andre Zeit, als die griechische, ausgeschlossen ist.

Und so lasse ich denn den Grundriss heute zum sechsten Male mit der nämlichen Freudigkeit hinausgehn, wie vor 17 Jahren zum ersten Male. Trotz aller der WELLHAUSENschen Schule bereits gehaltenen Leichenreden habe ich nicht das Gefühl, mich auf einem sinkenden Schiffe zu befinden, welches am Ende die Wellen des Panbabylonismus verschlingen, bin vielmehr der getrosten Zuversicht, dass redliche Arbeit niemals umsonst getan ist.

Breslau, den 5. Juli 1908.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort V
Verzeichnis der Abkürzungen XVI
Prolegomena zur Einleitung in das Alte Testament . . 1—17
§ 1. Name und Begriff 1
§ 2. Geschichte der Disziplin 2
Alte Kirche 2. Reformation. Auftauchen der Kritik 3. Die historische Betrachtungsweise. Die religionsgeschichtliche Kritik 4. Rückschlag 5. Neueste Phase 6. Die letzten Darstellungen 7.
§ 3. Anordnung des Stoffes 8
§ 4. Alter des Schriftgebrauches bei den Hebräern 9
§ 4a. Hebräische Metrik 10
Das Problem 10. Die überlieferten Tatsachen 11. Die Systeme von Ley 12 und Bickell 13. Buddes Klageliedvers 14. Gunkel. Grimme. Sievers 15. Strophische Anlage 17.

Erster Teil.

Spezielle Einleitung.

A. Historische Bücher.

§ 5. Allgemeines über den Pentateuch 18
Name und Fünfteilung 18. Inhalt 19. Warum Mose nicht Verfasser sein kann 22. Ueberhaupt nicht von Einem Verfasser 23.
§ 6. Geschichte der Pentateuchanalyse 24
Urkundenhypothese. Fragmentenhypothese 24. Ergänzungshypothese. Neuere Urkundenhypothese 25.
§ 7. Analyse der vier ersten Bücher des Pentateuchs 27
§ 8. Analyse des Deuteronomiums 29
§ 9. Abfassungszeit und Komposition des Deuteronomiums 31
Es bildet die Grundlage der Kultusreform des Josia vom J. 621 32. Versuch, das Urdeuteronomium vom J. 621 herzustellen, welches mit dem gegenwärtigen Deuteronomium nicht identisch ist 33. Will von Mose geschrieben sein. Warum dies unmöglich ist 38. Kurz vor 621 entstanden. Darf aber nicht als Pseudepigraph bezeichnet werden 39. Ver-

Digitized by Google

Seite

suche, es von der Kultusreform des Josia loszulösen 40. Die deuteronomistische Diaskeuase und sonstige Bestandteile des Buches 41.

§ 10. Die literarischen Voraussetzungen des Deuteronomiums 43

§ 11. Das jahvistisch-elohistische Geschichtswerk 46

Alter des Inhalts von JE 46. Relatives Alter von J und E 47. Verfasser von E war Nordisraelit 48. Nicht literarische Einheit. Was zu E^2 gehört 49. Verfasser von J ist Judäer. Gleichfalls keine literarische Einheit 52. Urgeschichte bei J 53. Schichten in J ausserhalb der Urgeschichte. Abfassungszeit 55.

§ 12. Die priesterliche Schrift 56

Gleichfalls keine literarische Einheit 57. Jüngere Bestandteile 58. Inhalt, Plan und Charakter des Kernes Ps 61. Geschichte der kritischen Meinungen über P 62. Ist sicher nachweisbar erst seit 444 63, jünger als das Deuteronomium 64, jünger als Ezechiel und eine Fortentwicklung von dessen Ideen 65. Stellung zur Beschneidung 66. Literarisches Problem und Sprachcharakter. Chronologie 67. Tatsächliche Entstehungszeit 68. Weshalb gerade in Babylonien entstanden 69.

§ 13. Besondere Stücke des Pentateuchs 70

Der Segen Jakobs 70. Das Durchzugslied 71. Kleinere Lieder in Num 21. Die Bileamssprüche 72. Das Lied Moses 73. Der Segen Moses 75. Genesis 14 76. Das Bundesbuch 77. Leviticus 17—26 79.

§ 14. Der Pentateuch als Ganzes und seine Entstehung 82

Entstehung vollzieht sich in drei Hauptstadien: Vereinigung von J und E durch Rj 82. Vereinigung von JE und D durch Rd 84. Vereinigung von JED mit P durch Rp 86. Noch jüngere Redaktionstätigkeit und Diaskeuase 89.

§ 15. Das Buch Josua 89

Inhalt 89. Ist aus den pentateuchischen Quellen zusammengesetzt, nur in anderem Mischungsverhältnisse. Kap. 1—12 ist wesentlich von Rd nach J und E verfasst 91, Kap. 13—24 wesentlich von Rp nach P 92. Wurde sehr frühe vom Pentateuche getrennt und hat eine von diesem unabhängige Entwicklungsgeschichte durchlaufen 93.

§ 16. Das Buch der Richter 93

Name und Inhalt. Zwölfzahl der Richter 94. Deuteronomistische Einleitung. Verhältnis der Othnielgeschichte zu ihr 95. Deuteronomistischer Rahmen um die Erzählungen von den fünf grossen Richtern. Analyse der Geschichte von Ehud, von Debora-Barak 96, von Gideon-Abimelech 98, von Jephtah und Simson 100. Die kleinen Richter gehören dem deuteronomistischen Richterbuche nicht an, sondern sind jünger 101. Kap. 1—16 aus J und E zusammengearbeitet

Digitized by Google

Seite

103. Kap. 17—21 105. Entstehung des gegenwärtigen Richterbuches 107.

§ 17. Die Bücher Samuelis 108

Name und Inhalt 108. Analyse von I Sam 1—15 110. Ist aus J und E zusammengearbeitet 112. Analyse von I Sam 16—II Sam 8 114. Analyse von II Sam 9—24 119. Entstehung des gegenwärtigen Buches. Dichterische Stücke in Samuelis 121.

§ 18. Die Bücher der Könige 123

Inhalt. Analyse von I Reg 1—2 und 3—11 124. Schema des eigentlichen Königsbuches und Verhältnis dieses Schemas zu den grösseren Erzählungen. Verfasser des Schemas der eigentliche Verfasser des ganzen Buches 125. Sein Verhältnis zu der Chronik der Könige von Israel und Juda 126. Analyse von I Reg 12—16 128. Analyse von I Reg 17—II Reg 10 129. Die grösseren Erzählungen II Reg 11—12 16 18—20 22—23 130. Zwei deuteronomistische Bearbeiter sind zu unterscheiden 131. Noch jüngere Bestandteile und Diaskeuase 132.

§ 19. Das exilische Geschichtsbuch des Volkes Israel . 133

Einheitliche deuteronomistisch-prophetische Betrachtung der Vergangenheit in den historischen Büchern 133. Art und Beschaffenheit ihrer Bearbeitung. Ihre weiteren Schicksale 134.

§ 20. Das Buch der Chronik 135

Namen. Inhalt den früheren historischen Büchern parallel 135. Entstehungszeit 136. Paralleltexte 137. Verhältnis zu denselben. Glaubwürdigkeit des Chronisten 138. Sachlicher Wert seiner Berichte. War levitischer Tempelmusiker. Seine Quellen 140. Darunter einzelnes Wertvolle 141, aber wesentlich Midrasch und vielleicht zwei Midraschwerke 142, welche er ausgezogen und überarbeitet hat 143.

§ 21. Esra und Nehemia 143

Inhalt 143. Buch als solches. Ichstücke in Esra 145. Ichstücke in Nehemia 146. Authentische Memoiren, aber von fremder Hand exzerpiert. Esr 10 u. Neh 8—10 147. Der Chronist ist Verfasser des gegenwärtigen Buches 148. Aramäische Quelle in Esr 4—6. Entstehung des Buches 149. Seine Glaubwürdigkeit 150.

§ 22. Das Buch Ruth 151

Stellung im Kanon. Abfassungszeit. Tendenz und Bedeutung 152.

§ 23. Das Buch Esther 153

Eine rein weltliche Schrift 153, und zwar ein historischer Roman. Entstehung abhängig von der Frage nach dem Alter des Purimfestes 154. Fest und Buch vielleicht in Persien entstanden. Auf keinen Fall reinjüdisch 155.

Digitized by Google

B. Prophetische Bücher.

Seite

§ 24. Jesaja 156
Person. Inhalt des Buches 157. Echte Bestandteile des Buches Jesaja 158. Besondere Stücke 160. Deuterojesaja 169. Tritojesaja 173. Komposition des Buches 174.

§ 25. Jeremia 175
Person. Charakter des Buches 176. Entstehung. Die Urrolle und ihr Inhalt 177. Chronologische Reihenfolge der übrigen Orakel. Erzählende Stücke. Ihr Charakter und ihre Entstehung 178. Anerkannt unechte und kontroverse Stücke 180. Orakel gegen fremde Völker und Kap. 25 181. Verhältnis der LXX zum massorethischen Texte 185. Entstehung des gegenwärtigen Buches 186.

§ 26. Ezechiel 187
Persönlichkeit. Buch 187. Authentie 188. Zeit und Art der Entstehung 189.

§ 27. Hosea 190
Persönlichkeit. Buch 190. Später in judäischem Sinne überarbeitet 192.

§ 28. Joel 193
Buch. Abfassungszeit 193. Charakter 194. Sprache und Stil 195.

§ 29. Amos 195
Der älteste uns erhaltene schriftstellernde Prophet 195. Zeit seines Auftretens. Niederschrift seines Buches 196. Buch teilweise überarbeitet 197.

§ 30. Obadja 198
Buch 198. Verhältnis zu Jer 49 7—22. Die Parallelen in Jer 49 interpoliert. Urobadja aus dem 5. Jahrh. Später eschatologisch überarbeitet 199.

§ 31. Jona 200
Buch. Sprachcharakter 200. Inhalt eine Parabel. Deren Bedeutung. Nichtursprüngliches 201.

§ 32. Micha 202
Zeit seines Auftretens. Kap. 1—3 202. Kap. 4—5 203. Kap. 6—7 204. Entstehung des gegenwärtigen Buches 206.

§ 33. Nahum 207
Buch. Zeit der Entstehung 207. Ueberarbeitet 208.

§ 34. Habakuk 209
Geschichte der Kritik 209. Duhms Hypothese 210.

§ 35. Zephanja 211
Buch. Abfassungszeit. Charakter 211. Teilweise überarbeitet 212.

§ 36. Haggai 213
Person. Zeit seines Auftretens. Buch 213.

§ 37. Zacharja 214
Person. Kap. 1—8 214. Kap. 9—14 215. Differenz in

Digitized by Google

Seite

der Angabe des Vaternamens mit Esr 5 1 u. 6 14 220.

§ 38. Maleachi 221
Charakter und Inhalt. Entstehungszeit 221. Ueberschrift 223.

§ 39. Das Zwölfprophetenbuch 224
Sammlung der prophetischen Schriften 224. Prinzip der Anordnung 225. Schwanken der Ueberlieferung 226.

§ 40. Das Buch Daniel 226
Zum Teil aramäisch geschrieben. Gehört der Apokalyptik an 227. Ist zur Zeit des Antiochus Epiphanes geschrieben 228. Genauere Bestimmung der Abfassungszeit. Einheit und Einheitlichkeit des Buches 231.

C. Poetische und didaktische Bücher.

§ 41. Der Psalter 232
Gesamtname und Charakter. Die Ueberschriften 233. Alter nach inneren Gründen zu beurteilen. Der Psalter ist das Liederbuch des zweiten Tempels 236. Anordnung der einzelnen Psalmen. Psalter in fünf Bücher geteilt 238. Successive Entstehung der Sammlung 239. Vermeintliches Zeugnis der Chronik für den Abschluss der Sammlung. Makkabäische Psalmen 240. Dies aber nur einzelne, nachträglich eingeschobene Lieder 241. Gemeindelieder? 242.

§ 42. Die Klagelieder 243
Name und Inhalt 243. Kunstform. Ob von Jeremia verfasst 244. Schon die ältesten Bestandteile von Ezechiel abhängig. Vermutung über die einzelnen Teile 246 und die Sammlung 247.

§ 43. Das Buch Hiob 247
Begriff der Weisheitsliteratur 247. Inhalt und Problem 248. Kritische Fragen 249. Reden des Elihu 251. Buch von dem Vf. selbst nicht abschliessend vollendet. Abfassungszeit aus literarkritischen Indizien zu bestimmen 254. Name und Person des Hiob stammt aus volkstümlicher Ueberlieferung 256. Ob ein Volksbuch von Hiob 257.

§ 44. Das Buch der Sprüche 257
Charakter 257. Einteilung 258. Will von Salomo verfasst sein 259, kann aber nicht von Einem Vf. herrühren 260. Alter und Herkunft 261. Ort und Zeit der Entstehung 263.

§ 45. Das Buch Koheleth 264
Wesen. Will von Salomo geschrieben sein. Sprachcharakter 264. Inhalt des Buches 265. Abfassungszeit 267. Authentie einzelner Stellen 268.

§ 46. Das Hohe Lied 269
Inhalt 269. Sprachcharakter 270. Kein Drama 271. Ursprünglicher Sinn und ursprüngliche Bedeutung 272. Sammlung, aber redigiert. Zeit und Ort ihrer Entstehung 273.

Digitized by Google

Zweiter Teil.

Allgemeine Einleitung.

Erstes Kapitel.

Geschichte des Kanons.

Seite

§ 47. Begriff des Kanons und Einteilung bei den Juden. Zahl, Benennung und Reihenfolge der kanonischen Schriften 274

Grundbedeutung von κανών 274. Sache zuerst mit der Proklamierung des Deuteronomiums 621. Wird in drei Schichten geteilt 275. Diese schon ca. 130 deutlich geschieden. Zählung 276, Benennung und Reihenfolge der kanonischen Schriften schwankend 277.

§ 48. Bildung und Abschluss des Kanons 278

Herkömmliche Anschauung 278. Was bei Bestimmung der tatsächlichen Geschichte zu beachten 279. Die Thora 280. Die prophetischen Geschichtsbücher 281. Die prophetischen Schriften. Die Hagiographen 282. Massstab der Kanonizität 285. Resultat 286.

§ 48a. Der alexandrinische Kanon 286

Inwiefern von dem palästinensischen abweichend 286. Bedeutung für die christliche Kirche 287.

Zweites Kapitel.

Geschichte des Textes.

§ 49. Schreibmaterial und Schriftzeichen . . . 288

Tierhaut das ursprüngliche Schreibmaterial 288. Schriftzeichen haben gewechselt 289. Allmählicher Uebergang der althebräischen Schrift zur Quadratschrift. Althebräische Schrift, monumental überliefert durch Siloahinschrift und Mesastein 290, war sehr unvollkommen und erhielt sich in dieser unvollkommenen Orthographie ziemlich lange 291.

§ 50. Vervollkommnung der Schrift 292

Zunächst reichlichere Anwendung der matres lectionis, aber ohne Konsequenz 292. Bezeichnung der Vokale durch die Schrift erst im 7. bis 9. christl. Jahrh. eingeführt 293.

§ 51. Der massorethische Text 294

Name 294. Handschriften nicht alt; alle ohne Varianten und auch positiv in befremdlichen Dingen übereinstimmend 295 und folglich sklavisch treue Abschriften Eines Archetypus. Alter dieses Archetypus 296. Alter der vokalischen Aussprache 297. Tätigkeit und Verdienst der Massorethen 298. Ihre Verbesserungen des überlieferten Textes 299.

§ 52. Verhältnis des massorethischen Textes zum Urtexte 300

In älterer Zeit nicht peinliche Treue in der Ueberliefe-

Digitized by Google

Seite

rung. Zufällige Verderbnisse 300 und absichtliche Aenderungen des überlieferten Textes 301.

§ 53. Hilfsmittel zur Annäherung an den Urtext 302
Emendation und Konjektur 302. An Stelle der Handschriften treten die selbständigen Uebersetzungen. Der samaritanische Pentateuch 303. Die alexandrinische Uebersetzung 304. Ihre Entstehung, Charakter und Wert 305. Verschiedene Stellung des Judentums zu ihr. Die späteren griechischen Uebersetzungen 306. Die Tätigkeit des Origenes und ihre Folgen 309. Drei kirchlich anerkannte offizielle Rezensionen des griechischen AT 310. Handschriften der LXX 311. Zur Kontrolle dienen: Zitate bei Kirchenvätern und Tochterübersetzungen der LXX 312. Wie der ursprüngliche Text der LXX herzustellen ist. Die Targumim 314. Die altsyrische Uebersetzung 317. Die Vulgata 318. Wie mit diesen Hilfsmitteln zu verfahren ist 319. Die Polyglotten 320.

Register.

I. Uebersicht über den Entwicklungsgang der alttestamentlichen Literatur nach den Ergebnissen der speziellen Einleitung 321
II. Sachregister 324
III. Verzeichnis der in der speziellen Einleitung besprochenen Stellen 331

Digitized by Google

Verzeichnis der Abkürzungen.

AGGW = Abhandlungen der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
BC = Biblischer Commentar über das AT.
BZaW = Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.
E = Elohist.
GahL = Geschichte der althebräischen Literatur.
GGA = Göttinger Gelehrte Anzeigen.
GGN = Nachrichten von der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
GVI = Geschichte des Volkes Israel.
HbA = Handwörterbuch des biblischen Altertums.
HK = Handkommentar zum AT.
INCC = International Critical Commentary.
J = Jahvist.
JbW = Ewalds Jahrbücher der biblischen Wissenschaft.
JdTh = Jahrbücher für deutsche Theologie.
JprTh = Jahrbücher für protestantische Theologie.
KEH = Kurzgefasstes exegetisches Handbuch zum AT.
KHC = Kurzer Hand-Commentar zum AT.
MBAW = Monatsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften.
NkZ = Neue kirchliche Zeitschrift.
P = Priesterliche Schrift, Priesterkodex, Grundschrift.
PJb = Preussische Jahrbücher.
RE = Herzogs Real-Enzyklopädie.
SBAW = Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften.
SBOT = The Sacred Books of the Old Testament.
StKr = Theologische Studien und Kritiken.
SWAW = Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften.
SZ = Strack-Zoeckler, Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments.
ThT = Theologisch Tijdschrift.
WZKM = Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes.
ZaW = Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.
ZDMG = Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
ZkTh = Zeitschrift für katholische Theologie.
ZlTh = Zeitschrift für die lutherische Theologie und Kirche.
ZTK = Zeitschrift für Theologie und Kirche.
ZWL = Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben.
ZwTh = Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie.

Die Abkürzungen für die Namen der biblischen Bücher bedürfen keiner Erklärung.

Digitized by Google

Prolegomena zur Einleitung in das Alte Testament.

§ 1. Name und Begriff.

HHUPFELD *Ueber Begriff und Methode der sogenannten biblischen Einleitung* etc. 1844 und StKr 34 3 ff. 1861 gegen HJHOLTZMANN StKr 33 410 ff. 1860.

1. Der Name „Einleitung" stammt aus der alten Kirche: εἰσαγωγή ist zuerst nachweisbar bei ADRIANUS († ca. 440), während *introductio* mittelbar auf CASSIODORUS SENATOR († ca. 570) zurückgeht. Das deutsche „Einleitung" hat JDMICHAELIS († 1791) in seiner Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes 1750 zum ersten Male angewendet. Der Name ist geblieben, während die dadurch bezeichnete Sache im Laufe der Jahrhunderte sich wesentlich geändert hat. Was man gegenwärtig unter „Einleitung" versteht, wird wohl am besten definiert als diejenige theologische Disziplin, welche sich mit der Heiligen Schrift als Buch beschäftigt. Sie hat zu ermitteln, wie und wann die einzelnen Schriften entstanden sind, welche in ihrer Vereinigung die Heilige Schrift bilden (dies die sog. spezielle Einleitung); sie hat weiterhin zu fragen, wie und wann diese einzelnen Schriften zu der uns jetzt vorliegenden Sammlung vereinigt worden sind und wie diese Sammlung auf uns gekommen ist (dies die sog. allgemeine Einleitung). Wissenschaftlich gelöst werden können diese Fragen nur auf dem Wege der historisch-kritischen Forschung, weshalb man seit GLBAUER († 1806) die Einleitung als eine „historisch-kritische" zu bezeichnen pflegt.

2. Was insbesondere die Einleitung in das Alte Testament betrifft, so hat sie zum Gegenstand ihrer Forschung diejenigen Erzeugnisse der israelitischen und jüdischen

Digitized by Google

Literatur, welche die christliche Kirche als heilig anerkennt oder anerkannt hat. Hieraus ergibt sich ihr theologischer Charakter und ihre Stellung als Glied in dem Gesamtorganismus der christlich-theologischen Wissenschaft.

3. Da Art und Methode der Forschung die einer literargeschichtlichen Untersuchung ist, so hat man die Bezeichnung „biblische Literaturgeschichte" oder „Geschichte der hebräischen Literatur" vorgeschlagen: aber einmal würde in eine hebräische Literaturgeschichte manches gehören, was in einer Einleitung ins AT eine organische Stellung nicht hätte, und namentlich ist eine wirkliche biblische Literaturgeschichte bei dem gegenwärtigen Stande der Forschung und vielleicht für immer unmöglich (doch cf. § 2 s). So lange überhaupt noch die Frage aufgeworfen werden kann: ob Mose oder Esra, ob Salomo oder Alexander Jannaeus, so lange kann von einer hebräischen Literaturgeschichte nicht die Rede sein. Will man den Namen „Einleitung" durchaus verwerfen als unwissenschaftlich und zu wenig die damit benannte Sache bezeichnend, so wäre „Kritische Geschichte des AT" (RSimon) oder „Geschichte der heiligen Schriften des AT" (Spinoza, Hupfeld, Reuss) nicht zu beanstanden.

§ 2. Geschichte der Disziplin.

1. Was die alte Kirche zur „Einleitung" oder „Einführung" in die Heilige Schrift hervorgebracht hat, trägt durchaus den Charakter der Hermeneutik: es will in das richtige Verständnis der HS einführen und zu ihm anleiten. Vgl. die charakteristischen Worte des Adrianus οἱ σπουδαῖοι οὖν τὰς ἀφορμὰς ἐντεῦθεν δανεισάμενοι ὁδόν τινα καὶ πύλην τῇ φιλομαθίᾳ εὑρήσουσι πρὸς τὴν τῆς ἱερᾶς γραφῆς ὁδηγηθῆναι διάνοιαν. Des Adrianus εἰσαγωγὴ εἰς τὰς θείας γραφάς [ed. FGoessling 1887], welche unserer Disziplin den Namen gegeben hat, ist lediglich eine Erklärung der Hebraismen in der biblischen Gräcität. Tichonius († ca. 390) und Eucherius von Lyon († 452) gehören ausschliesslich der Hermeneutik an; Augustins († 430) doctrina christiana behandelt nur II 8—15 einzelne isagogische Fragen, und auch Junilius Africanus († 552), der das literargeschichtliche Problem der Einleitung am schärfsten erfasst hat, widmet ihm in seinen Instituta regularia divinae legis [ed. HKihn 1880] unter der charakteristischen Ueberschrift *quae pertinent ad superficiem scripturarum* bloss 9 Kapitel, während die 40 übrigen *quae scriptura nos edocet* als biblische Theologie bezeichnet werden können.

2. Das Mittelalter hat die Disziplin nicht selbständig gefördert; erst Humanismus und Reformation weckten neues Leben. Voran geht die katholische Kirche. Zwar des Santes Pagninus († 1541) Isagoge von 1536 ist noch ganz mittelalterlich; dagegen kann des Sixtus Senensis († 1599) zuerst 1566 erschienene und noch bis ins 18. Jahrhun-

Digitized by Google

dert vielfach neu aufgelegte und nachgedruckte Bibliotheca Sancta schon als Versuch einer biblischen Literaturgeschichte bezeichnet werden, wenn auch bei ihm noch Hermeneutik und Geschichte der Auslegung den breitesten Raum einnimmt. Auf protestantischer Seite eröffnen den Reigen der Reformierte ARIVETUS († 1651) mit seiner Isagoge 1627, welcher in logischer Konsequenz seines streng reformierten Inspirationsbegriffs die spezielle Einleitung als gegenstandslos grundsätzlich ausschliesst, und der Lutheraner MWALTHER († 1662), dessen an SIXTUS SENENSIS sich anlehnende Officina biblica noviter adaperta 1636 mit reinlicher Scheidung einer allgemeinen und speziellen Einleitung die ganze Disziplin zwar in streng dogmatischem Geiste, aber durchaus literargeschichtlich darstellt und daher als erste „Einleitung" im gegenwärtigen Sinne anerkannt werden muss.

3. Eine neue Wendung bringt das Auftauchen der Kritik, welche zuerst als sog. niedere Kritik sich an die Bibel wagte. Ihr genialer Bahnbrecher ist der französisch-reformierte Theolog LCAPPELLUS († 1658), der zuerst mit aller Schärfe und Klarheit und in methodisch mustergültiger Weise eine rein philologisch-wissenschaftliche Behandlung des AT durchführte; in seinem Arcanum punctationis revelatum 1624 wies er die Nichtursprünglichkeit der Punktation des hebräischen Textes schlagend nach und zeigte in der Critica Sacra 1650, dass auch der Konsonantentext des AT keineswegs sicher und fehlerfrei überliefert sei. Neben ihm steht JMORINUS († 1659) mit seinen zwei Bänden Exercitationes biblicae 1633 u. 1660. Ansätze zur sog. höheren Kritik finden wir zuerst bei dem Philosophen THHOBBES († 1679), dessen Leviathan III 33 über „Anzahl, Altertum, Zweck, Ansehen und Auslegen der biblischen Bücher" handelt. Eine eingehende literarische Untersuchung über den Pentateuch gab IPEYRERIUS († 1676) in Buch IV Kap. 1 u. 2 des wunderlichen, anonym erschienenen Systema theologicum ex Praeadamitarum hypothesi 1655, dehnte aber seine dort gewonnenen Resultate ausdrücklich auch auf die anderen biblischen Bücher aus, während BSPINOZA († 1677) im Tractatus theologico-politicus 1670 Kap. 6—10 bereits ***ad Scripturam interpretandam . . . ejus sinceram historiam adornare*** verlangt: in geradezu klassischer Weise werden der Disziplin Aufgabe und Ziel gewiesen und mit genialer Intuition viele ihrer wichtigsten Resultate vorweggenommen; dieser Abschnitt des Tractatus theologico-politicus gehört zum Bedeutendsten, was jemals über das AT geschrieben wurde. Epochemachend für die Einleitungswissenschaft ist RSIMONS († 1712) Histoire critique du Vieux Testament 1678, eine sehr gelehrte und gründliche literarkritische Untersuchung über das AT, welche ganz eine „Einleitung" in unsrem Sinne wäre, wenn SIMON sich nicht fast ausschliesslich auf die allgemeine Einleitung beschränkt hätte. Ueber SIMONS Leben und die Geschichte seiner Histoire critique vgl. besonders ABERNUS R. S. et son Hist. crit. d. V. T. 1869.

4. Die Zeitgenossen und die nächsten Generationen verhielten sich dieser Kritik gegenüber schroff ablehnend: die einzige erwähnenswerte Erscheinung in dem Jahrhundert zwischen 1670 u. 1770 ist des streng lutherischen Streittheologen JGCARPZOV († 1767) Introductio ad libros canonicos bibliorum V. T. omnes 1714—1721 und Critica sacra 1728, deren

Digitized by Google

alleiniger Zweck in der Bekämpfung der *Pseudo-critica* besteht. Erst musste für die wissenschaftliche Betrachtung und Erforschung der HS ein festes und sicheres prinzipielles Fundament gelegt werden. Dies getan zu haben ist das bleibende Verdienst des „Vaters der neueren Theologie" JSSemler († 1791), welcher eine streng historische Betrachtung des Kanons (Abhandlung von freier Untersuchung des Canon 4 Bde. 1771—1775) und eine zeitgeschichtliche Auffassung der einzelnen biblischen Bücher anbahnte und dadurch der orthodox-protestantischen Inspirationslehre den Todesstoss versetzte. Zwar sein eigener Versuch in dem Apparatus ad liberalem V. T. interpretationem 1773 muss als gänzlich verunglückt bezeichnet werden: aber es war doch der richtige Weg gewiesen und das Prinzip klar erkannt. Nicht ein zünftiger Gelehrter, sondern ein Dichter sollte es sein, der für die staunende Welt das AT gewissermassen neu entdeckte und ihr seine Herrlichkeit und Schönheit erschloss: JGHerder († 1803). Er lehrte es als künstlerische Selbstdarstellung der israelitischen Volksseele und als religiöse Urkunde verstehn. Eine ganze Reihe von Schriften hat Herder dem AT gewidmet: Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts 1774—1776, Salomons Lieder der Liebe 1778, Briefe das Studium der Theologie betreffend 1780, und vor allem Vom Geist der Ebräischen Poesie 1782. Ist Herders Standpunkt auch wesentlich der ästhetische, so zeigt sich doch überall der tiefe und selbständige Denker, welcher berufen war, auch auf die wissenschaftliche Forschung nachhaltigst einzuwirken. Von Herder ausgehend und durchaus auf ihm fussend hat JGEichhorn († 1827) die erste „Einleitung in das AT" 1780—1782 nicht nur dem Namen, sondern auch der Sache nach gegeben. Dies Werk behandelt mit umfassender Gelehrsamkeit und in geschmackvoller und formvollendeter Darstellung alle die Materien, welche wir noch gegenwärtig der „Einleitung" zuteilen: es hat den grössten und wohlverdienten Beifall gefunden und ein Menschenalter hindurch die Disziplin bestimmt. JJahn († 1816) Einleitung in die Göttlichen Bücher des Alten Bundes 1793, GLBauer († 1806) Entwurf einer Einleitung [zweite Ausgabe 1801: einer historisch-kritischen Einleitung] in das AT 1794, JCWAugusti († 1841) Grundriss einer historisch-kritischen Einleitung in das AT 1806 zehren wesentlich von Eichhorn; auch LBertholdts († 1822) sechsbändige Historisch-kritische Einleitung in sämtliche kanonische und apokryphische Schriften des A und NT 1812—1819 bezeichnet keinen Fortschritt über Eichhorn hinaus.

5. Ein neues Moment wurde der Einleitungswissenschaft zugeführt durch die religionsgeschichtliche Kritik, als deren Bahnbrecher wir WMLdeWette († 1849) anzuerkennen haben. Seine drei Erstlingsarbeiten: Dissertatio critica, qua Deuteronomium a prioribus Pentateuchi libris diversum, alius cujusdam recentioris auctoris opus esse monstratur 1805, Beiträge zur Einleitung in das AT. Erstes Bändchen: Kritischer Versuch über die Glaubwürdigkeit der Bücher der Chronik mit Hinsicht auf die Geschichte der Mosaischen Bücher und Gesetzgebung 1806, und Zweiter Band: Kritik der Mosaischen Geschichte [bezeichnet als Kritik der israelitischen Geschichte. Erster Teil, wurde aber nicht weiter fortgeführt] 1807 sind glänzende Proben dieser Betrach-

Digitized by Google

tungsweise und haben der Wissenschaft mehrere bleibende Resultate von weitesttragender Bedeutung errungen. Das 1817 zuerst erschienene Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen und apokryphischen Bücher des AT ist seit EICHHORN das erste wirklich selbständige und bedeutsame Einleitungswerk, bezeichnet aber den genialen „Beiträgen" gegenüber keinen Fortschritt, sondern eine bedenkliche Schwenkung nach der Vermittlungstheologie. Erst WVATKE († 1882) war es vorbehalten, die in dem jugendlichen DEWETTE aufgeblühte Knospe zur vollen Frucht zu reifen, in seiner Biblischen Theologie wissenschaftlich dargestellt 1835. Hier gibt VATKE auf einem ebenso kühn wie fest gefügten religionsgeschichtlichen Unterbau eine pragmatische Darstellung des Entwicklungsganges der ATlichen Literatur, welche zum ersten Male den wirklichen Verlauf klar erkannt und gross erfasst hat. Zunächst freilich sollte dies bahnbrechende Werk spurlos vorübergehn, da Kritiker wie Apologeten in der Ablehnung desselben einig waren. Die Erbschaft EICHHORNS und DEWETTES trat vielmehr an der gewaltige Göttinger Recke HEWALD († 1875), welcher ein halbes Jahrhundert lang die massgebende Autorität auf dem Gebiete der ATlichen Wissenschaft wurde. Eine förmliche Darstellung der Einleitung besitzen wir von EWALD nicht, aber in den Dichtern des Alten Bundes 1835—1839, den Propheten des Alten Bundes 1840—1841 und dem ersten Bande der Geschichte des Volkes Israel 1843 hat er sämtliche Bücher des AT isagogisch bearbeitet.

6. Die kritische Behandlung unsrer Disziplin schien auf einem unaufhaltsamen Siegeslaufe begriffen. Doch kam ein Rückschlag. Noch einmal raffte sich die streng kirchliche Anschauung auf, um durch eine Apologetik, welche ihre Waffen der verpönten Kritik abborgte, diese zu stürzen und den altprotestantischen Inspirationsstandpunkt zu erneuern. EWHENGSTENBERG († 1869) suchte in seinen Beiträgen zur Einleitung ins AT 3 Bde 1831—1839 drei von der Kritik besonders in Anspruch genommene Fragen rückwärts zu revidieren und „die Authentie des Daniel", „die Integrität des Sacharja" und „die Authentie des Pentateuches" zu „erweisen". Die ausführlichste Gesamtdarstellung der Disziplin in diesem Sinne ist HACHAEVERNICKS († 1845) Handbuch der historisch-kritischen Einleitung in das AT 5 Bde. 1836—1849, nach HAEVERNICKS Tode von CFKEIL vollendet, und kürzer, aber durchaus praktisch und brauchbar KEILS († 1888) eigenes Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen und apokryphischen Schriften des AT 1853. Dieser Richtung gegenüber vertraten die Kritik vom Standpunkte EWALDS aus FBLEEK († 1859) Einleitung in das AT, herausgegeben von JBLEEK und AKAMPHAUSEN 1860, JJSTÄHELIN († 1875) Spezielle Einleitung in die kanonischen Bücher des AT 1862, THNÖLDEKE Die ATliche Literatur in einer Reihe von Aufsätzen dargestellt 1868 und ESCHRADER, welcher 1869 nominell die achte Auflage der DEWETTEschen Einleitung, aber tatsächlich ein ganz neues und völlig selbständiges Werk lieferte.

7. Zwar noch wesentlich auf dem Boden EWALDS stehend, aber doch in bedeutsamen Einzelnheiten schon darüber hinausweisend, gibt der Holländer AKUENEN († 1891) in seinem Historisch-kritisch Onderzoek naar het ontstaan en de verzameling van de Boeken des Ouden Verbonds

Digitized by Google

3 Bde. 1861—1865 die Arbeit eines Fachmannes, der nicht bloss referiert und registriert, sondern alles selbständig prüft und erforscht. Die sogenannte modern-kritische Schule, welche in ihm ihren Grossmeister verehrt, datiert von KHGRAF († 1869) Die geschichtlichen Bücher des AT 1866, wo wieder im Anschluss an den jugendlichen DE WETTE und an VATKE der religionsgeschichtlichen Kritik ein breiterer Spielraum und das entscheidende Wort zugestanden wird. Eine grossartige Darstellung der israelitischen Religionsgeschichte von diesem Standpunkte aus gab KUENEN in seinem monumentalen De Godsdienst van Israel 2 Bde. 1869 u. 1870, während Deutschland sich zunächst ablehnend gegen die „GRAFsche Hypothese" verhielt und eigentlich nur AKAYSER († 1885) Das vorexilische Buch der Urgeschichte Israels und seine Erweiterungen 1874 sie öffentlich weiter ausbaute. Den Wendepunkt brachte JWELLHAUSENS geniale Geschichte Israels Erster Teil 1878, die späteren Auflagen [sechste 1905] unter dem veränderten Titel Prolegomena zur Geschichte Israels. Seit diesem epochemachenden Werke dreht sich die ganze Einleitungswissenschaft um die Frage: für oder gegen WELLHAUSEN. Im Sinne der modernen Kritik sind: WELLHAUSENS Neubearbeitung der BLEEKschen Einleitung 1878. EREUSS († 1891) Die Geschichte der Heiligen Schriften ATs 1881, ²1890, BSTADE Geschichte des Volkes Israels 1881—1888 in der Onckenschen Sammlung, mit höchst eingehender Behandlung auch der Literaturgeschichte. WR SMITH († 1894) The Old Testament in the Jewish Church 1881, ²1892, in Deutschland erst durch WROTHSTEINS Uebersetzung unter dem Titel: Das AT. Seine Entstehung und Ueberlieferung 1894, wohlfeile Ausgabe 1905, recht eingebürgert. AKUENEN zweite völlig umgearbeitete Auflage seines Onderzoek, die zwei ersten Bände 1885—1889, nach KUENENS Tode 1893 der erste Teil des dritten Bandes von JCMATTHES herausgegeben, alles bisher Erschienene ins Deutsche übersetzt; da das Werk ein Torso bleibt, so sind AKUENENS Gesammelte Abhandlungen zur biblischen Wissenschaft übersetzt von KBUDDE 1894 als Ergänzung doppelt willkommen. Der Grundriss des Verfassers, zuerst 1891 ausgegeben, englische Uebersetzung 1907. GWILDEBOER De letterkunde des Ouden Verbonds 1893, ³1903, deutsche Uebersetzung von FRISCH 1895, wohlfeile Ausgabe 1905. Der für den grossen Kreis aller Gebildeten mit Meisterhand entworfene Abriss der Geschichte des ATlichen Schrifttums von EKAUTZSCH 1894 in den Beilagen zu Die heilige Schrift des AT übersetzt und herausgegeben von EKAUTZSCH 1890—1894, ²1896, 1897 als Sonderdruck veröffentlicht und 1899 ins Englische übersetzt. Auch SRDRIVERS Introduction to the literature of the Old Testament, zuerst 1891 erschienen, deutsche Uebersetzung von WROTHSTEIN 1896, steht in der Hauptsache auf dem Boden der modern kritischen Schule, wenn sie auch in vielen Einzelnheiten einem weitgehenden Konservatismus huldigt. In bewussten Gegensatz zu der neueren Kritik stellen sich die nachgelassenen Einleitungswerke von WVATKE (Historisch-kritische Einleitung in das AT. Nach Vorlesungen herausgegeben von HGSPREISS 1886) und ERIEHM († 1888 Einleitung in das AT herausgegeben von ABRANDT 2 Bde. 1889/1890) und die Darstellung der Disziplin in dem Zoecklerschen Handbuche durch HLSTRACK (Einleitung in das AT ein-

Digitized by Google

schliesslich Apokryphen und Pseudepigraphen. Sechste, neubearbeitete Auflage 1906). Eine eigentümliche Zwitterstellung zwischen freier Kritik und verwegenster Apologetik, aber mit entschiedenem Vorherrschen des zweiten Elements, nimmt ein FEKoenig (Einleitung in das AT mit Einschluss der Apokryphen und der Pseudepigraphen ATs 1893), welcher beispielsweise im Deuteronomium Bestandteile aus der Richterzeit behauptet, aber über die „Grundschrift" korrekt Wellhausenisch lehrt: doch muss um des gewaltigen Stoffreichtums und des durchaus selbständigen Durchdringens der ganzen Disziplin willen dies grossartige Einleitungswerk als die bedeutendste Erscheinung der letzten Jahre anerkannt werden. Von durchaus konservativer Haltung ist endlich die 1901 erschienene umfangreiche „Einleitung in die Bücher des AT" von WWBaudissin. Wie schon der Titel andeutet, geht ihr Verfasser einen eigenen Weg. Er will im Gegensatze zu dem wesentlich analytischen Verfahren, wie es seit Eichhorn gebräuchlich geworden, die einzelnen Bücher charakterisieren, „so wie sie sich dem Auge des urteilenden Beobachters als eine zumeist aus verschiedenartigen Einzelheiten zusammengesetzte Gesamterscheinung darstellen". Und dies berechtigte Streben ist ihm in hervorragender Weise gelungen: an der plastisch und individuell herausgearbeiteten Darstellung der einzelnen biblischen Bücher und ihrer feinsinnigen ästhetischen Beurteilung muss auch derjenige seine Freude haben, der des Vfs. wissenschaftlichen Standpunkt nicht zu teilen vermag.

8. Seit der letzten Auflage dieses Grundrisses sind vier neue Erscheinungen zu verzeichnen. Für die „Sammlung Goeschen" hat 1905 WStaerk kurz und anschaulich „Die Entstehung des AT" im Sinne der modern-kritischen Schule dargestellt, während LGautiers gross angelegte Introduction à l'Ancien Testament 2 Bde. 1906, von ihrem Verfasser bescheiden nur als ***un livre de vulgarisation*** bezeichnet, den protestantischen Laien französischer Zunge eben so taktvoll wie lichtvoll die Anschauungen und Ergebnisse der neuesten ATlichen Wissenschaft vermittelt. Gleichfalls nicht eigentlich für Fachleute bestimmt ist K Buddes Geschichte der althebräischen Literatur 1906 in der Amelangschen Sammlung „Die Literaturen des Ostens in Einzeldarstellungen", und die allen Schulstaub abschüttelnde, für jeden Gebildeten verständliche und anregende Darstellung trägt auch dem Charakter jenes Sammelwerks Rechnung. Aber dabei nimmt sie doch zu sämtlichen wissenschaftlichen Fragen so selbständig Stellung und greift ihrerseits so energisch in die Diskussion ein, dass sie als eine richtige Einleitung in das AT zu betrachten und zu werten ist. Ein ganz seine eigenen Wege gehendes Werk ist endlich „Die israelitische Literatur", welche HGunkel 1906 für „Die Kultur der Gegenwart" beigesteuert hat. Nach Gunkel war die dem Gegenstande gewidmete Arbeit bisher zu einseitig literar k r i t i s c h: es gilt, dem gegenüber dem literar h i s t o r i s c h e n Moment zu seinem Rechte zu verhelfen. Das zu erstrebende Ziel ist eine wirkliche hebräische Literaturgeschichte, deren leitender Faden allerdings nicht die vielfach zweifelhafte Entstehungszeit der einzelnen Schriften sein kann, sondern eine sorgfältige Erforschung der Literaturgattungen nach ihrer Eigenart und womöglich nach ihrer Geschichte, um so wenigstens die Perioden der Schriftstellerei zu erkennen und in

Digitized by Google

sie die einzelnen Produkte einzuordnen. Unter den Ueberschriften: Die volkstümliche Literatur bis zum Auftreten der grossen Schriftsteller (ca. 750), Die grossen Schriftstellerpersönlichkeiten (ca. 750—540), Die Epigonen gibt nun GUNKEL von hoher Warte aus einen solchergestalt orientierten historischen Ueberblick über die ATliche Literatur, der viele neue und fruchtbare Gesichtspunkte bietet, aber doch wohl der Gattung gegenüber das Individuelle zu sehr zurücktreten lässt.

9. Von neuern katholischen Gelehrten sind zu nennen: JGHERBST († 1836) Historisch-kritische Einleitung in die heiligen Schriften ATs. 4 Bde. 1840—1844 von BWELTE herausgegeben. ASCHOLZ († 1852) Einleitung in die heiligen Schriften ATs. 3 Bde. 1845—1848. FHREUSCH Lehrbuch der Einleitung ins AT 1859, [4]1870. FKAULEN Einleitung in die heilige Schrift A und NTs 1876—1881; 4. Auflage des AT 1899. WSCHENZ Einleitung in die kanonischen Bücher des AT 1887. RCORNELY Historicae et criticae introductionis in VT libros sacros compendium 1889. WFELL Lehrbuch der allgemeinen Einleitung in das AT 1906; von jüdischen JFÜRST († 1873) Geschichte der biblischen Literatur und des jüdisch-hellenistischen Schrifttums 1867/1870. DCASSEL († 1893) Geschichte der jüdischen Literatur 1871. AGEIGER († 1874) Einleitung in die biblischen Schriften 1877.

§ 3. Anordnung des Stoffes.

1. Nach § 1 gliedert sich unsre Disziplin in eine spezielle und eine allgemeine Einleitung; es fragt sich, in welcher Reihenfolge diese beiden Teile zu behandeln sind. MWALTHER, EICHHORN, BAUER, JAHN, AUGUSTI, BERTHOLDT, DE WETTE, HÄVERNICK und VATKE beginnen mit der allgemeinen, KEIL, BLEEK, KUENEN, NÖLDEKE, STRACK und RIEHM mit der speziellen. Sachlich und methodisch richtig ist nur die letztere Anordnung: erst müssen die einzelnen Schriften vorhanden sein, ehe sie zu der Sammlung der Heiligen Schrift vereinigt werden können. Wir werden also beginnen mit der speziellen Einleitung, welche die Geschichte der einzelnen biblischen Bücher bringt, und schliessen mit der allgemeinen, welche die Geschichte der Bibel als Ganzes behandelt, und werden bei ihr wieder den Anfang machen mit der Geschichte des Kanons und dann die Geschichte des Textes darstellen. Der von KÖNIG befolgten Anordnung: Textgeschichte, spezielle Einleitung, Geschichte des Kanons vermag ich mich nicht anzuschliessen.

2. Aber auch bei der speziellen Einleitung erhebt sich wieder die Frage nach der Anordnung des Stoffes. Soll dieselbe eine historische oder eine sachliche sein? Da wir die Bezeichnung unsrer Disziplin als einer biblischen Literaturgeschichte grundsätzlich ablehnen, so ist damit auch die historische Anordnung

Digitized by Google

ausgeschlossen, welche zudem den Nachteil hat, dass sie viele biblische Bücher zerreissen und ihre einzelnen Stücke auf die verschiedensten Zeiten der hebräischen Literatur verteilen würde. Für ein Lehrbuch geben praktische Erwägungen den Ausschlag. Und da erscheint es denn im Interesse der Uebersichtlichkeit und Klarheit geboten, die einzelnen Bücher für sich zu behandeln und sie nach den sachlichen Kategorien in historische, prophetische, poetisch-didaktische zu ordnen.

§ 4. Alter des Schriftgebrauchs bei den Hebräern.

Schon weil nach der Ueberlieferung der Pentateuch das älteste Buch der biblischen Literatur ist, muss die Frage nach dem Alter des Schriftgebrauchs bei den Hebräern erörtert werden: ein Werk wie der Pentateuch konnte sich nicht lediglich mündlich fortpflanzen. Während manche Völker eine bestimmte Ueberlieferung über Entstehungszeit und Herkunft der Schrift besitzen, ist dies bei den Hebräern nicht der Fall: sie haben keine Erinnerung daran, dass ihnen jemals der Gebrauch der Schrift gefehlt habe. Für Mose und seine Zeit wird derselbe einfach vorausgesetzt Ex 17 14 24 4 34 27 Num 33 2 Dtn 31 9 cf. auch Ex 28 9 21 36 Num 5 23. Wir haben durch den Papyrus Anastasi III den urkundlichen Beweis in Händen, dass zur Zeit des Pharao Merenptah ein lebhafter und regelmässiger amtlicher Schriftenverkehr Aegyptens mit Palästina und Phönikien bestand — und nach der noch immer wahrscheinlichsten Annahme ist Merenptah der Pharao des Auszuges und somit Moses Zeitgenosse. Ganz ungeahnte Perspektiven hat uns dann noch 1887 der Tontafelfund von Tell-el-Amarna eröffnet. Angesichts solcher Tatsachen würde es durchaus unbegründet sein, Mose die Kenntnis der Schrift abzusprechen. Freilich beweist der Name קִרְיַת סֵפֶר Jdc 1 11 absolut nichts, und es ist mindestens nicht zweifellos, ob wir aus dem Vorkommen des Wortes סוֹפֵר in der Bedeutung von *Anführer* schon Jud 5 14 in dem uralten Liede der Debora Schlüsse ziehen dürfen. Dagegen für die Zeit Davids steht der Schriftgebrauch urkundlich fest durch das Hofamt des סוֹפֵר II Sam 8 17 20 25 und den nicht anzuzweifelnden Uriasbrief II Sam 11 14 15. Dass bei den Hebräern Lesen und Schreiben schon verhältnismässig früh ziemlich allgemein verbreitet waren, dafür ist Jdc 8 14 lehrreich, welche Stelle natürlich nicht für die Zeit Gideons, wohl aber für die Zeit des Erzählers beweist, und Jdc 8 gehört zu den ältesten histori-

Digitized by Google

schen Stücken des AT. Auch der etwa 125 Jahre nach Davids Tode errichtete Denkstein des Moabiterkönigs Mesa zeigt in der Form seiner Buchstaben einen so ausgeschriebenen Cursivductus, wie nur ein langer Gebrauch und eine schon fortgeschrittene Entwicklung der Schrift ihn erzeugen können. Vgl. auch Jes 8 1 10 1 19 29 11 12.

§ 4a. Hebräische Metrik.

WHCobb *A Criticism of Systems of Hebrew Metre* 1905. EBaumann ThR 8 41 ff. 1905.

Da in allen Schichten der hebräischen Literatur, auch die historischen Bücher nicht ausgenommen, poetische Stücke vorkommen, so sind die Prolegomena der gegebene Ort, um die metrische Frage zu behandeln: sie gehört gegenwärtig zu der brennenden der ATlichen Wissenschaft, so dass auch ein Grundriss der Einleitung sie nicht übergehn darf. Vollständigkeit und erschöpfende Darstellung der Einzelheiten kann hier noch weniger als sonst angestrebt werden: es soll unsere Aufgabe sein, diejenigen metrischen Systeme, welche gegenwärtig von Bedeutung sind, kurz aufzuführen und ihre wesentlichen Momente zu charakterisieren.

1. Dass eine Dichtung, welche Werke von so unvergänglicher Schönheit wie Hiob und die Psalmen hervorgebracht, auch eine Kunstform gehabt habe, war von vornherein anzunehmen: denn alle Kunst liegt nicht im Stoff, sondern in der Form. Für die Dichtkunst besteht die Form in der Gesetzmässigkeit, mit welcher Silbe an Silbe, Wort an Wort, Vers an Vers, Strophe an Strophe gereiht wird, d. h. in einer Metrik: wo wir eine Kunstpoesie haben, und sei sie für unsern Geschmack noch so primitiv, da haben wir auch eine Metrik. Namentlich da, wo die Dichtkunst ihr zwillingsschwesterliches Verhältnis zur Tonkunst noch nicht gelöst hat, wo das Gedicht zugleich Lied ist, stellt sie sich mit Naturnotwendigkeit ein: denn Gesang, vollends Chorgesang, ist einfach undenkbar ohne feste Form und bestimmten Rhythmus. Die einzigen positiven Nachrichten über eine hebräische Metrik auf jüdischer Seite finden wir bei Josephus, welcher Ant II 16 4 das Durchzugslied Ex 15 1—19 ἐν ἑξαμέτρῳ τόνῳ geschrieben sein lässt, Ant IV 18 44 das sog. Lied Moses Dt 32 1—43 als ποίησις ἑξάμετρος bezeichnet und Ant VII 12 3 sagt, dass die Psalmen Davids μέτρου ποικίλου seien, τοὺς μὲν τριμέτρους τοὺς δὲ πεν-

Digitized by Google

ταμέτρους. Aber JOSEPHUS schreibt in der Absicht, sein Volk für ein griechisch-römisches Publikum salonfähig zu machen, welchem natürlich eine metrumlose Poesie ein Unding war: bei diesen Angaben handelt es sich höchstens um einen ungefähren Eindruck des JOSEPHUS, aber nicht um irgend welche Tradition, und das nämliche werden wir auch von des HIERONYMUS Aeusserungen über hebräische Metrik sagen dürfen, deren bekannteste sich im Prologe zur Hiobübersetzung befindet. Auf jeden Fall ist eine metrische Tradition, wenn sie vorhanden war, spurlos verschwunden: die Juden selbst wissen von einer hebräischen Metrik nichts. Die jüdische Ueberlieferung hat offenbar den charakteristischen Unterschied der Poesie von der Prosa in dem stichischen Bau der dichterischen Stücke gesehen: sie zeichnet längere dichterische Texte im Zusammenhange der Prosaliteratur, wie das Durchzugslied Ex 15 1—19, das Lied Moses Dt 32 1—43, das Lied der Debora Jud 5, den in II Sam 22 uns wieder begegnenden Ps 18, durch stichische Schreibung aus, indem die einzelnen Stichen durch Zwischenräume von einander getrennt werden. Und diese Stichen sind nicht etwa imaginäre Grössen oder mechanische Zerlegungen des Textes, sondern organische Gebilde, indem sie durchweg mit Sinneseinschnitten zusammenfallen. Sie treten niemals vereinzelt auf, sondern bisweilen dreifach, wie Ps 24 7—10 77 18—20 93 3—5, oder in der erdrückenden Mehrzahl doppelt, und zwar so, dass auch hier nicht äusserliche Aneinanderreihung, sondern innere Verbindung vorliegt, indem beide Stichen einen und den nämlichen Gedanken zum Ausdruck bringen, sei es, dass der zweite Stichos ergänzend zu dem ersten tritt, sei es, dass er den nämlichen Gedanken variiert. Dies Grundgesetz der hebräischen Poesie war natürlich längst erkannt, aber erst RLOWTH De sacra poesi Hebraeorum 1753 hat dafür die überaus glückliche Bezeichnung *parallelismus membrorum* geprägt. So stellt sich die hebräische Poesie als durchweg in distichische resp. tristichische Verse gegliedert dar, und unverkennbare Spuren deuten darauf hin, dass sie auch diese einzelnen Verse wieder zu regelmässigen Strophen verbunden hat. Bei Stücken wie etwa Ps 2, 3 oder 114 springt die strophische Anlage in die Augen: bewiesen wird sie durch das Vorkommen des Kehrverses Ps 42 und 43, Jes 9 7—10 4 und ähnliche Fälle. Namentlich sind für diese Fragen bedeutsam die alphabetischen Lieder des AT, wo ja der Vf. selbst durch die Merkbuch-

Digitized by Google

staben des Alphabets die Gliederung unzweideutig bezeichnet hat: in Ps 111 und 112 erscheinen sie bei jedem Stichos, in Ps 25, 34, 145 und Prov 31 10—31 bei jedem Vers, Ps 9 und 10, 37 und Thren 4 nach je zwei, Thren 1, 2 und 3 nach je drei, Ps 119 gar nach je acht Versen. Das alles gab die Ueberlieferung als Tatsachen an die Hand: die beiden Probleme, welche eine hebräische Metrik zu lösen hatte, waren einmal die Frage, ob die einzelnen Stichen einen regelmässigen metrischen Bau hatten, und dann, ob die hebräische Poesie durchweg strophisch angelegt war.

2. Das Metrum wird überall bedingt durch den Charakter der Sprache: was dabei herauskommt, wenn eine Literatur ohne Rücksicht auf den Charakter der Sprache die Metren einer anderen mechanisch nachahmt, zeigt ein Vergleich von deutschen und französischen Alexandrinern mit erschreckender Deutlichkeit. Da die hebräische Sprache, welche bekanntlich kurze Vokale in offener unbetonter Silbe überhaupt nicht, in offener betonter nur in bestimmten Einzelfällen duldet, eine quantitierende nicht ist, so kann auch für sie eine quantitierende Metrik nach Art der griechisch-römischen oder arabischen nicht in Betracht kommen. Dagegen ist die hebräische Sprache eine ausgesprochen accentuierende, so dass ihrem Charakter eine accentuierende Metrik entsprechen würde. Diesen Weg betrat JLEY. Nachdem er 1866 „Die metrische Form der hebräischen Poesie“ Alliteration und Reim in ihren verschiedenen Abarten als Grundprinzip der hebräischen Metrik nachzuweisen versucht hatte, liess er 1875 „Grundzüge des Rhythmus, des Vers- und Strophenbaus in der hebräischen Poesie“ mit metrischer Analyse einer Auswahl von strophischen Dichtungen und 1887 einen „Leitfaden der Metrik der hebräischen Poesie“ mit metrischer Analyse des ersten Buches der Psalmen erscheinen. Das Hebräisch ist eine accentuierende Sprache mit steigendem, wesentlich anapästisch-päonischem Rhythmus: nur am Schlusse des Verses verlangt sie fallenden Ton, so dass der Schlusshebung eine nachtönende Senkung folgt. Das konstitutive Element der hebräischen Metrik sind die Accente oder Hebungen *ictus*; die Zahl der Silben und der Senkungen ist gleichgültig, während die Stichen resp. Verse eine gleiche, oder nach bestimmten Regeln wechselnde Anzahl von Hebungen haben. So gewinnt LEY hexametrische, oktametrische und dekametrische Verse, bei welchen die Cäsuren verschieden stehn können, und den elegischen Pentameter, der seine

Digitized by Google

Cäsur stets nach der dritten Hebung hat. 1875 arbeitete er noch vielfach mit Substitution, wonach für ein Metrum ein anderes mit gleicher Anzahl von Hebungen eintreten könne, und Kompensation, die es gestattete, einem Verse die gleiche Zahl von Hebungen zu nehmen, welche dem andern zugefügt werden; aber 1887 hat er diese Unvollkommenheiten überwunden und ein wirklich in sich geschlossenes System aufgestellt.

3. Die Schattenseite desselben war der Umstand, dass eine derartige Metrik sich nur auf germanischem Boden nachweisen liess, während man doch für eine semitische Sprache zunächst nach semitischen Analogien hätte suchen sollen. Und das ist der Punkt, wo GBICKELL einsetzt. Es gab eine semitische Sprache, deren Lautbestand ein ähnliches Bild zeigt, wie die hebräische, nämlich das Syrische, welches zudem eine höchst umfangreiche poetische Literatur mit einer ausgebildeten Metrik besitzt. Diese hat das Prinzip der Silbenzählung: ihre Stichen bestehn aus einer bestimmt geregelten Zahl von Silben d. h. vollen Vokalen. Einen von AMERX Das Gedicht von Hiob 1871 S. LXXXVI hingeworfenen Gedanken aufnehmend, hat BICKELL, einer der bedeutendsten Kenner der syrischen Poesie und Metrik, nach syrischem Muster auch für das Hebräische eine silbenzählende Metrik nachzuweisen gesucht, wie wir sie z. B. in der altindischen Poesie finden, wo die *çlôka* einfach aus 16 Silben ohne Rücksicht auf Silbenquantität und Wortaccent besteht. In „Metrices biblicae regulae exemplis illustratae“ 1879 und „Carmina V. T. metrice“ 1882 cf. auch „Dichtungen der Hebräer zum ersten Male nach den Versmassen des Urtextes übersetzt“ 3 Teile 1882/1883 statuiert er 6-, 8-, 10- und 12silbige trochäische und 5- und 7silbige jambische Metren, welche sich zu regelmässigen Strophen verbinden. Aber gegen dies System lagen zwei schwere Bedenken vor. Einmal war es überhaupt misslich, zur Grundlage der Metrik die Silbenzählung zu machen bei einer Sprache, deren Aussprache kein Mensch kennt. Und dann fehlte diesem System die Regelmässigkeit. Während das Syrische ganz konsequent nur die vollen Vokale, diese aber auch vollständig zählt, hat BICKELL je nach Bedürfnis die Halbvokale gezählt oder nicht gezählt, ja auch den Bestand des vollen Vokalismus durch weitgehende Elisionen und Suffigierungen verändert. Die Copula וְ liest er *v' ve vé u* und *ú*, ein דֶּרֶךְ *dérech dark* oder *darkî*, ein יִקְטֹל *j'ḳaṭṭél j'ḳáṭṭel jeḳáṭṭel* oder *jéḳaṭṭél*, ein אָמַרְתִּי *amárti*

Digitized by Google

ámartí ámart- amárt- oder *-mart-* und erhält so eine „Privatsprache", die „auf den Namen Hebräisch keinen Anspruch mehr erheben kann". Deshalb wurde auch das BICKELLsche System so gut wie allgemein abgelehnt, während er auf dem Gebiete der Textkritik glänzende Leistungen aufzuweisen und sich grosse und bleibende Verdienste erworben hat.

4. Epochemachend war das Jahr 1882 durch KBUDDES Entdeckung des Klageliedverses, den freilich schon LEY mit seinem elegischen Pentameter klar erkannt hatte. Die Bedeutung der BUDDEschen Arbeit „Das hebräische Klagelied" ZaW 2 1 ff. 1882 liegt auf methodologischem Gebiet. BUDDE will hier „keinen untrüglichen Hauptschlüssel zu allen verschlossenen Pforten" der hebräischen Metrik geben, sondern sich „auf ein einziges, klar begrenztes Problem beschränken", und hier „die Beobachtung, das Experiment allein gelten" lassen. Er hatte beobachtet, dass überall, wo der hebräische Text Klagelieder bringt, eine ganz bestimmte, deutlich von ihrer Umgebung abstechende, charakteristisch gestaltete Form sich zeigt, welche aus zwei Gliedern von ungleicher Länge besteht, und zwar so, dass das zweite das kürzere ist. Das zweite kürzere Glied hebt sich überall scharf ab und tritt daher auch meist asyndetisch an das erste längere: als normales Verhältnis ergab sich ein erstes Glied von drei, ein zweites von zwei Worten. Dies „elegische Schema" beobachtete BUDDE nicht selten auch ausserhalb des Klageliedes, aber bei dem Klageliede trat es mit Regelmässigkeit auf. Da es Tatsachen gegenüber ein Leugnen nicht gibt, so wurde die BUDDEsche Klageliedverstheorie allgemein anerkannt und damit war für die hebräische Metrik ein fester Boden und ein sicherer Ausgangspunkt gegeben, von welchem aus auch eine zuverlässige Beurteilung der bis dahin aufgestellten metrischen Theorien ermöglicht wurde. Wenn im elegischen Schema Gebilde wie *baḥ-ḥûrîm mêrʿḥôbôth* und *wʿên mʿassēf*, oder *wʿnāmēr ḥᵃbarbûrôthâw* und *wʿên pôtēʿḥ* metrisch gleichwertig waren, so konnte die Silbenzählung nicht das Prinzip der hebräischen Metrik gewesen sein, und damit war BICKELLs System als unhaltbar erwiesen, während LEY im grossen und ganzen auf dem richtigen Wege gewesen sein musste, der ja auch schon einen mit BUDDEs Klageliedverse völlig sich deckenden „elegischen Pentameter" aufgestellt hatte. In dieser Richtung musste sich also die Weiterentwicklung des Problems bewegen.

Digitized by Google

5. Da wurde nun zunächst das Hauptbedenken gegen LEYS System weggeräumt, als 1893 HZIMMERN und HGUNKEL gemeinschaftlich entdeckten, dass auch das Altbabylonische, also eine zweifellos semitische Sprache, eine accentuierende, auf Gleichheit der Hebungen basierte, Metrik besitze. S. die Abhandlungen ZIMMERNS in der Zeitschrift für Assyriologie 8 121 ff. 1893, 10 1 ff. 1895, 11 86 ff. 1896, 12 382 ff. 1897. Und so statuierte denn GUNKEL „Schöpfung und Chaos" 1895 S. 30 und 45 für die hebräische Poesie „Verse von 4, 5 und 6 Hebungen, die durch eine Cäsur zu je 2 Halbversen geteilt und häufig zu Distichen, Tristichen und Tetrastichen verbunden sind", und unterscheidet von diesen „eine Mittelgattung, die zwar das logische Verhältnis, das zwischen den Halbversen der Poesie obwaltet, und die erhabene Diktion mit der Poesie gemein hat, die Zählung der Hebungen aber fallen lässt", welche er „rythmische Prosa" nennt. Aber es war ein instinktives Gefühl, welches hierbei nicht stehn bleiben liess, sondern nun auch noch nach festen Gesetzen für das Verhältnis der Hebungen zu einander suchte. Diesem Bedürfnis zu entsprechen, stellte HGRIMME „Abriss der biblisch-hebräischen Metrik" ZDMG 50 529 ff. 1896 und 51 683 ff. 1897 ein „rhythmisches Morengesetz" auf, nach welchem die Stellung der Tonsilbe „von der Summe der Moren abhängt, die sie samt der Silbe hinter dem vorhergehenden und vor dem folgenden Sprechtaktobertone repräsentieren". GRIMME gibt jeder Art von Silben in der hebräischen Sprache einen bestimmten Morenwert: er unterscheidet viermorige, dreimorige und zweimorige Silben und gewinnt auf Grund seines Morengesetzes zweihebige, dreihebige, vierhebige und fünfhebige Verse; weitere anzunehmen haben wir keine Berechtigung. Aber dies System ist viel zu künstlich und in seiner Grundlage, eben der Bestimmung des Morenwertes der einzelnen Silben, viel zu unsicher, als dass es sich Anerkennung hätte erringen können.

6. Die neueste Phase der metrischen Bewegung und das bewundernswürdigste auf LEYscher Grundlage aufgeführte Gebäude sind ESIEVERS' „Studien zur hebräischen Metrik" Abhandl. der phil.-hist. Klasse der Kgl. Sächs. Gesellsch. der Wissensch. Bd. 21 1901. Auf Grund der schon von LEY gemachten Beobachtung, dass der Rhythmus der hebräischen Sprache ein wesentlich anapaestischer sei, geht SIEVERS darauf aus, in der hebräischen Poesie überall gleiche Sprechtakte resp. Vers-

Digitized by Google

füsse nachzuweisen, deren Grundschema der irrationale Anapaest x x ⏑ – mit seinen rhythmischen Verschiebungen und Unterarten ist. SIEVERS bringt allen bisherigen Bearbeitern des Themas gegenüber den Vorteil mit, dass er „geschulter Metriker" und Phonetiker ist, welcher Vorteil freilich dadurch kompensiert wird, dass er nicht geschulter Hebraist und Semitist ist. Ich kann trotz aller Anerkennung der Geschlossenheit des Systems und trotz aller Bewunderung für den zu seiner Begründung aufgebotenen Scharfsinn nicht urteilen, dass SIEVERS das Problem der hebräischen Metrik gelöst hat. Zunächst scheint es mir verhängnisvoll, dass SIEVERS nicht von dem einzigen bis jetzt fest Gegebenen und wirklich Erwiesenen, eben dem Klageliedverse, den Ausgangspunkt genommen hat: wie es möglich sein soll, die tatsächlich metrisch gleichwertigen Lautkomplexe *w'nāmēr ḥ'barbûrôthâw* und *w'ên pôṭē'ḥ* auf je zwei gleiche Versfüsse zu bringen, das vermag ich nicht abzusehen. Und SIEVERS, der versichert, dass ihn von BICKELL „die von ihm erfundene Privatsprache" trenne, konstruiert selbst auf Grund aprioristischer phonetischer Forderungen eine ganz neue Aussprache des Hebräischen, die es sich namentlich angelegen sein lässt, um metrischer Prinzipien willen das von LEY aus der Ueberlieferung abstrahierte und in ihr so deutlich wie möglich ausgeprägte Gesetz des fallenden Tones am Versschlusse zu eliminieren. Die „wilde und regellose Aneinanderreihung der Versfüsse", welche ich an dem ersten Werke von 1901 rügen musste, hat SIEVERS inzwischen zu überwinden sich bestrebt, indem er in seinen neuern metrischen Veröffentlichungen zurückhaltender mit der Annahme von Wechselmetren ist und vielmehr auf Gruppen von gleichem Metrum ausgeht: aber zurückgenommen hat er die beanstandeten Schemata nicht und mein Hauptbedenken, dass diese Metrik den Unterschied zwischen Poesie und Prosa verwischt, nur noch verstärkt. Eine Metrik, die sich restlos auf den Mesastein, Hiob 1—2, Ruth, Jona, Koheleth, die ganze Genesis und ganz Samuelis anwenden lässt, ist keine Metrik — wenigstens für das nicht „geschulte" metrische Empfinden. Ich muss deshalb bei LEY stehn bleiben, obwohl sein System „nur erst Konglomerate gezählter Silbenhaufen von rhythmisch indifferenter Form und Dauer" ergibt, da mich die Tatsachen hindern, mehr anzuerkennen. Als glücklichster und erfolgreichster Fortsetzer LEYs ist DUHM zu nennen, dessen Jesajakommentar von

Digitized by Google

1892 gleichfalls für die hebräische Metrik epochemachend wurde; auch PHAUPT hat meist in amerikanischen Zeitschriften eine ganze Reihe von prophetischen und poetischen Texten metrisch in demselben Sinne behandelt: Proben in deutscher Nachbildung gibt „Die Regenbogenbibel" 1906 und „Biblische Liebeslieder" 1907.

7. Es bleibt noch die Frage nach Strophen. Wenn dieselben befriedigen und als von dem Dichter selbst gewollt gelten sollen, so müssen sie sich decken mit der inneren Gliederung des Gedichts und mit den Sinneseinschnitten und Gedankenwenden zusammenfallen; ferner gehört zu ihrem Begriff Gleichmässigkeit des Baues oder doch Regelmässigkeit in der Abwechslung. Wo diese Erfordernisse fehlen, da darf, wenn man mit den Bezeichnungen Ernst macht, nicht von Strophen geredet werden. LEY und BICKELL sind von Anfang an bei ihren Systemen auf solche Strophen ausgegangen, während BUDDE und SIEVERS ihnen grundsätzlich ablehnend gegenüberstehn. Ich muss mich auch hier gegen SIEVERS für LEY entscheiden. Dass es Poesie ohne Strophenbildung gibt, ist selbstverständlich; etwa die Homerischen Gesänge, die Satiren und Episteln des Horaz, die Fabeln des Phaedrus oder Hans Sachsens Schwänke wird kein Mensch auf Strophen untersuchen. Aber eine rein lyrische Poesie liedmässigen Charakters ohne Strophenbildung ist für mich überhaupt undenkbar, und zudem zeigen sich in den überlieferten hebräischen Dichtungen so deutliche und unverkennbare Spuren strophischer Anlage (s. § N. 1), dass ich nicht umhin kann, sie bei allen Literaturprodukten, deren Charakter sie nicht ausschliesst, als vorhanden anzunehmen und ihr aufmerksam nachzugehn; auch SIEVERS ist neuerdings in praxi zur Anerkennung von Strophen geneigter.

Digitized by Google

Erster Teil.

Spezielle Einleitung.

A. Historische Bücher.

§ 5. Allgemeines über den Pentateuch.

Commentare zu Pentateuch und Josua. KEH: AKnobel 1852—1861. ^{2}ADillmann *Gen* ^{6}1892; *ExLev* 1880; *Num — Jos* 1886. ^{3}VRyssel *ExLev* 1897 || HK: *Gen* HGunkel ^{2}1902; *Ex — Num* BBaentsch 1903; *DtJos* CSteuernagel 1900 (hier S. 248—286 ***Allgemeine Einleitung in den Hexateuch***) || KHC: *Gen* 1898 *Ex* 1900 *Num* 1903 *Jos* 1901 von HHolzinger; *Lev* 1901 *Dtn* 1899 von ABertholet || INCC: GBGray *Num* 1903; SRDriver *Deut* 1895. — RKittel ***Geschichte der Hebraeer*** I 1888 §§ 5—10. HHolzinger ***Einleitung in den Hexateuch. Mit Tabellen über die Quellenscheidung*** 1893. JECarpenter und GHBattersby ***The Hexateuch*** 2 Bdd. 1900. JECarpenter ***The Composition of the Hex.*** 1902. ESievers ***Die hebraeische Genesis metrisch*** 1904/5. — In SBOT: *Gen* CJBall 1896: *Lev* SRDriver und HAWhite 1894, Englische Uebersetzung und Erklärung 1898; *Num* JAPaterson 1900; *Jos* WHBennett 1895, englisch 1899.

1. Die kanonischen Schriften des AT eröffnet ein umfangreiches, halb erzählendes, halb gesetzgeberisches Werk, welches die Geschichte des Volkes Israel von der Weltschöpfung bis zum Tode Moses berichtet und die Gesetzgebung des Stifters der israelitischen Religion eingewoben in die Geschichte seines Lebens und seiner Taten enthält. Nach diesem seinem Hauptinhalte heisst es schlechtweg הַתּוֹרָה Jos 8 $_{34}$ Esr 10 $_{3}$ Neh 8 $_{2\ 14}$ 10 $_{35\ 37}$ II Chr 25 $_{4}$, später artikellos תורה wie ὁ νόμος und νόμος, oder תורת משה Jos 8 $_{32}$ I Reg 2 $_{3}$ II Reg 23 $_{25}$ Dan 9 $_{11}$ Esr 3 $_{2}$ 7 $_{6}$ II Chr 23 $_{18}$ 30 $_{16}$, deutlicher סֵפֶר התורה Jos 1 $_{8}$ 8 $_{34}$ Neh 8 $_{3}$ oder ספר תורת משה Jos 8 $_{31}$ 23 $_{6}$ II Reg 14 $_{6}$ Neh 8 $_{1}$ und kürzer ספר משה Esr 6 $_{18}$ Neh 13 $_{1}$ II Chr 25 $_{4}$ 35 $_{12}$; auch תורת יהוה Esr 7 $_{10}$ I Chr 16 $_{40}$ II Chr 31 $_{3}$ 35 $_{26}$ תורת האלהים Neh 8 $_{18}$ 10 $_{29\ 30}$ ספר תורת יהוה II Chr 17 $_{9}$ 34 $_{14}$ ספר תורת (ה)אלהים Jos 24 $_{26}$ Neh 8 $_{18}$

Digitized by Google

und ספר תורת יהוה אלהים Neh 9 3. Es wird geteilt in fünf Bücher und heisst daher korrekter חֲמִשָּׁה חוּמְשֵׁי תורה, griechisch ἡ πενταπεντάτευχος sc. βίβλος. Diese Fünfteilung, auch sachlich gut begründet, ist wohl älter als LXX; positiv bezeugt wird sie zuerst durch Philo de Abr. 1.

2. **Das erste der fünf Bücher** erzählt die Ereignisse von der Weltschöpfung bis zum Tode Josephs nach einem einheitlichen, deutlich erkennbaren Plan. Man kann seine Anlage mit einer Reihe stets sich verengender konzentrischer Kreise vergleichen. Es ist die Vorgeschichte der durch Mose vermittelten Offenbarung Jahves an Israel und stellt dar, wie gerade Israel zum Empfänger und Träger dieser Offenbarung wurde durch eine ἐκλογή der göttlichen Gnade. Dem Ganzen zu Grunde liegt das genealogische Schema mit seinem zehnmaligen אֵלֶּה תוֹלְדוֹת (יְ); immer werden zuerst diejenigen Glieder, welche nicht Träger der Offenbarung zu werden bestimmt sind, in einer kurzen Uebersicht erledigt und ausgeschieden, worauf die Erzählung ausführlich von den direkten Ahnen Israels berichtet. Kap. 1—3 Schöpfung der Welt und des Menschen. | 4 1—9 17 Geschichte der Menschheit bis zur Flut und Gnadenbund Gottes mit Noah nach der Flut. Zunächst Genealogie der Kainiten und dann der Sethiten bis auf Noah, den Helden der Flut. Da in der Menschheit die Sünde immer mehr überhand nimmt, beschliesst Gott, dieselbe zu vernichten und rettet nur den frommen Noah mit seinen drei Söhnen. | 9 18—10 32 Die drei Söhne Noahs und Herleitung der gesamten Menschheit nach der Flut von diesen in der berühmten „Völkertafel“: zuerst Japhet, dann Ham, zuletzt Sem. | 11 Beim Turmbau trennt Gott die Menschheit in Sprachen und Nationen. Genealogie Sems durch dessen Sohn Arpachsad bis auf Terah und seine drei Söhne Abram, Nahor und Haran. | 12 1—25 11 Geschichte Abrahams, als des speziellen Stammvaters des Volkes der Verheissung. Seine Uebersiedlung in das Land der Verheissung und Geschichte seines Lebens, durchweg dargestellt unter dem Gesichtspunkt einer Bewährung seines Glaubens, um ihn als den würdigen Beginner einer neuen Epoche der Heilsgeschichte zu legitimieren, in dessen Person Jahve mit Israel seinen speziellen ewigen Gnadenbund schliesst. 12 4—5 13 5—12 und 19 29—38 berichten kurz über die Linie Haran, 22 20—24 über die Linie Nahor, 25 1—6 über Abrahams Nachkommen von einer Nebenfrau Ketura. | Nach Abrahams

Digitized by Google

Tod zunächst 25 12–18 Genealogie Ismaels; dann 25 19–35 29 Geschichte Isaaks, die aber fast ausschliesslich die Geschichte seiner beiden Zwillingssöhne Esau und Jakob zum Inhalte hat. | 36 Genealogie Esau-Edoms. | 37—50 Geschichte Jakobs und seiner Söhne, in deren Mittelpunkt Joseph steht; nur Kap. 38 handelt speziell von Juda. Durch Joseph erfolgt dann die Uebersiedlung Jakobs und seiner ganzen Familie, zusammen 70 Seelen, nach Aegypten. — **Das zweite Buch** schildert Kap. 1 die weiteren Schicksale der Kinder Israels in Aegypten, wie sie hart bedrückt und in schwerer Knechtschaft gehalten werden, Kap. 2 die Geburt und Jugendgeschichte Moses, des von Gott erwählten Befreiers Israels. Kap. 3 Offenbarung Gottes am Horeb und Berufung Moses, welcher Kap. 4 nach einigem Widerstreben folgt. | 5 1–6 1 Erste fruchtlose Verhandlung mit dem Pharao. | 6 2–7 7 Neue Offenbarung Gottes an Mose und Befehl, zum Pharao zu gehn. Fragment eines Verzeichnisses der israelitischen Familienhäupter, welches mit Aaron abbricht. Aaron soll Sprecher vor Pharao sein. | 7 8–11 10 Wundertaten Moses und Aarons. Die ägyptischen Plagen. | 12 Einsetzung des Passah. Aufbruch aus Aegypten | 13 1–16 Gesetz wegen der Erstgeburten. | 13 17–15 21 Wanderung bis zum Schilfmeer und wunderbarer Durchzug durch dasselbe. | 15 22–19 2 Vom Schilfmeer bis zum Sinai. | 19 3–25 Vorbereitung auf die Sinaioffenbarung. 20—24 Erste Sinaioffenbarung. Dekalog und Bundesbuch; auf Grund des letzteren feierlicher Bundesschluss zwischen Jahve und Israel. | 25—31 Zweite Sinaioffenbarung. Genaue Regelung des Kultus nach Ort, Personen und Handlungen: Stiftshütte, aaronitisches Priestertum und seine Funktionen. Mose empfängt die steinernen Tafeln mit dem Gesetz. | 32—34 Die Episode vom goldenen Kalb. Das Volk soll den Sinai verlassen. Mose darf die Herrlichkeit Jahves von der Rückseite schauen und erneuert die zerschmetterten Gesetzestafeln. | 35—40 Herstellung der heiligen Geräte durch Bezaleel und Oholiab und Aufrichtung des Heiligtums. — **Das dritte Buch** bringt zunächst 1—7 eine ausführliche Opfergesetzgebung: Brand-, Speis-, Heils-, Sünd- und Schuldopfer. | 8 Weihe Aarons und seiner Söhne. | 9 Antritt ihres Amts durch erstmalige Opfer und Segnen des Volks. | 10 Versündigung Nadabs und Abihus durch fremdes Feuer und neue Vorschriften für die Priester. | 11 bis 15 Gesetze über Rein und Unrein: Tiere, Wöchnerin, Aussatz,

Digitized by Google

Flüsse. | 16 Gesetz über den Versöhnungstag. | 17—26 Ein zusammenhängendes legislatorisches Corpus: Blutverbot. Keuschheitsgesetze. Verschiedene ethische Vorschriften. Abgötterei und erneute Keuschheitsgesetze. Priester und Hoherpriester. Genuss der Opfergabe durch die Priester und Beschaffenheit des Opfers. Festkalender. Leuchter und Schaubrote. Gotteslästerer. Totschlag an Mensch und Vieh. Sabbath- und Jobeljahr. Segen oder Fluch auf Befolgung oder Nichtbefolgung dieses Gesetzes und abschliessende Bemerkung. | 27 Vorschriften über Gelübde und Zehnten, Abschätzungswert und Lösung derselben. — **Das vierte Buch.** Zum Zweck des Aufbruchs vom Sinai werden Kap. 1 alle waffenfähigen Männer Israels gemustert (zusammen 603 550), ausgenommen Levi, welcher zum Dienste an der Stiftshütte ausgesondert wird, und Kap. 2 eine genaue Lagerordnung festgesetzt. Kap. 3 Ausmusterung der Leviten als Ablösung der Gott gebührenden Erstgeburten und Bestimmung ihrer Obliegenheiten. Lösung der überzähligen Erstgeburten durch je fünf Sekel. Kap. 4. Genauere Verteilung der Dienstleistungen an die einzelnen levitischen Familien und Musterung aller dienstpflichtigen Leviten (zusammen 8580). 5 1—4 Reinhaltung des Lagers. | 5 5—10 Gebot über Veruntreuungen und Priestergefälle. 5 11—31 Gesetz über das Eiferopfer und Gottesurteil wegen einer des Ehebruchs verdächtigten Frau. | 6 1—21 Gesetz über das Nasiräat. | 6 22—27 Der aaronitische Segen. | 7 Weihgeschenke und Opfergaben der 12 Stammesfürsten an das Heiligtum. | 8 1—4 Bestimmung über den Leuchter. | 8 5—23 Darbringung und Weihe der Leviten. | 9 1—14 Nachpassah und Passah für Fremde. | 9 15—23 Die Wolkensäule als Signal für Aufbruch und Niederlassung. | 10 1—10 Die zwei silbernen Trompeten. | 10 11—36 Aufbruch vom Sinai. Moses Schwager schliesst sich Israel an. | 11 Tabeera. Die 70 Aeltesten. Kibroth hattaawa. | 12 Aaron und Mirjam murren wider Mose. Ankunft in Paran. | 13 Aussendung der 12 Kundschafter. | 14 Mutlosigkeit des Volkes. Die ganze Generation soll in der Wüste sterben. Niederlage bei Horma. | 15 Vorschriften über die Feueropfer und Erstlingskuchen. Sünden aus Versehen oder mit erhobener Hand. Sabbathschänder. Zizith am Gewande. | 16—17 Aufstand der Rotte Korah. Bestätigung des ausschliesslichen Priestertums Levis durch den blühenden Mandelstab Aarons. 18 Dienst der Priester und Leviten und ihre

Digitized by Google

Einkünfte und Gefälle. | 19 Das Reinigungswasser aus der Asche der roten Kuh. | 20 Aufenthalt in Kades. Mirjams Tod. Haderwasser. Edom verweigert den Durchzug durch sein Land. Aaron stirbt am Berge Hor, sein Sohn Eleazar wird Hoherpriester. | 21 Sieg über den König von Arad bei Horma. Die eherne Schlange. Zug bis an den Arnon. König Sihon von Hesbon bei Jahaza geschlagen und Eroberung des ganzen Ostjordanlandes. | 22—24 Die Bileamsepisode. | 25 Versündigung am Baal-Peor. Die Midianitin und Pinehas der Sohn Eleazars. | 26 Erneute Volkszählung zum Zweck der Landesverteilung. 601 730 waffenfähige Israeliten, 23 000 männliche Leviten. | 27 Gesetz über die Erbtöchter. Mose erblickt vom Gebirge Abarim aus das gelobte Land und weiht Josua zu seinem Nachfolger. | 28—29 Ausführlichste Opfergesetzgebung für alle Tage des Jahres. | 30 Gelübde, namentlich von Frauen, und ihre Gültigkeit. | 31 Rachezug gegen Midian und Bestimmung über die Beute. | 32 Zuweisung des Ostjordanlandes an die Stämme Ruben, Gad und Halbmanasse. | 33 1—49 Stationenverzeichnis. | 33 50—56 Ausrottung aller Kanaanäer und Verlosung ihres Landes. | 34 Grenzen des zu verlosenden Landes und Bestimmungen über die Verlosung. | 35 Leviten- und Freistädte. | 36 Gesetz, dass Erbtöchter nur innerhalb ihres Stammes heiraten dürfen. — Die Analyse des **fünften Buches** s. § 8.

3. Die jüdische und die christliche Tradition hält übereinstimmend Mose für den Verfasser dieses Fünfbuches, und mit Ausnahme vereinzelten Widerspruchs hat sich jene Ansicht unerschüttert erhalten bis ins 17. Jahrhundert. Nur die 8 letzten Verse des Deuteronomiums, welche den Tod und das Begräbnis Moses erzählen, lässt die jüdische Ueberlieferung von Josua dem Werke Moses hinzugefügt sein. Dass eine solche Annahme sich bilden konnte, begreifen wir leicht; aber doch fehlt ihr vor allem das Selbstzeugnis des Pentateuchs. Weder durch Ueberschrift, noch durch Einleitung oder sonst in einer Weise erhebt dieser selbst den Anspruch, von Mose geschrieben zu sein; er erzählt von Mose durchweg in der dritten Person, und die Art, wie bei bestimmten Teilen des Pentateuchs, dem Vertilgungsurteile über Amalek Ex 17 14, dem Bundesbuche Ex 24 4, dem sog. zweiten Dekaloge Ex 34 27, dem Stationenverzeichnisse Num 33 2 und mehrfach im Dtn 31 9 22 24 die Niederschrift durch Mose selbst ausdrücklich hervorgehoben wird, führt vielmehr zu dem Schlusse,

Digitized by Google

dass eben dadurch dem übrigen Pentateuche diese Eigenschaft abgesprochen werden sollte. Dazu kommt eine ganze Zahl einzelner Stellen, auf welche schon ABEN ESRA, HOBBES, PEYRERIUS und SPINOZA hingewiesen haben, die sich unmöglich im Munde Moses oder eines Zeitgenossen begreifen. So Gen 12 6 u. 13 7 die Bemerkung, dass *damals die Kanaanäer in dem Lande wohnten,* Gen 14 14 der Name *Dan,* welchen jene Stadt erst bedeutend später Jdc 18 29 erhielt, Gen 22 14 die Anspielung auf den Tempel auf dem *Berge Moria,* Gen 36 31 *ein König in Israel,* Gen 40 15 Kanaan als *Land der Hebräer* bezeichnet, Ex 16 35 die Bezugnahme auf ein Ereignis, welches Jos 5 12 erst nach dem Tode Moses eintrat, Lev 18 24–27 und Dtn 2 12 Hinweis auf die *Ausrottung der Kanaanäer durch Israel,* Num 15 32 *die Kinder Israels waren in der Wüste,* Dtn 1 1 und noch 7 mal das Ostjordanland als *jenseits des Jordan* bezeichnet, Dtn 3 14 *bis auf diesen Tag* und ähnlich v. 11 ebenda. In Num 21 14 wird für Dinge, die jedem Zeitgenossen Moses bekannt sein mussten, ein ספר מלחמות יהוה zitiert vgl. noch v. 27 ebenda. Auch eine kritische Betrachtung der Gesetzgebung führt zu dem nämlichen Resultate, da die meisten der „mosaischen" Gesetze eine in Kanaan fest ansässige, ackerbautreibende Bevölkerung voraussetzen.

4. Aber nicht genug, dass die mosaische Abfassung angesichts solcher Stellen unhaltbar ist: man muss, wie zuerst PEYRERIUS erkannt und dann SPINOZA weiter ausgeführt hat, noch einen Schritt weiter gehn. Man kann nicht einmal den Pentateuch als das zusammenhängende Werk Eines Verfassers ansehen. Es finden sich zahlreiche Parallelerzählungen, doppelte, ja dreifache, Berichte der nämlichen Begebenheit, die sich durchaus nicht immer decken, sondern oft geradezu einander widersprechen; ferner zahlreiche Antichronismen, bestimmte chronologische Angaben in einzelnen Erzählungen, welche sich mit den Tatsachen und der ganzen Darstellung in anderen schlechterdings nicht in Einklang bringen lassen. Reiche Einzelheiten gibt HOLZINGER § 5. Und vor allem die, mit GOETHE zu reden, „höchst traurige, unbegreifliche Redaktion" des Ganzen, auf welche schon PEYRERIUS mit den stärksten Ausdrücken hingewiesen hat: tam multa in in illis legi obscura, confusa, inordinata, trunca et mutila, saepius repetita, omissa plurima, extra locum et seriem posita . . . confusa et turbata passim pleraque: imo quaedam invicem repugnantia. Namentlich die mittleren

Digitized by Google

Bücher des Pentateuchs mit ihrem mehr Durcheinander- als Nebeneinandergehn von Geschichte und Gesetzgebung zeigen ein Bild, in welchem unbefangene Betrachtungsweise unmöglich das Werk Eines planvoll schreibenden Autors anerkennen kann. Ergab sich aber der Pentateuch als eine Zusammenfügung heterogener Bestandteile, so war es die Aufgabe der Wissenschaft, diese Bestandteile und die Art ihrer Zusammenfügung zu ermitteln.

§ 6. Geschichte der Pentateuchanalyse.

AWESTPHAL *Les sources du Pentateuque* I 1888. AMERX in FTUCH *Commentar über die Genesis* ²1871 S. LXXVIII—CXXII.

Die Pentateuchanalyse ist in mehreren Hauptstadien verlaufen, deren jedes ein Wahrheitsmoment zur Geltung bringt, bis es schliesslich gelang, diese Wahrheitsmomente richtig zu werten und zu einer alle Anforderungen befriedigenden Gesamtanschauung zu verschmelzen.

1. **Die ältere Urkundenhypothese** wird inauguriert durch das 1753 anonym in Brüssel erschienene Werk des französischen Arztes JASTRUC († 1766) Conjectures sur les memoires originaux dont il paroit que Moyse s'est servi pour composer le livre de la Genese. Auf Grund eines von ihm beobachteten regelmässigen Wechsels der Gottesnamen Elohim und Jehova in der Genesis erkannte ASTRUC eine Elohimurkunde und eine Jehovaurkunde. Da sich jedoch die ganze Genesis nicht restlos auf zwei Urkunden verteilen lässt, so statuiert er noch 10 kleinere neben jenen. Diese 12 Urkunden hatte Mose selbst in der Form einer Tetrapla auf vier Kolumnen verteilt: die gegenwärtige Unordnung ist das Produkt späterer Nachlässigkeit oder Verschlimmbesserung. EICHHORN in seiner Einleitung schloss sich ASTRUC an und lehrte eine Urkunde mit Elohim, eine Urkunde mit Jehova und drei oder vielleicht fünf Einschaltungen. Einen wesentlichen Fortschritt brachte KDILGEN († 1834) in dem genialen Buche Die Urkunden des Jerusalemischen Tempelarchivs in ihrer Urgestalt 1798, wo er nachwies, dass die Eine Elohimurkunde ASTRUCS und EICHHORNS vielmehr in einen ersten und einen zweiten Elohisten zerlegt werden müsse, ohne dass jedoch diese wichtige Entdeckung zunächst Beachtung gefunden hätte.

2. **Die Fragmentenhypothese** geht zurück auf den englischen katholischen Theologen AGEDDES († 1802). Schon ASTRUC und ILGEN hatten auf den vielfach fragmentarischen Charakter ihrer Urkunden hingewiesen; GEDDES (die genauen Titel seiner Schriften bei HOLZINGER S. 43) zerlegte den ganzen Pentateuch in eine Anzahl von grösseren und kleineren Fragmenten und erklärt die Verschiedenheit der Gottesnamen aus zwei verschiedenen Kreisen, aus denen die betreffenden Fragmente stammen. Am eingehendsten hat im Anschlusse an GEDDES die Fragmentenhypothese begründet JSVATER († 1826) in seinem Commentar über den

Digitized by Google

Pentateuch 3 Bde. 1802—1805, welchen die 387 Seiten lange Abhandlung über Moses und die Verfasser des Pentateuchs beschliesst. Der Pentateuch ist nicht von Moses und nicht aus dem Zeitalter der darin erzählten Begebenheiten, sondern ungefähr gegen die Zeit des Exils entstanden als eine Aneinanderreihung von Fragmenten alter Nachrichten, in der Absicht, kein solches verloren gehn zu lassen. Auch DEWETTE (Beiträge II und Einleitung[1]) zeigt sich von der Fragmentenhypothese stark beeinflusst. Ihr letzter energischer und konsequenter Vertreter ist ATHHARTMANN († 1838) in seinen Historisch-kritischen Forschungen über die Bildung, das Zeitalter und den Plan der fünf Bücher Moses 1831.

3. **Die Ergänzungshypothese** war ein naturgemässer Rückschlag gegen die Einseitigkeit und Uebertreibungen der Fragmentenhypothese. Den Todesstoss empfing diese durch des damals erst 19jährigen HEWALD Erstlingsarbeit Die Komposition der Genesis kritisch untersucht 1823. Hier wurde so schlagend eine einheitliche und planmässige Komposition der Genesis nachgewiesen (vgl. auch § 5 2), dass einer Zerreissung derselben in 39 Fragmente, wie VATER sie behauptet hatte, der Boden entzogen war. Ansätze zur Ergänzungshypothese finden sich schon bei DEWETTE, zuerst klar ausgesprochen hat sie PVONBOHLEN († 1840) Die Genesis historisch-kritisch erläutert 1835, wo er eine Urschrift mit Elohim ansetzt, welche Ein israelitischer Diaskeuast aufnahm und in seine eigene Darstellung verflocht. Das nämliche lehrte gleichzeitig JJ STÄHELIN StKr 8 461 ff. 1835, 'der dann 1843 die Ergänzungshypothese auch noch auf die späteren historischen Bücher des AT ausdehnte. FBLEEK De libri Geneseos origine atque indole historica observationes 1836 schloss sich an, und in FTUCHS († 1867) Kommentar über die Genesis 1838 haben wir das klassische Werk der Ergänzungshypothese. Auch DEWETTE vertrat sie seit 1840 bestimmt, ebenso CVONLENGERKE († 1857) Kenaan 1844 und FDELITZSCH († 1890) Commentar über die Genesis 1852.

4. **Die neuere Urkundenhypothese** verhilft dem in der Ergänzungshypothese liegenden Wahrheitsmomente, nämlich der literarischen Einheitlichkeit des gegenwärtigen Pentateuchs, zu seinem Rechte, ohne doch der Selbständigkeit der einzelnen Quellenschriften Gewalt anzutun. Ihr erster Vorläufer ist CPWGRAMBERG († 1830) Libri Geneseos secundum fontes rite dignoscendos adumbratio nova 1828, welcher einen Elohista Jehovista und Compilator unterscheidet; ebenso JJSTÄHELIN Kritische Untersuchung über die Genesis 1830 und EWALD StKr 4 595 ff. 1831. Für den ganzen Pentateuch durchgeführt hat sie EWALD 1843 in der Geschichte des Volkes Israel I: Buch der Bündnisse; Buch der Ursprünge; dritter Erzähler; vierter Erzähler, welcher die drei älteren Quellen neu bearbeitet; Lev 26 3—45; Deuteronomiker, zugleich letzter Verfasser des gegenwärtigen Pentateuchs, und Dtn 33. 1851[2] wird der vierte Erzähler als noch selbständiges Werk anerkannt, und die Zusammenarbeitung dieser vier Quellen einem fünften Erzähler zugeschrieben, 1864[3] für die Vereinigung des Deuteronomikers mit dem Werke des fünften Erzählers ein besonderer letzter Herausgeber angenommen, der auch Dtn 33 einschaltete. Als eigentlicher Begründer der neueren Urkundenhypothese gilt mit Recht HUPFELD († 1866) durch seine klassische Schrift Die Quellen der Genesis und die Art ihrer Zusammensetzung von Neuem

Digitized by Google

untersucht 1853. Es sind drei völlig selbständige Urkunden: Urschrift, jüngerer Elohist und Jhvhist, zusammengearbeitet von einem Redaktor. An HUPFELD sich anlehnend und im einzelnen ihn verbessernd und fortführend sein Schüler EBÖHMER Liber Genesis Pentateuchicus 1860 und Das erste Buch der Thora. Uebersetzung seiner drei Quellenschriften und der Redaktionszusätze mit kritischen, exegetischen, historischen Erläuterungen 1862. Für den ganzen Pentateuch Vers für Vers und Wort für Wort durchgeführt hat die Quellenscheidung zuerst AKNOBEL († 1863) in seinem Kommentar KEH 1852—1861. Der Pentateuch besteht aus der Grundschrift, welche durch den Jehovisten ergänzt wurde, der seinerseits das „Rechtsbuch" und das „Kriegsbuch" als Urkunden benutzte und verarbeitete, und dem Deuteronomiker. KUENEN Onderzoek I 1861 bringt schon eine beachtenswerte Modifikation, indem er nur Eine nachdeuteronomische Redaktion annimmt. ESCHRADER Studien zur Kritik und Erklärung der biblischen Urgeschichte 1863 hat zuerst die literarische Einheit der jahvistischen Schicht mit Erfolg angefochten, THNÖLDEKE Untersuchungen zur Kritik des AT 1869 S. 1—144 zuerst „die sog. Grundschrift des Pentateuchs" richtig bestimmt und ausgeschieden und meisterhaft charakterisiert. In DEWETTE [8]1869 behandelte SCHRADER dann den ganzen Pentateuch und ist dabei zur ursprünglichen Ansicht EWALDS zurückgekehrt: Annalistischer Erzähler, theokratischer Erzähler, prophetischer Erzähler, welcher zugleich Redaktor des vordeuteronomischen Pentateuchs ist, und Deuteronomiker. Die bedeutendsten Vertreter der neueren Urkundenhypothese sind JWELLHAUSEN Die Komposition des Hexateuchs, zuerst in JdTh 1876 u. 1877, jetzt Skizzen und Vorarbeiten 2, [3]1899, und KUENEN, frühere Einzeluntersuchungen in ThT zusammenfassend, Onderzoek I[3], denen in seiner Weise ebenbürtig zur Seite steht ADILLMANN († 1894) in der Neubearbeitung des KNOBELschen Kommentars KEH. Sehr beachtenswert sind auch die Arbeiten des Franzosen AWESTPHAL Les sources du Pentateuque 1888 u. 1892 und des Amerikaners BWBACON The Genesis of Genesis 1893. The Triple Edition of the Exodus 1894. Eine sorgfältige Prüfung und selbständige Durcharbeitung des ganzen ungeheuren Stoffs gibt in übersichtlicher Form HOLZINGER, dem sich CARPENTER u. BATTERSBY würdig anreihen (die Titel s. § 5). Als höchst bedeutende Einzelleistung ist noch KBUDDE Die biblische Urgeschichte untersucht 1883 zu nennen; auch GUNKELS Genesiscommentar hat die Quellenanalyse in wichtigen Punkten selbständig gefördert. Eine grosszügige, wesentlich rechtsgeschichtliche Darstellung des ganzen Stoffes gibt AMERX Die Bücher Moses und Josua 1907 (Religionsgeschichtliche Volksbücher Doppelheft).

5. Durch die soeben skizzierte Arbeit von anderthalb Jahrhunderten darf das literarische Problem als im grossen Ganzen gelöst und zu einem sichern Resultate gebracht angesehen werden. Dass der Pentateuch aus vier selbständigen Quellenschriften zusammengearbeitet ist, einem jahvistischen Werke J, einem elohistischen (dem früher so genannten zweiten oder jüngern Elohisten) E, einem deuteronomistischen D, und einem priesterlichen

Digitized by Google

(früher Grundschrift oder erster Elohist genannt), das ich nach KUENENS Vorgange mit P bezeichne, wird allgemein zugegeben: daran ändern hie und da noch immer auftauchende apologetische Velleitäten und selbst AKLOSTERMANNS geistreiche Repristination der Ergänzungshypothese (Der Pentateuch, Beiträge zu seinem Verständnis und seiner Entstehungsgeschichte 1893. Neue Folge 1907) nichts. Auch über die Verteilung des Pentateuchs an diese vier Quellenschriften herrscht im wesentlichen Uebereinstimmung. Strittig ist das relative Alter derselben, von welcher Frage dann natürlich auch die Ansicht über die Entstehung und Zusammenarbeitung des uns jetzt vorliegenden Pentateuchs abhängt.

§ 7. Analyse der vier ersten Bücher des Pentateuchs.

Beste Uebersicht in HOLZINGERS Tabellen. Anschauliche Probe: EKAUTZSCH und ASOCIN *Die Genesis mit äusserer Unterscheidung der Quellenschriften* 1891². Ueberhaupt EKAUTZSCH *Die heilige Schrift des AT übersetzt und herausgegeben* 1896². Die bisher in SBOT veröffentlichten Texte.

Ich gebe nun die Resultate der Pentateuchanalyse für die vier ersten Bücher. Völlige Uebereinstimmung bis ins einzelnste ist hierbei natürlich nicht erzielt, aber die Grundzüge dürfen als feststehend angesehen werden. Um jedes Praejudiz in Betreff des Alters auszuschliessen, gebe ich die Quellenschriften in der Reihenfolge, wie sie im Pentateuche selbst erscheinen. a und b bezeichnet den Vers vor und nach den Athnach, * Ueberarbeitung, † dass das betreffende Stück wesentlich der genannten Quelle zuzuweisen sei.

P gehören an:

Gen 1 1—2 4ᵃ 5 1—21 22* 23 24* 25—27 28* 30—32 6 9—22 7 6 11 13—16ᵃ 17ᵃ* 18—21 23ᵇ? 24 8 1—2ᵃ 3ᵇ—5 13ᵃ 14—19 9 1—17 28—29 10 1ᵃ 2—7 20 22—23 31—32 11 10—27 31—32 12 4ᵇ—5 13 6 11ᵇ—12ᵇα 16 1ᵃ 3 15—16 17 19 29 21 1ᵇ 2ᵇ—5 23 25 7—11ᵃ 12—17 19—20 26ᵇ 26 34—35 28 1—9 29 24 28ᵇ—29 30 4ᵃ 9ᵇ 22ᵃ 31 18* 33 18ᵃ* 35 6ᵃ 9—13ᵃ 15 22ᵇ—29 36 1ᵃ 2ᵃ 5ᵇ—8 40—43 37 1—2 41 46ᵃ 46 6—7 8—27? 47 5—6ᵃ LXX 7—11 27ᵇ—28 48 3—6 49 1ᵃ 28ᵇ—32 33 † 50 12—13.

Ex 1 1—5 7* 13 14* 2 23* 24—25 6 † 7 1—13 19 20ᵃαγ 21ᵇ—22 8 1—3 11ᵃβ—15 9 8—12 11 9—10 12 1—20 28 37* 40—41 43—51 13 1—2 20 14 1—2 4 8 9 10ᵇβ 15* 16ᵃβ—18 21—23 † 26—27ᵃα 28ᵃ 29 16 † 17 1ᵃᵇα 19 2ᵃ 1* 24 15ᵇ—18ᵃα 25 1— 31 18ᵃ 34 29—35 35—40.

Digitized by Google

Lev ganz.

Num 1 1—10 28 13 1—17a 21 25 26a* 32 14 1aα 2 5—7 10 26—38 † 15 16 † 17—19 20 1—13 † 22—29 21 4aα 10* 11* 22 1 25 6—31 54 32 1aα 2b 4a 18—19 28—30 33—36.

J gehören an:

Gen 2 4b—4 26 5 29 6 1—8 7 1—2 3b 4—5 7* 10 12 16b 17b 22* 23* 8 2b—3a 6—12 13b 20—22 9 18—27 10 1b 8—19 21* 25—30 11 1—9 28—30 12 † 13 † 15 1* 2a 3b 4 6 9—10 17—18 16 † 18 19 † 21 1a 2a 6b 7 25—26 28—30 32—34 22 20—24 24 25—27 † 28 10 13—16 19a 29—30 † 31 1 3 19a 21—22 23b 25b 27 31b 36a 38—40 44 46* 48* 51—53a 32—33 † 34 1—2a? 2bαγ 3* 5* 7* 11—12 13* 19 25* 26 29b—31 35 21* 22a 36 †? 37 3—4 12—13a 14b 18b 20a 21* 23a 25—27 28aβ 32 33* 34b 35a 38 39 † 40 1* 3aβb 5b 15b 41 14aβ 30b 31 34a 35—36 38 42a 45b 48 49aβ 53—57 42 2 4b—5 9bβ—11a 12 27* 28a 38 43 † 44 45 1 4b 5a* 10* 12b 13—14 19* 21* 27aβ 28 46 1aα 5b 28—34 47 1—5a 6b 13—26 27a* 29—31 48 2b 9b—10a 13—14 17—19 49 33aβ 50 1—11 † 14 26bα.

Ex 1 6 7aβ 8—10 14aβ 15—18 † 20b 22? 2 11—23aα 3 2—4a 5 7 8* 16—22 † 4 1—12 19 20a 24—26 29* 30b 31* 5 † 6 1 7 14—15a 16 17b* 18 21a 23* 24—29 8—10 † 11 4—8 12 21—27 † 29—39 † 42a 13 3—16 † 21—22 14 5a 6 10—14? 19b 20aβ 21aβ 24 25b 27* 28b 30—31 15 22b 25b 16 4* 5 13b—15 21 LXX 27—30 † 35a 17 1bβ 2 7 19 2b? 9 11—13a 15a 18 20—21 22b 25a 33 1—4 †? 12—23 †? 34 1a* 2—3 4* 5* 10—28 †.

Num 10 29—32 11 4—6 10—13 15 31—34 13 17bα 19 22a 28* 29* 14 1* 3—4 8—9 11 16 1b 2* 12—14 15* 25 26* 27b—33 † 20 1aβ 3a 5 21 1—3 22 3a 4* 5* 6 7* 11 17—18 22—34 37 39 24 † 25 1b—2 4a 32 1aβb 2a 4b—6 20—23 25—27 33* 39 41—42.

E gehören an:

Gen 15 1* 2b—3a 5 11 12aβ 13* 14* 16 20—22 † 27 1b 4b 11—13 16 18 b—19 21—23 28 29aβ 30aβ 31b 33b—34 39 und 45b sicher, 28 11—12 17—22 † 29 1 und 15—18 sicher, 30 1aβ—3bα 6 8 17—20a 22bα 23b 26 und 28 sicher, 31 † 32 1—3 14b—22 23b 24b und 30—31 sicher, 33 5b 11a 18b—20 34 1—2a? 2 bβ 3b—4 6 8* 9—10bβ 13* 14* 15* 16—18a 20—21 22* 23* 24* 25* 27a 28—29a 35 1—5 6b—8 14* 16—19 † 20 37 5—11 13b—14a 15—18a 19 20b 22 24 28* 29—31 34a 35b 36 39 2aβ 4aβ 40—42 † 43 14* 23b 45 † 46 1b—5a 47 12 48 1—2a 7*? 8b—9a 10b—12 15—16 20—22 50 3b 4aα 7b 10a* 15—26.

Ex 1 11—12 19—22 † 2 1—10 3 † 4 13—16 ? 17—18 20b 27—28 30a 31* 5 1 2 4b 7 15b 17b* 20aβb 9 22* 23a 24a* 25a 31—32 ? 35* 10 12* 13aα 14aα 15aβ 20—23 27 11 1—3 12 31a 35—36 ? 39b 13 17—19 14 3* 5b 7* 9aβ 15aβ

Digitized by Google

$16^{a\alpha}$ 19^{a} 20^{*} 25^{a} 15 20—27 † 17—24 † 31 18^{b} 32 † 33 5—11 34 1^{b} ... 28^{b}*?

Num 10 33* 35—36? 11 1—3 14 16—17 24^{b}—30 35 12 † 13 $17^{b\beta}$ 18 20 23—24 26^{b}* 27* 30—31 33* 14 22—24 25^{b} 39—45 † 16 32^{a} 33^{b} 34 20 1^{b} 14—21 21—23 † 25 1^{a} 3 5 4^{b} 32 3 16—17 24 34—38.

§ 8. Analyse des Deuteronomiums.

1. Wenn wir von den vier ersten Büchern des Pentateuchs zum Dtn kommen, fühlen wir uns wie in eine andere Welt versetzt. Die drei Quellenschriften, welche wir bisher zwar nicht immer rein erhalten, aber stets deutlich erkennbar durch jene vier Bücher hindurch verfolgen konnten, verschwinden mit Einem Male: nur bei dem Tode Moses, den sie natürlich alle berichten mussten, finden sich wieder Spuren von ihnen, indem wir Dtn 32 48—52 und 34 $1^{a\alpha}$ 5^{*} 7^{a} 8—9 mit Sicherheit von P herleiten dürfen und in 34 $1^{a\beta b\alpha}$ 4 alles für J spricht, während 31 14—15 23 mindestens auf eine elohistische Grundlage zurückzugehn scheint; sonst ist das Dtn in Sprache, Ausdrucksweise und Gedanken etwas wesentlich und absolut Neues, welches von allem Bisherigen ebenso fühlbar absticht, als es in sich selbst durchaus homogen ist und, trotz mancher Verschiedenheiten der in ihm behandelten Gegenstände, den früheren Quellenschriften gegenüber eine geschlossene Einheit darstellt.

2. Betrachten wir nun das Dtn näher, so zerfällt es offenbar in verschiedene Teile. Zunächst 1 1—4 40. Nach einer kurzen Angabe über Zeit und Ort 1 1—5 kommt eine Rede, welche Mose angesichts seines Todes an Israel hält. Von manchen Abschweifungen historischer und archäologischer Art unterbrochen, gibt Mose einen Rückblick auf die Ereignisse des Wüstenzuges vom Horeb bis zur Ankunft jenseits des Jordan im Lande der Moabiter, und seine Rede mündet aus in eine nachdrückliche Anempfehlung von Satzungen und Geboten, welche er *heute* im Auftrage Jahves ihnen vorlegen werde. | 4 41—43 ist ein kleines Stück rein historischen Inhalts über die Einrichtung dreier Zufluchtsstädte jenseits des Jordan durch Mose, welches mit dem Vorhergehenden offenbar in gar keinem Zusammenhange steht. | 4 44 erweckt den Eindruck, als solle nun endlich das angekündigte Gesetz selbst kommen; aber 4 45—49 haben wir eine 1 1—5 völlig parallele und in jeder Hinsicht entsprechende neue Ankündigung von *Zeugnissen, Satzungen und Rechten, welche Mose den Kin-*

Digitized by Google

dern Israels jenseits des Jordan im Tale gegenüber Beth-Peor sagte, und in 5—11 wieder eine längere Rede Moses durchaus paränetischen Charakters mit der ausdrücklichen Ermahnung, *das Gesetz, welches ich dir heute gebiete*, gewissenhaft zu halten. Auch sie gibt einzelne historische Rückblicke, ist aber in ihrem ganzen Tenor wesentlich verschieden von der ersten 1 6—4 40. Als ihrer Umgebung fremdartig heben sich aus ihr 10 6—9 ab, eine historische Notiz über den Tod Aarons und die Aussonderung der Leviten für den Dienst an der Bundeslade. | Nun folgen in 12—26 die *Satzungen und Rechte* selber, eine Sammlung von Gesetzen verschiedensten Inhalts, aber sämtlich in theokratischem Geiste abgefasst. | Kap. 27 werden mehrere, nicht deutlich von einander zu scheidende, Aufträge gegeben, die sich aber sämtlich auf die Berge Ebal und Garizim beziehen: auf dem Ebal soll ein Altar gebaut und daselbst geopfert werden, ferner sollen auf dem nämlichen Berge grosse mit Kalk getünchte Steine errichtet werden, um auf ihnen *dies Gesetz* deutlich und genau aufzuzeichnen, und dann sollen Fluch und Segen auf Nichtbefolgung oder Befolgung des Gesetzes ausgesprochen werden und zwar durch sechs Stämme auf Garizim der Segen, durch die sechs übrigen auf Ebal der Fluch. Besondere Beachtung verdienen noch die Verse 9 u. 10, welche sehr abrupt und ohne unmittelbaren Anschluss nach vornen oder hinten dastehn. | 28 1—68 bringt noch einmal einen ausführlichen Segen und Fluch für Befolgung und Nichtbefolgung des Gesetzes und v. 69 ist offenbar eine Unterschrift, welche mit ihrem בְּאֶרֶץ מוֹאָב auf 1 5 zurückzugreifen scheint. Als *Bund* דִּבְרֵי הַבְּרִית wird der Inhalt des Dtn auch 4 23 u. 29 8 11 13 20 bezeichnet | 29 u. 30 sind eine zusammenhängende Rede Moses mit einer nochmaligen dringenden Ermahnung zum Halten der *Worte dieses Bundes*; da der Segen und Fluch, mit welchem sie sich beschäftigt, offenbar der in Kap. 28 ausgesprochene ist, so bilden 29 und 30 dessen unmittelbare Fortsetzung. | In 31 sind wieder zwei Teile deutlich zu unterscheiden: v. 1—13 Uebergabe des Oberbefehls an Josua und Auftrag an die Leviten, *dies Gesetz* am Laubhüttenfeste jedes Erlassjahres öffentlich zu verlesen, und v. 16—30 die Ankündigung eines Liedes, welches dem Volke seine spätere Sündhaftigkeit und die aus ihr sich ergebenden Strafen voraussagt und deshalb von ihnen zur Beherzigung und ständigen Warnung auswendig gelernt werden soll. In diesem sonst zusammenhängen-

Digitized by Google

den Stück ist v. 23 höchst befremdlich und störend, eine fast wörtliche Duplette zu v. 7—8; der Vers steht hier eben so versprengt, als er selbst den Zusammenhang seiner Umgebung sprengt. Dagegen scheint er mit den gleichfalls gegenwärtig isolierten Versen 14—15 zusammenzuhängen, welche sachlich vor v. 1 gehörten und offenbar die erste Ankündigung des nahe bevorstehenden Todes Moses sind. *Zelt* und *Wolkensäule* weisen auf E. Das in v. 16—30 angekündigte Lied wird 32 1—43 gegeben; hieran fügt sich eine abschliessende historische Bemerkung v. 44. v. 45—47 machen nicht den Eindruck, in Hinblick auf das Lied geschrieben zu sein, sondern eher den des Schlusses zu dem ganzen bisherigen Dtn; sie können nicht wohl als unmittelbare Fortsetzung von v. 44 gefasst werden. | Kap. 33 endlich, *der Segen Moses, des Mannes Gottes, mit welchem er die Kinder Israels vor seinem Tode segnete*, ist ein ganz isoliert stehendes Stück ohne jede Anknüpfung nach rückwärts oder vorwärts.| Von 32 48—52 u. 34 war bereits oben in § N. 1 die Rede.

§ 9. Abfassungszeit und Komposition des Deuteronomiums.

DEWETTE *dissertatio critica* 1805 und *Beiträge* I 1806 168—179, 265—299 (§ 25). ERIEHM *Die Gesetzgebung Mosis im Lande Moab* 1854. PKLEINERT *Das Dtn und der Deuteronomiker* 1872. JHOLLENBERG *Das Dt und sein Rahmen,* StKr 47 467—472 1874. JJPVALETON *Studiën* 1879 157—174, 304—320. AWESTPHAL *Le Deutéronome* 1891. WSTAERK *Das Dt sein Inhalt und seine literarische Form* 1894. CSTEUERNAGEL *Der Rahmen des Dt.* Dissertation 1894, und *Die Entstehung des deut Gesetzes* 1896. JCULLEN *The Book of the Covenant in Moab* 1903.

1. Nachdem wir die Analyse des Pentateuchs vollzogen haben, wenden wir uns zu der Frage nach Entstehung und Abfassungszeit der einzelnen Quellenschriften. Die Untersuchung dieser Frage hat, scheinbar unmethodisch, mit dem Ende zu beginnen, mit dem Deuteronomium, weil wir hier allein einen festen Punkt haben, den wir sogar bis auf das Jahr datieren können. Schon bei einzelnen Kirchenvätern (s. ENESTLE ZaW 22 170 f. 312 f. 1902) und bei HOBBES, der von dem ganzen Pentateuch allein Dt 11—27 von Mose selbst geschrieben sein lässt, findet sich die Erkenntnis, welche seit DE WETTE zum Gemeingut der ATlichen Wissenschaft geworden ist, dass das II Reg 23 2 3 21 erwähnte ספר הברית in unserm Dt zu suchen sei. Eines der wichtigsten und folgenschwersten Ereignisse für die religiöse Geschichte Israels wird uns II Reg 22 8—23 24 berichtet:

Digitized by Google

die sog. Kultusreform des Josia aus dem Jahre 621. Zwar ist der Bericht „über diesen Wendepunkt in der israelitischen Geschichte“ nur überarbeitet auf uns gekommen und daher mit Vorsicht zu benutzen (s. STADE GVI 1 649—655), aber in seinen wesentlichen Punkten ist er durchaus geschichtlich und zuverlässig. Auf Grund eines im Tempel gefundenen Buches, welches als ***Bundesbuch*** bezeichnet und in feierlicher Volksversammlung als bindendes Reichsgesetz anerkannt wird, lässt König Josia 621 eine einschneidende und durchgreifende Veränderung aller gottesdienstlichen Verhältnisse durchführen. Dass ein Buch von solcher Bedeutung spurlos verschwunden sein sollte, noch dazu in einer Zeit, wo in Israel das reichste literarische Leben herrschte, ist undenkbar: hat es sich aber erhalten, so können wir es nur innerhalb des Pentateuchs suchen, der allein gottesdienstliche Ordnungen und Vorschriften enthält. Nun kann aber aus dem Charakter jener Kultusreform mit aller nur wünschenswerten Bestimmtheit auf den Inhalt des sie hervorrufenden Buches geschlossen werden. Wenn nach seinen Forderungen alle Höhenheiligtümer im ganzen Lande zerstört und verunreinigt und alle gottesdienstlichen Handlungen auf einen Ort, den Tempel zu Jerusalem, konzentriert werden; wenn der Kultus von allen heidnischen und synkretistischen Elementen gesäubert, wenn namentlich alle Mazzeben zerbrochen und alle Ascheren umgehauen und verbrannt werden: so kann es sich dabei nur um die deuteronomische Gesetzgebung handeln, da sie allein mit aller Entschiedenheit gerade jene Punkte verlangt und zwar als etwas spezifisch Neues 12 8. Auch die Passahfeier, welche nach der Promulgierung dieses ***Bundesbuches*** erfolgt, stimmt aufs beste zum Dtn, welches nur über die Feier des Passah speziellere Vorschriften gibt 16 2—8. Der einzige Widerspruch zwischen II Reg 23 9 und Dtn 18 6—8 erklärt sich aus sachlichen Gründen leicht: hier konnte die Forderung des Gesetzgebers nicht durchdringen, ohne dass dabei gleich an bösen Willen der Jerusalemer Tempelpriesterschaft zu denken wäre. Den angeführten realkritischen Beweisen stehn literarkritische zur Seite. Jer 34 13 14 wird das Gesetz über die Freilassung des hebräischen Knechtes nach sechs Dienstjahren in enger Anlehnung an Dtn 15 12 und nicht an die Parallelstelle Ex 21 2 angeführt und in II Reg 14 6 liegt ein wörtliches Zitat aus Dtn 24 16 vor.

2. Nun wird es unsre nächste Aufgabe sein, dies ***Bundes-***

Digitized by Google

buch vom Jahre 621 herzustellen. Dass es nicht mit dem Dtn in der uns jetzt vorliegenden Gestalt identisch war, dürfte schon aus der § 8 gegebenen Analyse hervorgehn, welche auf alles andere eher als ein einheitliches, unversehrt erhaltenes Werk schliessen lässt. Einen wichtigen Fingerzeig gibt uns II Reg 22 8 u. 10, wonach jenes Buch an einem Tage kurz hintereinander zweimal gelesen wird, erst vor dem Kanzler Saphan im Tempel, dann von diesem vor dem König. Demnach kann es nicht allzu umfangreich gewesen sein. Da es zudem der Priester Hilkia dem Kanzler als סֵפֶר הַתּוֹרָה überreicht und da es wirkt, wie ein Gesetzbuch, so werden wir das „Urdeuteronomium" von 621 zunächst in den gesetzlichen Bestandteilen des gegenwärtigen Dtn suchen, also in 12—26, und es würde sich jetzt die Frage erheben: Kann Dtn 12—26 jenes Urdeuteronomium (D) sein? Dagegen legt schon gleich Kap. 12 Protest ein. Dies Kapitel enthält nämlich zwei ganz handgreifliche, schon von JSVATER als solche erkannte, Dupletten: v. 5—7 neben 11—12 und noch mehr ins Auge fallend v. 15—19 neben 20—28. An Kap. 12 in der vorliegenden Gestalt müssen daher mindestens drei verschiedene Hände gearbeitet haben cf. jetzt auch BUDDE GahL 114 f. Ist uns so schon durch das erste Kapitel gesetzlichen Inhaltes der Argwohn rege geworden, so werden sich bald noch andere Indizien dafür ergeben, dass 12—26 durchaus keine unversehrt erhaltene Einheit bilden. Gleich 14 1—21 gibt zu schweren Bedenken Anlass. Ausdrücke wie עַם קָדוֹשׁ לִיהוָה 14 2 21 und בָּנִים אַתֶּם לִיהוָה אֱלֹהֵיכֶם 14 1, ersteres noch 7 6 26 19 u. 28 9, letzteres überhaupt nicht zum zweiten Male, sind im übrigen gesetzlichen Teile des Dtn ohne Beispiel; für die Vorschrift 14 1 macht Jer 16 6 sachliche Schwierigkeit, wo das hier ausdrücklich und streng Verbotene als selbstverständlicher Brauch vorausgesetzt wird, und auch 3—20 erregen weniger sachliche, als formale, Bedenken. Für das Bestehn solcher Speisegebote wäre schon Ez 4 14 ein vollgültiger Beweis; aber die Art ist durchaus nicht die sonstige des Dtn, welches seine Gebote unter grössere Gesichtspunkte stellt und nicht so ins einzelne gehende, kasuistisch schematisierte Bestimmungen bietet: auch das Verhältnis dieses Stückes zu Lev 11 fällt ins Gewicht. Dazu tritt noch ein schwerwiegendes formelles Bedenken gegen den ganzen Abschnitt. Während die eigentliche Gesetzgebung sonst durchweg das Volk in der 2. Pers. Sing. anredet, erscheint hier plötzlich die Anrede in der

Digitized by Google

2. Pers. Plur., welche sich nur noch in dem, wie wir bereits gesehen haben, stark überarbeiteten Stücke 12 1—13 1, und ausser diesem noch 17 16 18 15 (18) 19 19 20 3 4 18 22 24 23 5 u. 24 8 9 vereinzelt findet. Andrerseits hat 14 3 die sonst übliche Form und auch 21$^{a}\beta$ mit seiner Unterscheidung von Israelit und Fremdling ist echt deuteronomisch. Diese zwei Verse werden daher wohl als ursprünglich zu halten sein; über 21^{b}, ein wörtliches Zitat aus Ex 23 19 34 26, kann man verschiedener Meinung sein. In Kap. 15 sind die Verse 4—6 (v. 6 lässt sich nicht von v. 5 trennen!) eine offenbare Korrektur von v. 11 und charakterisieren sich dadurch als späteren Zusatz. In 16 1—8 sprengt v. 3—4 sichtlich den Zusammenhang zwischen v. 2. u. 5, und 7^{b} steht in unausgleichlichem Widerspruche zu v. 8, so dass auch hier Alterierung des Ursprünglichen angenommen werden muss. Das Stück 16 21—17 7 steht mindestens an verkehrter Stelle, da 17 8 handgreiflich die unmittelbare Fortsetzung von 16 20 ist. Freilich tragen die einzelnen Bestimmungen dieses Abschnittes deutlich die sonstige Art des D, und es hindert sachlich uns nichts, sie von ihm herzuleiten. 17 8—13 ist in der überlieferten Form ein Zwitter. Sind schwerere Fälle grundsätzlich dem priesterlichen Gerichte vorbehalten (und für ein priesterliches Gericht spricht namentlich das zweimalige יורוך v. 10 u. 11, cf. auch 21 5), so muss dasselbe folgerichtig über dem weltlichen stehn und dann kann die Rücksichtnahme auf den *Richter, welcher in jenen Tagen sein wird* v. 9 u. 12, nicht ursprünglich sein, während eine Bestimmung, welche ein königliches Oberappellationsgericht in Jerusalem einsetzte, gegenstandslos wäre. 17 14—20 das sog. Königsgesetz unterliegt den schwersten sachlichen Bedenken. Der Anfang ist literarisch handgreiflich von I Sam 8 5 ff. abhängig; als Muster eines Königs, wie er nicht sein soll, erscheint hier offenbar Salomo; v. 18, nach welchem der König bei seiner Thronbesteigung sich aus dem bei den Priestern und Leviten verwahrten Gesetzesbuche eine Abschrift anfertigen lassen soll, setzt den Anhang 31 9 ff. voraus; in v. 16 erscheint wieder ein verdächtiger Pluralis und eine Vorschrift wie v. 15 wäre in vorexilischer Zeit schwer begreiflich. Auch dieses Stück hat als spätere Einfügung zu gelten. Das nämliche Urteil haben wir über 18 15—22 zu fällen. Auf den Umstand, dass sich 19 1 besonders gut und eng an 18 14 anschliesst, lege ich keinen Nachdruck: aber ein so geflissentliches persönliches Reden Moses mit

Digitized by Google

dem historischen Rückblicke auf die Zeit des Wüstenzuges fällt gänzlich aus dem Rahmen des sonstigen gesetzlichen Teiles heraus und in Art und Ton der Abschiedsreden zurück — und auch hier wieder v. 15 (u. 18) die verräterischen Plurale! Ueber 19 16—20, wo schon der Pluralis v. 19 auf Ueberarbeitung hinweist, ist ähnlich zu urteilen, wie über 17 8—13. Auch hier stossen sich geistliches und weltliches Gericht. Da לִפְנֵי יהוה v. 17 gewiss ursprünglich ist, so muss D auch diese Sache für das geistliche Gericht reklamiert haben. Dagegen sind in Kap. 20 v. 2—4 nachgetragen (wieder nur hier Plurale), denn in v. 5—9 findet sich von den Priestern keine Spur. Nicht leicht zu entscheiden ist die Frage in Betreff der sachlichen Schwierigkeiten von 20 1—9. Dass man mit solchen Grundsätzen keine Kriege führen kann, liegt auf der Hand; aber andrerseits sind Vorschriften über Kriegführung überhaupt, wie wir sie in Kap. 20 und den sachlich damit zusammengehörigen Stücken 21 10—14 23 10—15 u. 24 5 lesen, doch eigentlich nur verständlich in der Zeit der selbständigen nationalen Existenz Israels, und den Punkt, bis zu welchem theoretische Spekulation gegen die realen Anforderungen des Lebens zu verblenden vermag, kann man niemals a priori bestimmen. In 20 18 begegnet uns wieder ein Plural, und die Verse 15—18 machen durchaus den Eindruck eines Nachtrags zu v. 10—14. Der von 12—20 u. 26 abweichende Charakter der Kap. 21—25 ist schon längst erkannt. Hier begegnen uns ganz neue Begriffe wie קְהַל יהוה, בֵּית יהוה, wiederholt die sonst nirgends erwähnten זְקֵנִים. Auch die Art der Gesetzgebung ist eine andere, mehr kasuistisch und fast ausschliesslich die Verhältnisse des gewöhnlichen bürgerlichen Rechtes regelnd. Eine Sachordnung ist schwer aufzuzeigen; aber die Art, wie beispielsweise 22 6—8 sich zwischen 22 5 u. 9, oder 24 7—9 (8—9 wie 18 15 ff. zudem schon durch den historischen Rückblick auf den Wüstenzug und die Plurale verdächtig) zwischen 24 6 u. 10 eindrängen, lässt sich doch selbst bei der lockersten Aneinanderreihung nicht rechtfertigen. So gut das Bundesbuch Ex 21—23 auch ein corpus juris civilis ist, so gut können auch in diesem ***Bundesbuche*** bürgerliche Gesetze gestanden haben, und einzelnes in 21—25 ist literarisch gut beglaubigt, wie 23 2 ff. durch Thr 1 10, 24 4 durch Jer 3 1, 24 16 durch II Reg 14 6: aber dass das ganze Stück 21—25 bereits D angehört habe, ist mehr wie unwahrscheinlich. Vorschriften wie die über die Behandlung des aufgefundenen

Digitized by Google

Vogelnestes, oder über das Anbringen eines Geländers um das Dach des Hauses, eignen sich doch nicht dazu, in einem Staatsgrundgesetze zu stehn: um derartige Dinge kümmerten sich die Kreise, aus denen D hervorging, schwerlich; ihnen lag Grösseres und Wichtigeres am Herzen. Also sind Kap. 21—25 mindestens als überarbeitet anzuerkennen. 26 1—15 ist nicht zu beanstanden. Somit könnten, weitere Analyse vorbehalten, im Urdeuteronomium von 621 etwa gestanden haben: 12 1—13 1 in wesentlich kürzerer Gestalt, 13 2—19 14 3 21aβ 21b? 14 22—15 3 15 7—23 16 1—8* 9—20 16 21—17 7 aber an anderen Stellen, 17 8—13* 18 1—14 19 1—15 16—20* 21 20, aber ohne 2—4 u. 15—18, 21—25 teilweise und 26 1—15 doch cf. Merx (§ 6 4) 50—68.

3. Aber müssen wir zur Bestimmung des Inhalts von D nicht über die gesetzgeberischen Abschnitte 12—26 hinausgehn? Der Eindruck jener Verlesung auf Josia war offenbar ein gewaltiger und erschütternder, und II Reg 22 16 u. 19 reden ausdrücklich von dem Unglück, welches Jahve nach den Worten des aufgefundenen Buches über Jerusalem bringen wolle. Das scheint doch deutlich auf Kap. 28 zu zielen, wo in der Tat die schwersten und furchtbarsten Flüche für die Nichtbefolgung dieses Gesetzes angedroht werden. Zwar Kap. 28 in seiner gegenwärtigen Gestalt kann nicht D zugewiesen werden: das verbietet die vielfache und enge Anlehnung an jeremianische Redewendungen und vor allem der Standpunkt, der mit der Möglichkeit, den Segen zu erwerben, kaum noch rechnet, sondern die Nichtbefolgung des Gesetzes fest voraussetzt. Doch liesse sich aus dem unverhältnismässig langen und weitschweifigen Kapitel eine kürzere Gestalt herausschälen, etwa v. 1—25* 43—45, wodurch ein dem Segen von 1—14 völlig analoger Fluch erzielt würde (Staerk), und nichts hindert uns, dieses Stück schon D zuzuschreiben: endigt ja auch das Gesetzescorpus Lev 17—25 mit Kap. 26 ganz genau entsprechend! Lässt sich die Notwendigkeit eines derartigen Abschlusses immerhin bezweifeln, so war dagegen eine Einleitung von Anfang an unentbehrlich: mit 12 1 konnte eine selbständige Schrift, wie die dem Könige Josia überreichte, kaum beginnen. Da der in 12—26 Redende deutlich Mose, die Situation unmittelbar vor dem Uebergang über den Jordan ist, so musste dies auch gesagt und der Leser orientiert werden. Das leisten in der Tat die das Dtn eröffnenden Kapitel 1—11, welche „Abschiedsreden" Moses enthalten: aber ganz ab-

Digitized by Google

gesehen von der unverhältnismässigen Länge der Vorrede gegenüber der Schrift selbst werden jene Kapitel durch die zwei wesentlich identischen Ueberschriften 1 1–5 u. 4 45–49 in zwei deutlich geschiedene, einander parallel laufende Reden 1 6–4 40 u. 5–11 geteilt, die schon wegen des unlösbaren Widerspruchs zwischen 1 35 2 14–16 u. 5 3 7 19 9 2–3 23–24 11 2–7 nicht von Einer Hand geschrieben sein können. Da die zweite Abschiedsrede 5–11 in Ton und Ausdrucksweise offenbar mit D aufs engste verwandt ist und ihm wesentlich näher steht, als die erste, so leitete man sie von dem Verfasser des Urdeuteronomiums her, während man in 1 6–4 40 die Einleitung eines Herausgebers von D sah, welche bestimmt war, die vorhergehenden Bücher des Pentateuchs zu ersetzen durch Rekapitulation ihres Inhalts. Dann musste man natürlich auch zu dem Versuche weitergehn, die mannigfachen und z. T. disparaten, jetzt in 27–31 vorliegenden Stücke unter sich und mit jenen beiden Abschiedsreden zu gruppieren, und da war es namentlich Kap. 28, welches man, wenn auch in einer kürzeren Urgestalt, ebenso wie 5–11 für D in Anspruch nahm. In der Tat schien, bis auf einige kleine Reste, diese Gruppierung und Verteilung zu gelingen. Aber Steuernagel und Staerk sind, übereinstimmend und offenbar unabhängig von einander, auf Grund einer streng durchgeführten Scheidung jener Stücke in „pluralische“ und „singularische“ Reden (je nachdem Israel mit *du* oder mit *ihr* angeredet wird) und auf Grund einer minutiösen Prüfung des Zusammenhangs der pluralischen und singularischen Stücke unter einander, die Steuernagel noch durch eine Reihe von feinen Beobachtungen über den Sprachgebrauch gestützt hat, zu dem Resultat gekommen, dass eine glatte Zweiteilung undurchführbar ist, diese Kapitel vielmehr einem äusserst komplizierten literarischen Prozesse ihre gegenwärtige Gestalt verdanken. Einzelheiten mag man beanstanden: das Hauptresultat hat als bewiesen zu gelten. Ebenso muss ich aber auch unbedingt daran festhalten, dass die von Anfang an unentbehrliche Einleitung zu D Kap. 5–11 nicht gewesen sind, weil dann die Entstehung von 1–4 völlig unerklärlich bleibt: das Problem des Nebeneinander von 1–4 u. 5–11 begreift sich nur bei der Annahme zweier verschiedenen Sonderausgaben von D, welche die Grundlage des gegenwärtigen Dt bilden.

4. D, also sicher der Kern von Dtn 12–26 mit einer Ein-

Digitized by Google

leitung und einem Schlusse, ist nachweislich 621 veröffentlicht worden, aber wann entstand es und wer ist sein Verfasser? Da kann zunächst gar nicht in Abrede gestellt werden, dass es selbst von demjenigen geschrieben sein will, welcher Israel bis jenseits des Jordan unmittelbar vor den Uebergang über jenen Fluss geführt hat, also von Mose, und das gilt auch, wenn 18 15—22 nicht als ursprünglich angenommen werden: denn überall liegt der Uebergang über den Jordan und die Einnahme von Westpalästina in der Zukunft, wenn auch in der nächsten, und ein beliebiger anonymer Zeitgenosse Moses ist doch schlechterdings ausgeschlossen. Aber bei unbefangener Betrachtung kann dieser Anspruch den Tatsachen gegenüber nicht Stand halten. Dass D ein Unicum, sein Inhalt etwas absolut neues war, geht aus der Erzählung II Reg 22 deutlich hervor: wie sollte man sich ein 700 Jahre langes Verborgenbleiben desselben erklären, da gerade dieses Buch wie kein anderes ein Gesetzbuch von entschieden reformatorischer Tendenz ist, keine blosse theoretische Spekulation, sondern die Absicht, das ganze religiöse Leben nach seinen Forderungen umzugestalten? Wie hätte es bei der Beschaffenheit des salomonischen Tempels dort Jahrhunderte liegen können, ohne bemerkt und als ein Vermächtnis Moses mit Jubel begrüsst zu werden? Auch der sachliche Inhalt jener Gesetzgebung schliesst hohes oder gar höchstes Alter aus. An Mazzeben und Ascheren, welche sie als heidnisch verdammt und überall zu zerstören befiehlt, haben noch Hosea und Jesaja keinen Anstoss genommen, die Forderung, das ganze religiöse Leben Israels in den salomonischen Tempel nach Jerusalem zu konzentrieren, setzt den Untergang des Zehnstämmereiches und den jesajanisch-prophetischen Gedanken von der zentralen Bedeutung und Unverletzlichkeit des Zionsberges voraus. Ueberhaupt ist Inhalt und Charakter dieser Gesetzgebung ein wesentlich prophetischer, der sich nur begreift als Niederschlag und Krystallisation prophetischer Anschauungen und Hoffnungen. Wir müssen ihren Ursprung in den Kreisen der Frommen suchen, welche die Reaktion Manasses nur um so enger und inniger an den Jahve der Propheten sich zu halten gelehrt hatte, mit anderen Worten in den Kreisen der prophetischen Partei, welche auch auf die Priester Einfluss gewonnen haben musste: denn das Dtn stellt tatsächlich einen Kompromiss und ein Bündnis zwischen Prophetie und Priestertum dar, dessen

Digitized by Google

Erfolg aber ausschliesslich letzterem zu gute kam. D ist keinesfalls lange vor seiner Bekanntwerdung verfasst, denn für eine solche ist es von Anfang an berechnet gewesen: wie kurz oder wie lange vorher, wird sich niemals mit Sicherheit sagen lassen.

5. Bei dieser Sachlage wäre also D nach unseren Anschauungen ein literarischer Betrug, oder mindestens eine Mystifikation, und daran würde nichts Wesentliches geändert, wenn man mit seiner Entstehung bis auf die Zeit Manasses zurückginge, um Hilkia und Saphan anstatt die letzten Betrüger die ersten Betrogenen sein lassen zu können. Wir haben die Pflicht, dieser Frage fest ins Angesicht zu schauen und uns mit ihr abzufinden. Und da nimmt bei näherem Zusehen die Sache doch eine wesentlich andere Gestalt an. Man hat schon längst ein besonders enges Verhältnis zwischen der deuteronomischen Gesetzgebung und jener Gesetzessammlung beobachtet, welche wir Ex 21—23 lesen und nach Ex 24,7 ***das Bundesbuch*** nennen: in der Tat kann man D geradezu als ein überarbeitetes resp. erweitertes Bundesbuch bezeichnen. Jenes Bundesbuch gehört zugestandenermassen zu E und KUENEN hat die geniale Hypothese aufgestellt, dass im Zusammenhange von E das Bundesbuch ursprünglich nicht bei der Horeboffenbarung, sondern beim Tode Moses vor dem Uebergange über den Jordan seine Stelle gehabt, also in dieser Quellenschrift genau da gestanden habe, wo wir in unserem gegenwärtigen Pentateuche das Dtn lesen (vgl. § 13 8). Dass der Verfasser von D das Bundesbuch kannte, steht über jedem Zweifel, ebenso, dass ihm das Bundesbuch durch E als mosaisch, von Mose selbst verfasst und publiziert, überliefert war. HOLZINGER und STAERK sind unabhängig von einander zu der Vermutung gekommen, die in ihrer Grundgestalt von E herstammende Rede, welche wir jetzt in Jos 24 lesen, und die einen bevorstehenden Bundesschluss einzuleiten bestimmt ist, habe ursprünglich vor dem Bundesbuche gestanden, und STAERK weist dann noch hin auf das ganz besonders enge Verhältnis von Dtn 7 12—24 zu Ex 23 22–30 und gelangt so zu der Hypothese, dass D ursprünglich aus einer Jos 24 entsprechenden historischen Einleitungsrede, von welcher sich in Dtn 2 u. 3 noch Reste erhalten haben könnten, dem Kern von 12—26 und dem Stücke 7 12—24 als Abschluss bestanden habe und von vorn herein dazu bestimmt gewesen sei, einen Teil der Quelle E zu bilden und in jener das Bundesbuch zu ersetzen. Mag man diese Hypothese

Digitized by Google

über das Bundesbuch und über das literarische Verhältnis von D zu ihm annehmen oder nicht: dass D von dem Bundesbuche abhängig ist und an dasselbe sich anlehnt, steht fest, und wenn sein Verfasser eine ihm bereits als mosaisch überlieferte Gesetzgebung in die Form einer von ihm frei komponierten Rede Moses umgoss, so hat er damit nur getan, was alle alten Historiker getan haben, und sein Verfahren ist etwas ganz anderes, als die eigentliche pseudepigraphe Schriftstellerei.

6. Die Hyperkritik eines GD'EICHTHAL (Mélanges de critique biblique 1886) und eines MVERNES (Une nouvelle hypothèse sur la composition du Deutéronome 1887), welche jeden Zusammenhang zwischen der Kultusreform des Josia und dem Dtn leugnen, dasselbe vielmehr für ein Produkt nachexilischer Zeit erklären, und Einfälle wie der, dass das unter Josia gefundene Gesetzbuch der sog. zweite Dekalog Ex 34 sei (SAFRIES, Die Gesetzesschrift des Königs Josia. Deutsche Uebs. 1903), können wir auf sich beruhen lassen. Dagegen sind neuerdings auch von kritischer Seite energische Versuche gemacht worden, für D ein höheres Alter zu gewinnen, welche die Nachricht II Reg 18 4, dass schon Hiskia eine der josianischen ähnliche Kultusreform unternommen habe, zum Ausgangspunkt nehmen und so zugleich auch den Bericht II Reg 22 von der „Auffindung" des Buches retten. STEUERNAGEL denkt sich die Entstehung des Dtn so, dass unter Hiskia für seine Kultusreform ein Grundgesetz geschrieben worden sei, von welchem dann unter Benützung auch anderweitigen gesetzlichen Materials im Anfange der Regierung Manasses ziemlich gleichzeitig zwei Bearbeitungen, eine pluralische Dpl und eine singularische Dsg angefertigt wurden, welchen neben dem bearbeiteten Grundgesetz 5—11 † u. 28 † 30 15 19b—20 31 9aα 10 11b angehörten. Diese beiden Bearbeitungen liess sich nicht lange nachher ein Interessent durch einen Schreiber auf Eine Rolle zusammenschreiben, und jenes zusammengeschriebene Exemplar, dessen Vorlagen verloren gingen, wurde im Jahre 621 wirklich zufällig im Tempel gefunden. Dieser Hypothese kann zwar nicht die theoretische Möglichkeit, muss aber um so entschiedener die praktische Wahrscheinlichkeit abgesprochen werden, so dass die von ERBT vorgenommene Modifikation derselben als wesentliche Verbesserung zu betrachten ist. WERBT (Die Sicherstellung des Monotheismus durch die Gesetzgebung im vorexilischen Juda 1903) lässt das mit STEUERNAGELS Dpl

Digitized by Google

wesentlich identische „Reformgesetz Hiskias" im Jahre 625 geschrieben werden als Grundlage der ersten Massregeln, welche nach II Chr 34 3—7 Josia im zwölften Jahr seiner Regierung unternahm, und dann STEUERNAGELS Dsg als „Reformgesetz Josias" im Jahre 620. Doch auch BAUDISSIN steht § 34 S. 112 der Nachricht II Reg 18 4 skeptisch und der II Chr 34 3—7 ablehnend gegenüber und erklärt: „Nicht lange vor dieser Auffindung kann es gewesen sein, dass das deuteronomische Gesetz geschrieben wurde". An dem in seiner Grundlage und seinen Hauptpunkten unanfechtbaren Bericht II Reg 22 scheitert auch die wesentlich von literarkritischen Erwägungen ausgehende scharfsinnige und blendende Aufstellung CULLENS, das Bundesbuch vom Jahre 621 habe keinen gesetzgeberischen Charakter gehabt, sondern nur in einer Rede Moses bestanden mit der מִצְוָה, Jahve allein zu dienen: sie setze sich zusammen aus 6—11 † 26 † und 28 †, denen zur Abrundung noch Stücke von 4 5 27 29 30 u. 32 und Ex 24 4—8 hinzugefügt werden. Das eigentliche Buch der תורה 12—25 dagegen sei erst ein Produkt der Kultusreform, im Drange der Verhältnisse überhastet und ohne sorgfältige Redaktion niedergeschrieben; auch nach KLOSTERMANN (Der Pentateuch. Neue Folge 1907 184—428) war das deuteronomische Bundesbuch seiner Art nach nicht ein Gesetzbuch, sondern eine Materialiensammlung zu einem bestehenden, aber verloren gegangenen, pietätvoll zu einem erbaulichen Ganzen zusammengestellt, wofür als deutlichstes Analogon auf das altisländische Gesetzbuch Grágás verwiesen wird.

7. War D einmal Reichsgrundgesetz geworden, so versteht es sich von selbst, dass es in zahlreichen Exemplaren vervielfältigt wurde. Hierbei bemächtigte sich nun die deuteronomistische Diaskeuase des Buches, der wir alle deuteronomistischen Stücke und Abschnitte zuweisen müssen, welche nicht von D selbst hergeleitet werden konnten. Dieser literarische Prozess, dem eine Doppelausgabe von D zu Grunde liegt, begann wohl schon in vorexilischer Zeit; dass er ein sehr komplizierter und über einen längeren Zeitraum sich erstreckender gewesen ist, haben STEUERNAGEL und STAERK bewiesen: ihn in seinen einzelnen Stadien verfolgen zu wollen, wäre ein aussichtsloses Bemühen.

8. Eine besondere Betrachtung erheischen noch mehrere Stücke des Dtn, welche nicht jener deuteronomistischen Diaskeuase zugewiesen werden können: a) 4 41—43. Dies völlig

Digitized by Google

isoliert stehende, sich durchweg an Dtn 19 1—10 und nicht an Num 35 10—34 anlehnende Stück ist gleichwohl mit Hinsicht auf Num 35 und Jos 20 geschrieben und soll wohl besagen, dass jene drei Dtn 19 8—10 hypothetisch ins Auge gefassten Freistädte nicht die von Mose fest bestimmten im Ostjordanlande seien, sondern drei weitere in Westpalästina meinten. Durch die deuteronomistische Färbung von 4 41—43 darf man sich um so weniger in jenem Resultate beirren lassen, als auch Jos 20 die jüngste, noch nach LXX vorgenommene Diaskeuase ein rein grundschriftliches Stück durch Ausdrücke und Wendungen aus Dtn 19 1—10 bereichert hat. — b) 10 6—7. Die beiden Verse, den Tod Aarons zu Mosera berichtend, sprengen sichtlich den Zusammenhang zwischen v. 5 u. 8 und können, da nach P Num 20 23—29 33 38—39 Aaron auf dem Berge Hor stirbt und J von Aaron überhaupt nichts weiss, nur von E herstammen: sie würden in Num 21 ihre ganz geeignete Stelle haben. Ursprünglich haben sie auch wohl dort gestanden und sind vielleicht aus der Nachbarschaft von Num 20 entfernt und hierher gesetzt worden, um sie überhaupt zu erhalten. — c) 27 4—8. Das Stück bietet eine doppelte Schwierigkeit. Zunächst drängen sich 5—7 zwischen 4 u. 8 in einer Weise störend ein, wie sie nimmer ein ursprünglicher Erzähler verschuldet haben kann: man möchte wegen der engen Anlehnung an Ex 20 25 auch hier an E als Grundlage denken (nach BUDDE ZaW 11 228 1891 scheinen v. 6 u. 7 „geradezu zwischen Ex 20 25 u. 26 weggenommen zu sein"). Weiter sind v. 4 u. 8 offenbar Duplette zu v. 2—3 und bestimmen den Ebal als Ort für die Aufrichtung der getünchten Gesetzessteine, was im Munde eines deuteronomistischen Autors höchst befremdlich wäre, vielmehr gleichfalls auf E weist, wenn wir auch die organische Stellung dieses Zuges im ursprünglichen Zusammenhange jener Quellenschrift nicht mehr nachweisen können. — d) 27 11—26. Die hier vorgeschriebene Handlung macht einen durchaus altertümlichen Eindruck, die Art wie bei ihrer Ausführung 27 12 Levi ganz wie ein anderer weltlicher Stamm erscheint, und der Umstand, dass eine so wichtige heilige Handlung nach Sichem verlegt wird, sind gleichfalls beachtenswert: man möchte an E als letzte Quelle denken. Aber das Stück 27 15—26 entnimmt seine zwölf Flüche nicht dem Dtn, sondern dem ganzen Pentateuche promiscue und ist offenbar ganz jung, und der Bericht über die Ausführung Jos 8 30—35, der sich noch dazu mit den Vorschriften des Dtn nicht völlig

Digitized by Google

deckt, wird schon dadurch als ein später Nachtrag erwiesen, dass er in LXX an einer andren Stelle des Buches Josua eingefügt ist: er setzt zudem Dtn 27 1—8 bereits in seiner gegenwärtigen Gestalt voraus, welche er harmonistisch ausgleicht. — e) 31 1—8, rein deuteronomistisch, sollen offenbar das Dtn nach vorwärts an das Buch Josua anknüpfen. — f) 31 14—15 23 ist eine Duplette zu 1—8, welche auf Josua überleitet und wohl aus E stammt, vgl. § 8 2. In D auf Josua hinzuweisen, war keine Veranlassung. Die Stücke a) bis f) gehören also alle der Redaktion des Gesamtpentateuchs an. — g) 31 16—30* bildet die stark überarbeitete Einleitung zu dem Liede Kap. 32 und kann erst mit diesem zusammen besprochen werden, vgl. § 13 5.

§ 10. Die literarischen Voraussetzungen des Deuteronomiums.

WHKosters *De historie-beschouwing van den Deuteronomist* etc. 1868. AKayser (§ 2 7) 122—146.

1. Haben wir mit dem Dtn einen festen Punkt gefunden, so werden wir von da aus weitergehn und untersuchen, welche Quellenschriften des Pentateuchs das Deuteronomium bereits kennt und voraussetzt, welche also älter sind als es selbst. Sollte es sich herausstellen, dass das Dtn auf eine oder die andere von ihnen gar keine Rücksicht nähme, so wäre damit das Nichtvorhandensein derselben zur Zeit des Dtn allerdings noch nicht bewiesen, aber doch ein starkes Präjudiz dafür gegeben. Es trifft sich für diese Untersuchung besonders günstig, dass Dtn 1—11 sachlich den Büchern Ex und Num parallel laufen: hierbei sind Berührungen nicht zu vermeiden und es liegt somit ein ausreichendes Material vor.

2. Wir beginnen mit Dtn 12—26. **12** 3 = Ex 34 13 23 24b: **13** 6 u. 11 = Ex 20 2: 13 13—19 = Ex 34 15 22 19: 13 18 = Gen 24 7 26 3 J, 50 24 Num 14 23 E; Num 14 30 P ein anderer an Ez anklingender Ausdruck: **14** 21b = Ex 23 19 34 26: **15** 1—6 = Ex 23 11 gegen Lev 25 1—7, wo sich שמט nicht findet: 15 12—18 ist offenbar Umgestaltung und Weiterbildung von Ex 21 2—6: **16** 16 = Ex 23 14—17 34 20b 23: 16 19 = Ex 23 8: **18** 3 widerspricht direkt Ex 29 27—28 Lev 7 31—34 Num 18 18 P: 18 10 = Ex 22 17; gerade מְכַשֵּׁף findet sich Lev 19 26 31 20 6 27 P nicht: 18 16 = Ex 20 18—19 E: **19** 1—13 ist offenbare Umgestaltung von Ex 21 12—14 und widerspricht in der Ausdrucksweise und sachlich Num 35 10—34 P: 19 21 = Ex 21 24: **20** 17 הַחֲרִים nur noch Num 21 2 u. 3 J: **21** 4

Digitized by Google

עָרַף = Ex 34 20 und nur noch Ex 13 13 J: **22** 1—4 erinnert an Ex 23 4—5: 22 12 ist sachlich = Num 15 38 P, aber im Ausdrucke gänzlich abweichend: 22 28—29 vgl. Ex 22 15—16: **23** 5—6 = Num 22 5 E gegen Num 31 16 P: 23 11 sachlich = Lev 15 16—17 P, aber im Ausdrucke abweichend, während das Wort מִקְרֶה mit der Sache sich bereits in der sehr alten Erzählung I Sam 20 26 findet: 23 20 weicht von Ex 22 24 wie Lev 25 36 im Ausdruck ab: 23 24 sachlich = Num 30 3 7 9 cf. Lev 5 4 P, aber andere Ausdrucksweise: **24** 7 = Ex 21 16: 24 8 ist im Ausdruck so allgemein, dass eine formelle Abhängigkeit von Lev 13 P nicht erwiesen werden kann: 24 9 = Num 12 10 E: 24 12—13 = Ex 22 25—26: 24 17 vgl. Ex 22 20—21 הִשָּׁה מִשְׁפַּט ausserhalb des Dtn nur noch Ex 23 6: **25** 17—19 = Ex 17 8—16 E: **26** 3 u. 15 s. 13 18: 26 5 עָצוּם וָרָב Ex 1 7 u. 9 J: 26 6 וַיָּרֵעוּ = Num 20 15 E sonst noch Gen 31 7 E, Gen 19 7 9 43 6 44 5 Ex 5 22 23 Num 11 11 16 15 J, bei P in dieser Bedeutung niemals: 26 6 וַיְעַנּוּנוּ Ex 1 11 12 עִנָּה E: 26 7 = Ex 3 7 9 E gegen Ex 2 23 P, עָמָל nur noch Gen 41 51 E: 26 8 בְּיָד חֲזָקָה Ex 3 19 6 1 J: 26 9 אֶרֶץ זָבַת חָלָב וּדְבָשׁ nur bei JE und Lev 20 24, nie bei P. Besonders lehrreich sind eine Reihe von Berührungen zwischen Dtn und Lev 17—25. 12 16 23 24 = Lev 17 10—14 19 26: 13 = Lev 19 4: 16 1—17 = Lev 23: 18 10ª = Lev 18 21 20 2: 22 22 = Lev 20 10: 23 1 = Lev 18 8 20 11: 24 14—15 = Lev 19 13: 24 19—22 = Lev 19 9—10: 25 13—16 = Lev 19 35—36; zu vergleichen auch die schon behandelten Stellen 15 1—6 18 10 23 20. Ueberall Sachparallelen, aber durchaus abweichende Formulierung. Nur Dtn 22 9—11 hat die Ausdrücke כִּלְאַיִם und שַׁעַטְנֵז mit Lev 19 19 gemein: doch genügt dies allein nicht, eine Abhängigkeit des Dtn von Lev 17—25 zu erweisen.

3. Auch Dtn 1—11 liefern eine reiche Ausbeute und ein fast noch evidenteres Resultat. **1** 7 = Gen 15 18 J, Ex 23 31 E, gegen Num 34 8 P: 1 8 s. zu 13 18: 1 9—18 = Ex 18 13—26 E: 1 24 = Num 13 23—24 E, gegen v. 21 P: 1 28 = Num 13 28 J: 1 34—36 = Num 14 22—24 E, gegen v. 30 P: 1 39ª ist = Num 14 31 P, aber dieser Halbvers fehlt in LXX und ist neben 39ᵇ mindestens überflüssig: 1 40 = Num 14 25 E: 1 41—44 = Num 14 40—45 E: 1 45 vgl. Num 14 1ᵇ J: **2** 1 = Num 21 4 E: 2 3—8 ist sachlich = Num 20 14—21 E und in offenbarer wörtlicher Anlehnung an jene Stelle geschrieben, nur dass der Sachverhalt etwas anders gewendet erscheint: 2 9—37 ist sachlich und z. T. wörtlich = Num 21 12—32 E: 2 34 וַנַּחֲרֹם s. zu 20 17: **3** 1—11 = Num 21 31—35 E: 3 15 = Num

Digitized by Google

32 39 J, gegen v. 1—32 P: 3 18—20 = Num 32 16—32 gegenwärtig stark aus JE und P gemischt, aber es fehlen in Dtn die für P charakteristischen Ausdrücke wie חֻלִּין צֶבָא und אֲחֻזָּה: 3 23—28 ist sachlich = Num 27 12—23 P, aber nirgends zeigt sich eine Spur von Berührungen oder Abhängigkeit, ja 3 27 widerspricht direkt Num 27 12 und Dtn 34 1*α P vgl. dagegen Num 21 20 E und Dtn 34 1*β J: 4 3 = Num 25 3 5 E gegen P. — 4 10—38 u. 5 2—30 = Ex 20—34 JE: 5 4 פָּנִים בְּפָנִים vgl. Ex 33 11 E, מִתּוֹךְ הָאֵשׁ vgl. Ex 19 18 J: 5 5* = Ex 19 9 J: 5 5b = Ex 19 12 E 21 24 J: 5 6—18 wesentlich = Ex 20 2—17 E: 5 19 = Ex 31 18 E: 5 20—25 = Ex 20 18—21 E: **6** 3 s. zu 26 9: 6 8 = Ex 13 9 16 J: 6 10 s. zu 1 8: 6 12 = Ex 20 2 E: 6 15 = Ex 20 5 E: 6 16 = Ex 17 2 7 J vgl. auch Num 14 22 E: 6 21 s. zu 26 8: **7** 2 s. zu 2 34: 7 3 = Ex 34 16 sicher nicht P: 7 5 s. zu 12 3: 7 6 = Ex 19 5 E: 7 9 = Ex 20 6 E: 7 12—24 ist völlige Sach- und vielfache Wortparallele zu Ex 23 22—30 vgl. § 9 5: 8 15 נָחָשׁ שָׂרָף = Num 21 6 E und צוּר חַחַלָמִישׁ = Ex 17 6 E mit צוּר, gegen P, welcher Num 20 8—11 durchweg סֶלַע gebraucht: **9** 1 s. zu 1 28: 9 2 בְּנֵי עֲנָקִים cf. יִלְדֵי הָעֲנָק Num 13 28 J בני ענק 33 E gegen אַנְשֵׁי מִדּוֹת v. 32 P: 9 5 vgl. Gen 15 16 E: 9 8—21 25—29 = Ex 32 E: 9 22 תַּבְעֵרָה Num 11 1—3 E, קִבְרוֹת הַתַּאֲוָה Num 11 34 J; wegen מַסָּה s. zu 6 16: **10** 1—5 8—11 = Ex 33 u. 34 JE, v. 8 blickt wohl auf Ex 32 26—29 E zurück: 10 22 = Gen 15 5 E, 26 4 J: **11** 6 nur Dathan und Abiram JE gegen Korah P: 11 24 s. zu 1 7: 11 30 אֵלוֹנֵי מֹרֶה = Gen 12 6 J.

4. Das Resultat dieser Vergleichung ist ein ebenso bestimmtes, wie überraschendes. Von gesetzlichen Stücken kennt und benutzt das Dtn sicher das sog. Bundesbuch Ex 21—23 und die beiden Dekaloge Ex 20 2—17 u. 34 10—26 — alles aus JE. Mit der priesterlichen Gesetzgebung P zeigt sich keine Bekanntschaft und keine Beeinflussung durch dieselbe: entweder das Dtn widerspricht den Bestimmungen von P direkt, oder wo sich Sachparallelen zeigen, wie namentlich zu Lev 17—25, ist die Ausdrucksweise eine so verschiedene, dass von einer literarischen Abhängigkeit des Dtn von P auch dann nicht die Rede sein könnte, wenn jene Gesetzgebung sich aus anderweitigen Gründen als älter erweisen sollte. Zu dem nämlichen Ergebnisse führen uns die historischen Stücke: auch hier durchweg Abhängigkeit von und engste Anlehnung an JE und von P keine Spur; wo beide Berichte etwa von einander abweichen, und sei es auch in verhältnismässig nebensächlichen Dingen, geht das Dtn stets mit JE gegen P.

Digitized by Google

Nur drei Punkte bietet das Dtn, für welche wir keine Parallelen aus JE haben: 1 23 die Zwölfzahl der Kundschafter = Num 13 2—17 P, 10 22 dass Jakob mit 70 Seelen nach Aegypten gezogen sei = Gen 46 27 Ex 1 5 P, und 10 3 Schotendornholz als Material für die Lade = Ex 25 10 P. Aber eine Lade kannte auch E Num 10 33—36 14 44, und die Lade von Ex 25 war schwerlich kurzweg als *hölzerne Lade* zu bezeichnen; die Siebenzigzahl der mit Jakob wandernden Seelen hat P nicht frei erfunden, da er sie in Gen 46 8—27 nur mit Mühe und Not zusammenbringt, und die Uebereinstimmung mit P in der Zahl der ausgesandten Kundschafter wäre nur dann beweisend, wenn JE eine andere als die Zwölfzahl überlieferte. Es handelt sich also hierbei lediglich um Dinge, welche wir in dem uns jetzt erhaltenen Pentateuche nur bei P lesen, die aber JE durchaus nicht widersprechen und von denen sich nicht erweisen lässt, dass sie in JE nicht auch gestanden haben können; angesichts der erdrückenden Wucht des übrigen Tatbestandes müssen wir vielmehr auch diese Angaben als ursprünglich JE gleichfalls eigen und nur bei der Zusammenarbeitung mit P gestrichen voraussetzen cf. § 14 3. Auf jeden Fall steht das Resultat über jedem Zweifel erhaben, dass das Dtn sowohl J wie E gekannt hat, und wir wenden uns jetzt zu der Betrachtung jener beiden Quellenschriften.

§ 11. Das jahvistisch-elohistische Geschichtswerk.

1. Fragen wir den Inhalt dieses Werkes um Auskunft über die Zeit seiner Entstehung, so ergibt sich soviel klar, dass wir mit derselben nicht über die erste Königszeit hinaufkommen. Züge wie das Verhältnis der beiden Zwillingsbrüder Esau und Jakob, welche recht eigentlich zur Substanz und dem innersten Wesen der Urvätersage gehören, konnten sich erst unter oder seit der Regierung Davids bilden bezw. auf das historische Israel übertragen werden, wenn sie prähistorischen Ursprungs waren: die uns jetzt in J und E übereinstimmend gebotene Ausprägung und Gestalt der Ueberlieferung ist keinesfalls älter als David, und da wir eine gewisse Zeit für die mündliche Ausbildung der Sage und ihr Einleben in dem Bewusstsein des Volkes in Anrechnung bringen müssen, ehe sie ihren literarischen Niederschlag in Werken von so klassischer Schönheit wie J finden konnte, so werden die ältesten uns erhaltenen schriftlichen Darstellungen der ganzen Urgeschichte auch nicht gerade aus der

Digitized by Google

allerersten Zeit nach David stammen. Den terminus ad quem bildet das Dtn, welches sowohl J wie E gekannt und benutzt hat.

2. Um nun das absolute Alter jener beiden Quellenschriften zu ermitteln, müssen wir erst sehen, ob es uns nicht gelingt, ihr relatives Alter festzustellen. Und das ist in der Tat möglich, wenn auch das sehr klar zutage liegende Resultat noch nicht allseitig anerkannt wird. Die beiden Schriften stehn sich einander äusserst nahe, behandeln den nämlichen Stoff in wesentlich der nämlichen Weise, und bilden P gegenüber eine geschlossene Einheit. Aber doch zeigen sich im einzelnen Abweichungen und Verschiedenheiten, welche einen Schluss auf das relative Alter zulassen. Höchst lehrreich ist gleich das Verhältnis der ersten zusammenhängenden Erzählung des E Gen 20 1—17 zu der jahvistischen Parallele Gen 12 10—20. Dort eine derb realistische, allzumenschliche Geschichte, bei E eine Legende, in welcher der ganze Wunderapparat mit Traumgesichten und unmittelbarem göttlichen Einschreiten in Szene gesetzt wird, noch dazu bei einer Veranlassung, wo es eigentlich sehr wenig angebracht ist. Ueberhaupt schiebt E an Stelle des rein menschlichen Pragmatismus von J gern übernatürliche Mittelursachen ein und gibt in Aeusserlichkeiten seiner Erzählung ein mehr religiöses Gepräge: Abraham ist ein Prophet, der bei Gott Fürbitte tut Gen 20 7; schon Jakob sorgt für Abschaffung der *fremden Götter* seiner Frauen Gen 35 4; die Geburt des Isaschar und Joseph, welche J mit den Liebesäpfeln Rubens in Verbindung bringt Gen 30 14—16, ist bei E lediglich ein Werk der göttlichen Gnade v. 17 18 22$^{b\alpha}$ 23; der ausserordentliche Herdenreichtum Jakobs wird nach J durch die Manipulation mit den geschälten Stäben erzielt Gen 30 28—43, während er nach E 31 9—12 ein durch Engel gewirktes und im Traumgesichte geoffenbartes Wunder ist; bei J Ex 34 1—27 hat Mose die zwei Gesetzestafeln selbst gehauen und beschrieben, und dadurch wird das 40tägige Obenbleiben Moses motiviert, während er bei E 31 18 die fertigen vom Finger Gottes geschriebenen Tafeln empfängt, so dass man den 40tägigen Aufenthalt nicht recht begreift. Dass auch der Dekalog des J in Ex 34 viel altertümlicher ist, als der des E in Ex 20, braucht nur gesagt zu werden, um sofort einzuleuchten. Wenn ferner bei E Gen 21 17 22 11 die Engel vom Himmel herab mit den Menschen reden, so ist auch dies eine jüngere und fortgeschrittenere Stufe der religiösen Reflexion gegen J, bei welchem die Engel in Menschen-

Digitized by Google

gestalt auf Erden wandeln und reden und handeln wie Menschen Gen 16 7 18—19 Num 22 22—34; auch von Jahve selbst redet J anthropomorphisch und anthropopathisch in einer Weise, wie nur die völligste religiöse Naivetät sie geben kann, während es ein Zeichen von theologischer Spekulation ist, wenn bei E Ex 3 13—15 der Gottesname יהוה erst dem Mose geoffenbart wird, welchen J ganz harmlos von Anfang an gebraucht. So können wir uns denn nur mit WELLHAUSEN, HSCHULTZ, EMEYER, STADE, KUENEN, HOLZINGER, WILDEBOER, KAUTZSCH, GUNKEL und BUDDE dafür entscheiden, J für den relativ älteren zu halten, womit nicht geleugnet werden soll, dass auch die Ueberlieferung des E sehr viel Altertümliches und Urwüchsiges bietet.

Das elohistische Werk.

OPROCKSCH *Das nordhebräische Sagenbuch die Elohimquelle* 1906.

3. Wir unterziehen zunächst das jüngere einer eingehenden Betrachtung, um so für das ältere den ungefähren terminus ad quem zu erhalten. Bei diesem Werke ist zuvörderst allgemein zugestanden, dass es aus dem Nordreiche stammt und sein Verfasser ein Ephraimit war. Joseph ist ihm der königliche unter den Brüdern, der Liebling des Vaters und Jahves; neben Joseph erscheint Ruben, nicht Juda, als Stimmführer der Brüder; die altheiligen Stätten Josephs, Bethel, Sichem und das besonders von Nordisraeliten als Wallfahrtsort viel besuchte Beerseba (Am 5 5 8 14 I Reg 19 3) sind die Mittelpunkte und Hauptschauplätze seiner Erzählungen; in direktem Gegensatze zu J verlegt er Abraham nicht nach dem spezifisch judäischen resp. kalibbäischen Hebron, sondern nach Beerseba, und das gilt auch für Jakob, falls Gen 37 14 in der überlieferten Gestalt von J herrührt. Ephraim ist der wahre Erbe der Verheissungen und Praerogative Josephs, der Ephraimit Josua von Anfang an Moses Diener und Begleiter; die Gräber der Debora und Rahel (Josephs und Josuas, wie wir hier schon hinzufügen können) als altehrwürdige Kultstätten erwähnt er allein, und die Art, wie er im Gegensatze gegen J die Bundesschliessung zwischen Laban und Jakob darstellt, weist deutlich auf die Kämpfe des Reiches Israel mit den Damascenern hin. Gehört also zugestandenermassen E dem Nordreiche an, so haben wir für ihn als terminus ad quem das Jahr 722, und die ganze Art seiner Darstellung, das kräftige

Digitized by Google

nationale Hochgefühl und die naive, durch keinen Seitenblick getrübte, Freude an der Herrlichkeit Josephs und seines Reiches müssen uns dazu führen, sein grosses Geschichtswerk als in einer relativ glücklichen Zeit des Reiches Israel entstanden zu denken. Da nun die deutlich wahrnehmbare Beeinflussung durch prophetische Ideen uns doch in eine Zeit weist, wo diese geistige Erscheinung in Israel bereits eine Lebensmacht geworden war, und da wir ferner, eben weil die Darstellung des E nicht die allerälteste ist, nicht zu weit hinaufgehn dürfen, so vereinigen sich alle diese Erwägungen auf die letzte glorreiche Zeit Israels unter der langen und glänzenden Regierung Jerobeams II, d. h. ca. 750, wie auch STADE und KUENEN sich übereinstimmend entscheiden.

4. Aber bei E fragt es sich, ob wir in ihm eine literarische Einheit haben. Es ist KUENENS Verdienst, dieses Problem zuerst für den Gesamtumfang von E aufgeworfen und im einzelnen verfolgt zu haben: er kommt dabei § 13 25 u. 26 zu dem Resultate, dass im 7. Jahrhundert von E eine Ausgabe für Juda, E^2, hergestellt wurde, weil die Grundgestalt des Werkes, E^1, auf die Dauer die dort vorhandenen und allmählich veränderten Bedürfnisse nicht befriedigen konnte. Dass E^2 gerade von judäischer Seite angefertigt wurde, braucht nicht angenommen zu werden, da 722 nicht ganz Ephraim ins Exil geführt wurde und da nichts zu der Annahme nötigt, als sei unter den im Lande Zurückgebliebenen alles geistige Leben vollkommen erloschen: ich möchte es für natürlicher halten, die Entstehung von E^2 vielmehr in diesen Kreisen zu suchen. Zunächst reklamiert KUENEN für E^2 den ganzen ersten Dekalog mit den zu ihm gehörenden und auf ihn sich beziehenden Teilen der Geschichtserzählung in Ex 19—24 und die damit untrennbar verbundene Geschichte vom goldenen Kalbe Ex 32 1—33 6. Man hat auszugehn von letzterer. Sie will offenbar eine prophetische Verwerfung des Kultus Ephraims, der „Kälber von Dan und Bethel", durch Mose selbst geben: das können wir aber bei dem nämlichen Erzähler nicht erwarten, der mit solch heiliger Freude von den Gotteserscheinungen an jenen altehrwürdigen, später von den Propheten verpönten Stätten berichtet, der namentlich die Stiftung des Heiligtums zu Bethel auf eine glänzende Theophanie zurückführt und in Bethel offenbar das eigentliche Zentralheiligtum Jakobs erkennt, dem ganz Israel den Zehnten von allem dem schuldig ist, was Jahve

Digitized by Google

ihm verleiht. Sind vollends die Worte Ex 32 $_{34^b}$ eine Hinweisung auf das assyrische Exil als Strafe für den Kälberdienst Samariens, so müsste wenigstens dieser Eine Zug einer Ueberarbeitung angehören, welche jünger wäre als 722. Dass die Erzählung vom goldenen Kalbe mit der Gesetzgebung des ersten Dekalogs in untrennbarem Zusammenhange steht, liegt auf der Hand, und dann könnte auch er nicht E^1 angehören: wenn wir erwägen, dass keiner der älteren gegen den Bilderdienst eifernden Propheten sich auf den Dekalog beruft, und dass die einzige Spur einer Bekanntschaft mit ihm in der älteren Literatur Hos 4 $_2$ wegen der abweichenden Anordnung und Bezeichnung der Sünden nichts beweist, werden wir die Annahme KUENENs nicht für unbegründet erklären können. Dazu kommen noch andere Kriterien. Dass das Aufbrechen vom Horeb nach dem verheissenen Lande eine Strafe und das Heiligtum der Lade ein Ersatz dafür sei, dass Israel für die reine Gotteserkenntnis des Dekalogs noch nicht reif war, kann nie und nimmer die Meinung der ursprünglichen Ueberlieferung gewesen sein, welche in der Lade das sichtbare Unterpfand der helfenden Gnadengegenwart Jahves und in der Führung nach Kanaan eine Wohltat des wundermächtigen Volksgottes erkennt. Durch Zuweisung dieser Erzählungsstücke an E^2 gewinnen wir noch den Vorteil, dass die höchst eigenartigen und altertümlichen Fragmente Ex 24 $_{1-2}$ u. $_{9-11}$, bei welchen alle Zeichen für E sprechen, die aber in der gegenwärtigen Gesetzgebungsgeschichte schlechterdings nicht unterzubringen sind, nun für E^1 bleiben; sie und Ex 33 $_{7-11}$ und vielleicht noch 19 $_{13^b}$ sind die einzigen uns erhaltenen Stücke von E^1 in Ex 19 —34. Doch nimmt STAERK auch für E^1 einen Dekalog als Horeboffenbarung an, und glaubt, ihn in Ex 22 $_{27-28}$ 23 $_{14-16}$ $_{10-12}$ erkennen zu dürfen, während OMEISNER (Der Dekalog. Diss. 1893) die Horebdebarim des E^1 in Ex 23 $_{14-19}$ sucht und BAENTSCH (§ 13 $_8$) wieder eine andre Lösung gibt. Weiterhin weist KUENEN zu E^2 Num 11 $_{14\ 16-17\ 24^b-30}$ und Kap. 12 in seiner jetzigen Gestalt. Die Erzählung Num 11 $_{14}$ ff. steht mit ihrer nächsten Umgebung in gar keinem Zusammenhange und ausserdem macht ihr Verhältnis zu Ex 18 grosse Schwierigkeiten, um so grössere, wenn, wie aus Dtn 1 hervorzugehn scheint, Ex 18, dessen v. $_5$ uns hinter 19 $_{2^b}$ versetzt, ursprünglich bei dem Aufbruche vom Horeb, also fast genau an der Stelle von Num 11 gestanden hat. Die 70 Aeltesten stammen aus Ex 24 $_{1-2\ 9-11}$ E^1 und auch die

Digitized by Google

Anlehnung an Ex 18 ist deutlich, vgl. Num 11 14 mit Ex 18 18 b 22 b. Wir haben also in Num 11 14 ff. eine spezifisch prophetische Parallelerzählung zu oder vielmehr Umdeutung von Ex 18 E^1, durch welche Annahme alle Schwierigkeiten sich lösen. Auch Num 12 ist keine einheitliche Erzählung. Nachdem Mirjam und Aaron dem Mose Vorwürfe gemacht haben ***wegen des kuschitischen Weibes, welches er genommen hatte***, erwartet man nicht eine Auseinandersetzung darüber, ob nur Mose prophetischen Geist besitze: die Verse 2—8 sind also auch auf E^2 zurückzuführen und wir haben in ihnen und Num 11 14 ff. „zwei unter einander verwandte Studien über den Prophetismus". Ferner weist KUENEN wenigstens als Erweiterung von E^1, wenn auch vielleicht nicht von E^2 herrührend, das Stück Num 21 32—35 nach, welches schon WELLHAUSEN als „späteren Anhang" erkannt hatte: es ist erwachsen auf Grund der Anschauung, dass das ganze Ostjordanland bereits von Mose erobert worden sei, während es sich bei E^1 nur um die Stämme Ruben und Gad handelte cf. § 14 2. Ich möchte für E^2 noch in Anspruch nehmen die von E herstammende (ZaW 11 1 ff. 1891) Gestalt der Erzählung Gen 34. Dieselbe lässt sich schwer in Einklang bringen mit Gen 48 21—22 (sicher E^1), und andrerseits hatte gerade für die nicht weggeführten Nordisraeliten, deren Land von fremden Kolonisten überschwemmt war, die Frage wegen des Zusammenlebens und Connubiums von Israeliten und Heiden eine grosse praktische Bedeutung. Man fühlt sich versucht, trotz Jos 24 2 auch Gen 35 1—4 von E^2 herzuleiten, da es schwerlich dem ursprünglichen Charakter der Ueberlieferung entspricht, sich die Frauen Jakobs, die doch auch bei E Kap. 30 ihren Söhnen Namen geben, wie echte fromme Israelitinnen, als förmliche Heidinnen vorzustellen: hier, wie 31 47, wo Laban eine andre Sprache redet als Jakob, haben wir gelehrte Reflexion. Dazu stimmt es, wenn LAGARDE (Mitteil. 3 226—229) auf Grund des durchgängigen Gebrauches von אלהים und der in Gen 41 vorkommenden ägyptischen Namen behauptet, dass E „in das siebende Jahrhundert" gehört und ein Zeitgenosse Psametichs I 664—610 war — die Josephsgeschichte wäre dann auch von E^2 überarbeitet. Wir erhalten sonach das Resultat, dass E^1 zur Zeit Jerobeams II ca. 750 geschrieben ist und etwa ein Jahrhundert später entweder von einem Judäer oder von einem im Lande zurückgebliebenen Nordisraeliten auf Grund des durch die grossen schriftstellernden Propheten ge-

Digitized by Google

brachten Fortschritts der theologischen Anschauungen überarbeitet wurde.

Das jahvistische Werk.

ESCHRADER *Studien* 1863 (§ 6 4). EMEYER ZaW 1 117 ff. 1881, 5 36 ff. 1885. KBUDDE *Die biblische Urgeschichte* 1883. CBRUSTON *Les quatre sources des lois de l'Exode* in Revue de théol. et phil. 1883 und *Les deux Jéhovistes* ebenda 1885. BSTADE *Das Kainszeichen*, ZaW 14 250 ff. 1894 und *Der Turmbau zu Babel* 15 157 ff. 1895. BLUTHER *Die Persönlichkeit des Jahwisten* in EMEYER *Die Israeliten und ihre Nachbarstämme* 1906 105—173.

5. Bei ihm ist zunächst die Herkunft strittig. Männer von der Bedeutung eines SCHRADER, REUSS und KUENEN weisen, wie E, so auch J dem Nordreiche zu; mir scheint die von EWALD, DILLMANN, WELLHAUSEN, EMEYER, STADE, BUDDE, KITTEL, DRIVER, HOLZINGER, GUNKEL und BAUDISSIN vertretene Meinung, dass er vielmehr dem Reiche Juda angehört habe, vorzuziehen. Wenn er in merklichem Gegensatze zu E Abraham, und vielleicht auch Jakob, in Hebron anstatt Beerseba wohnen lässt; wenn in seiner Josephsgeschichte Juda, und nicht Ruben als Wortführer der Brüder auftritt und er allein überhaupt von Leasöhnen selbständige Handlungen berichtet; wenn die wie es scheint spezifisch nordisraelitische Figur des Aaron ihm völlig fremd ist; wenn der Ephraimit Josua bei ihm so zurücktritt, dass Kritiker wie EMEYER und STADE ihn J gänzlich absprechen konnten: so deutet das alles doch auf judäischen Ursprung dieser Quellenschrift. Die auch bei J durchschimmernde ephraimitische Heimat der hauptsächlichsten Patriarchenerzählungen ist nicht etwa tendenziös von ihm erst eingetragen, sondern der Ueberlieferung an sich eigen, und ein Stück wie Gen 38 nicht geschrieben, um Juda zu verhöhnen (REUSS), sondern aus speziellem Interesse an jenem Stamme.

6. Ehe wir uns an die Bestimmung des Alters von J machen, muss auch hier erst die Frage nach der literarischen Einheit desselben beantwortet werden. Die Untersuchungen hierüber sind noch im Flusse: doch steht so viel fest, dass die Frage unbedingt verneint werden muss. Die ersten Anstösse gingen aus von der biblischen Urgeschichte: hier bemerkten SCHRADER und WELLHAUSEN Widersprüche, welche das Festhalten der literarischen Einheit unmöglich machten. Gen 4_{16^b} steht in schneidendem Kontraste mit den unmittelbar vorhergehenden Versen

Digitized by Google

11—16a und diese in einem eben so grellen mit 3 17, da dem Kain hier das Aufhören dessen als Strafe angedroht wird, was nach 3 17 ein Fluch für die Menschheit ist; die unzweifelhaften Parallelstellen 4 7 u. 3 16, 4 15 u. 4 24 machen nicht den Eindruck freier Selbstreproduktion des nämlichen Schriftstellers, sondern vielmehr den der Nachahmung; 4 26 kann nicht ein Autor geschrieben haben, der schon 4 1 den Namen Jahve unbedenklich gebrauchen lässt; 11 1—9 verträgt sich nicht mit 9 19, wo als ein selbstverständlicher Naturprozess erscheint, was jene Stelle nur als Folge eines besondern Strafeinschreitens Jahves begreifen kann; der Noah von 9 20—27, der Vater der drei Söhne Sem, Japhet und Kanaan d. h. der Stammvater dreier bestimmten Einzelvölker oder Völkergruppen, ist nicht der Noah von 9 18—19, durch die drei Söhne Sem, Ham und Japhet Stammvater der gesamten Menschheit nach der Flut. Und das bringt uns auf den wichtigsten und am tiefsten einschneidenden Unterschied: wir haben in der Vorgeschichte noch deutliche Spuren einer Ueberlieferung, welche von der Sündflut nichts weiss, welche die drei Stände der gesamten Menschheit von den Söhnen Lamechs herleitet 4 20—22, welche alle נְפִילִים, auch die in historischer Zeit noch vorhandenen Num 13 33, auf die Ehen der Gottessöhne mit den Menschentöchtern zurückführt 6 4. Da alle angeführten Stücke unzweifelhaft jahvistisch sind, während von E sich nirgends eine Spur findet, dieser Erzähler vielmehr gar keine Urgeschichte gehabt zu haben scheint, so bleibt nichts anderes übrig, als die Einheitlichkeit von J preiszugeben.

7. Die Entstehung der uns gegenwärtig vorliegenden Urgeschichte in J hat, die Untersuchungen SCHRADERS und WELLHAUSENS aufnehmend und weiterführend, am eingehendsten BUDDE behandelt und ist dabei zur Unterscheidung von drei Schichten gekommen. Die älteste und ursprünglichste, J^1, umfasst nach ihm Gen 2 4b—8 9* 16 17* 18 19* 20* 22—25 3 1—19 21 6 3 3 23 4 1* 2 bβ 16b 17* 18—21 22* 23—24 6 1 2* 4* 10 9* 11 1—9 . . . 9 20* 21 22* 23—25 26* 27. Sie weiss von einer Sündflut nichts und betrachtet Kain als den Stammvater der Menschheit nach der Vertreibung aus dem Paradiese und Noah als Anherrn Israels und der ihm zunächst stammverwandten Phönizier und Kanaanäer. J^1 zur Seite tritt eine jüngere Relation J^2, z. T. nur fragmentarisch erhalten. In ihrem Mittelpunkte steht die Sündflut. Ihr ist Seth der einzige Sohn der Protoplasten und Seths Abkömm-

Digitized by Google

ling im neunten Gliede Noah, welcher hier als Held der Sündflut und als Stammvater der ganzen, in einer Völkertafel verzeichneten, Menschheit erscheint. Eine siebengliedrige Genealogie führt dann von Sem auf Terah, den Vater Abrahams. Eine jüngere Hand J^3 hat beide Schichten zusammengearbeitet und harmonistisch ausgeglichen und dabei selbständig gestaltet die Erzählung von Kains Brudermord als Klammer, durch welche die Kainitentafel des J^1 und die Sethitentafel des J^2 aneinander geschlossen werden sollten. Die Paradiesesgeschichte zeigt einige Erweiterungen, welche nicht auf J^3 zurückgeführt werden können, aber Neubildungen aus der jahvistischen Schule selbst sind. Diese überaus scharfsinnigen und glänzend durchgeführten Aufstellungen BUDDEs haben lebhafte Zustimmung gefunden und man konnte schon hoffen, dass das Problem der Entstehung von J damit wirklich gelöst sei, bis STADE mit einer sehr abweichenden Ansicht hervortrat. Auch STADE erkennt in der jahvistischen Erzählung von der Urgeschichte der Menschheit drei Schichten an, bestimmt aber dieselben und ihr Verhältnis zu einander ganz anders als BUDDE. Nach STADE bilden Kap. 2 3 11 1–9 die eine Schicht. „Wir haben hier Mythen vor uns, die aus Babylonien und Assyrien nach Palästina gewandert und in den jahvistischen Sagenkreis aufgenommen worden sind." Die andere Schicht besteht aus 4 25 f. 17 ff. (aber ohne das Lamechlied) 9 20 ff. und vielleicht 10 9 und auch dem Torso 6 1–2. Sie gibt ein Verzeichnis der ersten Menschen bis auf Noah und zwar als Sethitentafel, ferner der von Noah abstammenden palästinischen Menschheit. Sie nimmt ihren Standpunkt überall und durchaus in Palästina und macht den altertümlichsten Eindruck unter dem gesamten jahvistischen Stoffe vor Kap. 12. Die dritte Schicht bilden die jahvistischen Bestandteile des Sündflutmythus. Sie wurde durch einen Redaktor in das schon aus den vereinigten beiden ersten bestehende jahvistische Buch eingearbeitet und jenes selbst hierbei wesentlich umgestaltet. Der nämliche Redaktor hat eingesetzt die Geschichte von Kain und Abel und wahrscheinlich auch das Lamechlied. In der Geschichte von Kain und Abel sieht STADE echte Volkssage, ein naturwüchsiges Erzeugnis volkstümlicher Betrachtung der Dinge: der Kain hier ist, wie schon EWALD vermutet hatte, Repräsentant des in der Wüste südlich von Israel hausenden Nomadenstammes der Keniter. Wieder eine andere Lösung des Problems gibt GUNKEL.

Digitized by Google

Er weist auch in den bisher für durchaus einheitlich gehaltenen Erzählungen vom Paradies und Turmbau, sowie in der jahvistischen Völkertafel einen doppelten Faden nach und kommt so zu zwei jahvistischen Urgeschichten, deren eine aus Stücken der Paradieseserzählung, Seths Stammbaum, Noahs Weinbau, einer Völkertafel mit Kanaan, Japhet und Sem, und Stücken der Turmbausage besteht; die andere aus Stücken der Paradieseserzählung, Kains Stammbaum, Engelehen, Sündflut, einer Völkertafel mit Sem, Ham, Japhet und Stücken der Turmbausage. Die Erzählung von Kains Brudermord scheint keiner der beiden Quellen anzugehören, sondern erst durch den Sammler dem Ganzen eingefügt zu sein: sie ist uralte Sage, aber ihr Kain schwerlich Repräsentant der Keniter. GUNKEL geht bei seinen Untersuchungen von dem gewiss richtigen Gesichtspunkt aus, „dass in der mündlichen Tradition und letztlich auch in den Sammlungen jede einzelne Sage auf eigenen Füssen steht, also sachliche Widersprüche nicht ohne weiteres für verschiedene Quellen beweisen".

8. Ausserhalb der Urgeschichte glaubte man bisher bei J nur sekundäre Bestandteile im allgemeinen annehmen zu sollen: GUNKEL hat jedoch auch durch die ganze Abrahamsgeschichte einen doppelten jahvistischen Faden nachgewiesen, und in der Josephsgeschichte stehn die zweifellos jahvistischen Stücke 38 u. 49 ebenfalls ausserhalb des Rahmens. Als keiner der beiden Hauptschichten angehörig werden auszuheben sein: 13 14—17 18 17—19 22b—33a, in 19 Lots Weib und das Zoarintermezzo, 22 20—24 25 1—6 26 3b—5 (hier jedoch deutliche Spuren deuteronomistischer Ausdrucksweise, so dass wir kein rein jahvistisches Stück haben) 32 10—13 u. 36, soweit nicht zu P gehörend, namentlich die wichtige Perikope 31—39. In Ex und Num sind rein innerjahvistische Nachtriebe bis jetzt nicht sicher aufgezeigt. — Die Vereinigung dieser jahvistischen Schichten zu dem gegenwärtigen J ist wohl als „innerjahvistischer" Vorgang anzusehen, welcher vor der Zusammenarbeitung von J mit andern pentateuchischen Quellen liegt: ausserhalb der Urgeschichte bietet die Einfügung von 12 10—20 in den Zusammenhang der Erzählung 12—13 ein besonders augenfälliges und charakteristisches Beispiel solcher innerjahvistischen Vorgänge.

9. Was die Entstehungszeit von J betrifft, so haben wir auch für die älteste Schicht durch Gen 9 25 einen absolut

Digitized by Google

sicheren terminus a quo: dieser Spruch konnte erst unter resp. seit der Regierung Salomos auf das historische Israel und die historischen Kanaanäer angewendet werden. Der terminus ad quem ist durch die Entstehungszeit von E ca. 750 gegeben. War J ein Judäer, so wird sich für ihn auf Grund analoger Erwägungen, wie die welche uns E unter Jerobeam II anzusetzen bewogen, am ehesten die Regierung Josaphats d. h. ca. 850 ergeben: auch die damaligen guten Beziehungen zwischen Juda und Israel wären ein sehr wesentliches Moment. Gen 27 40^b bildet keine Gegeninstanz. Denn einmal ist in Gen 27 eine bis ins einzelne sichere Quellenscheidung überhaupt nicht möglich, und dann machen die fraglichen Worte durchaus den Eindruck eines späteren prosaischen Zusatzes. Bei der jüngeren Schicht von J wird es vorsichtiger sein, auf eine chronologische Fixierung überhaupt zu verzichten. Als Zeitgrenze nach unten für rein jahvistische Nachtriebe und Wucherungen haben wir das Dtn, dessen Einfluss kein nach ihm schreibender Autor verleugnen kann. Also zwischen 850 u. 625 ist J entstanden.

Anm. Die These BLUTHERS, nach welcher J^1 ein Ephraimit war, der auf Grund rekabitisch-prophetischer Ideen die ganze volkstümliche Ueberlieferung Israels bewusst und tendenziös umformte und in der Tat die traditionelle verdrängte, wird nicht viele überzeugen.

§ 12. Die priesterliche Schrift.

THNÖLDEKE siehe § 6 4. JFLGEORGE *Die älteren jüdischen Feste mit einer Kritik der Gesetzgebung des Pentateuchs* 1835. VATKE § 2 5. GRAF und KAYSER § 2 7. WELLHAUSEN §§ 2 7 6 4. Realkritisch: JWCOLENSO *Pentateuch and Book of Joshua critically examined* 7 Bde. 1861—1879. — Religionsgeschichtlich: RSMEND *Lehrb der ATlichen Religionsgesch* ^{2}1899 § 17 und 42. — Sprachgeschichtlich: FGIESEBRECHT *Der Sprachgebrauch des hexateuchischen Elohisten,* ZaW 1 177 ff. 1881. Andere Resultate bei VRYSSEL *De Elohistae Pentateuchici sermone* Diss. 1878 und SRDRIVER *On some alleged Linguistic Affinities of the Elohist,* Journal of Philology 11 201 ff. 1882. — Wissenschaftliche Gegner der „modernkritischen" Anschauung ausser den § 2 7 aufgeführten Einleitungswerken: DHOFFMANN in einer Reihe von Aufsätzen im Magazin für die Wissenschaft des Judentums 1879 u. 1880. ADILLMANN § 5, besonders: Num, Dtn und Jos 1886 593—690. FDELITZSCH *Pentateuchkritische Studien.* 12 Aufsätze in ZWL 1 (1880) und *Urmosaisches im Pent.* Sechs Aufsätze ebenda 3 (1882). KBREDENKAMP *Gesetz und Propheten* 1881. ECBISSELL *The Pent, its Origine and Structure* etc. 1885. WHGREEN *The Hebrew Feasts* etc. 1885 und *The Higher Critisism of the Pent* 1895. RKITTEL § 5. WWBAUDISSIN *Die Geschichte des ATlichen Priestertums* 1889. AKLOSTERMANN § 6 5. JHALÉVY *Recherches bibliques* 2 Bdd. 1895. 1901.

Digitized by Google

AVANHOONACKER *Le sacerdoce lévitique dans la loi* 1899. RSCHAEFER *Das Passah-Mazzoth-Fest* etc. 1900. — Der neuerdings von assyriologischer Seite inszenierte Sturmlauf gegen diese Hauptposition der „Wellhausenschen Schule" ist nach § N 11 gegen Schluss zu beurteilen.

1. Scharf und deutlich hebt sich von allen übrigen Quellenschriften P ab. Ueber das, was ihr angehört, kann in der Mehrzahl der Fälle ein ernstlicher Zweifel gar nicht aufkommen: Stil und Ausdrucksweise, Sprachgebrauch und Ideen sind überall so die nämlichen, denselben Interessen dienend und denselben Zielen zusteuernd, mag es sich um einfache Geschichtserzählung oder um Abschnitte rein gesetzlichen Charakters handeln, dass wir den Eindruck einer völligen Einheit empfangen. Aber bei genauerem Zusehen ergiebt sich nur geistige Einheitlichkeit, nicht literarische Einheit; gerade die Entstehungsgeschichte von P ist ganz besonders kompliziert. Die einschneidenden Untersuchungen WELLHAUSENS und KUENENS haben festgestellt, dass im Anschlusse an ältere priesterliche Aufzeichnungen P^h eine grössere zusammenhängende priesterliche Schrift teils erzählenden, teils legislatorischen Inhalts verfasst wurde, welche den Kern und das Knochengerüst von P bildet P^g; um diesen Kern haben sich dann jüngere Nachtriebe P^s angesetzt und fortgewuchert, P^g teils ergänzend, teils berichtigend. Die Kriterien zur Scheidung des Kernes und der Nachtriebe sind die nämlichen wie sonst: Widersprüche und Unbegreiflichkeiten in der Komposition. Wenn nach Ex 29 7 29 Lev 4 3 5 16 6 13 15 8 12 16 32 21 10 12 Num 35 25 nur Aaron und der jeweilige Hohepriester, nach Ex 28 41 30 30 40 15 Lev 7 36 10 7 Num 3 3 dagegen sämtliche Priester gesalbt werden; wenn nach Num 4 3 ff. die Tempeldienstpflicht der Leviten mit 30, nach 8 24 dagegen schon mit 25 Jahren beginnt; wenn Lev 4 6—7 bei einer Versündigung des Hohenpriesters (und v. 17 ebenso der ganzen Gemeinde) vom Blute des Sündopfers siebenmal an den Vorhang im Heiligen gesprengt werden soll, Ex 29 12 Lev 8 15 9 9 dagegen an die Hörner des Brandopferaltars; wenn für eine Versündigung der ganzen Gemeinde Lev 4 14 ein Farren, Lev 9 3 Num 15 24 dagegen nur ein Ziegenbock als Sündopfer gefordert wird; wenn Ex 27—29 und Lev 8—9 nur den Brandopferaltar als הַמִּזְבֵּחַ schlechthin kennt und Lev 10 und 16 Num 16 u. 17 das Räucheropfer auf Pfannen dargebracht wird, während Ex 30 1—10 plötzlich ein goldener Räucheraltar erscheint und in Ex 35—40 ein מִזְבַּח הָעֹלָה und מ׳ הַקְּטֹרֶת unterschie-

Digitized by Google

den werden: so ist dadurch die literarische Einheit von P unmöglich gemacht. Auch Erscheinungen wie das Eindringen von Lev 1—7 zwischen Ex 40 und Lev 8, von Lev 11—15 zwischen 10 u. 16, die Stellung von Stücken wie Num 15 u. 19, 28—30 liessen sich bei einem planvoll und zusammenhängend schreibenden Autor schwer begreifen.

2. Ich gebe jetzt eine Uebersicht von P^s. In der **Genesis** gehört dazu 46 8—27, ein in sich selbst nicht einheitlicher, mühsamer Versuch, die Ex 1 5 P^g erwähnten 70 Seelen mit Namen zu nennen, der zudem nur stimmt, wenn man gegen v. 8 Dina mitrechnet und gegen Wortlaut und Sinn von Ex 1 5 Jakob selbst mit zu den יֹצְאֵי יֶרֶךְ יעקב zählt. Im **Exodus** sind es: 6 13—30. Die unmittelbare Fortsetzung von 6 12 ist 7 1. Die aus Num 26 entlehnte, mit Zusätzen nach Art der Chronik verbrämte Genealogie, die zudem nur sehr plump eingefügt ist, soll auf Aaron vorbereiten, welcher 7 1 plötzlich erscheint. — 12 14—20 u. 43—50 ein Herausfallen aus der historischen Situation des Moments, wie es der ursprünglichen Konzeption nicht zuzutrauen ist. — 28 41 sicher, weil hier Aaron und seine Söhne gesalbt werden sollen: ausserdem sind in 25—29 auch 27 20—21 28 41—43 29 21 27—30 36—42 (über 38—42 cf. § N. 11) für P^s in Anspruch zu nehmen. — 30 u. 31 ganz. 30 1—10 Räucheraltar, 11—16 Hinweis auf Num 1, 22—33 Aaron und seine Söhne gesalbt; 17—21 u. 34—38 „wird durch ihre Umgebung präjudiziert". 31 1—11 setzt 24—29 + 30 voraus; mit ihm steht 12—17, welches auch sprachlich Auffallendes bietet, in Zusammenhang, indem es die Sabbatruhe auch auf die Arbeit an der Stiftshütte ausdehnt. — 34 29—35 nach KUENEN, 32—35 nach BAENTSCH. — Kap. 35—40 ganz. Die Kapitel setzen 25—31 als völlige Einheit voraus; zudem hat der griechische Text eine vielfach abweichende Anordnung, lässt 37 25—29 ganz aus und ist von anderer Hand übersetzt. — Im **Leviticus** stehn gleich 1—7 an durchaus unpassender Stelle, wie bereits bemerkt wurde. Auch hier lässt sich der Grund der Einsetzung leicht erkennen. In 8 u. 9 werden bei Gelegenheit der Weihe Aarons und der Stiftshütte Opferhandlungen vollzogen: da schien es passend, erst eine Opferthora voraufgehn zu lassen. Diese Opferthora hat wohl ursprünglich ein selbständiges Corpus gebildet, das aber auch nicht auf einmal entstand und von Einer Hand niedergeschrieben ist: 1—5 steht 6—7 gegenüber, welches die nämliche Materie vielfach anders behandelt. Und auch beide Einzelgruppen

Digitized by Google

sind nicht einheitlich: Kap. 2, wo 4—10 13—17 die singularische Anrede auffällt, hat ursprünglich zweifellos hinter 3 gestanden; in 4—5, welches ganz neu anhebt, bilden 5 1—6 u. 15—16 21—26 mit ihrer klaren Definition und reinlichen Scheidung von Sünd- und Schuldopfer den ältesten Kern. In 6—7 sind 6 12—16 u. 7 22—27 sicher sekundär: im übrigen scheinen sich Bestimmungen über die Priesteranteile von allgemeinen Opfervorschriften abzuheben. Ueber das Verhältnis dieser einzelnen Bestandteile zu P^s lässt sich nichts Sicheres sagen: als Ganzes gehören 1—7 zweifellos zu P^s, denn 4 kennt v. 7 u. 18 den Räucheraltar und steigert (cf. § N. 1) die Forderungen von P^s, und 6 1 ff. setzt die Abendola Ex 29 38 ff. voraus. — Auch Kap. 8 hat als überarbeitet zu gelten; denn eine Salbung der Hütte und der Gerätschaften v. 10—11 war in Ex 29 nicht geboten, und die Ausführung der Opfer v. 16 20 26 schliesst sich in Spezialbestimmungen an 1—7 gegen Ex 29 an. In Kap. 10 zeigt 6—7 Aaron und seine Söhne gesalbt, 8—11 eine sehr seltene Einleitungsformel, 16—20 eine Korrektur von 9 15 auf Grund von 4 18 kombiniert mit 6 23, und in so zweifelhafter Umgebung ist auch das neben Num 18 8—19 überflüssige Stück 12—15 verdächtig. 11—15, ein besonderes Corpus wie 1—7 und von diesem abhängig, hat zwischen 10 und 16 keine Stelle. In ihm sind 11 24—40 u. 14 33—53 sicher nachgetragen, wahrscheinlich auch 13 47—59 und 14 21—32, und 12 2 blickt schon auf 15 19 zurück. In 16 lassen sich deutlich drei Schichten unterscheiden; da 16 1 als unmittelbare Fortsetzung von 10 1—5 P^s erscheint, hat BENZINGER (ZaW 9 65 ff. 1889) v. 1—3 4* 6 12—13 34^b, eine Vorschrift, wie ein Priester, ohne zu sterben, zu dem Heiligtum hineingehn könne, für P^s in Anspruch genommen; aber NMESSEL (ZaW 27 1 ff. 1907) fasst 16 1 als blosse Uebergangsformel, bestimmt die drei Schichten anders und weist sie sämtlich P^s zu. Ueber 17—26 wird später ausführlich zu handeln sein; 27 ist ein Nachtrag, der sich deutlich auf 17—25 rückbezieht und wohl von der nämlichen Hand geschrieben, welche dies Stück eingefügt hat; doch muss mit der Möglichkeit einer älteren Grundlage gerechnet werden. — In **Numeri** hat die Analyse von P mit grossen Schwierigkeiten zu ringen. Kap. 1—2 ist schwerlich intakt, sicher sekundär 3 1—4 (Aaron und seine Söhne gesalbt), 3 40—51 (kasuistische Ausspinnung des Gedankens von v. 11—13 mit z. T. eigenartigen Ausdrücken), Kap. 4 neben dem selbst freilich stark überarbeiteten 3 5—39 und wie die sekundäre

Digitized by Google

Schicht in Kap. 16 die Kluft zwischen Leviten und Aaroniden grell beleuchtend, Kap. 5 u. 6, welche auf Lev 1—7 11—15 zurückgreifen, Kap. 7, schon in v. 1 von Lev 8 10—11 abhängig und chronologische Schwierigkeiten machend; nur 7 89 nimmt sich aus, wie ein versprengtes Fragment aus P^s, auch 8 1—3 könnte ein solches sein. Dagegen bringt 8 5—22 eine theoretisch ausgeklügelte Handlung und mechanische Weiterspinnung der Opferidee bei den Leviten (מִי חַטָּאת v. 7 ἅπαξ λεγόμενον), 23—26 eine weitere Steigerung des selbst sekundären Kap. 4, Kap. 9 1—14 einen kasuistischen Nachtrag, historisch eingekleidet wie Lev 24 10—16 und gleichfalls chronologische Schwierigkeiten machend. Kap. 15 u. 19 stehn in keinem Zusammenhange; 15, eine Sammlung von Novellen, erinnert sachlich an Lev 1—7 und in der Ausdrucksweise vielfach an Lev 17—25; 19 1—13, das Gesetz von der roten Kuh und über Leichenverunreinigung mit 14—22 als erläuterndem Nachtrage, ist höchst eigentümlich und wird nur 31 23 erwähnt. In 16 hat durch P^s eine tendenziöse Umbildung von P^g stattgefunden. Schon WELLHAUSEN hatte richtig erkannt, dass hier drei verschiedene Berichte in einander geflossen sind: 1) Empörung der Rubeniten Dathan und Abiram gegen den Oberbefehl Moses. 2) Protest von Laien gegen das Priestertum des Stammes Levi auf Grund des allgemeinen Priestertums aller Israeliten. 3) Protest der Leviten gegen die Aaroniden, indem auch sie das Priestertum verlangen. WELLHAUSEN hatte 3) für P in Anspruch genommen; aber KUENEN (ThT 12 139 ff. 1878) hat nachgewiesen, dass vielmehr 2) zu P^g gehört, welchem Korah ein Nichtlevit ist, und 3) eine Ueberarbeitung von P^s bietet, deren Tendenz mit Num 4 parallel wäre. So gehören zu P^s $1^{a\beta}$ 7^b—11 16—18 und das davon nicht zu trennende Stück 17 1—5. Gegen die Zuweisung von 25 6—19 an P^g erheben sich schwere Bedenken: mindestens müsste starke Ueberarbeitung angenommen werden. Dasselbe gilt für 26, welches in seiner gegenwärtigen Gestalt nicht von P^g hergeleitet werden kann. Eine Feststellung der Seelenzahl zum Zwecke der bevorstehenden Landesverteilung liesse sich verstehn; aber 4^b will ein Verzeichnis der aus Aegypten Ausgezogenen geben, welche doch nach 64 f. alle bereits gestorben sind, und das Verzeichnis selbst nimmt auf Kap. 1 nirgends Rücksicht, während es von der zu P^s gehörenden Liste Gen 46 8—27 abhängig ist. Es verdankt 33 54 seine Entstehung; auch 27 1—11 u. 36 1—12 haben ihm als sekundär zu folgen. Kap. 28—30 sind wieder Nach-

Digitized by Google

träge gesetzlicher Art. 28—29, in konsequenter Durchgestaltung noch über Lev 1—7 u. 23 hinausgehend, steht an dieser Stelle, weil eine Ausführung seiner Bestimmungen erst in Kanaan möglich war; 30, welches in seiner Ausdrucksweise viel Eigentümliches hat und weniger den sonstigen Charakter von P aufweist, ist ein letzter Nachtrag, der früher nicht passend unterzubringen gewesen war. Kap. 31 endlich befremdet sachlich, erinnert an Elaborate, wie Ex 38 21—31 und Num 7, und setzt Kap. 22—25 JE + P in der gegenwärtigen Gestalt voraus; es war aber von Hause aus bestimmt, an dieser Stelle zu stehn. Höchstens könnte man wegen 32 4a fragen, ob nicht auch P^s einen kriegerischen Zusammenstoss Israels mit Midian berichtet habe, doch beachte die Variante der LXX 32 4a! Auch 33 1—49 gehört nicht zu P^s, während 33 50—34 15 nur überarbeitet ist. Ferner passt das Gesetz über die Levitenstädte 35 1—8 nicht in den Rahmen von P^s und kann nur ein junger Nachtrieb sein.

3. Demnach stellt sich P^s oder der Kern der priesterlichen Schrift folgendermassen dar: Von Gen 1 bis Ex 24 alles zu P Gehörige ausser Gen 46 8—27 und Ex 6 13—30 12 14—20 43—50. Dann Ex 25—29 † dahinter eine kurze Notiz über die Ausführung des dort Angeordneten. Lev 8 † 9 10 1—5 Num 1—2 † 3 14—39 † 5—8 25—26 31* 36—37 7 89—8 3? 9 15—10 28 † 13 u. 14 soweit zu P gehörig 16 1aα 2* 3—7a 15aβ 19—23 24* 27aα 32b 35 17 6—18 32 † 20 1—13 † 22* 23—29 21 4aα 10 11* 22 1 27 15—23 32 1aα 2b 4a 18—19 28—30 33 50 51 54 34 1—15 † 16—29 35 9—34 Dtn 1 3*? 32 48—52 34 1aα 5* 7a 8—9. Plan und Charakter dieser Schrift ist sofort klar. Sie gibt eine Geschichte Israels, aber ausschliesslich heilige Geschichte, indem sie „die geschichtliche Entstehung gewisser religiöser Institutionen in altheiliger Zeit nachzuweisen" sich bestrebt Wurster (ZaW 7 112 1884). Sabbath, Speisegebote, Beschneidung, Passah, Heiligtum, Priester, Opfer, Leviten und ihr Dienst, Einkünfte des Klerus, Legitimität des aaronitischen Hohenpriestertums: um diese Dinge gruppiert sich und an ihnen reiht sich auf die Geschichte in P^s: „es sollen an der Hand der Geschichte und durch die Geschichte die religiösen und nationalen Güter des Volkes ihre Weihe erhalten. Deswegen ist P in seiner ursprünglichen Gestalt nichts weniger, als ein Priestermanuale, sondern ist ein Volksbuch und sollte es sein, die Kultusgeschichte Israels in Form einer heiligen Geschichte" a. a. O. 118.

4. Mit der Frage nach Abfassungszeit und Entsteh-

Digitized by Google

ung von P^s treten wir an das wichtigste und brennendste Problem der gegenwärtigen ATlichen Wissenschaft heran. Seit man überhaupt anfing, rationelle Pentateuchanalyse zu treiben, nahm man P als die älteste Quellenschrift an wie ein Axiom, welches eines Beweises nicht bedurfte: gerade in P vor allem glaubte man Mose und seinen Geist am deutlichsten zu erkennen. Und das nicht ohne eine gewisse Berechtigung. Was man als „Mosaismus" zu bezeichnen pflegte, was beispielsweise für den Apostel Paulus Μωυσῆς und ὁ νόμος war, das geht durchaus auf P zurück und findet in ihm seine klassische Darstellung und vollkommenste Ausprägung. Und dem schien auch die Form zu entsprechen. Ueberall stellt sich die Gesetzgebung auf den Standpunkt der Wüstenverhältnisse mit einem im *Lager* lebenden Israel, und auch die schlichte, kunstlose Art der Darstellung, die sich hauptsächlich des chronologischen Schemas und der Genealogien bedient, schien für höchstes Alter zu sprechen, da ja in der Tat die annalistische Geschichtsdarstellung der pragmatischen vorauszugehn pflegt. Es musste deshalb schon als eine Kühnheit und eine kritische Grosstat gelten, wenn EWALD mit der Entstehung des „Buches der Ursprünge" bis auf Salomo herabging und das wurde dann die herrschende „kritische" Ansicht. Aber dabei hatte man einige doch recht nahe liegende Erwägungen anzustellen vergessen. Der Wüstenstandpunkt konnte schriftstellerische Einkleidung sein, wie man das für das Deuteronomium seit DE WETTE 1805 allgemein anerkannte; und tatsächlich zeigt sich in der Literatur Israels die chronologisch genealogische Art der Geschichtsdarstellung erst in der Chronik, neben welche P sich unmittelbar stellt, während in den sicher älteren und ältesten Geschichtswerken sich hiervon nur höchstens unbedeutende Ansätze finden. Und vor allem hat man zu fragen versäumt, wann und wo wir denn diesen „Mosaismus" wirklich nachweisen können, während doch schon 1805 JSVATER (§ 6$_2$) die tatsächliche und literarische Wirkungslosigkeit des Pentateuchs in vorexilischer Zeit als ein hochbedeutsames Problem erkannt hatte. Wie sollte man es sich erklären, dass beispielsweise noch ein Maleachi, an dessen nachexilischem Ursprunge nicht gezweifelt werden kann und der sich durchaus als ein Geistesverwandter von P zeigt, ausschliesslich abhängig ist vom Dtn und von einer Bekanntschaft mit P nicht die leiseste Spur verrät? vgl. § 38$_2$. Der erste, welcher die Anschauung aussprach, „das Gesetz" sei jünger als die Propheten,

Digitized by Google

und die Psalmen jünger als beide, war REUSS 1834; literarisch als Initiatoren haben zu gelten GEORGE († 1873) und VATKE, welche fast gleichzeitig 1835 zu dem Resultate kamen, dass P nicht an den Anfang, sondern an das Ende der religionsgeschichtlichen Entwickelung Israels gehöre. GEORGE hat in geradezu schlagender Weise gezeigt, wie nach realkritischen Instanzen die Gesetzgebung des Pentateuchs sich nur in der Reihenfolge: Bundesbuch, Deuteronomium, P entwickelt haben konnte. Aber 30 Jahre blieben diese Resultate unbeachtet, bis GRAF die Untersuchung auf einer breiteren Basis wieder aufnahm und gleichfalls zu dem von allen Seiten sich aufdrängenden und bestätigenden Ergebnisse kam, dass die Gesetzgebung des P erst ein Produkt der nachexilischen Zeit sei; dabei glaubte GRAF jedoch die rein erzählenden Teile von P als älteste Quellenschrift halten zu können. Noch kurz vor seinem Tode hat er diesen schweren Irrtum aufgegeben und den geschichtlichen Teil dem gesetzgeberischen folgen lassen (Merx Archiv 1 466—477). 1869 und 1870 erschien dann KUENENS grundlegender Godsdienst van Israel, 1874 KAYSERS sorgfältige und eingehende Untersuchungen und 1878 endlich WELLHAUSENS für Deutschland epochemachende Geschichte Israels, dem es gelang, eine stetig sich mehrende Zahl von Anhängern um seine Fahne zu scharen. Die ursprüngliche Position, welche P für die älteste Quellenschrift hielt, ist gegenwärtig so gut wie allgemein aufgegeben: um so eifriger suchen aber auch heute noch eine Anzahl von Forschern wenigstens das vorexilische Alter von P zu retten.

5. Sicher nachweisen können wir P seit 444. Im Jahre 458 (vgl. § 21 8) kam der Schriftgelehrte Esra mit dem ***Gesetze Gottes in seiner Hand*** von Babylonien nach Palästina, um Juda und Jerusalem zu untersuchen und die Verhältnisse daselbst auf Grund jenes Gesetzes zu regeln. Nachdem er in dem Statthalter Nehemia 444 einen tatkräftigen Gesinnungsgenossen gefunden hatte, der die weltliche Autorität für das Reformwerk in die Wagschale legte, wurde das ***Buch des Gesetzes Moses*** in einer grossen Volksversammlung frühestens im Oktober 444 verlesen. Schreck und Bestürzung war die Folge und durch einen feierlichen Bundesschluss mit Namensunterschrift der massgebenden Persönlichkeiten verpflichtete man sich auf die Befolgung dieses Gesetzes Neh 8—10. Dass jenes ***Buch des Gesetzes Moses*** P war oder P enthielt, steht absolut fest: Neh 8 15 ist = Lev 23 40: Neh 8 18

Digitized by Google

= Lev 23 36 gegen Dtn 16 13—15: Neh 10 36—40 = Num 18 12—32: die Kultordnung von Neh 10 34 stimmt völlig mit P, die Tempelsteuer 10 33 erwähnt nur P Ex 30 11—16, die Einschärfung des Sabbatgebotes 10 32 ist gleichfalls für P charakteristisch Gen 2 3 Ex 16 22—34 31 12—17 Num 15 32—36; ein ausdrückliches Verbot des Connubiums 10 31 findet sich allerdings in P nicht, doch vgl. Gen 26 35 28 1—9 Num 25 6—15. Seit 444 lässt sich sein Bekanntsein und seine Wirksamkeit auf Schritt und Tritt nachweisen; die ganze Chronik begreift sich nur als eine Darstellung der vorexilischen Geschichte Israels, wie sie hätte beschaffen sein müssen, wenn P das Grundgesetz des Mosaismus gewesen wäre, und dass P recht eigentlich das Gesetz des Judentums war, wissen wir. Nun springt die Aehnlichkeit der Publizierung von P mit der des Deuteronomiums II Reg 22—23 sofort in die Augen. Wenn wir aus den gleichen Tatsachen die gleichen Schlüsse ziehen wollen, müssen wir annehmen, dass P auch nicht lange vor 444 resp. 458 entstanden sei. Wir werden jetzt alle direkten und indirekten Instanzen für die Altersbestimmung unsrer Schrift sorgfältig zu prüfen haben.

6. Da kommt zunächst in Betracht die Stellung zum Deuteronomium. Das Dtn wurde durch den Priester Hilkia publiziert. Bestand P schon damals als Programm der Priester und als Ausdruck ihrer letzten Wünsche und Ziele, weshalb versuchte man es nicht mit P? Wo man sich zutrauen konnte, eine Massregel von so einschneidender Bedeutung und so ungeheurer Tragweite, wie die Suspension sämtlicher altheiligen Kultstätten ausserhalb Jerusalems durchzusetzen, brauchte man in seinen Forderungen wahrlich nicht blöde zu sein. Aber jede unbefangene Betrachtung muss ergeben, dass P vielmehr eine Fortentwickelung von D ist und durchweg auf ihm fusst. Was D verlangt als etwas absolut Neues: Zentralisierung des völlig bildlosen und unsinnlichen Kultus an dem Einen legitimen Heiligtum, gehandhabt durch das Eine legitime Priestertum Levis, das wird bei P vorausgesetzt und als Grundlage der Religion Israels schon in die älteste Zeit zurückverlegt — dass es jemals anders war oder auch anders sein könne, davon fehlt bei P jede Spur. Die Stiftshütte, von der die gesamte vorexilische Literatur kein Sterbenswörtchen weiss, da I Sam 2 22 b in LXX fehlt und I Reg 8 4 an einer der jüngsten Diaskeuase angehörigen, von Interpolationen und Glossen überwucherten Stelle steht, ist lediglich eine Proji-

Digitized by Google

zierung des deuteronomischen Zentralheiligtums, d. h. des salomonischen Tempels in die mosaische Zeit, nachdem derselbe durch einen nicht unverächtlichen Aufwand von Scharfsinn beweglich gemacht wurde — auch bei der Stiftshütte schimmert unwillkürlich der feste Tempel durch, wie sich schon daraus ergibt, dass bei ihr nach Weltgegenden gerechnet wird, während sich doch nirgends eine Orientierung angegeben findet. In der vordeuteronomischen Zeit weiss man von den Forderungen des P erst recht nichts: die Priester sind königliche Beamte, von den Königen ein- und abgesetzt, nicht nur in Israel, sondern auch in Juda; dass man nicht zu jeder Zeit und an jedem Orte opfern dürfe, dass nur Angehörige des Stammes Levi opfern dürfen und dass es bei den Opfern vor allem auf den Ritus ankomme, davon haben die frömmsten Könige und Propheten keine Ahnung. Obschon die Propheten den Kultus nicht geradezu prinzipiell verwerfen, so wären doch Stellen wie Jes 1 13—14 Am 5 21—23 schwer begreiflich, wenn ihnen und ihren Hörern die Gesetzgebung des P als göttliches Gebot und bindende Norm bekannt gewesen wäre, und wie hätte vollends Jeremia den Ausspruch 7 22 tun können, wenn ihm die Bücher Ex Lev und Num in der gegenwärtigen Gestalt vorgelegen hätten? Die von D bereits angebahnte Loslösung des Kultus von seiner Naturgrundlage ist bei P so konsequent durchgeführt, dass er hier ein rein statutarisches opus operatum geworden ist. Wo wir einzelne Bestimmungen von D und P mit einander vergleichen können, beobachten wir überall bei P eine Steigerung, welche sich bezeichnender Weise in den jüngeren Schichten von P stets fortsetzt. P für älter als D erklären, heisst beide unverständlich machen.

7. Wo möglich noch bezeichnender und bedeutsamer ist das Verhältnis von P zu Ezechiel. Diesen Propheten hat schon Vatke als Mittelglied zwischen D und P nachgewiesen in der klassischen Ausführung S. 534—542. Die Ausflucht, dass P als priesterliche Privatschrift dem Propheten unbekannt geblieben sei oder von ihm hätte ignoriert werden können, wird schon schwierig gegenüber Jeremia, und kann bei Ezechiel vollends nicht verfangen: denn Ez war selbst Angehöriger der jerusalemischen Priesterschaft und seinem Ideal hätte P wo möglich noch besser entsprochen, als die eigene Zukunftsthora. Wie will man sich überhaupt die Tatsache erklären, dass ein jerusalemischer Priester eine Zukunftsthora aufstellt, die P völlig ig-

Digitized by Google

noriert, in allen Punkten weit hinter dessen Forderungen zurückbleibt und tastend in die Zukunft greift, anstatt sich das geschlossene System anzueignen? Weshalb verlangt Ez im Kultus so sehr viel weniger, als Num 28 u. 29? Wo ist der Hohepriester, für P das Zentrum der Theokratie, bei Ez geblieben? Wo der Versöhnungstag von Lev 16? Wie soll man sich die Bestimmung Ezs über das Priester- und Levitenland neben den 48 Levitenstädten Num 35 denken? Auch hier kann unbefangene Anschauung bei P nur Weiterbildung der Ideen Ezs erkennen. Zwei Punkte sind aber, in denen sich die Abhängigkeit des P von Ez geradezu beweisen lässt, ein literarischer und ein sachlicher. Das P geläufige Wort רָקִיעַ für den *Himmel* findet sich ausser Ps 19 2 150 1 und Dan 12 3 nur noch bei Ez. Wie ein Wort, welches etymologisch *pavimentum* bedeutet (Deuterojesaja gebraucht deshalb die Wurzel רקע nur vom Schaffen der Erde 42 5 44 24 und so auch Ps 136 6) zu der Bedeutung *Himmel* kommen kann, begreift sich allein aus Ez 1 22 25. Unwiderleglich ist Ez 44 9—16. Während D noch die theoretische Gleichberechtigung aller Leviten festhält, werden hier die „Leviten" zur Strafe für ihr Amtieren bei dem Höhenkult zu Tempeldienern, d. h. niederem Klerus degradiert, und das Priestertum allein der in Jerusalem pontifizierenden Familie Zadok überwiesen: wenn P diesen Unterschied, den wir bei Ez als etwas spezifisch Neues historisch entstehn sehen, in die mosaische Urzeit zurückträgt und zum Grundpfeiler seines ganzen hierarchischen Systems macht, so kann er nur von Ez abhängig und also jünger als dieser sein.

8. In das babylonische Exil als Entstehungszeit für P weist uns noch aufs Bestimmteste ein realkritisches Moment. P betrachtet die Beschneidung als Bundeszeichen und Sigel der Zugehörigkeit zum Volke Israel und legt ihr daher einen sakramentalen Charakter bei. Zu einer solchen Anschauung konnte man nur kommen in einer Umgebung und unter Verhältnissen, wo Jude und Beschnittener, wie Nichtjude und Nichtbeschnittener zusammenfiel. Dies ist zuerst im babylonischen Exile der Fall gewesen, da den Babyloniern die Beschneidung unbekannt war, während in vorexilischer Zeit nur die Philister als עֲרֵלִים erscheinen.

9. Wie die vorexilische Praxis von P nichts weiss (und das geben selbst die Verteidiger seiner vorexilischen Abfassung mehr oder weniger zu) so auch die vorexilische Literatur nicht.

Digitized by Google

„Die Spuren der sog. Grundschrift des Hexateuchs in den vorexilischen Propheten", welche KMARTI (JprTh 6 127 ff. 308 ff. 1880) nachweisen wollte, aber längst schon selbst nicht mehr aufrecht hält, sind im Verhältnisse zu Umfang und Bedeutung der beiderseitigen Vergleichsobjekte minimal und werden keinen Unbefangenen überzeugen. Und hier ist namentlich Nachdruck zu legen auf die § 10 bewiesene völlige Unbekanntschaft des Dtn mit P; eine so absolut latente Existenz von P anzunehmen hat praktisch gar keinen Wert und stösst sachlich auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Dass P mindestens nicht die erste schriftliche Fixierung der ältesten Ueberlieferungen Israels sein kann, geht schon aus seiner Beschaffenheit hervor: wer die von WELLHAUSEN (Prol.[2] 346—351) abgedruckte Geschichte von Abraham bis zur Berufung Moses nach P aufmerksam betrachtet, der muss zugeben: So konnte nur ein Mann schreiben, welcher den ganzen wesentlichen Inhalt seines Stoffes als bekannt voraussetzen durfte. Dass auch nach seinem Sprachcharakter P in die jüngste Zeit der hebräischen Literatur gehört, hat GIESEBRECHT nachgewiesen: mag auch einzelnes von den Aufstellungen GIESEBRECHTS anfechtbar sein — das Gesamtresultat ist ein so sicher gegründetes und so unumstösslich feststehendes, dass eine methodische Widerlegung desselben bisher nicht einmal versucht wurde.

10. Völlig durchschlagend wäre endlich die Chronologie, welche ja gerade bei P eine zentrale Stellung einnimmt und das ganze Fachwerk für seine Darstellung abgibt, wenn die glänzende Entdeckung JOPPERTS (GGN 1877 201—223) sich als stichhaltig erweisen sollte, dass der „Chronologie der Genesis" die nach einem bestimmten System reduzierte Chronologie der babylonischen Urgeschichte zu Grunde liege. Denn eine so genaue Bekanntschaft mit den internsten Internis der babylonischen Ueberlieferung hätte sich ein Jude nur in Babylonien selbst aneignen können, und zwar nicht zu der Zeit, wo er verachteter Knecht des babylonischen Weltreiches war, sondern erst als Juden und Babylonier gemeinsam Untertanen der Perser geworden waren. Die Nachweise OPPERTS sind blendend und fast überzeugend; doch ist die Sache zu dunkel, als dass ich auf diesen Punkt ein entscheidendes Gewicht legen möchte.

11. So hätten wir für die Entstehungszeit von P das Jahrhundert von 570 (Abschluss von Ezechiels prophetischer Tätigkeit) bis 458 (Ankunft Esras in Jerusalem). Um genaueres

Digitized by Google

auszumachen, müssen wir fragen, was denn Esra mitbrachte und vorlas, ob bloss P^s, oder bereits Erweiterungen dieses Werkes. Schon die gegebene Bestimmung des Umfanges von P^s reicht hin, um die erstere Alternative zu verneinen: ein Werk von der Kürze und Dürftigkeit von P^s konnte sich unmöglich dazu eignen, als Gesetzbuch einer Gemeinde zu dienen, und zum Ueberflusse zeigt ja schon Neh 8 15 eine deutliche Bezugnahme auf Lev 23, welches nicht oder doch nur sehr bedingt zu P^s gehört. Dass mindestens P^h damals bereits mit P^s vereinigt war, hat daher als sicher zu gelten. Man könnte annehmen, dass Esra selbst, sei es noch in Babylonien vor 458, oder schon in Jerusalem zwischen 458 und 444 diese Zusammenarbeitung vorgenommen habe: aber Esras Vorgehn wird „jedenfalls psychologisch verständlicher, wenn ... er auch an der Redaktion seines Korpus unbeteiligt war" HOLZINGER Pent. 453. Ob auch schon JED mit P vereinigt, ob mit anderen Worten Esras *Buch des Gesetzes Moses* unser Pentateuch war, ist zweifelhaft und höchst unwahrscheinlich; denn das, worum es sich für Esra handelte, war die Durchsetzung von P, und um dies zu erreichen, war es kein zweckmässiger Weg, P in die übrigen Quellenschriften gewissermassen einzuwickeln und zu verstecken. Dagegen enthält P selbst Bestandteile, welche offenbar noch jünger sind als Esra. Wenn im Gegensatze gegen Neh 10 33 die Tempelsteuer in Ex 30 13 auf einen halben Sekel normiert wird, so ist das Ausdruck der späteren Praxis, und wenn Neh 10 38 über den von Lev 27 32—33 ausdrücklich geforderten Viehzehnten schweigt, so ist das auch nicht zufällig; neben Neh 8 hat Lev 16 in seiner gegenwärtigen Gestalt keinen Raum, ja KUENEN hat auf Grund von Neh 10 34 verglichen mit Ez 46 13—15 vermutet, dass selbst die Erhöhung des תָּמִיד auf zwei Brandopfer erst nach der Zeit des Esra fällt, wie ja auch Esra selbst in seinen Memoiren noch ausschliesslich von der מִנְחַת הָעֶרֶב redet Esr 9 4—5, und somit wäre auch Ex 29 38—42 von P^s auszuscheiden. Die beigebrachten Differenzen zwischen Neh und P^s wiegen um so schwerer, da sich § 21 5 auch Neh 10 als ein Bestandteil der Memoiren des Esra ergeben wird. Also P^s ist seiner Hauptsache nach für jünger zu halten als Esra, was sich auch leicht begreift: war durch Esra P zum bindenden Gesetzbuche geworden, so erheischten teils die sich fortentwickelnde Praxis, teils Fälle, welche der ursprüngliche Gesetzgeber nicht vorgesehen hatte, nachträgliche Novellen. War nun aber P^s 458 selbst nicht mehr un-

Digitized by Google

vermischt erhalten, sondern bereits durch eine Rezension hindurchgegangen, so dürfen wir seine Entstehung nicht gar zu unmittelbar vor diesem Termine ansetzen und werden wohl das Richtige treffen mit der Annahme, dass P^s ca. 500 von einem in Ezechiels Anschauungen lebenden und sie weiter bildenden priesterlichen Autor in Babylonien geschrieben wurde. Wir haben in P weniger das Werk eines einzelnen Individuums, als vielmehr einer ganzen Schule, und dass eine solche Schule in Babylonien entstand, ist nicht zufällig. Die 537 Zurückgekehrten in ihrer gedrückten Lage und ihrem harten Ringen um die Existenz waren durchaus von den nächsten praktischen Aufgaben in Anspruch genommen, während unangefochtene Stille und eine verhältnismässig günstige äussere Lage den in Babylonien Gebliebenen Lust und Musse zu theoretischer Spekulation und zum systematischen Ausbau religiöser Gedanken gab und das Zusammenleben mit Heiden ein beständiger Sporn war, sich seines Judentums bewusst zu sein. Diese für die Ansetzung von P sprechenden Gründe nennt selbst ein so vorsichtiger und zurückhaltender Mann wie DRIVER „zwingend", und wenn KOENIG noch vor 536 glaubt stehn bleiben zu können und deshalb nur von einer „exilischen Datierung" redet, so ist das keine prinzipielle Differenz. Man hüte sich vor der schweren Selbsttäuschung, als sei mit dem Nachweise, dass die Gesetzgebung des P materiell Altes und Urwüchsiges enthält, auch ihr hohes literarisches Alter erwiesen. Es ist eine wunderbare Ironie des Schicksals, dass diese Gesetzgebung, um die Religion Israels möglichst zu spiritualisieren, gerade auf die paganistischen Elemente in ihr zurückgegriffen hat: Beschneidung, Speisegebote, Reinheitsvorschriften, Opfer mit einem genau geregelten, gewissermassen magisch wirkenden Ritus und einem zugleich mystischen und mechanischen Sühnebegriff — das alles sind Dinge, welche die Religion Israels mit der Naturreligion gemeinsam hat; die Gesetzgebung des P ist somit sachlich der Rückfall in eine ältere Stufe der religiösen Entwickelung, welche der Prophetismus bereits überwunden hatte. Aber nicht das Vorkommen solcher Elemente an sich gibt religionsgeschichtlich den Ausschlag, sondern ihre Wertung und Stellung in dem System, und dass sie in der Religion Israels die Hauptsache sind und ihr eigentliches Wesen bilden, das eben ist eine Anschauung, die uns vor P nirgends begegnet, welche erst P gebracht hat. Ich hoffe, die Zeit ist nicht mehr fern, wo die

Digitized by Google

Ansetzung von P durch die „modern-kritische Schule“ sich der nämlichen allgemeinen Billigung erfreut, wie heutzutage die Ansetzung des Dtns; sie ist sachlich eben so fest begründet und methodisch eben so sicher erschlossen, als jene. Und viel und Grosses steht auf dem Spiele. Denn es handelt sich dabei um nichts Geringeres, als darum, ob uns überhaupt ein Verständnis der israelitischen Religionsgeschichte möglich sein soll, ob Gott in der nämlichen Weise, in welcher er sich immer und überall in der Geschichte offenbart und betätigt, sich auch in ihrer grössten und bedeutsamsten Erscheinung, eben der israelitischen Religionsgeschichte, offenbart und betätigt habe. Man mache doch endlich Ernst mit dem Worte des Apostels, dass Gott nicht ein Gott der Unordnung ist, und lasse das Geschrei über Darwinismus in der Theologie, wenn wir uns bemühen, in der Geschichte der Offenbarung eine höhere Ordnung und ein organisches Werden zu erkennen und nachzuweisen. Natürlich und naturalistisch ist zweierlei: sollte es wirklich Gottes unwürdig sein, wenn es natürlich hergeht, und ist nicht schliesslich das Natürliche selbst das grösste Wunder?

§ 13. Besondere Stücke des Pentateuchs.

1. Der Segen Jakobs Genesis 49 1b—27.

LDiestel 1853. JNPLand *disputatio de carmine J.* Leiden 1858. EJFripp *Note on Gen* 49 24b—26 ZaW 11 262 ff. 1891.

In der Einkleidung eines von dem sterbenden Stammvater seinen 12 Söhnen hinterlassenen geistigen Vermächtnisses werden hier Sprüche über Schicksale und Charaktereigenschaften der 12 Stämme Israels gegeben, welche sich vielfach wortspielend an die Namen derselben anlehnen. Da die historischen Ereignisse, auf welche deutlich Bezug genommen wird, der Untergang Rubens und die Zerstreuung von Simeon und Levi, auf sicher jahvistische Stücke (Gen 34 soweit zu J gehörend und 35 22) zurückblicken, so hat wahrscheinlich schon J unsren Segen in sein Werk aufgenommen. Dann hätten wir 850 als Zeitgrenze für seine Entstehung und damit stimmt auch, dass der vielfach sehr ähnliche „Segen Moses“ Dtn 33 entschieden jünger ist. Der Segen macht den Eindruck einer einheitlichen Konzeption, welche darauf ausgeht, in gleicher Weise alle 12 Stämme zu besingen: doch spiegeln nicht alle Sprüche die nämliche Zeit und die nämlichen Verhältnisse wider und auch nach Länge und Anlage sind

Digitized by Google

sie auffallend verschieden. Da nun gerade die längeren in einzelne, lose zusammengestellte Sprüche zerfallen, so werden wir mit GUNKEL anzunehmen haben, dass Lieder dieser Art von den Sängern Israels seit uralter Zeit gesungen wurden, dass aber die einzelnen Sprüche je nach den Verhältnissen und den Stämmen sich umgestalteten. Der gegenwärtige Spruch über Juda ist vor der Zeit Davids undenkbar und Gen 49 in seiner überlieferten Gestalt stammt sicher aus judäischer Feder und aus der Zeit der Herrschaft Judas über Israel. Auch der Spruch über Joseph weist nicht unter die Reichsspaltung herab, da נְזִיר v. 26 nicht notwendig *Fürst* bedeutet, die ursprüngliche Zugehörigkeit der ganzen, mit Dtn 33 13—16 identischen, Stelle 24b—26 zu unserem Segen mit guten Gründen bestritten ist, und die Aramäer von Damaskus schwerlich als *Pfeilschützen* charakterisiert worden wären.

2. Das Durchzugslied Exodus 15 1—18.

HEWALD Dichter des Alten Bundes I 1² 173—178 1866. AJÜLICHER JprTh 8 124—126 1882. ABENDER ZaW 23 1 ff. 1903. PHAUPT Americ. Journ. of Semit. Lang. 20 149 ff. 1904.

Nach dem glücklichen Durchzuge durch das rote Meer sollen Mose und die Kinder Israels Jahve ein Lied gesungen haben, welches wir Ex 15 lesen. Dass dies Lied mit jenem Ereignisse gleichzeitig gedichtet sei, ist ganz undenkbar, da es durchweg die Ansiedelung Israels in Kanaan voraussetzt, ja nach dem Wortlaute von v. 17b bereits den salomonischen Tempel: so wie es vorliegt, ist es „das wahre Paschalied" EWALD, wie es denn auch unverkennbar einen liturgischen Charakter trägt. Wäre das Lied wirklich alt, so müsste es, da v. 20 u. 21 sicher E angehören, J zugewiesen werden. Schon EWALD wollte in ihm einen echtmosaischen Kern annehmen, den er in v. 1—3 u. 18 finden zu können meinte, und KAUTZSCH (Abriss 138) macht aufmerksam auf die Darstellung in Ex 14 24 ff., wo die einstige poetische Gestaltung des Berichts noch durchklinge: aber von den charakteristischen Ausdrücken und Wendungen aus Ex 15 1—18 begegnen uns in Ex 14 keine. Und zudem macht gerade unser Lied einen durchaus einheitlichen Eindruck, der es nicht leicht als Ueberarbeitung einer älteren Vorlage begreifen lässt. Da v. 1 mit 21 identisch ist und dieser zur echten alten Ueberlieferung gehört, so ist es immer noch das Wahrscheinlichste, in ihm eine jüngere Ausspinnung von v. 21 zu sehen, die schon um ihres Psalmenstils

Digitized by Google

willen kein hohes Alter beanspruchen kann. Den absoluten terminus ad quem bildet Neh 9 11 aus den Memoiren des Esra (§ 21 5), wo Ex 15 5 zitiert wird. SIEVERS (§ 4[a] 6) 409 lässt das ursprüngliche Lied mit v. 13 schliessen und hält v. 14—18 aus metrischen Gründen für die Arbeit eines jüngeren Fortsetzers.

3. Kleinere Lieder in Numeri 21.

FDELITZSCH ZWL 3 337 ff. 449 ff. 561 ff. 1882. EMEYER ZaW 5 36 ff. 1885. JWELLHAUSEN Skizzen und Vorarbeiten 2[2] 343 1889. KBUDDE PJb 82 491 ff. 1895 und GahL 22 f.

In Num 21 haben wir 14[b]—15 17[b]—18 u. 27[b]—30 einige Liederfragmente, für welche v. 14 als Quelle ein סֵפֶר מִלְחֲמוֹת יהוה zitiert. Die Lieder, dunkel und abgerissen und offenbar textkritisch sehr schlecht überliefert, machen einen durchaus altertümlichen und volkstümlichen Eindruck: da dies ganze Stück sicher aus E stammt, so sind sie mindestens älter als 750. Das erste Fragment, welches nur einige geographische Angaben enthält, lässt sich absolut nicht bestimmen; das zweite, das sog. Brunnenlied, ist entweder buchstäblich zu fassen, wofür BUDDE eine sehr ansprechende Urform herstellt und ZDMG 61 232 1907 eine frappante Parallele aus dem gegenwärtigen Orient bringt, oder mit WELLHAUSEN metaphorisch von der Eroberung der moabitischen Stadt Beer durch Israel. Das längere dritte Lied kann, wie zuerst EMEYER (ZaW 1 130 f. 1881) gesehen hat, ursprünglich nur einen Sieg Israels über Moab verherrlicht haben: es ist bereits E unverständlich gewesen und nach der Einfügung von לְמֶלֶךְ אֱמֹרִי סִיחוֹן v. 29 auf Ereignisse der mosaischen Zeit gedeutet worden. Wir haben in jenem ***Buch der Kriege Jahves***, welchem gewiss alle angeführten Liederfragmente entstammen, eine Sammlung von volkstümlichen Kriegs- und Siegesliedern zu erkennen; da E sie benutzt hat, wird sie im Reiche Israel angelegt sein und zwar schon eine geraume Zeit vor E. STADE (GVI 1 521) deutet die ursprünglich gemeinten Ereignisse auf die Kriege zwischen Israel und Moab unter der Dynastie Omri: das würde in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts weisen.

4. Die Bileamsprüche Numeri 23 und 24.

HOORT *Disputatio de Num 22—24* 1860. FDELITZSCH ZWL 9 119 ff. 1888. JWELLHAUSEN Skizzen und Vorarbeiten 2[2] 346—351 1889. AVONGALL *Zusammensetzung und Herkunft der Bileamperikope Num 22—24* 1900. JABEWER Americ. Journ. of Theol. 9 238 ff. 1905.

Digitized by Google

In der Bileamsgeschichte werden dem Seher Bileam vier längere und drei kürzere Sprüche in den Mund gelegt, welche eine gesonderte Betrachtung erheischen. Schon oberflächlichem Anschauen fällt es auf, dass Kap. 23 u. 24 1—19 Dupletten sind, und wenn man spezieller 23 21 22 u. 24 mit 24 7—9 vergleicht, so muss gegenseitige Unabhängigkeit dieser Stellen ausgeschlossen erscheinen. Da nun schon Kap. 22 deutliche Spuren einer Doppelerzählung aus J und E zeigt, so hat man unsre Kapitel auf jene beiden Quellenschriften verteilt, wobei mit DILLMANN Kap. 23 an E und 24 an J zu weisen ist vgl. die spezifisch theokratische Färbung von 23 9 21 23 und dagegen in 24 17—19 die deutliche Hinweisung auf Herrschaft und Grosstaten Davids. Bei dem Bedeutsamen, das beide Kapitel übereinstimmend haben und daneben doch ihrem sehr starken Auseinandergehn werden wir zu der Annahme gedrängt, dass zwei Bileamssprüche schon überliefert waren, welche dann J wie E jeder in seiner Weise ausgestalteten, wenn ihnen nicht selbst schon diese verschiedene Form überkommen war, so dass wir etwa in 24 die judäische, in 23 die ephraimitische Ausprägung der altüberlieferten Bileamssprüche hätten — denn auch J hatte eine volle und selbständige Bileamsgeschichte (WELLHAUSEN). Die drei kurzen „apokalyptischen" Sprüche 24 20—24 sind offenbar eine spätere Wucherung; v. 22 setzt die assyrische, v. 24 gar die griechische Zeit voraus, und in einer solchen Nachbarschaft muss auch der an und für sich harmlose Spruch v. 20, der wohl auf v. 7 zurückschaut, als nichtursprünglich erkannt werden. GALL hat auch die vier längeren Sprüche für nachexilische Erzeugnisse der messianisch-eschatologischen Erwartung des späteren Judentums erklärt, und jüngere Retouchen mögen an ihnen zugegeben werden: aber Bileamssprüche verlangt die Erzählung bei J wie E kategorisch, und dass die altisraelitische Poesie im stande war, klare Gedanken in klare Worte zu kleiden, dafür sind die unversehrt erhaltenen Teile des Deborahliedes, des Jakobs- und des Mosessegens unanzweifelbare Beispiele.

5. Das Lied Moses Deuteronomium 32.

HEWALD JbW 8 41 ff. 1857. WVOLCK *Mosis canticum cygneum* 1861. AKAMPHAUSEN 1862. AKLOSTERMANN *Das Lied Moses und das Dtn,* StKr 44 249 ff. 1871 u. 45 236 ff. 1872. BSTADE ZaW 5 297 ff. 1885. MLOEHR Protest. Monatsh. 7 1 ff. 1903.

Dieses längste unter den dichterischen Stücken des Penta-

Digitized by Google

teuchs will „der Schwanengesang Moses“ sein, in welchem der Gesetzgeber, den künftigen Abfall voraussehend, Himmel und Erde zum Zeugen aufruft gegen sein Volk. Als dauernde Mahnung für alle künftigen Geschlechter soll das Lied auswendig gelernt werden und nicht vergessen aus dem Munde ihres Samens. Ueber dies Lied ist die Kritik auch in denkwürdiger Weise in die Irre gegangen. Dass es nicht von Mose selbst verfasst sei, sah man bald ein; aber da es schon im Dtn stand, wurde es für älter als jenes gehalten und dann blieb eigentlich nur Eine rationelle Datierung übrig: ein Nordisraelit aus der Zeit des Unterganges des Zehnstämmereiches musste sein Verfasser sein. So EWALD und namentlich KAMPHAUSEN. Allein schon eine sorgfältigere Betrachtung von Dtn 31 hätte stutzig machen müssen. Das Kapitel zeigt durchweg sekundären Charakter; über v. 1—8 u. 14—15 23 s. § 8 7. Zwischen die zusammenhängenden Verse 15 u. 23 drängt sich 16—22 die erste Einleitung zu unserm Liede ein, welche sich, stark überarbeitet, in 24—30 fortsetzt. Somit braucht unser Lied mindestens nicht ursprünglich dem Dtn angehört zu haben und wir können dasselbe auf Grund innerer Kriterien zeitlich zu fixieren versuchen. Da ist nun zunächst klar, dass das Lied zwar im Ausdrucke manches Eigentümliche hat, aber in den Gedanken jeder Originalität entbehrt: es ist gewissermassen ein Kompendium der prophetischen Theologie, durch und durch voll Reminiscenzen an ältere Propheten. Eine Reihe von ganz frappanten an Hosea und einige an Jesaja und Micha sind nicht ausschlaggebend: dagegen findet sich eine beträchtliche Zahl von spezifisch jeremianischen Ausdrücken und Wörtern, welche KAMPHAUSEN 296 f. zusammengestellt hat, und die unzweifelhaft beweisen, dass das Lied hinter Jeremia gehört: ich hebe hervor v. 4 u. 21, vgl. Jer 2 5; v. 6 u. 28 vgl. Jer 4 22 5 21; v. 21 vgl. Jer 2 11; v. 37 u. 38 vgl. Jer 2 28. Weiterhin hat aber unser Lied ein durchaus deuteronomistisches Gepräge: גֹּדֶל von Gott ausgesagt und הִכְעִים sind rein deuteronomistische Wörter und v. 27 die Rücksicht auf die Feinde eine rein deuteronomistische Wendung. BUDDE (GahL 246 f.) macht auf die besonders enge Geistesverwandtschaft mit Ezechiel aufmerksam und sieht in dem Liede eine Theodicee, um die Mitte oder gegen Ende der Gefangenschaft entstanden, deren Autor selbst nicht daran dachte, seine Worte Mose in den Mund zu legen. Dem können wir uns anschliessen, wenn diejenigen Momente, welche für spätere Datierung sprechen, erst durch Ue-

Digitized by Google

berarbeitung in das Lied gekommen sind: als jüngere Wucherungen hat STEUERNAGEL 5 6 7b 17 18 29—31 ausgeschieden, und dazu fügt LÖHR noch 11 14 15aβ 16 22 24 25b 32a 36—39 u. 43aα, während er vor 43a einen Stichos nach LXX einsetzt, welche v. 43 zu einem vollen Achtzeiler erweitert. Dtn 31 16—22 ist dann bestimmt, das Lied in das bereits fertige Dtn nachträglich einzufügen.

6. Der Segen Moses Deuteronomium 33.

KHGRAF 1857. WVOLK 1873 und Festschrift für AvonOettingen 1898 196—219. A VAN DER FLIER *Dt. 33.* Leiden 1895.

Kommt man von Dtn 32 unmittelbar zu 33, so fühlt man sich in eine ganz andere Welt versetzt, und es gehört schon etwas dazu, diese beiden Stücke für gleichalterig zu halten. In Dtn 33 heben sich zunächst heraus v. 6—25 die eigentlichen Sprüche über die Stämme. Hier atmet alles hohe Altertümlichkeit und kraftvolle Frische; nur 9b u. 10 möchte STEUERNAGEL ausscheiden: auf jeden Fall legen 8—11 die Vermutung nahe, dass der Dichter selbst Priester war. Dieser Segen Moses erinnert an den Segen Jakobs Gen 49, ist aber offenbar später als jener und wohl von ihm abhängig. Simeon ist verschwunden, Ruben dem Aussterben nahe und Levi bereits zum Priesterstamme geworden, der aber keineswegs in sicherer und geachteter Stellung sich befindet, sondern schwer um seine Existenz zu ringen hat. Aus v. 7, dessen wahren Sinn erst GRAF verstanden hat, ergibt sich deutlich, dass sein Verfasser ein Nordisraelit ist: die begeisterte Schilderung Josephs v. 17 scheint auf die Zeit Jerobeams II zu weisen und der Segen über Gad v. 20 spiegelt deutlich die schweren aber glücklich überwundenen Bedrängnisse jenes Stammes in den Syrerkriegen wieder. Alles vereint sich, um unser Lied einem Nordisraeliten aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts zuzuweisen, und weiterhin spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, dass bereits E dasselbe in sein Werk aufgenommen hat, ja auch die Ueberschrift 33 1 könnte von E stammen, vgl. zu לִפְנֵי מוֹתוֹ Gen 27 7 10 50 16 E. 33 1 würde sich unmittelbar an 31 23 anschliessen: 31 14 15 28 scheinen, wenn auch deuteronomistisch überarbeitet, auf elohistischer Grundlage zu ruhen und die Einsetzung und Weihe Josuas musste E auf jeden Fall berichten. Auch ist höchst beachtenswert, dass die Geschichte Ex 32 25—29, welche offenbar mit Dtn 33 9 zusammenhängt und aus ihm herausgewachsen ist, in einer durchaus zu E gehörenden Erzählung steht. Die Anfangs-

Digitized by Google

und Schlussverse 2—5 u. 26—29 sind von STEUERNAGEL als Ein zusammenhängender nachexilischer Psalm erkannt worden, in welchen man das Lied eingerahmt hat, wohl um ihm die persönliche „mosaische" Note zu geben.

7. Genesis 14.

THNÖLDEKE *Die Ungeschichtlichkeit der Erzählung Gen XIV* (Untersuchungen 1869 [§ 6 4] 156—172). EMEYER Geschichte des Altertums 1 1883 § 136. Die ausgedehnte assyriologische Spezialliteratur s. in den Genesiskommentaren.

Unter den rein erzählenden Stücken des Pentateuchs erheischt Gen 14 eine besondere Betrachtung. Dies Stück fällt völlig aus dem Rahmen der sonstigen Patriarchengeschichten heraus und gliedert Abraham in einen weiter ausblickenden weltgeschichtlichen Zusammenhang ein. Abraham heisst *der Hebräer* und erscheint als Bundesgenosse der emoritischen Landesfürsten; überall treten uns längst verschwundene Völkerschaften und verschollene Namen entgegen und die Genauigkeit der Erzählung in ihren Nebenumständen scheint für historische Ueberlieferung zu sprechen, und so hat denn EWALD in Gen 14 wirklich ein Fragment eines uralten kanaanäischen Geschichtswerkes zu erkennen geglaubt und noch KITTEL (Gesch. d. Hebr. 1 159) und KLOSTERMANN GVI 1896 20 stimmen dem zu und neuestens wieder mit neuen Argumenten SELLIN NKZ 1905 929 ff. Aber jene Auffassung verkennt gänzlich den Charakter unsrer Erzählung, für welche Abraham nicht bloss Episode, sondern Hauptsache ist — das Ganze kann nur geschrieben sein im Hinblick auf Abraham und zu seiner Verherrlichung, indem es dem Stammvater Israels zu dem Heiligenscheine auch noch den Lorbeer des siegreichen Kriegshelden ums Haupt winden soll. Zunächst befremdet schon der Umstand, dass das Stück keiner pentateuchischen Quellenschrift zugewiesen werden kann: ἀπάτωρ, ἀμήτωρ, ἀγενεαλόγητος wie sein Melchisedek steht es da. Es setzt den ganzen Pentateuch voraus und ist namentlich auch von P abhängig, wie רְכוּשׁ, נֶפֶשׁ und יְלִידֵי בַיִת zeigt. Wenn wir dazu noch die von NÖLDEKE unwiderleglich nachgewiesene Ungeschichtlichkeit des Inhalts der Erzählung erwägen, so müssen wir hier ein ganz junges Produkt frei dichtender Phantasie und schriftstellernder Reflexion anerkennen: die altertümelnden Namen und Bezeichnungen sind teils aus gelegentlichen Andeutungen des AT zusammengerafft, teils

Digitized by Google

frei erfunden, und auch in den 318 Knechten Abrahams steckt nicht eine lunare astralmythologische Anspielung, sondern eine „Gematria" von אליעזר. Dass die Namen der vier fremden Könige keilschriftlich nachgewiesen sind, ist natürlich kein Beweis für die Geschichtlichkeit des sachlich unmöglichen Inhalts, sondern nur für die Entstehung der Erzählung in Babylonien, wo ein literarisch interessierter Jude Namen und Daten aus der altmesopotamischen Geschichte in Hülle und Fülle erfahren konnte, und das letzte Glied der Kette schlösse sich, wenn wirklich noch „in der Perser- bezw. Seleucidenzeit in Babylonien ein Epos mit Hammurabi, Kudur-Laghamar, Eriaku und Tudchul als Hauptfiguren in Umlauf gewesen zu sein scheint" HZimmern ThR 1 322 1898. Wir haben in Gen 14 einen jüngsten, in den schon abgeschlossenen Pentateuch eingefügten, Nachtrag im Stile des Midrasch und der Chronik, dessen Tendenz in der Melchisedekepisode klar zu Tage tritt. Diese darf deshalb auch nicht ausgeschieden werden, und Name und Person Melchisedeks kann auf älterer Ueberlieferung beruhen. Die Annahme, dass etwa E an unsrer Stelle irgend ein kriegerisches Einschreiten Abrahams zu Gunsten seines Neffen Lot erzählt habe (Dillmann, Kittel) ist völlig wertlos: jene Erzählung hätte „nichts hinterlassen als den unbestimmten Eindruck, dass sie dagewesen sein könnte" (Holzinger).

8. Das Bundesbuch Exodus 20 22—23 33.

JWRothstein *Das Bundesbuch und die religionsgeschichtliche Entwicklung Israels* 1888. KBudde ZaW 11 99 ff. 1891. BBaentsch 1892. WStaerk *Das Deuteronomium* (§ 9) 29—57.

Auf die zwei Dekaloge Ex 20 2—17 u. 34 10—26 braucht nicht eingegangen zu werden. Es genügt, daran zu erinnern, dass 20 2—17 zu E^2, 34 10—26 zu J gehört: das entscheidende Wort über diese beiden merkwürdigen Dokumente hat die biblische Theologie zu sprechen. Dagegen ein grösseres legislatorisches Corpus innerhalb des Ex muss hier besonders betrachtet werden, das ***Bundesbuch*** (= Bb). So wird Ex 24 7 ein Buch genannt, auf Grund dessen Mose einen Bund zwischen Jahve und Israel schloss. Dass damit das vorhergehende Corpus gemeint sei, wird allgemein zugestanden. Wir haben in ihm eine Sammlung von Gesetzen, die sehr ausführlich das bürgerliche Leben und in kurzen Grundzügen auch den Kultus behandeln: sie münden aus in einen par-

Digitized by Google

änetischen Schluss, welcher für gewissenhafte Befolgung dieser Gesetze eine glückliche Eroberung des gelobten Landes verheisst. Wie beim Dtn fallen uns auch hier eine Anzahl von Stellen auf, wo die Anrede plötzlich in den Plural umschlägt — und sie alle machen auch sachliche Schwierigkeiten. 22 20^b u. 21 reisst 20^a u. 22 auseinander; nach Ausscheidung von v. 28 schliesst 22 parallel mit 26; 24^b ist hinter 24^a mindestens überflüssig, v. 30 aus dem sonstigen Tenor des Bundesbuches herausfallend und sachlich nicht mit 21 34 35 36 22 10 12 zu vereinigen, 23 9^b spezifisch deuteronomistisch, wie 22 20^b. Aus anderen Gründen sind befremdlich 23 9^a neben 22 20 u. 23 7^a neben 1^a; 23 4—5 drängt sich störend zwischen 23 3 u. 6 und geht noch über Dtn 22 1—4 hinaus; 23 17—19 ist ein Anhang aus dem zweiten Dekalog 34 23 25 26, wie schon eine Vergleichung von v. 17 mit v. 14 und von 19^a mit 22 28^a beweist; auch v. 15—16 ist wohl aus 34 18 $20^b\beta$ u. 22 aufgefüllt vgl. namentlich 23 15^b mit 34 $20^b\beta$ (ZaW 11 217 1891). Aber mit Ausscheidung dieser sicher sekundären Stellen ist die Urgestalt des Bb noch nicht gefunden. Neben jenen Zusätzen stehn Spuren von Verkürzungen, so wenn sich die eherechtlichen Bestimmungen auf 22 15—16 beschränken; die Anordnung erscheint vielfach verwirrt, und namentlich ist Ton und Formulierung der einzelnen Vorschriften verschieden: teils Bestimmungen in der 3. Person, die meisten rein juristisch in scharfer und präziser Kasuistik zivilrechtliche Fragen ordnend 21 2—22 16 †, einzelne kriminalrechtliche von lapidarer Kürze 21 12 15—17 22 18—19 sowie trotz etwas abweichender Formulierung v. 17; teils Ermahnungen in der 2. Person spezifisch religiösen und sittlichen Inhalts 22 20—23 16 †, und hierzu sind auch noch 20 22—26 zu rechnen, die man doch nicht gut vom Bb loslösen kann. Die angeführten Tatsachen machen die Annahme einer einheitlichen, von Einer Hand geschriebenen Gesetzessammlung unmöglich. Versuchen wir nun, über das Bb Klarheit zu gewinnen, so trifft es sich überaus glücklich, dass wir es mit aller nur wünschenswerten Sicherheit einer pentateuchischen Quellenschrift zuweisen können. Die Anfangsverse 20 22—26, die Schlussverse 23 20—33 und die Erzählung von dem auf Grund unsres Buches vollzogenen Bundesschlusse 24 3—8 tragen so deutlich die charakteristischen Merkmale von E, dass seine Zugehörigkeit zu E über jedem Zweifel steht: auch die Gesetze selbst zeigen in ihrer Formulierung vielfach eine gewisse Verwandtschaft mit E. Aber mit dieser Erkenntnis beginnen erst

Digitized by Google

die eigentlichen Probleme. Ihre glücklichste Lösung hat, KUENENS § 9 5 erwähnte Hypothese modifizierend, BAENTSCH gegeben. Er unterscheidet im Bb 1) Mišpaṭim 21 2—22 19 †. 2) Eine Reihe von kultischen Verordnungen 20 22—26* 22 28—29 23 10—16*. 3) Eine Anzahl moralischer Gebote 22 20—26* 23 1—9*. Diese kultischen Verordnungen zeigen nun eine solche Verwandtschaft mit dem sog. zweiten Dekalog Ex 34, dass sie geradezu die elohistische, auch hier deutlich etwas jüngere, Parallele zu jenen jahvistischen Sinai-debarim bilden. Wir haben in ihnen die Horebdebarim des E und auf Grund dieser Horebdebarim vermittelt Mose die Ex 24 3—8 berichtete Bundesschliessung zwischen Jahve und Israel. Die Stücke von Ex 34, welche im Bb keine Parallele haben, sind dann 23 17—19 nachgetragen (cf. § 14 1). Die Mišpaṭim, zu welchen die moralischen Gebote den Anhang bilden, haben im Rahmen der Horebgesetzgebung schlechterdings keinen Platz. Sie sind zunächst eine persönliche Instruktion an Mose für die Rechtsprechung, welche er dann vor seinem Tode in den Arboth Moab promulgiert als für Israel verpflichtend. In diesen Mišpaṭim, welche auffallende Parallelen zu dem kürzlich aufgefundenen Kodex des Hammurabi zeigen, haben wir offenbar einen Niederschlag des altisraelitischen Gewohnheitsrechts; ihre Grundlagen „sind älter als die Königszeit" (MERX) und ihre Kodifizierung mag auf die Priesterschaft von Bethel zurückgehn (WILDEBOER). Sie wurden, um für das Dtn Raum zu schaffen, an den Horeb verpflanzt und mitten in die Horebdebarim hineingestellt und die sekundären Stücke des Bb und namentlich die Ueberarbeitung der Schlussverse 23 20—33 tragen ausgeprägt deuteronomistischen Charakter. STADE (Bibl. Theol. § 117) weist die „Horebdebarim" der Zeit Manasses zu als nationale Reaktion gegen den Synkretismus.

9. Leviticus 17—26.

AKLOSTERMANN *Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs* ZlTh 38 401 ff. 1877. LHORST *Leviticus XVII—XXVI und Hezekiel* 1881. PWURSTER *Zur Charakteristik und Geschichte des Priesterkodex und des Heiligkeitsgesetzes,* ZaW 4 112 ff. 1884. BBAENTSCH *Das Heiligkeits-Gesetz Lev XVII—XXVI,* 1893.

Auch dies legislatorische Korpus muss einer eingehenderen besonderen Betrachtung unterzogen werden. Es zeigt eine unleugbare Verwandtschaft mit P und viele für P charakteristische Wendungen und Ausdrücke finden sich darin; aber doch hat es

Digitized by Google

auch wieder so viel von P Abweichendes und durchaus Eigentümliches und nähert sich im Totaleindruck so entschieden dem Dtn, dass es nicht ohne weiteres von P hergeleitet werden darf. Zunächst erregt unsre Aufmerksamkeit 26 3—45 eine längere paränetische Rede, in welcher Segen und Fluch in Aussicht gestellt wird, je nachdem Israel in Jahves Satzungen wandelt oder nicht. Dies Stück hat in der ganzen Anlage und Struktur eine so auffallende Aehnlichkeit mit Dtn 28, dass es nur einem ähnlichen Zwecke wie jenes zu dienen bestimmt sein kann, nämlich den Abschluss eines längeren zusammenhängenden Gesetzeskorpus zu bilden: es folgt darauf auch eine förmliche Unterschrift v. 46, ganz wie Dtn 28 69 vgl. auch Ex 23 20—33. Nun ist gerade 26 3—45 ein Stück von einer besonders scharf ausgeprägten schriftstellerischen Individualität, und charakteristische Ausdrücke und Wendungen desselben begegnen uns innerhalb des Pentateuchs nur noch in den Kap. 17—25, so dass es keinem Zweifel unterliegen kann, diese 10 Kapitel haben ursprünglich ein selbständiges Ganzes gebildet, für welches KLOSTERMANN den sehr passenden Namen „Heiligkeitsgesetz" H vorgeschlagen hat. Betrachten wir H etwas genauer, so fallen eine Reihe bedeutsamer Tatsachen in die Augen: Ueberfüllung des Ausdrucks wie 17 10—14 22 31—33; Wiederholungen wie 17 10—14 u. 19 26a, 19 4a u. 26 1a, 19 30 u. 26 2a, 19 31 u. 20 6 27; förmliche Dupletten wie 24 17—18 u. 21 und die grösseren Stücke 18 u. 20; auch hat Kap. 19 manches Besondere. Durch alle diese Umstände, und weil die charakteristischen Eigentümlichkeiten von 26 3—45 sich weniger in den einzelnen Gesetzen selbst als vielmehr in ihren Umrahmungen finden, wird die Annahme nahe gelegt, dass H eine von dem Verfasser des Stückes 26 3—45 veranstaltete Sammlung von verschiedenen, wohl schon schriftlich fixierten Gesetzen ist: die charakteristischen Zeichen von P würden sich so erklären, dass H in P eingearbeitet und bei dieser Gelegenheit überarbeitet wurde. Das ganze Problem hat am eingehendsten erörtert BAENTSCH und folgende Resultate gewonnen: Kap. 17 ist besonders stark nach P überarbeitet, aber sein Kern für H anzusprechen. Der Festkalender Kap. 23 gehört fast ganz zu P; nur 9—22† u. 39—43† sind Reste der Festgesetzgebung von H. 24 1—9 ist durchaus P, doch hat wohl auch H an jener Stelle Vorschriften über heiliges Oel und heiliges Brot gehabt; 15—22 ist durchaus H, die geschichtliche Umrahmung 10—14 23 von jüngerer Hand. In dem besonders schwierigen und

Digitized by Google

komplizierten Kap. 25 gehören zu H das Gesetz über das Sabbatjahr und eine Reihe allgemeiner humanitärer Gebote ohne jede Rücksicht auf das Jobeljahr. Eine jüngere Schicht von H hat dann das Gesetz vom Jobeljahr, aber lediglich als restitutio in integrum, hinzugefügt, während die Uebertragung der Funktionen des Sabbatjahres auf das Jobeljahr einer von P abhängigen Ueberarbeitung entstammt. In Kap. 26 ist ursprünglich eine selbständige Predigt enthalten, die erst später durch Ueberarbeitung zum Schlusse von H gemacht wurde. Die einzelnen Elemente von H gruppieren sich nach BAENTSCH folgendermassen: 1) 18 bis 20 23—25 soweit zu H gehörig. Dies ist die älteste Schicht H^1, aber selbst schon auf Grund älterer Gesetzesreihen redaktionell überarbeitet. 2) 21—22 H^2, gleichfalls aus vorhandenen Vorlagen zusammengearbeitet. 3) 17 soweit zu H gehörig H^3. Diese drei Schichten wurden dann verbunden und das überarbeitete Kap. 26 hinzugefügt, und zwar gegen Ende des babylonischen Exils, welche Situation Kap. 26 deutlich widerspiegelt. BERTHOLET will in 17—25 nur 12 einzelne Stücke unterscheiden und auf bestimmtere Datierungen verzichten, obwohl 18† offenbar jünger sei als 20†, und in 25 die Jobeljahrschicht jünger, als die Sabbatjahrschicht. BUDDE (GahL 190) sieht in Kap. 18 u. 19 „ein in allem Wesentlichen vollständiges Gesetz über das sittliche und religiöse Gebiet" für die Diaspora. — Ein besonderes Problem bietet dann noch das Verhältnis von H zu Ezechiel. Es ist so eng, dass GRAF, KAYSER und HORST geradezu den Propheten selbst für den Autor oder Redaktor von H gehalten haben. Aber dem standen entgegen eben so unleugbare sachliche Differenzen, vor allem über den Hohenpriester, welchen H hat, während Ez noch nichts von ihm weiss. Nach BAENTSCH sind Kap. 26 (eine „Anthologie aus Ez"), H^3 und H^2 von Ez abhängig und jünger als er; dagegen für H^1 wird das umgekehrte Verhältnis statuiert. Die von BAENTSCH hierfür vorgebrachten Beweise erscheinen mir nicht zwingend, namentlich nicht dafür, dass Ez H^1 bereits in der gegenwärtigen, selbst erst durch eine Redaktion geschaffenen, Verbindung gekannt habe. H als Ganzes gehört zweifellos hinter Ez. Zu P^s verhält sich H „wie eine Vorstufe"; „die Dinge sind hier noch nicht so weit und so fest entwickelt", wie bei P^s, und deshalb hat KUENEN es mit P^1 (bei uns P^h) bezeichnet und sieht in ihm eine der älteren Sammlungen von Gesetzen priesterlichen Charakters, welche dem Verfasser von P^s zur Grundlage und zum

Digitized by Google

Ausgangspunkte gedient haben; sie muss schon früh in P^s eingearbeitet worden sein, da bereits unter Esra die aus H stammende Vorschrift über das Laubhüttenfest Lev 23 39—44 zusammen mit der Vorschrift des P^s, welche das Hüttenfest auf acht Tage ausdehnt Lev 23 36 Num 29 35, in dem *Buch des Gesetzes Moses* stand Neh 8 14—18. — Bei dem wenig festen Gefüge von H, welches mehr ein Aggregat von Einzelgesetzen als ein streng systematisch geordnetes Korpus ist, lässt sich die Frage aufwerfen, ob nicht vielleicht noch Stücke ausserhalb Lev 17—26 ursprünglich zu ihm gehört haben. Und so hat man denn in der Tat namentlich in Lev 11—15 1—7 Num 5 (doch vgl. über diese Eiferopferthora STADE ZaW 16 166 ff. 1895) 6 9 15 19 gleichfalls Bestandteile von H erkennen wollen. BAENTSCH gibt dies unbedingt zu nur für Lev 11 43—45, welches den Schluss zu einigen ursprünglich hinter 20 25 stehenden kurzen allgemeiner gehaltenen Bestimmungen über das Verhalten zu reinen und unreinen Tieren gebildet habe und „mit gutem Gewissen" auch für Num 15 37—41; die übrigen angezogenen Abschnitte gehören zwar zu P^h, d. h. seien älter als P^s, doch lasse sich ein näherer literarischer Zusammenhang mit H nicht erweisen. Nach MERX ist H „materiell älter als die deuteronomische Reform" und „eine vorexilische Zusammenstellung religiöser Gesetze, die auch auf den Jahve-Höhen gegolten haben".

§ 14. Der Pentateuch als Ganzes und seine Entstehung.

Nachdem wir die Analyse des Pentateuchs vollzogen haben, gehn wir nun zur Synthese über und fragen, wie aus diesen einzelnen Quellenschriften und Stücken der Pentateuch als Ganzes entstanden ist. Wir werden sehen, dass dieser literarische Prozess sich in drei Hauptstadien vollzogen hat.

1. Die Vereinigung von J und E. Schon NÖLDEKE hat es ausgesprochen und bereits KNOBEL war auf dem Wege zu der Erkenntnis, dass jene beiden Quellenschriften „nicht als zwei selbständige Werke" in unsern Pentateuch aufgenommen sind, sondern schon zusammengearbeitet. WELLHAUSEN hat dann diesem Prozesse zuerst eingehender nachgespürt: er sieht in ihm das Werk eines „Jehovisten". Er bedient sich selbst des Gottesnamens יהוה und hat durchweg J zu Grunde gelegt; nur gegen E^2, den ihm homogensten und zeitlich am nächsten stehenden Autor, lässt er J zurücktreten, wie Gen 34 Ex 19—34. Wir bezeichnen

Digitized by Google

ihn mit Rj. Sein Werk ist zunächst die Verschmelzung aller nur aus J und E gemischten Perikopen: da aber J und E trotz grosser Familienähnlichkeit doch nicht unbedeutend von einander abweichen, so musste er seine beiden Vorlagen ausgleichen und zu auffallende Widersprüche beseitigen, weshalb ihn KUENEN den „Harmonisten von J und E" nennt; ausserdem hat er gelegentlich eigene Einschübe und Erweiterungen in seinen Vorlagen angebracht, die durch den fortgeschritteneren prophetisch-theologischen Standpunkt sich deutlich von ihrer Umgebung abheben. Ueberhaupt ist seine Art zu arbeiten ziemlich selbständig und seine Stellung den Vorlagen gegenüber verhältnismässig frei. Gleich in **Gen** 15, wo uns die erste Spur von E begegnet, scheint er eingegriffen zu haben; von ihm stammt 16 9—10 zur Ausgleichung von J mit E Kap. 21, ferner wohl 20 18. Stark überarbeitet hat er Kap. 22. Das Stück 14b—18 ist von ihm, und auch in der Erzählung selbst hat er v. 2 die ursprüngliche Lokalität verwischt und den Vorgang nach Jerusalem verlegt, woraus sich ergibt, dass Rj ein Judäer war. In 26 hat er 15 u. 18 eingetragen zur Ausgleichung mit 21 E; auch 28 14 zeigt seine Art, und da in den betreffenden Abschnitten jede Spur von P fehlt, wird die starke Ueberarbeitung von 30 31—31 3 u. 31 47—54 gleichfalls sein Werk sein. Wenn die Geschichte Josephs durchweg eine gewisse Breite der Darstellung zeigt, so wird dies auch auf Rj zurückgehn, wie die harmonistischen Zusätze 39 1bα 20aγ 40 3b 15bβ und die Ueberarbeitung von 45 19 u. 21? Im **Exodus** hat er in 1—18 die beiden Quellen sehr geschickt verwoben und, wo es notwendig war, durch Zusätze wie אַחַר שִׁלּוּחֶיהָ 18 2 ausgeglichen. Sehr bedeutend sind dann seine Eingriffe in die Perikope von der Gesetzgebung 19—34. Gleich 19 23 begegnet uns eine seiner charakteristischen Harmonisierungen. Er hat durchweg E, welches damals den Dekalog 20 2—17 noch nicht enthalten zu haben scheint, zu Grunde gelegt und dies mit J aufgefüllt, 23 17—19 aus dem zweiten Dekalog des J eingefügt, um ihn als Wiederholung der Horebdebarim des E darstellen zu können, und 32—34 wesentlich in die gegenwärtige Form gegossen (32 8—14 schon Dtn 9 8 ff. vorausgesetzt). In **Num** 11 ist die eigentümliche Verflechtung der Wachtelspeisung J mit der Geistesausgiessung auf die 70 Aeltesten E2, welche dann auch die Versetzung von Ex 18 an seine jetzige Stelle zur Folge hatte (§ 11 4), gewiss das Werk des Rj, sowie die im ganzen vortrefflich gelungene Verschmelzung

Digitized by Google

der beiden Bileamsgeschichten 22—24. Seine Hand erkennen wir ferner in 14 11—21, welches sich durchweg an JE anlehnt, die auffallendste Verwandtschaft mit den sonstigen von Rj konzipierten Perikopen zeigt und unmittelbar in ein Fragment aus E einmündet. Im **Deuteronomium** ist keine Spur seiner Tätigkeit zu entdecken. — HOLZINGER macht darauf aufmerksam, dass die Art der „jehovistischen" Bearbeitung in verschiedenen Partien des Pentateuchs eine durchaus verschiedene ist: für Gen vorwiegend J und E kompilierend und ihre Elemente intakt lassend; in Ex 1—11 Num 22—24 auf Grund der Quellen die Erzählung z. T. mit grosser Kunst „verfassend"; in dem Bericht über die Wüstenzeit und die Gesetzgebung stark überarbeitend und Einheitlichkeit der Darstellung und Ordnung der Erzählung vermissen lassend. Deshalb möchte HOLZINGER auch in Rj nicht Bezeichnung einer Person, sondern nur Bezeichnung eines bloss relativ einheitlichen literarischen Prozesses sehen. Die von HOLZINGER beobachteten Tatsachen sind unleugbar und die aus ihnen gezogene Folgerung mindestens sehr ansprechend. Den terminus a quo für diesen literarischen Prozess bildet E^2, also ca. 650; für seinen Abschluss ist beachtenswert, dass sich trotz grosser geistiger Verwandtschaft doch noch keine literarische Beeinflussung durch das Dtn zeigt: man kann beides als die nämliche Schule betrachten, deren beide Stadien sich aber überall reinlich scheiden. Die Sonderwerke J und E blieben natürlich auch nach ihrer Verschmelzung noch erhalten: denn, wie EMEYER (ZaW 1 123 1881, 5 42—52 1885) zuerst erkannt und dann DILLMANN im einzelnen nachgewiesen, hat den deuteronomistischen Autoren E noch als selbständige Schrift vorgelegen. Sie schliessen sich nämlich so durchgängig an E an bis in Kleinigkeiten (wie חֹרֵב als Name des Berges des Gesetzgebung, אֱמֹרִי als Bezeichnung der kanaanäischen Ureinwohner, Josua als מְשָׁרֵת Moses, הַצִּרְעָה für *panischen Schrecken*) und auch in Punkten, wo E und J auseinandergehn (die Kundschafter kommen bis zum Traubenbach, Bileam ist aus Mesopotamien, die Gesetzestafeln von Jahve geschrieben), dass sie schwerlich alle diese Specifica des E aus JE hätten herausdestillieren können.

2. Die Vereinigung von JE mit D. War das Dtn einmal kanonisches Gesetzbuch geworden und galt es als Werk Moses, so musste es nahe liegen, es auch dem grossen nationalen Geschichtswerke einzuverleiben. Das geschah durch einen zwei-

Digitized by Google

ten Redaktor, der durchweg in der Anschauungs- und Ausdrucksweise des Dtn lebt und den wir deshalb Rd nennen. In der **Genesis** zeigt sich von seiner Tätigkeit nur Eine sichere Spur 26 5. Im **Exodus** scheint von ihm zu sein 4 21—23, welches weder von J noch von E hergeleitet werden kann. Bei der Geschichte der ägyptischen Plagen ist 10 2 mindestens deuteronomistisch tingiert, auch 8 18b 9 29b sind sicher Zusätze seiner Hand und in 9 14—16 hat er wohl etwas tiefer eingegriffen. Stark überarbeitet sind 12 21—27 13 3—16 J u. 15 26 E, ferner der jahvistische Mannabericht in 16, wo namentlich 4 u. 28 ganz deuteronomistisch klingen. Am deutlichsten zeigt seine Tätigkeit die geradezu heillose Verwirrung, in welcher sich gegenwärtig Ex 19—34 befindet (s. hierüber speziell RKlopfer ZaW 17 197 ff. 1897, CSteuernagel StKr 72 319 ff. 1899 und CBruston Les quatre sources de la législation du Sinai Rev. de Théol. et Philos. 1899). Um für das Dtn Raum zu schaffen, hat er die Mišpaṭim aus den Arboth Moab (§ 13 8) in die Horebdebarim des E eingesprengt und so das „Bundesbuch" Ex 20 22—23 33 verfasst; aber auch den Dekalog von 34 hat er sehr stark überarbeitet und die gegenwärtige Gestalt des Dekalogs 20 2—17 sowie seine unglückliche Stelle vor 20 18—21 möchte man gleichfalls auf ihn zurückführen. Spezifisch deuteronomistisch ist ferner 19 3b—8. In **Numeri** zeigt 10 33 14 44 die *Bundes*lade deuteronomistischen Sprachgebrauch; auch die unter sich in Zusammenhang stehenden Stücke 21 33—35 (über welches bereits § 11 4 gehandelt wurde) 32 33aβ* u. 40, sowie die Verpflanzung von 33 39 41—42 J an seine jetzige Stelle werden am besten auf Rd zurückgeführt. Im **Deuteronomium** stammt sicher von ihm 31 1—8 und wohl auch 14—15 23 auf elohistischer Grundlage, wodurch das Dtn mit dem Buche Josua verbunden werden soll; die abschliessende Betrachtung 34 10—12 wird ebenso am natürlichsten von ihm hergeleitet. Dagegen darf allerdings gefragt werden, ob die Komposition des gegenwärtigen Dtn aus den verschiedenen Elementen der deuteronomistischen Diaskeuase von der nämlichen Hand herstammt, und ob nicht auch Rd weniger Bezeichnung eines Schriftstellers, als vielmehr eines Stadiums redaktioneller Tätigkeit ist. Ihr Beginn kann nicht vor dem babylonischen Exil angesetzt werden, da das mit JE vereinigte Dtn bereits eine komplizierte Sondergeschichte durchlaufen hatte: ihr letztes Stadium wäre die Einfügung des „Liedes Moses" Dtn 32 1—43 mit 31 16—22 24—30† als Einleitung und 32 44 als Nach-

Digitized by Google

wort. Diese Einfügung ist wohl älter, als

3. Die Vereinigung von JED mit P. Dass schon Esra P mit JED vereinigt mitgebracht habe, ergab sich uns § 12 11 als durchaus unwahrscheinlich. Nachdem aber P proklamiert und feierlich anerkannt war, musste es sich empfehlen, es in das schon längere Zeit eingebürgerte grössere nationale Geschichts- und Gesetzeswerk aufzunehmen. Das tat ein dritter Redaktor Rp, für welchen P durchaus der heilige Kodex war, und der daher in Ausdrucksweise und Anschauungen völlig auf dem Standpunkte des P steht und in Kollisionsfällen fast ausnahmslos ihm den Vorzug gibt: eine Verstümmelung von P durch Rp gehört zu den grössten Seltenheiten. Die Aufgabe dieses Rp war die umfassendste und zugleich die schwierigste, weshalb es nicht zu verwundern ist, dass seine Tätigkeit die deutlichsten Spuren hinterlassen hat. Im allgemeinen hat er seine Arbeit mit grosser Pietät getan, auch JED gegenüber. Bei Dingen, die er nicht zweimal erzählen konnte, wie etwa der Bau der Arche oder der Tod Abrahams, hat er zwar JED neben P gestrichen, indessen abweichende Züge der Parallelberichte getreulich konserviert und an irgend passender Stelle eingefügt, so JED vielfach gewaltsam verrenkend, aber doch nach Möglichkeit erhaltend. Solche Umstellungen und Streichungen im einzelnen namhaft zu machen, würde viel zu weit führen. Schwierig festzustellen ist sein Verhältnis zu P^s, ob die jüngeren und jüngsten Bestandteile von P durch Rp hinzugekommen sind, oder schon vor, resp. noch nach ihm: ich werde im einzelnen Falle das Problem andeuten. Dass P^h schon zur Zeit von Rp mit P^s vereinigt war, haben wir § 12 11 gesehen. In **Genesis** hat Rp gleich 2 4^a, welches, wenn ursprünglich, Ueberschrift zu 1 1 war, ans Ende gestellt, oder in Anlehnung an die Parallelstellen selbständig geschrieben, um zu J überzuleiten. In 5 hat er einzelnes aus der jahvistischen Sethitentafel eingearbeitet. 6 7 hat er aufgefüllt, 7 3^a u. 8—9 eingetragen, v. 7 22^a u. 23^a nach P erweitert. In 10 hat er v. 21 בָּל־בְּנֵי und den ganzen v. 24 eingefügt; auch die doch wohl beabsichtigte Siebenzigzahl der Namen ist gewiss sein Werk. In 15, wo vermutlich bereits Rj eingegriffen, stammen von ihm v. 15 u. 19—21 (vollständigste, aber auch unhistorischste Aufzählung der kanaanäischen Urbevölkerung), ferner 27 46 zur Anknüpfung an 26 35. Den Schluss von Kap. 24 hat er ziemlich rauh umgestaltet, um J mit P auszugleichen. Kap. 34, wo die Beschneidung in Frage kommt,

Digitized by Google

hat er im Sinne und nach dem Sprachgebrauche von P überarbeitet, in Kap. 35 v. $19^{b}\beta$ zugesetzt und 6^{a} 9—15 frei komponiert, indem er aus Rücksicht auf JE 6^{a} 11 12 13^{a} 15 hinter 28 9 wegnahm und mit einer zweiten Gottesoffenbarung an Jakob auf der Rückreise verschmolz (GUNKEL). Ebenso hat er 36 1—5 in das Schema von P die abweichenden Namen aus J eingesetzt. 37 14 die Lokalisierung Jakobs nach Hebron? 43 14 אֵל שַׁדַּי. 46 $1^{a}\beta$ im Zusammenhange mit 37 14? 46 8—27 Rp oder P^{s}? 47 30 בְּקִבּוּרָתָם 48 7*? 49 28^{a}, v. 31 wohl aus Rücksicht auf JE abgeändert; bei P wurde gewiss auch Rahel in der Höhle Makpela begraben. In **Exodus** 4 hat Rp v. 9 u. $14^{a}\beta$—16 eingesetzt und 27—30 überarbeitet, sowie 5—10 überall Aaron nachgetragen: das ganze Stück 6 13—30 stammt von ihm oder P^{s}. Auch 6 6—9 scheint er seine Hand im Spiele gehabt zu haben: es finden sich dort mitten in einem rein grundschriftlichen Zusammenhange rein deuteronomistische Anklänge, die doch nur von Rp eingestreut sein können; denn wenn Rp sich auch wesentlich an P anlehnt, so konnte doch er, der eigentliche Verfasser unsres gegenwärtigen Pentateuchs, einzelne Ausdrücke und Wendungen auch den übrigen pentateuchischen Quellen entnehmen. Sehr schwierig ist die Frage nach 12 40—42, wo nur die Tatsache eines Eingriffes feststeht; in 42^{a} hat BUDDE (ZaW 11 200 1891) ein Stück von J erkannt. Kap. 16 begegnet uns einer der seltenen Fälle, wo Rp einen Bericht des P mit Rücksicht auf JE umgestellt hat. P kann nach v. 9 u. 34 die von ihm mit der Wachtelspeisung kombinierte Mannageschichte erst nach der sinaitischen Gottesoffenbarung erzählt haben; die Versetzung seines Berichtes an diese Stelle hat Rp vorgenommen, dabei v. 6—7 vor 9—12 gestellt, v. 10 überarbeitet und v. 8 u. 36 geschrieben. In 17 hat Rp das Fragment der jahvistischen Quellenwundererzählung eingesprengt, um Num 20 für P Raum zu schaffen. Ferner rührt von ihm wohl her das mehrfache לֻחוֹת הָעֵדוּת 31 18 34 29 und hat er in Kap. 33 den elohistischen Bericht von der Anfertigung der Lade gestrichen. Dagegen ist 20 11 nicht Zusatz des Rp, sondern Originalbestand von E^{2} (s. BUDDE Bibl. Urgesch. 493—495). Für den Rest des Ex, den ganzen Lev und Num 1—10 ist immer nur die Frage, ob Rp oder P^{s}. In **Num** 11 hat Rp v. 7—9 nachgetragen, um nach dem vielen Dazwischenstehenden wieder an das Manna Ex 16 zu erinnern; die Schilderung ist eine Kombination von Ex 16 13^{b} 14 J mit v. 31 P. Auch לְמִשְׁפְּחוֹתָיו 11 10, die ***600000 Fussgänger*** v. 21 und בְּמִדְבַּר פָּארָן 12 16^{b} weist auf Rp;

Digitized by Google

14 27—38 hat er die bei P sehr viel kürzere Gottesrede beträchtlich erweitert. In 16 lag ihm allein P^g neben J vor: noch 26 9—10 setzt einen nur aus J und P^g kombinierten Text von 16 voraus. Die Relation des P^s und die damit zusammenhängende Einschaltung von 17 1—5 und 26 11 fällt also nach Rp, von welchem aber wohl 17 27—28 stammt oder versetzt ist. Besonderes Interesse erweckt 20 1—13; denn hier hat Rp absichtlich P verstümmelt, um einen ihm anstössigen Bericht desselben zu entfernen (s. ZaW 11 20 ff. 1891). Die Aeltesten Midians 22 4 u. 7 sind wohl jünger als Rp, da sie im Zusammenhange stehn mit Kap. 31 u. 25 16—18, welche Erzählung sich erst durch Kombination von 25 in der von Rp ihm gegebenen Gestalt mit 22—24 gebildet haben kann. In 32 ist P mit JE unlösbar verschmolzen; hier scheint Rp besonders selbständig vorgegangen zu sein, möglich, dass ihm, wie bei 14, an welches 32 zunächst erinnert, Rj bereits vorgearbeitet hatte und dass auch noch jüngere Hände als Rp an diesem Kapitel tätig gewesen sind. Das Stationenverzeichnis 33 1—49 ist frühestens von Rp verfasst, da es auf P und JE fusst; ursprünglich sollten es wohl 40 Stationen sein, entsprechend den 40 Jahren des Wüstenzuges. Ueber den Wüstenzug cf. Bönhoff StKr 80 159 ff. 1907. In 33 50—56 könnte Rp gleichfalls eingegriffen haben; 36 13 hat er wohl zugefügt als Abschluss und zugleich Ueberleitung auf das Dtn. Im **Deuteronomium** sind die Spuren seiner Tätigkeit naturgemäss am geringsten, fehlen aber auch hier nicht ganz; er hat die erste Ueberschrift 1 1—5 mit P konform gemacht, wenn sich auch bei der heillosen Verderbnis der zwei ersten Verse sein Anteil nicht genau bestimmen lässt; er hat 4 41—43 eingesetzt und er wird auch wohl 10 6—7 aus Num 21 hierher verpflanzt haben. Vgl. § 9 7. Dagegen hat er 12—26 völlig intakt gelassen. In dem sehr komplizierten Kap. 27 kann er eingegriffen haben; mindestens 15—26 setzt die gesamte pentateuchische Gesetzgebung, speziell H neben D, voraus; es kann aber noch jünger sein als Rp. In 31 19 hat er vielleicht ursprüngliches כְּתֹב לְךָ zu כִּתְבוּ לָכֶם gemacht und 32 44 den Josua resp. Hosea eingefügt, sowie אֲשֶׁר עַל־פְּנֵי יְרֵחוֹ 32 49 aus J eingetragen. Rp ist wesentlich der Verfasser des Pentateuchs, wie er uns jetzt vorliegt: doch wird auch diese Arbeit nicht von einer einzelnen Person, sondern vielmehr vom Kreise der jerusalemischen Schriftgelehrten getan worden sein, und zwar nicht zu lange nach der Proklamierung von P, also etwa zwischen 440 und 400. Nach Pasmussen StKr 79 165 ff. 1906 hätten die

Digitized by Google

Männer des P vielmehr JED verdrängen wollen, zu diesem Zweck die Chronik verfasst, und erst als sie sich von der Undurchführbarkeit eines Verdrängens überzeugt, beide vereinigt.

4. Aber wie mit Esra nicht P, so ist auch mit Rp nicht der Pentateuch abgeschlossen gewesen. Wir haben oben bereits wiederholt auf die Möglichkeit noch jüngerer Hände hingewiesen und haben § 13 7 gesehen, dass eine ganze Perikope wie Gen 14 noch nachträglich in den bereits abgeschlossenen Pentateuch eingefügt wurde. Namentlich sind es Stücke von P^s, welche hier in Frage kommen. Einen gewissen Markstein bildet die Chronik, welche schon Bestimmungen von P^s als mosaische Thora ansieht, vgl. II Chr 24 6–9 mit Ex 30 13 u. II Chr 31 6 mit Lev 27 32–33 und in das 4. Jahrhundert würden wir dann auch wohl Num 24 20–24 setzen, mindestens v. 24, der eine deutliche Anspielung auf die makedonische Macht enthält. Aber wir müssen selbst bis in das 3. Jahrhundert herabgehn; denn noch nach LXX wurde der hebräische Text überarbeitet und glossiert. Ein sehr bedeutsames Beispiel bietet das grosse Stück Ex 35—40, welches zur Zeit der LXX mindestens noch kein fester Bestandteil des Pentateuchs war (vgl. § 12 2); auch in Dtn 1 39* hatten wir § 10 3 einen charakteristischen Zusatz erkannt, der in LXX fehlt. Und dass man noch nach der LXX nicht bloss glossierte, sondern auch redigierte, beweist Gen 47 4–6, wo uns der hebräische Text in einem fortgeschritteneren Stadium der Redaktion entgegentritt, als LXX. Doch sind das nur die letzten Zuckungen vor dem gänzlichen Erstarren; von irgend entscheidender Bedeutung ist diese späteste Diaskeuase nicht gewesen und es kann deshalb auch nicht unsere Aufgabe sein, ihr in allen Einzelheiten nachzugehn.

§ 15. Das Buch Josua.

Literatur wie zum Pentateuch resp. Hexateuch, Speziell: JSBlack *The book of J.* 1891. JHollenberg *Die deuteronomischen Bestandteile des Buch Jos* StKr 47 462 ff. 1874 und *Die alexandrinische Uebersetzung des B Jos* 1876 und *Zur Textkritik des B Jos und des Buches der Richter* ZaW 1 97 ff. 1881. KBudde *Richter und Jos* ZaW 7 96 ff. 1887. EAlbers *Die Quellenberichte in Jos I—XII,* 1891.

1. Der Inhalt des Buches Josua ist die notwendige Fortsetzung und Ergänzung des Pentateuchs. Mit dem Tode Moses abbrechen und Israel gewissermassen an der Schwelle des gelobten Landes stehn lassen konnte keine Geschichtsdar-

Digitized by Google

stellung; dass Jahve wirklich das Volk in das Land geführt, welches er ihren Vätern zugeschworen hatte und dem sie in mühsamem und beschwerlichem Wüstenmarsche zugestrebt waren, ist der unentbehrliche Abschluss für die Geschichte der Patriarchen wie Moses. Nach seinem Inhalte zerfällt Jos in zwei scharf geschiedene Teile: 1—12 Geschichte der Eroberung von Westpalästina, und 13—24 Geschichte der Verteilung des eroberten Landes und der Besiedelung desselben. 1. Nach dem Tode Moses erhält Josua den göttlichen Befehl, den Jordan zu überschreiten, trifft alle Vorkehrungen und ermahnt die $2^1/_2$ Ostjordanstämme an ihr Mose gegebenes Versprechen. 2. Nachdem Jericho ausgekundschaftet ist, erfolgt 3. der wunderbare Durchzug durch den Jordan 4. und Israel bezieht in Gilgal Standquartier. 5. Dort beschneidet Josua die Israeliten, feiert Passah und empfängt die Erscheinung des Obersten des himmlischen Heeres. 6. Jericho wird wunderbar eingenommen, gebannt und zerstört. 7. Der Frevel Achans an dem Bann und seine Bestrafung. 8. Eroberung und Zerstörung von Ai. Auf dem Ebal wird ein Altar errichtet und das Gesetz verlesen. 9. Trügerischer Bund der Gibeoniten mit Israel. 10. Schlacht bei Gibeon. Wunderbarer Sieg über fünf südkanaanäische Könige und Eroberung des ganzen Südens. 11. Jabin von Hazor und seine Verbündeten beim See Merom geschlagen und ganz Nordpalästina erobert. 12. Verzeichnis von 31 *Königen, welche die Kinder Israel schlugen und deren Land sie eroberten.* — 13. Josua erhält den Befehl, das Westjordanland unter die $9^1/_2$ Stämme zu verteilen. Zunächst genaue Bestimmung des Gebietes der $2^1/_2$ Ostjordanstämme. 14. Ueberschrift zur Verteilung des Westjordanlandes. Kaleb erhält Hebron. 15. Stammgebiet Judas, 16. Ephraims, und 17. Manasses. 18. Errichtung des Heiligtums zu Silo und Versammlung daselbst. Das übrige Land wird aufgenommen, in 7 Teile geteilt und verlost. Gebiet Benjamins, 19. Simeons, Sebulons, Isaschars, Asers, Naphtalis und Dans. Josua erhält Timnath Serah. 20. Bestimmung der 6 Asylstädte und 21. der 48 Levitenstädte und ihre Verteilung an die einzelnen Geschlechter des Stammes Levi. Abschliessende Bemerkung. 22. Die $2^1/_2$ Ostjordanstämme werden entlassen. Streit wegen des von ihnen am Jordan errichteten Altars. 23. Ermahnungsrede des hochbetagten Josua an ganz Israel. 24. Landtag zu Sichem. Abschiedsrede Josuas und feierliche Verpflichtung des Volkes auf Jahve. Josephs Gebeine in

Digitized by Google

Sichem begraben. Josua und Eleazar sterben.

2. Bei solch engen Beziehungen zwischen Jos und den vorhergehenden Büchern müssen wir a priori erwarten, die nämlichen Quellenschriftsteller, welche uns bisher Israels Geschichte und Geschicke erzählt haben, auch im Buche Josua wiederzufinden und diese Erwartung wird nicht enttäuscht: Jos und Pentateuch gehören so untrennbar zusammen, dass man jetzt vielfach lieber von einem Hexateuche redet. Doch zeigt Jos literarisch eine wesentlich andere Physiognomie, als der Pentateuch, und so scheint es mir richtiger, jenen für sich und Jos besonders als Anhang zu ihm zu betrachten und dabei nur die Punkte auszuführen, in welchen Jos vom Pentateuch abweicht. Die Verschiedenheit kommt nämlich von einem anderen Mischungsverhältnisse der Quellen und einer anderen Art ihrer Komposition; hier, wo es sich um rein erzählende Abschnitte handelt, wo nicht legislatorische Stücke, die an und für sich schon der Redaktion weniger Handhaben boten und deren Inhalt kaum angetastet werden durfte, der kompositorischen Tätigkeit Widerstand leisteten, ist allerdings die redaktionelle Ueberarbeitung des Quellenmaterials zu einer völligen Neubearbeitung geworden, welche die ursprünglichen Bestandteile weniger deutlich erkennen und unterscheiden lässt. Die Analyse hat mit ungleich grösseren Schwierigkeiten zu ringen und kann daher ihre Resultate auch nicht mit ähnlicher Sicherheit geben, wie im Pentateuche.

3. In Kapitel 1—12 fällt zunächst auf das fast gänzliche Zurücktreten von P; ihm können wir mit Sicherheit bloss die drei Fragmente 4 19 5 10—12 u. 9 15b 17—21 27a zuweisen, und nur deren drittes bietet einen Anhalt dafür, dass P auch die Josuageschichte etwas ausführlicher erzählt habe. Mit dem Zurücktreten von P tritt auch Rp zurück; deutlicher zu spüren glaubt man ihn nur in 4 13, wo sich für P charakteristische Ausdrücke finden, aber schwerlich der ganze Vers direkt von P geschrieben ist, und sicher stammt von Rp die gegenwärtige Gestalt von 9 23 u. 27; sonstige gelegentliche Spuren vom Sprachgebrauch des P, wie אֲרֻן הָעֵדוּת 4 16 oder עַד־עֶצֶם הַיּוֹם הַזֶּה 10 27 können sich ebenso gut erst später eingeschlichen haben. Jos 1—12 ist vielmehr seinem Gesamtcharakter nach durchaus deuteronomistisch und daher auf Rd zurückzuführen: Albers, Steuernagel und Holzinger unterscheiden eine doppelte deuteronomistische Redaktion, während nach Procksch (§ 11 3 S. 120 ff. 239 ff.) E schon in einer deutero-

Digitized by Google

nomistischen Sonderbearbeitung E^d benutzt wurde, in welcher es die Schlusserzählung zu einer Ausgabe des Dtn bildete. Gleich Kap. 1, wenn auch auf einer Grundlage aus E ruhend, ist spezifisch deuteronomistisch und in keinem der 11 folgenden fehlt das deuteronomistische Element, wenn es auch nicht wieder so dominiert. Die Erzählung selbst trägt überall Spuren des Zusammengesetztseins, besonders deutlich in Kap. 3 4 6 8 u. 10, aber auch in 2 5 7 9 u. 11. Die Verteilung des Stoffes auf J und E und etwa noch J^2 und E^2 ist zu allgemein anerkannten Resultaten bis jetzt nicht gelangt, und wenn wirklich Kap. 24 ursprünglich an einer ganz anderen Stelle gestanden haben sollte (vgl. § 9 5), so würde das für die Frage nach der Ausscheidung von E in Jos 1—12 von grösster Bedeutung sein. Die wegen der Zitierung des alten סֵפֶר הַיָּשָׁר (vgl. §§ 17 12^b u. 18 2^a) wichtige Stelle 10 12—14 wird ziemlich übereinstimmend J zugewiesen. Bei Kap. 12 kann man fragen, ob das Verzeichnis der besiegten Könige von Rd hergestellt ist, oder bereits aus JE, etwa von J^2 stammt; in seiner überlieferten Form ist das Kapitel wesentlich deuteronomistisch. Das merkwürdige Stück 5 13—15, welches KUENEN zu den „jüngeren Perikopen" rechnet, wird von ALBERS und HOLZINGER für J, von STEUERNAGEL für E in Anspruch genommen als ein organisches Glied in der Geschichte der Eroberung von Jericho. 8 30—35 muss in seiner gegenwärtigen Gestalt der allerjüngsten Diaskeuase zugewiesen werden vgl. § 9 7.

4. Die Kapitel 13—24 zeigen nun insofern ein wesentlich anderes Gepräge, als hier P dominiert oder doch sehr stark zu spüren ist: bei diesem Abschnitte, wo es sich um Zahl und Schema, um statistische Verzeichnisse und Listen handelt, war auch P recht in seinem Elemente. Aber nicht ausschliesslich P hat ein Verzeichnis der einzelnen Stammgebiete und ihrer Grenzen gegeben. Innerhalb 13—21 sind von WELLHAUSEN Spuren einer Darstellung nachgewiesen, welche irgendwie aus JE stammt. Es sind das die Stellen 15 4^b 12^b* 16 1—3 17 5 8—9 10^b 18 2—10, ferner in den Ueberschriften 19 1 10 17. Auch im einzelnen zeigt sich vielfach Verwirrung oder Ueberfüllung, was auf zwei zusammengearbeitete Berichte schliessen lässt; namentlich die Kap. 16 u. 17 sind in einer solchen Unordnung, dass WELLHAUSEN hier nachträgliche Eingriffe „eines samariterfeindlichen Redaktors" angenommen hat. Ueber die Provenienz dieses in P eingearbeiteten anderen Landesverteilungsberichtes lässt sich etwas Sicheres nicht

Digitized by Google

sagen: auf jeden Fall ist er vordeuteronomistisch, da die rein deuteronomistische Stelle 23 4 (vgl. auch 13 6) deutlich auf eine Verlosung des Westjordanlandes hinweist und schon J 17 14 17 (Jud 1 3) sie voraussetzt. In 13—19 haben sich nämlich einige unzweifelhafte Trümmer von J erhalten, die aufs schärfste gegen ihre Umgebung abstechen und ein wesentlich anderes Gesamtbild von dem Verlaufe der Besiedelung Kanaans ergeben: 13 13 15 13—19 63 16 10 17 11—18 u. 19 47—48 LXX. 19 49—50 lässt sich mit ziemlicher Sicherheit auf E zurückführen. 13 21b—22, welches auf Num 31, und 21 1—42, das auf Num 35 1—8 rückblickt, sind ganz spät eingefügt; ebenso gehören, wie sich aus LXX ergibt, die „deuteronomistischen Zusätze" in 20 der allerjüngsten Diaskeuase an. 21 43—22 6 u. 23 sind rein deuteronomistisch; 22 9—34, auf dem Boden des Midrasch erwachsen (BUDDE), gehört zu Ps, 24 bis auf kleine deuteronomistische Retouchen sicher zu E. Den Tod Josuas muss P natürlich auch berichtet haben; vielleicht ist in der Altersangabe 24 29b eine Spur von ihm erhalten.

5. Relativ früh, für P wohl schon vor Esra (vgl. HOLZINGER Pent. 501), wurde das Buch Josua vom Pentateuch abgetrennt. Bezeichnend ist namentlich, dass Rp hier mit P viel freier umspringt, als im Pentateuch: selbst in 13—24, wo P doch dominiert, hat er ihn nach JE umgemodelt und dessen Darstellung angepasst, hat 18 1, welches bei P vor 14 1 gestanden haben muss, versetzt, hat 16 u. 17 umgestellt und in Kap. 19 die Ordinalzahlen bei den Ueberschriften entweder abgeändert, oder ganz zugesetzt. Dass Jos späterhin eine von dem Pentateuch unabhängige Entwickelungsgeschichte durchgemacht hat, zeigen eine Reihe von Verschiedenheiten beider Texte. So findet sich beispielsweise der im Pentateuche regelmässige Gebrauch der Schreibung הוּא auch für das Femininum, ferner הֵאֵל für הָאֵלָה, was man früher für „Archaismen" hielt, in Jos nirgends. Einige andere Differenzen hat KUENEN (§ 16 14) zusammengestellt. Dass bei Jos auch die spätere Diaskeuase mindestens ebenso intensiv tätig war, wie beim Pentateuch, beweist LXX; über sie vgl. HOLLENBERG.

§ 16. Das Buch der Richter.

GSTUDER 1842². EBERTHEAU KEH 1883². GFMOORE INCC 1895. KBUDDE KHC 1897. WNOWACK HK 1902. MJLAGRANGE 1903. — BSTADE *Zur Entstehungsgeschichte des vordeuteronomischen Richterbuches* ZaW 1 339 ff. 1881. KBUDDE *Die Bücher Richter und Samuel, ihre Quellen und ihr Aufbau* 1890. RKITTEL *Gesch der Hebr* 2 1892 § 30 und *Die penta-*

Digitized by Google

teuchischen Urkunden in den Büchern Richt und Sam StKr 65 44 ff. 1892. WFRANKENBERG *Die Komposition des deuteronom Richterb* Diss. 1895. Zu 1 1—2 5: EMEYER ZaW 1 167 ff. 1881. RKITTEL *Gesch der Hebr* 1 § 26. Zu 3 12—30: HWINCKLER *Alttestamentliche Untersuchungen* 1892 55 ff. Zu dem Liede der Debora: AMÜLLER in Königsberger Studien 1887 1—21. GACOOKE *The History and Song of Deb* 1892. KNIEBUHR *Versuch einer Rekonstellation des Deboral* 1893. HGRIMME ZDMG 50 572 ff. 1896. JMARQUARDT *Fundamente israelit und jüd Gesch* 1896 1—10. JRUBEN Jewish Quaterly Review 10 541—558 1898. ASEGOND 1900. JROTHSTEIN ZDMG 56 175 ff. 437 ff. 697 ff. 1902, 57 81 ff. 344 ff. 1903. EMEYER § 11 5 S. 487 ff. Zu 6—9: WBÖHME ZaW 5 251 ff. 1885. HWINCKLER Altorient Forsch 1 42 ff. 1893. Zu 13: WBÖHME ZaW 5 251 ff. 1885. Zu 14—15: BSTADE ZaW 4 250 ff. 1884. AVANDOORNINCK ThT 28 14 ff. 1894. Zu 21: WBÖHME ZaW 5 30 ff. 1885. Zur Chronologie: THNÖLDEKE *Untersuchungen* (§ 13 7) 173—198. Zur Textkritik: AVANDOORNINCK *Bijdrage tot de tekstkritiek van Ri I—XVI* 1879. JHOLLENBERG ZaW 1 97 ff. 1881 vgl. § 15. GFMOORE SBOT 1900, englisch 1898. Die LXX von Jdc 1—5: PDELAGARDE *Septuagintastudien* 1 1—72 1891.

1. Auf Jos folgt in unserem Kanon ein Buch, welches die Geschichte des Volkes Israel von dem Tode Josuas bis zur Geburt Samuels erzählt. Es wird bezeichnet als Buch der Richter שֹׁפְטִים nach den Trägern der geschichtlichen Entwickelung. Kap. 1 gibt eine Uebersicht über die Erfolge der Eroberung von Palästina und verzeichnet namentlich alle die Teile des Landes, welche Israel zunächst nicht einnehmen konnte; 2 1—5 der Engel Jahves tadelt sie deshalb. 2 6—3 6 Allgemeine Charakteristik des ganzen Zeitraums als eines regelmässigen Wechsels zwischen Abfall, Strafe durch fremde Feinde, Bekehrung, Rettung durch einen Richter und wieder Abfall. 3 7—31 Geschichte von Othniel, Ehud und Samgar. 4—5 Debora und Barak. 6—9 Gideon-Jerubbaal und sein Sohn Abimelech. 10 1—5 Thola und Jair. 10 6—12 7 Jephtah. 12 8—15 Ibzan. Elon. Abdon. 13—16 Simson. 17—18 Privatheiligtum des Micha auf dem Gebirge Ephraim und Wanderung des Stammes Dan von Zorea und Eschtaol nach Dan. 19—21 Schandtat zu Gibea. Züchtigung des Stammes Benjamin und seine Wiederherstellung.

2. Es sind also zwölf Männer, von denen das Richterbuch erzählt, und zwar in ziemlich verschiedener Weise: über manche finden sich ausführliche Berichte, über andere nur kurze Notizen, wonach man zwischen „grossen“ und „kleinen“ Richtern unterscheidet. Aber in unsrem Buche bilden sie eine zusammenhängende chronologische Reihe: man möchte fast sagen in legitimer Erbfolge lösen sie sich einander ab; der erste, Othniel, ist der

Digitized by Google

Sohn eines Zeitgenossen Josuas, der zwölfte, Simson, gehört in die Zeit der Philisterherrschaft, deren dauernde Abschüttelung das Werk der beiden ersten Könige war. Es liegt nahe, zwischen dieser Zwölfzahl der Richter und der Zwölfzahl der Stämme einen Zusammenhang anzunehmen, und da wird es schwerlich ein blosser Zufall sein, wenn mit Ausnahme des Priesterstammes Levi, der beiden früh untergegangenen Ruben und Simeon und des stets völlig bedeutungslosen Aser jeder Stamm durch wenigstens Einen Richter vertreten ist: Juda durch Othniel, Benjamin durch Ehud, Westmanasse durch Gideon, Ostmanasse durch Jair, Isaschar durch Thola, Sebulon durch Elon, Naphtali durch Barak, Ephraim durch Abdon, Gad durch Jephtah und Dan durch Simson.

3. Betrachten wir nun das Richterbuch als literarisches Erzeugnis, so ist sein eigentlicher Kern die Geschichte der zwölf Richter 3 7—16 31. Aber von diesem Kerne lässt sich nicht trennen 2 6—3 6, in dem wir sofort die Einleitung zu unsren Richtergeschichten erkennen: 2 11—19 gibt gewissermassen das Programm, dessen Verwirklichung die folgenden Erzählungen dienen. 2 6—3 6 ist nun durch und durch deuteronomistisch: die ganze Anschauung und alle einzelnen Ausdrücke lassen sich im Dtn und den von ihm abhängigen Perikopen belegen. Sehen wir die Einzelgeschichten auf ihr Verhältnis zu diesem Programme an, so ist gleich der erste unter den Richtern, Othniel, ausschliesslich aus Wendungen von 2 6—3 6 zusammengesetzt: erwägen wir weiter die sachliche Unmöglichkeit der hier berichteten Ereignisse, — der von KLOSTERMANN gebilligte Versuch GRAETZS, den mesopotamischen Kuschan Rischatajim von 3 8 10 vielmehr für den Gen 36 34 genannten dritten edomitischen (ארם für ארם!) König Chuschan der Themanit zu erklären, verkennt die Pointe der ganzen Geschichte, welche darin liegt, dass der judäische Richter die grösste von allen Taten vollbringt —, so werden wir zu der Folgerung gedrängt, der deuteronomistische Verfasser der Einleitung, der sicher ein Judäer war, habe jenen „Musterrichter" Othniel selbst geschaffen, um gleich im Beginne auch den Stamm Juda mit einem Richter vertreten sein zu lassen: Name und Persönlichkeit gab das altertümliche Stück Jos 15 17; der mesopotamische König „Mohr des Doppelfrevels" ist in Anlehnung an Gen 10 8 (vgl. auch Jer 13 23) frei erfunden und steht auf Einer Stufe mit dem מְרָתַיִם als Name Babels Jer 50 21. Betrachten wir

Digitized by Google

die übrigen Richtergeschichten, so zeigt sich von dieser deuteronomistischen Hand bei Samgar, Thola, Jair, Ibzan, Elon und Abdon keine deutliche Spur, bei den fünf grossen Richtern Ehud, Debora-Barak, Gideon, Jephtah und Simson nur am Anfange und Ende der betreffenden Erzählungen: 3 12—15 30 4 1—3 23—24 6 1—2a 6b 8 28 33—35 10 6—8 11 33b 12 7 13 1 15 20. Hieraus müssen wir nun schliessen, dass der Verfasser von 2 6—3 6, den wir Rd benennen wollen, die fünf zuletzt genannten Erzählungen anderswoher entlehnt, sie seinem theologischen Pragmatismus dienstbar gemacht und in denselben gewissermassen eingerahmt hat. So würde denn unsere nächste Aufgabe sein, die fünf grossen Richtergeschichten auf ihre Quellen zu untersuchen.

4. Die Erzählung von Ehud, dem ersten grossen Richter, 3 12—30 trägt derb volkstümliche Art an sich und zeugt durchweg für echte alte Ueberlieferung. Sie bietet manche Schwierigkeiten, welche WINCKLER durch Zerlegung in zwei nicht völlig übereinstimmende Parallelerzählungen zu heben versucht: doch hat er damit nicht allgemeine Zustimmung gefunden, und auch die Anhänger der Zweiquellentheorie verzichten wenigstens auf eine reinliche Scheidung. Dagegen ist sicher zusammengesetzt die zweite grosse Richtergeschichte von Debora-Barak 4—5. Aus ihr hebt sich zunächst heraus das köstliche Lied 5 2—31a. Dasselbe ist zwar teilweise sehr schwierig und dunkel, gewiss infolge von Textesbeschädigungen, aber im grossen und ganzen durchaus verständlich. In dichterisch schwunghafter und anschaulichster Schilderung führt es uns hinein in Menschen und Verhältnisse, und lässt uns in Furcht und Sorge, in Freude und Triumph die Ereignisse miterleben: dabei bietet es eine Reihe von ganz speziellen Zügen, wie sie nur ein Zeitgenosse und Augenzeuge wissen konnte. Dieser gewaltige und unmittelbare dichterische Erguss ist offenbar unter dem frischen Eindrucke der Ereignisse selbst entstanden: die Ueberlieferung v. 1, welche Debora persönlich zur Dichterin macht, beruht wohl auf Missverständnis von v. 7, dessen שקמת ursprünglich gewiss auf die 3. Pers. Perf. Fem. berechnet war, wenn nicht mit BUDDE der ganze Halbvers als Glosse zu streichen ist, selbst schon entstanden auf Grund jener irrigen Annahme. Das „Deboralied“ — diesen Namen wird es trotzdem behalten — ist für uns die älteste und wichtigste Quelle für die Geschichte des Volkes Israel; wenn es die Jahrhunderte überdauerte und sich mündlich fortpflanzte, so lässt das auch

Digitized by Google

darauf schliessen, welch unauslöschlich tiefen Eindruck die hier besungenen Ereignisse auf Israel machten. Treten wir von dem Liede zu der prosaischen Erzählung 4, welche offenbar die nämlichen Ereignisse berichten will, so fallen uns eine ganze Reihe von Verschiedenheiten auf. Während nach 5 15 Debora und Barak zweifellos beide dem Stamme Isaschar angehören, wohnt 4 5 Debora, wohl durch Verwechselung mit der gleichnamigen Amme der Rebekka Gen 35 8, zu Bethel auf dem Gebirge Ephraim und Barak 4 6 zu Kedes-Naphtali. Nach 4 10 haben nur Sebulon und Naphtali, nach 5 14—18 dagegen sechs Stämme, nämlich ausser jenen noch Ephraim, Manasse, Benjamin und in erster Linie Isaschar die grosse Entscheidungsschlacht geschlagen. Fast noch bedeutsamer ist die Differenz in Bezug auf Sisera; im Liede ist er offenbar die Hauptperson und steht an der Spitze einer Koalition von Königen Kanaans, während er in 4 nur als Feldhauptmann des Königs Jabin von Hazor erscheint. Nebensächlichere Verschiedenheiten können hier unberücksichtigt bleiben. Dieser König Jabin von Hazor hat nun aber einen Doppelgänger in Jos 11, wo berichtet wird, wie das ganze Israel unter der Führung Josuas am Meromsee einen König Jabin von Hazor und die mit ihm verbündeten nordpalästinensischen Könige geschlagen und Hazor zerstört habe, wodurch der Beweis erbracht ist, dass eine von Sisera völlig unabhängige, selbständige Jabinüberlieferung vorhanden war. Wenn wir nun Jdc 4 genauer betrachten, so bemerken wir Unklarheiten und sachliche Unmöglichkeiten der Erzählung, namentlich eine nicht zu lösende Verwirrung in den geographischen Angaben. Das alles führt uns zu der Annahme, dass in jenem Kapitel zwei Erzählungen ineinandergewirrt sind, welche ursprünglich gar nichts mit einander zu tun haben: 1) eine Jabingeschichte, nach welcher die Stämme Sebulon und Naphtali unter Anführung eines Barak von Kedes-Naphtali in der Nähe jener Stadt den König Jabin von Hazor schlagen und dadurch ihr Stammgebiet gegen die Kanaanäer sichern; zu ihr gehört auch Heber der Keniter, der an der Eiche Zaananim bei Kedes zeltet — das prosaische אֵשֶׁת חֶבֶר הַקֵּינִי 5 24, welches zudem den Parallelismus zerstört, ist nach AMÜLLER „eine eben so späte als wohlfeile Glosse“ und unbedingt zu streichen. Diese Jabingeschichte verträgt sich schlechterdings nicht mit Jos 11, ist vielmehr das Original zu jenem und steht zu ihm in genau dem nämlichen Verhältnisse, wie Jdc 1 1—20 zu Jos 10: Taten einzelner

Digitized by Google

Stämme werden zu Taten Gesamtisraels erweitert. — 2) Eine Siserageschichte. Sisera mit 900 eisernen Wagen wird am Kison von Israel unter Anführung Baraks und Deboras geschlagen und auf der Flucht von einem Weibe getötet. Diese Erzählung hat manche Züge, welche nicht aus dem Liede geflossen sind, sondern für selbständige Ueberlieferung zeugen. Auf die Zahl der Wagen will ich kein Gewicht legen, aber wenn Haroseth Haggojim als Residenz Siseras genannt wird und die Israeliten ihren Angriff von dem altheiligen (Dtn 33 19) Berge Tabor aus unternehmen, so sind das gewiss wertvolle und richtige Momente. Ob die Verschiedenheit in Bezug auf die Todesart des Sisera einem Missverständnisse des Liedes ihre Entstehung verdanke, kann unter solchen Umständen bezweifelt werden. Die Verschmelzung der beiden Erzählungen in Jdc 4 ist eine so enge, dass ein sicheres Herausschälen und Wiederherstellen ihrer Urgestalten nicht mehr möglich ist: schon Rd hat sie in dieser Vereinigung vor sich gehabt. Die Möglichkeit einer solchen Verschmelzung und Verwirrung erklärt sich am leichtesten aus der Gleichheit des Namens der beiden Anführer Barak von Kedes-Naphtali und Barak von Isaschar; der Name lässt sich zwar sonst im AT nicht mehr nachweisen, war aber auch den Karthagern geläufig.

5. Dass auch die Gideonsgeschichte 6—8 aus zwei ganz verschiedenen Einzelberichten zusammengesetzt ist, hat man längst gesehen: 8 4—27 geht von durchaus anderen Prämissen aus, wie 6 2—8 3. Nach 8 4—27 setzt Gideon den Midianiterkönigen Sebah und Zalmunna, welche ihm bei einem Streifzuge einige Brüder getötet haben, mit 300 Hintersassen seines Geschlechtes Abieser über den Jordan nach, um Blutrache an ihnen zu üben, und erreicht und fängt sie am Saume der arabischen Wüste; nach 6 2—8 3 ist Gideon durch göttliche Berufung zum Retter Gesamtisraels von den regelmässig wiederkehrenden Midianitereinfällen bestimmt, überfällt ihr Lager am Berge Gilboa und zersprengt sie, während die von ihm aufgerufenen Ephraimiten den Flüchtigen die Jordanfurten verlegen und die beiden Midianiterkönige Oreb und Zeeb fangen und töten. Harmonistische Ausgleichungen der beiden Berichte sind 7 25b u. 8 10b. Aber die Erzählung 6 2—8 3 ist selbst nicht einheitlich. In Kap. 6 hat zuerst Budde die unter sich zusammenhängenden Stücke 7—10 25—32 36—40 als jüngere Relation erkannt; das Bindeglied zwischen v. 10 u. 25 ist in 11—24 eingearbeitet. Da 7 u. 8 offenbar Dupletten sind,

Digitized by Google

indem die eigentliche rettende Tat Gideons beide Male in einem nächtlichen Ueberfall des midianitischen Lagers besteht, so muss das Verhältnis der beiden in Kap. 6 vereinigten Relationen zu dieser Duplette festgestellt werden. Hier erweist sich nun durchweg Kap. 7 als jünger, Kap. 8 als altertümlicher, und somit hat 7 1—8 3 für die durch 6 33 verbundene Fortsetzung der jüngeren Relation zu gelten, während die ältere Hauptrelation 6 2b—6a 11—24† 34 die Vorgeschichte von 8 4—27 enthält. Nach 8 3 hat auch in der jüngeren Relation Gideon die rettende Tat nur mit seinem Geschlechte Abieser vollbracht; demnach sind 6 35 u. 7 2—8 nicht etwa harmonistische Ausgleichung der beiden Relationen, sondern eine jüngere Wucherung. 7 16—21 sind Posaunen, Krüge und Fackeln in der Hand der Krieger Gideons zu viel des Guten. WINCKLER und FRANKENBERG haben unabhängig von einander diese Schwierigkeit durch Zuhilfenahme der Erzählung 8 4—27 gelöst, welche 11b die eigentliche Tat Gideons auffallend kurz berichtet: zu 7 gehören die 300 Posaunen, bei deren Schall die Midianiter sich selbst gegenseitig töten, zu 8 die Fackeln und Krüge. Aber nicht nur durch diese Verkürzung beim Zusammenarbeiten mit 6—7 hat die Relation 8 4—27 gelitten. Die Verse 22 u. 23, obwohl sehr natürlich und gut in den Zusammenhang der Erzählung sich fügend, erregen sachlich die schwersten Bedenken: nach Kap. 9 hat Gideon, wenn auch nicht dem Namen nach, so doch tatsächlich, eine königliche Herrscherstellung eingenommen, und die Verwerfung jedes menschlichen Königtums als unvereinbar mit der gottgewollten Form der Theokratie ist zwar schon bei dem Propheten Hosea nachweisbar, aber in einer so durchaus altertümlichen Erzählung doch höchst befremdlich. Ganz sicher widerspricht 27aβ dem ursprünglichen Tenor des Berichtes, der es Gideon nur hoch angerechnet haben kann als einen Erweis von Uneigennützigkeit und Frömmigkeit, dass er das erbeutete Gold nicht für sich behielt, sondern zu einem Ephod verwandte und so Jahve weihte. Ueberhaupt bietet der Schluss von 8 auch sonst noch Anstösse. Auf Rd ist sicher zurückzuführen 28 u. 33—35, die aber nicht als Ueberleitung auf 9 verstanden werden können: 8 33 ist freilich offenbar aus 9 4 geflossen und 8 35 deckt sich sachlich mit 9, aber nicht um es vorzubereiten, sondern um es zu ersetzen. Die Ueberleitung von 8 auf 9 bilden vielmehr 8 29—32. Hier befremdet zunächst sachlich v. 29, der dem v. 27 verdächtig nachhinkt; BUDDE betrachtet ihn gewiss mit Recht

Digitized by Google

als Fortsetzung und Abschluss von 8 3. In 30 u. 32 begegnen uns entschieden grundschriftliche Ausdrücke und sonst jüngere Redeweise: wie diese Tatsache sich erklärt, kann erst bei Betrachtung von Jdc als Ganzem erörtert werden. — Von der Geschichte Gideons nicht zu trennen ist die seines Sohnes Abimelech, welche uns 9, eines der wertvollsten und kostbarsten Ueberbleibsel der älteren hebräischen Historiographie, berichtet. Das Kapitel ist keine literarische Einheit, sondern wird von Schwierigkeiten und Unklarheiten gedrückt. Die grundlegenden Untersuchungen WINCKLERS haben auch hier der Zweiquellentheorie zum Siege verholfen und den Nachweis erbracht, dass beide Gideonrelationen auch eine Abimelechgeschichte hatten. Von Rd findet sich in 9 keine Spur.

6. In der Geschichte Jephtahs 10 17—12 7 hatte man gleichfalls schon längst Inkoncinnitäten und sachlich Auffallendes bemerkt; aber erst HOLZINGER (bei BUDDE KHC vgl. das Vorwort) hat auch bei ihr mit der Zweiquellentheorie Ernst gemacht und zwei Jephtahrelationen unterschieden. Nach der einen wird Jephtah, ein verbannter Flüchtling, nach Gilead zurückgerufen, um als Häuptling das Land von den Ammonitern zu befreien, was ihm auch gelingt: den Ephraimiten, welche Gilead vergewaltigen wollen, bringt er eine schwere Niederlage bei. Nach der andern wohnte Jephtah zu Mizpa in Gilead. Bei einem Moabiterkriege leidet er selbst schwer, schickt vergeblich eine Gesandtschaft an den Moabiterkönig, und tut dann für den Fall des Sieges das verhängnisvolle Gelübde: er besiegt die Moabiter in der Tat und löst sein Gelübde durch das Opfer des einzigen Kindes. Die beide Relationen zusammenarbeitende Hand hat den Sieg über die Ammoniter allein beibehalten, weil erfolgreiche Moabiterkämpfe schon bei Ehud vorgekommen waren. So sind in der Tat alle Schwierigkeiten befriedigend gelöst; doch vgl. zu 11 12—28 RSMEND ZaW 22 129 ff. 1902. Die Episode 12 1—6 ist ohne Grund angezweifelt worden. — Die Geschichte Simsons gibt zu Bedenken keinen Anlass. Zwar 13 u. 14 sind offenbar überarbeitet, aber die ganze Simsongeschichte trägt wenigstens in 14—16 ein durchaus einheitliches Gepräge und ist sichtlich aus Einer Feder geflossen; auf das Verhältnis von 15 20 zu 16 31 wird noch zurückzukommen sein.

7. Wir erhalten also als Resultat unserer bisherigen Untersuchungen ein deuteronomistisches Richterbuch, welchem

Digitized by Google

sicher angehörte: der Prolog 2 11—19 und dann die Geschichten von Othniel, Ehud, Debora-Barak, Gideon, Jephtah und Simson, und dies Werk bildet sichtlich die Grundlage von Jdc. Da erhebt sich nun die Frage, ob auch die „kleinen" Richter schon in ihm standen. Die Abschnitte 10 1—5 12 8—15 sind offenbar von Einer Hand geschrieben: wir haben bereits gesehen, dass in ihnen sichere Spuren von Rd fehlen, vor allem fehlt der religiöse Pragmatismus des Rd, welchem die grossen Richter unterstellt sind. Weiterhin ist zu beachten der unmittelbare Anschluss von 10 1 an Abimelech, in dessen Geschichte wir auch keine Spur von Rd entdecken konnten, welche vielmehr Rd durch die von ihm geschriebenen Worte 8 33—35 ersetzt hat. Den Ausschlag gibt die Chronologie. Neben dem religiösen Pragmatismus ist für den deuteronomistischen Rahmen am bezeichnendsten das streng durchgeführte chronologische Schema, das bei den sechs sicher von Rd aufgenommenen Richtern zunächst die Jahre des Druckes angibt, von welchem der Richter Israel befreite, und dann die Zeit der Freiheit Israels: bei den vier ersten in der Formel *Und das Land hatte Ruhe . . . Jahre*, bei Jephtah und Simson *Er richtete Israel . . . Jahre*. Bei den kleinen Richtern, von welchen überhaupt nicht gemeldet wird, dass sie Israel aus einer bestimmten Gefahr erretteten, fehlt natürlich Angabe der Jahre des Druckes: sie haben nur eine Angabe über ihre richterliche Tätigkeit nach der Formel *Und er richtete Israel . . . Jahre*. Der künstliche Charakter der Chronologie von Jdc geht schon daraus hervor, dass unter den Richtern einzelne sicher gar keine historischen Persönlichkeiten, sondern Personifikationen, heroes eponymi, sind: auch die regelmässige Wiederkehr der Zahlen 20, 40 u. 80 muss Verdacht erwecken. Den Schlüssel zu diesem ganzen chronologischen System gibt I Reg 6 1, wonach zwischem dem Auszuge aus Aegypten und dem Baue des salomonischen Tempels 480 Jahre verflossen waren. 480 Jahre sind 12 mal 40, nach hebräischer Anschauung das Durchschnittsalter einer Generation, so dass also 12 Menschenalter zwischen Auszug und Tempelbau liegen. Und dadurch werden die kleinen Richter für das chronologische Schema des Rd unmöglich. Diese 12 Geschlechter setzen sich zusammen aus Mose, Josua, Othniel, Ehud, Barak, Gideon, Jephtah, Simson, Eli, Samuel, Saul, David, so dass für weitere Zwischenglieder kein Raum bleibt. Und zu dem nämlichen Resultate führt uns auch das Nachrechnen der einzelnen

Digitized by Google

Zahlenangaben: 40 +? + 40 + 80 + 40 + 40 + 6 + 20 + 40 + 20 +? + 40 = 366 +? Dazu noch die 3 ersten Jahre Salomos und die 71 Jahre des Druckes während der Richterzeit ergibt genau 440 Jahre; die noch fehlenden 40 Jahre sind auf Josua und Saul zu verteilen, über deren Amtsdauer wir keine direkten Angaben besitzen. Für die Chronologie von Jdc sollen nämlich nach der Meinung des Rd die Jahre des Druckes nicht in die Amtszeit des betr. Richters eingerechnet, sondern besonders gezählt werden, wie schon Jephtah beweist, bei welchem 6 Jahre des Richteramtes neben 18 Jahren des Druckes stehn. Rechnet man nun die Zahlen der kleinen Richter mit, so kommt auf jeden Fall eine beträchtlich zu hohe Summe heraus. Da ist es denn eine der glänzendsten Bemerkungen WELLHAUSENS, dass die Zahl der Amtsjahre der fünf kleinen Richter (23 + 22 + 7 + 10 + 8 = 70) nahezu sich deckt mit den Jahren des Druckes bei den fünf ersten grossen Richtern (8 + 18 + 20 + 7 + 18 = 71): das Eine fehlende Jahr wird dadurch eingebracht, dass man das vierte Jahr Salomos mitrechnet. Nach allem dem kann es nicht bezweifelt werden, dass die fünf kleinen Richter nachträglich in das bereits fertige Schema des deuteronomistischen Richterbuches eingefügt sind und chronologisch an Stelle der Interregna desselben treten: für diese Auffassung kommen die Jahre der Fremdherrschaft und des nicht von Jahve berufenen Usurpators Abimelech überhaupt nicht in Rechnung. Der Zweck der Einfügung jener fünf kleinen Richter ist ganz klar: sie sollten, da Abimelech 10 1 ausdrücklich mitgerechnet ist, die Zwölfzahl der Richter voll machen. Aber dann müssen wir auch fragen: Woher hat eine so späte Hand die kleinen Richter genommen? Dass die hier gebotenen Nachrichten alt und, richtig verstanden, historisch wertvoll sind, kann nicht bezweifelt werden; aber wenn wir die Genealogien der Chronik, des sicher jüngsten geschichtlichen Werkes, genauer betrachten, so werden wir auch dort eine Menge von antiquarischen und genealogischen Einzelangaben finden, welche mit den Notizen über die kleinen Richter die grösste Aehnlichkeit haben, so dass also für ein literarisch hohes Alter derselben keinerlei Gewähr gegeben ist. Bei Auswahl der fünf kleinen Richter wird es schwerlich auf Zufall beruhen, wenn drei derselben solchen Stämmen angehören, welche bisher noch nicht durch einen Richter vertreten waren: Thola-Isaschar, Jair-Ostmanasse und Elon-Sebulon, und aus einer ähnlichen Erwägung erkläre ich mir

Digitized by Google

auch die befremdliche Tatsache, dass bei den zwei übrigen nicht der Stamm, sondern nur die Heimat angegeben wird, um so befremdlicher bei Ibzan, als es ja zwei Bethlehem gibt und hier doch unbedingt hätte gesagt werden müssen, ob das in Juda oder Sebulon. Aber jene beiden Stämme waren bereits durch Othniel und Elon vertreten, und wenn Abdon zu Pireathon im Lande Ephraim begraben liegt, so gehört er doch zu Ephraim, welchen Stamm man gleichfalls auf Grund der irrtümlichen Angabe 4 5 schon durch Debora vertreten glauben konnte. Damit sind freilich noch nicht alle Fragen, welche die kleinen Richter uns aufgeben, gelöst: es ist nicht erklärt ihre Reihenfolge und ihre Stellung in Jdc, nicht die Berechnung ihrer Amtsjahre, welche gerade hier einen besonders unverfänglichen und „historischen" Eindruck machen. Doch müssen wir uns eben bescheiden. — Von Samgar 3 31, der ohne Zweifel von einer anderen Hand als diese fünf kleinen Richter stammt, ist absichtlich noch nicht die Rede gewesen.

8. Jetzt müssen wir versuchen, über Art und Herkunft der von Rd benützten Quellen ins Reine zu kommen. Naturgemäss dachte man hierbei zunächst an die Quellen des Pentateuchs: nachdem schon 1843 JJStähelin (Untersuchungen über den Pentateuch, die Bücher Josua, Richter, Samuels und der Könige) vorangegangen, hat Schrader in de Wette[8] den Versuch gemacht, Jdc ganz auf den theokratischen Erzähler E, den prophetischen Erzähler J und den Deuteronomiker zu verteilen und hierbei im einzelnen manche gute Bemerkung und manche treffende Parallele vorgebracht. Dass mindestens E die Geschichtserzählung noch über Josua hinaus fortsetzen wollte, folgt schon aus dem ganzen Tenor der Abschiedsrede Josuas, welche durchaus in die Zukunft weist, und würde noch bestimmter sich aus Jos 24 31 = Jdc 2 7 ergeben, wenn dieser Vers nur zum ursprünglichen Bestande des E gehörte; aber schon der Umstand, dass er in LXX an anderer Stelle steht, erweckt Verdacht, zudem ist er rein deuteronomistisch, eine Fortsetzung der deuteronomistischen Wucherung am Ende von Jdc 2 6 gegen Jos 24 28 und erst von Jdc nach Jos zurückgeflossen. Vielmehr hat die Forschung hierfür angeknüpft an ein Stück, welches wir bisher noch gar nicht betrachtet haben, nämlich 1 1—2 5. Es gibt sich als unmittelbare Fortsetzung von Jos 24; aber bei genauerem Zusehen erkennt man in ihm vielmehr eine Parallele zu den Erzählungen des Bu-

Digitized by Google

ches Josua, in welcher der Verlauf der Eroberung und Besiedelung von Westpalästina wesentlich anders dargestellt wird, als in jenem, nämlich als Tat der einzelnen Stämme von dem gemeinschaftlichen Lager zu Gilgal aus. Nun hat EMeyer überzeugend nachgewiesen, dass dies Stück bis auf einzelne Ueberarbeitungen und dem schon von Wellhausen als solchen erkannten späteren Nachtrag 2 1b—5a von J herrührt, der sich dann über den Grundstock von 2 23—3 3 fortsetzt: hat aber J erzählt, dass Jahve die Kanaanäer nicht eilends vor Israel vertrieben habe, damit Israel an ihnen und von ihnen das Kriegführen lerne, so hat er auch gewiss entsprechende Kriegsgeschichten erzählt, die uns nur in Jdc erhalten sein könnten. Böhme hat dann in 6 11—24 u. 13 2—24 seine Hand aufgezeigt, nachdem schon Stade auf die Zusammengehörigkeit des ersten Gideonberichtes mit der Simsongeschichte hingewiesen hatte. Aehnlich steht es mit E. Auch von diesem Autor hat EMeyer in 2 22 eine sichere Spur entdeckt, wo die Kanaanäer deshalb nicht ganz von Josua ausgerottet sind, um Israel *in Versuchung zu führen*, ob es Jahves Geboten treu bleibe. Noch wichtiger ist das von Stade gefundene Resultat, dass in dem merkwürdigen Stücke 10 6—16 gleichfalls deutliche Trümmer von E vorliegen, welche Budde als zwei zusammengearbeitete Ueberleitungen, eine auf eine Ammoniter-, die andere auf eine Philistergeschichte (cf. § 17 4) erkannt hat; sie zeigen schon ganz den theologischen Pragmatismus des Rd, welcher somit im letzten Grunde aus E stammt. Nachdem die Zweiquellentheorie auf der ganzen Linie gesiegt hat, wären die grossen Richtergeschichten folgendermassen auf J und E zu verteilen: Zu J gehören 1 † 2 1a (nach LXX mit *Bethel* anstatt בֹּכִים, und dass auch der hebräische Text noch ziemlich spät Bethel als Ort jener weinenden Versammlung las, beweist die Nachbildung in 20 u. 21, deren wiederholte tränenreiche Zusammenkünfte zu Bethel aus 2 1—5 entlehnt sind) 5b 23a 3 2—3, die Hauptrelation der Ehudgeschichte, die in 4 eingearbeitete Jabinerzählung, die Hauptrelation in 6 u. 8 4—27, sowie eine Abimelechgeschichte, die Ammoniterrelation in 11 u. 12 1—6, endlich die Simsongeschichte. Zu E gehören 1 1aα 2 13 20—22a 3 5—6, eine Ehudgeschichte, die in 4 eingearbeitete Siserageschichte, wobei ich auf den wunderbaren Charakter des Sieges 4 15 verglichen mit Jos 10 10 und I Sam 7 10 (an allen drei Stellen וַיָּהָם יהוה) aufmerksam mache, das Lied der Debora, welches nur E aufgenommen haben kann, die jüngere Relation

Digitized by Google

in 6 7 1—8 3 † 8 29, sowie eine Abimelechgeschichte, die eine Ueberleitung in 10 6—16, die dann natürlich Moabiter anstatt Ammoniter gehabt haben müsste, und die Jephtahgeschichte mit dem Sieg über Moab und dem Opfer der Tochter.

9. Ehe wir nun die Entstehung von Jdc als Ganzes ins Auge fassen, müssen wir noch den merkwürdigen Anhang 17—21 betrachten. Die beiden in ihm vereinigten Erzählungen zeigen keinerlei Spuren von Rd; sie werden nicht näher chronologisch fixiert, aber durch die viermal 17 6 18 1 19 1 21 25 vorkommende Bemerkung *damals war kein König in Israel* ausdrücklich der Richterperiode zugewiesen. Schon aus dieser rein redaktionellen Formel, in welcher wir mit KUENEN eine vorexilische Hand erkennen müssen, ergibt sich mit Notwendigkeit, dass wir auf relativ altem Boden stehn, und die Erzählung 17—18 gehört auch ohne allen Zweifel zu dem Wertvollsten und Altertümlichsten, was uns an Nachrichten aus der Geschichte Israels erhalten ist. Bereits 1835 hat VATKE (§ 2 5) 268 Anm. ausgeführt, „dass dieses Stück zwei einander im einzelnen widersprechende Relationen enthält", und BUDDE hat dann die Scheidung durchzuführen versucht, wenn sie auch bei der engen Verbindung und bei der nahen Verwandtschaft der beiden Berichte nicht mehr mit Sicherheit gegeben werden kann. Nach dem einen hat der Ephraimit Micha sich ein Ephod und Teraphim angefertigt und einen levitischen Mann zum Vater und Priester gedungen; diesen überreden die 600 Daniten, mit ihnen zu ziehen und ihnen Priester und Vater zu werden. Hierauf wird Lajisch erobert und dort das Gottesbild Michas als Stammesheiligtum aufgestellt. Nach der anderen Version hat Micha sich Pesel und Masseka angefertigt und einen jungen Leviten, den er wie einen Sohn hält, als Priester gedungen. Die Daniten stehlen Pesel und Masseka und gewinnen den Jonathan, einen Enkel Moses, zu ihrem Stammespriester, und in dessen Geschlecht erbt sich die priesterliche Würde zu Dan fort. Den ersten Bericht weist BUDDE mit Sicherheit E zu; bei dem andern ist wenigstens nichts, das J unbedingt ausschlösse. — Viel verwickelter liegt die Sache bei der zweiten Erzählung des Anhanges 19 bis 21, welche als ein noch ungelöstes Rätsel bezeichnet werden muss. Und zwar sind hier literarkritische Schwierigkeiten nicht minder als realkritische. Eine fast völlige Vernichtung des Stammes Benjamin in der Richterzeit ist angesichts der Tatsache, dass er zuerst Israel ein nationales Königtum ge-

Digitized by Google

geben hat, undenkbar, die Art, wie Israel in 20 und 21 als *Gemeinde* auftritt und handelt, ohne Beispiel in wirklich alter Ueberlieferung. Dazu kommen noch in den beiden letztgenannten Kapiteln unzweideutige grundschriftliche Ausdrücke und ihre Verwandtschaft mit den Geschichten in P^s (wie Num 31) und der Chronik. Und dann hat WELLHAUSEN treffend hingewiesen auf merkwürdige Berührungen mit der Entstehung des bejaminitischen Königtums: die Schandtat geschieht zu Gibea, der Stadt Sauls, das zu Tode geschändete Kebsweib stammt aus Bethlehem, der Stadt Davids, die Stadt Jabes-Gilead, durch deren Errettung Saul sich die Krone erkämpfte, wird mit dem Banne geschlagen, und auch Silo, das Zentralheiligtum der vorköniglichen Zeit, spielt eine bedeutsame Rolle: die Parallele von Jdc 19 29 mit I Sam 11 7 springt ins Auge. So meint WELLHAUSEN, dass bei der Gestaltung dieser Geschichte „der jüdische Hass gegen die vordavidische Hegemonie Benjamins im Spiel gewesen ist". Aber lediglich eine ganz junge Erfindung in ihr zu sehen, erscheint doch nicht möglich. Dazu ist vor allem in Kap. 19 die Darstellung zu gut und ursprünglich; 20 3b—10 und 21 15—23 machen einen altertümlichen Eindruck und die Stellen Hos 9 9 10 9 lassen sich auch nicht a limine abweisen: die redaktionelle Formel, durch welche unser Stück mit 17—18 zusammengekoppelt ist, muss vorexilisch sein. Da nun die Erzählung deutliche Spuren von Zusammensetzung zeigt, so entsteht die Frage, ob sich nicht irgendwie ein älterer Kern herausschälen lässt. In Kap. 19 hat BUDDE zwei durchaus alte Berichte erkannt, die allerdings mehrfach überarbeitet sind; der eine verschwindet von v. 16 ab, bei dem Hauptberichte spricht vieles für J. In 20 und 21 ist alt die Versammlung zu Mizpa und die Besiegung von Gibea und Benjamin durch Hinterhalt, sowie die Wiederherstellung des Stammes durch Erlaubnis des Jungfrauenraubes bei dem Herbstfeste in Silo, während alles Uebrige einer offenbar von P abhängigen ganz jungen Version angehört. Liegt nun aber der Erzählung doch ein alter Kern zu Grunde, so empfiehlt sich die von BUDDE mitgeteilte Ansicht NÖLDEKES, welcher „diese Erzählung als den Niederschlag des Ruins Benjamins durch den Kampf zwischen David und Sauls Sohn und die Aufstände unter David ansieht".

10. Bei der Entstehung des gegenwärtigen Richterbuches haben wir drei Hauptstadien zu unterscheiden, welche

Digitized by Google

den Entwickelungsstadien des Pentateuchs durchaus parallel laufen:

a) Die Vereinigung von J und E durch Rj. Er hat in 1_1—2_5 zur Ausgleichung mit E 2_{1^b}—$_{5^a}$ eingetragen; von ihm rührt her 2_{20}—3_6 in seiner gegenwärtigen Gestalt, die Verbindung von J und E in den grossen Richtergeschichten, ebenso die gegenwärtige Gestalt von 17—18, und 19 wesentlich, namentlich die beide Erzählungen zusammenkoppelnde redaktionelle Bemerkung 17_6 nebst Parallelen. Auf ihn wird auch zurückgehn die zeitliche Reihenfolge der fünf grossen Richter und der so natürliche unmittelbare Anschluss von 17—18 an 16, so dass bis auf den deuteronomistischen Rahmen mit Othniel und bis auf die sechs kleinen Richter und vereinzelte ganz späte Ueberarbeitungen unser gegenwärtiges Richterbuch schon bei Rj wesentlich fertig vorlag.

b) Aus diesem Materiale hat dann Rd sein deuteronomistisches Richterbuch hergestellt. Er hat den Stoff unter seinen, übrigens schon bei E vorgebildeten, theologischen Pragmatismus gebracht und namentlich Erzählungsstücke, welche sich damit nicht vertrugen, entfernt. So hat er getilgt 1_1—2_5 und 17—21, ferner Abimelech und, wie BUDDE aus dem Stehn des deuteronomistischen Rahmens an der Stelle 15_{20} sehr scharfsinnig gefolgert hat, auch den Schluss der Simsongeschichte. Die Verbindung mit dem Vorhergehenden stellte er durch Herübernahme des Berichts vom Tode Josuas 2_6—$_9$ her. Die Einfügung von 6_{35} und 7_2—$_8$ kann bereits durch ihn erfolgt sein. Vor allem aber hat er hinzugetan das streng durchgeführte chronologische Schema. Sein Werk bestand also aus 2_6—$_{19}$ † 3_7—$_{30}$ 4_1—8_{29} 8_{33}—$_{35}$, seinem nicht mehr sicher zu ermittelnden Anteile an 10_6—$_{16}$, 11_1—12_7 und 13—15. Eine doppelte deuteronomistische Redaktion anzunehmen, deren erste lediglich eine schonende Ueberarbeitung des Werkes von Rj war, die nur vereinzelte Spuren hinterlassen (BUDDE), scheint mir nicht notwendig.

c) Dieses deuteronomistische Richterbuch hat nun eine spätere, schon von P abhängige, Hand, die wir deshalb Rp nennen, zunächst aus dem Werke des Rj ergänzt und aus ihm alle von Rd verworfenen Stücke nachgetragen, nicht ohne auch selbst gelegentlich einzugreifen. Seine erste Spur möchte man in dem וַיֹּסֶף אֶל־אֲבוֹתָיו 2_{10} erkennen; er hat 8_{30}—$_{32}$ geschrieben, in 10_6—$_{16}$ den Rahmen des Rd mit Stücken aus E verquickt, 10_{17}—$_{18}$ geschrieben und 11_1—$_2$ überarbeitet; von ihm rührt wohl gleichfalls

Digitized by Google

her die abschliessende Gestalt von 19—21. Namentlich hat er die Richter auf die Zwölfzahl gebracht, indem er in 10 und 12 die fünf kleinen Richter nachtrug und sie dem abgeschlossenen chronologischen Schema des Rd in der oben charakterisierten Weise einpasste.

d) Aber auch Rp hat das Richterbuch noch nicht völlig zu Ende geführt. Nach ihm nahm man Anstoss daran, dass Abimelech unter die Richter gezählt war; um diesen Anstoss zu beseitigen und die Zwölfzahl doch wieder voll zu machen, hat dann eine letzte Hand in 3 30 den einem Missverständnisse von 5 6 seinen Ursprung verdankenden Samgar ben Anath nachgetragen, welcher gänzlich ausserhalb des Rahmens sowohl von Rd als Rp steht und deshalb trotz der charakteristischen Notiz über ihn als ein spätester Nachtrag in das bereits abgeschlossene Buch zu gelten hat, was auch dadurch noch bestätigt wird, dass in LXX seine Stelle hinter 16 31 gewesen ist.

§ 17. Die Bücher Samuelis.

OThenius KEH 1864[2] MLoehr 1898[3]. HPSmith INCC 1899. KBudde KHC 1902. WNowack HK 1902. BLuther (§ 11 5) S. 181 ff. ESievers *Samuel metrisch* 1907. — Zu I 2 1—10 PHaupt ZDMG 58 617 ff. 1904. Zur Quellenkritik: CHCornill ZWL 6 113 ff. 1885 und Königsberger Studien 1887 25—59 und ZaW 10 96 ff. 1890. KBudde § 16 und ZaW 8 223 ff. 1888. RKittel *Gesch der Hebr* 2 § 31 und StKr 65 44 ff. 1892 (§ 16). Zur Textkritik: JWellhausen *Der Text der Bb Sam* 1871. AKlostermann SZ 1887. SRDriver *Notes on the Hebrew Text of the Books of Sam* 1890. ENestle *Marginalien und Materialien* 1893 13—23. KBudde SBOT 1894.

1. Auf Jdc folgt im hebräischen Kanon das Buch Samuel, genannt nach dem „Königsmacher" Samuel; der hebräische Kanon zählt es als Ein Buch. LXX nimmt es mit dem darauf folgenden der Könige unter dem Gesamttitel βασιλειῶν d. h. Geschichte der Königszeit zusammen und trennt dies grosse Werk in vier Bücher. Durch LXX und Vulgata ist jene Teilung, die ja für Samuel als eine naturgemässe und glückliche bezeichnet werden kann, in der christlichen Kirche allgemein üblich geworden, und seit der grossen Bombergischen Bibel von 1517 wird sie auch in den hebräischen Drucken befolgt. I 1—3 Jugendgeschichte Samuels. 4—7 1 Unglückschlacht bei Ebenezer. Eroberung der Bundeslade durch die Philister und ihre weiteren Schicksale. 7 2—17 Samuels wunderbarer Gebetssieg über die Philister: er richtet ganz Israel alle Tage seines Lebens. 8—10

Digitized by Google

Die Aeltesten verlangen von Samuel einen König. Der ihm zufällig bekannt gewordene Benjaminit Saul wird in Mizpa durchs heilige Los erwählt und proklamiert. 11 Rettende Tat gegen die Ammoniter und Erneuerung des Königtums. 12 Samuel legt feierlich das Richteramt nieder. 13—14 Erste Philisterkämpfe und Uebersicht über Taten und Familie Sauls. 15 Krieg gegen Amalek und Verwerfung Sauls durch Samuel. 16 David aus Bethlehem, durch Samuel gesalbt, kommt an den Hof Sauls. 17 Kampf mit Goliath. 18—20 Davids Beziehungen zu Saul, Jonathan und Michal; er entflieht schliesslich. 21 David bei Ahimelech in Nob und bei Achis in Gath. 22 David in Juda als Anführer einer Schar von 400 Mann. Strafgericht über die Priesterschaft von Nob. 23 David in Kegila. Wüste Siph. David von den Siphitern verraten und nur durch einen Einfall der Philister gerettet. 24 Verschont Sauls Leben in der Höhle Engedi. 25 David mit Nabal und Abigail. 26 Von den Siphitern verraten, verschont er Sauls Leben. 27 Entweicht zu dem Philisterkönig Achis von Gath, der ihm die Stadt Ziklag anweist. 28 Krieg zwischen Israel und den Philistern. Hexe von Endor. 29—30 David, von den Fürsten der Philister heimgeschickt, rächt an den Amalekitern die Plünderung von Ziklag. 31 Schlacht am Berge Gilboa. Tod Sauls. — II 1 David erfährt Sauls Tod. Klagelied auf Saul und Jonathan. 2 David zu Hebron Stammkönig über Juda. Isbaal, Sauls überlebender Sohn, von Abner in Mahanain auf den Thron gesetzt. Kämpfe zwischen Isbaal und David; Sieg Joabs über Abner am Teiche von Gibeon. 3 Davids Familie zu Hebron. Abner verlässt Isbaal, geht zu David über und wird von Joab ermordet. 4 Isbaal ermordet. 5 David König über Gesamtisrael. Erobert Jerusalem. Weitere Familiennachrichten. Siege über die Philister. 6 Ueberführung der Bundeslade nach Jerusalem. 7 David will einen Tempel bauen. Orakel Nathans über die ewige Dauer des Hauses Davids. 8 Uebersicht über Davids Kriegstaten und Beamte. 9 Jonathans Sohn Meribaal. 10—12 Syrisch-ammonitischer Krieg und Davids schwerer Sündenfall. 13 Amnon und Thamar; Absalom ermordet Amnon und entflieht. 14 Absalom zurückgerufen. 15—18 Absaloms Empörung und Ende. 19 Rückkehr Davids nach Jerusalem. Streit zwischen Juda und Israel. 20 Empörung des Benjaminiten Seba ben Bichri. Beamtenverzeichnis. 21 1—14 Gibeon und die sieben Sauliden. 15—22 Einzelne Heldentaten aus den Philisterkämpfen.

Digitized by Google

22 = Ps 18. 23 1–7 Davids letzte Worte. 8–39 Verzeichnis der Helden Davids. 24 Volkszählung und Pest. Altar auf der Tenne Arawnas.

I Samuelis 1—15.

2. I 15 bildet einen sachlichen Wendepunkt: die Geschichte Sauls allein ist zu Ende, Gott ist von ihm gewichen und der Nachfolger tritt auf den Plan. Dass in I 1—15 nicht einheitliche Erzählung, sondern Zusammenarbeitung verschiedener Berichte vorliegt, wurde längst erkannt; den leitenden Faden durch dies Labyrinth hat schon GRAMBERG gefunden, aber erst durch WELLHAUSENS schärfer eindringende und weiter ausholende Kritik ist es zum Gemeingute der Wissenschaft geworden, die Stücke 9 1—10 16 11 13—14 als eng zusammengehörige älteste Relation über die Entstehung des israelitischen Königtums auszuscheiden; namentlich ist von Wichtigkeit der Nachweis, dass trotz einer gewissen Inkoncinnität des beiderseitigen Bildes Sauls (in 9 ein unselbständiger Haussohn, in 11 und 13 ein fertiger Kriegsmann und Vater eines Heldensohnes) 11 1 oder genauer 10 27b LXX die unmittelbare Fortsetzung von 10 16 ist. Bei einer zufälligen Begegnung durch den Seher Samuel vorbereitet, entbietet einen Monat später der Benjaminit Saul den Heerbann Israels zum Entsatze der von den Ammonitern bedrängten Stadt Jabes-Gilead und wird nach erfochtenem Siege von dem jubelndem Volke in Gilgal zum Könige ausgerufen; dann nimmt er sofort den Kampf gegen den philistäischen Erbfeind auf, um Israel von dem schwer auf ihm lastenden Joche jener Unbeschnittenen zu befreien: dieser mit wechselndem Glücke geführte Kampf bildet den Hauptinhalt von Sauls Leben und Regierung. Hier ergibt sich zunächst 13 19—22 als legendarische Ausschmückung. Mit einem so gänzlich waffenlosen Volke hätte Saul nicht Jabes entsetzen und nicht die Schlacht von Michmas schlagen können, und zudem ist 13 23 die unmittelbare Fortsetzung von v. 18. Ebenso ist späterer Einschub der in der überlieferten Form völlig sinnlose Vers 13 1, welcher LXX fehlt: er soll Saul in das von Rd bei Jdc durchgeführte chronologische Schema eingliedern, obwohl man eine deutliche Erinnerung an Lebensalter und Regierungsdauer des ersten Königs über Israel nicht mehr hatte. Als sekundär erweist sich ferner das Stück 13 7b—15a, welches den Zusammenhang unsrer Erzählung aufs empfindlichste stört; mit ihm ist auch der

Digitized by Google

es vorbereitende Vers 10 8 zu entfernen, welcher dort eben so befremdlich steht. Hier haben wir es aber nicht mit einer blossen Ausschmückung, sondern mit einer förmlichen Korrektur der ursprünglichen Erzählung zu tun. In den Grundzügen ähnlich ist 15; auch dort wird zu Gilgal bei Gelegenheit eines Opfers dem Saul durch Samuel die göttliche Verwerfung verkündigt; aber in allen Einzelheiten gehn die beiden Erzählungen so fundamental auseinander, dass 13 7b—15a nicht eine Nachbildung von 15 sein kann; vielmehr haben wir in ihm eine selbständige Parallelüberlieferung anzuerkennen, deren Einfügung BUDDE mit Recht der Sondergeschichte unsrer Quelle zuweist: ihr Zweck war wohl, das „Menschenopfer" 15 33 zu entfernen. 11 8b ergibt sich schon durch die ungeheuren Zahlen als späterer Zusatz; doch mag bereits der ursprüngliche Verfasser eine ungefähre Zahlenangabe gemacht haben. Ebenso ist 9 9 lediglich eine Glosse, die man zudem eigentlich erst hinter v. 11 erwarten sollte.

3. Was nach Ausscheidung dieser Stücke in 1—15 übrig bleibt, scheint ein zusammenhängendes Ganzes, welches sich von der eben behandelten Schicht besonders augenfällig dadurch unterscheidet, dass Samuel im Mittelpunkte steht und die Hauptperson ist. 1—3 erzählen seine Jugendgeschichte und wie er an das Heiligtum zu Silo kommt; das dortige Priestergeschlecht der Eliden ist gottlos und lasterhaft, weshalb ihm der Untergang angekündigt wird. Diesen Untergang berichtet 4, welches durch eine in LXX noch erhaltene Ueberleitung aufs engste mit 3 verbunden wird, und 5—7 1 schildert die wunderbaren Vorgänge mit der von den Philistern erbeuteten Bundeslade. Nach ihrer Rückgabe bekehrt sich Israel zu Jahve und Samuel erficht einen wunderbaren Gebetssieg über die Philister, der ihre Obmacht bricht, und richtet dann Israel. Aber als er alt wird, verlangt Israel einen König, den Samuel ihnen durchs Los gibt, worauf er feierlich sein Richteramt niederlegt. Indes besteht der neueingesetzte König gleich die erste Gehorsamsprobe nicht, weshalb ihm Samuel die göttliche Verwerfung ankündigt. So berichten uns 7 2—8 22 10 17—27a 12 15. Aber das Mittelstück 7—12 macht Schwierigkeiten. Die Jugendgeschichte, welche Samuel lediglich als Propheten beglaubigt, lässt nicht ohne weiteres erwarten, ihn hier als Richter zu finden; viel wichtiger ist aber der Widerspruch gegen 15. In 7—12 erscheint die schärfste Verwerfung des menschlichen Königtums als Abfall von Jahve, dem

Digitized by Google

alleinigen Herrscher und König in Israel: davon findet sich in 15 keine Spur. Zudem ist der Samuel von 15 lediglich Prophet, der nur durch sein Wort und seine von dem Geiste Jahves getragene Persönlichkeit wirkt, was mit 1—3 stimmt. Umgekehrt setzt aber auch 15 1 die Salbung Sauls durch Samuel und diesen als den eigentlichen Stifter des Königtums voraus; der Verfasser von 15 muss also die nämlichen Tatsachen wie in 8 u. 10 17—27a berichtet haben, nur in anderer Beleuchtung und von einem anderen Gesichtspunkte aus. Die Wahl des Königs durch das von Samuel geleitete Los und die jubelnde Begrüssung des Erwählten durch das Volk 10 19b—24 26b 27a kann ohne weiteres von ihm hergeleitet werden und er wird auch die Aeltesten den Samuel um einen König haben angehn lassen, wie 8 4; zwischen 7 1 u. 8 4 muss er noch die Folgen der Unglücksschlacht von Kap. 4 berichtet und es dadurch motiviert haben, dass die Aeltesten in ihrer Bedrängnis sich einen König als Herzog und Befreier erbaten: Wellhausen hat es durch eine Vergleichung von Jer 19 3 mit I Sam 3 11 und durch Hinweis auf Jer 7 12—15 in hohem Grade wahrscheinlich gemacht, dass noch der Prophet Jeremia diese jetzt gestrichene Erzählung an unsrer Stelle gelesen habe. Als Quelle für die zuletzt genannte Traditionsschicht ist von mir E erwiesen, was Budde angenommen und weiter ausgeführt hat; die Salbung Sauls durch Samuel hat E wohl an der Stelle von 10 25 erzählt, sie musste nach der Verbindung mit der älteren Quelle hinter 10 1 gestrichen werden. Sonst ist, gelegentliche kleinere Ueberarbeitungen abgerechnet, 4 18b und der damit zusammenhängende v. 15 ein Nachtrag von der Art des 13 1 besprochenen, 2 22bβ, der LXX fehlt, ein ganz später, von Pa abhängiger, Zusatz und vor allem 2 27—36; dies rein deuteronomistische Stück, welches zudem die ganze Wirkung von Kap. 3 zerstört, blickt v. 35 deutlich auf Zadok, den Salomo an Stelle des Eliden Ebjathar setzte, und v. 36 erklärt sich am besten aus den Zuständen nach der Kultusreform des Josia. Ueber das „Lied der Hanna“ 2 1—10 wird noch besonders zu reden sein.

4. Nun wäre noch die Quelle von 7 8 u. 12 zu ermitteln. Da sie das Königtum prinzipiell verwirft, sah man in dieser Schicht eine wertlose und ganz junge deuteronomistische Wucherung. Der zuerst von mir gegen Wellhausen, Stade und Kuenen geführte Nachweis, dass 7—12† ein selbständiger Parallelbericht sei, älter als Jeremia, welcher 15 1 deutlich auf Kap. 7 u. 12 an-

Digitized by Google

spielt, hat Zustimmung gefunden. Er ist uns in die Erzählung des E eingearbeitet überliefert und hängt durch die dominierende Stellung Samuels auch sachlich aufs engste mit E zusammen, welcher das notwendige Zwischenglied zwischen dieser und der ältesten Traditionsschicht bildet: der unbekannte Seher eines abgelegenen Landstädtchens in 9 musste erst zu dem gefeierten und allgemein verehrten Propheten von 1—3 u. 15 werden, ehe er zum Richter über ganz Israel auswachsen konnte. BUDDE hat dann überzeugend nachgewiesen, dass auch schriftstellerisch diese jüngere Schicht durchaus die charakteristischen Züge von E an sich trage; sie würde demnach zu E^2 gehören, die ältere Darstellung zu E^1. Die ganze Samuelgeschichte in 1—15 an E^2 zu weisen, wie BUDDE jetzt tut, kann ich mich nicht entschliessen; in 15 würde nur das zuerst von STADE GVI 1^2 221 beanstandete Stück 24—31 ihm anheimfallen. Dagegen sehe ich mich jetzt noch genötigt, auch in 7—12 Spuren von E^1 anzuerkennen, der natürlich auch die Entstehung des Königtums berichten musste; will man wenigstens 7—12 restlos E^2 zusprechen, so würde mit LOEHR $7_{2-8\,9}$ 10_{17-19^a} $8_{11-22^{b\alpha}}$ 10_{19^c-24} 12 10_{25^b-27} als ursprüngliche Gestalt anzuerkennen sein. 7 u. 12, welche ganz von E^2 herrühren, sind mehrfach deuteronomistisch retouchiert, doch lässt sich bei der Stil- und Geistesverwandtschaft von E^2 und Deuteronomium die Scheidung nicht mit völliger Sicherheit geben. Die Verbindung dieser elohistischen Samuelgeschichte mit dem elohistischen Richterbuche hat BUDDE in der jetzt in Jdc 10_{6-16} eingearbeiteten Philisterüberleitung (§ 16_8) erkannt.

5. Stammt somit alles Uebrige in 1—15 aus E, so liegt es nahe, für die ältere Traditionsschicht $9_{1-10\,16}$ 11 13 u. 14 an J zu denken. Und dass J mindestens die Geschichte der beiden ersten israelitischen Könige erzählt haben muss, geht aus Jdc 13_5, welches direkt auf Saul hinweist, und aus Jdc 3_2, welches die durch David errungene Machtstellung zu seinem Standpunkte nimmt, unzweideutig hervor. BUDDE hat diesen Schritt getan. Dann wäre $13_{7^b-15^a}$ und dessen Vorbereitung 10_8 einem J^2 oder J^3 zuzuschreiben, und die gegenwärtig vorliegende Zusammenarbeitung und harmonistische Ausgleichung mit E einem Rj. Hierbei sind J und E nicht intakt geblieben. In E hat Rj mit Rücksicht auf J hinter 10_{24} den elohistischen Bericht von der Salbung Sauls durch Samuel gestrichen und in v. 25 durch einige, Jos 24_{26} nachgebildete, Worte seiner Faktur ersetzt, die schon,

Digitized by Google

weil sie zu 8 11—18 gar nicht stimmen, nicht der Quelle selbst angehören können. Ferner hat er Kap. 12, welches unmittelbar auf 10 24 resp. 25 folgen musste, hinter 11 gestellt und vielleicht auch die Königswahl durch das Los in zwei Vorgänge zerlegt. In J ist der Anfang weggeschnitten, welcher Samuel cf. 9 14 eingeführt und auch von Jonathan cf. 13 2 irgend etwas berichtet haben muss und die Anknüpfung an Simson herstellte; ein Rest hiervon steckt in 4—6, wo zuerst STADE GVI 1 2 201 Anm. 3 einen doppelten Faden erkannt hat. Ferner scheint 9 2b aus 10 23 herübergenommen und auch die Glosse 9 9 hat wohl Rj (cf. לְכוּ וְנֵלְכָה mit 11 14) geschrieben, sowie den Zusatz 10 16b (הַמְלוּכָה wie 10 25 11 14). Tiefer hat er eingegriffen in 11. Hier ist zunächst durchweg Samuel nachgetragen und auch die ungeheuren Zahlen 8b mögen auf das Konto des Rj zu schreiben sein, namentlich hat er aber ganz hinzugefügt 12—14. v. 12 greift auf 10 27a zurück, v. 13 ist der Stelle 14 45 (cf. auch II 19 25) nachgebildet und v. 14 eine naive harmonistische Ausgleichung mit 10 19—24, des nämlichen Kalibers wie Gen 26 15 u. 18 Ex 19 23 Rj. Aber noch ein wichtiges Stück ist aus der älteren Relation auszuscheiden: 14 47—51, welches, obwohl man die dort berichteten Tatsachen unmöglich für streng historisch halten konnte, doch bisher von allen Kritikern der Quelle selbst zuerkannt wurde und so für die weitere Verfolgung der in 9—14 vorliegenden Relation ein unübersteigliches Hindernis bildete. Hier hat erst BUDDE auf die Verwandtschaft dieser Verse mit dem deuteronomistischen Rahmen von Jdc hingewiesen; sie sind offenbar von einer späteren deuteronomistischen Hand zugesetzt, für welche Saul nur so lange legitimer König war, bis ihm die göttliche Verwerfung verkündigt wurde, welche infolgedessen 14 46 als das Ende seiner Regierung ansah und hier noch einen Schlusspanegyrikus hinzufügen wollte, da er ja doch einmal tatsächlich der durchs heilige Los Erwählte und durch den grossen Propheten feierlich Gesalbte war. 14 52 dagegen bildet die unmittelbare Fortsetzung von v. 46 und die Ueberleitung zu dem ersten Auftreten Davids: dass eine Quelle in solcher Ausführlichkeit bloss ein Bruchstück aus der Geschichte Sauls erzählt und dann aufgehört haben sollte, ist so unwahrscheinlich wie möglich.

I Samuelis 16—II Samuelis 8.

6. Ehe wir in die Quellenanalyse dieses Abschnittes eintreten,

Digitized by Google

ist eine Vorfrage zu erledigen, welche hierfür von durchschlagender Wichtigkeit ist, nämlich das Verhältnis des hebräischen Textes zur LXX in Kap. 17 u. 18. Bekanntlich weicht ja gerade in Sam LXX sehr stark vom hebräischen Texte ab, welcher vielfach handgreiflich verderbt und sehr schlecht überliefert ist. Gerade bei Kap. 17 u. 18 gehn die beiden Rezensionen besonders stark auseinander. LXX bietet diese Kapitel in einer wesentlich kürzeren Gestalt. Es fehlen von 17 die Verse 12—31 41 50, in 51 וַיִּשְׁלְפָהּ מֵהַעֲרָה, 55—58; in 18 die Verse 1—6$^{a\alpha}$ 8^{b} 10—11 12^{b} 17—19 21^{b} 26^{b}, in 27 וַיְמַלְאוּם לְמַלְכָּךְ, 29^{b}—30. Nun lässt sich nicht leugnen, dass die aufgezählten Stücke mit ihrer Umgebung in grellem Widerspruche stehn und ihren Zusammenhang überall sprengen, was allerdings die Vermutung nahe legt, LXX habe hier harmonistische Kritik getrieben und sie eben deshalb gestrichen. Aber ich habe (Königsberger Studien 25—30) nachgewiesen, dass diese Lösung des Problems nicht Stich hält. Einmal fehlen bei LXX manche Stücke, bei denen irgend ein vernünftiger Grund oder ein harmonistisches Interesse für ihre Streichung schlechterdings nicht abzusehen ist: zudem gibt der Text der LXX einen lückenlosen vortrefflichen Zusammenhang, der zu seinem Verständnisse der ausgeschiedenen Stücke weder ganz noch teilweise bedarf, vielmehr in 17 34, wo David Hirte seines Vaters nicht ist, sondern war, ihnen direkt widerspricht. Als wichtigstes Moment kommt dann noch hinzu, dass die in LXX fehlenden Stücke unter einander vom ersten bis zum letzten Worte in Zusammenhang stehn und sich fortsetzen, und so bleibt keine andere Erklärung übrig, als in ihnen Fragmente einer weiteren selbständigen Quellenerzählung zu erkennen, welche in die hebräische Rezension eingearbeitet wurden, in die alexandrinische dagegen keine Aufnahme fanden; diesen meinen Beweis hat Stade (GVI 1^{2} 226 Anm.) ausdrücklich anerkannt (vgl. auch WRSmith Nachtrag A 411—414 der deutschen Uebersetzung). Wenn Budde dagegen einwendet, dass das auch von LXX gelesene אֲשֶׁר בְּצֹאן 16 19 nur Ausgleichung mit Kap. 17 in der Gestalt des hebräischen Textes sein könne, so übersieht er 16 1—13 u. II 7 8, in welchen auch von LXX gelesenen Stücken David gleichfalls von der Herde weg berufen wird. Ein Harfner im Heereszuge begegnet uns auch II Reg 3 15, und dass zwei von einander unabhängige Quellen das Kommen Davids zu Saul mit dessen musikalischer Begabung motivieren, ist durchaus natürlich, da dies offenbar ein stehender Zug in der

Digitized by Google

hebräischen Ueberlieferung war: tritt uns David doch an der ältesten Stelle, wo er ausserhalb der historischen Bücher überhaupt genannt wird, als Musiker entgegen Am 6 5! Deshalb dürfen wir für die quellenkritische Analyse mit Kap. 17 u. 18 nur in der von LXX überlieferten Gestalt rechnen.

7. Gehn wir nun auf Grund der für 1—15 gewonnenen Resultate an die Analyse der Kapitel 16—22, so ergibt sich das zusammenhängende Stück 16 14—23 sogleich als unmittelbare Fortsetzung von 14 52 und wäre daher ebenfalls für J anzusprechen: nur die Worte אשר בצאן v. 19 sind harmonistische Ausgleichung mit einer anderen jüngeren Tradition. Kap. 17 u. 18 LXX können wegen des fundamentalen Widerspruchs zwischen 17 39 u. 16 18 21 nicht 16 14—23 weiterführen, sondern würden zu 15, also E, zu ziehen sein, für welchen auch die ganze Art und Diktion spricht. Es müsste dann auch E zwischen 15 u. 17 berichtet haben, dass David um seiner musikalischen Begabung willen an den Hof des von Schwermut befallenen Königs gezogen worden sei. 19 1—10$^{b\alpha}$ setzt 18 unmittelbar fort; hier sind nur v. 2—3 u. 7^{a} Ausgleichungen mit 20 und daher auszuscheiden. Das Stück 11—17 hat BUDDE gleichfalls für E angesprochen und es würde das die Analyse wesentlich vereinfachen; aber doch wiegen die sachlichen Bedenken zu schwer: da es sich auch in den Zusammenhang der anderen Quelle nicht fügt und vor wie nach Kap. 20 gleich unmöglich ist, so müssen wir in ihm einen Seitenschoss der Ueberlieferung anerkennen. Wie 19 11—17, so lässt sich auch die Fortsetzung 19 18—20 1^{a} keinem der beiden Hauptströme organisch eingliedern. Aber während 19 11—17 einen durchaus altertümlichen und volkstümlichen Charakter trägt und als einziger Aufschluss über die Beschaffenheit der תְּרָפִים für uns von unschätzbarem Werte ist, haben wir in 19 18 ff. eine völlig wertlose Prophetenlegende nach Art von I Reg 13 oder II Reg 1. Dagegen schliesst es sich an das Stück 16 1—13 an, mit welchem es die geistige Luft, den Gesamtcharakter und namentlich die direkte persönliche Verbindung Davids mit Samuel teilt. Neben 16 1—13 19 11—17 u. 19 18—20 1^{a} tritt 21 11—16: es kann ursprünglich den Zweck gehabt haben, die Parallelerzählung 27 zu verdrängen (KUENEN). 20 1^{b}—21 1 widerspricht 17—19 in allen Punkten und greift dagegen, indem es David als stehenden Tischgenossen des Königs voraussetzt, auf 16 21 zurück: die hohe Altertümlichkeit der ganzen Erzählung spricht gleichfalls für J, welcher dann

Digitized by Google

zwischen 16 23 u. 20 1b im wesentlichen das Nämliche erzählt haben muss, wie 17—19; ein Rest könnte noch in 18 6—8 stecken: dort lassen sich Spuren von Ueberfüllung bemerken, und wenn 29 5 ursprünglich ist, so muss auch J das ominöse Lied der Weiber gebracht haben. 20 40—42 hat schon WELLHAUSEN aus sachlichen und ästhetischen Gründen ausgeschieden; ebenso sind 19a und in 35 וַיְהִי בַבֹּקֶר als Ausgleichungsversuche mit 19 1—7 zu streichen und 4—17 zweifellos überarbeitet. 21 2—10 wird durch das Schwert Goliaths unweigerlich für E in Anspruch genommen; 21 2 ist die unmittelbare Fortsetzung von 19 10bα. Kap. 22, welches von 21 2—10 nicht unwesentlich abweicht, gehört dagegen wieder zu J; doch ist v. 5 späterer Zusatz und in v. 10 u. 13 das Schwert nachgetragen als harmonistische Ausgleichung mit 21 2—10. Nur v. 19, der sich wörtlich mit 15 3 deckt, wird aus dem Berichte des E genommen sein, der ein so wichtiges historisches Ereignis wie die Hinrichtung der Eliden natürlich auch erzählt hat.

8. In Kap. 23—31 sind die strittigen Probleme das Verhältnis von 23 19—24 23 zu 26 und die Herkunft des Stückes 28 3—25. 23 19—24 23 u. 26 sind eine handgreifliche Duplette, von welcher 26 durchaus den altertümlicheren und urwüchsigeren Eindruck macht: ist vollends in 23 19—24 ein Stück aus dem Anfange von Kap. 26 redaktionell eingearbeitet (BUDDE), so würde bei 26 alles für J sprechen und 23 19—24 23 † wäre an E zu weisen. 24 14 hat WELLHAUSEN als Glosse ausgeschieden, und in den Versen 5—8 muss notwendig eine Umstellung vorgenommen werden: 5a 7 8a 5b 6 8b. 23 1—14a gehört wesentlich zu J, enthält aber nach BUDDE Spuren eines Parallelberichts aus E; 23 14b—18 ist stark überarbeitete elohistische Parallele zu Kap. 20 J. 25—31 würde einen lückenlosen Zusammenhang aus J geben, wenn nicht 28 3—25 sich äusserst störend eindrängte. Teils deswegen, teils weil der auf die Beschwörung redende Geist der Geist des Samuel von Kap. 15 ist, wurde es allgemein dem Verfasser von 15 zugeschrieben; aber BUDDE hat durchweg Stil und Ausdrucksweise des J nachgewiesen und auch noch das letzte Bedenken weggeräumt durch die Annahme, unser Stück sei wegen Dt 18 11 der deuteronomistischen Redaktion zum Opfer gefallen und später in ungeschickter Weise wieder eingesetzt worden: irgend eine Rückbeziehung auf Kap. 15 war schon bei der Vereinigung von J und E unvermeidlich. Bei J stand das Stück natürlich zwischen 30 u. 31, wofür

Digitized by Google

noch der etwas abgerissene und offenbar beschädigte Anfang von 31 spricht. — Dass II Sam 1—5 der nämlichen Quelle angehören, ist allgemein zugestanden; nur werden 3 2—5 u. 5 4—16 ursprünglich wohl an anderer Stelle gestanden haben: 3 6b ist unmittelbare Fortsetzung zu v. 1, u. 5 17 zu 3; doch muss schon der Chronist diese Kapitel ganz in der uns jetzt vorliegenden Gestalt und namentlich 3 2—5 in 3 eingesprengt gelesen haben, wie aus I Chr 14 3—7 deutlich hervorgeht. 2 10a ist, wie I 4 18a u. 13 1, Einpassung in den deuteronomistischen chronologischen Rahmen, übrigens beide Angaben sachlich offenbar falsch, auch 2 11 kommt verfrüht. 3 12—19 scheint nicht intakt; 3 30 ist sicher sekundär und 4 4 möchte ursprünglich hinter 9 3 gestanden haben, so dass 4 4b unmittelbar auf 9 3 folgte. Ueber das „Bogenlied" 1 17—27 wird noch besonders zu reden sein. Problematisch ist nur 1 1—16, doch lösen sich die Schwierigkeiten, wenn wir mit BUDDE die Verse 5—10 u. 13—16 als Eintragung aus dem Parallelberichte des E ansehen. Kap. 6 ist schon von WELLHAUSEN mit 9—20 zusammengenommen worden und kann deshalb hier unberücksichtigt bleiben. Kap. 7 weicht von allem bisherigen in Stil und Ausdrucksweise so merklich ab, dass es für sich betrachtet werden muss. Es setzt offenbar schon die vorliegende Verbindung von 5 u. 6 voraus und ist durch und durch prophetisch-messianisch gehalten, so dass die Frage lautet, ob es die Wurzel der messianischen Prophetie ist, oder ein Nachtrieb derselben. Alles spricht für letzteres; es kann schwerlich vor Jesaja geschrieben sein. Andererseits liegt ein Untergang des Volkes und seiner Dynastie gänzlich ausserhalb des Gesichtskreises, und so werden wir dies Stück, welches, da v. 13 schon von WELLHAUSEN als Interpolation erkannt ist, vordeuteronomisch sein muss, dem 7. Jahrhundert zuzuweisen und es von einer jüngeren jahvistischen oder elohistischen (BUDDE) Hand abzuleiten haben. Kap. 8 endlich macht ganz den Eindruck eines Schlusspanegyrikus. In Form eines kurzen statistischen Ueberblicks werden Davids Kriegstaten und Siege genannt und schliesslich ein Verzeichnis seiner obersten Beamten gegeben. Da man schon längst bemerkt hatte, dass der Inhalt jener Uebersicht sich wesentlich mit 10—12 decke, so musste 8, wenn der Quelle selbst angehörend, wieder der Analyse eine unübersteigliche Schranke entgegenstellen. Aber BUDDE hat auch dies Stück, wie I 14 47—51, als Redaktionsarbeit erwiesen, ursprünglich dazu bestimmt, 9—20 zu ersetzen, deren Inhalt

Digitized by Google

zu verschweigen man im Interesse Davids fand, ganz eben so wie Jdc 8 33—35 dazu bestimmt war, die Geschichte Abimelechs zu ersetzen. Uebrigens hat sein Verfasser mit gutem historischem Materiale gearbeitet: 7—10 13 14a u. 16—18 (etwas anders BLUTHER und ANOORDTZIJ ZaW 27 16 ff. 1907) stammt offenbar (cf. namentlich 8 18) aus der alten Quelle, wo es nach WELLHAUSEN mit 3 2—5 u. 5 13—16 zusammengehörte.

II Samuelis 9—24.

9. In den untrennbar zusammenhängenden Kapiteln 9—20 sieht man allgemein eine sachliche und schriftstellerische Einheit; WELLHAUSEN hat dann noch 6 hinzugenommen. Nun mit Kap. 8 die trennende Schranke gefallen, hindert nichts, dieses Stück von der nämlichen Hand herzuleiten wie 1—5, d. h. also von J. Es bildet den Höhepunkt der hebräischen Historiographie: die Charakteristik aller einzelnen Persönlichkeiten ist von einer wunderbaren psychologischen Feinheit und Meisterschaft, die Erzählung so anschaulich und lebendig, dass man einen Augenzeugen zu vernehmen meint: DUHM hat die Vermutung ausgesprochen, es möchten hier Memoiren des abgesetzten Priesters Ebjathar zu Grunde liegen und BUDDE sie cum grano salis auf die ganze jahvistische Ueberlieferung in Sam ausgedehnt. Wirklich finden sich in ihr einige signifikante Ausdrücke, welche sie gleichmässig durchziehen: *Gnade finden in den Augen* I 16 22 20 3 29 25 8 27 5 II 14 22 15 25 16 4: *stinkend werden* I 13 4 27 12 II 10 6 16 21: die eigentümliche Schwurformel I 14 46 20 13 25 22 II 3 9 35 19 14 (I Reg 2 23): *kein Haar von dem Haupte soll zur Erde fallen* I 14 45 II 14 11 (I Reg 1 52). Die köstlichen Kapitel sind mit Ausnahme vereinzelter Ueberarbeitungen wesentlich intakt geblieben. 12 10—12 macht den Eindruck, später aufgetragen zu sein, um den pragmatischen Zusammenhang der Erzählung noch deutlicher hervorzuheben; SCHWALLY (ZaW 12 153 ff. 1892) hält das ganze Stück 12 1—15a für „in die alte Quelle . . . eingeschoben“ und 12 15b würde sich ganz vortrefflich unmittelbar an 11 27 schliessen. Historische Bedenken hat WINCKLER (Geschichte Isr. in Einzeldarstellungen 1 139—144 1895) gegen 10 15—19a geäussert.

10. Eine in jeder Beziehung eigentümliche Stellung nehmen 21—24 ein, etwa analog den Anhängen in Jdc 17—21. Aber während jene Anhänge nicht geradezu stören, bildet hier viel-

Digitized by Google

mehr I Reg 1 1 die unmittelbare Fortsetzung von II Sam 20 26 und stammt sogar, wie sich ergeben wird, aus der nämlichen Quelle. Auch an und für sich bieten diese vier Schlusskapitel manches Befremdliche. Offenbar hängt 21 1—14 eng mit 24 zusammen, und 21 15—22 ebenso mit 23 8—39, während die beiden ganz in der Mitte stehenden poetischen Stücke wieder einander homogen sind. Es hat also hier ein wiederholter Einschub in den Einschub stattgefunden. Fragen wir nun nach der Provenienz der einzelnen Stücke, so hat BUDDE sicher mit Recht 21 1—14 für J in Anspruch genommen und auch ihrem Gehalte nach gehört die Erzählung, in welcher nur v. 7 Zusatz und 2b eine eingeschobene Zwischenerklärung ist, zu J; sie bereitet 9 5 vor, klingt in 16 7—8 deutlich durch und kann sich nur im Anfange der Regierung Davids zugetragen haben, als die sonst nicht erwähnte Untat Sauls noch in frischer Erinnerung war. Auch 24 gehört in dieselbe Zeit: der Wunsch einer Volkszählung begreift sich am leichtesten am Beginne der Regierung Davids über Gesamtisrael, und die Errichtung des Altars auf der Tenne Arawnas geht für mein Empfinden der Einholung der Bundeslade auf den Zionsberg voraus. Aber 24 ist literarisch nicht so einfach, die Erzählung mindestens stark überarbeitet, wenn nicht geradezu eine Zusammenschmelzung zweier Parallelberichte: irgend eine Grundgestalt werden wir auch hier für J ansprechen dürfen. 21 15—22 und 23 8—39 zeigen in Ton und Inhalt auffallende Berührungen mit 5 17—25 und könnten geradezu die unmittelbare Fortsetzung von 5 25 gewesen sein: doch haben sie auch wieder so viel Eigenartiges, dass die Vermutung, es sei hier ein altertümliches Heldenbuch benutzt, mindestens gewagt werden darf. Ueber die beiden poetischen Stücke ist noch besonders zu handeln. Stammen aber die prosaischen Anhänge gleichfalls aus J, so wird ihre Stellung zwischen II Sam 20 und I Reg 1 noch schwerer begreiflich; auch sie erklärt sich nur mit Hülfe der Annahme BUDDES, dass 9—20 von einer deuteronomistischen Hand ausgeschieden und durch 8 ersetzt seien. Diese nämliche Hand hätte dann, wie sie in Kap. 8 Einzelnes der alten Quelle entnahm, auch die beiden Erzählungen 21 und 24 um ihres theokratischen Gepräges willen beibehalten und als bedeutsamen Anhang an ihren Schlusspanegyrikus gefügt: der Wiederhersteller des Ausgeschiedenen beliess sie am Schlusse des Buches und fügte nun 9—20 zwischen 8 und 21 ein. Die Eintragung von 21 15—22 und

Digitized by Google

23 8—39 repräsentiert dann ein noch späteres Stadium, die der beiden poetischen Stücke das allerspäteste.

11. So stammte denn bis auf zunächst die drei dichterischen Stücke, 7 und 8, und vereinzelte Spuren von E in 1 und vielleicht auch in 24, ganz II Sam aus J und wir erhalten demnach für Sam ein ähnliches Resultat, wie für Jdc. Bis auf einen kleinen Rest liessen sie sich auf J und E verteilen, wobei beachtenswert bleibt, dass mit dem Tode Sauls E plötzlich verschwindet, und Rj wäre also im wesentlichen der Verfasser von Sam. Dies hat dann später analoge Schicksale gehabt wie Jdc, nur lassen sie sich hier nicht so genau nachweisen wie dort, und namentlich hat die deuteronomistische Redaktion nicht so tief eingegriffen, wie bei Jdc, wohl weil hier der Stoff viel zu bekannt und dem Volksbewusstsein vertraut war, als dass eine wesentliche Umgestaltung hätte stattfinden können. So beschränkt sich denn Rd auf leichte Ueberarbeitung einzelner Stellen und auf eine sehr diskrete Weiterspinnung des chronologischen Fadens und hat sich nur erlaubt, Anstössiges auszumerzen wie I 28 3—25 II 9—20 und vielleicht auch, wie BUDDE aus dem Fehlen von deuteronomistischen Spuren schliesst, I 15, welches zudem neben 13 7b—15a überflüssig erschien (cf. § N. 2); diese Ausscheidungen, wie in Jdc für uns mit das Wichtigste und Wertvollste, sind dann zum Glück von einer späteren Hand wieder nachgetragen worden. Als Zeitgrenze für die gegenwärtige Gestalt von Sam haben wir die Chronik.

Dichterische Stücke in den Büchern Samuelis.

12. Es finden sich in Sam, wenn wir von den kurzen Worten II 3 33b 34a absehen, vier selbständige dichterische Stücke, welche eine gesonderte Betrachtung erheischen.

a) Das *Lied der Hanna* I 2 1—10. Dies Lied gehört nicht zum alten Bestande von Sam, da LXX dasselbe in ziemlich abweichender Form und noch durch Jer 9 22—23 erweitert bietet und ihr Aequivalent der Worte וַיִּשְׁתַּחֲוּ שָׁם לַיהוה 1 28 erst hinter 2 10 steht. Es ist ein Psalm wie die anderen Lieder des Psalters, den nur wörtliches Verständnis der bildlichen Redewendung v. 5 der Mutter Samuels in den Mund gelegt haben kann. Der Psalm, dessen literarischer Charakter nicht auf frühe Zeit weist, hat offenbar ein Distichon zu viel: deshalb wird meistens, und selbst von KLOSTERMANN, 10b für „eine spätere Zutat" erklärt, durch

Digitized by Google

welche man den König los wird; aber die Worte sind als Abschluss nicht gut zu entbehren und man wird besser das von LXX nicht gelesene Distichon 8^b streichen, welches aus dem Tone des Ganzen herausfällt und sich störend zwischen 8^a und 9 eindrängt. Der König in 10^b ist wohl messianisch gemeint.

b) Das *„Bogenlied"* II 1 19—27. Ein Klagelied auf den Tod Sauls und Jonathans, von der tiefsten Empfindung eingegeben und namentlich in der Zuspitzung auf den persönlichen Verlust Jonathans von ergreifender psychologischer Wahrheit. Die freilich wohl verderbte Ueberschrift 17—18 lässt es von David selbst gedichtet sein und beruft sich auf die schon Jos 10 13 zitierte alte Liedersammlung des סֵפֶר הַיָּשָׁר, über welches § 18 2^a abschliessend zu reden sein wird. Die Authentie des Liedes anzuzweifeln liegt auch nicht der Schatten eines Grundes vor, vielmehr sprechen sowohl äussere wie innere Kriterien aufs Entschiedenste dafür, so dass auch von sonst weitgehenden Kritikern dies Lied als ein echtes Ueberbleibsel der dichterischen Tätigkeit Davids anerkannt wird. Der Text ist vielfach beschädigt und es verdient das gänzliche Fehlen des religiösen Momentes bemerkt zu werden.

c) II 22. Ein längerer Hymnus, welcher bis auf Varianten, wie sie jede Ueberlieferung mit sich bringt, mit Ps 18 identisch ist. Deshalb wird dieses Lied, als doppelt bezeugt, vielfach für den einzig sicher authentischen Psalm gehalten. Aber von Authentie kann gar nicht die Rede sein, wenn man erwägt, dass sich spezifisch deuteronomistische Ausdrücke in ihm vorfinden. Unabhängig von einander sind LOEHR und BUDDE in der Beobachtung zusammengetroffen, dass seine zweite Hälfte einen andern Charakter trage, als die erste, wo LOEHR auch noch 8—16 für eingeschoben hält. In der ersten redet ein gesetzestreuer Frommer, in der zweiten ein kriegerischer König, unter welchem man nur entweder David, oder einen Makkabäer verstehn kann. Die erste Hälfte, nach BUDDE bis v. 25, nach LOEHR bis v. 31 reichend (auch ich rechne 26—29 und 31 zu ihr) trägt die Art eines Gemeindeliedes, in welchem die Gemeinde ihre Hoffnung ausspricht, als Lohn für ihre Frömmigkeit und Gesetzestreue vor allen Feinden und aus aller Not gerettet zu werden. BUDDE meint, dies habe mit der Ps 18 1 gegen II Sam 22 1 überschiessenden Ueberschrift למנצח לעבד יהוה לדוד (cf. auch Ps 36 1) im Psalter gestanden, sei von dorther entnommen und durch Ueberarbeitung in die gegenwärtige Gestalt für die Situation von II Sam 22 zurechtgemacht

Digitized by Google

worden und so in den Psalter zurückgeflossen: doch scheint mir die Annahme leichter, dass die erste Hälfte bereits bestand, aber noch nicht in den Psalter aufgenommen war, vielmehr das ganze Lied aus Sam in den Psalter gekommen ist. Cf. jetzt auch noch HSPOER ZaW 27 145 ff. 1907.

d) II 23 1—7. Die sog. ***letzten Worte Davids***, in sentenziöser, änigmatischer Sprache gehalten. Auch sie sind Ausdruck des messianischen Gedankens und auf keinen Fall früher als Jesaja. Die Abhängigkeit des v. 1 von den Bileamssprüchen liegt auf der Hand und die eschatologischen Ideen v. 6—7 von einer Bestrafung der Gottlosen durch höllisches Feuer sind in alter Zeit nicht nachweisbar. Wir werden also in diesen Worten ein ganz junges, künstlich archaisierendes מָשָׁל zu erkennen haben, dessen Verfasser und Abfassungszeit natürlich nicht mehr zu ermitteln ist. Die „letzten Worte" sind wohl gleichzeitig mit dem Psalm in Sam eingesetzt worden, als 21 15—22, wo zum letzten Male von einer schweren persönlichen Bedrängnis Davids berichtet wird, bereits an seiner gegenwärtigen Stelle stand: nach HPSMITH sollen sie ein bewusstes Gegenstück zu Dt 32 und 33 bilden cf. II Sam 22 1 mit Dt 31 33 und II Sam 23 1a mit 33 1. BUDDE will aus dem Fehlen beider Stücke in der Chronik schliessen, dass sie erst nach der Zeit des Chronisten, der I Chr 16 mühsam einen Davidischen Psalm zusammenstoppele, in Sam eingefügt worden seien, und dem müsste man zustimmen, wenn II Sam 22 wirklich auch nur seiner Grundlage nach aus dem schon vorhandenen Psalter stammt: aber diese Annahme ist doch nicht über jeden Zweifel erhaben und jener „Psalm" stand schwerlich von Hause aus in der Chronik cf. § 41 10.

§ 18. Die Bücher der Könige.

OTHENIUS KEH 1873². IBENZINGER KHC 1899. RKITTEL HK 1900 und ***Gesch der Hebr*** II § 32 und 51. Eine Reihe von Abhandlungen BSTADES in ZaW: über I 5—7 3 129 ff. 1883, cf. auch 21 145 ff. 1901, I 22 48 f. 5 188 1885, II 8 21—24 21 337 ff. 1901, II 10—14 5 275 ff. 1885, II 15—21 6 156 ff. 1886. FSCHWALLY ***Zur Quellenkritik der historischen Bücher*** ZaW 12 157 ff. 1892 über I 7 41—45 20 13 ff. 30 22 19—25. HWINCKLER ***Beiträge zur Quellenscheidung der Königsb*** in ATliche Untersuchungen 1892 1—54. Zur Eliageschichte: GRÖSCH StKr 65 551 ff. 1892. HGUNKEL PJb 87 18 ff. 1897. Zur Chronologie: JWELLHAUSEN JdTh 20 601 ff. 1875. AKAMPHAUSEN ZaW 3 193 ff. und ***Die Chronol der hebr Könige*** 1883. HWINCKLER a. a. O. 77—96. FRÜHL Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissen-

Digitized by Google

schaft 12 44 ff. 1894. Zur Textkritik: AKlostermann SZ 1887. CFBurney *Notes on the Hebr. Text* etc. 1903. BStade und FSchwally SBOT 1904. Zur LXX: JSilberstein ZaW 13 1 ff. 1893, 14 1 ff. 1894. ARahlfs *Septuaginta-Studien* I 1904.

1. Auch Reg zählt der hebräische Kanon als Ein Buch, LXX dagegen als drittes und viertes βασιλειῶν und es gilt hier alles § 17 1 für Sam Bemerkte. I 1—2 berichtet die letzten Tage Davids, die Wirren wegen der Nachfolge und die Thronbesteigung Salomos. 3—11 Regierung Salomos. 12 1—24 Die Reichsspaltung. I 12 25—II 17 6 Geschichte Israels und Judas von der Reichsspaltung bis zum Untergange Israels. II 17 7—41 Schlussbetrachtung über den Untergang des Reiches Israel und weitere Schicksale des Landes. II 18—25 Geschichte Judas von der Eroberung Samariens bis zur Zerstörung Jerusalems und dem babylonischen Exile. — Ueber den ersten Abschnitt I 1—2 können wir uns sehr kurz fassen, weil er offenbar die unmittelbare Fortsetzung und den notwendigen Abschluss der Geschichte Davids in II Sam bildet und von dem nämlichen Verfasser abstammt. 2 27, eine Rückbeziehung auf das sekundäre Stück I Sam 2 27—36, kann nur Nachtrag sein und auch 2 1—9 muss beanstandet werden: denn 2—4 ist rein deuteronomistisch und starke Gründe sprechen dafür, dass auch 5—9 nicht von Hause aus in Kap. 2 gestanden hat. 10—12 gibt den allen Königsregierungen in Reg gemeinsamen formelhaften Abschluss.

2. In Kapitel 3—11 können wir 3 Schichten unterscheiden: a) Eine Reihe von Erzählungen und kurzen Notizen, die zwar offenbar zur Verherrlichung Salomos dienen sollen, aber doch auch die Schattenseiten seiner Regierung nicht verschweigen: von ihnen müssen wir wesentlich ausgehn, wenn wir ein Bild des historischen Salomo gewinnen wollen. Dies sind 4 2—19 und 5 7—8, welche ein zusammenhängendes Stück bilden, 5 16 20 22—25 27—28 31—32 6 37—38, ein kurzer Bericht über Salomos Bauten, ein kurzer Bericht über die Tempelweihe, hier namentlich 8 2a ursprünglich und 8 12—13 LXX. 9 11b—21 24—27 10 16—20 28—29 11 7a 14—28 40, und hierzu werden wir auch noch 3 † zu rechnen haben, welches gegenwärtig freilich in seiner ersten Hälfte stark überarbeitet ist. Es liegt am nächsten, an J als Quelle zu denken, dessen Geschichtswerk nun und nimmer mit 2 46 geendet haben kann. Direkt auf J weist 8 12—13. LXX bringt es in ziemlich abweichender Gestalt hinter v. 53 und beschliesst es mit den Worten οὐκ ἰδοὺ αὕτη γέγραπται

Digitized by Google

ἐν βιβλίῳ τῆς ᾠδῆς; das sieht aus wie ein Schreibfehler השיר für הישר, und dann wäre auch hier, wie Jos 10 13 II Sam 1 18 J, das ספר הַיָּשָׁר zitiert, dessen Titel („Buch der wackeren Männer oder der Heldenlieder" deutet ihn HERDER) wohl irgendwie mit dem Namen יְשֻׁרוּן für Israel zusammenhängt cf. auch Num 23 10 — falls nicht ס׳ השיר der ursprüngliche Titel war (JCMATTHES ZaW 22 121 1902); denn Jos 10 13 fehlt das Zitat in LXX, so dass Zeugnis gegen Zeugnis steht. Enthielt das Werk ausser dem „Bogenliede" Davids auch diesen sicher authentischen Tempelweihspruch Salomos, so entstammt es der älteren judäischen Königszeit und vielleicht hat Salomo selbst die Sammlung angeordnet und überwacht (BUDDE GahL 19). — b) Mehr legendarische Ausschmückungen, welche Weisheit und Reichtum Salomos besonders hervorheben: 4 20? 5 2 3 6 9—15 21 26 29 30 9 22 23 28 10 1—15 21—27, auch diese Stücke ohne Zweifel judäischen Ursprungs. — c) Eine deuteronomistische Schicht, teils blosse Ueberarbeitung, teils selbständiger auftretend. So ist stark deuteronomistisch überarbeitet 3 1—15 und 5 17—19, rein deuteronomistisch 8 15—53 Salomos Tempelweihgebet, über welches später noch besonders zu reden sein wird, 9 1—9 deuteronomistische Parallele zu 3 5—14, welche ihren Standpunkt schon deutlich im Exile nimmt, und 11 1—13 mit Ausnahme von 7ᵃ. 11 29—39, welches sich störend in den sonst durchaus homogenen Abschnitt 11 14—40 eindrängt, ist gegenwärtig auch entschieden deuteronomistisch, scheint aber eine ältere Grundlage benutzt zu haben. 11 41—43 bildet den Abschluss der Geschichte Salomos in formelhafter Weise, wie unser Königsbuch die Geschichten sämtlicher Könige zu beschliessen pflegt (§ N. 3). In der chronologischen Angabe v. 42 und der wichtigen 6 1 erkennen wir die nämliche Hand, welche das chronologische Fachwerk in Jdc geschaffen und es durch Sam fortgeführt hat. Von einer nachdeuteronomistischen, von P abhängigen Ueberarbeitung finden sich 8 1—11 vereinzelte Spuren, und wenn 5 4 das Reich Salomos als *Land jenseits des Stromes* bezeichnet, so stellt es sich auf den Standpunkt der amtlichen persischen Nomenklatur Esr 4 11 u. ö. Jener Vers kann frühestens im babylonischen Exile geschrieben sein.

3. So ausführlich wie Salomo wird kein König mehr behandelt; vielmehr beginnt mit I 12 eine zusammenfassende Darstellung der ganzen Königsgeschichte von der Reichsspaltung bis zur Zerstörung Jerusalems. Diese ist nun ein durchaus

Digitized by Google

einheitliches Werk, so dass man bei Reg mehr als bei irgend einem historischen Buche von einem Verfasser reden kann. Zunächst wird von jedem Könige das rein Statistische in stereotypen Formeln mitgeteilt: bei den judäischen Königen das Alter bei der Thronbesteigung, die Regierungsdauer, der Name der Mutter, Tod und Begräbnis; bei den israelitischen bloss Regierungsdauer und Tod: ausserdem wird bei der Thronbesteigung der judäischen Könige das entsprechende Regierungsjahr des gleichzeitigen Königs von Israel angegeben und umgekehrt. Trotz vereinzelter Abweichungen, die noch dazu meist sachlich motiviert sind, rührt dies Schema überall von der nämlichen Hand her. Noch grössere Wichtigkeit für unsern Verfasser haben aber die theokratischen Zensuren, welche er jedem Könige gibt, selbst Simri, der nur 7 Tage im ganzen regierte. Sein Standpunkt hierbei ist der streng deuteronomistische; an den Forderungen des Dtn, welches er wiederholt und II 14 6 = Dtn 24 16 sogar wörtlich zitiert, werden sämtliche Könige von ihm gemessen. Ueberhaupt hat er mit vollem Bewusstsein ausschliesslich eine israelitische Kirchengeschichte geben wollen: für die Profangeschichte verweist er den wissbegierigen Leser am Ende jeder einzelnen Regierung auf ein grosses historisches Werk, die ***Chronik der Könige Judas*** resp. ***Israels***. Auch bei den vereinzelten grösseren Erzählungen, welche er aufgenommen hat, ist überall ein theokratisches Interesse ausschlaggebend gewesen: entweder sind es Geschichten, in welchen Propheten die Hauptrolle spielen, oder es sind Berichte über den Tempel und kultische Angelegenheiten. Aus ihrem Verhältnis zu dem formelhaft statistischen Schema der einzelnen Könige ergibt sich mit Sicherheit, dass eben der Verfasser jener Formeln die grösseren Stücke selbst aufgenommen hat: sie sind völlig diesem Fachwerke eingepasst, gehn häufig ganz unmerklich in dasselbe über und wären ohne jenes oft geradezu unverständlich. So setzt I 17 zu seinem Verständnisse 16 30—33 voraus, II 9 in gleicher Weise 8 28—29, wie umgekehrt II 11 1 an 9 27—28 u. 10 12—14 anknüpft.

4. Unsere nächste Aufgabe muss sein, das Verhältnis des Königsbuches zu den bis auf Jojakim herab so oft angeführten דִּבְרֵי הַיָּמִים festzustellen. Wie in allen Kulturstaaten des alten Orients werden auch in Israel schon vom Anfange der Königszeit an amtliche Annalen geführt worden sein, in welchen die Taten der Könige und ihre Personalien verzeichnet waren. Wenn

Digitized by Google

diese Annalen auch vielleicht gerade um ihres offiziellen Charakters willen es mit der historischen Wahrheit nicht allzu genau nahmen, so waren sie doch in der Ueberlieferung des Tatsächlichen wohl getreu und namentlich für die Chronologie, welche natürlich nach Regierungsjahren der einzelnen Könige gerechnet wurde, absolut zuverlässig: auf jeden Fall würden sie, wenn erhalten, für uns eine historische Quelle ohne gleichen und von ganz unschätzbarem Werte sein. Es ist nun die Frage, ob wir in den דברי הימים, auf welche unser Verfasser stets verweist, die alten offiziellen Reichsannalen von Israel und Juda zu erkennen haben. Diese Frage wird wohl mit Recht von den meisten Forschern verneint. Namentlich im Reiche Israel bei den stets sich ablösenden Dynastien und Usurpatoren ist es so unwahrscheinlich wie möglich, dass der Nachfolger einfach die Annalen des Vorgängers fortsetzte, so dass diese offiziellen Reichsannalen selbst schon ein fertiges und zusammenhängendes „Buch" gegeben hätten, noch unwahrscheinlicher, dass ein glücklicher Thronräuber den קָשָׁר, welcher ihn auf den Thron brachte, selbst amtlich erzählt habe künftigen Thronräubern zur Nachachtung — und doch wird zweimal, I 16 20 bei dem Wochenkönige Simri und II 15 15 bei dem Monatskönige Sallum, ausdrücklich für קִשְׁרוֹ אֲשֶׁר קָשָׁר auf das ספר דברי הימים verwiesen, obwohl hier freilich, da es sich in beiden Fällen nur um ganz ephemere Prätendenten handelt, die Brandmarkung derselben aus den offiziellen Annalen der glücklicheren Nachfolger stammen könnte (vgl. die Behistaninschrift Darius' I). Auch ist es sehr fraglich, ob jene amtlichen Aufzeichnungen so ohne weiteres jedermann zur Einsicht und Benutzung offen standen. Wir werden vielmehr anzunehmen haben, dass die דברי הימים, auf welche unser Verfasser verweist, „nicht zu den Urkunden, sondern zur historischen Literatur gehören" KUENEN § 24 8, wenn sie auch in irgend einer Weise aus den Urkunden, soweit sie noch vorhanden waren, geflossen sind. Die Annalen der Könige Judas und die Annalen der Könige Israels sind wohl zwei verschiedene Werke gewesen; dann werden wir auch das ספר דברי שלמה als dritte Sonderschrift anzunehmen haben. Diese Annalenwerke führt der Vf. weniger als Quelle, wie als Ergänzung seiner eigenen Mitteilungen an: für das von ihm grundsätzlich ausgeschlossene Gebiet der politischen Geschichte verweist er auf die Annalen. Doch hat er sein statistisches Material, also Alter bei der Thronbesteigung, Regierungsdauer,

Digitized by Google

Name der Mutter, ohne Zweifel aus denselben entlehnt. Dass die chronologischen Angaben in Reg wesentlich historisch sind, haben vor allem KAMPHAUSEN und RÜHL bewiesen. Ueber Zeit und Ort der Abfassung, Charakter und Tendenz der Darstellung, sowie über die Verfasser jener Annalenwerke können wir natürlich nichts mit auch nur annähernder Sicherheit vermuten: ebenso entzieht es sich unserer Kenntnis, ob die von unserem Verfasser gelegentlich eingestreuten kurzen historischen Notizen und Daten wie II 8 22 14 7 16 6 (hier überall עַד הַיּוֹם הַזֶּה) oder I 12 25 15 22b 16 21 24 II 15 5 35b 18 8 und ähnliche auch dorther stammen: doch ist dies immerhin die natürlichste Annahme.

5. Nun wenden wir uns zu der Frage nach der Herkunft der grösseren Erzählungsstücke, welche der Verfasser in sein Schema aufgenommen und in dasselbe eingepasst hat und betrachten zunächst I 12—16. Da fesselt unsre Aufmerksamkeit gleich 12 1—20, eine äusserst lebendige Schilderung des Reichstages von Sichem und der hierbei erfolgten Reichsspaltung. Die Erzählung nimmt keineswegs Partei gegen die zehn Stämme und entwirft von Rehabeam, den sie als unerfahrenen und hitzigen jungen Mann schildert, ein falsches Bild vgl. 14 21; sie blickt zudem auf 11 29—39 zurück und zeigt sich literarisch von II Sam 20 abhängig: I Reg 12 16 kann nur begriffen werden als Nachbildung von II Sam 20 1. Sie ist zweifellos ephraimitischen Ursprungs: man möchte hier und bei dem I Sam 15 nahe verwandten Kern von 11 29—39 an E denken; ebenso bei der Grundlage von 14 1—18. Dies Stück ist gegenwärtig durch und durch deuteronomistisch überarbeitet, unterscheidet sich aber doch sehr zu seinem Vorteile von Prophetenlegenden, wie die unmittelbar vorangehende Kap. 13; es liegt hier entschieden ein älterer Kern zu Grunde. Der Ueberarbeiter ist sicher unser Verfasser selbst vgl. 16 1—4 u. 21 20—24. Eine besondere Betrachtung erheischt noch Kap. 13, eine Prophetenlegende höchst grotesker Art. Wir haben guten Grund, dieselbe nicht dem Verfasser von Reg aufs Conto zu setzen, sondern sie vielmehr für ein ganz junges Produkt zu halten, schon im Stile der Mirakelgeschichten von Chronik und Daniel. In dem selbst nicht alten Kapitel II 23 ist der in 16—18 vorliegende Rückblick auf unsre Erzählung später nachgetragen und seiner unmittelbaren Umgebung widersprechend, und I 12 32 u. 44, welche zu 13 überleiten, zeigen eine deutliche grundschriftliche Spur. WELLHAUSEN hat höchst ansprechend vermutet, dass der Erzäh-

Digitized by Google

lung eine Reminiscenz an die Gerichtsverkündigung des judäischen Propheten Amos zu Bethel unter Jerobeam II zu Grunde liege (vgl. § 20 9). Ueber 14 25—28 u. 15 16—22 s. § N. 7.

6. Das eigentliche Kernstück von Reg bildet die Gruppe I 17—II 10, von welcher II 13 14—21 nicht zu trennen ist. Diese zu den besten und wertvollsten Erzählungsstücken des AT gehörenden Kapitel berichten uns die Geschichte der beiden grossen Propheten Elia und Elisa und gewähren uns zugleich einen tiefen Einblick in die Profangeschichte jener bewegten und stürmischen Zeiten. Auszuscheiden ist hier zunächst II 1 2b—16, eine Prophetenlegende Eines Geistes mit I 13 und I Sam 19 18—24, welche offenbar aus ganz später Zeit stammt. Der übrige Erzählungsstoff ist aber auch nicht einheitlich und von Einer Hand. Zunächst heben sich heraus die vier Kapitel I 17—19 u. 21 und vielleicht auch II 1 2—4 7a, welche lediglich prophetische Geschichte Elias sind ohne jeden direkten Ausblick auf die politische Geschichte. Diese Eliageschichte kann trotz mancher Bedenken als literarische Einheit angesehen werden; nur ist 21 auf alle Fälle stark überarbeitet und 19 am Schlusse verkürzt im Interesse der Parallelerzählungen von Elisa. Das wörtliche Zitat aus Gen 35 10 P in 18 31b ist natürlich Glosse, die übrigens auch in LXX eindrang, vgl. die ähnliche ganz junge Stelle II 17 39b. Eine weitere Gruppe bilden die Elisageschichten, von welchen die sie einleitende Himmelfahrt des Elia nicht zu trennen ist II 2—8 15 13 14—21. Sie geben weniger eine Elisageschichte, als „eine Reihe anekdotenartiger Erzählungen", die keine literarische Einheit bilden. Kap. 5 streitet sachlich mit 6 8—7 20, 5 27 speziell mit 8 4—5, während 8 7—15 dem Kap. 5 durchaus parallel läuft. Andrerseits scheinen 2 4 6 1—7 u. 8 1—6 mit einander in Zusammenhang zu stehn, wie 6 8—7 20 mit 13 14—21 und auch mit 3, dessen Zugehörigkeit zu den Elisageschichten KITTEL und BENZINGER bewiesen haben. Sie stammen nicht aus der lebendigen Ueberlieferung, sondern sind literarischen Ursprungs: den zusammengesetzten Charakter von 6 24—7 20 hat zuerst WINCKLER (Gesch. Isr. 1 135), den von 4 8—37 BENZINGER erkannt. Neben diese Prophetenlegenden treten als besondere Gruppe I 20 22 II 9 1—10 27. Wohl spielen die Propheten auch eine Rolle, aber die politische Geschichte ist doch die Hauptsache; sie sind daher auch als Geschichtsquellen von unschätzbarem Werte, wennschon nicht unversehrt erhalten: namentlich hat STADE in Kap. 10 die Verse

Digitized by Google

12—16 als sekundär nachgewiesen. Die mindestens vier in jenen Prophetengeschichten vereinigten Quellen sind, obwohl sie mehrfach auf den König von Juda Rücksicht nehmen und ihn II 3 14 sogar direkt bevorzugen, doch unzweifelhaft sämtlich ephraimitischen Ursprungs und sämtlich älter als die Schriftpropheten, also zwischen 850 und 750 geschrieben: eine derselben mit E zusammenzubringen will nicht gelingen.

7. Neben diese köstliche Sammlung ephraimitischer Berichte treten nun eine Anzahl ausführlicher judäischer Geschichten II 11 1—12 17 16 10—18 18—20 22—23. Hier fallen sofort die unverkennbaren Berührungen von 22 mit 12 ins Auge und deshalb hat WELLHAUSEN die Stücke 11—12, 16 u. 22—23, die ja das gemein haben, dass sie von dem Tempel und dem Kultus handeln, aus Einer Quelle abgeleitet, welche dann verhältnismässig jung sein müsste. Aber dem widerspricht doch der Eindruck, den 12 u. 16 machen: es fällt schwer, diese Erzählungen für nachdeuteronomisch zu halten, was doch 22 selbstverständlich sein muss, und so werden wir jene auffallenden Berührungen mit 12 doch besser nach KUENEN als Anlehnung an letztere Stelle erklären: den vielfach überarbeiteten (STADE GVI 1 647—655) Bericht II 22 u. 23 hat zweifellos der Vf. von Reg selbst geschrieben. Von jener älteren „Tempelgeschichte" dürfen wir wohl noch herleiten die ausführliche Beschreibung des Tempels und seiner Gerätschaften I 6 u. 7, da es nicht wahrscheinlich ist, dass schon die alte Geschichte Salomos so eingehend hierüber berichtet habe: auch I 14 25—28 u. 15 16—22, sowie II 14 8—15 u. 18 14—16 werden aus jener Tempelgeschichte stammen cf. namentlich I 14 27 f. mit II 11 4 7 11 19. Ueber 18 17—20 19, welches sich genau so Jes 36—39 wiederfindet, wird § 24 17 ausführlich gehandelt werden. In 11 sind, wie STADE gezeigt hat, 13—18a Fragment einer eingearbeiteten Parallelerzählung.

8. Nachdem wir die Analyse des Königsbuches beendigt haben, ist die Frage zu erledigen, wann der deuteronomistische Verfasser geschrieben hat. Wäre es wirklich nur Ein Verfasser, so müsste er sehr spät angesetzt werden, denn II 25 27—30 führen uns bis unter 561 herab. Deshalb hat KHGRAF (Geschichtliche Bücher 110) die Verse 22—30 für einen jüngeren Zusatz erklärt; aber dazu liegt, wie KUENEN richtig bemerkt, ein formeller oder sachlicher Grund nicht vor. Schon WELLHAUSEN hat hingewiesen auf I 3 2 u. 3. Beide Verse sind deuteronomi-

Digitized by Google

stisch, aber sie können nicht von Einer Hand herrühren, da sie einander widersprechen und sich gegenseitig ausschliessen. Hier sind also deutlich zwei verschiedene deuteronomistische Hände anzuerkennen. Derselbe Dualismus findet sich aber auch in II 17, welches Kapitel man von jeher recht eigentlich für ein Werk des Verfassers von Reg angesehen hat. Schon WELLHAUSEN erkannte in 19—20 u. 34b—41 spätere Zusätze: nach den einschneidenden Untersuchungen STADES ist auch noch 7—17 u. 29—34a (hier namentlich שֹׁמְרֹנִים v. 29 verdächtig!) auszuscheiden, dagegen v. 41 festzuhalten, so dass als Grundstock 18 21—28 u. 41 übrig bleiben. Dem ist nun KUENEN weiter nachgegangen und hat gezeigt, dass von den deuteronomistischen Stücken einzelne den vorexilischen Standpunkt festhalten und mit dem Untergange Judas und Jerusalems noch nicht rechnen, andere dagegen diese Tatsachen schon voraussetzen: zu letzteren gehört, trotz KUENENS lebhaftem Proteste, auch I 8 15—53, denn es ist durchweg von Dtn 28 abhängig, kann aus biblisch-theologischen Gründen nicht für vorexilisch gehalten werden, da sein Gottesbegriff und seine Vorstellung vom Tempel zu Jerusalem als Bethaus für alle Völker spezifisch deutero-jesajanisch sind, und ist, wie seine verschiedene Stellung in LXX zeigt, erst verhältnismässig spät eingefügt. Höchstens könnte ein Grundstock vorexilisch sein, der aber dann bis zur Unkenntlichkeit überarbeitet wäre. So kommt KUENEN zur Unterscheidung eines Rd1 und Rd2. Rd1 ist der eigentliche Vf. von Reg und insonderheit der Schöpfer des eigentümlichen, das ganze Buch durchziehenden Schemas für die Uebersicht der einzelnen Königsregierungen; er muss zwischen 621 u. 597 geschrieben haben, nach BUDDE noch vor Josias Tode. Ihm gehört bis II 24 resp. 23 25a alles an, was nicht ausdrücklich Rd2 oder noch jüngern Händen zugewiesen werden muss. — Von Rd2 ist abzuleiten I 3 3 u. 15 sicher, 5 4—5 8 15—53 (welcher Abschnitt jedoch ganz wie II 17 Spuren einer noch jüngeren Ueberarbeitung aufweist) 9 1—9 15 4—5 16 7 12—13 II 13 4—6 23 17 7—17, dessen durchgängige Abhängigkeit von Jeremia schon THENIUS richtig gesehen hat, sicher (19—20 u. 29—34a wohl noch jünger, 34b—40 allerjüngster Nachtrag) 21 11—15 22 15—20 und von 23 25b an der ganze Rest des Buches. Er hätte dann 23 28 31 32 36 37 24 5 6 8 9 18 19 das Schema des Rd1 nachgebildet. KUENEN möchte ihm auch die zwei Prophetengeschichten I 13 u. II 1 zuschreiben; aber beide zeigen nicht das geringste Deuteronomistische und werden

Digitized by Google

deshalb doch für noch wesentlich jünger zu halten sein. Dagegen hat Rd^2 höchst wahrscheinlich in das Schema des Rd^1 eingegriffen und überall die Synchronismen nachgetragen; nach RÜHL wären freilich zwei Synchronisten anzunehmen. Dass die Synchronismen nicht authentisch überliefert sind, liegt auf der Hand, da niemand in Juda nach Jahren der Könige Israels gezählt hat und umgekehrt. Sie können also nur künstlich berechnet sein und schwerlich schon von Rd^1, da sie den geschichtlichen Erzählungen vielfach aufs empfindlichste widersprechen. Andererseits können sie nicht nachträglich eingefügt sein, weil auch die z. T. recht befremdliche Anordnung der einzelnen Königsregierungen den Synchronismen entspricht; derjenige, welcher zuerst die Regierung angetreten hat, wird gleich ganz abgemacht und dann erst die nach ihm auf den Thron Gelangten der Reihe nach. So steht beispielsweise das Schema über Josaphat I 22 41—51 erst nach dem Tode Ahabs, weil er nach Ahab zur Regierung gekommen ist, obwohl er schon in der Geschichte Ahabs wiederholt erwähnt war. Alle diese Erwägungen wirken zusammen, um die Synchronismen von Rd^2 herzuleiten, der also auch für die gegenwärtige Anordnung und Reihenfolge in Reg verantwortlich ist. Er schrieb nach II 25 30 frühestens in der zweiten Hälfte des babylonischen Exils. Ihm werden wir dann auch die chronologische Angabe I 6 1 verdanken, die schwerlich schon von Rd^1 stammt.

9. Spuren noch jüngerer Diaskeuase finden sich im hebräischen Texte, wenn wir von den ganz jungen Stücken I 13 und II 1 absehen, nicht viele: לִקְדֶשׁ הַקָּדָשִׁים I 6 16 ist von P abhängige Glosse, ebenso I 18 31b, in I 8 1—11 ist die Stiftshütte aus P nachgetragen und sonst noch überarbeitet worden, I 12 32 u. 33 die Bestimmung des Laubhüttenfestes nach dem Kalenderdatum zeigt Beeinflussung durch P, und I 7 48 der מִזְבַּח הַזָּהָב in dem überhaupt eingeschobenen (STADE) Stücke 7 48—50 stammt sogar erst aus P^s. Aber doch sind dies im Vergleich zu dem Umfange von Reg nur verschwindende Einzelheiten, welche den deuteronomistischen Gesamtcharakter nicht beeinträchtigen können. Dagegen zeigt eine Vergleichung von LXX, dass noch spät und in ziemlich ausgedehntem Masse Reg Objekt der Diaskeuase gewesen ist: namentlich Reihenfolge und Anordnung der einzelnen z. T. ja nur sehr lose mit einander verbundenen Bestandteile hat im 3. Jahrhundert noch geschwankt und war zu keinem endgültigen

Digitized by Google

Abschlusse gekommen. Noch bedeutsamer als dies sind aber eine Reihe von umfangreichen Dupletten in LXX hinter I 2 35 u. 46 u. 12 24, von BENZINGER S^2 genannt, welche auf eine andere Rezension des in dem hebräischen Text verarbeiteten Materials zurückgehn. WINCKLER als erster hat ihre hohe Wichtigkeit erkannt, indem sie z. T. der hebräischen Rezension gegenüber Ursprüngliches bieten und auf jeden Fall zu ihrer Kontrolle dienen.

§ 19. Das exilische Geschichtsbuch des Volkes Israel.

1. Schon SPINOZA hat erkannt, dass die historischen Bücher des AT, wie sie uns gegenwärtig vorliegen, Ein grosses, zusammenhängendes Geschichtswerk bilden, welches die Geschichte des Volkes Israel von Erschaffung der Welt bis zur Zerstörung Jerusalems erzählt und den ganzen Stoff unter Einen durchgehenden religiösen Pragmatismus stellt. Diese zwar einseitige, aber doch entschieden grossartige, Abrechnung mit der gesamten Vergangenheit des eigenen Volkes fällt in die Zeit des babylonischen Exils, und gerade damals waren alle äusseren und psychologischen Vorbedingungen für einen derartigen geistigen Prozess gegeben. Der Untergang des Staates und Volkstums erweckte das Interesse für das Entschwundene; es galt sich aufzurichten durch die Betrachtung der alten Grösse, sich zu erinnern an die Vergangenheit, um sich nicht zu verlieren in der Gegenwart, sondern sich zu erhalten für die Zukunft. Bei einer solchen Betrachtung der Vergangenheit musste aber vor allem erklärt werden, wie es hatte kommen können, dass Jahve sein Volk, sein Land, seinen Tempel den Heiden preisgab: das eigentliche Problem war also die Theodicee. Man bestrebt sich zu zeigen, dass es so habe kommen müssen und zwar auf Grund der Anschauungen der Propheten und des Deuteronomiums. Alles Unheil, welches Israel trifft, ist Strafe für Sünde und namentlich für Götzendienst: die Sünde Jerobeams hat Israel zu Grunde gerichtet, und die Sünde Manasses kann, trotz der darauf folgenden gründlichen Besserung und Bekehrung, nur durch den Untergang Judas gesühnt werden. So entsteht eine prophetische Darstellung der Geschichte Israels, welche den Historiker recht eigentlich zum rückwärts gekehrten Propheten macht. Aber jene Geschichtsschreibung hat nicht nur eine theoretische, nach rückwärts gewandte, Seite, sondern auch eine ganz eminent praktische, nach vorwärts gekehrte. Man hofft ja fest auf die Wiederherstellung des Volkes, für welche man in

Digitized by Google

dem Worte Jahves durch seine Propheten die Gewähr besitzt. Da soll nun diese prophetische Geschichte der Vergangenheit eine Warnung und Richtschnur für die Zukunft sein. Das aus dem Grabe des Exils erstehende neue Israel soll die Sünden und Fehler des alten Israel vermeiden, an denen jenes zu Grunde ging. So begreifen wir es denn, wie gerade im babylonischen Exile von den verschiedensten Männern in dem nämlichen Sinne und Geiste eine ausgedehnte geschichtsschreiberische Tätigkeit entfaltet werden konnte: denn nicht Eine Hand hat das grosse Werk zusammengestellt und redigiert.

2. Diese deuteronomistische Ueberarbeitung macht sich bei den verschiedenen Büchern in sehr verschiedener Stärke geltend: völlig beherrscht sie die Darstellung in Jos, Jdc und Reg, während sie im Pentateuche und Sam nur mehr beiläufig auftritt, und sich z. B. in Gen nur Eine ganz vereinzelte Spur nachweisen lässt. Aber sie hat auch an ihrem Stoffe Kritik geübt und ihre Vorlagen nicht unverkürzt wiedergegeben, sondern Stücke, die ihr bedenklich erschienen und den religiös erbaulichen Charakter der Geschichtsdarstellung zu trüben drohten, ausgeschieden, wie wir in Jdc und Sam Beispiele hatten. Trotzdem wir hier das Werk einer ganzen Schule haben, werden wir doch eine einheitliche deuteronomistische Schlussredaktion annehmen müssen und werden dieser namentlich die ganz vereinzelten Zusätze in Sam zuschreiben dürfen, durch welche auch jene Epoche in das chronologische Schema von Jdc und Reg eingegliedert werden soll, so schon äusserlich den Geschichtsverlauf als ununterbrochenen und die Darstellung als zusammenhängende charakterisierend. Das deuteronomistische exilische Geschichtsbuch des Volkes Israel enthielt also im Hexateuche JE + D in der Gestalt, welche Rd ihm gegeben hatte, das deuteronomistische Richterbuch (vgl. § 16 10^b), Sam ohne I 15? 28_{3-25} II 9—20 u. 21_{15-23} $_{39}$, und Reg wesentlich in der uns jetzt noch vorliegenden Gestalt, nur ohne I 13 u. II 1.

3. Dieses Werk hat dann später noch Schicksale gehabt. Der Hexateuch wurde durch das Hinzutreten von P total umgestaltet, und auch auf die anderen Bücher hat P einen gewissen Einfluss geübt, aber zum Glück nur einen ganz geringen: wohin eine systematische Ueberarbeitung der ganzen vorexilischen Geschichte Israels auf Grund von P führt, werden wir im nächsten § 20 sehen, und es braucht nur gesagt zu werden, wie Unschätz-

Digitized by Google

bares wir verloren hätten, wenn es der Chronik gelungen wäre, Jdc, Sam und Reg völlig zu verdrängen, oder wenn uns jene Bücher nur in einer derartigen Ueberarbeitung erhalten geblieben wären: wir hätten dann keine Möglichkeit, uns ein auch nur annäherndes Bild von dem tatsächlichen Verlaufe der vorexilischen Geschichte des Volkes Israel zu entwerfen. Bloss in Einem Punkte können wir es freudig begrüssen, dass man von der deuteronomistischen Schlussredaktion abwich, insofern in Jdc und Sam die Stücke wieder eingesetzt wurden, welche jene ausgeschieden hatte: zugleich ein Beweis dafür, dass sich ihre Vorlagen noch bis in verhältnismässig späte Zeit neben ihr erhielten.

§ 20. Das Buch der Chronik.

EBERTHEAU KEH 1874². HBENNETT 1894. WEBARNES 1900. IBENZINGER KHC 1901. RKITTEL HK 1902 und *Gesch der Hebr* 2 § 52. WBACHER *Der Name der Bb der Chron in der Septuaginta* ZaW 15 305 ff. 1895. KBUDDE *Bemerkungen zum „Midrasch des Buches der Könige"* ZaW 12 37 ff. 1892. Zur Frage nach der Glaubwürdigkeit: DEWETTE Beiträge 1 1806 (§ 2 5). CPWGRAMBERG *Die Chron nach ihrem geschichtlichen Charakter und ihrer Glaubwürdigkeit neu geprüft* 1823. KFKEIL *Apologetischer Versuch über die Chron* 1833. FMOVERS *Kritische Untersuchungen über die bibl Chron* 1834. KHGRAF *Geschichtliche Bücher* 1866 (§ 27) 114—247. JWELLHAUSEN *Prolegomena*² 177—239. HWINCKLER (§ 18) 157—167. Zur Textkritik: RKITTEL SBOT 1895.

1. Dem in § 19 besprochenen exilischen Buche der Geschichte des Volkes Israel tritt ein Geschichtswerk zur Seite, welches der hebräische Kanon als דִּבְרֵי הַיָּמִים bezeichnet, und wie Sam und Reg nur als Ein Buch zählt. Die Zweiteilung παραλειπομένων α′ und β′ stammt aus LXX. Der Titel παραλειπόμενα charakterisiert die Chronik als eine Ergänzung der älteren kanonischen Geschichtsbücher, welche das von jenen Ausgelassene nachtrage. Schon HIERONYMUS, der die griechische Benennung *Paralipomenon* beibehalten hat, sagt im Prologus galeatus: *quod significantius Chronicon totius divinae historiae possumus appellare* und so hat es denn LUTHER als *Erstes und zweites Buch der Chronika* bezeichnet.

2. Der Inhalt der Chron läuft den geschichtlichen Büchern von Gen bis II Reg parallel. I 1—9 Geschlechtsregister mit gelegentlich eingestreuten kurzen Notizen. 1 Von Adam bis Israel, davon 35—54 Esau-Edom. 2 Stamm Juda. 3 Haus Davids. 4 Nochmals Juda und Simeon. 5 1—26 Ruben, Gad und Ostmanasse. 5 27—6 38 Levi, 6 39—66 die Levitenstädte. 7 Isaschar, Benjamin,

Digitized by Google

Naphtali, Westmanasse, Ephraim, Aser. 8 Nochmals Benjamin und Haus Sauls. 9 1–34 Verzeichnis der Bewohner Jerusalems, geordnet nach Judäern, Benjaminiten, Priestern, Leviten und Türhütern, und Verzeichnis der Aemter der einzelnen Leviten. 9 35–44 ist wörtliche Wiederholung von 8 29–38. — I 10—29 Geschichte Davids. 10 Tod Sauls. 11 David zu Hebron gesalbt und Eroberung Jerusalems. Verzeichnis der Helden Davids. 12 Verzeichnis derer, die zu David nach Ziklag und nach Hebron kamen. 13 Die heilige Lade von Kirjath Jearim nach dem Hause Obed-Edoms gebracht. 14 Palastbau, Familiennachrichten. Siege über die Philister. 15—16 Ueberführung der Lade auf den Zionsberg. 17 Das Orakel Nathans. 18 Uebersicht über Davids Kriegstaten und Beamte. 19 1–20 3 Syrisch-ammonitischer Krieg. 20 4–8 Philisterkämpfe. 21 Volkszählung. 22 Vorbereitungen zum Tempelbau und Auftrag an Salomo. 23 Verzeichnis der Leviten und ihr Dienst am Tempel. 24 Ordnung der 24 Priesterklassen. 25 Einrichtung der Tempelmusik nach 24 Levitenklassen. 26 Türhüter und Schatzmeister. Verwalter der äusserlichen Tempelangelegenheiten. 27 Heerführer, Stammesfürsten, Beamte Davids. 28 Salomo, als Nachfolger proklamiert, erhält das Modell zum Tempel und Gold für seine Geräte. 29 Uebergabe der zum Tempelbau gesammelten Schätze. Freiwillige Beiträge. Davids Dankgebet und Tod. — II 1—9 Geschichte Salomos. 10 1—11 4 Die Reichsspaltung. 11 5–36 21 Geschichte Judas von der Reichsspaltung bis zur Zerstörung Jerusalems. 36 22–23 Cyrus erteilt die Erlaubnis zur Rückkehr aus Babel nach Jerusalem und zum Wiederaufbau des Tempels daselbst.

3. Schon dieser Schluss des Buches weist seine Entstehung in frühestens die persische Zeit. Dass wir nicht mehr in ihren Anfängen stehn, zeigt I Chr 29 7, wo zur Zeit Davids nach Dariken, der durch Darius I eingeführten persischen Reichsmünze, gerechnet wird. Aber wir müssen noch tiefer herabgehn. Denn wenn der Stammbaum der davidischen Familie I Chr 3 19–24 nach dem wahrscheinlichen Urtexte der stark verderbten Stelle bis ins elfte Glied nach Zerubbabel herabgeführt wird (doch vgl. hierüber die Monographie WRothsteins Die Genealogie des Königs Jojachin 1902), so sind wir hierdurch mit völliger Sicherheit in die griechische Zeit, etwa die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts versetzt und werden die Abfassung der Chron in jenen Zeitraum verlegen müssen.

Digitized by Google

4. Hat der Chronist erst so spät geschrieben, so muss er natürlich die älteren kanonischen Geschichtsbücher gekannt haben. Und es finden sich bei ihm sogar eine grosse Anzahl von Paralleltexten zu denselben, die wörtlich oder fast wörtlich übereinstimmen. **I Chr** 10 1–12 ist = I Sam 31; 11 1–3 4–9 = **II Sam** 5 1–3 6–10; 11 10–41a = 23 8–39; 13 = 6 1–11; 14 1–16 = 5 11–25; 15 25–29 = 6 12–16; 16 1–3 43 = 6 17–19 20a; 17 18 19 = 7 8 10; 20 1 = 11 1; 20 2–3 = 12 30–31; 20 4–8 = 21 18–22; 21 1–27 = 24; 29 27 = **I Reg** 2 11.

II Chr 1 3–13 = I Reg 3 4–15; 1 14–17 = 10 26–29; 2 2–17 = 5 16–30; 3 1–5 1 = 6 7 13–51; 5 2–7 10 = 8; 7 11–8 2 = 9 1–14; 8 4–18 = 9 17b–28; 9 1–28 = 10 1–28a; 9 30–31 = 11 42–43; 10 1–11 4 = 12 1–24; 12 2–4 9–11 = 14 25–28; 12 15b–16 = 14 30–31; 13 1–2 23a = 15 1–2 8; 14 1–2 = 15 11–12; 15 16–18 = 15 13–15; 16 1–6 = 15 17–22; 16 12–17 1a = 15 23b–24; 18 2–34 = 22 1–36a; 20 31–21 1 = 22 41–51; 21 5–10 = **II Reg** 8 17–22; 22 2–6 = 8 26–29; 22 10–23 21 = 11; 24 1–14 23–26 27b = 12 1–14 19 21–22; 25 1–4 11 17–24 25–28 = 14 2–6 7a 8–14 17–20; 26 1–2 = 14 21–22; 26 3–4 21 23 = 15 2–3 5 7; 27 1–3a 9 = 15 33–35 38; 28 1–4 16 17 21 22–24 27 = 16 2–5 7 6 8 10–18 20; 29 1–2 = 18 2–3; 32 1–24 = 18 13–20 19 sehr verkürzt; 32 33 = 20 21; 33 1–10a 20–22 24–25 = 21 1–10a 18–21 23–24; 34 1–2 8–28 = 22; 34 29–32 33 = 23 1–3 4–20; 35 1–19 20–24 = 23 21–23 29–30a; 36 1 2 3–4 5 = 23 30b 31b 33–34 36a + 37a; 36 6a 8 9 10 = 24 1a 5 + 6b 8a + 9a 10–17; 36 11–21 = 24 18–25 21 stark verkürzt. In der Textausgabe von KITTEL ist das Verhältnis des Chronisten zur parallelen Literatur sehr sinnreich für das Auge deutlich gemacht. — Dass dem Chronisten direkt oder indirekt unsre kanonischen Bücher Sam und Reg vorgelegen haben, beweist die mechanische Herübernahme von Redewendungen, welche sich in den Originalen auf Stellen zurückbeziehen, die der Chronist nicht aufgenommen hat. I 14 3–7 ist wörtlich = II Sam 5 13–16, obwohl das parallele Stück, auf welches das עוֹד zurückblickt, II Sam 3 2–5, vom Chronisten schon 3 1–4 gebracht war und also viel zu entfernt steht, um hier in Frage kommen zu können. Die wörtlich aus II Sam 11 1 herübergenommene Bemerkung וְדָוִיד יֹשֵׁב בִּירוּשָׁלִַם schwebt I 20 1 völlig in der Luft und stösst sich empfindlich mit v. 2. Ebenso ist II 10 15 wörtlich = I Reg 12 15, obwohl der Chronist I Reg 11 29–39 übergangen hat, und II 7 21 kann man nur begreifen als einen Versuch, dem Textesfehler עֶלְיוֹן, den ebenso wie LXX auch der Chronist schon I Reg 9 8 gelesen haben muss,

Digitized by Google

einen erträglichen Sinn abzugewinnen. Also selbst Textesfehler seiner Vorlagen finden wir bei dem Chronisten wieder, wenn freilich auch umgekehrt in vielen Fällen er bessere Lesarten zeigt, als die Paralleltexte — sehr begreiflich, da die früheren Geschichtsbücher mehr gelesen und deshalb mehr vervielfältigt wurden, als die Chron, bei welcher somit eine Hauptursache für Textesverderbnisse wegfällt.

5. Aber trotz alles dieses sachlichen und selbst vielfach wörtlichen Parallellaufens lässt es sich doch nicht leugnen, dass der Chronist ein von Sam und Reg völlig abweichendes und gänzlich andersartiges Gesamtbild von der Vergangenheit Israels entwirft. Und das führt denn auf die Kardinalfrage nach der Glaubwürdigkeit des Chronisten. Sie muss für jeden, der unbefangenen Blickes und historischen Urteils ist, als erledigt gelten. Zunächst fällt auf die Vorliebe des Chronisten für grosse Zahlen: als ein rechter „Messer Milione" wirft er mit Hunderttausenden und Millionen nur so um sich, wo schon der einfache Versuch, sich die berichteten Dinge konkret vorzustellen, ihre absolute Unmöglichkeit dartut. Weiter hat er sehr vieles nicht, was in seinen Vorlagen steht, während er umgekehrt sehr vieles bietet, von dem in jenen nichts zu lesen ist. Und zwar zeigt sich in beidem, Auslassungen sowohl wie Zusätzen, eine ganz bestimmt erkennbare Tendenz. Wir haben in der Chron die letzte und äusserste Konsequenz der zuerst vom Dtn und den Deuteronomisten angebahnten Umbildung der Geschichte Israels zur Kirchengeschichte. Die bevorzugten Träger der nationalen Geschichte sind Heilige, und die Geschichte muss durchaus erbaulich sein und namentlich den Pragmatismus eines gerechten göttlichen Waltens zeigen: dass jedes Unglück die Strafe für Sünde und jedes Glück der Lohn für Frömmigkeit ist, dass aber umgekehrt auch jede Frömmigkeit ihren Lohn und jede Sünde ihre Strafe finden muss. Und zwar ist Frömmigkeit und Dogmatik des Chronisten durchaus die von P: „der überlieferte Stoff erscheint gebrochen durch ein fremdartiges Medium, den Geist des nachexilischen Judentums" (WELLHAUSEN). Was in diesen religiösen Pragmatismus nicht passt, wird verschwiegen: so erfahren wir von dem durch Gott verworfenen Saul nur den Tod als Introitus für die Thronbesteigung Davids, so wird verschwiegen die 7jährige Regierung Isbaals und alle die vielen Schwächen und Fehler Davids und die traurigen Vorkommnisse in seiner Familie, werden verschwiegen

Digitized by Google

alle bedenklichen Züge aus der Regierung Salomos, selbst eine so verhältnismässig harmlose Notiz wie I Reg 9 16—17a: mit dem Tode Salomos existiert für den Chronisten nur Juda als Hort des Tempels und des legitimen Kultus; das häretische Reich Israel ist einfach nicht vorhanden und erscheint bloss, um eventuelle Sünden der judäischen Könige zu veranlassen oder zu strafen. Oder wo Verschweigen nicht angeht, wird die Ueberlieferung umgemodelt, und hierbei scheut der Chronist sich auch nicht, in Fällen, wo wir ihn kontrollieren können, seine Vorlage in ihr direktes Gegenteil zu verkehren, wie II Chr 8 2 vgl. mit I Reg 9 10—14 oder II Chr 20 35—37 vgl. mit I Reg 22 48—50. Wie die Rücksicht auf P zu Abänderungen der Vorlage treibt, dafür ist eine Vergleichung von II Chr 24 mit II Reg 12 oder selbst ein so kleiner Zug, wie II Chr 34 15 und 18 vgl. mit II Reg 22 8 und 10 überaus charakteristisch. Was der Chronist selbständig bietet, dient durchweg pragmatischen Zwecken: so muss es motiviert werden, wie der fromme Asa im Alter fusskrank wird, wie der häretische Joas von Israel den als fromm geschilderten Amazja besiegen und gefangen nehmen kann, wie der fromme Ussia aussätzig wird und der fromme Josia gegen den Heiden Necho fällt, wie umgekehrt der Hauptsünder und Erzbösewicht Manasse unangefochten die längste Regierung unter allen Davididen hat und in Frieden stirbt. Und so lässt sich durchweg diese Tendenz nachweisen. Nach den Zensuren in Reg wird die Geschichte der einzelnen Könige konstruiert, resp. so modifiziert, dass sie zu denselben passt. Und zwar ist der Chronist bei dieser Umformung der alten Ueberlieferung durchaus bona fide verfahren: er hat an ihr korrigiert, was nach seiner redlichen Ueberzeugung falsch sein musste. Er hat schon mehr als 2000 Jahre vor der „Graf-schen Schule" richtig erkannt, dass die alten Geschichtsbücher und der Pentateuch sich gegenseitig ausschliessen. Entweder die Darstellung der Geschichtsbücher ist richtig, und dann kann der Pentateuch nicht die Grundlage des Mosaismus und der Religion Israels sein; oder das pentateuchische Gesetz ist mosaisch, und dann kann die Darstellung der Geschichtsbücher nicht richtig sein. Da dem Chronisten natürlich die Authentie der Thora über jeden Zweifel erhaben war, so konnte er sich nur die zweite Alternative aneignen und hat daher die historischen Bücher korrigiert: er hat die Geschichte so dargestellt, wie sie hätte sein müssen unter der Voraussetzung, dass der ganze Pentateuch die Grund-

Digitized by Google

lage des Mosaismus war, und insofern durchaus bona fide gehandelt, wie er auch in einem Falle, der mit seiner Tendenz nichts zu tun hat, die Ueberlieferung bona fide korrigiert. Angesichts der allbekannten Erzählung I Sam 17 konnte II Sam 21 19 nicht richtig sein, sondern nur auf einem Irrtum der Ueberlieferung beruhen, den in I Chr 20 5 zu berichtigen dem Chronisten geradezu als Pflicht des vorbedachten Darstellers erscheinen musste.

6. Und damit ist zugleich auch das Urteil über den sachlichen Wert seiner Arbeit gefällt. Ist alles Ergebnis einer deutlich erkennbaren Tendenz, so muss ihm jeder historische Wert abgesprochen werden. Die Darstellung des Chronisten und die Darstellung der älteren Geschichtsbücher schliessen sich gleichfalls einander aus, und dann kann nur die der älteren Geschichtsbücher im grossen und ganzen die richtige sein, um so mehr, als wir das Prisma ja noch nachzuweisen vermögen, welches bei dem Chronisten jene eigentümliche Strahlenbrechung erzeugt hat. Ein Erzähler, dessen Unglaubwürdigkeit in allen Fällen, wo wir ihn kontrollieren können, nachgewiesen ist, hat in unkontrollierbaren mindestens ein sehr starkes Präjudiz gegen sich: das von ihm gezeichnete Gesamtbild ist und bleibt völlig unhistorisch.

7. Auf Einen Punkt des dem Chronisten Eigentümlichen muss noch speziell hingewiesen werden: das ist sein ganz hervorragendes Interesse an den Leviten noch weit mehr als an den Priestern, und unter levitischen Dingen wieder besonders an der Tempelmusik. Die ganze musikalisch-liturgische Seite des Kultus behandelt er mit offenbarer Vorliebe und mit entschiedener Sachkenntnis. Und hieraus hat man denn gewiss mit Recht den Schluss gezogen, dass er selbst in diesem Kreise zu suchen, also ein levitischer Tempelmusiker gewesen sei.

8. Wir haben bisher das dem Chronisten den ältern Geschichtsbüchern gegenüber Eigentümliche wie sein geistiges Eigentum behandelt. Das führt uns aber ganz von selbst auf die Frage nach etwaigen Quellen, und diese Frage muss um so notwendiger aufgeworfen werden, als der Chronist selbst sich stets und immer wieder auf Quellen beruft. Nur bei Joram II 21, Ahasja 22, Athalja 23, Amon 33, Joahas, Jojachin und Zedekia 36 fehlen solche Quellenangaben, und es mag immerhin bemerkt werden, dass auch Reg bei Ahasja Athalja Joahas Jojachin und Zedekia die sonst stehende Hinweisung auf „die Chronik der Könige Judas“ vermissen lassen. Unter den vom Chronisten an-

Digitized by Google

geführten Quellen können wir unterscheiden historische und prophetische.

a) Historische Quellen. Für die Geschichte Davids wird I 27 24 auf דִּבְרֵי הַיָּמִים לַמֶּלֶךְ דויד verwiesen und in der sehr dunklen Stelle 23 27 auf דברי דויד הָאַחֲרוֹנִים. Bei Asa II 16 11 wird zitiert ein ספר הַמְּלָכִים ליהודה וישראל, bei Amazja 25 26, Ahas 28 26 und Hiskia 32, 32 ס׳ מַלְכֵי יה׳ ויש׳, bei Jotham 27 7, Josia 35 27 und Jojakim 36 8, vielleicht auch I Chr 9 1, ein ס׳ מלכי יש׳ ויה׳, bei Josaphat 20 34, und nach der massorethischen Accentuation auch I 9 1 ein ס׳ מלכי ישראל, bei Manasse 33 18 דברי מלכי יש׳ und endlich bei Joas 24 27 ein מִדְרַשׁ ספר המלכים.

b) Prophetische Quellen. Bei David I 29 29 beruft er sich auf דברי שְׁמוּאֵל הָרֹאֶה, auf דברי נָתָן הַנָּבִיא, und auf דברי גָּד הַחֹזֶה; bei Salomo II 9 29 auf דברי נתן הנביא, auf נְבוּאַת אֲחִיָּה הַשִּׁילוֹנִי und חֲזוּת יעדי החזה, bei Rehabeam 12 15 auf דברי שמעיה הנביא ועדי החזה, bei Abia 13 22 auf einen מִדְרַשׁ הנביא עדי, bei Josaphat 20 34 auf דברי יֵהוּא בֶן־חֲנָנִי אֲשֶׁר הֹעֲלָה על ספר מלכי ישראל, bei Ussia 26 22 und Hiskia 32 32 auf (חֲזוֹן) יְשַׁעְיָהוּ בֶן־אָמוֹץ הנביא und bei Manasse 33 19 auf דברי חוֹזָי, was handgreiflich verderbt ist: LXX bietet dafür דברי החוזים.

9. Wir betrachten zunächst die historischen Quellen. Dass der Chronist bei seiner Arbeit schriftliche Vorlagen benutzte, beweisen schon die Genealogien, mit denen er I 1—9 sein Werk eröffnet: die kann er nicht pure erfunden haben. Bedeutsame Fingerzeige für die kritische Verwertung des stark verwahrlosten Textes gibt MFriedländer, Genealogische Studien zum AT I 1903; dem merkwürdigen Stück 4 15—23 scheint ein altes Verzeichnis der Töpfergilde zu Grunde zu liegen NkZ 1906 753 ff. Was der Chronist über Reg hinaus selbständig bietet, zeigt nicht einerlei Beschaffenheit. Da lesen wir einzelne historische Notizen und Angaben, die mit seiner Tendenz in keinem deutlichen Zusammenhange stehn, wie II 32 30 33 33 14 und ähnliche: Kittel in der Textausgabe hat sie dunkelrot koloriert. Sie sind durchaus gleichartig mit den § 18 4 besprochenen Angaben und Notizen in Reg, und hierfür müssen dem Chronisten direkt oder indirekt noch die Quellen von Reg vorgelegen haben. Für I 11 10—47 vergl. mit II Sam 23 8—39 hat dies auch Kuenen § 30 11 anerkannt, und wir erinnern uns, noch in LXX Spuren einer andern Rezension des in Reg verarbeiteten Materials gefunden zu haben § 18 9. Da, wie schon ein Vergleich von II 27 mit II Reg 15 32—36 zeigt, der Chronist mit dem von ihm viel zitierten Königsbuche

Digitized by Google

nicht unser kanonisches gemeint haben kann, so war dies vielleicht eine solche andere Rezension: das ihr Entnommene gibt eine wertvolle Ergänzung zu Reg. Dagegen in den § N. 5 charakterisierten Bestandteilen der Chron haben wir völlig freie Behandlung und Ausgestaltung altüberlieferten Stoffes, nicht um Geschichte zu erzählen, sondern um religiös zu erbauen. Und da gibt uns II 24 27 einen bedeutsamen Fingerzeig, wo der Chronist ein מדרש ספר המלכים zitiert. Da alle jene Züge dem Midrasch im technischen Sinne eignen, so müssen wir annehmen, dass schon vor dem Chronisten die Geschichte der israelitischen Königszeit in der Art des Midrasch dargestellt wurde — sind uns Erzählungen solchen Charakters doch schon begegnet: in Gen Kap. 14, in Sam I 16 1—13 und 19 18—24, in Reg I 13 und II 1! Das von dem Chronisten benutzte Midraschwerk ist nicht von Einer Hand geschrieben: in der Geschichte des Asa sind II 14 1—4 und 15 1—19, in der Geschichte Josaphats II 17 7—9 und 19 4—11 offenbare Dupletten; auch II 30 das Passah Hiskias, macht 35 1—19 dem Passah Josias gegenüber durchaus den Eindruck einer überbietenden Nachbildung. Doch hat es dem Chronisten wohl schon als Sammelwerk vorgelegen.

10. Bei den prophetischen Quellen erweckt es ein günstiges Vorurteil, dass sämtliche hier angeführte Propheten auch in Reg resp. Sam vorkommen, während in der eigenen Erzählung des Chronisten eine ganze Anzahl von Propheten auftauchen, deren Namen Reg nicht überliefern. Als besonders charakteristisch hebe ich hervor, dass bei Manasse, unter dessen Regierung Reg keine Propheten nennt, II 33 19 nur ganz allgemein *Worte von Schauern* zitiert werden. Die einzige Ausnahme, der dreimal erwähnte יעדי resp. עדו, verschwindet, da bei Josephus Ant VIII 8 5 9 der Gottesmann, von dem I Reg 13 so ausführliches erzählt, ohne seinen Namen zu nennen, Ιαδων heisst und nach II 9 29 hat schon der Chronist jene Tradition gekannt, vgl. hierüber Budde 50 f. Nach der Art der Zitierung II 20 34 26 22 32 32 zu schliessen, scheint bereits der Chronist in den jeweiligen Propheten die gegebenen inspirierten Geschichtsschreiber ihrer Zeit gesehen zu haben: dann wären die angeführten Prophetengeschichten, deren eine II 13 22 als מדרש הנביא עדו bezeichnet wird, lediglich ein Teil des grossen historischen Midraschwerks gewesen, wie ja auch Sam und Reg in ausgedehntem Umfange Prophetengeschichte enthält, und so würde sich auch er-

Digitized by Google

klären, wie bei Salomo, Rehabeam und Abia überhaupt bloss prophetische Quellen angeführt werden und gar keine historischen. Doch kann es auch eine besondere Sammlung von midraschartigen Erzählungen über Propheten gegeben haben, welche vielleicht den Gesamttitel דברי החוזים II 33 19 LXX trug.

11. Dies überaus umfangreiche Material, welches nach den Zitaten auch die ganze Geschichte des Reiches Israel in der nämlichen Weise behandelt haben muss, hat der Chronist ausgezogen und seinerseits bearbeitet: das gleichmässige, höchst individuelle Sprachkolorit und die spezifisch levitisch-musikalische Färbung der Erzählung sind durchaus als sein geistiges Eigentum anzusehen. Damit ist sachlich nicht das Geringste geändert: das Geschichtsbild des Chronisten wird um kein Haar historischer, wenn er es aus „Quellen" entlehnte, denn dann sind eben schon die Quellen selbst unzuverlässig und unhistorisch gewesen — aber es mag doch für manchen eine Art von Beruhigung sein, die — modern geredet Geschichtsfälschung der Chron nicht dem Verfasser unsres biblischen Buches persönlich Schuld geben zu müssen.

§ 21. Esra und Nehemia.

EBERTHEAU KEH 1862, VRYSSEL² 1887. CSIEGFRIED HK 1901. ABERTHOLET KHC 1902. BSTADE GVI 2 95—193. ESCHRADER *Die Dauer des zweiten Tempelbaues* etc. StKr 40 460 ff. 1867. RSMEND *Die Listen der Bücher Esr und Neh* 1881. ENESTLE (§ 17) 29—31 und StKr 52 515 ff. 1879. AVANHOONACKER *Néhémie et Esdras. Nouvelle hypothèse* etc. 1890. *Zorobabel et le second temple* 1893 und *Nouvelles études sur la restauration juive après l'exil de Babylone* 1896. WHKOSTERS *Het herstel van Israel in het Perzische Tijdvak* 1894 (deutsche Uebersetzung von ABASEDOW 1895). AKUENEN Gesammelte Abhandlungen (§ 2 7) 212 ff. und 370 ff. JWELLHAUSEN GGN 1895 166 ff. EMEYER *Die Entstehung des Judentums* 1896. JMARQUARDT (§ 16) 28—68. CHCTORREY *The Composition and Historical Value of Esra-Neh* BZaW 2 1896. ESELLIN *Serubbabel* 1898 und *Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde* 2 1901. JGEISSLER *Die literarischen Beziehungen der Esramemoiren* 1899. JNIKEL *Die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil* 1900. JFISCHER *Die chronologischen Fragen in den Büchern Esr-Neh* 1903. SJAMPEL *Die Wiederherstellung Israels unter den Achaemeniden* 1904. Zur Textkritik: HGUTHE SBOT 1896.

1. Die beiden Bücher, welche in unsrer Bibel nach Esra und Nehemia genannt werden, bilden im hebräischen Kanon Ein Buch, wie aus dem Talmud, aus der massorethischen Nachschrift hinter Neh 13 31 und dem Fehlen einer solchen hinter Esr 10 44 hervorgeht. Auch LXX rechnet es als Ein Buch Esra,

Digitized by Google

HIERONYMUS, der sie trennt, bezeichnet wenigstens Nehemia als zweites Buch Esra. Auch wir werden das Buch als eine Einheit betrachten und behandeln. Sein Inhalt ist rein historisch. Esr 1—6 Rückkehr und Tempelbau. 1 Cyrus erteilt nach der Eroberung Babels 538 die Erlaubnis zur Rückkehr und gibt die Tempelgefässe zurück. 2 Verzeichnis der Zurückkehrenden und ihrer freiwilligen Gaben zum Tempelbau. 3 Im Oktober 537 wird der Altar des salomonischen Tempels wieder aufgerichtet und Laubhütten gefeiert. Im Mai 536 Grundsteinlegung des Tempels und Beginn der Bauarbeiten. 4 Die *Widersacher Judas und Benjamins* erwirken von Cyrus ein Verbot des Tempelbaus. Schriftwechsel zwischen Rehum, Simsai und Genossen und König Artahsastha. 5 1—5 Im zweiten Jahre des Darius 520 wird auf Betreiben der Propheten Haggai und Zacharja der Tempelbau wieder aufgenommen. 5 6—6 12 Schriftwechsel zwischen dem Satrapen Tatnai und Darius. 6 13—22 Vollendung des Tempels am 3. März 515 und feierliche Einweihung. — Esr 7—10 Esras erstes Auftreten. 7 Im April 458 wird *der Schriftgelehrte* Esra aus Babylonien von Artahsastha als königlicher Kommissar nach Jerusalem geschickt. 8 Verzeichnis der mit ihm ziehenden Familienhäupter. Ankunft in Jerusalem. 9 Einschreiten gegen die fremden Weiber. Esras Bussgebet. 10 Volksversammlung in Jerusalem auf den 20. Dezember 458 berufen. Eine Kommission in der Mischehenangelegenheit erwählt. Mit Aufzählung der *Männer, welche fremde Weiber geehelicht hatten*, bricht die Erzählung ganz jäh ab. — Neh 1—13 3 Nehemias erste Statthalterschaft. 1 Nehemia, der jüdische Mundschenk König Artahsasthas, erfährt im Dezember 445, dass *die Mauer Jerusalems zerrissen und ihre Tore mit Feuer verbrannt* seien. 2 Nehemia lässt sich im April 444 zum persischen Statthalter in Jerusalem ernennen. Nächtlicher Ritt um die zerstörten Mauern. 3 Verteilung der Bauarbeit an die einzelnen Familien. Spott der Feinde. 4 Nehemias Massregeln zum Schutze des Mauerbaus. 5 Er setzt einen allgemeinen Schuldenerlass durch. 6 Weitere Intriguen der Gegner. Vollendung des Mauerbaus nach 52tägiger Arbeit am 25. September 444. 7 Massregeln zur Bewachung Jerusalems. Wiederholung der Esr 2 gegebenen Liste. 8—10 Im Oktober 444 Verlesung des *Buches des Gesetzes Moses* und feierliche Verpflichtung auf dasselbe. 11 Jeder zehnte Mann als Bewohner Jerusalems ausgelost. Verzeichnis der Familienhäupter in Jerusalem

Digitized by Google

und in den Städten von Juda und Benjamin. 12 1—26 Verzeichnis der Priester und Leviten. 27—43 Einweihung der Mauer von Jerusalem. 44—47 Bestellung von Aufsehern über die Tempelzellen. 13 1—3 Aussonderung aller Fremden. — Neh 13 4—31 Verschiedene Nachrichten über Nehemias zweite Statthalterschaft von 433 an. — Schon aus dieser Inhaltsübersicht ergibt sich, dass wir in Esra-Nehemia nicht eigentlich ein zusammenhängendes Geschichtswerk haben, sondern Berichte über einzelne für die Geschichte des Volkes und der Theokratie besonders wichtige und bedeutsame Ereignisse.

2. Betrachten wir nun das Buch als solches, so fällt uns zunächst auf, dass Esr 4 7—6 18 u. 7 12—26 in aramäischer Sprache geschrieben sind, und zwar in einem eigenartigen aramäischen Idiom, welches sich von dem des Buches Daniel charakteristisch unterscheidet. Noch wichtiger sind aber andere Unterschiede. Esra und Nehemia reden bald in der 1. Pers. von sich, bald wird in der 3. Pers. von ihnen berichtet. Solche Ichstücke sind in Esr 7 27—9 15, in Neh 1 1—7 5, dann wieder 12 31, wo aber das ganze Stück 12 27—43 eng und untrennbar zusammengehört, und endlich 13 4—31. Liegen in diesen Ichstücken wirklich authentische Aufzeichnungen, Memoiren der beiden hervorragenden Männer vor, so wären dieselben für uns Aktenstücke von einer Bedeutung, wie kaum etwas anderes in der historischen Literatur Israels, zwar mit der Vorsicht zu benutzen, welche gerade Memoiren gegenüber doppelt geboten ist, aber andrerseits auch wieder geeignet, uns am Tiefsten und Unmittelbarsten in die Ereignisse einzuführen, uns gewissermassen den Dingen ins Herz schauen zu lassen. Die Entscheidung hierüber muss daher unsre erste Aufgabe sein.

3. Was nun zunächst das Ichstück Esr 7 27—9 15 betrifft, so zeigt dasselbe durchweg die nämliche Hand und den nämlichen Geist; es lebt und webt offenbar so in den Dingen und lässt uns so tiefe Blicke in Gedanken und Stimmungen des Erzählenden tun, dass an seiner Authentie auch nicht der leiseste Zweifel aufkommen kann: nur 8 35—36 hebt sich von ihm ab und zeigt andre Ausdrucks- und Vorstellungsweise. Das Ichstück beginnt mit Dank an Gott für einen grossherrlichen Ferman, der 7 12—26 unmittelbar voraufgeht. Man hat Anstoss genommen an seiner spezifisch jüdischen Färbung, aber EMeyer hat seine Echtheit gerade in dieser Form abschliessend bewiesen: er stammt auch

Digitized by Google

aus den Esramemoiren. Nur v. 1—11 ist einleitende Orientierung, von einer anderen Hand geschrieben; denn einmal würde schwerlich Esra selbst sich in der Weise wie v. 6 gelobt haben, und ferner geht aus einem Vergleiche des Stammbaums v. 1—5 mit I Chr 5 21—40 hervor, dass der hier als Esras Vater bezeichnete Seraja vielmehr der letzte durch Nebukadnezar hingerichtete Oberpriester des salomonischen Tempels ist: der Stammbaum soll also nur besagen, Esra habe der hohenpriesterlichen Familie angehört. Auch die v. 7—9 gegebene trockene vorläufige Angabe des Inhalts von Kap. 8 weist deutlich auf eine fremde, die Memoiren des Esra benutzende und an sie sich anlehnende Hand. Dass diese Memoiren mit 9 15 plötzlich abbrechen, kann auch nur eine fremde Hand verschuldet haben: die Ereignisse der nächsten 13 Jahre waren offenbar zu traurig, als dass man die Erinnerung an sie hätte verewigen wollen. So ergibt sich denn aus allem, dass wir hier authentische Memoiren des Esra haben, die aber von einem anderen Autor lediglich als Quelle benutzt und nur soweit aufgenommen wurden, als es diesem passte. Ein weiteres Fragment derselben wird uns Neh 9 6—10 40 begegnen.

4. Bei weitem umfangreicher sind die Ichstücke in Nehemia. Gleich ihr erstes 1 1—7 5 trägt unverkennbar den Stempel der Authentie. Es ist weit individueller gefärbt, als das Fragment der Memoiren des Esra, und lässt uns noch plastischer die Persönlichkeit des Schreibers entgegentreten. Sie gehört zu den sympathischsten aus der ganzen israelitischen Geschichte, als eines Mannes, der zwar auch vor Anwendung der ihm verliehenen Gewalt nicht zurückschreckt, aber ohne jede selbstische Regung, ja mit Aufopferung der eigenen Rechte und Ansprüche, sich in heiliger Begeisterung ganz in den Dienst einer grossen Idee stellt und alles für sie und ihre Durchführung tut. Nach 5 14 kann die Aufzeichnung erst in wesentlich späterer Zeit erfolgt sein. Man hat vielfach Anstoss genommen an der Angabe 6 15, welche auch formell zu Bedenken Anlass gibt, und es ist in der Tat nicht ganz leicht, sich vorzustellen, dass alles in Kap. 2—6 Berichtete sich in 52 Tagen zugetragen haben sollte; aber die übermenschliche Anspannung aller Kräfte, verbunden mit der sehr klugen Teilung der Arbeit, lassen es doch als durchaus möglich erscheinen und sind ein glänzender Beweis davon, wie die Begeisterung und Energie des Nehemia die ganze Gemeinde mit fortriss. Wie Josephus Ant XI 5 8 dazu kommt, den Mauerbau 2 Jahre und

Digitized by Google

4 Monate dauern zu lassen, ist völlig dunkel. — An 7_5 schliesst sich 7_{6-73^a} so ungezwungen und natürlich an, dass auch dies wichtige Aktenstück gewiss von Hause aus in den Memoiren des Nehemia stand, während 7_{73^b}—10_{40} offenbar den Zusammenhang zwischen 7_{73^a} und 11_1 sprengen. Das Verständnis von Kap. 11 ist strittig. Da 11_1 sich als unmittelbare Fortsetzung von 7_{73^a} gibt, hat zuerst EWALD (GVI 4^3 206 Anm.) auch die Massregel 11_2 und das Verzeichnis 11_{3-36} dem Zerubbabel und seiner Zeit zugewiesen: aber dann wäre das, was Nehemia selbst getan, gestrichen worden — eine wenig wahrscheinliche Annahme. Vielmehr wird Kap. 11 doch die Ausführung von 7_{4-5} sein; hier, wo die Redaktion besonders rauh eingegriffen, ist keine Gewähr für intakte Ueberlieferung. Mögen wir so oder so urteilen: die Zugehörigkeit von Kap. 11 zu den Memoiren Nehemias scheint mir sicher; dagegen ist sie ausgeschlossen für das Verzeichnis der Priester und Leviten 12_{1-26}, welches den priesterlichen Stammbaum bis tief unter Nehemias Zeit hinab, nämlich bis auf ***die Regierung Darius des Persers***, d. h. Darius III Codomannus, fortführt: den dort als letztes Glied erwähnten Jaddua kennen wir aus JOSEPHUS als Zeitgenossen Alexanders d. Gr. 12_{27-43} gehört aber wieder den Memoiren an, wenn auch überarbeitet, wie schon EWALD 205 Anm. 3 richtig erkannt hat, und ebenso 13_{4-31}, welches allerdings 12 Jahre später spielt. Der Abschnitt 12_{44}—13_3 rührt wohl von der nämlichen Hand her, welche 12_{27-43} überarbeitet und die Verzeichnisse in 12_{1-26} eingeschoben hat. Die Betrachtung des Buches Nehemia ergibt also für dessen Memoiren ganz das nämliche Resultat, wie bei Esra: soweit erhalten, sind sie unzweifelhaft authentisch, aber erhalten sind sie uns nur von einem anderen Autor, der sie als Quellen benutzt und exzerpiert hat.

5. Wir richten nun zunächst unsre Aufmerksamkeit auf die beiden Stücke, welche die Memoiren des Esra und Nehemia aufnehmen und unterbrechen: Esr 10 und Neh 8—10. Die Darstellung in beiden ist sehr lebendig und anschaulich und gibt so detaillierte Züge, dass wir an Augenzeugenschaft denken möchten. Sie wäre ausgeschlossen, wenn der Johanan ben Eljaschib, nach welchem Esr 10_6 eine Zelle im Tempel heisst, ein Sohn oder Enkel des Eljaschib wäre, der nach Neh 13_4 im Jahre 433 das Hohepriestertum bekleidete Neh 12_{22} u. 23, wozu freilich KUENEN 239 f. zu vergleichen ist. Doch führt alles auf indirekte

Digitized by Google

Augenzeugenschaft. Denn da beide Stücke offenbar von der nämlichen Hand geschrieben sind, liegt es doch am nächsten, an denjenigen zu denken, welchem wir die Exzerpierung und Erhaltung der Memoiren verdanken: schon die unmerkliche Art, wie die Memoiren in unsre Erzählung und unsre Erzählung in die Memoiren übergeht, spricht hierfür. Dieser Autor hat die Memoiren teils direkt herübergenommen, teils auf Grund derselben eine eigene Darstellung gegeben, und so geht die Anschaulichkeit und das Detail seiner Erzählung mittelbar doch auf jene Memoiren zurück. Aber STADE hat erkannt, dass auch Neh 9 6 bis 10 40 direkt aus den Memoiren des Esra herübergenommen ist. Wie die ersten Versuche, so wird Esra auch den schliesslichen Triumph seiner Sache berichtet haben. Und dazu kommen noch positive Gründe. 9 6 beginnt in LXX mit den Worten καὶ εἶπεν Ἔζδρας — mit vollem Rechte, denn solch ein Gebet können wir uns nur von einer einzelnen Person gesprochen denken und es ist ein Zwillingsbruder von Esr 9. Weiter finden wir in Neh 10 die kommunikative Form der Erzählung mit *wir* wieder, wie sie Esr 8 charakterisiert. Als am schwersten wiegenden Beweis füge ich hinzu die schon § 12 11 besprochenen Abweichungen von P* in Neh 10, die um so unerklärlicher werden, je später man das Stück ansetzt: wohl nur ihre Ueberlieferung in den Memoiren des Esra konnte sie überhaupt schützen. Die Abschnitte Esr 10 und Neh 7 73b—9 5 sind also auf Grund der Memoiren des Esra von einem jüngeren Autor verfasst, dem wir für das von ihm Berichtete vollen Glauben schenken dürfen.

6. Nun bleibt noch Esr 1—6 zu besprechen übrig. Hier fallen zunächst auf die Anfangsverse 1 1—3aα als fast wörtlich gleich und offenbar identisch mit den Schlussversen der Chronik II Chr 36 22—23. Daraus hat man denn schon längst den Schluss gezogen, dass unser Buch Esra-Nehemia die Fortsetzung der Chron sei und ursprünglich mit derselben zusammen Ein fortlaufendes Geschichtswerk gebildet habe, und dann wäre der Chronist der abschliessende Verfasser auch von Esra-Nehemia. Diese Meinung hat in der Tat alle äusseren und inneren Gründe für sich. Wo in Esra-Nehemia nicht ältere Quellen verarbeitet vorliegen, ist Stil, Geist, Anschauungs- und Ausdrucksweise ganz die des Chronisten, der nämliche strenggesetzliche, levitische Charakter mit besonderer Bevorzugung des musikalisch-kultischen Momentes, die nämliche Freude an Verzeichnissen und grossen Zahlen,

Digitized by Google

das nämliche an die Sprache der jüngeren Psalmen anklingende Kolorit der Darstellung. Kap. 1 u. 3 tragen ganz diese Art des Chronisten an sich, Kap. 2 ist = Neh 7, also den Memoiren des Nehemia entlehnt, und wir haben jetzt noch nach Herkunft und Charakter des aramäischen Stückes 4 7—6 18 zu fragen. Hier könnte der Umstand Verdacht erwecken, dass die letzten Verse des aramäischen Stückes 6 16—18 sich sachlich und formell gar nicht trennen lassen von 6 19—22 und ebenfalls nur von dem Chronisten selbst geschrieben sein können, welcher der aramäischen Sprache natürlich eben so mächtig war, wie der hebräischen. Aber die rein erzählenden Abschnitte 5 1—6 15 von dem Chronisten herzuleiten ist ganz unmöglich: er muss hier eine besondere, aramäisch geschriebene, Quelle benutzt haben. Dieselbe enthielt namentlich einen reichen Vorrat von Urkunden und Aktenstücken, deren Echtheit gleichfalls durch EMeyer über jeden Zweifel erhoben ist, und zeigt sich durchweg vortrefflich unterrichtet, auch gerade in den Punkten, welche zu Anzweifelungen herausforderten, wie dies vor allem Stade überzeugend nachgewiesen hat. Bei der Benutzung jener aramäischen Quelle ist nun aber dem Chronisten das Unglück widerfahren, dass er die Angabe 4 6 und die Aktenstücke 4 7—23 missverstanden und an falsche Stelle gesetzt hat: der Briefwechsel zwischen Rehum und Artaxerxes gehört, wie schon Bertheau richtig erkannt, in die Zeit zwischen Esr 10 und Neh 1; um ihn in den Zusammenhang seiner Erzählung einzupassen, hat der Chronist dann den aramäischen Vers 24 geschrieben. Doch haben wir allen Grund, ihm für sein Missverständnis dankbar zu sein, weil uns nur dadurch jenes hochinteressante Stück erhalten wurde. Auch es stammt sicher aus der aramäischen Quelle des Chronisten, und dann kann dieselbe nicht früher als ca. 450 geschrieben sein, beruht aber auf sehr guten Informationen.

7. Demnach haben wir uns die Entstehung des Buches Esra-Nehemia folgendermassen zu denken. Verfasser des Buches in seiner gegenwärtigen Gestalt ist der Chronist. Er benutzte dabei:

a) eine nicht vor 450 geschriebene aramäische Quelle, welche die Geschichte des Tempel- und Mauerbaues mit zahlreichen Aktenstücken enthielt und als durchaus glaubwürdig zu gelten hat. Aus ihr stammen wörtlich Esr 4 8—23 5 1—6 15.

b) Die Memoiren des Esra und Nehemia, aber nicht mehr in

Digitized by Google

ihrer Urgestalt, sondern in das Werk eines späteren Autors verarbeitet, wie schon das Verhältnis von Esr 3 1 zu Neh 7 73b 8 1a beweist. Aus diesem Werke hat der Chronist entlehnt Esr 2 und den eigentlichen Grundstock seines Buches Esr 7 12—Neh 11 36, ferner Neh 12 27—43 u. 13 4—31. Möglich, dass es mit dem סֵפֶר דִּבְרֵי הַיָּמִים identisch ist, welches Neh 12 23 angeführt wird und nach jener Stelle *bis zu den Tagen Johanans des Sohnes Eljaschibs* reichte. Unentschieden muss bleiben, ob die empfindlichen Lükken in der Erzählung hinter Esr 10 44 und Neh 11 36 erst vom Chronisten verschuldet sind, oder sich bereits in seiner Vorlage befanden.

c) Ganz selbständig de suo hat der Chronist geschrieben Esr 1 3 2—4 7 4 24 und hier die Grundsteinlegung und den Beginn des Tempelbaus auf die Zeit sofort nach Rückkehr der ersten Exulanten antedatiert, was angesichts der unmissverständlichen Aussagen Haggais und Zacharjas nicht richtig sein kann; ferner 6 16—7 11 8 35—36 und Neh 12 1—26 12 44—13 3 und mag auch noch im einzelnen seine Vorlagen überarbeitet haben, wie wir dies schon für Neh 12 27—43 wahrscheinlich fanden; namentlich haben TORREY und GEISSLER auf eine gewisse literarische Verwandtschaft der Esramemoiren mit dem Chronisten aufmerksam gemacht.

d) Die Duplette Esr 1 1—4a α = II Chr 36 22—23 erklärt sich leicht. Nachdem das grosse Geschichtswerk des Chronisten entstanden war, nahm man zuerst den Teil desselben in den Kanon auf, welcher völlig neu war und von Dingen und Ereignissen berichtete, über die man bis dahin noch keine Darstellung besass. Und dazu stimmt auch, dass im jüdischen Kanon Esra-Nehemia vor der Chron steht. Nachher wurde jedoch der Rest des grossen und den späteren Zeiten natürlich sehr sympathischen Werkes gleichfalls der Aufnahme in den Kanon für würdig erachtet, und die fraglichen Verse auch hier beibehalten, weil man lieber mit dem tröstlichen Ausblicke v. 23 abschloss, als mit den trüben Schilderungen der Verse 17—21 — ganz analog wie Reg nicht mit der Zerstörung Jerusalems endigen, sondern mit der Begnadigung Jojachins.

8. Neuerdings ist an den Berichten des Buches Esra-Nehemia eine einschneidende sachliche Kritik geübt worden. HOONACKER hielt zwar die berichteten Tatsachen für wesentlich historisch, glaubte aber auf Grund von allerhand Schwierigkeiten

Digitized by Google

ihre Zeitfolge umkehren und die Tätigkeit Esras hinter die Nehemias setzen zu müssen: der Artaxerxes, dessen siebtes Jahr Esr 7 7 ff. nenne, sei nicht Artaxerxes I Longimanus, sondern Artaxerxes II Mnemon, und Esras Tätigkeit als königlicher Bevollmächtigter falle somit ins Jahr 398. Viel weiter geht KOSTERS, der in einem wesentlichen Punkte mit HOONACKER übereinstimmt. Nach ihm hat eine Rückkehr von Exulanten im zweiten Jahre des Cyrus überhaupt nicht stattgefunden, Tempel- und Mauerbau sind vielmehr das Werk der im Lande zurückgebliebenen Bevölkerung II Reg 25 12, deren Statthalter Serubbabel und Nehemia waren: Esras Zug und Reformwerk fällt in die zweite Statthalterschaft Nehemias hinter die Neh 13 4—31 berichteten Ereignisse. Esra ist erst nach 433 gekommen; zunächst wurde durch Auflösung der Mischehen die Gemeinde konstituiert und dann auf das von Esra mitgebrachte Gesetz verpflichtet: die erste Rückwanderung unter Serubbabel mit allem, was sich an sie anschliesst, habe der Chronist erdichtet und die Reihenfolge der Ereignisse umgekehrt. Nach TORREY endlich sind mit Ausnahme von Neh 1—2† u. 3 33—6 19† auch die Ichstücke von dem Chronisten fabriziert, der in ihnen sein Meisterstück geschaffen, und gehört auch Nehemia unter Artaxerxes II. Seit EMEYER die Echtheit der Aktenstücke in Esr 4—7 abtuend bewiesen, kann von solchen Aufstellungen keine Rede mehr sein; auch die besonders viel gebilligte Verlegung von Esras Tätigkeit einschliesslich Neh 8—10 unter die zweite Statthalterschaft Nehemias ist durch den Wortlaut der Urkunde Esr 4 12 ausgeschlossen: wir dürfen in Esra-Nehemia eine wesentlich zuverlässige Darstellung des daselbst Berichteten anerkennen und die Richtigkeit der Datierung Nehemias unter Artaxerxes I ist jetzt durch den wunderbaren Fund einer gleichzeitigen Urkunde bestätigt, nach welcher im November 408 ***Delaja und Selemja, die Söhne Sanballats, des Statthalters von Samarien*** die einflussreichsten Persönlichkeiten in Samarien waren s. ESACHAU Drei aramäische Papyrusurkunden aus Elephantine 1907.

§ 22. Das Buch Ruth.

EBERTHEAU KEH 1883². CHHWRIGHT 1864. ABERTHOLET KHC 1898. WNOWACK HK 1902. KBUDDE ZaW 12 43—46 1892. JABEWER StKr 76 328 ff. 502 ff. 1903. LKÖHLER Teylers ThT 2 458 ff. 1904.

1. Das Buch Ruth erzählt in frischer poetischer Darstel-

Digitized by Google

lung ein anmutiges Idyll, zunächst eine schlichte Familiengeschichte von der Moabitin Ruth, die aber durch die Schlussworte ihre weitertragende Bedeutung erhält: wurde doch diese Moabitin, zwar ihrer Abstammung nach eine Heidin, aber an Frömmigkeit eine echte Israelitin, gewürdigt, die Stammmutter Davids zu werden. Dem entsprechend sollten wir das Büchlein eigentlich zwischen Jdc und Sam erwarten, wo es in der Tat auch LXX, Vulgata und die deutsche Bibel stehn haben, und wo wir es um so eher erwarten müssten, als auch die Jugendgeschichte Samuels ein ähnliches Idyll ist. Finden wir es trotzdem im jüdischen Kanon von den historischen Büchern losgetrennt, so führt uns schon dieser Umstand darauf, seine Entstehung in eine Zeit zu setzen, wo die Sammlung der historischen Bücher bereits abgeschlossen war.

2. Und für spätere Abfassungszeit sprechen noch schwerwiegende sonstige Gründe. Die Zeitangabe *in den Tagen als die Richter richteten* 1 1 setzt das festgeschlossene chronologische System des deuteronomistischen exilischen Werkes der Geschichte Israels voraus. Die Sprache des Buches ist stark aramaisierend und hat manches Eigentümliche, was mit zwingender Notwendigkeit in die nachexilische Zeit weist, während umgekehrt die Darstellung sich meist aus Reminiszenzen an ältere Geschichtswerke, namentlich J, zusammensetzt. Völlig durchschlagend ist Rt 4 7 vgl. mit Dtn 25 9, wo ein Gebrauch, der zu den Zeiten des Deuteronomiums gäng und gäbe war, als ein antiquarisches Kuriosum ausdrücklich erklärt wird. Den Schluss 4 18—22, welcher ganz das Schema der Genealogieen von P zeigt, lässt man besser aus dem Spiele, da er als Ausführung von v. 12 später hinzugefügt sein kann.

3. Als einziger scheinbarer Grund, die Abfassungszeit früher anzusetzen, könnte angeführt werden die grosse Unbefangenheit, mit welcher hier Davids Geschlecht von einer moabitischen Stammmutter hergeleitet wird, und um dessentwillen fühlen sich manche gebunden, in vordeuteronomischer Zeit Dtn 23 4 oder doch mindestens vor Esra stehn zu bleiben, wo über die Reinheit der Familien und Stammbäume mit rigoroser Strenge gewacht wurde. Aber dies Bedenken kann gegen die angeführten sachlichen Gründe nicht aufkommen und dann bleibt nichts übrig, als in Ruth einen bewussten Protest gegen jenen Standpunkt zu sehen, der nachweisen will, dass nicht die Abstammung, sondern die Herzens-

Digitized by Google

stellung die Hauptsache sei und dass auch der Ehebund mit einer wirklich frommen Heidin von Jahve gesegnet werde. Ist die Schlussgenealogie später hinzugefügt, so müssten wir den Verf. von Ruth zum Zeitgenossen von Esra und Nehemia machen, der die nicht anzufechtende und nicht totzuschweigende Ueberlieferung von einer moabitischen Ahnfrau Davids als Ausgangspunkt für seine Polemik nahm. Und dann eignet dem Büchlein Ruth neben seinem allgemein anerkannten hohen ästhetischen Werte auch noch ein mindestens eben so hoher ethisch-religiöser.

Anm. Neuestens hat KÖHLER diese Auffassung als irrig zu erweisen gesucht: denn einmal trete jene vermeintliche polemische Tendenz nicht deutlich hervor, und dann sei die eigentliche Heldin der Erzählung gar nicht Ruth, sondern Noomi; dabei weist er auf manche Unklarheiten der Erzählung hin, welche bisher nicht genügend gewürdigt seien. Aber im allgemeinen ist es kein Fehler, wenn eine Polemik oder Tendenz nicht zu grobdrähtig und aufdringlich sich geltend macht, und dass für das naive Empfinden Ruth diejenige Person ist, auf welche der Vf. alles Licht fallen lässt, bezeugt der Konsensus von mehr als zwei Jahrtausenden. Die ganze Erzählung von Kap. 1 hat nur den Zweck, eine Lage zu schaffen, in welcher ein israelitischer Mann nach dem Gesetze der Leviratsehe eine Moabitin heiraten m u s s t e.

§ 23. Das Buch Esther.

EBERTHEAU KEH 1862, VRYSSEL² 1887. JWHALEY 1895. GWILDEBOER KHC 1898. CSIEGFRIED HK 1901. GJAHN *Das B. E. nach der LXX hergestellt* 1905. Ueber das Purimfest: PDELAGARDE *Purim* etc. 1887. HZIMMERN ZaW 11 157 ff. 1891. FSCHWALLY *Das Leben nach dem Tode* 1892 § 14, BMEISSNER ZDMG 50 296 ff. 1896. WERBT *Die Purimsage in der Bibel* 1900. PHAUPT *Purim* 1906 (Beitr. z. Assyriol. VI 2). SJAMPEL *Das B. E. auf s. Geschichtlichkeit krit. unters.* 1907.

1. Von den ATlichen Schriften ist keine so lebhaft bekämpft und so stark angefochten worden, wie das Buch Esther. Ganz natürlich: denn in ihm weht auch ein anderer Geist, als wir ihn sonst im AT gewohnt sind, und das erklärt sich wieder aus seinem literarischen Charakter. Est will gar nicht religiös erbauen — der Name Gottes wird nur 4 14 umschreibend angedeutet und wenn viele von den Völkern des Landes Proselyten werden, sowie an allerhöchster Stelle ein judenfreundlicher Wind zu wehen beginnt 8 17, so soll das gewiss keine moralische Eroberung für die jüdische Religion bedeuten: es erzählt vielmehr eine ganz profane Geschichte in rein weltlichem Sinne zur Befriedigung weltlicher Leidenschaften und Instinkte. So ist denn auch dies durchaus weltliche Buch nur unter heftigem Protest der Samm-

Digitized by Google

lung heiliger Schriften Israels einverleibt worden, während man in Alexandrien durch allerhand erbauliche Zutaten etwas Religion hineinzubringen suchte.

2. Und die von ihm erzählte ganz profane Geschichte, wie nach Verstossung der Vasthi Esther, die Adoptivtochter des jüdischen Exulanten Mordechai, Gemahlin des Perserkönigs Ahasveros d. i. Xerxes wird und als solche die Anschläge des Judenfeindes Haman vereitelt und den Juden blutige Rache an ihren Gegnern verschafft, ist lediglich ein historischer Roman, geschrieben zur Erklärung und Anempfehlung des selbst rein weltlichen und jedes religiösen Zuges baren Purimfestes: isagogische Bedenken sind nur gegen 9 20—32 erhoben worden, aber ohne zwingenden Grund.

3. Die Frage nach Alter und Entstehungsort von Est fällt zusammen mit der Frage nach Alter und Entstehungsort des Purimfestes. Das erste sichere Zeugnis haben wir II Mak 15 36, wo der Nikanortag, der 13. Adar, bezeichnet wird als πρὸ μιᾶς ἡμέρας τῆς Μαρδοχαικῆς ἡμέρας, mit welcher Μαρδοχαικὴ ἡμέρα nur unser Purimfest gemeint sein kann; aber bei dem beträchtlichen zeitlichen Abstande zwischen II Mak und den von ihm erzählten Dingen beweist jene Stelle nicht für die Zeit des Judas Makkabaeus, sondern nur für die Zeit ihres Verfassers. Und ein hohes Alter von Est und Purim wird schon ausgeschlossen durch das Schweigen des Jesus ben Sira über Esther und Mordechai in dem πατέρων ὕμνος 44—49, welches unbegreiflich wäre, wenn bereits zu seiner Zeit Purim gefeiert wurde und Est allgemein bekannt war. Dass das Buch, obwohl zur Zeit und am Hofe des Xerxes spielend und mit persischen Dingen nicht völlig unvertraut, doch nicht während der Herrschaft der Achämeniden geschrieben wurde, geht schon aus der Art hervor, wie 1 1 von Xerxes und dem persischen Reiche redet als einer längst verschollenen historischen Reminiszenz, bei welcher man dem Gedächtnisse des Lesers zu Hilfe kommen muss. Und auch die Sprache, wenngleich sich beispielsweise des ψ gänzlich enthaltend und offenbar nach einem rein hebräischen Kolorite strebend, weist das Buch in die spätesten Zeiten der jüdischen Literatur cf. hierüber Siegfried Einleitung § 3. Die Kap. 9 sich äussernde blutdürstige Rachgier gegen die Heiden begreift sich am leichtesten als ein Nachhall der Glaubenskämpfe gegen den wahnsinnigen Druck des Antiochus Epiphanes, und der Plan des Haman 3 8—9 ist in

Digitized by Google

der Tat das deutliche Gegenbild der Absichten des Antiochus I Mak 1 41 3 34—36: doch können wir Est nicht wie Daniel jener grossen und erhebenden Zeit selbst zuschreiben, sondern müssen KUENEN beipflichten, der es vielmehr nach der Beendigung des jüdischen Freiheitskampfes 135 ansetzt, wo die religiöse Begeisterung bei vielen einem mehr weltlichen Sinne gewichen war und durch die vorangehenden Ereignisse die jüdische Nationalität sich schärfer gegen alles Nichtjüdische abgeschlossen hatte, während andrerseits durch die geradezu wunderbaren Erfolge des kleinen Völkchens gegen das Riesenreich der Seleuciden das nationale Hochgefühl besonders lebhaft und siegesgewiss sich regen musste.

4. Aber warum ist die ganze Geschichte nach Persien verlegt und wird פּוּרִים 3 7 9 19 aus dem persischen erklärt und noch dazu falsch, da es ein persisches Wort *pûr* für *Los* nicht gibt? Dies weist uns darauf hin, den Ursprung des Purimfestes in Persien zu suchen, und es darf als sicher gelten, dass ihm in der Tat eine Kombination des persischen Neujahrsfestes mit dem babylonischen zu Grunde liegt, wie die zahlreichen in Persien und Mesopotamien lebenden Juden sie dort sahen und allmählich mitfeierten: in ihrem Kreise haben wir auch den Verf. von Est zu suchen, und für Persien als seine Heimat spricht weiterhin die Aehnlichkeit der Esther mit Scheherezade, der Heldin der Märchen der Tausend und eine Nacht, auf welche MJDEGOEJE aufmerksam macht, cf. KUENEN § 38 Nachschrift. In ihrem letzten Grunde ist die Esthergeschichte babylonisch-mythologischen Ursprungs: wie viele weiteren Ingredienzien noch hinzugekommen sein mögen, lässt sich bei dem regen geistigen Austausch und der wüsten Religionsmengerei des damaligen Orients gar nicht bestimmen: babylonische, persische und elamitische sind festgestellt. Die verschiedenen Möglichkeiten, das Wort *Purim* zu erklären, hat am eingehendsten PHAUPT diskutiert: dass das Fest Purim kein reinjüdisches Gewächs ist, hat als erwiesen zu gelten.

5. Es charakterisiert das Judentum der letzten vorchristlichen Zeit, wenn gerade dies bedenkliche Buch sich der grössten Beliebtheit erfreute, ja über Psalmen und Propheten, und der Thora gleichgestellt wurde. So besitzen wir zu Est drei Targumim, mehrere Midrasche und zwei sehr abweichende griechische Rezensionen. Von den drei Targumim gibt das in der Antwerpener Polyglotte abgedruckte ziemlich wörtlich den hebräischen

Digitized by Google

Text wieder, während die beiden anderen sich als haggadische Erweiterungen des überlieferten Stoffes ausweisen.

Anm. Nach HWILLRICH Judaica 1900 1—28 wäre die Esthergeschichte eine verkappte Schilderung ägyptischer Zustände, und ihr Ahasver der bekannte Judenfeind Ptolemaeus VII Physkon 146—117. PHAUPT dagegen findet die Prototypen für Ahasver, Esther, Mordechai und Haman in dem syrischen Prätendenten Alexander Balas, dem Gönner des Makkabäers Jonathan, seiner Gemahlin Kleopatra, der Tochter des notorischen Judenfreunds Ptolemaeus VI Philometor, Jonathan und dem grossen Judenfeinde Nicanor und lässt Est als Festlegende für den Nicanortag geschrieben sein.

B. Prophetische Bücher.

JGEICHHORN *Die hebräischen Propheten* 3 Bände 1816—1819. HEWALD *Die Proph des Alt Bund*[2] 3 Bände 1867—1868. AKUENEN *De profeten en de profetie onder Israel* 2 Bände 1875. BDUHM *Die Theologie der Proph* 1875. WRSMITH *The Prophets of Israel and their Place in History* 1895[2]. FGIESEBRECHT *Die Berufsbegabung der ATlichen Proph* 1897. FHITZIG *Die proph Bücher des AT übersetzt* 1854.

§ 24. Jesaja.

Kommentare: CVITRINGA 2 Bände 1714, 1720. JCDÖDERLEIN 1775. LOWTH-KOPPE 4 Bände 1779—1781. WGESENIUS 3 Bände 1821. FHITZIG 1833. FDELITZSCH BC 1889[4]. KBREDENKAMP 1887. ADILLMANN KEH 1890[5], RKITTEL 1898[6]. BDUHM HK 1902[2]. KMARTI KHC 1900. TK CHEYNE *Introduction to the Book of Isaiah* 1895, deutsche Uebersetzung von JBOEHMER 1897. FGIESEBRECHT *Beiträge zur Jesajakritik* 1890. CHCORNILL *Die Komposition des B Jes* ZaW 4 83 ff. 1884. HGUTHE *Das Zukunftsbild des Jes* 1885. HHACKMANN *Die Zukunftserwartung des Jes* 1893. PVOLZ *Die vorexilische Jahveprophetie und der Messias* 1897. ASOERENSEN *Juda und die assyrische Weltmacht* 1885. FWILCKE *Jes und Assur* 1905. FKÜCHLER *J.s Stellung zur Politik s. Zeit* 1906. JMEINHOLD *Jes und seine Zeit* 1898 und *Studien zur israel. Religionsgesch.* 1 89—159 1903. Zur Textkritik: GSTUDER JdTh 3 706 ff. 1877, 5 63 ff. 1879, 7 161 ff. 1881. PDELAGARDE *Semitica* 1 1—32 1878. JBACHMANN *ATliche Untersuchungen* 1894 49—100. TKCEYNE SBOT 1899, englisch 1898. Zu 3 16 ff.: HOORT ThT 20 561 ff. 1886. Zu 4: BSTADE ZaW 4 149 ff. 1884. Zu 7—9: KBREDENKAMP *Vaticinium de Immanuele* 1880. KBUDDE in Études dédiées à Mr. Leemans 1885 125 ff. FGIESEBRECHT StKr 61 217 ff. 1888. HWINCKLER (§ 18) 60—76. Zu 11 1 ff.: GBEER ZaW 18 345 ff. 1898. Zu 14 24—27: BSTADE ZaW 3 16 1883. HOORT ThT 20 193 1886. Zu 15—16 FHITZIG *Des Proph Jona Orakel über Moab* 1831. HOORT ThT 21 61 ff. 1887. WWBAUDISSIN StKr 61 509 ff. 1888. Zu 18—20 BSTADE *De Isaiae vaticinis Aethiopicis* 1873. HWINCKLER 142—156. Zu 21 1—10: PKLEINERT StKr 50 167 ff. 1877. FBUHL ZaW 8 157 ff. 1888 und BSTADE ebenda 165 ff. Zu 21 13—17: HWINCKLER 120—125. Zu 22 15—25: AKAMPHAUSEN Amer. Journ. of Theol. 5 43—74 1901. Zu 24—27: RSMEND ZaW 4 161 ff. 1884.

Digitized by Google

HOORT ThT 29 166 ff. 1886. JBOEHMER ZaW 22 332 1902. Textkritisch ELIEBMANN ZaW 1902—1905. Metrisch ESIEVERS ATliche Miscellen 1 1904. Zu 28—33: MBRÜCKNER 1897. Zu 28: JMEINHOLD StKr 66 1 ff. 1893. Zu 32—33: BSTADE ZaW 4 256 ff. 1884. Zu 36—39: BSTADE ZaW 6 172 ff. 1886. HWINCKLER 26—49. JMEINHOLD *Die Jesajaerzählungen Jes 36—39* 1898. Zu 37 22—32: KBUDDE ZaW 12 31 ff. 1892. Zu 38 9—20: AKLOSTERMANN StKr 57 157 ff. 1884. Zu Deuterojesaja: LSEINECKE *Der Evangelist des AT* 1870. AKLOSTERMANN ZlTh 37 1 ff. 1876. JLEY *Historische Erklärung des zweiten Teiles des Jes* 1893. HOORT *Kritische anteekeningen* etc. ThT 25 461 ff. 1891. Kritische Textausgabe hebräisch und deutsch von AKLOSTERMANN 1893. Die Literatur zur Ebed Jahvelieder- und Tritojesajafrage s. § N. 21 u. 22.

1. In der uns geläufigen Reihenfolge eröffnet Jesaja die prophetischen Schriften. Sohn eines Amoz und wohl geborener Jerusalemer, begann er seine prophetische Wirksamkeit im Todesjahre des Ussia 6 1. Er war verheiratet 8 1 und Vater mehrerer Söhne 7 3 8 3. Wenn auch nicht königlicher Abstammung, scheint er doch den höheren Ständen angehört zu haben; seine durch kein förmliches Amt, sondern nur durch die Wucht seiner Persönlichkeit und die Kraft seiner religiösen Ueberzeugung getragene Wirksamkeit muss eine grosse und bedeutende gewesen sein und erstreckte sich auf mehr als ein Menschenalter: sie fiel in die für Juda entscheidungsvollste und wichtigste Zeit, wo nach dem Untergange Israels Juda allein Träger des Jahveglaubens ward und wo in den Schicksalen des kleinen Ländchens die Geschicke der Welt sich spiegelten. Nach einer späteren Legende, auf welche vielleicht schon Hbr 11 37 Bezug nimmt, soll er hochbetagt unter Manasse den Märtyrertod erlitten haben.

2. Das den Namen dieses Propheten tragende Buch zerfällt in mehrere deutlich geschiedene Gruppen: 1—12 eine Sammlung von Reden, welche sich ausschliesslich an Juda-Jerusalem und Israel wenden; 13—23 eine Reihe von Orakeln, fast alle als מַשָּׂא bezeichnet und an fremde Völker gerichtet, als deren grandioses Finale 24—27 eine Schilderung des Weltgerichtes und des messianischen Endheiles bringt; 28—33 eine eng zusammengehörige Redegruppe über Jerusalems Bedrängnis und wunderbare Errettung, an welche sich 34—35 eine Bedrohung Edoms als Vorbereitung für das schliessliche Heil Zions fügt; 36—39 ein historischer Abschnitt, der über Jesajas prophetische Tätigkeit in und nach der Zeit der Belagerung Jerusalems durch die Assyrer berichtet, und endlich 40—66 ein durchaus eigenartiges grösseres Stück, in welchem Assur völlig verschwindet und Babel

Digitized by Google

als Unterdrücker und Zwingherr Israels erscheint.

3. Das älteste Zeugnis für das Vorhandensein des Buches Jesaja in der uns jetzt noch vorliegenden Gestalt ist JSir 48$_{20-25}$; man nahm es als ein einheitliches Werk des grossen Propheten, dessen Namen es trägt. Dunkle Andeutungen bei ABEN ESRA abgerechnet, erhielt sich diese Anschauung, bis im letzten Viertel des 18ten Jahrhunderts die Kritik erwachte, als deren Bahnbrecher DÖDERLEIN, KOPPE und EICHHORN zu nennen sind; ihre neueste Phase repräsentieren DUHM, HACKMANN, CHEYNE und MARTI, welche in der Ausscheidung unechter Stücke am radikalsten verfahren und auch die echten für ein Mosaik von durchweg überarbeiteten Trümmern erklären, das ganze Buch für ein Produkt der rücksichtslosesten, durch Jahrhunderte fortgesetzten Diaskeuase, mit welcher DUHM bis nahe an die Geburt Christi gelangt: „die Schlussredaktion des Buches Jesaja ist also schwerlich viel älter als die Herstellung des Ktib." Allen diesen Einzelheiten nachzugehn, kann natürlich nicht Aufgabe eines Grundrisses sein; wir müssen uns auf Hervorhebung der Hauptgesichtspunkte und auf Charakterisierung der wesentlichsten Resultate beschränken.

4. Von unangefochtener Authentie, wenn auch für mehr oder weniger überarbeitet erklärt, sind nur 1 2$_{6-4}$ 1 5 6 7$_{1-8}$ 9$_{18}$ 9$_{7-10}$ 10$_{4}$ 10$_{5-15}$ 17$_{1-11}$ 18 20 22 28—31. Auch von namhaften Kritikern z. T. anerkannt sind noch 4$_{2-4}$ 8$_{19-9}$ 6 10$_{16-11}$ 9 14$_{24-27}$ 28—32 15—16 17$_{12-14}$ und 32. Dagegen sind so gut wie allgemein aufgegeben 2$_{2-4}$ 4$_{5-6}$ 11$_{10-14}$ 23 19 21 23—27 33—35, sowie die in dem historischen Abschnitte 36—39 enthaltenen Reden Jesajas. Ueber 40—66 ist besonders zu handeln.

Die echten Bestandteile des Buches Jesaja.

5. Da die prophetische Tätigkeit Jesajas einen Zeitraum umfasste wie nur noch die Jeremias, so ist es bei ihm von besonderer Wichtigkeit, die Abfassungszeit der einzelnen Orakel festzustellen; doch gehn gerade hierin die Ansätze weit auseinander. Durch unanfechtbare Datierung bestimmt sind 6 (Todesjahr des Ussia 740? spätestens 736) 7$_{1-8}$ 18 (syrisch-ephraimitischer Krieg 735/4) u. 20 (Eroberung Asdods durch Sargon 711), ferner für die gegen das noch bestehende Reich Israel gerichteten Orakel das Jahr 722 als terminus ad quem. Wesentliche Uebereinstimmung herrscht darüber, dass 9$_{7-10}$ 4

Digitized by Google

17 1—11 5 u. 2 6—4 1 in den Beginn der prophetischen Wirksamkeit Jesajas gehören, und 18 22 1—14 u. 28 7—31 in die Zeit Sanheribs zwischen 705 und 701. 9 7—10 4, wo jedoch die Strophe 10 1—3 abzutrennen und 5 25—30 als Schluss hinzuzufügen ist, fallen vor Ausbruch des syrisch-ephraimitischen Krieges, 17 1—11 in seinen Anfang. Für die Stücke 2 6—4 1 5 1—23 u. 10 1—3 darf die Zeit vor 735/4 als zugestanden gelten. Auch das sehr merkwürdige Orakel gegen den ungetreuen Hausminister Sebna 22 15—25 scheint, wenn schon nicht näher bestimmbar, durch 36 3 = II Reg 18 18 vor 701 festgelegt. Bei 10 5—15 resp. 32 (u. 14 24—27) schwanken die Ansetzungen zwischen Sargon und Sanherib — ich möchte immer noch Sanherib vorziehen, da wir von einer Gefährdung Jerusalems durch Sargon nichts wissen. Dass bei 14 28—32, dessen Echtheit auch CHEYNE anerkennt, die Angabe *im Todesjahre des Ahas* v. 28 einer irrtümlichen Kombination des Inhaltes unsres Orakels mit II Reg 18 8 entsprungen ist, wird zugestanden: der *zerbrochene Stecken* kann nur einen assyrischen Herrscher bezeichnen und dann haben wir uns zu entscheiden zwischen Tiglathpileser, Salmanassar und Sargon; da gerade Sargon mit den Philistern wiederholt gekämpft hat, spricht alles für ihn. Besondere Schwierigkeiten machen 28 1—4 resp. 6 u. 1. Bei 28 1—6 liegt die Schwierigkeit in der Verbindung mit dem Folgenden. In 28 7—31 sind die Ereignisse um 701 mit Händen zu greifen, 28 1—4 setzt aber Samarien als noch bestehend voraus und wird durch die Art, wie es den Untergang der *stolzen Krone der Trunkenen Ephraims* schildert, als vor den Ereignissen selbst gesprochen festgelegt und kann spätestens 724 geschrieben sein. Indessen verlangt וְגַם אֵלֶּה v. 7 etwas derartiges vor sich, so dass der gegenwärtige Zusammenhang wohl schon von Jesaja selbst geschaffen ist. Kap. 1 kann angesichts des flagranten Widerspruches zwischen v. 5—9 u. 19—20 nicht eine zusammenhängende, uno tenore und unter den gleichen Verhältnissen und Eindrücken niedergeschriebene Rede sein; wie aber die einzelnen Bestandteile abzugrenzen und welchen Situationen sie zuzuweisen seien, darüber herrscht keine Einigkeit und wird sich auch kaum gewinnen lassen. Für 5—9 haben wir die Wahl zwischen 734 u. 701; doch passt die Schilderung wohl nur auf 701 und 10—17 würde sich gleichfalls aus den Zuständen unter Hiskia erklären, vgl. 29 13; 19—20 könnten um 705 gesprochen sein. Dagegen möchte sich für 21—31 kaum eine andere Datierung finden lassen, als die

Digitized by Google

Zeit des Ahas. Fest steht, dass Kap. 1 in seiner überlieferten zusammengesetzten Gestalt von Anfang an dazu bestimmt war, den Introitus zu dem Buche Jes zu bilden.

Besondere Stücke des Buches Jesaja.

6. Kap. 2 2—4. Das Stück fängt nach der neuen Ueberschrift 2 1 ganz abrupt mit וְהָיָה an und hat auch an das Folgende keinen einigermassen passenden Anschluss: 2 5 ist sicher verderbt und mit 2 6 beginnt etwas völlig Neues. Dazu kommt, dass das Stück sich auch Mch 4 1—3 findet, was uns nötigt, das Verhältnis beider Stellen zu einander ins Auge zu fassen. Zunächst muss bei Micha im allgemeinen eine bessere Textesgestalt anerkannt werden. Ferner hat Micha noch einen Vers mehr, der offenbar ursprünglich zu dem Stücke gehört und ihm erst einen befriedigenden Abschluss gibt. Ausserdem ist bei Micha die Anknüpfung des Stückes nach rückwärts zwar auch nicht ohne Bedenken, aber doch entschieden besser, als bei Jesaja, und die עַמִּים רַבִּים kehren im weiteren Verlaufe noch 4 11 13 5 6 7 als Stichwort wieder. So möchte man denn annehmen, dass Micha in der Tat der Schöpfer dieses Orakels sei und dass Jesaja es von ihm entlehnt habe. Aber dem widerspricht schon die Chronologie, da Micha ein wesentlich jüngerer Zeitgenosse Jesajas war, während die Rede 2—4 ohne Frage zu den ältesten Jesajas gehört. Zudem wäre bei bewusster Reproduktion durch Jesaja die Auslassung von Mch 4 4 schwer erklärlich, und, wie wir sehen werden, rührt jenes Kapitel gar nicht von Micha her und 4 1—4 speziell wird schon durch Jer 26 19 kategorisch ausgeschlossen. Aber auch Jesaja kann das Original nicht sein, obwohl bereits der Verf. von 37 32 es für jesajanisch gehalten zu haben scheint. Denn einmal macht Jes 2 2—4, verglichen mit Mch 4 1—4, durchaus den Eindruck eines freien, gedächtnismässigen Zitats, und dann lässt es sich in der Theologie Jejajas nicht unterbringen trotz augenfälliger Berührungen mit echt jesajanischen Ideen: durch die von Duhm geforderte Entleerung und Trivialisierung seines Inhalts die Authentie zu erkaufen, wäre ein zu hoher Preis. Da das Stück auch bei Micha nicht ursprünglich ist, nötigt uns nichts, eine gemeinschaftliche dritte Quelle anzunehmen; wenn Hitzig und Ewald Joel für diese gehalten haben, so ist das bei der richtigen Anschauung vom Zeitalter Joels sachlich durchaus angemessen. Vielmehr scheint es dem Buche Micha wirklich ursprüng-

Digitized by Google

lich angehört zu haben und von dorther entnommen, um der Drohrede Kap. 1 einen versöhnlichen Schluss zu geben. Mindestens eine Einwirkung der Michastelle auf Jesaja wird schon durch die offenbar unter dem Einflusse von Mch 4 5 entstandene handgreifliche Verderbnis von Jes 2 5 bewiesen. Bei Jesaja liegt freies gedächtnismässiges Zitat vor — möglich, dass ursprünglich etwas anderes an unserer Stelle stand; denn Kap. 2 hat sicher einmal den Anfang des Buches Jes gebildet und ist ganz besonders stark verderbt.

7. Kap. 9 1—6 u. 11 1—8. Nachdem STADE (GVI 2 209 f.) beide Orakel der reproduzierenden prophetischen Schriftstellerei zugewiesen, hat HACKMANN in ausführlicher Darlegung dies Urteil zu begründen gesucht und CHEYNE, VOLZ und MARTI sind ihm beigetreten. Aber gerade sie tragen gar nicht die landläufigen Züge des nachexilischen Messiasbildes: als siegreicher Kriegsfürst und Ueberwinder der Heiden erscheint der יֶלֶד in Kap. 9 durchaus nicht, trotz der Namen v. 5, welche Stelle das Judentum sogar durch die Accentuation von dem ihm anstössigen Wortsinne abgebogen hat. Dass die beiden Orakel Schwierigkeiten machen und unter den jesajanischen Worten eine gewisse isolierte Stellung einnehmen, muss zugegeben werden: aber als Höhepunkte jesajanischer Anschauungen und Gedanken begreifen sie sich doch, während sie als Erzeugnisse eines nachexilischen Schriftgelehrten ein reines Wunder wären und die ganze Entstehung und Entwickelung der messianischen Hoffnung ein unerklärliches Rätsel bliebe, wenn sie bei Jesaja auf 1 26 zusammenschrumpft.

8. Kap. 11 10—12 6. Kap. 12 hat EWALD mit voller Bestimmtheit dem Jesaja abgesprochen und es trägt auch ganz die Art der jüngeren Psalmendichtung an sich; aber doch ist der Zusammenhang gerade dieses Stückes mit dem unmittelbar Vorhergehenden ein enger und guter. Mit noch grösserer Deutlichkeit ergibt sich die Unechtheit von 11 10—17, die schon KOPPE, ROSENMÜLLER und DE WETTE erkannt haben: dass Jahve die Versprengten Israels und die Zerstreuten Judas von den vier Enden der Erde sammelt und sie nach Zion zurückbringt durch eine mit dem Auszuge aus Aegypten analoge Wundertat, und dass dann für das geeinte Ephraim und Juda das messianische Endheil anbricht, ist eine Vorstellungsreihe, die uns deutlich auf Ezechiel und Deuterojesaja, auf Zeit und Umstände des babylonischen Exils oder eher noch später herab weist. Zudem bildet

Digitized by Google

die Unterwerfung der umliegenden Völker unter Ephraim und Juda durch Waffengewalt einen schneidenden Kontrast zu dem Friedensreiche, als welches 9_{4-6} 11_{6-8} die messianische Zeit erscheint (vgl. namentlich GIESEBRECHT $_{25-52}$).

9. Kap. 13_{2}—14_{23}. Ein מַשָּׂא בָּבֶל, welches durch die Ueberschrift 13_{1} ausdrücklich dem Jesaja vindiziert wird. Babel liegt innerhalb des Gesichtskreises Jesajas (vgl. die Erzählung Kap. 39) und Dejokes von Medien war Jesajas Zeitgenosse. Aber wenn Jahve selbst Medien wider Babel entbietet zur Vollstreckung seines Zorngerichtes; wenn infolge dessen jeder zu seinem Volke sich wendet und in sein Land flieht; wenn in der Scheol der König von Babel höhnisch und schadenfroh empfangen wird als der Mann, der die Welt aufregte, vor dem Königreiche bebten, der den Erdkreis zur Wüste machte und seine Städte zerstörte und seine Gefangenen nicht in die Heimat entliess: so sind wir damit so klar und deutlich wie möglich in die letzten Zeiten der babylonischen Weltherrschaft versetzt, wo Israel nach Befreiung von dem Drucke der Heiden und nach Rückkehr in die Heimat seufzte, und wir müssen daher dies formell höchst bedeutsame und dichterisch kraftvolle Stück, bei welchem sich jedoch gegen die Ursprünglichkeit von 14_{1-4^a} u. $_{22-23}$ gegründete Bedenken erheben, einem unbekannten Propheten aus der letzten Zeit des babylonischen Exils zuschreiben.

10. Kap. 15_{1}—16_{12}. Ein מַשָּׂא מוֹאָב, durch den Epilog 16_{13-14} als ein *vor Zeiten* מֵאָז ergangenes Orakel bezeichnet, das auf die Gegenwart neu angewendet wird. Dieser Epilog schien durch 21_{16} f. gesichert; dann konnte aber 15_{1}—16_{12} nicht ein früher an Jesaja selbst ergangenes Orakel sein — die von Jesaja grundverschiedene Art und Weise jenes Stückes fällt auch dem blödesten Auge auf —, sondern nur ein von Jesaja selbst aufgenommenes eines älteren Propheten. Die Situation des ursprünglichen Orakels schien gleichfalls klar: der löwenähnliche Feind kam von Norden und drängte die flüchtigen Moabiter über die edomitische Grenze, von wo aus sie sich um Schutz und Vermittelung nach dem Berge Zion wenden. Das passte vortrefflich auf die Eroberung Moabs durch Jerobeam II von Israel II Reg 14_{25} und HITZIG erklärte es geradezu für ein Werk des ebenda erwähnten Propheten Jona ben Amittai aus Gath Hefer und es wäre dann das älteste uns schriftlich erhaltene Denkmal der prophetischen Literatur, das Werk eines mit Jerobeam II und Ussia,

Digitized by Google

welcher tatsächlich Edom beherrschte (II Reg 14 22 vgl. auch v. 7 ebenda) gleichzeitigen judäischen Propheten. Jesaja hätte unter dem löwenähnlichen Feinde aus Norden die Assyrer (vgl. auch 14 31) und zwar Sargon verstanden, so dass die Rede gleichzeitig mit Kap. 20 wäre. Diese Anschauung findet noch namhafte Verteidiger. Aber mit 21 16 f. fällt auch 16 13 f. und es ist zweifelhaft, ob wir 15 2—16 12 überhaupt als eine Prophetie und als einheitliches Stück auffassen dürfen. Es scheint vielmehr zu Grunde zu liegen eine rein schildernde Elegie auf eine schwere Katastrophe Moabs, welche erst durch Ueberarbeitung zu einer Prophetie umgebogen wurde: namentlich 15 9$^{a\beta^b}$, aber auch 16 1 3—6 sind mit triftigen Gründen angefochten. Nach 15 1 kommt der Feind aus Südosten und dann kann nur an die Wüstenaraber gedacht werden, mit denen schon Ezechiel 25 10 Moab bedroht: wir wären dann im 5. Jahrh. in der Zeit des aus Maleachi und Obadja bekannten Vordringens der Nabatäer; die Ueberarbeitung wäre ähnlich der des Buches Obadja eschatologisch gemeint. Es scheint in der späteren Zeit gegen Moab eine besondere Animosität geherrscht zu haben 25 10—12: die Geschichte Moabs ist uns zu wenig bekannt, um speziell für den Epilog eine Situation nachweisen zu können; bis auf Alexander Jannäus herabzugehn sehe ich keine Nötigung.

11. Kap. 19 muss jetzt auch zu den wesentlich aufgegebenen Stücken gerechnet werden: der von CHEYNE noch als möglich angenommene jesajanische Kern ist minimal und nirgends klar zu fassen. Das Orakel wendet sich gegen Aegypten, wider welches Jahve auf schneller Wolke reitet. Aegypten soll einem *harten Herrn* preisgegeben und in die äusserste Not und Bedrängnis versetzt werden; dann, nachdem sie Jahve fürchten gelernt, sollen sie zu ihm schreien und er wird sie retten, worauf sie sich bekehren und gemeinschaftlich mit Assur und Israel Jahve dienen. Die Mazzeba v. 19 schien mit Notwendigkeit vor das Dtn, die Erwähnung von Teilfürstentümern in Aegypten v. 2 vor Psametich I 664—610 zu weisen, und so hielt man trotz schwerer Bedenken an der Echtheit des Orakels fest und sah in ihm das späteste der uns erhaltenen Jesajas. Aber namentlich der Schluss mit den fünf hebräisch redenden Städten in Aegypten und der Verbrüderung zwischen Aegypten, Assur und Israel in gemeinsamer Jahveverehrung war doch in der Gedankenwelt des Jahres 700 nicht unterzubringen. Da nach JOSEPHUS Ant XIII 3

Digitized by Google

Onias bei Begründung seines Tempels zu Leontopolis sich auf v. 19 des Orakels berief, hat HITZIG ihn für den Vf. von 16—25 erklärt: allein dass damals noch ein derartiger Zusatz in den heiligen Text der palästinensischen Synagoge hätte aufgenommen werden können, ist völlig ausgeschlossen, während er andrerseits vor der systematischen Ansiedlung von Juden in Aegypten durch Ptolemäus Lagi sich nicht begreift. Das Orakel v. 1—15 hat DUHM auf die Eroberung und furchtbare Züchtigung Aegyptens durch Artaxerxes III Ochos 343 gedeutet und dazu passen in der Tat die einzelnen Züge: hatten doch damals in Aegypten rasch hintereinander drei Dynastieen sich abgelöst und Thronstreitigkeiten und Aufstände waren etwas Gewöhnliches.

12. Kap. 21. Es zerfällt in drei, durch Ueberschriften deutlich geschiedene einzelne Orakel. a) v. 1—10. Ein höchst stimmungsvoller und poetisch origineller ***Ausspruch über die Meereswüste***, der gleichfalls seine historische Situation deutlich verrät. Um Israels Seufzen zu stillen, sollen Elam und Medien heraufziehen. Und doch zagt und bangt der Sprecher: die ersehnte Nacht hat Jahve ihm zum Schrecken gemacht. So steht er als angstvoll ausschauender Wächter auf seiner Warte und horcht gespannt; da gewahrt er eine nächtliche Geisterkarawane, welche ruft, dass Babel gefallen und seine Götzen zu Boden geworfen seien, und das soll er dem auf Jahves Tenne gedroschenen Volke zum Trost verkündigen. Damit sind wir so deutlich wie möglich in der Zeit gegen Ende des babylonischen Exils, als zuerst die Perser am politischen Horizonte auftauchten und man von dieser mit unheimlicher Schnelligkeit sich bildenden neuen Weltmacht den Sturz des verhassten babylonischen Zwingherrn erhoffte. Das Stück ist also wesentlich gleichzeitig mit 13 2—14 23, wenn auch vermutlich etwas früher, und bei der grossen stilistischen Verschiedenheit jedenfalls von einem anderen Verfasser; der Versuch KLEINERTs, das Stück für Jesaja zu retten und auf die Eroberung Babels durch Sargon zu deuten, überzeugt nicht. — b) v. 11—12 gegen Duma, womit unzweifelhaft Edom gemeint ist, und c) 13—17 gegen Arabien. Beide Orakel, kurz, rätselhaft, dunkel und abgerissen, aber namentlich 11—12 überaus stimmungsvoll, tragen nichts von jesajanischer Art an sich, während ihre unverkennbare Verwandtschaft mit 21 1—10 sie dem nämlichen Verfasser zuweist, den DUHM in Palästina wohnhaft denkt. WINCKLER verlegt alle drei Orakel unter Asurbânipal „um 648“, 1—10 in

Digitized by Google

die Zeit des Aufstandes Samassumukins von Babylon, und 11—17 in die Zeit der Kriege Asurbânipals gegen die Araber.

13. Kap. 23. Ein *Ausspruch über Tyrus,* der eine Belagerung und Eroberung jener Stadt in Aussicht stellt, infolge deren sie 70 Jahre vergessen sein soll, um dann wieder zu erstehn und ihren Reichtum *denen, die vor Jahve wohnen,* zuzuwenden. Wir wissen von vier Belagerungen von Tyrus, einer 5jährigen durch Salmanassar-Sargon, einer durch Asarhaddon-Asurbânipal, einer 13jährigen durch Nebukadnezar und der bekannten durch Alexander d. Gr.; nur die letztere endete mit einer Eroberung. Von diesen vier Belagerungen fällt die erste in die Zeit Jesajas und die Verteidiger der Echtheit beziehen denn auch unser Orakel, wenigstens v. 1—14, auf jene Belagerung durch Salmanassar. Aber schon EWALD vermisst hier mit Recht die ganze Höhe, Pracht und schwungvolle Kürze Jesajas und denkt daher an einen seiner Schüler, trennt aber 15—18 ausdrücklich ab und erklärt es für eine Nachschrift aus dem Anfange der persischen Zeit; und in der Abtrennung von 15—18 sind ihm die meisten Neuern gefolgt. V. 1—14 würde ich immer noch am liebsten aus der Zeit der 13jährigen Belagerung von Tyrus durch Nebukadnezar herleiten, wenn nur feststünde, dass das Stück wirklich von Hause aus auf Tyrus geht. Da jedoch v. 2 4 u. 12 Sidon genannt wird, so hat der Vorschlag DUHMS viel für sich, welcher auch v. 8 (v. 5 ist Glosse) צר in צרן verwandelt und in dem Ganzen eine Elegie auf die grauenhafte Zerstörung von Sidon durch Artaxerxes III Ochos 348 sieht; dieselbe sei dann nach der Zerstörung von Tyrus durch Alexander d. Gr. zu einem משא צר abgebogen worden. Der auch von CHEYNE noch festgehaltene jesajanische Kern von v. 1—14 ist eben so unklar und unfasslich, wie bei Kap. 19.

14. Kap. 24—27. Ein furchtbares Weltgericht auf Erden und im Himmel, welches die Scharen der Höhe und die Könige der Erde in Jahves Gefangenschaft bringt und sich dabei namentlich über Moab entlädt, bahnt das Reich der Herrlichkeit Jahves auf dem Zionsberge an: alle Sünder und Heiden werden ausgerottet, während beim Schalle der grossen Posaune alle Versprengten Judas gesammelt und selbst die Toten Israels wieder ins Leben zurückgerufen werden, um an dem Reiche der Herrlichkeit Jahves teilzunehmen. Diese Kapitel haben schon äusserlich sehr viel Eigenartiges: Stil und Diktion sind meist gesucht und geziert, die Häufung von Paronomasien und seltenen Ausdrucks-

Digitized by Google

weisen und sonstige rhetorische Kunstmittel sollen ersetzen, was der Rede an Kraft und Nachdruck gebricht. Auch die in ihnen niedergelegten Vorstellungen und Ideen sind höchst eigenartig. Biblisch theologisch gehören sie zu den merkwürdigsten Stücken des AT: keinem anderen prophetischen Abschnitte ist der Charakter des Apokalyptischen so entschieden aufgeprägt, als gerade ihnen. Man kann sich keinen grösseren Kontrast denken, als diese Kapitel und die unzweifelhaft authentischen Reden Jesajas, und so sind sie denn schon lange und mit grosser Uebereinstimmung Jesaja abgesprochen worden. Aber auch hier muss zuerst die Frage nach der literarischen Einheit aufgeworfen werden. Es heben sich nämlich aus unsrer Apokalypse eine Anzahl von lyrischen Intermezzis ab, von deren erstem 25 1—5 schon EWALD richtig erkannt hat, dass es den Zusammenhang zwischen 24 23 u. 25 6 sprenge. In dieser Richtung ist dann DUHM konsequent weiter gegangen und erhält in 24 1—23 25 6—8 26 20—21 27 1 12—13 eine einheitliche Apokalypse, welche den Grundstock von 24—27 bilde: sie sei geschrieben im Todesjahr des Antiochus VII Sidetes 128; die lyrischen Intermezzis, deren *ragende Stadt* das von Johannes Hyrcanus zerstörte Samaria sei, müssten dann etwas später fallen. Aber mir wie CHEYNE scheint DUHMs Auffassung durch die Geschichte des Kanons ausgeschlossen. Zudem hat BOEHMER sehr ansprechend eine neue Einteilung vorgeschlagen und 24 1—23 25 6—8 und 26 9—21 27 1 12 13 als zwei besondere Stücke auseinandergenommen. Auf jeden Fall ist nur in 24 25 6—8 eine Situation greifbar. Sein Vf. war jedenfalls ein Palästinenser: הָאָרֶץ 24 5 ist Judäa, הָהָר הַזֶּה 25 6 7 10 der Zionsberg; aber auch im Westen auf *den Inseln des Meeres,* d. h. dem griechischen Archipel 24 14—16 wohnen zahlreiche Juden und die Schmach des Volkes Jahves ist auf der ganzen Erde 25 8: die Gesamtheit des Volkes wird bezeichnet als Priester und Laien 24 2 und nur Aelteste als Amtspersonen genannt 24 23. Das sind alles Züge, die uns mit Sicherheit in die Zeit nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exile, auf die Gemeinde des zweiten Tempels, weisen und der Gesamtcharakter des Stückes legt es nahe, nicht am Anfang jener Periode stehn zu bleiben. Unser Verfasser schreibt offenbar unter dem frischen Eindrucke einer gewaltigen Katastrophe, welche die messianischen und eschatologischen Hoffnungen Israels mächtig entflammte, und wenn diese gewaltige Katastrophe von Westen kommt, wenn von den Inseln des Meeres her die

Digitized by Google

Kunde ertönt von der Hoheit Jahves, indem hierdurch eine völlige Umwälzung alles Bestehenden sich anbahnt, so wird sich dabei nur an den Siegeszug Alexanders d. Gr. denken lassen und das Stück hätte somit die letzten wirren und greuelvollen Zeiten der Perserherrschaft — man bedenke nur, wie Ochos in Phönizien und Aegypten gehaust — und ihren Sturz durch Alexander d. Gr. zum zeitgeschichtlichen Hintergrunde. Ueber die weiteren Bestandteile von 24—27 lässt sich nicht mit ähnlicher Sicherheit urteilen; doch bringt auch CHEYNE sie gleichfalls in der Epoche Alexanders d. Gr. unter.

15. Kap. 32 u. 33. Schon EWALD hat 33 mit guten Gründen Jesaja abgesprochen und einem seiner Schüler zugewiesen. Aber dies Urteil muss mit STADE auch auf 32 ausgedehnt werden, obwohl DUHM es fast ganz, und HACKMANN, wenn auch „nicht ohne Zaghaftigkeit", wenigstens v. 9—20 für authentisch zu halten geneigt ist. Die matte und sehr bald schon von ihrem Gegenstande abspringende Rede an die נָשִׁים שַׁאֲנַנוֹת und die בָּנוֹת בּוֹטְחוֹת 32 9 ff., die auch sonst Spuren von Anlehnung an anderweitige Vorbilder zeigt, kann man nur schwer vom Verfasser von 3 16 ff. herleiten, und eine so nüchtern dozierende Begriffsbestimmung, wie die des כְּלִי und נָבָל und des נָדִיב und שׁוֹעַ 32 6—8 findet sich bei dem echten Jesaja nirgends. Die Kapitel sind darauf berechnet, den Abschluss der echt jesajanischen Redegruppe 28—31 zu bilden durch eine Schilderung der Segnungen des messianischen Reiches, welche Aufgabe namentlich 32 1—5 15—20 durchaus erfüllen. Kap. 33 trägt einen mehr apokalyptischen Charakter und mag noch jünger sein, als Kap. 32, will aber sichtlich einen Rückblick auf die Ereignisse von 701 geben und schliesst so die ganze Sanheribgruppe 28 ff. gut ab.

16. Kap. 34 u. 35. Ein zusammenhängendes Orakel von sehr klarem Inhalt. Das Weltgericht bricht hervor, entlädt sich aber speziell über Edom, als das von Jahve gebannte Volk, zur Rache und Vergeltung, um für Zion zu rechten; Edom wird zur ewigen Wüstenei, von Pech und Schwefel verbrannt. Dann verwandelt sich die Wüste in einen Garten, durch welchen Jahves Erlöste nach Zion zurückkehren, um dort in ewiger Freude zu wohnen. Da dies der Gedankenkreis Deuterojesajas ist und der Hass gegen Edom namentlich infolge der Zerstörung Jerusalems hell aufloderte, so möchte man es in die Zeit vor der Rückkehr aus dem babylonischen Exil verlegen. Aber der durchaus apo-

Digitized by Google

kalyptische Charakter der Vorstellungen und der durchaus sekundäre Charakter der Darstellung nötigt uns, tiefer herabzugehn, wenn auch nicht bis ins 2. Jahrh.: denn ob 34 16 wirklich schon von einem „Prophetenkanon" redet, ist bei der textkritischen Unsicherheit jener Stelle mehr wie zweifelhaft.

17. Kap. 36—39. Ein rein historischer Abschnitt, welcher die Belagerung Jerusalems durch die Assyrer und damit gleichzeitige Ereignisse und mehrere bei jener Gelegenheit ergangene Aussprüche Jesajas berichtet. Er findet sich fast wörtlich so in II Reg 18 13—20 19 und zwar in einer meistens besseren Rezension: namentlich Kap. 38 ist bei Jes in heillose Unordnung geraten. Die beiden Rezensionen weichen darin ab, dass bei Jes das wichtige und hochbedeutsame Stück II Reg 18 14—16 fehlt, und dagegen 38 9—20 ein Psalm des Hiskia steht. 36 u. 37 hat STADE als kein einheitliches Stück, sondern zwei in einander gearbeitete Berichte erwiesen: a) 36 1—37 9a, zu welchem als Abschluss und Erfüllung des Wortes 7b auch 37b u. 38 gehören, und b) 37 9b—37a. Da ein zweiter Zug Sanheribs nach Palästina und Aegypten um 681 völlig in der Luft schwebt, sind trotz gewisser Abweichungen beides Parallelberichte über die nämlichen Ereignisse, und zwar erweist sich a) als der ältere mit einzelnen historischen Zügen, b) als der jüngere und durchweg legendarisch, und zu ihm gehören auch Kap. 38 u. 39. Aber schon a) muss, wie eine Vergleichung von 36 6 mit Ez 29 6 f. ergibt, jünger sein, als Ezechiel, und mit b) kommen wir dann noch tiefer herab. Unter solchen Umständen haben wir natürlich für die in a) u. b) enthaltenen Orakel Jesajas wenig Garantie, und auch das noch am ersten in Betracht kommende längere 37 22 ff. ist ein mit Anlehnung an jesajanische Worte komponiertes, dem grossen Propheten in den Mund gelegtes jüngeres Elaborat, ähnlich wie der „Psalm des Hiskia" 38 9—20. Auch er kann nicht authentisch sein. Nichts charakterisiert den Verfasser als König, nichts weist darauf hin, dass seine Krankheit in einen für sein Land und sein Volk schweren Moment fällt und seine Genesung ein Unterpfand besserer Zeiten ist, ja bei genauerem Zusehen ist es gar kein Danklied, sondern lediglich ein Bittlied — noch v. 20 liegt die Rettung in der Zukunft und wird erst erhofft. Ferner wäre es schwer zu begreifen, wie dieser „Psalm" in Reg hätte übergangen werden sollen, wenn er schon in älterer Zeit als authentisches Lied Hiskias bekannt war: Reg kargt sonst nicht

Digitized by Google

gerade mit längeren Redestücken. Dazu kommt, dass er in Sprache und Gedanken die auffallendste Aehnlichkeit mit Job und den jüngsten Psalmen zeigt, also selbst nicht alt ist. Der ganze Abschnitt 36—39 hatte in Reg seine ursprüngliche Stelle und wurde um der in ihm enthaltenen Aussprüche Jesajas willen von dort in das Buch Jesaja herübergenommen als Anhang zu der aus 1—35 bestehenden Sammlung jesajanischer Reden: nach II Chr 32 32 scheint dies schon vor der Zeit des Chronisten geschehen zu sein. Und zwar in freierer und mannigfach abkürzender Weise. Dabei hat man das hochbedeutsame Stück II Reg 18 14—16 offenbar absichtlich übergangen, weil es in schneidendem Kontraste zu dem Folgenden stand und in Jes nicht Geschichte geschrieben, sondern erbaulich erzählt werden sollte. Der „Psalm des Hiskia" dagegen ist, wie schon der heillose textkritische Zustand von Jes 38 zeigt, in Jes erst nachträglich eingefügt, als 36—39 schon einen Teil desselben bildete; man möchte die Vermutung wagen, dass er aus jenem Midrasch § 20 9 herübergenommen worden sei.

Jesaja 40—66.

18. Mit Kap. 40 beginnt ein längerer zusammenhängender Abschnitt, der ohne Frage zum Grossartigsten und Erhabensten im ganzen AT gehört. Irgend welche Ueberschrift hat er nicht, sondern beginnt gleich mit dem Trostrufe: ***Tröstet, tröstet mein Volk.*** Da er in unsren Texten als ein Bestandteil des Buches Jesaja erscheint, so hat man ihn denn auch schon zur Zeit des JSir für ein Werk des Jesaja ben Amoz gehalten und gern würden wir dies strahlende Juwel der prophetischen Literatur Israels dem geistesgewaltigsten unter den Propheten Israels zuschreiben. Aber manche unleugbaren sprachlichen und sachlichen Berührungen mit Jesaja können doch den Blick nicht trüben für die durchgängige Verschiedenheit. Sie zeigt sich schon äusserlich in der ganzen Art und Weise. Während Jesaja uns überwältigt durch einen nie versiegenden sprudelnden Reichtum an Gedanken und Bildern, sind es hier ein paar Grundgedanken, ein paar Bilder, welche, allerdings in stets neuen Wendungen und prunkenden Einkleidungen immer wiederkehren; während Jesaja in erster Linie Bussprediger und Gerichtsverkündiger ist, überwiegt hier ebenso der Trost; während Jesaja das Endheil in Verbindung setzt mit einem idealen Davididen, erscheinen hier Jakob-Israel

Digitized by Google

und Zion-Jerusalem als die Träger des künftigen Gottesreiches und das Ganze wird beherrscht von dem, Jesaja völlig fremden, Grundbegriffe des *Knechtes Jahves*. Aber noch fühlbarer als diese Unterschiede in Form und Gedankenwelt ist die Verschiedenheit des zeitgeschichtlichen Hintergrundes. Während für Jesaja Assur im Mittelpunkte seiner Betrachtung steht, ist es hier Babel, und zwar wird die Zerstörung Jerusalems und des Tempels 44 26 28 45 13, die Wegführung des Volkes 45 13, sein Untergang und seine Gefangenhaltung 42 22—25 43 8 47 6 durchweg nicht vorausgesagt, sondern vorausgesetzt und Babel 43 14 46 1 47 5—7 48 14 20 als der Tyrann bezeichnet, in dessen Kerkern Israel schmachtet. Dies selbst, das Israel des babylonischen Exils ist angeredet, an es ergeht der Trostruf des Propheten, dass seine Ritterschaft ein Ende habe und seine Schuld gesühnt sei und dass es sich rüsten solle zum Auszuge aus Babel, denn Jahve kommt mit Macht und Auge in Auge werden sie schauen, wie er mit ihnen zurückkehrt nach Zion. Solch eine trostreiche Hoffnung wird erweckt durch die Siege des Cyrus, welche den Untergang des babylonischen Weltreiches in nahe Aussicht stellen. Cyrus wird 44 28 45 1—8 mit Namen genannt, nicht als eine wunderbare geheimnisvolle Enthüllung, sondern als eine allbekannte zeitgeschichtliche Persönlichkeit, auf dessen Taten man auch ohne Nennung des Namens nur anzuspielen braucht 41 2—4 25 45 13 46 11 48 14—16, um sofort von jedermann verstanden zu werden; und dabei wird mehrmals mit grossem Nachdrucke darauf hingewiesen, dass diese Ereignisse *jetzt* geschehen als Erfüllung längst gegebener Weissagungen 41 26—27 42 9 44 8 48 3—7. Wenn wir dazu noch vereinzelte Zeichen jüngeren Sprachgebrauchs nehmen und die Tatsache erwägen, dass unsre Kapitel sich durchweg von Jeremia abhängig zeigen, während kein Schriftsteller von Jesaja bis zum Ende des babylonischen Exils die geringsten Spuren von Bekanntschaft mit einem so eigentümlichen und hochbedeutsamen Geistesprodukte aufweist, so ist der Schluss nicht zu umgehn: Hier haben wir das Werk eines Propheten aus der Zeit gegen Ende des babylonischen Exils, welches nur durch Irrtum oder Zufall mit dem Buche des Jesaja ben Amoz vereinigt wurde. Nachdem schon ABEN ESRA diese Erkenntnis in vorsichtig verschleierter Weise angedeutet, ist sie zuerst 1775 von DÖDERLEIN mit aller Bestimmtheit ausgesprochen worden und darf gegenwärtig als Gemeingut der ATlichen Wissenschaft betrach-

Digitized by Google

tet werden; die Vermittelungsannahme einer echt jesajanischen Grundlage, welche später überarbeitet oder durchgehends interpoliert worden sei (KLOSTERMANN, BREDENKAMP) ist völlig unhaltbar: die Tatsachen, auf welche sie sich stützt, finden anderweitig eine durchaus befriedigende Erklärung.

19. Man hat sich gewöhnt, diese ganze Redegruppe als Deuterojesaja zu bezeichnen und es muss unsre erste Frage sein, ob wir sie Einem Verfasser zuschreiben dürfen. Dass zunächst Kap. 40—48, selbst einzelne Eintragungen zugegeben, im grossen und ganzen ein eng zusammengehöriges Stück bilden, ist evident. Beginnend mit dem Trostrufe ***Tröstet, tröstet mein Volk*** und schliessend mit dem Triumphrufe ***Ziehet aus von Babel*** zeigt es eine Einheitlichkeit der Gedanken und des historischen Bildes, welche an der gleichzeitigen Konzeption und Niederschrift jenes Abschnittes keinen Zweifel aufkommen lässt. Und zwar ist gerade hier auch die historische Situation besonders klar: Babel ist noch Herrscherin 47 1 und Zwingherrin Israels 43 11 47 5—9 48 14, aber Cyrus schon von Gott berufen, seinen Ratschluss an Babel zu vollstrecken 41 25 45 13 46 11 48 14 15. Die Art, wie 46 u. 47 das Schicksal Babels ausgemalt wird, zeigt deutlich, dass der Verfasser die Eroberung durch Cyrus noch nicht erlebt hat; also ist 538 der terminus ad quem. Andrerseits schwebt Cyrus schon so drohend als Verhängnis über Babel, er hat schon so grosse Taten verrichtet, Könige niedergetreten und Statthalter zerstampft wie Lehm, dass wohl die Zertrümmerung des lydischen Reiches 546 bereits hinter dem Verfasser liegt, und nach dem Sturze des Krösus war der Sturz oder doch die Bekämpfung Babels nur noch eine Frage der Zeit. Die wiederholte nachdrückliche Erwähnung der ***Inseln*** 40 15 41 1 5 42 10 12 deutet auch auf die schon vollzogene Eroberung von ganz Kleinasien mit den griechischen Küstenstädten und Inseln. Wir begreifen es, wie diese Ereignisse die Hoffnungen der seit bald einem halben Jahrhundert im Exile schmachtenden Israeliten erregen und entfachen mussten. Jetzt schien sich zu verwirklichen, was ein Jeremia und Ezechiel geweissagt hatten, und der klassischste Interpret solcher Stimmungen und Gefühle ist eben unser Verfasser. Er lebte wenigstens zu der Zeit, als er 40—48 schrieb, in Babylonien: denn die ganze Situation ist mit einer Frische und Unmittelbarkeit geschildert, wie nur Augenzeugenschaft sie geben kann, cf. auch RKITTEL ZaW 18161 f. 1898; auf Jerusalem und Palästina

Digitized by Google

(SEINECKE) führt nichts, da Stellen wie 40 9 lediglich Personifikation und dichterisch lebhafte Vergegenwärtigung sind: als ägyptischen Exulanten (EWALD, BUNSEN) hat auch MARTI ihn nicht erwiesen und das nördliche Phönicien bezeichnet DUHM selbst als „eine Hypothese der Verzweiflung".

20. Wenn wir von 40—48 an die folgenden Kapitel kommen, macht sich sofort ein wesentlicher Unterschied bemerklich. Die Hauptgedanken jener Kapitel: Gott der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden 40 12—14 22 26 28 44 24 45 7 12 18 48 13, der zeitlos ewige 41 4 44 6 48 12 und alleinige Gott der Prophetie 40 21 42 9 44 7—8 46 9—11 48 3—7, der gerade dadurch seine alleinige wahre Gottheit den nichtigen Heidengöttern gegenüber dokumentiert 41 21—29 42 8—9 44 9—13 45 21—25, Jahve allein Gott 43 10 44 8 45 5—6 18 21 26 46 9 und die Nichtigkeit der Götzen und des Götzendienstes 40 18—22 41 5—7 44 9—17 45 20 46 6—7 48 5, Cyrus als auserwähltes Rüstzeug Jahves und die Rückkehr der Exulanten durch die gangbar gewordene Wüste 41 17—20 42 16 43 2—7 16—21 48 20—21 verschwinden von 49 an mit Einem Male gänzlich oder fast ganz: Zion-Jerusalem und seine Herrlichkeit rückt in den Mittelpunkt, und an Stelle der Rückkehr aus Babel tritt die Sammlung der in der ganzen Welt zersprengten Israeliten nach Zion 49 10—12 22 56 8 60 4. Auch die zeitgeschichtlichen Verhältnisse liegen nicht so klar, wie bei 40—48, und dass die Stimmung eine veränderte war, konnte man nicht verkennen. Deshalb nahm man an, 49—66 sei von Dtjesaja nicht in Einem Zuge mit 40—48 niedergeschrieben, sondern erst später und unter völlig anderen Verhältnissen. Aber je schärfer die Untersuchung eindrang, desto mehr wuchsen von Kap. 56 ab die Schwierigkeiten — haben doch z. B. schon BERTHOLDT und GESENIUS 63—66 für älter erklärt, als 40 ff.: und so stellte denn DUHM 1892 die These auf, dass nur noch Kap. 49—55 von Deuterojesaja herrühren, während 56—66 das Werk eines etwa 80 Jahre später schreibenden Autors, des Tritojesaja, sei. Und in der Tat sind damit die Schwierigkeiten gelöst und 55 10—13 mit seinem Zurückschlagen auf 40 3—11 rundet als Schluss das Ganze vortrefflich ab. Auch in 49—55 ist Jerusalem noch zerstört 49 16 ff. 51 3 52 9 52 2 54 7 und schmachtet das Volk noch im Exile 49 9 24—26 51 13—14 und liegt die Rückkehr nach der Heimat noch in der Zukunft 52 11—12 55 12—13: aber die Freudigkeit und Zuversicht ist gewachsen, die Aufforderung zur Rückkehr dringender, die Hoffnung auf die

Digitized by Google

Zukunft glühender; Dtjesaja schrieb 49—55 offenbar unter dem Eindrucke des Erlasses, durch welchen Cyrus den Exulanten die Heimkehr erlaubte, und somit einige Zeit später, als 40—48. Diesen „Deuterojesaja" nach Namen und Person ermitteln zu wollen, ist ein müssiges Unterfangen: er wird und muss „der grosse Ungenannte" bleiben.

21. Ein Teil von Jes 40—55 muss noch besonders besprochen werden: die sog. Ebed-Jahvelieder. Unter diesem Namen fasst man 42 1—7 49 1—6 50 4—9 u. 52 13—53 12 zusammen und hat vielfach geglaubt, sie aus dem Zusammenhange des Dtjesaja loslösen und für selbständige Stücke, sei es älter oder jünger als er, erklären zu müssen: einen die gesamte Literatur anführenden Ueberblick über die sehr verwickelte Geschichte dieser Bewegung bis zum Jahre 1900 habe ich ThR 3 409 ff. 1900 gegeben und dabei freudig konstatiert, dass die von mir stets vertretene „volle Autorschaft" Dtjesajas sich durchzuringen scheine. Ueber ESELLIN Der Knecht Gottes bei Dtjes 1901 und FGIESEBRECHT Der Knecht Jahves bei Dtjes 1902 s. ThR 6 277 ff. 1903, über HROY Israel und die Welt in Jes 40—55 1903 ThR 9 171 ff. 1906, wo auch auf AZILLESSEN ZaW 24 251 ff. 1904 hingewiesen ist: weitere Literatur LLAUE StKr 77 319 ff. 1904 und A VAN DER FLIER Theol. Stud. 1905 315 ff. Die Ebed-Jahvelieder bilden einen integrierenden Bestandteil des Dtjesaja, von ihm selbst verfasst und ebenso in dem Knechte Jahves Israel sehend, wie 41 8 ff. und an allen dtjesajanischen Stellen ausserhalb der Lieder.

22. Auch die Literatur über Tritojesaja Kap. 55—66 bis zum Jahre 1900 habe ich a. a. O. 416 ff. aufgeführt und besprochen. Diese Kapitel müssen in Palästina nach der Rückkehr aus dem Exil geschrieben sein; aber die hier geschilderten sozialen und religiösen Verhältnisse: gewissenlose und selbstsüchtige *Aufseher*, Reiche, welche die Armen drücken und aussaugen, die Gerechten und *Männer der Frömmigkeit* dahin, statt dessen sich breit machende und ungescheut Götzendienst treibende, oder lediglich eine heuchlerische Frömmigkeit ausübende *Kinder des Abfalls* und Gottlose, welchen eine gedrückte Gemeinde von *zerschlagenen Geistern* und *zermalmten Herzen* gegenübersteht, konnten sich in solcher Weise nicht sofort nach der Rückkehr der Exulanten gestalten. Die Zeitgrenze nach unten bildet die Reformation Esras und Nehemias, und da die Zustände, gegen welche jene Reformation sich richtete, wie sie auch im Buche Male-

Digitized by Google

achi geschildert werden, mit Tritojesaja wesentlich übereinstimmen, so lässt DUHM ihn kurz vor der Wirksamkeit des Nehemia in Jerusalem schreiben: die falschen Brüder, gegen welche er eifert, sind diejenigen Kreise, aus denen später die samaritanische Gemeinde hervorging, und er weiss schon, dass sie mit einem Konkurrenztempel drohen. Er hat sich in Inhalt, Form und Ausdrucksweise wesentlich an Dtjesaja angelehnt und seine Schrift wohl von Anfang an als Ergänzung resp. Korrektur zu jenem gedacht. Zwar leugnet die Mehrzahl der im Prinzip mit DUHM einigen Forscher die Einheitlichkeit von 56—66 und möchte in ihm vielmehr eine Sammlung von verschiedenartigen und aus verschiedenen Zeiten stammenden Nachträgen zu Dtjesaja sehen; doch scheint mir hierzu keine Nötigung vorzuliegen und ich halte an Einem Tritojesaja fest. Auf jeden Fall darf die Ueberzeugung, dass 56—66 von Dtjesaja loszutrennen und jünger als er sind, jetzt als die herrschende gelten. Cf. noch KCRAMER Der geschichtliche Hintergrund etc. 1905 und AZILLESSEN ZaW 26 231 ff. 1906.

Die Komposition des Buches Jesaja.

23. Ein Buch, welches so verschiedenartige und aus so verschiedenen Zeiten stammende Stücke in sich vereinigt, kann nicht zufällig entstanden und zusammengekommen sein. Die überlieferte Anordnung macht zunächst den Eindruck völliger Unordnung: um so unabweisbarer ist die Pflicht, nach einer Erklärung für sie zu suchen. Man erkennt bald einzelne Gruppen: so 6—8 Buch der Erzählungen, 13—23 Buch der Massas, 28—33 Buch der Wehe; auch 2—4 mit seinem vollen Schlusse 4_{2-6} macht den Eindruck einer besonderen Sammlung. Die bedeutsame Ueberschrift 2_1 verglichen mit dem finaleartigen Charakter von 11_{10}—12_6 deutet darauf hin, dass einmal 2—12 ein Corpus für sich gebildet haben; auch die ausführliche Ueberschrift 13_1 galt wohl dem ganzen Buche der Massas 13—23 resp. 27. Erschwert wird das Problem dadurch, dass von jenen kleineren oder grösseren Gruppen keine auf Jesaja selbst zurückgeführt werden kann, weil sie alle gerade als Ganzes zu viel Nichtjesajanisches enthalten. Weiter als zu diesen Gruppen können wir mit Sicherheit nicht kommen: aber doch ist es nicht blosser Eigensinn, wenn ich meine, dass für ihre Bildung und Anordnung meine fast allgemein abgelehnte Stichworttheorie wenigstens ein Wahrheits-

Digitized by Google

moment enthält. Kap. 1 als Ouverture des Buches begreift sich von selbst, ebenso die Anfügung des aus Reg entlehnten historischen Anhangs 36—39 an 1—35, mit welchem damals 40—66 noch nicht verbunden gewesen sein kann. Für die Disposition von 1—35 Juda-Jerusalem; fremde Völker; Judas und Jerusalems Zukunft verweist MARTI auf das Buch Ezechiel und Jeremia nach LXX.

24. Dies Jesajabuch mit 1 1 als Ueberschrift und 36—39 als integrierendem Bestandteil scheint nach II Chr 32 32 bereits dem Chronisten vorgelegen zu haben; für JSir 48 24 ist auch noch 40—66 untrennbar mit ihm verbunden. Damit stehn wir vor dem schwierigsten Problem der Komposition unseres Buches, welches nur die Geschichte des Kanons lösen kann. Nach sicherer Ueberlieferung war bei den Juden die ursprüngliche Anordnung der grossen Propheten: Jeremia, Ezechiel, Jesaja, worin sich eine Erinnerung an die Tatsache erhalten hat, dass Jesaja als Buch jünger ist wie Jeremia und Ezechiel — auch bei den kleinen Propheten wird sich die Anordnung als eine durchaus beabsichtigt chronologische ergeben. Dann wäre hinter Jesaja als letzten und kürzesten der drei grossen Propheten das anonyme Buch des mit Tritojesaja bald vereinigten Deuterojesaja getreten, welches zu umfangreich und zu bedeutsam war, um unter die kleinen Propheten eingereiht zu werden. Standen aber Jesaja und Deuterojesaja unmittelbar hinter einander, so war der Schritt, sie zusammenzunehmen, um so leichter, als ja 39 6—7 Protojesaja schloss mit der höchst bedeutsamen Hinweisung auf eine dereinstige babylonische Katastrophe: so wurde das anonyme Prophetenbuch mit dem ihm zunächst vorhergehenden zusammengenommen, wie das anonyme Stück Zch 9—14 mit dem ihm vorangehenden Büchlein Protozacharja 1—8.

§ 25. Jeremia.

FHITZIG KEH 1866 [2]. KHGRAF 1862. FGIESEBRECHT HK [2]1907. BDUHM KHC 1901. CHCORNILL 1905. KMARTI *Der Proph Jer von Anatot* 1889. WERBT *Jer und seine Zeit* 1902. GJACOBY *Glossen zu den neuesten kritischen Aufstellungen über die Kompos des B Jer (Kap. 1—20)* Diss. 1903 und StKr 79 1 ff. 1906. OKIESER *Das Jeremiabuch im Lichte der neuesten Kritik* StKr 78 479 ff. 1905. Abhandlungen von BSTADE in ZaW; zu 1: 23 153 ff. 1903 u. 26 97 ff. 1906, zu 3 6—16; 4 151 ff. 1884, zu 21 und 24—29: 12 276 ff. 1892, zu 32 11—14 5 175 ff. 1885. — Zu 7 21—23 EKOENIG StKr 79 317—393 1906. Zu 25 46—51: FSCHWALLY ZaW 8 177 ff. 1888.

Digitized by Google

LHKBleeker *Jer's profetieën tegen de volkeren* 1894. Textkritisch ECoste Diss. 1895. Zu 50—51: CWEnägelsbach *Der Proph Jer und Babylon* 1850. KBudde JdTh 23 428 ff. 529 ff. 1878. Zu 52: CHCornill ZaW 4 105 ff. 1884. Verhältnis zur LXX: FCMovers *De utriusque recensionis vaticiniorum Jer* etc. 1837. JWichelhaus *De Jer versione Alexandrina* 1847. EKühl Dissertation 1882. GCWorkman *The Text of Jer* 1889. AWStreane *The Double Text of Jer* 1896. Zur Textkritik: CHCornill SBOT 1895. FGiesebrecht *Jer.s Metrik* 1905.

1. Jeremia, in welchem das israelitische Prophetentum seine reinste Ausprägung gefunden und seine höchste Vollendung erreicht hat, stammte aus Anathoth bei Jerusalem 1 1 29 27 und war der Sohn eines Priesters Hilkia 1 1, den manche gewiss mit Unrecht für dieselbe Person mit dem II Reg 22 4 ff. erwähnten gehalten haben. Jeremia scheint auch später noch zu Anathoth gewohnt 11 21—23 und sich erst mit der Zunahme seiner prophetischen Tätigkeit dauernd in Jerusalem angesiedelt zu haben; nach 32 7—15 37 12? kann er nicht in dürftigen Verhältnissen gelebt haben. Die Berufung und Weihe zum Propheten erhielt er im 13. Jahre des Josia 1 2 25 3, also 627, wo er noch verhältnismässig jung gewesen sein muss 1 6. Unvermählt geblieben 16 1—2, um ganz seinem prophetischen Berufe leben zu können, wartete er seines Amtes unter steten Kämpfen und oftmaliger Lebensgefahr als *feste Stadt und eiserne Säule und eherne Mauer gegen das ganze Land, die Könige Judas und dessen Fürsten, die Priester und das gemeine Volk* fast ein halbes Jahrhundert lang; erst nach der Zerstörung Jerusalems unter den nach dem Morde des babylonischen Statthalters Gedalja nach Aegypten entflohenen Exulanten verschwindet seine Spur: nach einer durchaus glaubwürdigen Ueberlieferung soll der greise Prophet dort unter den Steinwürfen der eigenen Volksgenossen seine grosse Seele ausgehaucht haben.

2. Das unter Jeremias Namen uns überlieferte Buch unterscheidet sich von allen übrigen prophetischen Schriften durch das starke Vorwalten des biographischen Moments: abgesehen von Kap. 52 sind 19—20 6, 26—29, 34 u. 36—45 rein erzählend. In diesen Kapiteln wird völlig objektiv (nur 27 schlägt in auffälliger Weise in die Ichform um) von der Tätigkeit und den Schicksalen des Propheten berichtet, und die Anschaulichkeit der Schilderung sowie die Menge von zuverlässigen Einzelangaben machen sie zu einer Geschichtsquelle ersten Ranges. Doch ist zu beachten, dass die erzählenden Stücke in den übrigen Teilen

Digitized by Google

des Buches, wie gleich die berühmte Berufungsvision Kap. 1, durchweg die Ichform einhalten, so dass schon hierdurch die literarische Einheitlichkeit des Buches in Zweifel gestellt wird.

3. Ueber die Entstehung des Buches selbst sind wir durch Kap. 36 in einer Weise unterrichtet, wie bei keiner anderen Prophetenschrift. Nach jener Erzählung hat Jeremia 23 Jahre lang ausschliesslich mündlich gewirkt und erst im 4. Jahre Jojakims 605 den Auftrag erhalten, alle Worte, welche Jahve bis dahin zu ihm geredet, aufzuschreiben; er tut es durch Vermittelung eines jüngeren Freundes und Schülers Baruch, welcher nach dem Diktate des Propheten das Buch niederschreibt. Ein Jahr darauf wurde diese Rolle bei einem aussergewöhnlichen allgemeinen Fasten im Tempel verlesen, und als Jojakim sie zerschnitten und ins Feuer geworfen hatte, liess Jeremia sie durch Baruch nochmals aufschreiben und fügte noch viele ähnliche Worte hinzu. Hieraus folgt, dass wir aus der ersten Hälfte von Jeremias prophetischer Tätigkeit authentische Nachrichten nicht haben, sondern nur ein von ihm selbst gegebenes Resumé, in welchem er die Grundgedanken derselben möglichst kurz und eindrucksvoll zusammenzufassen bestrebt war: da die ursprüngliche Niederschrift an einem Tage dreimal vorgelesen wird, kann sie nicht sehr umfangreich gewesen sein. Es wäre nun die erste Aufgabe der Jeremiakritik, diese „Urrolle“ aus dem 4. Jahre Jojakims herzustellen (Stade GVI 1 646 Anm. 2), und hierzu scheint es der einfachste Weg, diejenigen Stücke auszuscheiden, welche vor jenem Termine liegen. Wenn wir die erzählenden Abschnitte unberücksichtigt lassen, sind es: 1 2—6 7—10 11—12 6 25; auch 18 wird noch in die nämliche Zeitsphäre fallen. Aber eine nähere Betrachtung der angeführten Redegruppen zeigt, dass sie unmöglich in dieser Gestalt direkt oder indirekt von dem Propheten selbst herrühren können. 3 6—18 zersprengt den Zusammenhang zwischen 3 5 u. 19; 9 22—10 16, welches selbst wieder aus drei Teilen besteht, reisst die unmittelbar einander fortsetzenden Verse 9 21 u. 10 17 aus einander; 12 4 steht an einer ungehörigen und unbegreiflichen Stelle; und um dies gleich hier zu bemerken: ähnliche Erscheinungen finden sich auch in den übrigen Teilen des Buches Jer, den prophetischen wie den historischen. Wir werden also zu der Vermutung gedrängt, dass die Urrolle zwar bei der Abfassung unseres jetzigen Buches Jeremia benutzt wurde, aber in ihrer ursprünglichen Gestalt nicht erhalten ist.

Digitized by Google

4. Wir versuchen nun, die übrigen Stücke des Buches Jeremia mit Ausschluss der Orakel gegen fremde Völker chronologisch zu fixieren. In die Zeit Jojakims gehören noch: 13 12—17 20—27; 14—15, die bereits länger andauernde Heimsuchungen voraussetzen; 16 2—17 18, dessen Grundlage eine zusammenhängende Rede des Inhalts bildet, dass trotz scheinbaren Zögerns das Gericht doch kommen müsse; 20 7—18? 12 7—17, nach II Reg 24 2 zu erklären, und 35; von erzählenden Stücken 19 1—20 6 26 36 45. Der dreimonatlichen Regierung Jojachins sind höchstens die Sprüche über Jojachin selbst 13 18—19 u. 22 20—30 zuzuweisen, die aber auch z. T. schon deutlich hinter der Katastrophe liegen. Die übrigen Bestandteile des Buches würden dann der Zeit Zedekias resp. nach der Zerstörung Jerusalems angehören. 17 5—8 u. 11 sind um ihres allgemeinen Inhaltes willen nicht näher zu bestimmen.

5. Die erzählenden Stücke sind nicht von der nämlichen Hand geschrieben, wie die Redestücke. So fehlt beispielsweise Kap. 19 die Ausführung des göttlichen Befehls, wie sie sich 13 1—7 18 1—3 25 15—17 32 7—15 35 3—5 stets findet; dem Namen Jeremias wird häufig der ehrende Amtsname הַנָּבִיא zugefügt, was bei den Redestücken nur vereinzelt in Ueberschriften vorkommt 25 2 32 2 (46 1 13 47 1 49 34 50 1): auch in der Sprache lassen sich kleine Verschiedenheiten nachweisen. Besonders bezeichnend ist aber das Verhältnis von 26 1—6 zu 7. Dies Kapitel ist undatiert, doch kann es sich bei ihm nur um die nämliche Rede und um die nämliche Situation handeln, welche 26 1 in den *Anfang der Regierung Jojakims* verlegt: beide Male redet Jeremia im Hause Jahves zu ganz Juda bei einer grossen Festversammlung, beide Male verkündigt er dem Tempel den Untergang, und zwar beide Male in der Form eines Hinweises auf das Geschick Silos. Dass der nämliche Autor eine hochbedeutende Rede erst ausführlich und dann an ganz anderer Stelle noch einmal in einem dürren und trockenen Referate gibt, ist undenkbar. In 7 haben wir die auf Jeremia selbst zurückgehende, auch nicht wortgetreue, aber doch den vollen prophetischen Geist atmende Reproduktion jener berühmten Tempelrede, in 26 1—6 ihre kurze Erwähnung bei Gelegenheit des Berichts ihrer persönlichen Folgen für den Propheten. Diese Parallele ist für die Beurteilung der erzählenden Stücke höchst lehrreich: der Schwerpunkt liegt in ihnen durchaus auf dem biographisch-sachlichen, während die Reden kürzer behandelt, und

Digitized by Google

mehr Resumé, als noch so freie Wiedergabe derselben sind. Da Baruch der ständige Begleiter des Propheten und der Schreiber der von ihm selbst veröffentlichten Reden war, so liegt es nahe, ihn für den Verfasser jener Stücke zu halten, und gut unterrichtet ist der Erzähler auf jeden Fall gewesen; aber doch enthalten sie gar manche Ungenauigkeiten und Dunkelheiten, welche wir einem Augenzeugen nicht zutrauen dürfen. Wir müssen also annehmen, dass Baruchs Aufzeichnungen, in denen er seine persönlichen Erinnerungen an den grossen Freund und Meister schlicht und anspruchslos niederlegte, anfangs mehr chronikartig, erst später in zusammenhängender pragmatischer Darstellung, uns eben so wenig unversehrt erhalten sind, als die Urrolle, sondern eine weitgehende Ueberarbeitung erfahren haben.

6. Aber auch wenn wir von den erzählenden Stücken absehen, kann nicht alles, was wir 1—45 lesen, direkt oder indirekt auf Jeremia zurückgehn. Wie Jesaja, so wurde auch das hoch angesehene und viel gelesene Buch Jeremia später erweitert und überarbeitet. Am radikalsten in diesem Punkte sind die Aufstellungen Duhms, welcher dem Jeremia selbst nur ca. 270 Vierzeiler belässt, alle in dem einfachsten Versmasse abgefasst und in ca. 60 sehr kurze „prophetische Gedichte“ zerfallend; von den biographischen Aufzeichnungen Baruchs haben sich nur ca. 200 massorethische Verse erhalten. Alles übrige, also fast $^2/_3$ des ganzen Buches, sei ein Werk von Ergänzern, das Ergebnis einer bis ins 1. Jahrh. fortgesetzten rücksichtslosen Diaskeuase; das Buch sei eigentlich niemals fertig geworden. Zu ähnlichen, wenn schon nicht ganz so radikalen Resultaten kommt auch Erbt; er unterscheidet in unserm Jeremiabuche neben den Denkwürdigkeiten Baruchs: Denkwürdigkeiten und Konfessionen Jeremias und prophetische Sprüche, alles dieses ein Aggregat von kleinen und kleinsten Stücken. Eine eingehende Auseinandersetzung mit beiden gibt mein Kommentar, auf den ich verweise. Meines Erachtens haben Duhm und Erbt der Erzählung Kap. 36 nicht genügend Rechnung getragen. Die Urrolle vom Jahre 605 konnte, auch wenn ältere Aufzeichnungen dabei benutzt wurden, nicht ein blosses Buch der Lieder, nicht eine Sammlung von kurzen Fragmenten sein, sondern musste bereits Buchcharakter tragen, also das Ergebnis einer gestaltenden und redigierenden Tätigkeit Jeremias selbst sein. Gewiss wurde das ganze Buch in weit eingreifenderer Weise überarbeitet, als man bisher

Digitized by Google

meist annahm — darin hat DUHM unbedingt Recht: aber für so verzweifelt wie er kann ich die Sache nicht ansehen. Von Redestücken glaube ich völlig preisgeben zu müssen nur Kap. 30 u. 33, dessen zweite Hälfte LXX fehlt: sonst haben wir in 1—25 u. 31—32 überall wenigstens eine echte Grundlage und auch recht beträchtliches echtes Gut.

7. Von längeren, in sich geschlossenen Stücken werden allgemein dem Jeremia abgesprochen Kap. 10_{1-16} und 17_{19-27}. Die Rede über die Nichtigkeit der Götzen und die Torheit des Götzendienstes 10_{1-16} steht zunächst völlig isoliert da, indem 10_{17} die unmittelbare Fortsetzung von 9_{21} ist. Ferner zeigt LXX Verschiedenheiten; abgesehen von kleineren Differenzen hat sie $_{6-8}$ u. $_{10}$ nicht und stellt $_{9}$ zwischen $_{5}{}^{a\alpha}$ und $_{5}{}^{a\beta}$. Vor allem ist das Verhältnis zu den entsprechenden Stellen bei Deuterojesaja bedeutsam, deren Authentie nicht einmal feststeht: hier kann die Abhängigkeit nur auf Seiten von Jer 10 liegen. Da zudem durchgängig das Volk als unter Heiden lebend und der Versuchung zum Götzendienste ausgesetzt erscheint, so wird die ganze Perikope als eine junge, an eine ziemlich ungeschickte Stelle gekommene Interpolation anzusehen sein, vielleicht im Anschlusse an 9_{22-23}, auf welchen Ausspruch 10_{14} zurückgreifen könnte. Der in „chaldäischer" Sprache geschriebene v. 11, welcher deutlich $_{10}$ u. $_{12}$ auseinanderreisst, muss als noch späterer Einschub ausgeschieden werden. — Die Perikope über Sabbathheiligung 17_{19-27} trägt den Stempel der Unechtheit an der Stirne. Zwar Sprachgebrauch und Phraseologie sind im allgemeinen entschieden jeremianisch, aber ihr Inhalt steht in handgreiflichem und schneidendem Widerspruche zu der prophetischen Theologie Jeremias, der den Sabbath sonst nirgends auch nur erwähnt und der unmöglich an ein solch äusserliches opus operatum derartig glänzende Verheissungen geknüpft, ja geradezu den Fortbestand Judas und Jerusalems von ihm abhängig gemacht haben kann. Wir werden unwillkürlich erinnert an Neh 13_{15-22}; angesichts des unleugbar jeremianischen Kolorits können wir nur annehmen, dass etwa ein Gesinnungsgenosse Nehemias diese Predigt Jeremia in den Mund gelegt habe.

8. Kontrovers sind Kap. 30 und 31. Dass Kap. 30 aufzugeben sei, wurde bereits § N. 6 bemerkt; Kap. 31 in toto haben STADE und SMEND dem Jer abgesprochen und für sekundär resp. nachexilisch erklärt. Dagegen hat schon GIESEBRECHT mit Glück

Digitized by Google

protestiert und für 31 einen wesentlichen Kern als jeremianisch festgehalten. In 2—22 liegt ein Orakel über die Wiederherstellung Ephraims aus der frühesten Periode der prophetischen Tätigkeit Jeremias zu Grunde, wie auch DUHM urteilt: das Stück wurde durch spätere Ueberarbeitung zu einer Heilsverheissung für Gesamtisrael ausgebaut, welche bestimmt war, den Abschluss der Reden Jeremias zu bilden. Hinter 31 22 scheint mir noch das berühmte Orakel von dem neuen Bund 31—34 unanfechtbar.

Orakel gegen die fremden Völker.

9. Eine besondere Betrachtung erheischt die Gruppe von Reden gegen fremde Völker, welche wir jetzt 46—51 lesen, und von dieser ist nicht zu trennen Kap. 25. Für 25 1—14, wo ausserdem LXX stark abweicht, hat SCHWALLY eine Ueberarbeitung bis zur völligen Unkenntlichkeit des ursprünglichen Sinnes überzeugend dargetan. Nehmen wir mit ihm v. 1—3 5 7—10 11^{b} nach LXX und 13^{a} als Grundstock an, so erhalten wir eine Drohung aus dem 4. Jahre Jojakims, dem Jahre der Schlacht von Karchemisch, welche über das Schicksal Vorderasiens entschied, dass Jahve zur Strafe für den fortgesetzten Ungehorsam gegen das prophetische Wort Juda durch ein Volk aus Norden züchtigen und zu einer 70jährigen Dienstbarkeit unter die Heiden führen werde. Da nun die bevorstehende Katastrophe nicht Juda allein, sondern ganz Vorderasien und vor allem Aegypten treffen wird, so erhält der Prophet den Befehl, allen diesen Völkern und ihren Königen und Fürsten den Zorneskelch Jahves zu kredenzen. V. 25—29 hat GIESEBRECHT, v. 30—38 SCHWALLY mit Recht beanstandet; aber gegen 15—24 in der reineren Gestalt bei LXX liegt kein triftiger Grund vor, und seine Authentie wird durch ein schwerwiegendes literar-kritisches Argument geradezu gefordert. Wie kommt es denn, dass das in der älteren Literatur völlig unbekannte und auch Nah 3 11 nicht gebrauchte Bild vom *Zornesbecher Jahves* von Jeremia ab mit Einem Male ganz gewöhnlich wird Ez 23 32 f. Thr 4 21 Jes 51 17 ff. Hab 2 16 Ps 75 9? Doch wohl in Abhängigkeit von Jer 25. Vgl. auch 13 12—14.

10. Die Ausführung dieses Befehles ist handgreiflich die Redegruppe 46 1—12 47—49, in welcher Aegypten 46 1—12, Philistäa-Phönikien 47, Moab 48, Ammon 49 1—6, Edom 49 7—22, Damaskus 49 23—27, Kedar-Hazor 49 28—33 und Elam 49 34—39 der unmittelbar bevorstehende Untergang verkündigt wird, und

Digitized by Google

zwar bei Philistäa-Phönikien 47 2 und Kedar-Hazor 49 30 ausdrücklich, bei (Moab 48 40 und) Edom 49 19 bildlich, bei den übrigen wohl stillschweigend, durch Nebukadnezar und die Chaldäer. Aber gerade diese Redegruppe wird von VATKE, STADE und am ausführlichsten und entschiedensten von SCHWALLY und DUHM Jeremia abgesprochen. Doch schon a priori müssen wir im Buche Jeremia auch Reden wider die Heiden erwarten, da kein anderer Prophet so von Anfang an das Gefühl hat, mit seinem Auftrage auch an die Völker aussersalb Israels gesandt zu sein, wie Jeremia 1 5 10 (ZaW 27 100 ff. 1907) 36 2 18 9 ff. vgl. auch 27 2 ff.; und wenn die Ankündigung 25 15—24 sicher authentisch ist, so gibt das auch für die Ausführung ein günstiges Vorurteil. Wir trennen zunächst das Orakel über Elam ab, welches durch eine besondere Ueberschrift in die Zeit des Zedekia gewiesen wird, also auf keinen Fall in der Urrolle gestanden haben kann. Dann erhalten wir gerade sieben Orakel gegen fremde Völker. Unter diesen scheinen die beiden letzten gegen Damaskus und Kedar-Hazor allerdings so stark die Merkmale des Sekundären und der literarischen Abhängigkeit zu tragen, dass ich sie auch preisgebe. Dagegen bei den fünf übrigen (man beachte hierbei, wie dann neben Aegypten nur die vier unmittelbaren Nachbarvölker Israels bleiben, welche sich Ez 25 gleichfalls beisammen finden!) liegt die Sache anders. Wohl fallen 48 u. 49 7—22 auf durch ihre Länge, aber gerade hier sind fremde Weissagungen, namentlich Jes 15—16 und Obadja, so rücksichtslos benutzt, dass kein ernst zu nehmender Autor sie als Ganzes verfasst haben kann. Man wird also dazu gedrängt, wie im übrigen Buche Jer, auch hier Ueberarbeitung anzunehmen: GIESEBRECHT hält gleichfalls einen Grundstock von 49 7—22 u. 47 ganz für echt. Wenn 46 10 das Gericht über Aegypten als Rache Jahves erscheint, so ist das kurz nach dem Tode Josias und der Wegführung des Joahas sehr erklärlich. Eine Stelle wie 48 13 ist für mein Gefühl nur vor 586 begreiflich. Ein Hauptargument nehme ich aber aus der Unbestimmtheit und Allgemeinheit der Drohungen gegen Israels Erbfeinde Moab, Ammon und Edom. Namentlich wird ihnen nirgends eine Ausnutzung des Unglückstages Jerusalems vorgeworfen — die Ammon schuld gegebene Okkupation von Gad 49 1 greift auf die Katastrophe Israels zurück, da Gad niemals zu Juda gehört hat; damit sind wir aber unweigerlich vor der Zerstörung Jerusalems, ja vor dem Ende der Regierung Jojakims II Reg 24 2

Digitized by Google

festgehalten: wie derartige Reden unter dem Eindrucke jener Ereignisse lauten, dafür ist der Vergleich von Ez 25 u. 35 und besonders von Obadja mit Jer 49 lehrreich. Dem Ganzen wirft SCHWALLY vor, es sei eine Ungerechtigkeit, die Heiden für Israels Sünden büssen zu lassen: Jahve erscheine hier als Rachegott, der die Heiden als Nichtisraeliten vernichtet, und als absoluter Herr der Welt in einer noch über Ezechiel hinausgehenden Weise. Aber von *Rache* ist nur bei Aegypten aus einem sehr triftigen Grunde die Rede, und wenn Jahve den Nebukadnezar herbeiführt als Werkzeug seiner Strafe an Juda, so ist es logisch absolut unmöglich, die diesen von Jahve gewollten Erfolg vorbereitenden und begleitenden Umstände von einer anderen Kausalität herzuleiten: der Gottesbegriff unsrer Reden ist durchaus der von Jes 10 5 ff. 18 4 ff. Der ferner gegen sie ins Feld geführte reproduzierende Charakter, ihre Abhängigkeit von anderen prophetischen Stücken schwindet völlig oder schrumpft auf das auch bei dem echten Jeremia zu beobachtende Mass zusammen, wenn wir in ihnen einen vielfach überarbeiteten Grundstock annehmen: und der Grundstock der Reden gegen fünf fremde Völker ist sicher authentisch und, da 46 5 ff. die Schlacht von Karchemisch als bereits geschlagen voraussetzt, unter dem ersten Eindrucke dieses überwältigenden Ereignisses geschrieben, und gehört demnach bereits der Urrolle an. — Das Orakel gegen Elam bildet ein Stück für sich; die unmöglich geratene Ueberschrift בְּרֵאשִׁית מַלְכוּת צִדְקִיָּהוּ מֶלֶךְ יְהוּדָה ist unanfechtbar. Aber auch das zweite Orakel gegen Aegypten 46 13—28 resp. 26 (die mit den LXX fehlenden unechten Versen 30 10—11 identischen Schlussverse 46 27—28 sind unbedingt zu streichen) hat wohl noch nicht in der Urrolle gestanden, sondern stammt aus der letzten ägyptischen Zeit des Propheten: auch an seiner Echtheit ist nicht zu zweifeln, denn der mit Unrecht in LXX fehlende v. 26 kann nur vor dem Zuge Nebukadnezars nach Aegypten 568 geschrieben sein.

11. Eine von den Reden gegen fremde Völker haben wir bisher noch gar nicht berücksichtigt: das Orakel gegen Babel 50—51. Nachdem schon EICHHORN und nach ihm viele diese Kapitel beanstandet hatten, ist namentlich durch BUDDE ihre Unechtheit so überzeugend dargetan, dass die Echtheit wohl kaum noch Verteidiger findet. Man braucht gar nicht auf die Weitschweifigkeit, Gedankenarmut und Inhaltslosigkeit des Stücks, welche selbst Kap. 48 noch überbieten, zu verweisen: die literar-

Digitized by Google

kritischen Instanzen genügen vollständig. 51 25—26 ist mechanische Nachbildung von Ez 35 3—5, und auch sonst finden sich vielfach spezifisch ezechielische Ausdrücke und Redewendungen. Ferner fällt auf eine durchgehende Abhängigkeit von den unechten Bestandteilen des Buches Jesaja: 50 16 = Jes 13 14; 50 39—40 eine Kombination von Jes 13 19—22 mit Jes 34 13—14; 51 40 ist Jes 34 5—7 nachgebildet, vgl. auch 50 27. Namentlich Deuterojesaja klingt überall durch, nicht nur in einzelnen Worten und Ausdrücken, sondern in allen Grundgedanken. Einen sicheren Schluss gewähren auch die Berührungen mit anderen Teilen des Buches Jeremia selbst: 50 13 = 49 17; 50 30 wörtlich 49 26; 51 15—19 = 10 12—16; 50 40—46 = 49 18 + 6 22—24 + 49 19—21 mit den allerunentbehrlichsten rein äusserlichen Aenderungen — in derartiger Weise kann aber kein Autor bei sich selbst zu Gast gehn, und wenn vollends 50 7a der Stelle 2 3 nachgebildet, וּמְקֻדָּה 50 7b aus 14 8 17 13 entlehnt, und נְוֵה צֶדֶק ebenda aus 31 23 missverstanden ist, so ergibt sich damit das Orakel gegen Babel als das von Jeremia selbst abhängige Machwerk eines späteren, und gegen diese zwingenden literarkritischen Instanzen kann auch der von Tiele Babyl.-assyr. Gesch. 480—482 gemachte Versuch, das Jahr 538 als terminus ad quem festzuhalten, nicht aufkommen. Andererseits ist aber die Anlehnung an Jeremia in dem ganzen Stück zu merklich und beabsichtigt, um als blosser Zufall gelten zu können. Die Erklärung hierfür gibt das erzählende Schlussstück 51 59—64, dessen Echtheit Budde eben so überzeugend dargetan. Nach jenem Berichte hat Jeremia im 4. Jahre Zedekias dem mit seinem Könige nach Babel reisenden höheren Beamten Seraja ein Blatt mitgegeben, auf welchem die Verkündigung des künftigen Unterganges Babels geschrieben war, und ihn beauftragt, dies Blatt in Babel, nachdem er es gelesen, an einen Stein gebunden in den Euphrat zu versenken. Offenbar soll und will 50 2—51 58 die jeremianische Drohweissagung wider Babel sein, welche Seraja damals in den Euphrat versenkt hat; scheiden wir die dies besagenden Worte 60b aus und nehmen eine entsprechende Ueberarbeitung des Ganzen an, so bleibt ein kurzes hochwichtiges und historisch interessantes erzählendes Stück übrig, an dessen Authentie um so weniger zu zweifeln ist, als eine Erfindung der hier berichteten Reise Zedekias in Begleitung eines hohen jüdischen Staatsbeamten nach Babel im 4. Jahre seiner Regierung geradezu als unmöglich bezeichnet werden muss, na-

Digitized by Google

mentlich neben der 29 3 erwähnten Sendung Eleasas und Gemarjas nach Babel.

12. Hier ist auch der geeignete Ort, von der abweichenden Gestalt des Buches Jeremia im hebräischen Texte und in LXX zu reden, die sich in den Reden gegen fremde Völker ganz besonders hervorstechend zeigt. LXX bringt diese Reden in anderer Anordnung, nämlich: Elam, Aegypten, Babel, Philistäa-Phönikien, Edom, Ammon, Kedar-Hazor, Damaskus und Moab, und an andrer Stelle, nämlich hinter 25 13. Die Anordnung ist im hebräischen Texte unbedingt ursprünglicher: hier folgen auf die sieben aus dem 4. Jahre des Jojakim zunächst die eine aus dem Anfange der Regierung Zedekias und dann die ganz späte unechte gegen Babel, durch den echten Schluss in das 4. Jahr des Zedekia gewiesen, während in LXX Elam nur so an die Spitze gekommen sein kann, dass man mit ihm Persien, die damals regierende Weltmacht, gemeint glaubte; die Rede gegen Babel wurde um ihrer Bedeutung willen, und weil Aegypten-Babel stets als Syzygie der jahvefeindlichen Grossmächte erscheinen, hinter die Rede gegen Aegypten gestellt; für die Reihenfolge der übrigen sind zwar keine inneren Gründe anzuführen, aber die wesentliche Uebereinstimmung mit der in beiden Texten gemeinsam überlieferten Stelle 25 19—26 spricht auch hier für die Ursprünglichkeit der hebräischen Anordnung. Die Stellung der Redegruppe muss dagegen bei LXX als ursprünglicher anerkannt werden. 25 1—13 in seiner jetzigen überarbeiteten Gestalt ist im hebräischen wie griechischen Texte deutlich die Einleitung zu den Orakeln gegen fremde Völker in ihrer Gesamtheit, das Orakel gegen Babel eingeschlossen, oder doch wenigstens im Hinblick auf diese unmittelbar folgende Sammlung so gestaltet: ja in den Worten אֲשֶׁר נִבָּא יִרְמְיָהוּ עַל־[כָּל־]הַגּוֹיִם v. 13 hat sich die ursprüngliche Ueberschrift zu jener Redegruppe auch im hebräischen Texte noch an unserer Stelle erhalten, welche jetzt 46 1 zum zweiten Male erscheint. Aber ursprünglich ist ihre Stellung auch schon bei LXX nicht mehr, da sie von Hause aus naturgemäss vielmehr nur hinter 25 15—26 resp. 38 gestanden haben können, dessen prophetisch-rhetorische Ausführung sie sind.

13. Auch sonst gibt es noch Verschiedenheiten zwischen hebräischem und griechischem Text. Vor allem zeigt LXX eine durchweg kürzere Gestalt; es fehlen in ihr ca. 2700 Worte, also etwa 1/8 des ganzen Buches, während Ueberschüsse über den

Digitized by Google

hebräischen Text sich verhältnismässig selten finden. Und wenn auch bei Stücken wie 8 $10^{a}\beta$—12 30 10—11 33 14—26, die in LXX fehlen, die Nichtursprünglichkeit evident ist, so lässt sich doch die Entscheidung um so weniger a priori geben, als gar manche dieser fehlenden Stücke durch Homoeoteleuton ausgefallen sind oder doch ausgefallen sein können. Von längeren scheint mir dies sicher für 11 7—$8^{b}\alpha$, 17 1—4, genauer $5^{a}\alpha$, u. 51 44^{b}—49^{a}: auch für 29 16—20 u. 39 4—13 möchte ich, trotz grosser sachlicher Schwierigkeiten, das Gleiche annehmen. Doch wird eine unbefangene Betrachtung im allgemeinen die in LXX gebotene Textesgestalt als die reinere und ursprünglichere anerkennen müssen. Aber von zwei „Rezensionen" darf nicht geredet werden, dazu ist die Uebereinstimmung beider Textesgestalten eine zu grosse und ihre Verwandtschaft eine zu nahe: wir haben nur zwei verschiedene Ausgaben der nämlichen Rezension.

14. Die Entstehung des Buches Jeremia ist eine überaus komplizierte gewesen: wie ich sie mir im einzelnen denke, habe ich im Kommentar Einleitung § 3 ausgeführt. Nachdem Jeremia einmal im Jahre 605 resp. 604 zur Feder gegriffen, ist anzunehmen, dass er auch fernerhin prophetische Reden und ihm gewordene göttliche Offenbarungen niederschrieb: bei seinem Tode gab es sicher ein Buch der *Worte Jeremias* 1 1, welches nun nicht mehr verloren gehn konnte. Die Denkwürdigkeiten Baruchs haben nach Duhm längere Zeit selbständig existiert als wertgeschätzter Bestandteil nicht der prophetischen, sondern der historischen Literatur, so dass also die beiden literarischen Grundlagen des gegenwärtigen Jeremiabuches eine gesonderte Geschichte durchlaufen hätten. Wohl möglich. Aber da hebräischer Text u. LXX im grossen und ganzen die nämliche Rezension bieten, welche selbst erst das Ergebnis einer lange fortgesetzten Diaskeuase sein kann, so muss eine Zusammenarbeitung der Jeremiaworte mit den Barucherzählungen schon geraume Zeit vor LXX erfolgt sein. Doch auch nachdem die griechische Gestalt sich von der hebräischen getrennt hatte, setzte sich bei dieser die Diaskeuase noch weiter fort, so dass wir mit dem Abschlusse des Buches Jeremia in seiner hebräischen Gestalt bis ans 2. Jahrhundert herabgehn müssen. Diese Gestalt hat noch kein Mensch rationell zu erklären vermocht: namentlich Kap. 26—36 sind ein ungelöstes Rätsel. Die Jeremiaworte nach LXX zeigen dagegen eine planvolle Anlage: 1—25 13 Zeitgeschichtliche Reden

Digitized by Google

an das eigene Volk; 25 15 ff. 46 ff. fremde Völker; 30—31 Heilsverheissungen für die Zukunft Israels und Jerusalems.

§ 26. Ezechiel.

HACHAEVERNICK 1843. FHITZIG KEH 1847, RSMEND[2] 1880. ABDAVIDSON 1892. ABERTHOLET KHC 1897. RKRAETZSCHMAR HK 1900. AKLOSTERMANN StKr 50 391 ff. 1877. HHMEULENBELT *De prediking van den profeten Ezechiel* 1888. LGAUTIER *La mission du proph Ez* 1891. Zu Kap. 27: CMANCHOT JprTh 14 423 ff. 1888. Zur Textkritik: CHCORNILL *Das Buch des Proph Ez* 1886. DHMÜLLER *Ezechielstudien* 1895. CHTOY SBOT 1899 hebräisch und englisch. GJAHN *Das B Ez auf Grund der LXX hergestellt* 1905. Speziell zu 40—43: FBÖTTCHER *Proben ATlicher Schrifterklärung* 1833 218—365. EKÜHN StKr 55 601 ff. 1882.

1. Ezechiel war der Sohn eines jerusalemischen Priesters Buzi und wurde mit Jojachin zusammen ins Exil nach Babel geführt 1 1. Dort wohnte er zu Tel Abib 3 15 am Flusse Kebar 1 3 3 16 ff., verheiratet 24 16—18 in eigenem Hause. Im 4. Monat des 5. Jahres nach seiner Wegführung 1 1—2, also im Juli 592, erhielt er durch eine Vision die Berufung zum Prophetenamte, dessen er 22 Jahre wartete; das späteste Datum seines Buches ist 29 17 der erste Monat des 27. Jahres, also April 570. Die ganze Art und Weise seiner prophetischen Wirksamkeit macht den Eindruck, als sei er am Beginne derselben nicht mehr ganz jung, sondern bereits ein reiferer Mann von wesentlich abgeschlossener geistiger Entwicklung gewesen. Wiederholt kommen die Aeltesten der Exulanten in sein Haus, um ihn zu befragen 8 1 14 1 20 1, aber erst als in der Katastrophe Jerusalems seine Weissagungen sich erfüllten, wurde ihm *Auftun des Mundes gegeben*. Von seinen weiteren Lebensschicksalen wissen wir nichts.

2. Ezechiels Buch zerfällt in drei deutlich geschiedene Hauptgruppen. Nachdem als Einleitung 1 1—3 15 seine Berufung und Weihe zum Propheten in der grandiosen Vision von dem Cherubimwagen Jahves geschildert war, enthält der erste Teil 3 16—24 27 eine Sammlung von Reden, welche alle die bevorstehende Zerstörung Jerusalems zum Gegenstande haben und sich die Aufgabe stellen, dies Ereignis als absolut notwendig und schlechterdings unabwendbar zu erweisen: es ist die Strafe für eine unermessliche Sündenschuld Judas und zumeist der gegenwärtigen Generation. Der zweite Teil 25—32 enthält Orakel gegen sieben fremde Völker: Ammon, Moab, Edom, Philistäa, Tyrus, Sidon und Aegypten, welche die Belagerung und Erobe-

Digitized by Google

rung von Jerusalem voraussetzen. Der dritte Teil 33—48 umfasst Reden über die Zukunft Israels nach der Zerstörung Jerusalems, welche 33 21 ein Flüchtling den Exulanten verkündigt. In diesem dritten Teile hebt sich wieder als selbständige Unterabteilung heraus die berühmte Tempelvision 40—48.

3. Früher war man der Meinung, dass isagogische Probleme bei dem Buch Ezechiel nicht vorlägen. Wohl hatte man in 7 1 ff. eine Duplette erkannt und auch einzelne kürzere oder längere Abschnitte wie 10 1 8—17 24 22—23 27 9b—25a beanstandet, aber doch an der wesentlichen Integrität des Buches festgehalten, das uns noch in der Gestalt vorliege, in welcher es aus der Hand seines Verfassers hervorging; und geistige wie literarische Einheitlichkeit, namentlich eine planvolle Anlage des Ganzen, welche für die Redaktion der übrigen grossen Prophetenbücher das Vorbild gab, waren gar nicht zu verkennen. So konnte man sich denn auch nur zu einer Verwerfung des Ganzen entschliessen, und ZUNZ (Gottesdienstliche Vorträge der Juden 1832 157—162, ZDMG 27 676 ff. 1873) und SEINECKE (Geschichte des Volkes Israel 2 1—20 1884), welche dies taten, wurden mit vollem Rechte nicht ernst genommen. Da stellte KRAETZSCHMAR die Hypothese auf, das Buch Ez sei durch Redaktorenhand aus zwei Relationen zusammengearbeitet, von denen keine auf Ezechiel selbst zurückgehe: eine kürzere, welche von Ezechiel in der 3. Pers. rede (cf. 1 2 f. 24 24), und die wohl nur ein Auszug sei aus einer ausführlicheren, in der Ezechiel selbst spreche. Allein da 24 24 Rede Jahves ist, erscheint die 3. Pers. nur in der so wie so schwierigen Ueberschrift 1 1—4, während das ganze Buch durchaus die Ichform einhält; Verschiedenheiten, wie die von 10 8—17 gegen 1 begreifen sich nicht bei einem „Auszug" und Parallelen sind bei der Breite von Ezechiels Stil nicht befremdlich. Auch der Ezechiel δύο βιβλία γράψας des JOSEPHUS Ant X 5 1 darf hierfür so wenig verwertet werden, als die Angabe des Talmud, *die Männer der grossen Synagoge* hätten das Buch Ezechiels geschrieben. War so KRAETZSCHMARS Hypothese in seiner eigenen Formulierung unhaltbar, so lag ihr doch ein Wahrheitsmoment zu Grunde, welches BUDDE GahL 154 ff. in der Weise ausdrückt, dass das von Ez selbst verfasste und geordnete Buch schon verhältnismässig bald nach seinem Tode in ziemlich verschiedenen Fassungen umlief, aus denen dann redigierende Tätigkeit eine einheitliche, nunmehr massgebende Rezension feststellte. Eigentlich unechte

Digitized by Google

Stücke, Einschaltungen von fremder Hand, finden sich im ganzen Buche überhaupt nicht: leider ist aber sein Text besonders schlecht überliefert.

4. Zeit und Art der Abfassung von Ezechiels Buch liegen klar vor uns. Hierfür gibt das Stück 29 17—21 in doppelter Hinsicht einen bedeutsamen Fingerzeig. Es macht ganz den Eindruck einer nachträglichen Einschaltung in das bereits fertige Buch. Da nun der so wichtige Schluss, die Tempelvision, das Datum des 25. Jahres des Exils Jojachins trägt 40 1, so werden wir dieses Jahr, also den Oktober 572, als den Termin der Vollendung von Ezechiels Buch anzusehen haben. Aber damals hatte Ezechiel bereits 20 Jahre als Prophet gewirkt und frühere Abschnitte tragen frühere Daten: das *fünfte* 1 2 (3 16), *sechste* 8 1, *siebente* 20 1, *neunte* 24 1, *zehnte* 29 1, *elfte* 26 1 30 20 31 1 33 21 (wo der hebräische Text offenbar irrtümlich das *zwölfte* schreibt) und das *zwölfte* 32 1 17 (und irrtümlich 33 21) Jahr der Wegführung Jojachins. Sind diese Daten lediglich schriftstellerische Fiction, und das ganze Buch im 25. Jahre in Einem Zuge niedergeschrieben? Oder stammen die früher datierten Stücke wirklich aus der angegebenen Zeit? Hier hat Stade (GVI 2 37 Anm. 2) sehr richtig darauf hingewiesen, dass die Tempelvision in einem höchst wesentlichen Punkte der früheren Weissagung 17 22—24 widerspreche. „Diesen Widerspruch in Ezechiels Weissagungen zu beobachten, ist um deswillen interessant, weil wir hier einen bestimmten Fall finden, in welchem Ezechiel eine ältere Weissagung nach jüngeren Erkenntnissen umzugestalten verschmäht hat. Es erweckt dies ein gutes Vorurteil dafür, dass auch die übrigen Weissagungen, welche vor 586 fallen, im allgemeinen getreu reproduziert sein werden." Zu dem nämlichen Ergebnisse führt uns auch 29 17—21. So gut Ezechiel eine solche Korrektur einfügen konnte, so gut stand es in seiner Macht, die so korrigierte Weissagung ganz zu kassieren oder entsprechend abzuändern, und er hat es nicht getan. Wohl kann 12 12—13 nur ein vaticinium ex eventu sein; aber die 24 2 33 22 u. 11 1 ff. berichteten Dinge übersteigen doch nicht das Mass tatsächlichen menschlichen Ahnungsvermögens, resp. des sg. zweiten Gesichts, und würden, wenn lediglich fingiert, einen schweren Anstoss bieten: Kap. 12 und das von Kuenen angezogene Kap. 17, welches allerdings so nicht im 6. oder 7. Jahre Zedekias geschrieben sein könnte, sind nicht datiert, und wie Kraetzschmar gezeigt hat,

Digitized by Google

gilt jedes Datum nur für die unmittelbar sich anschliessende Weissagung. Auch scheinen mir die durch die Datierung als die ältesten bezeichneten Stücke in Bezug auf schriftstellerische Kunst noch nicht ganz auf der Höhe der späteren zu stehn. Alle diese Erwägungen nötigen mich zu der Annahme, dass Ezechiel sein Buch im 25. Jahre zwar als Ganzes niedergeschrieben und ausgearbeitet hat, aber dazu sich früherer und z. T. viel früherer Aufzeichnungen bediente, die er wesentlich unverändert liess.

Anm. Nach der talmudischen Tradition Baba bathra 14^b war die Reihenfolge der drei grossen Propheten: Jeremia, Ezechiel, Jesaja, wie sie sich auch in zahlreichen Handschriften und dem Werke Ochla we Ochla findet. Es hat sich hierin offenbar noch eine Erinnerung daran erhalten, dass Jesaja als Buch jünger ist, wie Jeremia und Ezechiel vgl. LAGARDE Symmicta 1 142. Doch könnte zu jener Anordnung auch der Umstand Veranlassung gegeben haben, dass nach der talmudischen Tradition Jeremia das Königsbuch abgefasst hat, so dass nun so die beiden dem Jeremia zugeschriebenen Bücher mit einander vereinigt wurden.

§ 27. Hosea.

Kommentare zu den zwölf kleinen Propheten: HITZIG-STEINER KEH 1886[4]. JWELLHAUSEN Skizzen und Vorarbeiten Heft 5^3 1898. GASMITH 2 Bände 1896. 1898. WNOWACK HK[2] 1904. KMARTI KHC 1904. Zu Hosea: ASIMSON 1851. AWÜNSCHE 1868. WNOWACK 1880. TKCHEYNE *Hosea with notes etc.* 1884. WRHARPER INCC 1905. JJPVALETON jr *Amos en Hosea* 1894, deutsche Uebersetzung von FKECHTERNACHT 1898. HOORT *De profet Hosea* ThT 24 345 ff. 480 ff. 1890. WRIEDEL *ATliche Untersuchungen* 1 1—18 1902. JMEINHOLD *Studien* (§ 24) 64—88. Zur Textkritik: JBACHMANN *ATliche Untersuchungen* 1894 1—37. SOETTLI *Amos und Hosea* 1901 78—101. Metrisch: ESIEVERS ATliche Miscellen 5 1905.

1. Hosea, der Sohn eines Beeri, dem die jüdische Tradition die beiden Verse Jes 8 19—20 zuschreibt, war ein Bürger des Reiches Israel 7 5 und nach der sehr wahrscheinlichen Vermutung von DUHM ebenso wie der ihm am nächsten geistesverwandte Jeremia von priesterlicher Abstammung. Er trat auf unter der Regierung Jerobeams II 1 1 und zwar vermutlich gegen Ende derselben. Unter schwerem häuslichem Unglück 1—3, in welchem er ein Spiegelbild des schweren allgemeinen Unglückes sah, unter Hohn und Spott sowie unter grimmigen Anfeindungen und Verfolgungen 9 7—8 wirkte er in trüber anarchischer Zeit; über seine näheren Schicksale ist nichts bekannt.

2. Das Buch Hosea zerfällt in zwei sachlich und zeitlich scharf geschiedene Teile: 1—3 u. 4—14, die VOLZ (§ 24) sogar von zwei verschiedenen Propheten herleiten will.

Digitized by Google

a) Kap. 1—3, über deren Verständnis nach EWALD und WELLHAUSEN nicht mehr gestritten werden sollte, sind wesentlich erzählend: der Prophet berichtet sein häusliches Unglück und wie eben dies die Prophetie in ihm geboren hat. Die Ueberschrift 1 1, in welcher jedoch עֻזִּיָּהוּ יוֹתָם אָחָז חִזְקִיָּה מַלְכֵי יְהוּדָה וּבִימֵי später Zusatz ist, um die Gleichzeitigkeit mit Jesaja anzudeuten, datiert das Stück *in den Tagen Jerobeams des Sohnes Joas des Königs von Israel.* Und das ist richtig. Nach 1 4 sitzt die Dynastie Jehu noch auf dem Throne, es wird ihr aber als Sühne für die Blutschuld von Jesreel II Reg 9 u. 10 der Untergang angedroht, während die Art der Androhung sie deutlich vor die Katastrophe des Herrscherhauses verweist. Auch dass Kap. 2 nur von Israels Hoffart, Ueppigkeit und Reichtum zu erzählen weiss, Heimsuchungen und Strafen dagegen noch durchaus in der Zukunft liegen, passt einzig auf die Zeit Jerobeams II.

b) Kap. 4—14 eine Reihe von Reden, in welchen eine genauere Disposition oder ein strengerer Gedankenfortschritt nicht erkennbar ist. Sie bilden wohl ein zusammenhängendes Resumé der prophetischen Predigt Hoseas, gegen Ende seiner Wirksamkeit von ihm selbst niedergeschrieben. Hier erscheint die Situation wesentlich verändert. Der Prophet weiss von Anarchie und Königsmord 7 3—7 16 10 15: da werden Fürsten und Könige eingesetzt, doch nicht von Jahve 8 4, die deshalb auch nicht helfen können 10 3 13 10—11, sondern samt Samarien dahingerafft werden 10 7. Statt dessen sucht Israel Hilfe bei Assur und Aegypten 5 13 7 11 8 9 12 2; Ephraim ist unter die Völker gemengt, Fremde fressen seine Kraft, es kriegt graue Haare und merkt es nicht 7 7—8 8 8. Hieraus lässt sich die Abfassungszeit dieses zweiten Teiles genau bestimmen: Hosea hat offenbar erlebt die Anarchie und den wiederholten Thronwechsel nach dem Sturze des Hauses Jehu, sowie den assyrischen Tribut Menahems 738; dagegen fehlt jede Anspielung auf die Ereignisse der Jahre 735 und 734, den syrisch-ephraimitischen Krieg und die hieran sich schliessende erste Invasion Tiglathpilesers und die Lostrennung des Ostjordanlandes (s. dagegen 5 1 6 8 12 12) und der nördlichen Distrikte: „die Assyrer hatten damals schon ihre Tatze auf das Land gelegt, aber noch nicht ihre Krallen gezeigt“ (WELLHAUSEN Skizzen 1 54 1884). Der zweite Teil von Hoseas Buch wurde somit niedergeschrieben zwischen 738 und 735, der erste ca. 745: bekanntlich ist die Chronologie des Reiches Israel gerade in jenem

Digitized by Google

Zeitraum besonders dunkel.

3. Das Buch Hosea ist in einer Weise individuell und subjektiv, wie kaum eine andere Prophetenschrift. Die Frage nach der Authentie kann hier gar nicht in Betracht kommen. Aber doch ist es uns nicht rein überliefert in der Gestalt, in welcher es aus der Hand seines Schöpfers hervorging. Zunächst ist sicher 1 7, der deutlich auf die Rettung Jerusalems unter Hiskia Bezug nimmt, eine ganz plumpe judäische Interpolation. Aber noch in einem wesentlichen Punkte hat judäische Ueberarbeitung bei Hosea eingegriffen. Sein Zukunftsbild weiss nichts von einem messianischen Könige aus Davids Geschlecht: er kennt nur Jahve und Israel ohne jede Mittelsperson und scheint als erster mit Bewusstsein die Konsequenz aus der Theokratie gezogen zu haben, dass sie jedes menschliche Königtum ausschliesse. Jener Grundgedanke Jesajas und der an ihn sich anlehnenden späteren jüdischen Zukunftshoffnung ist durch Ueberarbeitung auch in Hosea eingetragen, wie WELLHAUSEN und STADE richtig erkannt haben. Zuerst begegnet uns diese Anschauung 2 1—3, welches Stück ganz handgreiflich den Zusammenhang zwischen 1 9 u. 2 4 sprengt und zudem 2 25 in unglücklichster Weise vorwegnimmt. Die auch von KUENEN gebilligte Umsetzung der betreffenden Verse hinter 2 25 würde wohl die schwersten Missstände beseitigen, aber 2 25 und 2 2b—3 noch unerträglicher aufeinanderstossen lassen: zudem kann 2 3 verglichen mit 2 25 niemals den Abschluss einer grösseren Rede gebildet haben. Dieser judaistischen Ueberarbeitung sind ferner zuzuweisen 3 5 die Worte וְאֵת דָּוִיד מַלְכָּם, welche sich ebenso Jer 30 9 finden, und in 3 4 die entsprechenden Worte אֵין מֶלֶךְ וְאֵין שָׂר, wodurch zwei völlig korrekte und parallele Verse entstehn, und 4 15a, sowie die Umsetzung aller ישראל im Parallelismus mit אפרים 5 10—6 4 in יהודה; auch 8 14 und die Erwähnungen Judas in 5 5 6 11 u. 10 11 mögen sekundär sein. Neuerdings ist aber die Kritik weiter gegangen und hat Hosea das ganze Moment der erziehenden Liebe Gottes und der darauf gegründeten Zukunftshoffnung für Israel abgesprochen, am konsequentesten MARTI, der 2 15b—25, 3 ganz, 5 15—6 3 11 10—11 u. 14 2—14 für sekundär erklärt, nicht von Einer Hand bis in die griechische Zeit zugesetzt. Es mag sein, dass auch Kap. 2 u. 14 Spuren von Ueberarbeitung tragen: aber das Zukunftsbild von 14 begreift sich niemals aus nachexilischer oder griechischer Zeit, und die Wiedervermählung Jahves mit der ehebrecherischen und entweihten Jugendgeliebten

Digitized by Google

haben auch Jeremia und Ezechiel nicht auszusprechen gewagt — verweist dieser Gedanke nicht kategorisch vor Dt 24 1–4? Auch aus Deuterojesaja konnte er nicht herausgelesen werden trotz 54 5 6; denn für diesen ist Zion nicht geschieden 50 1 und keine Hure und Ehebrecherin. Und wo hätten alle Nachfolger Hoseas die Ueberzeugung hergenommen, dass der Gnadenbund Jahves auch durch die schlimmsten Sünden Israels nicht gänzlich zu zerstören sei, wo gleich Jesaja sein שאר ישוב, welches ihm von Anfang an feststand wie ein Dogma, das er niemals zu begründen das Bedürfnis fühlt? Gegen die Losreissung des Kap. 3 von 1 besteht alles zu recht, was WELLHAUSEN über das Verhältnis beider gesagt hat cf. auch STADE ZaW 23 161 ff. 1903. Und die Deutung von Kap. 3 auf das abtrünnige Israel d. h. das häretische Zehnstämmereich, scheint mir vollends undurchführbar: was soll denn die dem Propheten aufgetragene Ehe mit der gefallenen Gattin eines andern, die doch eine Ehe nicht ist? Gewiss bietet das Buch Hoseas bei der Eigenart seines Verfassers und dem trostlosen Zustande seiner Ueberlieferung gewaltige Schwierigkeiten, aber zu so verzweifelten Mitteln braucht man deshalb doch noch nicht zu greifen.

§ 28. Joel.

KACREDNER 1831. AWÜNSCHE 1871. AMERX *Die Prophetie des Joel und ihre Ausleger* 1879. ELESAVOUREUX-BAUMGARTNER *Le prophète Joel* etc. 1888. HHOLZINGER *Sprachcharakter und Abfassungszeit* etc. ZaW 9 89 ff. 1889. GPREUSS *Die Prophetie Joels mit besonderer Berücksichtigung der Zeitfrage.* Dissertation 1891. Metrisch: ESIEVERS ATliche Miscellen 6 1907.

1. Das den Namen des Joel ben Pethuel tragende Buch wird in der verschiedensten Weise angesetzt: die Meinungen gehn um über ein halbes Jahrtausend auseinander von Rehabeam bis auf die letzten Zeiten des persischen Reiches. Und doch liegt kaum bei einer anderen prophetischen Schrift der Sachverhalt so klar zu Tage, als gerade hier. Ihr Inhalt ist kurz der, dass eine Heuschreckenplage, bei deren Beschreibung deutlich auf Ex 10 1–19 angespielt wird, dem Verfasser als Vorbote des jüngsten Tages erscheint, welcher dann mit allen seinen erwarteten Ereignissen geschildert wird: Zeichen in der Natur, Gericht über die Heiden und Erlösung Israels.

2. Für die Abfassungszeit Joels sind zunächst entscheidend 4 2–3 u. 17. Wenn Jahve mit den Heiden darüber rechtet,

Digitized by Google

dass sie sein Volk und Erbteil zerstreut haben unter die Nationen, sein Land geteilt und über sein Volk das Los geworfen, und wenn in der erwarteten herrlichen Endzeit Fremde nicht *fernerhin* das heilige Jerusalem betreten sollen, so ist 586 der absolute terminus a quo; auch dass gefangene oder geraubte Juden an die Griechen verkauft werden 4 6, konnte in der früheren Königszeit unmöglich gesagt werden. Die völlige Nichtberücksichtigung Israels sowie die Klage über Judenhetzen in Aegypten und Edom 4 19 nähmen sich gleichfalls in vorexilischer Zeit sehr seltsam aus. Aber wir müssen von 586 noch ein gutes Stück heruntergehn. Denn Juda-Jerusalem, welches für Joel mit Israel zusammenfällt 2 27 4 2, ist bewohnt, der Tempel gebaut und der Dienst an demselben im Gange: also richtet sich der Schreiber augenfällig an die Gemeinde des zweiten Tempels. Dazu stimmt, dass das ganze Volk in dem Tempel sich versammeln soll und kann 1 14 2 16, dass die auf dem Berge Zion geblasene Posaune in dem ganzen Lande gehört wird 2 1, da es sich eben nur um Jerusalem und die nächsten Umgebungen handelt, sowie dass nur *Aeltesте* als Magistratspersonen genannt werden 1 2 14 2 16. Die Erwähnung von *Mauern* Jerusalems endlich 2 9 führt uns bis auf die Zeit nach Nehemia herab.

3. Für diese Ansetzung sprechen auch schwerwiegende innere Gründe religionsgeschichtlicher, biblisch-theologischer und literarkritischer Art. Vor allem das gänzliche Fehlen der prophetischen Rüge. Zwar ruft Joel zur Busse 2 12—13, aber vergeblich suchen wir eine Bestimmung oder Andeutung der Sünden, von welchen sich Israel bekehren soll: von sittlichen Schäden im Volksleben, von mangelhafter oder unrichtiger Gottesverehrung weiss Joel nichts. Und zwar soll Bekehrung und Busse erfolgen durch *Fasten, Weinen und Klagen,* eine Zusammenstellung, die nur noch Est 4 3 (vgl. auch Neh 1 4) vorkommt. Das Unterpfand der Gemeinschaft Israels mit Jahve ist ihm 1 9 13 2 14 das תָּמִיד, welches er offenbar mit מִנְחָה וָנֶסֶךְ meint, ganz wie bei Dan 8 11 11 31 12 11. Damit stimmt überein der krass jüdisch-partikularistische Standpunkt Joels. Die Heiden sind nicht mehr Gegenstand der Lehre und Predigt, sondern lediglich des Zorns und Gerichts, während umgekehrt alle Juden Bürger des messianischen Reiches sind: die berühmte Geistesausgiessung 3 1—2 ergeht nach dem deutlichen Wortlaute jener Stelle nur über alles jüdische Fleisch, und dies wird so äusserlich gefasst, dass selbst solche Heiden,

Digitized by Google

welche nur als Knechte und Mägde in einem persönlichen Verhältnisse zu dem Gottesvolke stehn, der Geistesausgiessung gleichfalls teilhaftig werden sollen. Durchschlagend ist ferner die Abhängigkeit Joels von Maleachi: Jo 3 4 ist offenbar Zitat aus Mal 3 23, und auch sachlich gehört Joel hinter Maleachi, da jener noch vieles zu rügen findet und energisch kämpfen muss um Dinge, welche für Joel schon längst gewohnt und eingebürgert sind.

4. Sprache und Stil Joels sind äusserst glatt und fliessend, was die Mehrzahl der Ausleger über sein wahres Alter und die grossen inneren Schwierigkeiten und Unklarheiten des Buches getäuscht hat: „aber es ist die fliessende Sprache des Gelehrten, der in der alten Literatur bewandert ist, nicht die freie Schönheit der Schöpfungen des Genies" (MERX S. 3). Dass trotzdem auch die Sprache Joels deutlich den Charakter der spätesten hebräischen Literaturperiode trägt, hat HOLZINGER überzeugend dargetan. Wir haben im Buche Joel ein um 400, eher später als früher, geschriebenes „Compendium eschatologischer Dogmatik", wie sie von der schon in die Apokalyptik überspielenden jüngeren Prophetie ausgebildet ist: seiner ganzen Geistesrichtung nach gehört Joel selbst, wie MERX bewiesen, durchaus zur Apokalyptik, wenn er auch die äussere Form der älteren Prophetie mehr gewahrt hat, als Zacharja und Daniel. Der von ROTHSTEIN in der Uebersetzung von DRIVER (§ 2 7) unternommene Versuch, Kap. 1—2 von 3—4 loszutrennen und wenigstens für jene Rede die traditionelle Ansetzung zur Zeit der Minderjährigkeit des Joas festzuhalten, ist von NOWACK treffend widerlegt.

§ 29. Amos.

GBAUR 1847. WRHARPER INCC 1905. JHGUNNING *De godspraken van Amos* etc. 1885. VALETON 8. § 27. HOORT *De profet Amos* ThT 14 114 ff. 1880. HJELHORST *De profetie van Amos* 1900. MLOEHR *Untersuchungen zum Buch Amos* BZaW 1901. RIEDEL (§ 27) 19—36. EBAUMANN *Der Aufbau der Amosreden* BZaW 7 1903. MEINHOLD (§ 27) 33—63. Zur Textkritik: GHOFFMANN *Versuche zu Amos* ZaW 3 81 ff. 1883. AHIRSCHT ZwTh 44 11 ff. 1901. SOETTLI (§ 27) S. 65—77. Metrisch: ESIEVERS und HGUTHE 1907.

1. Amos verdient darum besondere Aufmerksamkeit, weil er der älteste uns erhaltene schriftstellernde Prophet ist. Seine Erscheinung hat geradezu etwas Wunderbares und Unbegreifliches, wenn man erwägt, wie alle Gedanken der schriftstellernden Prophetie uns bereits hier in voller Klarheit und urquell-

Digitized by Google

artiger Frische entgegentreten. Ein schlichter Landmann in dem judäischen Städtchen Tekoa, wurde er von Jahve hinter der Herde weggenommen, um gegen sein Volk Israel d. h. das Zehnstämmereich zu weissagen und ihm zur Strafe für all seine Sünden wider Gott und Menschen den Untergang und die Wegführung ins Exil durch die Assyrer zu verkündigen. Aus dem israelitischen Reichsheiligtume zu Bethel ausgewiesen, schrieb er in dem Bewusstsein, dass die durch ihn verkündigten Worte Jahves nicht bloss für die nächsten Hörer, sondern für alle Zeiten geredet seien, seine Weissagungen nieder, um sie auch der Zukunft zu erhalten.

2. Als Zeit seines Auftretens nennt die nicht anzufechtende Ueberschrift 1 1 *die Tage Ussias von Juda und Jerobeams von Israel.* Und dieser Angabe entspricht der Inhalt vollkommen. Die äussere Macht und Blüte bei innerer Schwäche und Fäulnis, der Reichtum und Uebermut, die Hoffart und Ueppigkeit, das stolze törichte Selbstvertrauen, das von einer Gefahr nichts wissen will: das alles führt uns auf die Zeit Jerobeams II, wo über Israel noch einmal ein Abendrot des früheren Glanzes gebreitet lag und man die glorreichen Tage Davids wiedergekommen wähnen konnte. Und zwar werden wir uns nicht am Anfange, sondern in der Mitte oder der zweiten Hälfte der langen Regierung Jerobeams befinden, da nach 6 14 seine Kriegstaten und Eroberungen bereits vollbracht und abgeschlossen sind. Das würde ca. 760—750 ergeben. Darauf führt uns noch eine andere historische Erwägung. Wie das Vernichtungsgericht über alle Völker ringsum ein Nachhall ist des grossen Zuges Ramânnirâris III 797, so scheint das Gefühl der unheimlich drohenden Nähe der Assyrer auch die Ereignisse von 773—767 vorauszusetzen, wo dreimal kurz hinter einander assyrische Heere am Libanon standen; noch genaueres würde aus 8 9 zu schliessen sein, wenn Amos hier wirklich die grosse Sonnenfinsternis von 763 im Auge hätte. Ein weiteres Indizium ergibt die Bekanntschaft Hoseas mit Amos cf. Hos 4 15 5 8 10 5 mit Am 5 5, so dass wir diesen wohl näher an 760, als an 750 setzen müssen.

3. Das Buch des Amos, dessen spätere Niederschrift schon aus 1 1 deutlich hervorgeht, zerfällt in zwei Teile, welche eine planmässige schriftstellerische Anordnung beweisen. 1—6, wobei wieder 1 u. 2 als Ouverture abgesondert werden können, haben wir durchaus Reden; 7—9 enthält durchweg Visionen,

Digitized by Google

unterbrochen von dem historisch unschätzbaren erzählenden Stücke 7 10–17. Diese Visionen mögen in Wirklichkeit ziemlich ebenso zu Bethel gesprochen und infolgedessen jener Konflikt mit dem Oberpriester Amazja entstanden sein: doch ist das Ganze offenbar ein durchaus freies Resumé bezw. weitere Ausführung des von ihm in mündlicher Rede Verkündeten.

4. Da das Buch des Amos ein rein schriftstellerisches Produkt ist, so lag es am nächsten, es auf den Propheten selbst zurückzuführen. Aber hiergegen ist in neuester Zeit lebhaft angekämpft worden. Namentlich HARPER, LOEHR und BAUMANN haben auf Grund metrischer und strophischer Erwägungen für das Buch Amos eine Urgestalt angenommen, nach welcher die überlieferte Form desselben nur das Ergebnis einer fast gewissenlos zu nennenden Diaskeuase sein könnte. Es soll zugegeben werden, dass bei Amos nicht alles so klar und einfach liegt, als man bisher meist annahm, dass man z. B. 8 4–14 eher innerhalb 3—6 erwarten würde. Aber ist es denn so unbegreiflich, wenn zwischen der Ankündigung des Endes 8 1–2 und seinem Vollzuge 9 1 ff. noch einmal die hauptsächlichsten Sünden und Schäden Israels rekapituliert werden? Und Kap. 3 u. 5, über deren Trümmerhaftigkeit und Verwirrung NOWACK und BAUMANN besonders klagen, sind von LOEHR fast ganz in der überlieferten Anordnung belassen. Ausserdem hat jene Annahme zu ihrer Voraussetzung, dass die Reden des Amos von ihm selbst einzeln als Flugblätter veröffentlicht oder gar nur mündlich (RIEDEL) überliefert worden seien. Aber was für einen Zweck sollte die Veröffentlichung etwa der dem Amos belassenen sechs zehnzeiligen Strophen von Kap. 1 u. 2, oder der nackten vier Visionen von 7—9 als einzelnes Flugblatt gehabt haben? Wenn Amos schrieb, dann ist er auch als Schriftsteller zu betrachten und ich glaube immer noch, dass wir mit einem von ihm verfassten Buche auskommen, welches ebenso wenig unverändert blieb, als irgend ein älteres Prophetenbuch. Längst als spätere Zusätze erkannt sind 2 4–5 4 13 5 8–9 u. 9 5–6. Die letzten drei Stückchen, aufs engste unter sich verwandt und offenbar von der nämlichen Hand geschrieben, stören überall den Zusammenhang empfindlich und bringen Gedanken, welche Amos trotz seinem innigen Verwachsensein mit der Natur und seiner Vorliebe für Bilder aus dem Gebiete derselben fremd sind: ein ganz ähnlicher Zusatz findet sich auch Hos 13 4 LXX. Und 2 4–5 sticht so merkwürdig ab von den plastischen und kon-

Digitized by Google

kreten Vorwürfen gegen die übrigen Völker und besteht lediglich aus ganz allgemeinen und so spezifisch deuteronomistischen Phrasen, dass es nur ein späterer Interpolator geschrieben haben kann, der selbst bei der Gerichtsandrohung Juda im Munde eines wahren Propheten nicht vermissen wollte. Auch die von WELLHAUSEN gegen $1_{9-10\ 11-12}$ 3_{14^b} 4_{12^b} u. 8_{11-12} geäusserten Bedenken sind mindestens höchst beachtenswert. יהוה 6_1 befremdet, da Amos sonst nirgends auf Juda irgend welchen Bezug nimmt: man müsste denn gerade mit WELLHAUSEN, welcher auch 6_2 streicht, den v. 14 so ändern, dass er die Südgrenze Judas anzeigt. Dagegen wird nach WELLHAUSENS Auseinandersetzung niemand mehr die Authentie des Schlusses 9_{8-15} behaupten wollen: hier „hat ein späterer Jude die Coda angehängt und den echten Schluss verdrängt, weil er ihm zu hart in die Ohren gellte"; selbst EMEYERS (§ 11_5 S. 451) interessanter Hinweis auf das traditionelle prophetische Schema bei den Aegyptern kann die sachlichen Schwierigkeiten nicht aus dem Wege räumen. Auch sonst mag noch überarbeitet sein. Nach BUDDE GahL 69 verdanken wir das Buch Amos den jerusalem. Schriftgelehrten, welche den aus Bethel Ausgewiesenen auf dem Heimwege befragten, um aus seinem Munde seine denkwürdigen Reden gegen das verhasste Bruderreich aufzuschreiben. Der Versuch ELHORSTS, das Buch Amos für ein Pseudepigraph aus dem Anfange der Regierung Josias zu erklären, ist lediglich ein Kuriosum, WINCKLERS Umdatierung seines Auftretens unter Ahas reines Phantasiegebilde.

§ 30. Obadja.

CPCASPARI 1842. GRAF *Jeremia* (§ 25) 559—563. EBEKEL StKr 80 315 ff. 1907. Metrisch: ESIEVERS ATliche Miscellen 7 1907.

1. Das den Namen Obadja tragende Buch ist die kleinste prophetische Schrift, bietet aber trotzdem verwickelte isagogische Probleme. Inhalt und Situation des Buches scheinen zunächst durchaus klar. Es wird Edom ein furchtbares Strafgericht verkündigt für seine an Juda begangene Verräterei und Schändlichkeit: am Unglückstage Jakobs, als Fremde in Jerusalem eindrangen und das Los über es warfen, war Edom wie einer von ihnen. Deshalb soll Edom für ewig untergehn, während Israel in alter Herrlichkeit wiederhergestellt wird. Da v. 11—14 handgreiflich die Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar schil-

Digitized by Google

dern, scheint für unser Buch ein sicherer terminus a quo, nämlich 586, gegeben zu sein.

2. Aber da muss erst das Verhältnis von Obadja zu Jeremia 49 7—22 festgestellt werden. In jenem jeremianischen Orakel gegen Edom finden sich nämlich eine Reihe der auffälligsten Berührungen mit Obadja. Es ist Ob 1 = Jer 49 14; 2 = 49 15; 3ª = 49 16ª; 4 = 49 16ᵇ; 5 = 49 9; 6 = 49 10ª; 8 = 49 7; 9ª = 49 22ᵇ. Vergleichen wir diese Parallelstellen mit einander, so muss zugegeben werden, dass im grossen und ganzen sich die Wage auf Seiten Obadjas neigt. Vor allem zeigen die Verse bei Obadja einen durchaus logischen und guten Zusammenhang und ursprüngliches Gefüge, während wir bei Jeremia disjecti membra poetae mosaikartig in Eigenes eingesetzt finden. Durchschlagend ist Jer 49 16 verglichen mit Ob 3—4, wo die zwei Verse Obadjas ziemlich rauh in einen zusammengezogen sind und namentlich das bei Obadja völlig motivierte מִשָּׁם bei Jeremia gänzlich in der Luft schwebt: ich halte diese Position auch gegen BUDDES (GahL 214) lebhaften Widerspruch fest. Danach müssten wir annehmen, dass Jeremia den Obadja nachgebildet und vor sich gehabt habe: aber die fragliche Weissagung Jeremias stammt aus dem 4. Jahre Jojakims, Obadja frühestens von 586, und so blieb nichts anderes übrig, als eine beiden gemeinsame dritte Quelle, einen Urobadja, anzunehmen, welchen Jeremia ganz frei, unser kanonischer Obadja dagegen getreu reproduziert hatte. Und das empfahl sich noch weiter durch die Erwägung, dass angesichts des flagranten Widerspruchs zwischen v. 7 u. 18 Obadja keine literarische Einheit sein konnte. So EWALD und neuerdings wieder BEKEL.

3. Da hat GIESEBRECHT, der in Jer 49 7—22 auch einen echten Kern annimmt (§ 25 10), darauf hingewiesen, wie sich die Entlehnungen aus Obadja durchaus in den sekundären Teilen von Jer 49 finden, also diese Instanz zur Bestimmung des Urobadja wegfällt. Die definitive Lösung verdanken wir WELLHAUSEN, welcher in 1—5 7* 10—11 13—14 15ᵇ den Urobadja sieht, ihn mit Mal 1 2—5 kombiniert und beide auf die Verdrängung der Edomiter durch die Araber bezieht, wenn auch vielleicht nicht auf ganz dieselbe Phase jenes Prozesses, indem Obadja etwas früher fiele. Das verweist uns in die erste Hälfte des 5. Jahrh. Die Ueberarbeitung, welche von Jer abhängig sein kann, wie Ob 7ªβ zweifellos aus Jer 38 22 stammt, verfolgt den Zweck, die zeitge-

Digitized by Google

schichtliche Katastrophe Edoms eschatologisch zum Weltgericht über die Heiden und zur Wiederherstellung Israels zu erweitern; ihre Zeit lässt sich nicht bestimmen, denn leider ist v. 20, der einen historischen Anhaltspunkt geben könnte, dunkel und handgreiflich verderbt.

§ 31. Jona.

KBUDDE ZaW 12 40—42 1892. WBOEHME *Die Komposition des Buches Jona* ZaW 7 224 ff. 1887. HSCHMIDT *Die Komposition des B Jon* ZaW 25 245 ff. 1905 und *Absicht und Entstehungszeit des B Jon* StKr 79 180 ff. 1906 und *Jona. Eine Unters. zur vergl. Relgsgesch.* 1907. ESIEVERS ATliche Miscellen 2 1905.

I. Im Gegensatze gegen alle übrigen prophetischen Schriften enthält das Buch Jona nur Geschichte, ist wenigstens ganz in die Form einer geschichtlichen Erzählung gekleidet, indem es die wunderbaren Schicksale des Propheten Jona ben Amittai berichtet. Ein solcher Prophet aus Gath Hefer in Galiläa hat wirklich zur Zeit Jerobeams II gelebt und ihm seine Erfolge vorausgesagt II Reg 14 25; da Jonas Predigt an Ninive ergeht, das assyrische Reich also als noch bestehend vorausgesetzt wird, soll wohl jener historische Jona der Held unseres Buches sein. Aber dieses aus der Zeit des Amos oder Hosea herzuleiten, machen schon sprachliche Gründe schlechterdings unmöglich: חָשַׁב לְ = μέλλω 1 4, סְפִינָה 1 5, הִתְעַשֵּׁת 1 6, קְרִיאָה 3 2, טַעַם 3 7, וַיְמַן 2 1 4 6 8, בְּשָׁלְמִי 1 7, בְּשָׁלִי 1 12, שָׁבַן 4 10 verweisen uns in die späteste Periode der hebräischen Sprachgeschichte; und dem entspricht auch der Charakter der ganzen Darstellung, die sich an ältere Muster anlehnt: Jon 3 9 = Jo 2 14; Jon 4 2 = Jo 2 13 Ex 34 6 Ps 86 15 103 8, und Jon 4 die Geschichte von dem Wunderbaume ist offenbar I Reg 19 der Erzählung von Elia unter dem Ginsterstrauche in der Wüste nachgebildet. Auch würde ein Schriftsteller aus den Tagen Jerobeams II nicht von Ninive als einer längst verschollenen Wunderstadt aus sagenhaften Zeiten geredet haben 3 3; die gehäuften Wunder endlich sind ganz im Geschmacke von Chron und Daniel.

2. Ist die Abfassung des Buches um Jahrhunderte jünger als die Person, von welcher es erzählt, so werden wir bei dem eigentümlichen Charakter der Erzählung um so eher an eine freie Erfindung des Verfassers glauben, wenn sich zeigt, wie diese Erzählung in einer ganz bestimmten Absicht, zu einem ganz bestimmten Zwecke gestaltet ist. Wir haben in ihr offenbar eine

Digitized by Google

Parabel, wo die Form der geschichtlichen Erzählung nur dazu dient, die ihr zu Grunde liegende Idee doppelt eindringlich und nachdrücklich zur Darstellung zu bringen. Und auch diese Grundidee weist uns deutlich in sehr späte Zeit. Sie ist ein Protest gegen den giftigen Hochmut des Judentums nach Esra, welches darum scheel sieht, dass Gott so gütig ist, und welches seinen Glauben zu verlieren Gefahr läuft, weil Jahve die Heiden nicht ausrottet und vertilgt, wie es die spätere Prophetie erhofft und verheissen hat. Dem gegenüber weist das Buch Jona in unnachahmlich ergreifender Weise darauf hin, dass Gott nicht bloss ein Gott der Juden, sondern auch der Heiden ist, dass er als Schöpfer und Herr der ganzen Welt auch gegen die ganze Welt von dem Gefühle der Liebe des Schöpfers zum Geschöpfe beseelt ist, und dass eine derartige lieblose und selbstsüchtige Gesinnung, als deren Repräsentant mit voller Absicht gerade ein Prophet auftritt, den schärfsten Tadel Jahves verdient. Darin liegt die ewige Grösse und einzigartige Bedeutung des Buches Jona im AT, der man nur die höchste Bewunderung zollen kann, wenn man sich an Mt 10_{5-6} 15_{24-26} erinnert. Der unbekannte Verfasser hat mit weit verbreitetem Material gearbeitet, wie die von HSchmidt aus der ganzen Welt zusammengetragenen Parallelen beweisen, aber dies Material „sich so assimiliert, dass es sein Eigentum geworden ist“ Kuenen. Er schrieb frühestens gegen Ende der persischen, vielleicht erst in der griechischen Zeit; der terminus ad quem ist durch JSir 49_{10} gegeben. Nach Budde wäre unser Buch ursprünglich ein Stück jenes Midrasch gewesen, den der Chronist exzerpierte § 20_{9} und hätte dort hinter II Reg 14_{27} gestanden.

3. Als Fremdkörper im Organismus des Buches anerkannt ist der Psalm 2_{3-10}. Allein auch bei der Erzählung selbst bemerkte man Anstösse und Schwierigkeiten, welche ihre Unversehrtheit fraglich erscheinen liessen. In teilweise selbständigem Zusammentreffen mit vereinzelten Vorgängern hat neuerdings HSchmidt $1\ 3^{b\beta}\ 4^{a\alpha}\ 5^{a\alpha b}\ 6\ 8\ 9\ 10^{a\alpha b\beta}\ 14\ 15\ 3_{6-9}\ 4_{5^{b}\alpha}$ ausgeschieden und wird damit wohl wesentlich das Richtige getroffen haben. Wenn er aber diese gereinigte Jonalegende, deren Ninive Decknamen für Jerusalem wäre, literargeschichtlich in die Zeit unmittelbar vor dem Exil einreiht als Spekulation über die Frage: Wird Jahve eine durch Prophetenmund verurteilte Stadt begnadigen, wenn erstens ihre Bürger Busse tun und wenn zweitens

Digitized by Google

viel Unschuldige in ihren Mauern sind? so vermag ich dem nicht zu folgen; dass vollends in ihrem Jona Jeremia geschildert sei — credat Judaeus Apella! So gröblich konnte der Verf. von Jon 4 einen Jeremia nicht verkennen.

§ 32. Micha.

CPCaspari *Ueber Micha den Morasthiten* etc. 1852. TRoorda *Commentarius in vaticinium Michae* 1869. LReinke 1873. TKCheyne *Micah* etc. 1882. VRyssel *Untersuchungen über die Textesgestalt und die Echtheit des Buches Micha* 1887. HJElhorst *De profetie van Micha* 1891. BStade ZaW 1 161 ff. 1881, 3 1 ff. 1883 und 4 291 ff. 1884 gegen WNowack ebenda 277 ff. Zu 2 4: BStade ZaW 6 121 f. 1886, zu 1 2—4 u. 7 7—20 23 163 ff. 1903. Metrisch: ESievers ATliche Miscellen 10 1907.

1. Wenig ATliche Bücher und Propheten sind so sicher bezeugt wie Micha von Moreschet und sein Orakel 3 12 durch die merkwürdige Stelle Jer 26 18. Hiernach hätte Micha jenes Orakel gesprochen *in den Tagen Hiskias, des Königs von Juda.* Und wenn auch dieser Angabe chronologische Beweiskraft nicht zukommt, so wird sie doch tatsächlich richtig sein: denn Mich 1—3 erklärt sich am einfachsten aus der Zeit Sanheribs und wäre dann den Reden Jes 22 1—14 28 7—31 gleichzeitig. Selbst die Bedrohung Samariens 1 6—7, welche, anders als Jes 28 1—4, nur eine völlige Zerstörung der Stadt, aber nicht das Aufhören ihrer Selbständigkeit und das Ende des Reiches Israel in Aussicht stellt, wäre 701 durchaus erklärlich, da die Assyrer 722 Samarien nicht zerstört haben. In der Ueberschrift 1 1 sind Jotham und Ahas redaktioneller Zusatz.

2. Kap. 1—3 sind ein einheitliches Stück, welches laut die Verderbtheit des Volkes, namentlich der herrschenden Stände zu Jerusalem, und das hierdurch notwendig gewordene göttliche Strafgericht verkündet. Nur 2 12—13 fügt sich nicht in den Zusammenhang und verrät deutlich späteres Eingeschobensein. Es reisst 2 11 u. 3 1 auseinander (das וָאֹמַר 3 1 ist ebenso Gegensatz Michas gegen die Lügenpropheten 2 11 wie 3 8 gegen 3 7) und sticht in Sprachkolorit und historischer Situation merklich von seiner ganzen Umgebung ab: hier ist ganz Jakob und Israel zerstreut und muss erst gesammelt werden, wie eine Herde, um dann, wenn in ihre Hürde Bresche gelegt, unter Führung Jahves und seines Königs in die Tore Jerusalems einzuziehen, was handgreiflich der Gedankenkreis und die Vorstellungsweise der exilischen resp. nachexilischen Prophetie ist. Auch 1 2—4 kann be-

Digitized by Google

anstandet werden. Im übrigen gehören aber namentlich 2 u. 3 eng zusammen und bilden nach STADE drei parallele und stets sich steigernde Redewendungen 2 1—7, 2 8—11 3 1 u. 3 2—8, welche dann in die furchtbare Schlussdrohung 3 9—12 ausmünden. MARTI möchte nur 1 5b 6 8 9 16 2 1—3 4? 6—11 3 1 2a 3a 4 5a 2b 5b—8 9—12 Micha belassen.

3. An die Drohung 3 12 schliesst sich nun gänzlich unvermittelt die herrliche Zukunftsverheissung 4 1 ff., die uns schon bei Jesaja beschäftigt hat. Ohne Busse, ohne Bekehrung — von beidem steht wenigstens nichts im Texte — erscheint Zion, welches soeben um der Sünden seiner Bewohner willen als Acker gepflügt und zu Waldeshöhen hatte werden sollen, als der Ort, wohin alle Heiden wallfahrten, um sich Belehrung zu holen über den Gott Israels und auf seinen Wegen zu wandeln. Dass dieser Gedanke hinter Deuterojesaja weist, haben wir § 24 6 bereits gesehen. Und in der Tat sind ganz Kap. 4 u. 5 von STADE aus bisher nicht widerlegten Gründen dem Micha abgesprochen und für eine spätere Interpolation erklärt worden, welche selbst wieder aus zwei zusammenhängenden Stücken bestehe: und auch die Verteidiger der Echtheit dieser Kapitel müssen Mangel an Zusammenhang, befremdliche Stellen und Gedankensprünge zugestehn, und nehmen grössere oder kleinere Interpolationen an. 4 8 mit seiner dunklen Rückbeziehung auf Gen 35 21 setzt den Untergang des judäischen Reiches, 4 10b das babylonische Exil voraus; 4 13 hat entschieden deuterojesajanisches Kolorit. Die Bezeichnung Bethlehems als Ephrata 5 1 ist nachweisbar erst in ganz später Zeit Gen 35 19 48 7 Rp, Rt 4 11 I Chr 2 19 50 und אֶפְרָתִי I Sam 17 12 Rt 1 2 gegen Jdc 12 5 I Sam 1 1 I Reg 11 26, und seine Charakterisierung als צָעִיר nach Neh 7 26 zu verstehn. 5 1b macht nicht den Eindruck, als ob zu der Zeit das Haus Davids noch regiert hätte, und 2 u. 3 setzen deutlich das Exil Judas voraus. Das ganz beiläufige und selbstverständliche Aufhören der מַצֵּבוֹת und אֲשֵׁרִים endlich v. 12 führt unweigerlich unter das Dtn herab; ihr Zusammennehmen mit פְּסִילִים ist spezifisch deuteronomische Wendung 7 5 12 3. Aus allen diesen Gründen muss Kap. 4—5 dem Micha abgesprochen werden. Nur für 5 9—13 hält WELLHAUSEN an der Möglichkeit der Abfassung durch Micha fest.

4. Aber damit ist noch nicht alles getan. Innerhalb dieser Kapitel sind noch schwere Widersprüche. Schon WELLHAUSEN hat richtig gesehen, dass sich 4 10 absolut nicht mit 4 11 zusam-

Digitized by Google

menreime; 4 5 hinter 4 1—4 ist höchst befremdlich, 4 6—7 sollte zeitlich 4 1—4 vorausgehn. Endlich stellt 5 4—5 die Verwirklichung des messianischen Endheils anders dar als 2—3. Dagegen bildet 4 11 die natürliche und gute Fortsetzung von 4 4, und 5 6 von 5 3. Deshalb hat STADE die Stücke 4 1—4 4 11—5 3 5 6—14, die ausserdem durch das Stichwort גּוֹיִם resp. עַמִּים רַבִּים 4 2 3 11 13 5 6 7 mit einander verkettet sind, als Ein geschlossenes Ganzes zusammengenommen: Künftighin werden viele Völker zu dir kommen, um Jahve zu dienen und sich von dir in seinem Gesetze unterweisen zu lassen; jetzt freilich rotten sie sich in Hohn zu deinem Untergange und schlagen den Richter Israels auf den Backen; aber dann wird Jahve aus dem Geschlechte Davids den messianischen König erwecken, der wird den Rest Judas zu Israel sammeln und unter seiner Herrschaft werden sie ruhig wohnen, und, selbst aller Sünde ledig, die Heiden lehren und brauchen sich nicht mehr vor ihnen zu fürchten, die Widerstrebenden wird Jahve selbst züchtigen. In dieses durchaus Geist und Anschauungsweise des Ezechiel und Deuterojesaja zeigende Stück, welches offenbar von Anfang an dazu bestimmt war, hinter Mch 3 12 zu stehn, sind dann 4 5—10 u. 5 4—5 nachträglich eingeschoben, nach STADE von der nämlichen Hand, welche 2 12—15 geschrieben hat. Das erste Stückchen schildert deutlich das babylonische Exil und die Zurückführung aus demselben; in dem sehr dunklen zweiten möchte man eine Anspielung auf die Katastrophe Sanheribs sehen. Wie STADE nachwies, wurden sie eingefügt unter der Voraussetzung, 4 1—4 11—14 5 1—3 6—14 rühre von Micha, dem Zeitgenossen des Jesaja, her: näheres über Ort und Zeit der Entstehung beider Reihen lässt sich nicht angeben. Beide würden gewinnen, wenn man die von einzelnen Forschern für allenfalls echt erklärten Fragmente 4 9 10a u. 14 ausschiede: auch 5 2 macht den Eindruck eines später eingeschobenen Hinweises auf Jes 7 14. Der Antrieb, hier überhaupt zu überarbeiten und zu ergänzen, lag darin, dass der Drohweissagung Michas die Kehrseite der Verheissung fehlte, welche sonst alle Propheten hinzufügen.

5. Mit den beiden Schlusskapiteln 6—7 beginnt wieder etwas völlig Neues. Eine dialogisch geführte Rechtsverhandlung zwischen Jahve und Israel hält diesem Jahves unverdiente Wohltaten und seine schnöde Undankbarkeit vor. Israel weiss, was Jahve von ihm fordert, aber doch wandelt man nach den Satzungen Omris und tut die Werke des Hauses Ahabs. Und nun folgt

Digitized by Google

eine ergreifende Klage Zions über die Verderbtheit seiner Kinder, die das von den Propheten erschaute Gericht unabwendbar macht; doch nach dem Gerichte wird Jahve sich wieder über Zion erbarmen und alle seine Sünden in die Tiefe des Meeres werfen. Diese Kapitel hat zuerst EWALD dem Micha abgesprochen und für das Werk eines unbekannten Propheten aus der Zeit Manasses erklärt, und damit gewiss das Richtige getroffen. Wohl könnte Micha, wenn 1—3 um 701 fällt, die schweren Tage unter Manasse noch erlebt haben: aber der Geist, welcher namentlich aus 6 1—8 spricht, ist doch von Kap. 1—3 zu völlig verschieden. Wir befinden uns hier schon in der Richtung auf das Dtn hin, atmen sozusagen bereits deuteronomische Luft. Die Niedergeschlagenheit und Willigkeit zu Erkenntnis und Bekenntnis der Sünde, wie sie unser Stück wenigstens für die Frommen im Volke ohne weiteres voraussetzt, kontrastiert empfindlich mit den sicheren Zeugnissen bei Jesaja, und begreift sich nur aus einer Zeit, wo die Sünde gegen Jahve und der Abfall von ihm offenkundig vor aller Augen lag; die Bereitwilligkeit, selbst das Kindesopfer darzubringen für die Sünde der Seele, zeigt, dass dieser Brauch damals gäng und gäbe war, nicht nur in einem vereinzelten Falle höchster Not vorkam, wie bei Ahas; auch יוֹם מְצֻפֶּיךָ 7 4 setzt eine längere Entwickelung der Prophetie und eine ganze Reihe von Unheilsverkündigern voraus, und zudem sind es schlimmere Dinge als Leichtsinn und Genusssucht, Unrecht und Gewalttat, welche hier gerügt werden. Nur in Einem Punkte ist die Ansicht EWALDS zu modifizieren. Wie WELLHAUSEN nachgewiesen hat, reisst nämlich mit 7 7 der Faden plötzlich ab und es beginnt etwas ganz Neues. Die angekündigte Strafe ist Gegenwart: Zion ist gefallen und sitzt in der Finsternis, aber sie harrt auf den Gott ihres Heils, der seine eigene Ehre gegen die Heiden zu verteidigen hat, und der auch ihr Recht schaffen wird, nachdem sie als Strafe ihrer Sünden seinen Zorn getragen. Dann wird Jahve Wunder tun, wie beim Auszuge aus Aegypten, die Heiden müssen sich unterwerfen und ihm dienen, während Israels Sünde ins Meer versenkt wird und Jahve die Abraham geschworene Gnade ins Dasein treten lässt. Hier befinden wir uns durchaus in Ideenkreis und Anschauungsweise des Deuterojesaja: dies Stück kann unmöglich aus der Zeit Manasses stammen, sondern möchte am ehesten als eine Stimme aus der gedrückten und kümmerlichen Zeit der Gemeinde des zweiten Tempels aufzufassen

Digitized by Google

sein; denn der Ueberrest von Jakobs Erbe wohnt offenbar bereits im Lande, muss aber noch der endlichen Erfüllung von Jahves Verheissungen harren. WELLHAUSEN betrachtet auch 6 9—16 u. 7 1—6 als völlig isolierte Stücke, von denen das erste nicht datierbar sei, das zweite in die Zeit Maleachis und einiger Psalmen weise. Aber sie enthalten nichts, was die Ansetzung unter Manasse unmöglich machte: namentlich für 7 1—6 sind hinlängliche Parallelen in Jer 5 6 und 9.

6. Nun ist aber die Frage noch zu erledigen, wie aus so verschiedenen und so disparaten Elementen das uns jetzt vorliegende Buch Micha entstehn konnte. Hierbei gilt es zu erklären, einmal wie 6 1—7 6 an das Buch Micha gehängt werden konnte, und dann das Verhältnis von 7 7—20 zu den früheren Interpolationen. Was die Anfügung von 6 1—7 6 betrifft, so muss sie der Ueberarbeitung von 1—3 vorausgegangen sein: denn 1—5 bilden in ihrer jetzigen Gestalt ein so zusammenhängendes Ganzes und 5 6—14 einen so vollen Abschluss, dass eine Anfügung von 6—7 an dies Ganze schlechterdings unbegreiflich bliebe. An 1—3 dagegen konnte das anonyme Blatt 6 1—7 6 schon gehängt werden. שִׁמְעוּ נָא 6 1 stellt sich neben שמעו נא 3 1 u. 9, und 6 2 hat eine entschiedene Aehnlichkeit mit 1 2; dazu erinnert der 6 10—7 6 besonders freudlos und düster auftretende Pessimismus wirklich an die Art von 2 u. 3. Also der erste Schritt zur Entstehung des Buches Micha wird der gewesen sein, dass man das anonyme Stück 6—7 an 1—3 fügte, und das so entstandene Ganze wurde dann später doppelt überarbeitet. Denn der Verfasser von 7 7—20 kann der Verfasser von 4 1—4 11—14 5 1—3 6—14 nicht sein, welche Stücke eine sehr deutlich ausgeprägte Individualität zeigen, aber mit 7 7—20 keinerlei Berührungen aufweisen. Dagegen finden sich solche allerdings zwischen jenem und 2 12—13 4 5—10 5 4—5: so das ausgeführte Bild vom Hirten und der Herde 2 12 4 6—7 7 14, die Erwähnung von Assur 5 4 5 7 12, die Verheissung der früheren Herrschaft und Herrlichkeit 4 8 7 14, das Königtum Jahves auf dem Zionsberge 4 7 und die Huldigung der Heiden vor dem Könige Jahve auf dem Zionsberge 7 17, so dass es wohl nicht zu kühn ist, diese vier Stücke der nämlichen Hand zuzuschreiben. Kap. 7 hatte von Anfang an sicher einen anderen Abschluss — mit 7 6 konnte eine selbständige Perikope oder ein ganzes Buch nicht aufhören: hier hat dann die superrevidierende Hand, welche 2 12—13 einsetzte und die ältere Einschaltung 4—5 überarbeitete,

Digitized by Google

dem ganzen Buche einen passenden Abschluss gegeben. Ausgehend von der Anschauung, in Mi 4—7 liege lediglich ein Konglomerat verschiedener Weissagungen vor, hat MARTI die Entstehung des Buches Micha so erklärt, dass an seine Urgestalt (s. § N. 2) zunächst nur 4_{1-4} u. 6_{6-8}, verbunden durch 4_5, gefügt worden seien: um diese zwei festen Kristallisationspunkte haben sich dann, allmählich anwachsend, verschiedene fremde Bestandteile angesetzt. Das gegenwärtige Buch Micha, das sich von selbst in die drei Teile 1—3, 4—5 u. 6—7 gliedert, habe in seiner Anlage eine auffallende Verwandtschaft mit Jes 1—39, 40—55 u. 56—66.

§ 33. Nahum.

OSTRAUSS *Nahumi de Nino vaticinium* 1853. ABILLERBECK und AJEREMIAS *Der Untergang Ninives und die Weissagungsschrift des Nahum* in Beiträge zur Assyriologie 3 87 ff. 1895. OHAPPEL *Das Buch des Proph Nah* 1902. PHAUPT ZDMG 61 275 ff. 1907 und Journ of Bibl Lit 26 1 ff. 1907. Zu Kapitel 1: HGUNKEL ZaW 13 223 ff. 1893. GBICKELL 1894 (Sonderdruck aus SWAW Band 131). WRARNOLD ZaW 21 225 ff. 1901.

1. Das Buch des Nahum aus Elkosch, welches die Tradition teils in Juda, teils in Galiläa sucht, hat den Untergang Ninives zum Inhalt und wird so durch die offenbar erst später zugefügte erste Ueberschrift מַשָּׂא נִינְוֵה durchaus treffend charakterisiert. Für all die Vergewaltigungen und Misshandlungen, welche das assyrische Volk über die ganze Welt gebracht hat, wird es von dem verdienten Strafgerichte ereilt. Die Schilderung dieses Gerichtes ist von hohem dithyrambischem Schwung und gewaltiger dichterischer Kraft, und der ästhetisch-poetische Wert des kleinen Buches infolge dessen ein sehr bedeutender.

2. Für die Zeit der Abfassung des Buches Nahum haben wir als terminus ad quem das Jahr 606; noch steht Ninive, noch seufzt die Menschheit unter seinem eisernen Joche, aber heran zieht der Zerstörer 2_2. Den terminus a quo gibt die Stelle 3_{8-10}, wo von einer Eroberung und Plünderung des ägyptischen Theben die Rede ist. Eine solche hat durch die Assyrer zweimal stattgefunden: ca. 670 unter Asarhaddon und ca. 662 unter Asurbânipal. Müsste man annehmen, dass dies Ereignis noch in frischer Erinnerung war, als Nahum schrieb, dem nur die Tatsache einer Bedrohung Ninives und der assyrischen Macht die Feder in die Hand drücken konnte, so bliebe keine andere Ansetzung als ca. 650, die Zeit des grossen Aufstandes Samassumukins von

Digitized by Google

Babel gegen Asurbânipal. Aber dagegen erhoben sich schwere Bedenken. Der ganze Tenor des Orakels erklärt sich doch nur aus einer direkten Bedrohung Ninives, während bei der Bedeutung, welche Aegypten stets für Israel hatte, ein Ereignis wie die Eroberung Thebens fest im Gedächtnis haften musste. Von direkten Bedrohungen Ninives kennen wir, da sich gegen die nur von Herodot bezeugte erste durch Kyaxares 624 gegründete Bedenken erheben, sicher bloss die von 608—606, welche mit seiner Zerstörung endigte; und für 608 spricht auch die feine Bemerkung BERTHOLETS (Die Stellung der Israeliten und Juden zu den Fremden 1896 105 f.), dass Nahum den Fremden mit der grössten Animosität gegenüberstehe: für ihn ist die Sünde Judas verschwunden und die Sünde der Heiden besteht eben darin, dass sie sich an Israel vergreifen — eine deutliche Wirkung der Ideen des Dtn. Nahum lebte und schrieb schwerlich in Assyrien selbst: war er wirklich ein Galiläer, so wäre das gänzliche Fehlen von Zukunftshoffnungen für Ephraim sehr beachtenswert.

3. Aber auch Nah bietet Authentiefragen. Nachdem in Nah 1 Spuren von alphabetischer Anordnung beobachtet waren und WELLHAUSEN auf seine Verwandtschaft mit der Sprache der Psalmen und auf die Erscheinung hingewiesen hatte, dass in den Versen 1 12 14 2 2 4 ff. Ninive, dagegen 1 13 2 1 3 Juda angeredet werde, hat GUNKEL und in selbständigem Zusammentreffen mit ihm BICKELL aus Nah 1 1—14 2 1 u. 3 einen vollständigen alphabetischen Psalm eschatologischen Inhalts rekonstruiert und damit vielfache Zustimmung gefunden. Aber WELLHAUSEN[3] wendet dagegen mit vollem Recht ein, dass mit 2 2 ein selbständiges Orakel nicht anfangen könne und dass kein Grund vorliege, 1 12 u. 14 von 2 2 loszutrennen. Von diesem Gesichtspunkt aus haben dann ARNOLD und NOWACK[2] das Problem weiter verfolgt: ARNOLD hat überzeugend noch 1 11, NOWACK auch 9 u. 10 für Nahum in Anspruch genommen, während MARTI nur 11 14 für Nah reklamiert und 1 12 an Zion gerichtet sein lässt: 1 1—8 13 2 1 3 sind allgemein aufgegeben. Und gerade bei Nah begreift sich das Bedürfnis einer solchen Ueberarbeitung leicht, indem das religiös-prophetische Moment bei ihm entschieden zu kurz gekommen war, welches sich lediglich auf das zweimalige *Siehe, ich will an dich, spricht der Herr Zebaoth* 2 14 3 5 beschränkt.

Anm. Den von HAPPEL unternommenen Versuch, Nahum für ein mit Daniel gleichzeitiges Pseudepigraph aus der Makkabäerzeit zu erklären,

Digitized by Google

hat NOWACK[2] treffend abgewiesen. HAUPT, welcher $2\,4^a\,6$—13 u. $3\,2\,3\,8$—15 als echt anerkennt, sieht in dem Ganzen eine Festliturgie für den Nicanortag.

§ 34. Habakuk.

FDELITZSCH 1843. LREINKE 1870. AJBAUMGARTNER *Le prophète Habakuk* 1885. OHAPPEL *Das Buch des Proph Hab* 1900. FEPEISER *Der Proph Hab* 1903. BDUHM *Das Buch Hab* 1906. — BSTADE ZaW 4 154 ff. 1884. HOORT ThT 25 257 ff. 1891. KBUDDE StKr 66 383 ff. 1893 und The Expositor 1895 372 ff. gegen WJROTHSTEIN StKr 67 51 ff. 1894. MLAUTERBURG Theol. Zeitschr. aus d. Schweiz 1896 74 ff.

Die Kritik des Buches Habakuk ist merkwürdig verlaufen. Da Hab eine gottlose Weltmacht bedroht und die Chaldäer $1\,6$ das einzige mit Namen genannte Volk sind, so betrachtete man bis vor kurzem allgemein die Chaldäer als Gegenstand des Orakels und setzte es nach 605 an, mit welchem Jahre die Chaldäer für Juda aktuell wurden. GIESEBRECHT (Beiträge zur Jesajakritik 190 f.) löste das die Chaldäer erwähnende und schildernde Stück $1\,5$—11 aus dem Zusammenhang von $1\,4$ und 12, und BUDDE zeigte, dass $1\,6$ das Auftreten der Chaldäer erst ankündige, also von Jahve nicht dem Chaldäer, sondern vielmehr mit dem Chaldäer gedroht werde. Dann konnte der Adressat des Orakels nur Assur sein und sein Gegenstand die Bedrohung Ninives durch die Chaldäer. Wenn man mit BUDDE $1\,5$—11 hinter $2\,4$ setzte, verlief das ganze Orakel von $1\,2$—$2\,8$ glatt und wohlgeordnet. Es musste vor dem definitiven Angriff der Chaldäer auf Ninive, aber wegen der auffallenden Art, wie Israel-Juda als צַדִּיק, die heidnische Weltmacht als רָשָׁע erscheint, hinter die Kultusreform des Josia fallen, also etwa 615 „als Zeugnis aus dieser Zeit des guten Willens und der ersten Enttäuschungen nach Einführung der deuteronomischen Reform". Betrachtete man dagegen mit WELLHAUSEN $1\,5$—11 als ein eingesprengtes älteres Orakel, so konnte die traditionelle Auffassung von $1\,2$—4 12—17 $2\,1$—4 beibehalten werden. Dann waren aber zwei Konsequenzen unausweichlich. Hielt man $\pm$ 600 als Entstehungszeit fest, so gehörte Habakuk zu den falschen Propheten, gegen welche Jeremia auf Tod und Leben gekämpft hat. Wollte man das nicht, so musste man ihn schon an Deuterojesaja heranrücken und etwa mit diesem und Jes $13\,2$ ff. $21\,1$ ff. gleichzeitig setzen, wie das von LAUTERBURG geschehen ist: ROTHSTEIN liess ein um 605 gegen die Gottlosen im Volke, namentlich König Jojakim ergangenes Orakel in der

Digitized by Google

Zeit des Exils zu dem überlieferten gegen Babel abgebogen werden und MARTI vermochte nur noch 1 5—9a 10 14 15a aus dem Jahre 605 herzuleiten. — Grössere Einigkeit herrschte über 2 9—20 u. 3. 2 9—20 hatte zuerst HITZIG beanstandet, und Merkmale sekundärer Schriftstellerei waren unverkennbar, so das Verhältnis von 12—14 zu Mi 3 10 Jer 51 58 und Jes 11 9, von 17b zu 8b und von 20b zu Zph 1 7: nur darüber, was sich von jenem Stück etwa noch für Hab retten liesse, gingen die Meinungen auseinander, während Kap. 3, ein veritabler „Psalm" mit allen charakteristischen Eigentümlichkeiten eines solchen, ziemlich einstimmig dem Hab abgesprochen und für bedeutend jünger erklärt wurde. In eigenartiger Weise hielt PEISER an der Einheitlichkeit des Buches Hab fest: es sei das 609 gedichtete und nur teilweise überarbeitete Werk eines als Geisel in Ninive internierten und mit assyrisch-babylonischer Literatur wohl vertrauten judäischen Prinzen. HAPPEL endlich liess es unter Benutzung von ein paar kurzen älteren Prophetieen um 170 unter Antiochus Epiphanes geschrieben sein.

2. Da gab DUHM eine völlig neue überraschende Lösung des Problems. Er sieht in dem Buche Hab sechs Gedichte 1 2—4 1 5—11 1 12—17 2 1—3 2 4—17 u. 3 2—16, welche, im allgemeinen gut überliefert und in richtiger Reihenfolge erhalten, das Werk eines in Palästina lebenden jüdischen Visionärs aus der Zeit Alexanders d. Gr. sind, der zwischen den Schlachten von Issos und Arbela seine Eindrücke von diesem „erschrecklichen" Volk und dessen „widerwärtigem" Anführer und seine Hoffnungen für die Zukunft in Worte kleidet. 1 6 schrieb er כִּתִּים, V. 9 מְגֻמָּר. Das sechste Lied 3 2 ff. wurde später von einem liturgischen Bearbeiter für die Liturgie etwa eines Buss- oder Fastentages hergerichtet und in das Repertoire der Tempelsänger aufgenommen. Hab wäre dann literarisch zu beurteilen wie Joel und gleichzeitig mit Jes 24—27. Dass man in den glücklichen und guten Zeiten der ersten Ptolemäerherrschaft כתים geändert, war eben so selbstverständlich, wie für BUDDE die Verschleierung der כשדים als der von Jahve erweckten Befreier. Wenn eine Hypothese ermöglicht, ein bisher grausam zerfetztes Buch als Einheit zu fassen, so hat sie ein starkes Präjudiz für sich und mutet an, wie das Ei des Columbus: ich gestehe das auch für DUHMs Hypothese über Hab zu. Aber sie ohne weiteres anzunehmen, hindert mich der Umstand, dass sie sich auf zweifelhafte oder notorisch verderbte Stellen stützt: auch kann ich gegen einzelne der von DUHM vor-

Digitized by Google

geschlagenen Textesänderungen ernste Bedenken nicht unterdrücken und es ist schwer zu verstehn, wie ein damaliger Jude in der Bekämpfung und Zertrümmerung des Perserreiches durch Alexander d. Gr. einen solch ungeheuerlichen Frevel gesehen haben sollte. Lehnt man DUHMs Lösung ab, so halte ich die Position BUDDEs für am besten begründet.

§ 35. Zephanja.

FASTRAUSS *Vaticinia Zephanjae* 1843. LREINKE 1868. WSCHULZ 1892. HOORT Godgeleerde Bijdragen 1865 812 ff. FSCHWALLY ZaW 10 165 ff. 1890. KBUDDE StKr 66 393 ff. 1893. Zur Textkritik: JBACHMANN StKr 67 641 ff. 1894. Metrisch: ESIEVERS ATliche Miscellen 8 1907.

1. Der Prophet dieses Namens war ohne Zweifel ein Jerusalemer. Gegen den sonstigen Brauch wird sein Stammbaum um vier Glieder rückwärts geführt bis auf einen Hiskia, nach der herrschenden Ansicht den bekannten König, so dass Zephanja ein Prinz des königlichen Hauses gewesen wäre: aber angesichts der bestimmten Angaben II Reg 20 18 21 1 scheint mir diese Annahme chronologisch unmöglich. Nach der Ueberschrift 1 1 weissagte er *in den Tagen Josias, des Sohnes Amons,* eine Angabe, die um so sicherer echt ist, als sie sich nicht aus dem Inhalte des Buches erschliessen liess. Dann müssen wir aber die erste Hälfte der Regierung des Josia annehmen. Da Zephanja ausser den gewöhnlichen Klagen über Bedrückung und Gewalttat speziell abgöttische Gebräuche 1 9, synkretistischen Baalsdienst 1 4, Gestirnanbetung 1 5, sowie heidnisches Wesen und ausländische Moden 1 8 zu rügen hat, so fällt sein Auftreten sicher vor die Kultusreform des Josia, und für diesen Ansatz spricht weiter, dass 1 8 nicht der König selbst bedroht wird, sondern die בְּנֵי הַמֶּלֶךְ, die Prinzen von Geblüt, die Hofkamarilla, welche unter dem Knaben Josia tatsächlich das Regiment übte. So würden wir auf ca. 630 geführt.

2. Kap. 1, welches zu den hervorragendsten Stücken der prophetischen Literatur gehört, schildert den יום יהוה als eine furchtbare Weltkatastrophe, welche namentlich über Juda und Jerusalem das Strafgericht bringt. Er erscheint als Schlachtfest, zu welchem die Gäste bereits geladen sind 1 7. Seine Vollstrekkung weist deutlich auf kriegerische Drangsale und Nöte hin: Raub und Plünderung, Posaunenschall und Kriegsgeschrei, Blutvergiessen und Verwüstung. Bei dem zeitgeschichtlich bedingten

Digitized by Google

Charakter der ATlichen Prophetie werden wir nach einer bestimmten Veranlassung für eine so individuell gefärbte Rede suchen, und da bietet sich uns dar der furchtbare Skythensturm, welcher um jene Zeit ganz Asien durchbrauste, überall Grauen und Verwüstung verbreitend: nach dem ausdrücklichen Zeugnisse Herodots I 105 kamen die wilden Horden sengend und brennend auch nach Palästina. Derartige Ereignisse, welche wenigstens für den Augenblick jede Ordnung lockerten und alles aus den Angeln hoben, waren ganz geeignet, die Vorstellung vom יום יהוה zu beleben und den Glauben an sein Kommen zu stützen.

3. Von Kap. 2, wo NOWACK wohl mit Recht v. 15 abtrennt, und 3 ist nicht nur der Text sehr schlecht überliefert, sondern auch der Inhalt bietet schwere, zuerst von OORT und STADE GVI 1 644 Anm. 3 empfundene, Anstösse. Die Hoffnung, dass Jahves Zerstreute ihm von den Strömen Aethiopiens her als Huldigungsgabe dargebracht werden sollen 3 10, nimmt sich im Munde eines 630 schreibenden Propheten höchst seltsam aus: 3 14—20 ist in Ausdrucksweise und Gedanken völlig deuterojesajanisch, und auch 2 11 begegnet uns in den אֵיֵי הַגּוֹיִם ein spezifisch deuterojesajanischer Zug. Daher hat SCHWALLY fast ganz Kap. 2 u. 3 dem Zephanja abgesprochen und über 2 4—15 hat BUDDE, über Kap. 3 WELLHAUSEN ähnlich geurteilt. Aber doch fordert Kap. 1, welches ein Zorngericht über die ganze Erde und nicht bloss über Juda verheisst, etwas wie Kap. 2 hinter sich; 2 13—14b α, vielleicht die plastischste Schilderung einer zerstörten Stadt, muss älter sein als 606, weil das Gericht über Ninive nicht der geschichtlichen Wirklichkeit entsprechend angedroht wird und die nach Norden sich wendende Hand Jahves v. 13 setzt vorhergehende Schläge gegen andere Weltgegenden voraus. BUDDES Einwand, dass 2 4—15 eine von Kap. 1 prinzipiell verschiedene Stellung zu Israel und den Völkern einnehme, wird hinfällig, wenn wir mit WELLHAUSEN 8—11 ausscheiden und 7 als überarbeitet ansehen. V. 3b ist unanfechtbar, denn בטרם v. 2 rechnet entschieden mit der Möglichkeit einer Errettung aus dem Gericht. Auch gegen 3 1—8 u. 11—13 lässt sich nichts wesentliches einwenden, zumal 1—4 durch Ez 22 25—29 gedeckt ist. Alle diese als echt festgehaltenen Stücke zeigen zudem, teils deutlich erhalten, teils leicht herstellbar, die charakteristische Form des Zwölfzeilers. Demnach wäre Kap. 1 ziemlich intakt überliefert, Kap. 2 und 3 dagegen beträchtlich erweitert.

Digitized by Google

§ 36. Haggai.

AKöhler 1860. LReinke 1861. TAndré 1895. ESellin *Studien* (§ 21) 2 43—63. WBöhme ZaW 7 215 ff. 1887. KBudde *Zum Text der drei letzten kleinen Proph* ZaW 26 1 ff. 1906. ESievers ATliche Miscellen 9 1907.

1. Von einem Propheten Haggai berichtet uns Esr 5 1 6 14. In Gemeinschaft mit einem Zacharja trat er im zweiten Jahre des Darius 520 auf, um das Volk und seine Vorsteher zum Wiederaufbau des zerstörten Tempels zu mahnen: wirklich nahm man das heilige Werk in Angriff und vollendete es in $4^1/_2$ Jahren.

2. Diesen Nachrichten entspricht völlig das kleine Prophetenbuch, welches uns unter Haggais Namen überliefert ist. Tempelbau und Tempel sind sein Mittelpunkt, um den sich alles dreht. Eine damals das Volks heimsuchende schwere Teuerung infolge von Dürre und Misswachs gibt dem Propheten Anlass zu einer scharfen Rüge: das sei die Strafe dafür, dass das Volk selbst in getäfelten Häusern wohne, während Jahves Haus wüst liege. Nur durch den Bau des Tempels kann der göttliche Zorn abgewandt und Segen empfangen werden. Mit der Vollendung dieses Tempels wird Jahve Himmel und Erde bewegen, alle Völker der Erde werden ihre Kostbarkeiten nach demselben bringen und der Davidide Zerubbabel wird als auserwählter Knecht Jahves das messianische Reich aufrichten und zum Siegelringe an Jahves rechter Hand werden.

3. Das kleine Buch, bei welchem 1 8 7^b 13 $2\ 5^a$ (bei LXX fehlend) 13^a 17 (= Am 4 9: auch v. 14 bringt LXX einen Zusatz aus Am 5 10!) $18^{b\alpha}$ mit, 2 20—23 ohne Grund beanstandet worden ist, nimmt in der prophetischen Literatur Israels nur eine bescheidene Stelle ein; es erhebt sich kaum über die schlichte Prosa, hat aber gerade in seiner Einfachheit und Anspruchslosigkeit, weil aus einer ergreifenden Situation heraus von einem tiefbewegten Herzen gesprochen, etwas ungemein Anziehendes, ja Rührendes — man möchte es nicht missen. Aus 2 3 hat Ewald geschlossen, Haggai sei selbst unter den Wenigen gewesen, die den salomonischen Tempel noch in seiner alten Herrlichkeit gesehen hatten, wonach er damals schon ein Siebenziger gewesen sein müsste. Nach dem durch Ezechiel inaugurierten Brauche sind die vier Redestücke, in welche das Buch zerfällt, datiert: 1 1—11 vom 1. Tage des 6. Monats im 2. Jahre des Darius, und hieran schliesst sich 12—15 die historische Notiz über den Erfolg

Digitized by Google

dieser Rede, dass am 24. des nämlichen Monats mit dem Werke begonnen worden sei; 2 1—9 vom 21. Tage des 7. Monats, und 2 10—19, sowie 2 20—23 vom 24. Tage des 9. Monats. Demnach fällt Haggais prophetische Wirksamkeit in die Zeit von September bis Dezember 520. Nach KLOSTERMANN GVI 1896 213 und MARTI war Haggai gar nicht eine von dem Propheten selbst verfasste Schrift, sondern lediglich ein geschichtliches Referat über seine Wirksamkeit und ANDRÉ möchte 2 10—19 von einem priesterlichen Vorgänger Haggais herleiten.

§ 37. Zacharja.

AKÖHLER 2 Bände 1861, 1863. KBREDENKAMP 1879. CHHWRIGHT *Zechariah and his Prophecies* 1879. KMARTI *Der Proph Zach, der Zeitgenosse Serubbabels* 1892 und StKr 65 207 ff. 716 ff. 1892. SELLIN (§ 36) 63—104. AVANDERFLIER *Zach 1—8* StKr 79 30 ff. 1906. KBUDDE (§ 36). Zu 6 11—15: JLEY StKr 66 771 ff. 1893. Ueber Deuterozacharja: (BGFLÜGGE anonym) *Die Weissagungen, welche bey den Schriften des Propheten Zacharias beygebogen sind* etc. 1784. EWHENGSTENBERG *Beiträge* 1 361—388 1831 und *Die Christologie des AT* III 1 2 627—581 1856. EFJVONORTENBERG *Die Bestandteile des Buch Sach* 1859. BSTADE ZaW 1 1 ff. 1881, 2 151 ff. 275 ff. 1882. WSTAERK Dissertation 1891. GKGRÜTZMACHER Dissertation 1892. NIRUBINKAM *The Second Part of the B. of Zech.* 1892. REckardt *Der Sprachgebrauch* etc. ZaW 13 76 ff. 1893 und *Der religiöse Gehalt* etc. ZTK 3 311 ff. 1893. AKKUIPER *Zach IX—XIV Eene exegetisch-critische studie* 1894. AVANHOONACKER *Chap. IX—XIV du livre de Zach* 1903. ESIEVERS ATliche Miscellen 3 1905.

1. Neben Haggai war Esr 5 1 6 14 noch ein Prophet Zacharja ben Iddo genannt als gleichzeitig und Eines Sinnes mit ihm wirkend für den Wiederaufbau des Tempels. Die Weissagungen dieses Propheten, welcher nach Neh 12 16 Haupt eines Vaterhauses unter den Priestern war, sind uns erhalten in den acht ersten Kapiteln des Buches Zacharja: an ihrer Identität kann nicht gezweifelt werden, trotzdem er Zch 1 1 u. 7 Zacharja ben Berechja ben Iddo heisst. Wie bei Haggai sind die einzelnen Abschnitte datiert, 1 1—6 vom 8. Monate des 2. Jahres des Darius (November 520), 1 7—6 8 vom 24. Tage des 11. Monats im nämlichen Jahre (Februar 519) und 7—8 vom 4. Tage des 9. Monats im 4. Jahre des Darius (Dezember 518), also schon der früheste nach dem Beginn des Tempelbaus cf. Hag 1 15: doch haben auch sie alle direkt oder indirekt den Tempelbau und die an ihn geknüpften Hoffnungen und Erwartungen zu ihrem Gegenstande, so dass an ihrer Authentie und ihrer Abstammung von dem bei

Digitized by Google

Esra genannten Propheten nicht gezweifelt werden kann.

2. Zch 1—8 gehören zu den merkwürdigsten und wichtigsten Stücken der prophetischen Literatur Israels. In der Form von acht, in ihren Einzelheiten z. T. sehr dunklen, aber der Hauptsache nach durchaus klaren, Nachtgesichten, die ein Engel ihm deutet 1_{7}—6_{8}, und einem mitten in einem Satze jäh abbrechenden Anhange 6_{9}—$_{15}$, welchen zuerst EWALD als absichtlich entstellt erkannt hat (ausser diesem Abschnitt scheint auch Kap. 4 nicht intakt erhalten zu sein), gibt der Prophet seine Erwartungen und Hoffnungen von der Zukunft. Die Heiden sollen für ihre Israel zugefügten Unbilden gezüchtigt, der Tempel und Jerusalem in der alten Herrlichkeit wieder aufgebaut, Fluch und Sünde aus Israel entfernt werden; dann werden der Hohepriester Josua in gereinigten Kleidern und der Statthalter Zerubbabel als *Spross* d. h. Messias die zwei *Oelkinder* d. h. Gesalbten des Herrn der ganzen Erde sein und zwischen dem von Jahve selbst gekrönten messianischen Könige und dem von Jahve selbst entsündigten Hohenpriester wird Friede und Eintracht sein. Kap. 7—8 gibt eine Belehrung über das Fasten. Die im Exile als nationale Trauertage aufgekommenen regelmässigen Fasttage sollen aufhören, sobald Jahve, im Anschlusse an die Vollendung des Tempels, die Zeit der messianischen Herrlichkeit und des Endheiles herbeigeführt hat. Bei diesen acht Kapiteln liegen isagogische Probleme nicht vor.

Zacharja 9—14.

3. Wenn wir von Zch 8 an Kap. 9 herantreten, fühlen wir uns mit Einem Schlage in eine gänzlich andere Welt versetzt. Alle die sehr bezeichnenden Eigentümlichkeiten der acht ersten Kapitel fehlen hier, während neue Eigentümlichkeiten auftauchen, von denen sich dort keine Spur findet. So ist denn auch die Erkenntnis, dass diese beiden Teile des Buches Zacharja nicht von Einem Verfasser herrühren, eines der ältesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Kritik des AT und schon 1784 durch FLÜGGE bestimmt ausgesprochen. Allmählich wurde die Meinung herrschend, dass Zch 9—14 in zwei von einander unabhängige Orakel zu trennen sei: 9—11 setze noch das Bestehn des Reiches Israel voraus und erwähne Assur und Aegypten als Dränger und Feinde Israels und Judas, falle somit vor 722 und sei das Werk eines Zeitgenossen des Hosea und Jesaja; 12—14 beschäftige

Digitized by Google

sich nur mit Juda, ohne Israel zu berücksichtigen, falle also nach 722, und da die 12 11 erwähnte Totenklage im Tale Megiddo nur auf den bei Megiddo zu Tode verwundeten und kurz darauf verstorbenen Josia gehn könne, sei es zwischen der Schlacht bei Megiddo und dem Untergange Jerusalems anzusetzen und also das Werk eines Zeitgenossen des Jeremia. EWALD führte dann noch überzeugend aus, dass 13 7–9 notwendig mit Kap. 11 zusammengehöre und dem Verfasser von 9—11 zugeschrieben werden müsse. Die Apologetik glaubte mit dem Nachweise der nachexilischen Abfassung jener Kapitel auch ihre Authentie erhärtet zu haben. EICHHORN, welcher schon 1819 Kap. 9 u. 10 bestimmt der Zeit Alexanders d. Gr. „nicht vor 332" und 13 7—14 21 „vielleicht" dem Todesjahre des Judas Makkabaeus 161 zugewiesen hatte, ward überhört, ebenso GRAMBERG und VATKE, die das Gesamtverständnis auf den richtigen Weg leiteten. Mit vollem wissenschaftlichem Apparate und in glänzender Beweisführung hat STADE gezeigt, dass Zch 9—14 das Werk Eines Schriftstellers sind, des Deuterosacharja, der selbst nicht Prophet sein wollte, schon ganz in den Bahnen der späteren jüdischen Apokalyptik wandelte und unter den Kämpfen der Diadochen ca. 280 schrieb. Er ist durchweg abhängig von der älteren Prophetie, die er reproduziert, namentlich Jeremia und Ezechiel, wie dies schon GRAMBERG in grossen Zügen und HENGSTENBERG in umfassender Einzeluntersuchung ausgeführt hat.

4. Ich beginne mit Kap. 12—14. Hier ist der nachexilische Ursprung mit Händen zu greifen. 13 2–6, wo die Prophetie ohne jede nähere Bezeichnung mit dem Geiste der Unsauberkeit und den Namen der Götzen auf Eine Stufe gestellt wird, als Dinge, welche fallen müssen, ehe das Endheil kommen kann, wäre in dem Munde eines Zeitgenossen Jeremias völlig unbegreiflich. Die äussere Werkgerechtigkeit von 14 16–19, wo die Bekehrung der Heiden zu Jahve darin besteht, dass sie alljährlich zum Laubhüttenfeste nach Jerusalem pilgern, und vollends der grob materialistische und krass partikularistische Heiligkeitsbegriff von 14 20–21, wo jeder Kochtopf in Jerusalem und Judäa Jahve Zebaoth heilig sein wird, sind in der vorexilischen Prophetie unerhört und gehn selbst noch über Joel hinaus. Die Art, wie der Verfasser 12 7 8 10 12 13 1 von dem *Hause Davids* redet in Einer Linie mit anderen *Häusern*, wie 14 5 Ussia *der König Judas* genannt wird und wie 12 7 Klage führt über die Selbstüberhebung

Digitized by Google

des Hauses Davids, welche gedemütigt werden soll, lässt nicht vermuten, dass das Haus Davids zu jener Zeit regierte; und wenn vollends nach dem wahrscheinlichen Inhalte der allerdings sehr dunklen Stelle 12 10—14 das Haus Davids und das Haus Levis trauern sollen über einen von ihnen gemeinschaftlich begangenen Justizmord, so ist damit die vorexilische Zeit völlig ausgeschlossen, wo die ganze Justiz in der Hand des Königs und seiner Beamten lag und man von einem geistlichen Gericht nichts wusste. Ebenso unerhört ist in der vorexilischen Prophetie die unser ganzes Stück beherrschende Idee von einem Ansturm aller Heiden gegen Jerusalem und das Gottesvolk, welche erst Ezechiel unter dem Eindrucke der erfolgten Zerstörung Jerusalems und des Tempels von ganz bestimmten theologischen Voraussetzungen aus geprägt hat. Auch 14 8 ist offenbar überbietende Nachbildung von Ez 47 1—10, so wie gleich in 12 1 u. 14 16 der spezifisch deuterojesajanische Typus ins Auge springt und 13 1 auf Num 19 zurückgeht. Die nachexilische Abfassungszeit von Zch 12—14 ist m. E. unwiderleglich.

5. Aber auch in Kap. 9—11 sind die Spuren nachexilischer Abfassung unverkennbar. Hat ein Zeitgenosse des Hosea oder Jesaja die Bekehrung zu Jahve in der Beobachtung der levitischen Speisegebote gesehen 9 7? In 9 8 soll der Zwingherr nicht *wieder* Jahves Haus überziehen. Um des Sinaibundes willen sollen Zions Gefangene befreit und ihnen zwiefältig ihr Exil (מְנוּרֵיךְ LXX) vergolten werden 9 11—12. Auch über Ephraim will Jahve sich erbarmen und sie zurückführen, dass sie sind, als ob er sie niemals verstossen hätte 10 6. Und wenn vollends in der kritisch unanfechtbaren Stelle 9 13 die heidnische Weltmacht als בְּנֵי יָוָן erscheint, so sind wir damit unweigerlich in oder nach der Zeit Alexanders d. Gr., auf dessen Zug sich auch 9 1—7 ungezwungen deuten lässt. Allein neben diesen unzweifelhaft späten Bestandteilen glaubt man in Kap. 9—11 noch alte vorexilische Fragmente meistenteils aus dem 8. Jahrhundert erkennen zu müssen, und auch KUENENS gewichtige Stimme hat sich hierfür ausgesprochen. 9 13 soll ein Nochbestehn der beiden Reiche Juda und Israel voraussetzen, und ebenso 9 10. Aber die Zurückführung und Wiederherstellung auch des Zehnstämmereiches bildet einen Hauptbestandteil der messianischen Zukunftshoffnung bei Jeremia und Ezechiel, und 9 13 ist messianisch-eschatologisch. Und wenn Jahve zu dem letzten Entscheidungskampfe Juda als

Digitized by Google

Bogen und Ephraim als Pfeil benützt, also diesen Entscheidungskampf durch Juda und Ephraim ausfechten lässt und zwar in einer Weise, dass sie ihre Feinde wie Gassenkot zertreten und ihr Blut wie Wein trinken, so müssen sie doch auch bewaffnet sein, so dass man es ganz wohl begreift, wie nach dem Einzuge des messianischen Königs die Wagen aus Ephraim und die Rosse aus Jerusalem weggetilgt werden, weil dann nach Niederwerfung der Heiden das Friedensreich kommt. Das Rückführen der Gefangenen aus Aegypten und Assur 10 10 hat in Jes 27 13 eine sicher nachexilische Parallele; für einen notorisch in der griechischen Zeit schreibenden Autor sind Aegypten und Assur einfach die Ptolemäer und Seleuciden. Das Befragen der תְּרָפִים und Wahrsager wird 10 2 als früher üblich und als Ursache des gleichfalls in der Vergangenheit liegenden Exils geschildert und zwar in einer Art, welche beweist, dass der Verfasser von diesen Dingen keine deutliche Kunde mehr hat, und über Zauberei als ein im Schwange gehendes Laster klagt auch Mal 3 5. 11 4—17 endlich, so dunkel sein Inhalt und so blendend die Deutung von 11 8 auf II Reg 15 8 ff. auch ist, kann literarisch nur begriffen werden als Nachbildung von Ez 34, wie auch die daselbst vorkommenden beiden Stäbe offenbar aus Ez 37 16 ff. stammen. Die 11 14 erwähnte *Verbrüderung* zwischen Juda und Israel ist nach Kap. 9 zu deuten: in geschichtlicher Zeit bestand eine solche nur während der Regierung von Ahab und Josaphat und ihrer nächsten Nachfolger. Alle für die Zeit des Hosea und Jesaja vorgebrachten Argumente erklären sich also durchaus befriedigend bei einem in den Ideen Ezechiels lebenden und von ihm abhängigen Epigonen, und wenn KUENEN selbst eine reinliche Scheidung der älteren und jüngeren Bestandteile für unmöglich erklärt und dadurch Zch 9—11 als wesentlich einheitliche Arbeit anerkennt, so schiebt seine Annahme das eigentliche Problem nur zurück und ist mindestens künstlicher und komplizierter als die Thesis STADES.

6. War nun auch nach KUENEN der Verfasser von 12—14 ein in den Ideen Ezechiels lebender Epigone, so würde doch die Frage ernstlich zu erwägen sein, ob 9—11 u. 12—14 nicht von Einer Hand geschrieben sind. Da fällt uns zunächst auf, dass Kap. 11 keinen Abschluss hat. Fügt man 13 7—9 an, welches in seinem letzten Teile übrigens auch handgreiflich eine Nachbildung von Ez 5 2—4 ist, so wäre allerdings ein äusserlicher Abschluss geschaffen: aber der Inhalt des Kapitels weist deut-

Digitized by Google

lich über sich selbst hinaus. Das Zerbrechen der beiden Stäbe *Huld und Verbindung* bleibt nämlich ganz ohne Folgen; dass wirklich der Bund mit den Völkern und die Verbrüderung zwischen Juda und Israel gebrochen worden sei, wird kaum angedeutet. Wenn nun Kap. 12 von einem Ansturme sämtlicher Völker gegen das Gottesvolk berichtet wird, wo Jerusalem in die grösste Not gerät und lediglich auf sich selbst angewiesen ist, indem Ephraim völlig verschwindet und die Feinde selbst Juda zwingen, mit gegen Jerusalem zu ziehen, so ist dadurch erwiesen, dass Kap. 12 die Ausführung und unmittelbare Fortsetzung von 11 ist. Um der Sünden des Volkes und seiner leitenden Kreise willen wird nicht die ganze prophetische Zukunftshoffnung erfüllt: nicht durch eine glorreiche Wiederherstellung Gesamtisraels und glänzende Kriegstaten desselben, sondern einem kümmerlichen Reste unter furchtbaren Nöten und schweren Drangsalen soll das schliessliche Heil kommen, dessen Schilderung durchweg die Züge des levitischen Judaismus trägt. Die besondere Ueberschrift 12 1 beweist nichts für ein beginnendes selbständiges neues Stück, wie bald erhellen wird. WELLHAUSEN hat auf Grund von Widersprüchen und stilistischen Verschiedenheiten die sechs Kapitel in vier einzelne, von einander unabhängige Stücke zerlegt, nämlich 9 10 1–3? 4–12 11 1–3; 11 4–5 7–17 13 7–9; 12 1–6 8–14 13 1–6 und 14 1–12 15–21, erklärt jedoch, dass trotz der sachlichen Unterschiede die Kapitel von demselben Verfasser herrühren könnten, „wenn nicht auch der Stil ziemlich verschieden wäre". Aber angesichts des literarischen Charakters dieser späten Apokalyptik, der niemals mit Bestimmtheit sagen lässt, wo die Benützung von Fremdem aufhört und das Eigene beginnt, sind bei einem so bunten und kaleidoskopartig zusammengestellten und sich verschiebenden Stücke wie Zch 9—14 aus Verschiedenheiten von Inhalt und Stil keine zu weittragenden Schlüsse zu ziehen; auch MARTI hält die Einheit von 9—14 fest: „von sämtlichen einzelnen Stücken ist vielleicht nur das kleine Stück 10 1 f. nicht auf Dtsach zurückzuführen". Als sicher darf gelten, dass in 9—14 nichts älter sein kann, als die griechische Periode, und dass schon als sie an 1—8 angefügt wurden, die Kap. 9—14 eine Einheit gebildet haben s. § 38 4. Vieles in ihnen und gerade das, was der Verfasser ganz aus eigenem gegeben hat, wird uns immer unverständlich und dunkel bleiben, weil wir über die ganze nachexilische Zeit und namentlich über die erste hellenistische nur

Digitized by Google

äusserst mangelhaft unterrichtet sind. Die Ansetzung von STADE in den Wirren der Diadochenkämpfe, wo in der Tat *die ganze Erde ein jeder in die Hand seines Hirten* (רֵעֵהוּ) *und seines Königs preisgegeben war* 11 6 und wo zudem die Keltenstürme Ezechiels Weissagung von Gog in die Erinnerung riefen ca. 280, hat alle innere und äussere Wahrscheinlichkeit für sich und wird durch ein bestimmtes Kriterium noch besonders nahe gelegt. Wenn in der messianischen Zeit 10 11 der Hochmut Assurs d. h. des Seleucidenreiches und das Szepter Aegyptens d. h. der Ptolemäer aufhören soll, so versetzt uns dies zwischen 301 u. 198, wo die Ptolemäer die Landesherren in Palästina waren. Mit einzelnen Teilen bis in die Makkabäerzeit herabzugehn hält auch WELLHAUSEN für unstatthaft, obwohl man sich bisweilen „unwillkürlich" an sie „erinnert" fühle; 12 7 hält er vielmehr gerade deshalb für später eingesetzt, weil er im Unterschiede von seinen Vorgängern in die makkabäische Zeit hineinpasse. Ueber RUBINKAMs Deutung der drei schlechten Hirten 11 7 cf. ThR 9 186 f. 1906. So können wir, trotz mancher ungelöst bleibenden Schwierigkeit, an der These STADEs festhalten.

7. Die Frage, wie dieser Anhang an das Buch Zacharja gekommen ist, kann erst beantwortet werden, wenn auch das Buch Maleachi mit in die Betrachtung gezogen wird; doch soll hier schon im Zusammenhange damit die abweichende Angabe über den Verfasser von Kap. 1—8 zur Sprache kommen. Esr 5 1 u. 6 14 nennt ihn Zacharja ben Iddo, während er Zch 1 1 u. 7 ben Berechja ben Iddo heisst. Nun könnte an und für sich ben auch *Enkel* sein II Reg 9 20: aber Neh 12 4 u. 16, wo dem Vater und Sohn Josua-Jojakim Vater und Sohn Iddo-Zacharja entsprechen, zeugt für die Richtigkeit der Angabe in Esra. Wie die Verschiedenheit sich erkläre, gehört auch zu den ungelösten Rätseln des Buches Zacharja. Viel Beifall hat die Vermutung BERTHOLDTs gefunden, der unbekannte judäische Prophet, welcher Zch 9—11 geschrieben, sei der Jes 8 2 erwähnte Zacharja ben Jeberechja gewesen; die Gleichheit des Eigennamens habe das Zusammennehmen der beiden Schriften verursacht und schliesslich auch noch zur Nebeneinanderstellung der beiden Vatersnamen geführt. Sind unsere Resultate richtig, so kann von dieser scharfsinnigen Kombination nicht die Rede sei. Vorläufig müssen wir verzichten.

Digitized by Google

§ 38. Maleachi.

LReinke 1856. AKöhler 1865. WBoehme ZaW 7 210 ff. 1887. JBachmann *ATliche Untersuchungen* 1894 109—112. HWinckler *Altorientalische Forschungen* II 3 531 ff. 1901. ESievers ATliche Miscellen 4 1905. KBudde (§ 36).

1. Den Schluss der zwölf kleinen Propheten bildet eine nicht umfangreiche Schrift, welche den Namen Maleachi an der Stirne trägt. Diese Schrift ist nach Form und Inhalt sehr merkwürdig. Nach einer bereits bei Haggai anklingenden Weise ist die Form der Darstellung durchaus kasuistisch-dialektisch; einzelne konkrete Fragen werden diskutiert und zwar in der Einkleidung der Wechselrede: Behauptung, Einwurf, Widerlegung — wir sind in formeller Beziehung schon auf dem Wege zum Talmud. Auch der Inhalt des kleinen Buches ist durchaus eigentümlich. Unter dem Drucke kümmerlicher Verhältnisse verzweifelt Israel an der Liebe Jahves und erweist ihm nicht die gebührende Ehre, was doch selbst die Heiden tun, die unter dem Namen ihrer gewissenhaft verehrten Götzen tatsächlich Jahve dienen. Und gerade die Priester gehn in Gleichgültigkeit und Geringschätzung gegen Jahve und sein Gebot dem Volke mit dem übelsten Beispiele voran: sie sollen deshalb verächtlich gemacht und schwer bestraft werden. Ein weiterer Krebsschaden ist die leichtfertige Scheidung von israelitischen Frauen und das Eingehn von Mischehen mit *Töchtern eines fremden Gottes*: das hasst Jahve und wird es furchtbar ahnden. Aber man zweifelt an Gottes richterlicher Macht: er wird plötzlich kommen zu strenger Läuterung. Wenn das Volk gewissenhaft ihm dienen und seinen Verpflichtungen gegen ihn nachkommen wollte, so könnte er die kümmerliche Lage der Gegenwart wohl ändern. Und Gott dienen ist kein leerer Wahn: die Frommen werden noch zu Ehren kommen und die Gottlosen ausgerottet; an diesem grossen und furchtbaren Tage wird Jahve den Propheten Elia senden, dass er nicht das ganze Land mit dem Banne zu schlagen brauche.

2. Die Entstehungszeit des kleinen Buches ist im grossen und ganzen völlig durchsichtig. Juda steht unter einem Statthalter 1 8 und der Tempel ist gebaut 1 10 3 1 10: wir befinden uns also in der Zeit nach Haggai und Zacharja in der Gemeinde des wiederaufgebauten zweiten Tempels. Aber der genauere Zeitpunkt innerhalb jener Epoche wird sehr verschieden bestimmt.

Digitized by Google

Zunächst fällt in die Augen eine nahe Verwandtschaft mit den Erzählungen in Esra und Nehemia. Die von Maleachi gerügten Missstände sind fast dieselben, gegen welche Esra und Nehemia zu kämpfen haben, und so hat denn schon das Targum in dem höchst befremdlichen Namen Maleachi eine verschleiernde Andeutung Esras gesehen. Aber nun erhebt sich die Frage, ob Vorgänger, Zeitgenosse oder Nachfolger. Letzteres scheint mir völlig ausgeschlossen; nichts deutet darauf hin, dass das Volk sich zur Befolgung des von dem Propheten Geforderten eidlich verpflichtet weiss, und wie schwer Esra und Nehemia auch ihr Werk durchsetzten: nachdem es einmal durchgesetzt war, sind Zustände, wie die von Maleachi geschilderten unbegreiflich. Den Verfasser zum von Esra abhängigen Zeitgenossen zu machen, soll nach KUENEN schon Mal 3 8—10 vgl. mit Num 18 21 ff. und Neh 10 38 nötigen. Aber der Zehnte wird vorausgesetzt Gen 28 22 Am 4 5 und gefordert bereits vom Dtn 14 22—29 26 12, תְּרוּמָה findet sich, allerdings mit dem Zusatze יָד, schon Dtn 12 6 11 17 und ist ein dem Ezechiel durchaus geläufiges Wort — mit מַעֲשֵׂר zusammengestellt wird es ausser Mal 3 8 nur noch in den drei angeführten Versen des Dtn, und auch עִוֵּר und פִּסֵּחַ 1 8 stammt aus Dtn 15 21, so dass also Maleachi durchweg formell von dem Dtn abhängt und nach ihm sich richtet, obwohl er sachlich schon ganz auf dem Boden von P steht. Diese literar-kritische Instanz allein ist ausreichend, um Maleachi vor Esra anzusetzen, wie HITZIG, der freilich später seine Ansicht änderte, BLEEK, REUSS, STADE und WELLHAUSEN, KAUTZSCH als „wahrscheinlicher", tun. Die Erklärung gibt Esr 9 1. Wenn Esra hier selbst erzählt, wie der Anstoss zu seinem Einschreiten gegen die Mischehen von Klagen der שָׂרִים zu Jerusalem ausgegangen sei, so fand er dort schon Gesinnungsgenossen vor; ihnen gehörte der Verfasser unseres Buches an — wie kurz oder wie lang vor 458, lässt sich natürlich nicht sagen. Als nebensächliches Moment der Zeitbestimmung dient auch 1 8, welche Stelle die Statthalterschaft Nehemias unbedingt ausschliesst vgl. Neh 5 14—19. WINCKLERS Ansetzung unmittelbar vor Ausbruch des makkabäischen Aufstandes ist lediglich ein Kuriosum.

3. Authentiefragen kommen für das Buch Maleachi nicht in Betracht. BÖHME hat, wie bei Haggai, so auch hier den Schluss 3 22—24, nach BUDDE GahL 175 „als Schlussformel für den gesamten Prophetenkanon gemeint", für später hinzugefügt erklärt;

Digitized by Google

aber das ist von KUENEN bereits gut und treffend zurückgewiesen: namentlich in der durch und durch deuteronomistischen Färbung stimmen diese durch JSir 48 10 direkt bezeugten Verse trotz mancher Eigentümlichkeiten im einzelnen durchaus mit dem übrigen Buche überein. Dagegen ist 2 7 Zusatz, und auch 2 11–12 betrachten wir gern mit MARTI als Einschub, da Mal sonst über die Heiden ganz anders dachte: die Worte sind ein hässlicher Fleck in dem sonst so sympathischen Buche.

4. Eine eingehendere Betrachtung erheischt noch die Ueberschrift 1 1. So wie sie jetzt lautet, soll מַלְאָכִי der Eigenname des Propheten sein. Allein solch ein Eigenname ist, wenn auch sprachlich möglich, doch sachlich undenkbar. Dazu steht die Ueberschrift textkritisch nicht fest, indem LXX ἐν χειρὶ ἀγγέλου αὐτοῦ θέσθε δὴ ἐπὶ τὰς καρδίας ὑμῶν liest, woraus BACHMANN, indem er die Lesart der LXX als zu וְשִׂמוּ בַלֵּב verlesenes וּשְׁמוֹ בָלֵב erklärt, die Folgerung zieht, dass der Verfasser unseres Buches Kaleb geheissen habe. Auf jeden Fall befremdet die Verbindung מַשָּׂא דְּבַר יהוה, die sich nur noch Zch 9 1 und 12 1 findet. Und nun ist der Ort, diese unerledigt gelassene Frage aufzunehmen. Betrachten wir die drei Aufschriften genauer, so springt ihre Zusammengehörigkeit und gegenseitige Abhängigkeit in die Augen, und zwar könnte, die Richtigkeit des überlieferten Textes vorausgesetzt, nur Zch 9 1 das Original sein, welchem die beiden anderen Stellen nachgebildet wären: denn hier gehört דבר יהוה zu dem Orakel selbst und könnte nur missverständlich als Ueberschrift gefasst worden sein. Zwar findet sich משא allein ohne erklärenden Genetiv auch in der Ueberschrift Hab 1 1; aber Zch 9 1 ist auch aus anderen Gründen verdächtig. Doch dem sei, wie ihm wolle: Zch 12 1 und Mal 1 1 ist die Ueberschrift ohne Zweifel sekundär. Bei Zacharja fällt auf die Hypertrophie des Verses — schon 12 1b wäre mehr wie genügend; und bei Maleachi endlich ist die Ueberschrift in der Gestalt des hebräischen Textes lediglich als Missverständnis von 3 1 zu begreifen. Und nun erklärt sich uns auch die Anfügung von Zch 9—14 an das Buch Zacharja. Es sind sowohl Zch 9—14 wie Maleachi ursprünglich anonyme Stücke gewesen, welche als solche den von bestimmten Verfassern stammenden kleineren prophetischen Schriften am Schlusse angehängt wurden: Zch 9—14 als das umfänglichere an erster Stelle, der kürzere „Maleachi“ ganz am Ende. Dass dieser ein selbständiges, zusammengehöriges und einheitliches Buch bildet,

Digitized by Google

konnte nicht verkannt werden. Da lag es nahe, zuerst ihm eine besondere Ueberschrift zu geben, wodurch auch noch der weitere Vorteil erzielt wurde, dass die zusammengestellten „kleinen Propheten" gerade die bedeutsame und beliebte Zwölfzahl ausmachten. Zch 9—14, welches keine so in die Augen fallende Eigentümlichkeit und Einzigartigkeit besass, wie Maleachi, wurde nun mit Zacharja zusammengenommen, wie das anonyme Stück des Deuterojesaja mit Jesaja. Dann wurde auch Zch 12—14, welches von dem unmittelbar Vorhergehenden sehr verschieden erscheint, obwohl es seine direkte Fortsetzung ist, noch mit einer gleichgeformten besonderen Ueberschrift versehen, da nach dieser Auffassung auch die Ueberschrift 9 1 nur eine Unterabteilung in dem nämlichen Buche markierte; MARTI weist auf die Aehnlichkeit mit Jes 40—66 hin, welches durch den Kehrvers 48 22 57 21 auch in drei ziemlich gleiche Teile zerlegt wurde. Wenn auch Zch 12—14 ein für sich bestehendes anonymes Stück gewesen wäre, wofür allerdings diese Mal 1 1 analoge besondere Ueberschrift zu sprechen scheint, so müsste für die Anordnung Zch 9—11, Zch 12—14, Maleachi lediglich der Zufall als Erklärungsgrund angerufen werden, falls nicht schon die Sammler der zwölf kleinen Propheten die Meinung der Mehrzahl der neuesten Kritiker teilten und historisch ordnen wollten. Sollte gar wirklich das Stück Zch 9—11 unter dem Namen des Jes 8 2 erwähnten Zacharja ben Jeberechja bis zur Zeit der Sammlung des Prophetenkanons als selbständiges Orakel erhalten geblieben sein, so wäre seine Einordnung an dieser Stelle völlig unbegreiflich. Die Annahme: Zch 9—14 und Maleachi zwei anonyme kleinere Prophetenschriften und als solche an den Schluss der unter dem Namen ihrer Verfasser überlieferten Prophetenschriften gestellt, erklärt allein alle in Frage kommenden Probleme befriedigend.

§ 39. Das Zwölfprophetenbuch.

1. Im hebräischen Kanon bilden die zwölf kleinen Propheten zusammen Ein Buch, und dass wir hier eine Sammlung, eine Zusammenstellung vor uns haben, liegt auf der Hand. Haben wir uns nun über die einzelnen Bücher verständigt, so müssen wir jetzt auch das Ganze noch einer besonderen Betrachtung unterziehen.

2. Zu einer endgültigen Sammlung der prophetischen Schriften konnte man erst sich veranlasst fühlen, als man die

Digitized by Google

Prophetie erloschen glaubte, sie also als eine abgeschlossene, lediglich der Vergangenheit angehörende historische Erscheinung betrachtete, deren noch vorhandene Dokumente zu sammeln es galt. Eine solche Anschauung tritt uns tatsächlich entgegen I Mak 4 46 9 27 14 41, ja schon Zch 13 2—6 und gewissermassen auch Mal 3 23. Was insonderheit unser Zwölfprophetenbuch betrifft, so beruht schon die Zahl der in ihm vereinigten Schriften schwerlich auf Zufall: Jona und Obadja könnten lediglich aufgenommen sein, um die Zwölfzahl voll zu machen (BUDDE). Für seine endgültige Feststellung gibt das jüngste in die Sammlung noch aufgenommene Stück Zch 9—14 den terminus a quo, den terminus ad quem einerseits die Tatsache, dass das Buch Daniel nicht mehr unter die prophetischen Schriften gekommen ist, andererseits das positive Zeugnis des Jesus ben Sira, welcher 49 10 hinter Jesaja, Jeremia und Ezechiel von οἱ δώδεκα προφῆται spricht — die fragliche Stelle steht kritisch absolut fest (NÖLDEKE ZaW 8 156 1888) und ist ja jetzt auch im hebräischen Text aufgefunden. Wir werden so auf die Zeit von ca. 300 bis ca. 200, also die Mitte resp. zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts geführt.

3. Das Prinzip der Anordnung des Zwölfprophetenbuchs war offenbar das historische. Hosea Amos Micha Nahum gehören sicher der assyrischen, Habakuk nach 1 6 in der überlieferten Form der chaldäischen, Haggai und Zacharja der persischen Zeit an. Namentlich bei den letztgenannten ist das Prinzip der chronologischen Anordnung besonders deutlich wahrnehmbar: der kleine Haggai konnte nur deshalb vor den umfangreichen und bedeutenden Zacharja gestellt werden, weil Haggai zwei Monate früher als Zacharja aufgetreten war Hag 1 1 und Zch 1 1. Die Reihenfolge Nahum Habakuk Zephanja erklärt sich so, dass Nahum die erstmalige Bedrohung Ninives bringt, Habakuk die erstmalige Erwähnung der Chaldäer, und Zephanja bereits die völlige Zerstörung und Verödung Ninives schildert; so mochte man gerade den Inhalt des Buches Zephanja für die Ausführung und Folge von Habakuks Gesicht halten und den Zph 1 geschilderten Tag Jahves für die Erfüllung der Theophanie Hab 3. Die Aufnahme der Bücher Joel, Obadja und Jona in die Reihe der assyrischen Propheten erfolgte bei Jona, weil man es für ein Werk des historischen Jona ben Amittai von II Reg 14 25 hielt, bei Joel und Obadja auf Grund von irrigen Ansichten über ihre Lebenszeit. Aber daneben haben auch sachliche Gesichtspunkte

Digitized by Google

mitgewirkt. Jener historische Jona war älter als Hosea und Amos, Amos älter als Hosea. Wenn trotzdem Hosea das Zwölfprophetenbuch eröffnet, so geschah es gewiss, weil er von den assyrischen Prophetenschriften die umfangreichste ist, wie man unter den paulinischen Briefen den Römerbrief an den Anfang gestellt hat: auch Hos 1 2 könnte hierzu mitgewirkt haben. Jona erhielt unter den drei israelitischen Propheten aus der Zeit Jerobeams II die letzte Stelle, weil sein Buch mehr Erzählung, als Prophetie ist. Das Zwischeneintreten von Joel und Obadja scheint dem Bestreben entsprungen, israelitische und judäische Propheten abwechseln zu lassen: Hosea Israelit, Joel Judäer; Amos Judäer, aber ausschliesslich in Israel wirkend, Obadja Judäer; Jona Israelit, Micha Judäer. Doch wären auch wohl sonst noch Gründe für die beliebte Anordnung ausfindig zu machen.

4. Aber die Anordnung ist nicht ganz fest überliefert. Der alexandrinische Kanon zeigt in den sechs ersten Büchern eine andere Reihenfolge: Hosea Amos Micha Joel Obadja Jona. Vergleichen wir die beiden mit einander, so müssen wir derjenigen des palästinensischen Kanons durchaus das Präjudiz der Ursprünglichkeit zugestehn. In Alexandria hat man die Bücher konsequent nach ihrem Umfange geordnet und Jona wegen des lediglich erzählenden Charakters ans Ende verwiesen: wie aus dieser Anordnung, falls sie die ursprüngliche war, die palästinensische hätte entstehn können, ist nicht abzusehen. Aber der Umstand, dass die Reihenfolge der letzten sechs Bücher in beiden Texten übereinstimmt und dass man nur innerhalb der sechs ersten sich Umstellungen erlaubte, zeugt für eine im grossen und ganzen schon früh abgeklärte Meinung über die Gruppierung der zwölf kleinen Propheten.

§ 40. Das Buch Daniel.

CvonLengerke 1835. FHitzig KEH 1850. JMeinhold SZ 1889. AABevan 1892. GBehrmann HK 1894. FWFarrar 1895. JDPrince 1899. SRDriver 1900. KMarti KHC 1901. JMeinhold *Beiträge zur Erklärung des Buches Daniel* 1888. AKamphausen *Das B Dan und die neueste Geschichtsforschung* 1892. AvonGall *Die Einheitlichkeit des B Dan* 1895. Zu Kapitel 3: ENestle (§ 17) 35—37. Zu Kapitel 4: ESchrader JpTh 7 618 ff. 1881. Ueber die 70 Jahreswochen: AHebbelynck 1887. JWvanLennep 1888. RWolf 1889. CHCornill in Theologische Studien und Skizzen aus Ostpreussen 2 1 ff. 1889. Zur Textkritik: AKamphausen SBOT 1896. MLöhr *Textkritische Vorarbeiten zu einer Erklärung des B Dan* ZaW 15 75 ff. 193 ff. 1895, 16 17 ff. 1896. ABludau *Die*

Digitized by Google

alexandrinische Uebersetzung des B Dan 1897. PRIESSLER *Das B Dan. Textkritische Untersuchung* 1899. GJAHN *Das B Dan nach LXX hergestellt* 1904.

1. Werden die ATlichen Bücher nach dem Prinzip der Sachordnung behandelt, so ist das den Namen Daniel tragende Buch der prophetischen Literatur zuzuweisen, wie es denn auch die griechische Bibel zu den Prophetenbüchern stellt. Es gliedert sich in zwei ziemlich gleiche Teile. Kap. 1—6 erzählen uns von den Erlebnissen eines gewissen Daniel und seiner drei Freunde Hananja, Misael und Asarja, welche von Nebukadnezar im 3. Jahre Jojakims nach Babel geführt werden und dort zu hohen Ehren kommen, aber trotz aller Versuchung dem Gott und Glauben ihrer Väter treu bleiben. Kap. 7—12 berichten von mehreren Visionen, welche jener Daniel gehabt hat und dann durch Engel gedeutet bekommt. Das Buch bedient sich von 2_{4^b} ab, wo die Anrede der „Chaldäer" auf Aramäisch gegeben wird, bis zu 7_{28} der aramäischen Sprache. Diese Zweisprachigkeit hat man auf die verschiedenste Weise zu erklären versucht: am Wahrscheinlichsten ist die Annahme MARTIS, der Verfasser habe das ganze Buch aramäisch geschrieben, aber um es in den Kanon aufnehmen zu können, sei später Anfang und Ende in die altheilige hebräische Sprache übersetzt worden.

2. Das Buch gehört der sog. Apokalyptik an, welche die von ihr enthüllten Dinge absichtlich verhüllt und verschleiert. Um über Inhalt und Zweck von Daniel unterrichtet zu werden, müssen wir ausgehn von Kap. 11, wo in zwar verhüllter, aber doch deutlicher, Rede ohne Bild von geschichtlichen Ereignissen gesprochen wird. Nun ist es klar und allgemein zugestanden, dass $11_{5—20}$ eine knappe, aber durchaus richtige, Uebersicht über die Geschichte der Ptolemäer und Seleuciden und ihrer gegenseitigen Verwickelungen enthält, und v. $_{21—39}$ eine ausführliche Schilderung der Regierung des Antiochus Epiphanes und seiner Verfolgung gegen den Glauben Israels und dessen Bekenner. Nach diesen absolut sicheren Aussagen sind die übrigen zu beurteilen, namentlich $8_{9—14\ 23—26}$ $7_{8\ 19—27}$ u. $2_{31—34\ 40—43}$. In ihnen allen handelt es sich um die Reiche der Diadochen und vornehmlich um Antiochus Epiphanes, welcher der eigentliche Gegenstand und das wesentliche Thema unseres Buches ist. Nun sollte man annehmen, das Buch sei auch in der Zeit geschrieben, der es gilt; aber es beansprucht ausdrücklich von einem Zeitgenossen

Digitized by Google

des Nebukadnezar und Cyrus herzustammen, als ein Buch, welches versiegelt werden soll bis zur Endzeit. Dieses Selbstzeugnis des Buches Daniel wurde zuerst ausführlich bestritten durch den Neuplatoniker PORPHYRIUS, der ein ganzes Buch seiner λόγοι κατὰ Χριστιανῶν dem Daniel widmete. In der Gegenwart ist die Anschauung, welche in Daniel ein Werk der makkabäischen Zeit sieht, die durchaus herrschende: die Verteidiger der Tradition werden immer seltener und schwankender. Und zwar sind es nicht bloss rationalistische Wunderscheu und Leugnung einer supranaturalen prophetischen Inspiration, sondern höchst gewichtige objektive Gründe, welche die Annahme der Unechtheit notwendig machen.

a) Die Stellung des Verfassers zur Geschichte. In der Zeit seit Alexander d. Gr. weiss er ziemlich gut, in der Zeit des Antiochus Epiphanes vorzüglich Bescheid: was jenseits beider Zeitgrenzen liegt, ist ihm in absolutes Dunkel gehüllt. Zunächst über die ältere Geschichte hat er Vorstellungen, wie sie bei einem Augenzeugen schlechterdings undenkbar sind. Die Wegführung im 3. Jahre Jojakims 1 1 widerspricht allen gleichzeitigen Berichten und erklärt sich nur aus einer Kombination von II Chr 36 6–7 mit missverstandenem II Reg 24 1. Dass der König, unter welchem Babylon erobert und das chaldäische Reich zerstört wird, Belsazar hiess und ein Sohn Nebukadnezars war Kap. 5, widerspricht selbst den übrigen gesicherten Zeugnissen des AT. Ebenso wenn der Eroberer Babylons ***Darius der Meder*** heisst 6 1, ein Sohn des Xerxes 9 1 und der Vorgänger des Cyrus 6 29 10 1, sein soll. Die Meder als Eroberer Babylons stammen aus Jes 13 7 21 2 Jer 51 11 28, und der Verfasser hatte vielleicht eine dunkle Kunde davon, dass das persische Reich sich aus einem medischen entwickelte und dass wirklich einmal ein Darius Babylon eroberte. Auch an Susa als babylonische Residenzstadt 8 2 mag erinnert werden. Die Unmöglichkeit der in Kap. 3 u. 4 dem Nebukadnezar, und Kap. 6 dem Darius zugeschriebenen Edikte, die Unsinnigkeit des Verlangens Nebukadnezars Kap. 2 und die Unglaublichkeit einer durch Wahnsinn erzeugten 7jährigen Regierungsunfähigkeit dieses Königs bedarf gar keiner Begründung; auch dass, wer einen frommen und gesetzestreuen Juden in die Gemeinschaft der chaldäischen Magier aufgenommen werden lässt, von diesen nur sehr unklare Vorstellungen haben kann, soll eben angedeutet werden: die aufgezeigten groben Verstösse gegen

Digitized by Google

feststehende geschichtliche Tatsachen genügen, um einen Augenzeugen auszuschliessen. Eben so mangelhaft ist aber auch die Kenntnis des Verfassers von der Zeit zwischen Cyrus und Alexander d. Gr. Wenn er dem persischen Reiche nur vier Könige im ganzen zuschreibt 11 2 vgl. auch 7 6, so geschieht das offenbar, weil im AT zufällig nur vier persische Königsnamen genannt werden; wenn er den vierten derselben besonders reich sein, einen gewaltigen Krieg gegen Griechenland erregen und in siegreicher Abwehr dieses Angriffs von dem Griechenkönige Alexander d. Gr geschlagen und entthront werden lässt, so sind ihm Xerxes und Darius Hystaspis in Eine Person zusammengeflossen und letzterer mit Darius Codomannus verwechselt. Die nämliche Unklarheit beginnt dann wieder mit dem Jahre 165: was jenseits desselben liegt, ist ihm völlig nebelhaft und allen geschichtlichen Tatsachen direkt widersprechend 11 40—45 7 11—14 8 25. Da nun eine derartige partielle Inspiration unmöglich angenommen werden kann, bleibt als einzige Erklärung, dass der Verfasser ein Zeitgenosse des Antiochus Epiphanes war, der, was er selbst erlebt hatte, natürlich genau kannte und auch über die Geschichte des Reiches, dessen Untertan er war, leidlich Bescheid wusste.

b) Die gänzliche Einflusslosigkeit von Daniel auf die nachexilische prophetische Literatur. Wäre Daniel von einem Zeitgenossen des Cyrus verfasst, so müssten wir erwarten, dass ein so eigenartiges und hochbedeutendes Werk Spuren seiner Bekanntschaft und seines Gebrauchs zeigte. Wenn man sieht, wie das Deuteronomium Jeremia Ezechiel Deuterojesaja in allen später geschriebenen Literaturprodukten durchtönen und nachklingen, so stünde das nämliche auch von Daniel zu erwarten. Aber nichts davon ist zu entdecken.

c) Die Stellung im hebräischen Kanon, der das Buch nicht unter die Propheten, sondern in die dritte Ordnung des Kanons, die sog. Hagiographen, einreiht. Wäre es das Werk eines Propheten aus der Zeit des Cyrus, so wäre schlechterdings kein Grund abzusehen, dass man ihm eine Auszeichnung vorenthalten hätte, die man einem Haggai, Zacharja und Maleachi, ja selbst Obadja und Jona nicht versagte.

d) Das Fehlen in dem πατέρων ὕμνος des Jesus ben Sira. Dieser um 200 schreibende Autor nennt 48 20—25 Jesaja, 49 6—7 Jeremia, 49 8—9 Ezechiel und 49 10 die zwölf kleinen Propheten: eine Nichterwähnung Daniels wäre um so unerklärlicher, als

Digitized by Google

Jesus ben Sira bereits den Begriff der Prophetie wesentlich im Vorhersagen der Zukunft sieht, also Daniel ganz besonders hoch geschätzt haben müsste. Die erste sichere Bezugnahme auf Daniel ist I Mak 2 59—60 ca. 100 v. Chr.

e) Bei einem Zeitgenossen des Cyrus wäre ganz Kap. 9—12, die Reflexion über Jeremias Orakel von den 70 Jahren, undenkbar, da im 1. resp. 3. Jahre des Cyrus diese 70 Jahre noch gar nicht verflossen waren, man sich mithin auch über das Nichteintreffen jener Weissagung keine Gedanken machen konnte.

f) Die Art wie כַּשְׂדִּים ganz wie das lateinische *Chaldaeus* von *Wahrsagern* und *Zeichendeutern* gebraucht wird 2 2 4 5 10 4 4 5 7 11 ist unbegreiflich zu einer Zeit, wo die כשדים das weltbeherrschende Volk waren.

g) Das wiederholte Vorkommen persischer und griechischer Lehnworte, unter denen das Wortkompositum סוּמְפֹנְיָה συμ-φωνία besonders beweiskräftig ist.

h) Der Gebrauch der aramäischen Sprache, welcher voraussetzt, dass Aramäisch, und zwar das palästinensische Westaramäisch, nicht das mesopotamische Ostaramäisch, die Volkssprache der ursprünglichen Leser war.

i) Biblisch-theologische und archäologische Gründe sind neben so überwältigenden objektiven Beweisen kaum nötig aufzuführen. Doch soll erwähnt sein: das dreimalige tägliche Gebet in der Richtung nach Jerusalem gesprochen 6 11; das Wertlegen auf Fasten 9 3 10 3 und Almosen 4 24; die Enthaltung von Fleisch und Wein im Umgange mit Heiden 1 8 ff.; die das ganze Buch durchziehende entwickelte Angelologie; die Lehre von einer doppelten individuellen Auferstehung der Toten zur Seligkeit oder zur Verdammnis 12 3; endlich auch der Ausdruck הַסְּפָרִים für *die Bibel* τὰ βιβλία, der schon eine Sammlung als heilig anerkannter Schriften voraussetzt. Das alles sind Dinge, welche zur Zeit des babylonischen Exils nicht begreiflich wären.

k) Endlich die ganze Art und der Charakter des Buches, der trotz mancher Berührungen mit Ezechiel und Zacharja sich doch von der gesamten übrigen kanonischen ATlichen Literatur eben so entschieden entfernt, als er mit der späteren apokalyptischen und apokryphischen übereinstimmt.

3. Alle diese Gründe zwingen uns, in Daniel das Werk eines frommen und gesetzestreuen Juden aus der Zeit des Antiochus Epiphanes zu erkennen, welcher seine verfolgten und leidenden

Digitized by Google

Glaubensgenossen ermutigen und aufrichten wollte durch die Verheissung, dass das Himmelreich nahe herbeigekommen sei. Seine Mahnungen und Weissagungen legte er einem gottbegeisterten Propheten aus der Zeit des babylonischen Exils in den Mund, so dass sein Buch ein Pseudepigraph ist: aber dies war, wenn er gehört werden wollte und wenn seine Rede wirken sollte, eine absolute Notwendigkeit, da gerade jene Zeit durchaus unter dem Eindrucke stand, dass die Prophetie erloschen sei Ps 74 9 I Mak 4 46 9 27 14 41. Den Namen seines Propheten gab unsrem Verfasser wohl Ezechiel, welcher 14 14 20 28 3 einen Daniel als besonders fromm und weise erwähnt. Ezechiel darf aber nicht als Beweis für die Geschichtlichkeit des Daniel verwendet werden, da der 14 14 20 neben Noah und Hiob genannte Daniel unmöglich „ein babylonischer Student" (REUSS) aus seinen eigenen Tagen, sondern nur der Volksüberlieferung entnommen sein kann. Ob diese schon seinen Namen mit ähnlichen Geschichten in Verbindung brachte, wie unser Verfasser sie erzählt, wissen wir nicht: auf jeden Fall war für seinen Zweck durch Ezechiel Namen und Person eines in früheren Zeiten lebenden frommen und weisen Daniel hinlänglich verbürgt.

4. Bei dem ganz eigentümlichen Charakter des Buches Daniel lässt sich seine Abfassungszeit bis fast auf den Tag bestimmen, wenn wir ermittelt haben, welche Ereignisse dem Verfasser bekannt waren. Da ist ausschlaggebend 8 14, wonach er die Wiederweihe des Tempels durch Judas Makkabäus I Mak 4 42—58 erlebt hat. Dem widerspricht auch nicht 11 34 וְיֵעָזְרוּ עֵזֶר מְעָט: im Vergleiche zu dem erhofften Allmachtswunder Jahves waren alle Taten des Judas nur *eine kleine Hilfe* und nach I Mak 5 die Lage der Juden damals noch traurig genug; umgekehrt setzt aber das Sichanschliessen der Hellenisten an die Frommen *in Heuchelei* 11 34b schon relativ nicht unbedeutende Erfolge voraus. Die Tempelweihe fällt auf den 25. Kislev-Dezember 165. Da er den Tod des Antiochus Epiphanes im Winter 164 noch nicht erlebt hat, vielmehr das Ende dieses Tyrannen gleichzeitig mit dem Ende der 70sten Jahrwoche im Juni 164 erwartet, so muss das Buch zwischen Ende Dezember 165 und Juni 164, also wohl im Januar 164 geschrieben sein. Auch 9 24 schliesst diese Datierung nicht aus cf. KAMPHAUSEN Geschichtsforschung 36: sehr viel früher könnte es aber auch dann nicht angesetzt werden.

5. Die Einheit des Buches ist früher vielfach angezweifelt;

Digitized by Google

in neuerer Zeit namentlich durch STRACK, der sich aber Einleitung[4] viel reservierter äussert, und MEINHOLD: 2—6 sei ein aramäisches Buch von Danielgeschichten aus der Zeit Alexanders d. Gr., welchem dann unter Antiochus die Visionen 7—12 hinzugefügt wurden. Aber diese Annahme ist wenig wahrscheinlich. Kap. 2 kann sachlich von den Visionen in 7 u. 8 gar nicht getrennt werden und enthält zudem 2_{43} gleichfalls einen Zug von ganz bestimmter Vorhersagung historischer Ereignisse aus der späteren Geschichte der Diadochenreiche. Ferner sind gerade in den Danielgeschichten 2—6 die durchgängigen Beziehungen auf Antiochus Epiphanes und seine Verfolgung der jüdischen Religion besonders deutlich. Ausserdem konnte Kap. 1 vor 2 von Anfang an gar nicht fehlen. Trotz mancher und z. T. schwerer Widersprüche in Einzelheiten ist kaum ein anderes ATliches Buch so einheitlich und so in Einem Zuge geschrieben, als eben Daniel, und deshalb kann ich mich auch mit der Annahme einer successiven Entstehung und Veröffentlichung in „Flugblättern" (REUSS) nicht befreunden.

6. Als spätere Zusätze, von einzelnen Glossen abgerechnet, hat GALL das Bussgebet Daniels $9_{4—20}$ und MARTI $1_{20—21}$ ausgeschieden, während die Streichung von $8_{13—14}$ (GIESEBRECHT GGA 1895 599) und $12_{11—12}$ (GUNKEL Schöpfung und Chaos 1895 269 und MARTI) mir auf unrichtiger Auffassung jener Stellen zu beruhen scheint. Bekanntlich ist Dan in der griechischen Bibel durch eine Anzahl von grösseren Stücken erweitert worden.

C. Poetische und didaktische Bücher.

HEWALD *Die Dichter des Alten Bundes.* 3 Bände[2] 1866—1867.

§ 41. Der Psalter.

Kommentare: DEWETTE 1811. FHITZIG 1835, 1836. HHUPFELD 4 Bände 1855—1862. FDELITZSCH BC 1893[5]. FHITZIG 1863, 1865 (ganz neues Werk!). HUPFELD-NOWACK[3] 1887, 1888. FBAETHGEN HK 1904[3]. BDUHM KHC 1899. TKCHEYNE 1904[2]. CHA und EGBRIGGS INCC 1906, 1907. HGUNKEL *Ausgewählte Psalmen* [2]1905. FDELITZSCH *Symbolae ad psalmos illustrandos isagogicae* 1846. CEHRT *Abfassungszeit und Abschluss des Psalters* 1869. FGIESEBRECHT *Ueber die Abfassungszeit des Psalt* ZaW 1 276 ff. 1881. ESELLIN *De origine carminum quae primus psalterii liber* etc. Diss. 1892. TKCHEYNE *The Origin and Religious Contents of the Psalter* 1891. BSTADE *Die messianische Hoffnung im Psalt* ZTK 2 369 ff. 1892. PDELAGARDE Orientalia 2 13—27 1880 und *Novae Psalterii Graeci editionis specimen* 1887. BJACOB *Beiträge zu einer Einlei-*

Digitized by Google

tung in die Pss ZaW 16 129 ff. 265 ff. 1896, 17 48 ff. 263 ff. 1897. ABÜCHLER *Zur Geschichte der Tempelmusik und der Tempelpss* ZaW 19 96 ff. 329 ff. 1899, 20 97 ff. 1900. JWTHIRTLE *The Titles of Psalms* ²1905. WSTAERK *Zur Kritik der Psüberschriften* ZaW 12 91 ff. 1892 und *Die Gottlosen in den Pss* StKr 70 449 ff. 1897. ARAHLFS עני *und* ענו *in den Pss* 1892. RSMEND *Ueber das Ich der Pss* ZaW 8 49 ff. 1888. GBEER *Individual- und Gemeindepss* 1894. FCOBLENZ *Ueber das betende Ich in den Pss* 1897. HROY *Die Volksgemeinde und die Gemeinde der Frommen im Psalt* 1897. Zu Psalm 68: EREUSS 1851. JGRILL 1883. JWPONT 1887. PHAUPT Amer. Journ. of Sem. Lang. 23 220 ff. 1907. Zur Textkritik: JOLSHAUSEN KEH 1853. CBRUSTON *Du texte primitif des Psaumes* 1873. JDYSERINCK ThT 12 279 ff. 1878. HGRAETZ *Kritischer Kommentar zu den Pss* 1882, 1883. GBICKELL *Dichtungen der Hebräer* III 1883. JWELLHAUSEN SBOT 1895, englisch 1898 und *Skizzen und Vorarbeiten* 6 163 ff. 1899. Zu LXX: ARAHLFS *Septuaginta-Studien* II 1907.

1. Der Psalter oder das Buch der Psalmen ist eine Sammlung von 150 Liedern sehr verschiedener Art und sehr verschiedenen Wertes, welche aber das Gemeinschaftliche haben, dass sie alle religiösen Charakters sind — mit einziger Ausnahme von Ps 45, welcher nur dadurch in den Psalter kommen konnte, dass man seinen Inhalt religiös umdeutete. Die hebräische Benennung ספר תְּהִלִּים oder zusammengezogen תְּלִים resp. תְּלִין bedeutet „Gesangbuch", Sammlung von Liedern für den gottesdienstlichen Gebrauch und zur religiösen Erbauung, wodurch ihr liturgischer Charakter klar ausgesprochen wird. Unendlich sind Reichtum und Mannigfaltigkeit des Inhalts der Psalmen: sämtliche Lagen und Vorkommnisse des Lebens werden in das Licht der göttlichen Betrachtungsweise gerückt und durch die Frömmigkeit geweiht und geadelt, so dass sie sich zu Gebet und Hymnus verklären.

2. Bei der isagogischen Betrachtung des Psalters muss scharf geschieden werden zwischen den einzelnen Liedern und der uns vorliegenden Sammlung. Wir haben zuerst ins Auge zu fassen die einzelnen Lieder. Natürlich nicht in dem Sinne, dass wir der Entstehungszeit und wo möglich dem Dichter jedes der 150 Psalmen nachspürten, sondern nur von allgemeinen Gesichtspunkten aus und unter Erwägung der prinzipiellen Fragen.

3. Bei der Betrachtung der einzelnen Lieder muss die erste Frage die nach den Ueberschriften sein. Im hebräischen Texte tragen mit Ausnahme von 34 Liedern, nämlich 1 2 10 33 43 71 91 93—97 99 104—107 111—119 136 137 146—150, welche die Juden deshalb יְתוֹמִים *verwaiste* nennen, alle einzelne Psalmen Ueberschriften. Manches in ihnen ist wohl rein musikalisch-litur-

Digitized by Google

gischer Art und enthält Anweisungen über Vortragsweise und Begleitung der Psalmen, über die Melodie, nach der sie gesungen werden sollen, oder über ihre Stellung und Verwendung im Kultus: die Bedeutung dieser Ausdrücke, die sich ausserhalb des Psalters nur noch vereinzelt in Chron finden, gehört in die Exegese. Pss 66 67 92 98 100 u. 102 haben nur derartige musikalisch-liturgische Ueberschriften, die offenbar eng zusammengehörende Gruppe 120—134 tragen die gemeinschaftliche Bezeichnung שִׁיר הַמַּעֲלוֹת oder bei 121 שיר למעלות. Isagogisch wichtig sind allein zwei Kategorien von Ueberschriften: a) Namen und zwar sämtlich mit ל verbunden. למשה Ps 90. לדוד bei 73, also fast der Hälfte der gesamten Zahl, und zwar 3—9 11—32 34—41 51—65 68—70 86 101 103 108—110 122 124 131—133 u. 138—145. לשלמה 72 u. 127. לְאָסָף 50 u. 73—83. לִבְנֵי קֹרַח 42 44—49 84 85 87 88. לְאֵיתָן הָאֶזְרָחִי 89. לְהֵימָן האזרחי 88 neben לבני קרח. Ferner לידיתון 39 neben לדוד, und על ידיתון 62 neben לדוד, 77 neben לאסף. — b) Historische Ueberschriften. Bei den 13, sämtlich לדוד bezeichneten, Pss 3 7 18 34 51 52 54 56 57 59 60 63 142 werden Zeit und Veranlassung ihres Entstehns angegeben, und hierzu könnte auch noch gehören Ps 30.

4. Ehe auf die Prüfung dieser beiden Kategorien von Ueberschriften eingegangen werden kann, ist erst noch der textkritische Tatbestand festzustellen. Wohl finden sie sich alle auch in LXX, aber nur in einzelnen Handschriften und z. T. unter verdächtigen Umständen: die historischen Ueberschriften zu 51 52 54 57 63 u. 142 können um ihrer eigentümlichen Form willen nur ein späterer hexaplarischer Zusatz sein; zudem verdient das unglaubliche Auseinandergehn der Hss. doch mindestens Beachtung. Aber LXX hat gegen den hebräischen Text noch ein ganz beträchtliches Mehr, teils an Nennung von Namen, teils an musikalisch-liturgischen und historischen Zusätzen. Auch hier gehn die Hss. unglaublich auseinander, und es müssten zuerst einmal mit Herbeiziehung alles überhaupt erreichbaren Materials die Psalmenüberschriften der LXX monographisch bearbeitet werden, ehe man ein einigermassen sicheres Urteil abgeben dürfte. Nur das kann jetzt schon gesagt werden, dass jener Ueberschuss der LXX nicht griechische Zusätze sind, sondern den hebräischen Ueberschriften durchaus gleichartig und vielleicht auch gleichwertig: so bestätigen z. B. originaljüdische Zeugnisse den Ps 24 als Sonntags-, 48 als Montags- (81 in der altlateinischen und

Digitized by Google

armenischen Uebersetzung als Donnerstags-), 93 als Freitags- und 94 als Mittwochspsalm. Der hebräische Text repräsentiert also die Sichtung einer reicheren Ueberlieferung, die nicht einfach bei Seite geschoben werden darf. Die syrische Bibel dagegen weicht vom hebräischen Text und LXX völlig ab und hat den Psalmen ganz neue Ueberschriften gegeben, welche meist die Ansichten der antiochenischen Exegetenschule über Inhalt und Veranlassung der einzelnen Lieder zum Ausdruck bringen. Bei einem solchen Auseinandergehn der drei Hauptzeugen steht so viel fest, dass man die Ueberschriften nirgends als integrierenden Bestandteil des heiligen Textes selbst betrachtet hat.

5. Das konstante ל der Namensüberschriften möchte man durchweg in gleicher Bedeutung fassen, die aber zu der Variante על ידיתון 62 u. 77 neben לידיתון 39 und zu dem analogen לַמְנַצֵּחַ stimmen müsste. Doch stellt sich dies als unmöglich heraus. Grammatisch kann ל den Verfasser, den Gegenstand, den Eigentümer oder den Empfänger bezeichnen, auch ganz allgemein die Art und Weise. Die von dem Psalter selbst (cf. namentlich 72 20) an die Hand gegebene, durch II Chr 29 30 direkt bezeugte Auffassung des ל als sg. „ל autoris" ist schwierig bei לבני קרח, unbegreiflich bei doppelten Angaben wie 39 62 77 u. 88, und unmöglich bei למנצח, die des ל als Gegenstand des Psalms ausgeschlossen bei לאסף, לבני קרח und למנצח. Eigentümer oder Empfänger käme bei לאסף, לבני קרח und besonders למנצח in Betracht, bei לדוד dagegen nimmer. BUDDE GahL 257 ff. meint, ursprünglich habe, wie שירי המעלות sicher, לאסף und לבני קרח so gut wie sicher, auch לדוד nur über dem ganzen Corpus von Davidliedern als Titel gestanden und zwar in dem Sinne eines Gattungsnamens: diejenigen Psalmensammlungen, die nicht besonderen Gemeinschaften zu eigen waren, aber im Tempel zu Jerusalem im gottesdienstlichen Gebrauche standen, wurden einfach allgemein als davidisch bezeichnet, d. h. Lieder, die im geistigen Sinne dem Organisator des jerusalemischen Gottesdienstes angehörten. Als dann später לדוד über jedes einzelne Lied gesetzt wurde, fasste man es sozusagen mit Naturnotwendigkeit persönlich. Diese Erklärung ist auf jeden Fall die ansprechendste unter den bisher aufgestellten. Bei 90 u. 127 soll das ל wohl schon im Sinne der ursprünglichen Ueberschrift ל autoris sein, dagegen bei 72 (LXX nur hier εἰς!) den Gegenstand und bei 102 die Bestimmung des Psalms bezeichnen.

6. Haben nun aber die Namensüberschriften ursprünglich

Digitized by Google

nicht den Zweck gehabt, den Dichter des Psalms anzugeben, so müssen die historischen Ueberschriften, welche nur bei einer solchen Auffassung verständlich sind, noch später hinzugefügt sein. Das bestätigt ihre Form, da sie alle teils wörtlich, teils sachlich, aus Sam stammen, und zwar aus Sam in der uns jetzt noch vorliegenden Gestalt, sowie ihr Verhältnis zu den durch sie bezeichneten Psalmen: jede eingehendere Prüfung dieses Verhältnisses, wie sie z. B. in den beiden ersten Auflagen unseres Grundrisses durchgeführt war, ergibt das Resultat, dass sie lediglich durch Kombination und nicht einmal immer richtige und vorsichtige Kombination des Inhaltes der Lieder mit den Erzählungen in Sam erschlossen sind. Und etwas Analoges gilt auch für das ל autoris bei Ps 90 u. 127. Ps 90 wurde dem Mose zugeschrieben auf Grund von in die Augen fallenden Berührungen mit dem „Liede Moses" Dtn 32, und bei Ps 127 liess der maschalartige Charakter der Diktion und die Deutung von v. 1 auf den Tempelbau an Salomo denken.

7. Unter solchen Umständen können wir Alter und Herkunft der Psalmen im einzelnen nur nach inneren Gründen beurteilen. Da steht nun zunächst aus Am 5 23 absolut fest, dass der israelitische Kultus schon sehr früh die Mitwirkung der musischen Künste in Anspruch nahm cf. auch Ex 32 18; für die Zeit des babylonischen Exils erwähnt Ps 137, der nicht jünger sein kann, als 500, ausdrücklich *Zions-* resp. *Jahvelieder* (vgl. auch Thr 2 7), und die Königspsalmen 20 u. 21 (61 u. 63 nenne ich absichtlich nicht) wollen gleichfalls erwogen sein. Aber dem zur Seite tritt die ebenso befremdliche wie unleugbare Tatsache, dass die ganze vorexilische Literatur Israels auch nicht den leisesten Anklang an die Psalmendichtung, auch nicht die mindeste Beeinflussung durch dieselbe zeigt. Sollten wirklich alle Geschichtsschreiber und Propheten der vorexilischen Zeit wie auf Verabredung an den Psalmen vorübergegangen sein und dies köstlichste Stück des geistigen Besitzes Israels geflissentlich ignoriert haben? Erst in der Chronik und in den jüngsten, meist sekundären Bestandteilen der Propheten, wie Jes 12 26 38 10—20 Jon 2 3—10 Nah 1 Hab 3 finden wir den Psalmenstil. Vielmehr ist der Psalter in seiner gegenwärtigen Gestalt das Gesang-, Gebet- und Erbauungsbuch der Gemeinde des zweiten Tempels, wofür wir sogar die allerdings recht fragwürdige Tradition II Mak 2 13 anführen können, nach welcher Nehemia den Psalter zusam-

Digitized by Google

mengestellt haben soll, und da liegt es doch am nächsten, die Psalmen wesentlich auch in der Zeit entstanden zu denken, deren Bedürfnissen zu dienen sie bestimmt waren. Dies wird bestätigt durch den Sprachcharakter (GIESEBRECHT), sowie durch biblisch-theologische Erwägungen, indem die Psalmen den Abschluss der Prophetie und des Gesetzes voraussetzen: „die Propheten älter als das Gesetz und die Psalmen jünger als beide" (REUSS). Deshalb durfte WELLHAUSEN das Problem dahin präzisieren: „so ist die Frage nicht die, ob es auch nachexilische, sondern ob es auch vorexilische Lieder darin gibt", und diese Frage ist aus Gründen, welche § N. 11 zur Sprache kommen werden, für die einzelnen Psalmen nicht immer leicht zu entscheiden. Was speziell David als Psalmendichter betrifft, so hat er sicher die musischen Künste ausgeübt und sich für den Kultus lebhaft interessiert; die sehr alte Erzählung II Sam 6 berichtet ausdrücklich von seiner eigenen musischen Mitwirkung bei einer kultischen Feierlichkeit. Aber von ihm als religiösem Dichter weiss, da II Sam 22 nicht zum alten Bestande von Sam gehört, die ganze vorexilische Zeit absolut nichts; das einzige uns überlieferte authentische Lied Davids II Sam 1 19—27 lässt das religiöse Moment sogar in geradezu auffallender Weise vermissen, und die einzige vorexilische Erwähnung von Davids musischen Leistungen ausserhalb Sam, Am 6 5, weist auf alles andere eher, als auf einen spezifisch religiösen oder kultischen Charakter der damals bekannten Dichtungen Davids. David der Psalmensänger begegnet uns zuerst und allein in Chron; er ist eine exilische resp. nachexilische Figur und ein organisches Glied in der Kette der durch die deuteronomistischen Geschichtsschreiber des Exils angebahnten völligen Umbildung der alten Geschichte Israels zur Kirchengeschichte, nachdem in Konsequenz der vom Dtn eingeschlagenen Richtung und durch die Logik der Tatsachen Israel sich aus einem Staat in eine Kirche, aus einem Volk in eine Gemeinde verwandelt hatte. Der David, welcher durch die messianische Weissagung in den Mittelpunkt des religiösen Interesses gerückt war, von dem man wusste, dass er gedichtet und sich auch am Kultus selbsttätig beteiligt habe, konnte nur ein religiöser Dichter gewesen sein, und so führte man auf ihn die ganze religiöse Lyrik zurück, wie nach I Reg 5 12 auf seinen Sohn Salomo die gesamte weltliche Lyrik und Spruchdichtung.

8. Nun haben wir den Psalter als Ganzes ins Auge zu

Digitized by Google

fassen; denn auf uns gekommen ist er nur als Buch, als Sammlung. Was zunächst die Anordnung und Gruppierung der in ihm vereinigten Lieder betrifft, so sind deutlich einzelne Gruppen in denselben zu erkennen, wie 42—49 Korahpsalmen, 73—83 Asaphpsalmen, 105—107 Hodupsalmen, 120—134 Stufenlieder, 111—113 u. 146—150 Hallelujapsalmen. Bei der gegenwärtigen Anordnung können liturgische und literarische Gesichtspunkte massgebend gewesen sein: die von DELITZSCH in seinen Symbolae aufgezeigten Stichworte beruhen schwerlich auf Zufall. Die hebräische Ueberlieferung hat den Psalter in fünf Bücher geteilt: I 1—41, II 42—72, III 73—89, IV 90—106, V 107—150. Sie sind äusserlich markiert durch die am Ende des jeweiligen letzten Psalms stehende sog. Schlussdoxologie 41 14 73 18—19 89 53 u. 106 48; das fünfte Buch bedurfte einer solchen nicht, da der ganze Schlusspsalm 150 eine erweiterte Doxologie ist. Die Schlussdoxologien sind an Umfang und Form ziemlich ungleich; doch haben sie alle gemeinsam die Benediktion בָּרוּךְ יהוה, das שָׁלֹם und אָמֵן, bei den drei ersten אמן ואמן und so LXX auch 106 48. Diese Einteilung des Psalters in fünf Bücher hat schon die alte Ueberlieferung zu der Einteilung des Pentateuchs in fünf Bücher in Analogie gesetzt s. EPIPHANIUS de mens. 5 τὸ ψαλτήριον διεῖλον εἰς πέντε βιβλία οἱ Ἑβραῖοι ὥστε εἶναι καὶ αὐτὸ ἄλλην πεντάτευχον und der Midrasch zu Ps 1 1 — womit zugleich bewiesen ist, dass sie nicht älter sein kann als das 4. Jahrhundert, denn vor dem Jahre 400 gab es einen „Pentateuch" nicht. Wenn wir nun die fünf Bücher des Psalters betrachten, so fällt uns sofort auf die unverhältnismässige Kürze von Buch III, und es hat daher die Vermutung EWALDS sehr hohe Wahrscheinlichkeit, dass ursprünglich auch die acht Korahpsalmen und der eine Asaphpsalm in Buch II zu Buch III gehört haben, so dass Buch II bestanden hätte aus 51—72 und Buch III aus 50 73—83 42—49 84—89. Das wird fast zur Gewissheit durch die Unterschrift 72 20, welche nach Analogie von Jer 51 64 und Job 31 40 nur dazu bestimmt gewesen sein kann, ein in sich homogenes Ganzes gegen etwas Andersartiges abzugrenzen: derjenige, welcher Ps 72 20 schrieb, hat also bis dahin nur Davidpsalmen gelesen; in Ps 72 sah er ein *Gebet* Davids *für Salomo*.

9. Diese Sammlung des Psalters nun entstand nicht mit Einem Male, sondern successiv. Buch II u. III können nicht von der nämlichen Hand redigiert sein, wie Buch I, und wiederum

Digitized by Google

Buch IV u. V nicht von der nämlichen, wie Buch II u. III. Hierfür sprechen schon die bekannten Parallelpsalmen. Ps 14 erscheint als Ps 53 wieder, 40 14—18 als 70, und 108 setzt sich zusammen aus 57 8—12 u. 60 7—14. Noch mehr ins Gewicht fällt aber ein anderer Umstand. Buch I IV u. V sind durchaus oder wesentlich jahvistisch, während Buch II u. III, wenigstens bis zu Ps 83, durchaus elohistisch ist: mit Ps 84 beginnt ein Schwanken zwischen beidem, um dann in 85—89 immer entschiedener wieder ins Jahvistische zurückzufallen. Dass dies bewusste Redaktionsänderung ist, zeigen vor allem die Parallelpsalmen, wo das יהוה von 14 u. 40 in 53 u. 70 überall als אלהים erscheint, und zeigen noch deutlicher so völlig unerhörte Wendungen wie אלהים צבאות und אלהים אֱלֹהֶיךָ. Sind nun aber jene drei Einzelsammlungen von verschiedenen Händen zusammengestellt, so würde es erwünscht sein, erst über sie zur Klarheit zu gelangen. Nach übereinstimmendem Urteile gilt Buch I als älteste derselben, und da muss es denn als ein besonders glücklicher Umstand willkommen geheissen werden, dass wir gerade für die Entstehungszeit von Buch I zwei sichere Kriterien haben. Das eine, allerdings nur relative, ist das Verhältnis von Ps 18 zu II Sam 22. Dass man zu einer Zeit, wo schon eine ganze Sammlung von davidischen Psalmen als Gemeindegesangbuch jedermann geläufig war, gerade diesen einen herausgegriffen und in II Sam aufgenommen haben sollte, wird kaum anzunehmen sein: auch die Art der Ueberschrift weist sie einer historischen Schrift als ursprünglicher Stelle zu. Nun ist aber II Sam 22 „ein Einschiebsel im Einschiebsel", welches der allerjüngsten Redaktion angehört, über deren Zeit wir freilich eine sichere Angabe nicht machen können. Einen absolut festen terminus a quo bietet dagegen Ps 19 2, wo wir הָרָקִיעַ schon als eingebürgerten Ausdruck für *Himmel* finden. Hierdurch ist Abhängigkeit von P positiv bewiesen: also mindestens Ps 19, der schwerlich erst später in Buch I eingeschoben wurde, kann nicht älter sein als 400, und dazu stimmt es wieder, wenn die ganze Sammlung ihre Einteilung in fünf Bücher dem Pentateuche nachgebildet hat. Werfen wir noch einen prüfenden Blick auf die beiden anderen Einzelsammlungen, so ist es nicht wahrscheinlich, dass Buch II u. III auf Einmal abgeschlossen wurde. Schon die offenbar gestörte ursprüngliche Anordnung ist dem entgegen, und noch mehr die Beschaffenheit der Pss 84—89, welche den elohistischen Charakter der übrigen Sammlung nicht mehr auf-

Digitized by Google

weisen und neben אסף und בני קרח noch andere Namen bieten: die Ueberschrift von 88 begreift sich nur als mechanische Zusammenschiebung zweier verschiedenen, deren jede für sich auf eigenen Füssen steht. Auch die Sammlung IV u. V scheint nicht uno tenore angelegt. Gleich die Trennung in zwei Bücher von bemerkenswert verschiedenem Umfange, welche die Gruppe der Hodupsalmen 105—107 auseinanderreisst, muss sehr auffallen, und gerade hier heben sich eine Anzahl von Einzelgruppen besonders scharf hervor. Man möchte annehmen, dass die dritte Sammlung ursprünglich nur aus 91—100 105—107 111—118 135 136 u. 146—150 bestand, ein Korpus von in sich homogenen rein liturgischen Liedern, und dass in dies späterhin teils einzelne Psalmen, wie 90 119 137, teils Gruppen, wie die Stufenlieder 120—134 und die Davidpsalmen 101—104 108—110 138—145 aufgenommen wurden, um alle vorhandenen resp. bekannten Psalmen beisammen zu haben. Etwas anders RIEDEL ZaW 19 169 ff. 1899 und BUDDE 252 ff. Aelter als das 4. Jahrhundert kann der Psalter als Ganzes in der uns jetzt vorliegenden Gestalt nicht sein.

10. Können wir für den Abschluss der Sammlung des Psalters vielleicht auch einen terminus ad quem feststellen? Man hat hierfür, gestützt auf I Chr 16 36, die Entstehungszeit der Chron annehmen zu dürfen geglaubt, und in der Tat findet sich a. a. O. die Schlussdoxologie von Buch IV Ps 106 48 wieder. Da hat man denn geschlossen, wenn schon der Chronist jenen Vers in Ps 106 gelesen habe, so müsse ihm auch bereits die Einteilung des Psalters in fünf Bücher bekannt gewesen und folglich älter sein, als er. Aber wenn selbst das gegenseitige Verhältnis beider Stellen ganz klar wäre, dürfte doch darauf umsoweniger irgend ein zwingender Schluss über das Alter der Einteilung des Psalters gebaut werden, als bereits REUSS [1] § 474 in einer sehr beachtenswerten Ausführung mit aller Entschiedenheit behauptet, „dass die ganze Stelle I Chr 16 8—36 eine junge Interpolation ist und v. 37 sich eng an v. 7 anschliesst"; ebenso urteilt auch STADE (GVI 2 215 Anm. 2). Es steht vielmehr ernstlich zu erwägen, ob wir mit dem Abschlusse der Sammlung des Psalters nicht noch beträchtlich unter die Chron herabrücken müssen, ob in dem Psalter nicht auch Lieder aus der Makkabäerzeit sich finden. Schon THEODOR VON MOPSUESTIA hat die 17 Psalmen 44 47 55—60 62 69 74 79 80 83 108 109 144 auf die makkabäische Zeit gedeutet, dann namentlich CALVIN wieder die Aufmerksam-

Digitized by Google

keit auf diesen Punkt gelenkt; und in der Tat sind bei einer Reihe von Psalmen die Instanzen so zwingend, dass selbst FDELITZSCH die Möglichkeit makkabäischer Psalmen wenigstens im Prinzip zugibt. Und auch hierfür könnte man sich auf II Mak 2 14 berufen, wo unmittelbar hinter Nehemia noch Judas Maccabaeus als um die Sammlung der heiligen Schriften verdient bezeichnet wird, und wenigstens die Ueberschrift von Ps 30 muss jünger sein als das Jahr 165, wenn sie sich, wofür der Sinn des Liedes und die jüdische Tradition übereinstimmend sprechen, auf das Chanukkafest bezieht. Vor allem kommen hier die Ps 44 74 79 u. 83 in Betracht. In ihnen tragen die Leiden, über welche der Dichter klagt, den Charakter einer ohne jede Verschuldung erlittenen religiösen Verfolgung. Das passt aber nur auf die makkabäische Zeit, da wir von religiösen Verfolgungen der Juden durch Artaxerxes Ochos (so WRSMITH Nachtrag D) nicht das geringste wissen. Da auch alle sonstigen Kriterien stimmen, ist bei diesen 4 Liedern die makkabäische Entstehungszeit so gut wie allgemein zugegeben (doch cf. jetzt wieder BUDDE 268), und bei noch manchen anderen empfiehlt sie sich durchaus. Uebrigens finden sich die vier sicher makkabäischen Psalmen alle in Buch II u. III, die auch sonst um ihres elohistischen Charakters und ihrer offenbar nachträglich gestörten Anordnung willen eine isolierte Stellung einnehmen. Also dass es makkabäische Psalmen gibt, muss jede redliche Exegese anerkennen; aber nun die Mehrzahl der Psalmen oder gar den ganzen Psalter aus der makkabäischen Zeit herzuleiten, ist eine ganz masslose Uebertreibung, welche, um von II Chr 29 30 zu schweigen, schon an JSir 47 8—10 scheitert: nach dieser Stelle muss bereits Jesus ben Sira einen „Psalter Davids" gekannt haben. Auch I Mak 7 17 spricht aufs Energischste dagegen. Es ist das einzige direkte Bibelzitat in ganz I Mak; und wenn hier Ps 79 2—3 als „Heilige Schrift" zitiert wird κατὰ τὸν λόγον ὃν ἔγραψε v. 16, so kann für den Verfasser von I Mak, der kurz nach Johannes Hyrcanus ca. 100 lebte und schrieb, nicht der Psalter ein ganz neues Buch sein, dessen Entstehung und „Kanonisierung" er sich womöglich selbst noch erinnern musste, sondern das eingebürgerte kanonische Ansehen des älteren Psalters hat sich auch den nachträglich eingeschobenen makkabäischen Liedern mitgeteilt — um mehr als vereinzelte, nachträglich in die schon längst bestehende und kanonisierte Sammlung eingeschobene Lieder handelt es sich bei den makkabäischen

Digitized by Google

Psalmen nicht, und eben aus der Bezeichnung eines sicher makkabäischen Psalms als γραφή in I Mak 7 geht deutlich hervor, dass auch diese vereinzelten Nachträge nicht gar zu spät in die Sammlung aufgenommen wurden: gibt doch auch I Mak 2 63 eine offenbare Anspielung auf Ps 146 4, also gleichfalls ein Lied, welches unzweifelhaft zu den jüngsten Bestandteilen des ganzen Psalters gehört. Der Prolog des Siraciden aus dem Jahre 132 markiert wohl auch für den definitiven Abschluss des Psalters den terminus ad quem. Dass sofort nach dem Tode des Alexander Jannaeus die Pharisäer sich sollten hingesetzt und die Psalmen ihrer Todfeinde, der Sadduzäer, in denen sie selbst als Rebellen und Gottlose charakterisiert werden, in die Heilige Schrift aufgenommen haben (DUHM) ist einfach undenkbar, und eine nicht nur den ursprünglichen Sinn, sondern auch Form und Metrum völlig zerstörende Ueberarbeitung zu der in MT und LXX gemeinschaftlich überlieferten Gestalt, wie DUHM sie für eine Anzahl von Alexander-Jannaeuspsalmen annimmt, ist auch nicht das Werk von ein paar Jahren: hier muss man mit einem längeren literarischen Entwicklungsprozesse rechnen. Und wie sollte vollends ein dergestalt überarbeiteter Alexander-Jannaeuspsalm, wie es Ps 18 nach DUHM „deutlich" ist, auch noch als authentischster Davidpsalm in Sam gekommen sein?

11. Ist der Psalter eine zu liturgischen Zwecken veranstaltete Sammlung von einzelnen Liedern, so bleibt noch die Frage zu erörtern, ob diese selbst von Hause aus eine liturgische Bestimmung hatten, d. h. Gemeindelieder waren. Bei einer ganzen Anzahl, namentlich der in Buch IV u. V stehenden, können wir das ruhig behaupten; in zweifelhaften Fällen ist die Entscheidung nicht immer leicht, indem wir stets mit der Möglichkeit rechnen müssen, es habe, um sie für den Kultus oder die religiöse Erbauung tauglich zu machen, eine Ueberarbeitung der Lieder stattgefunden. Und dass es sich hier nicht bloss um Möglichkeiten handelt, lässt sich beweisen. So haben die liturgischen Schlussepiphoneme 25 22 34 23 gewiss nicht ursprünglich zu beiden alphabetischen Liedern gehört: so weist die Störung der alphabetischen Anlage, wie sie besonders empfindlich bei dem von Hause aus alphabetischen Doppelpsalm 9 u. 10 hervortritt, ferner formelle Kriterien, wie plötzlicher Wechsel des Versbaues z. B. 77 17—20, oder unregelmässiges Eintreten des Kehrverses z. B. 107 6—9 13—16 19—22 28—32, auf Ueberarbeitung. Eine Vereinigung gar

Digitized by Google

nicht zusammengehöriger Lieder oder Liederteile hat nachweislich stattgefunden bei Ps 108, so gut wie sicher bei 19 24 40 u. 144, vielleicht auch 81; das Gegenteil unzweifelhaft bei 9 u. 10, 42 u. 43. Angesichts solcher Tatsachen wird man sich bei Beantwortung jener Frage grosse Reserve auferlegen und vor zu kategorischen Behauptungen hüten müssen. Wir dürfen eben niemals vergessen, dass wir auf recht unsicherem Boden stehn, wenn wir den ursprünglichen Sinn und die Entstehungszeit der einzelnen Lieder zu ermitteln suchen — auch die Entstehungszeit: denn infolge wiederholter Ueberarbeitungen kann manches jetzt unverkennbare Merkmale späterer Zeiten an sich tragen und doch seiner Grundlage nach wesentlich älter sein.

Anm. In der Abteilung der einzelnen Psalmen stimmen der hebräische und griechische Text nicht ganz überein. Die Gesamtsumme von 150 ist in beiden Rezensionen die gleiche, aber LXX nimmt die Pss 9 u. 10 und 114 u. 115 in je einen zusammen, während sie Ps 116 10—19 und Ps 147 12—20 als besondere Lieder zählt. Trotzdem muss die Art der Teilung im einzelnen relativ alt und fest überliefert sein, wenn beide Rezensionen übereinstimmend die Pss 42 u. 43 trennen und dagegen die Pss 19 24 u. 144 zusammennehmen. LXX fügt am Ende noch einen 151sten zu unter der Ueberschrift οὗτος ὁ ψαλμὸς ἰδιόγραφος εἰς Δαυιδ καὶ ἐξωθεν τοῦ ἀριθμοῦ ὅτε ἐμονομάχησε τῷ Γολιαδ. Dieser „Psalm" trägt völlig die Form und Art der Psalmenpoesie an sich und geht ohne Zweifel auf ein hebräisches Original zurück, ist aber ein ganz spätes, an I Sam 16 1—13 u. 17 sich anlehnendes, Machwerk und trägt den Charakter der pseudepigraphischen Schriftstellerei an der Stirne, indem er in aufdringlichster Weise von David selbst gedichtet zu sein beansprucht.

§ 42. Die Klagelieder.

OThenius KEH 1855. MLöhr 1891 und HK 1907². KBudde KHC 1898. ThNöldeke *Die ATliche Literatur* 1868 (§ 26) 142—148. SAFries *Parallele zwischen Thr 4 u. 5 und der Makkabäerzeit* ZaW 13 110 ff. 1893; hiergegen Löhr 14 51 ff. 1894. Derselbe ebenda 31 ff. *Der Sprachgebrauch des Buches der Klagel* und *Thr III und die jeremianische Autorschaft des B der Klagel* 24 1 ff. 1904. — Zur Textkritik: JDyserinck ThT 26 359 ff. 1892. GBickell WZKM 8 101 ff. 1894 vgl. auch *Dichtungen der Hebräer* 1 87—108 1882. — Zur Kunstform: KBudde *Das hebräische Klagelied* ZaW 2 1 ff. 1882, 3 299 ff. 1883, 11 234 ff. 1891, 12 31 ff. 261 ff. 1892 und PJb 73 461 ff. 1893.

1. Bei wenig ATlichen Büchern ist die Situation, welche sie schildern, so klar und deutlich, als bei dem kleinen Buche, das gewöhnlich nach dem Kap. 1 2 u. 4 beginnenden charakteristischen Worte des Klageliedes אֵיכָה genannt wird, aber nach dem Zeugnisse des Hieronymus, im Talmud und in der am Ende

Digitized by Google

des Buches befindlichen massorethischen vox memorialis vielmehr קִינוֹת = θρῆνοι geheissen hat. Klage über Jerusalems Zerstörung ist sein in immer neuen Wendungen wiederkehrender einziger Inhalt. Juda ist weggeführt, nachdem es Furchtbares erlitten hat, die Stadt steht öde, eine Magd roher Tyrannen und ein Spott und Hohn schadenfroher Nachbarn. Das alles weist auf die Zerstörung Jerusalems 586 hin, die somit den absoluten terminus a quo gibt. Und wenn schon die Hoffnung nicht ganz aufgegeben wird, dennoch bricht der Redende zusammen unter der Last des Unglücks und des göttlichen Zornes, und nirgends zeigt sich, dass die Möglichkeit einer Errettung innerhalb seines Gesichtskreises liege. Vielmehr endet das Buch mit einer verzweifelten und trostlosen Frage, welche bei der gottesdienstlichen Verlesung nicht den Schluss bilden durfte, so dass der vorletzte Vers noch einmal wiederholt werden musste, wie bei Jesaja, Maleachi und Koheleth.

2. Auch formell trägt das kleine Buch ein sehr eigentümliches Gepräge. Die vier ersten Kapitel sind alphabetische Lieder, was gerade beim Klageliede besonders nahegelegt war, weil dieselben mit אֵיכָה zu beginnen pflegten. Diese alphabetische Anordnung ist in Kap. 1 2 u. 4 einfach, in Kap. 3 sogar dreifach durchgeführt, so dass jeder Buchstabe des Alphabets dreimal hinter einander kommt. Ferner sind jene Kapitel offenbar in dem „Klageliedervers“ (§ 4[a 4]) gedichtet, welcher hier zur Wiederherstellung des vielfach beschädigten Textes nicht nur angewendet werden darf, sondern angewendet werden muss. Eine isolierte Stellung nimmt Kap. 5 ein; es zählt zwar auch 22 Verse, ist aber weder alphabetisch angelegt, noch in der Kinastrophe abgefasst.

3. Als Verfasser von Threni gilt in der jüdischen und christlichen Tradition der Prophet Jeremia. Die älteste Spur jener Tradition haben wir wohl II Chr 35 25, nach welcher Stelle Jeremia dem verstorbenen Könige Josia das Klagelied sang; es habe sich erhalten ***bis auf diesen Tag*** und stehe geschrieben ***in den Klageliedern*** עַל־הַקִּינוֹת. Hier ist nun die Meinung gar nicht abzuweisen, dass die Chron unser kanonisches Buch Threni im Sinne habe. 4 20 findet sich wirklich eine Klage über ***den Gesalbten Jahves, unseren Lebensodem,*** der in der Grube der Feinde gefangen worden: eine solche Klage mochte man auf Josia, den letzten frommen König, deuten und so würde sich die Angabe der Chron befriedigend erklären und wäre dann das älteste Zeug-

Digitized by Google

nis dafür, dass man mindestens Thr 4 dem Propheten Jeremia zuschrieb. LXX dehnt diese Tradition schon auf das ganze Buch aus; denn hier beginnt Thr mit den Worten καὶ ἐγένετο μετὰ τὸ αἰχμαλωτισθῆναι τὸν Ισραηλ καὶ Ιερουσαλημ ἐρημωθῆναι ἐκάθισεν Ἱερεμίας κλαίων καὶ ἐθρήνησε τὸν θρῆνον τοῦτον ἐπὶ Ιερουσαλημ καὶ εἶπεν, welche durchaus den Eindruck machen, die Uebersetzung eines hebräischen Originals zu sein: man könnte die Vermutung wagen, dass Threni mit ihnen als Einleitung in jenem Midrasch § 20 9 gestanden hätten — sie würden sich an II Chr 36 21 ungesucht und natürlich anschliessen. Und unleugbar hat die Annahme der Autorschaft Jeremias eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich. Ist Klage über die Zerstörung Jerusalems der Inhalt, und machen die Schilderungen den Eindruck der Augenzeugenschaft, so war Jeremia diejenige Persönlichkeit, an welche man zuerst denken musste. Auch sein weicher, elegischer Charakter, sein stets mächtig durchbrechendes Mitgefühl mit denen, welchen er das Gericht verkündigen muss, konnte ihn als Dichter solcher Elegien empfehlen und Kap. 3 schien es direkt auszusprechen: da bezeichnet sich der Dichter als einen Mann, der ein Spott und Hohn seinem ganzen Volke ist v. 14 (wo allerdings die Lesart nicht ganz feststeht), den sie verfolgen und dem sie nach dem Leben trachten v. 52—63, ja dessen Leben sie in der Grube stumm machen wollten v. 53. In LXX steht deshalb Threni unmittelbar hinter Jeremia, wie auch in Vulgata und der deutschen Bibel. Aber das ist deutlich eine bewusste Umstellung. Wäre Threni von Anfang an ein integrierender Bestandteil des Buches Jeremia gewesen, so wäre es schlechterdings nicht zu erklären, wie es von ihm losgetrennt und an eine ganz andere Stelle des Kanons hätte verschlagen werden können, und auch in LXX war dies nicht das Ursprüngliche, indem beide Bücher von zwei verschiedenen Händen ins Griechische übersetzt worden sind, Threni sehr wörtlich und stark hebraisierend, Jeremia dagegen ziemlich frei (NÖLDEKE).

4. Wir müssen daher diese Tradition auf ihre Glaubwürdigkeit prüfen. Und da machen uns doch Worte wie 5 7 stutzig, die angesichts der ausdrücklichen Stelle Jer 31 29—30 im Munde des Jeremia schwer zu begreifen wären. Ebenso unwahrscheinlich ist es, dass Jeremia in der Weise von der damaligen Prophetie geredet haben sollte, wie es 2 9 geschieht, und dass er in der kommunikativen Form von 4 17 sich über die ägyptisierende

Digitized by Google

Politik des Volkes und seiner leitenden Kreise ausgesprochen habe. Ueberhaupt steht selbst die Einheitlichkeit des Verfassers für ganz Threni nicht ohne weiteres fest, wie sich schon aus der verschiedenen Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets ergibt, welche Kap. 1 die regelmässige ist, während in 2 3 u. 4 ס vor ע steht. Auf die isolierte Stellung von Kap. 5 wurde bereits aufmerksam gemacht. Hier hat THENIUS zuerst der Untersuchung einen fruchtbaren Anstoss gegeben durch den Nachweis, dass Kap. 2 u. 4 sich sehr zu ihrem Vorteile von den übrigen unterscheiden: sie sind die gedankenreichsten und formvollendetsten und zeugen von der tiefsten und ursprünglichsten dichterischen Kraft; sie beide und sie allein hat THENIUS für Jeremia retten zu können geglaubt. Aber gerade bei diesen zwei Kapiteln steht ein durchschlagendes literarkritisches Moment der Abfassung durch Jeremia entgegen: sie sind nämlich ganz offenbar abhängig von Ezechiel. 2 14 *α konnte nur jemand schreiben, der Ez 13 u. 22 28 kannte, auch חָזוֹן 2 9 ist spezifisch ezechielisch; 2 1 הַדֹּם רַגְלָיו erinnert mindestens an Ez 43 7; die Verbindung מְחַמְּדֵי עַיִן 2 4 findet sich nur noch Ez 24 16 21 25, 4 6 ist aus Ez 16 46 ff. geflossen, und auch bei נִלְבַּד בְּשִׁחִיתוֹתָם 4 20 denkt man unwillkürlich an Ez 19 4 u. 8: בְּלִילַת יֹפִי endlich 2 15 stammt direkt aus Ez 27 3 cf. auch v. 4 11 28 12; ein vollständiges Verzeichnis aller Berührungen mit Ez gibt LÖHR (ZaW 14 41—48 1894). Dadurch wird Jeremia als Verfasser positiv ausgeschlossen; auch ש, welches sich gerade in diesen Kapiteln 2 15 16 4 9 findet, ist ihm durchaus fremd. Muss also die THENIUSsche Hypothese in der von ihm geprägten Form abgelehnt werden, so hat er mit seinem ästhetischen Urteile doch das Richtige getroffen: Kap. 2 u. 4 sind entschieden das Wertvollste und wohl auch Aelteste von Threni. Hier kann selbst die blasseste Skepsis Augenzeugenschaft nicht leugnen: die Art, wie von dem Könige geredet wird, führt auf eine Persönlichkeit aus dem Kreise Zedekias, und die genaue Bekanntschaft mit Ezechiel schon bald nach 586 erklärt sich bei einem babylonischen Exulanten (2 9 14) leicht. Nach ästhetischem Wert und Entstehungszeit kommt 2 u. 4 am nächsten Kap. 5, eine überaus anschauliche Schilderung des Loses der im Lande Zurückgebliebenen, aber schon v. 7 der Generation nach der Katastrophe von 586, sicher vor 538, also ca. 550. Kap. 1 u. 3 sind zweifellos bedeutend jünger, wie schon die vielfachen Berührungen mit Deutero- und Tritojesaja und zahlreichen Psalmen beweisen. Kap. 1 zeigt, ab-

Digitized by Google

weichend von 2 4 u. 5, eine besonders ausgeprägte Bussstimmung: „vielleicht wirkt schon hier die Rücksicht der Verwendung im Gottesdienst mit“ (BUDDE). Bei Kap. 3, dessen Verfasser nach LÖHR in 1—24 u. 52—66 zwei für sich bestehende Individual-Psalmen benützte, muss man geradezu in dem גֶּבֶר resp. אִישׁ Jeremia sehen; da es offenbar von Anfang an auf den Anschluss an Kap. 2 berechnet ist, war sein Verfasser wohl der Redaktor des gegenwärtigen Buches Threni, zu dessen Zeit also die Jeremiatradition bereits bestand; er scheint auch Kap. 5, um es den andern Kapiteln wenigstens einigermassen anzugleichen, auf die Zahl von 22 Versen gebracht zu haben, da sich gegen die Ursprünglichkeit der Verse 11 12 u. 18 gegründete Bedenken erheben. Eine genauere Zeitbestimmung lässt sich nicht geben.

Anm. Der Versuch, Thr 4 u. 5 für makkabäisch zu erklären, ist lediglich ein Kuriosum.

§ 43. Das Buch Hiob.

ASCHULTENS 1737. MHSTUHLMANN 1804. JGSTICKEL 1842. ERENAN 1860. FDELITZSCH BC 1876 [2]. ADILLMANN KEH 1891 [4]. FHITZIG 1874. GHBWRIGHT 1883. ABDAVIDSON 1884. KBUDDE HK 1896. BDUHM KHC 1897. Uebersetzungen mit kurzer Erklärung: GSTUDER 1881. EREUSS 1888. GHOFFMANN 1891. GBICKELL 1894. FBAETHGEN 1897. FHERMANN 1900. FRIEDRDELITZSCH 1902. JLEY 1903. FMEYER Riga 1905. SRDRIVER 1906. WSTORCK 1906. — KBUDDE *Beiträge zur Erklärung des Buches Hiob* 1876. JGRILL *Zur Kritik der Komposition des B Hi* 1890. LLAUE *Die Komposition des B. H.* Diss. 1895. JLEY *Die Abfassungszeit des B. H.* StKr 71 34 ff. 1898. KKAUTZSCH *Das sg. Volksbuch von Hiob* 1900. — Verhältnis zu Prov 1—9: FSEYRING Diss. 1889 und HLSTRACK StKr 69 608 ff. 1896. — Zu Kap. 19 25—28; STICKEL *In Jobi locum de Goele* etc. Dissertation 1832. ODROSTE ZaW 4 107 ff. 1884. JSPEER ZaW 25 47—140 1905. — Zu 27—28: FGIESEBRECHT *Der Wendepunkt des B Hi* Dissertation 1879. BUDDE ZaW 2 191 ff. 1882. — Zu den Elihureden: STICKEL S. 224—263. AKAMPHAUSEN in Bunsens Bibelwerk. BUDDE *Beiträge* S. 63—160. GWILDEBOER (§ 2 7) S. 380—384 der deutschen Uebersetzung. — Zur Textkritik: AMERX *Das Gedicht von Hiob* 1871. ADILLMANN SBAW 1890 1345 ff. CSIEGFRIED SBOT 1893. GBEER 1895. 1897.

1. Mit dem Buche Hiob kommen wir zu derjenigen Literatur, welche man nach ihrem fundamentalen Begriffe als die Weisheitsliteratur zu bezeichnen pflegt. Von kanonischen Schriften gehören ihr an Hiob, die Proverbien und Koheleth, von apokryphischen Sapientia und Jesus ben Sira. Diese Literatur tritt selbständig neben die prophetische und wird gewissermassen ihr Ersatz. Nachdem die Prophetie erloschen, das Gesetz aufgerichtet

Digitized by Google

und die Schriftgelehrsamkeit entstanden ist, sucht der religiöse Trieb, soweit er noch selbstschöpferisch tätig ist und nicht im subjektiv lyrischen Liede ausströmt, sich ein anderes Gebiet zu seiner Betätigung, und zwar das verstandesmässige. Und dass hier auch für die Theologie die Weisheit der Zentralbegriff werden musste, begreift sich leicht, da die Weisheit gerade diejenige Eigenschaft Gottes ist, welche einem rein verstandesmässigen Gotteserkennen am nächsten liegt. Die hebräische Weisheit bietet also eine Parallelerscheinung zu der griechischen Philosophie, nur mit einem fundamentalen Unterschiede: sie hat nicht, wie die Philosophie, die Erkenntnis an sich zum Selbstzweck — im Buche Hiob wird direkt und mit dem grössten Nachdrucke die Möglichkeit einer metaphysischen Erkenntnis für den Menschen überhaupt geleugnet — sondern sie ist immer und überall durchaus ethisch und religiös bestimmt gedacht, nicht philosophische, sondern theologische, oder wenn man lieber will: theosophische Spekulation, ihre Probleme nicht theoretisch-metaphysische, sondern praktisch-religiöse. Eine geradezu klassische Charakteristik dieser spezifisch hebräischen Weisheit geben Kap. 1—9 der Proverbien: die Gottesfurcht ist ihr Anfang (Prv 1 7 Ps 111 10) und ihr Ziel (Prv 2 5); sie geht von Gott aus und soll zu Gott führen, indem sie den Menschen nicht metaphysische Erkenntnis lehrt, sondern ein gottseliges Leben. Und so hat denn schon Prv 8 den Schritt getan, die Weisheit zu hypostasieren als Erstling der Kreaturen Gottes, ihn umspielend bei der Weltschöpfung. Auch literarisch bilden die Weisheitsschriften eine Spezies für sich mit einem ausgeprägten gemeinsamen Grundcharakter: der neue Geist hat sich einen neuen Körper geschaffen, indem er sich eine eigene Sprache und Terminologie bildete; spezifisch neue Worte und Begriffe begegnen uns hier mit einem Male und sind ein Beweis, dass wir diese ganze Literatur auch literargeschichtlich als Einheit betrachten müssen und sie zeitlich nicht auseinanderreissen dürfen.

2. Ihre Krone ist das Buch Hiob, eines der wunderbarsten Erzeugnisse des menschlichen Geistes, wie Dantes Divina Comedia und Goethes Faust der Weltliteratur angehörend, und, wie jene beiden das All umspannenden Riesenwerke, die tiefsten Geheimnisse des Daseins zu ergründen, die letzten Rätsel des Lebens zu lösen ringend. Das Problem des Buches ist die Theodicee: wie kann man angesichts der vielen Unbegreiflichkeiten und

Digitized by Google

der offenbaren Ungerechtigkeiten des Weltlaufes festhalten an einem allmächtigen und gerechten Gotte? Diese Frage wird uns vorgeführt in einer ihrer verletzendsten und unerklärlichsten Erscheinungen, dem Leiden des Gerechten. Hiob aus dem Lande Uz ist ein Musterbild von Frömmigkeit und Unsträflichkeit, und trotzdem trifft ihn das entsetzlichste Schicksal, in welchem man gerade ganz besonders ein unmittelbares strafendes Eingreifen der Gottheit zu erkennen glaubte; die drei Freunde, welche gekommen sind, ihn zu trösten, verlangen von ihm Bekenntnis seiner Schuld und Unterwerfung unter Gottes gerechtes Gericht, aber dies Bekenntnis kann Hiob nicht leisten, ohne zum Lügner zu werden: die allgemeine menschliche Sündhaftigkeit gibt er natürlich zu, aber dass er durch besondere Sündhaftigkeit solch furchtbares Geschick verdient habe, muss er leugnen. Die Seelenqualen eines scheinbar von Gott verlassenen, von den Menschen verkannten Dulders, der im Gefühl seiner Unschuld den Kampf gegen eine ganze Welt aufnimmt und siegreich durchführt, die Herzenskämpfe eines Frommen, der trotz alledem und alledem festhält an seinem Gotte und sich anklammert an den, den er für seinen Feind halten muss — sie sind niemals gewaltiger und ergreifender geschildert worden, als in Hiob.

3. Die zahlreichen Probleme, welche das sehr schwierige und keineswegs zuverlässig überlieferte Buch der niederen Kritik stellt, gehören in die Exegese; auch auf die vielfach vorgenommene Umstellung und Ausscheidung einzelner Verse oder Abschnitte braucht nicht näher eingegangen zu werden. Dass hierbei die metrische Frage eine ausschlaggebende Rolle spielt, dass also, wer das ganze Buch Hiob in dreihebigen Vierzeilern gedichtet sein lässt, alle Bestandteile ausscheiden oder emendieren muss, welche sich diesem Schema nicht fügen, ist selbstverständlich: allein auch sachliche Kriterien müssen uns geneigt machen, Ueberarbeitungen und Retouchen in ziemlichem Umfange anzunehmen. Ausserdem hat die höhere Kritik an ganzen Bestandteilen des Buches Anstoss genommen und sie dem ursprünglichen Dichter absprechen zu müssen geglaubt.

a) Prolog Kap. 1—2 und Epilog 42 7—17. Beide Stücke sind in rein erzählender Prosa geschrieben und geben die nötige Orientierung über Persönlichkeit und Schicksale des Helden der Dichtung und einen Bericht über den schliesslichen Ausgang der Sache und das Lebensende des wiederhergestellten Dulders. Aber

Digitized by Google

schon hieraus ergibt sich ihre Unentbehrlichkeit. Ohne den Prolog stünden die ganzen folgenden Reden in der Luft, der Leser wüsste absolut nicht, was er mit den ewigen Unschuldsbeteuerungen Hiobs anfangen sollte und könnte sich schliesslich geradezu versucht fühlen, die Partei der Freunde gegen ihn zu ergreifen: er muss es aus dem Munde Jahves selbst erfahren, dass Hiob wirklich unschuldig leidet, um die ganze Tragik der Situation zu begreifen, und um dem Helden gerecht zu werden und seinen bis hart an die Grenze der Gotteslästerung streifenden Trotz und daneben sein unerschütterliches Festhalten an Gott richtig zu verstehn. Kap. 3—41 konnte niemals für sich allein ohne Kap. 1—2 bestehn.

b) Kap. 27 u. 28 ganz oder teilweise sind vielfach angezweifelt worden. Namentlich musste 27 11—23 als Rede Hiobs Anstoss erregen, weil er hier „mit Sack und Pack in Feindes Lager" übergehe, und wie Kap. 28 dies begründen sollte (כי 28 1!), war auch nicht abzusehen. Der von vielen unternommene Versuch, aus den angefochtenen Stücken eine dritte Rede Zophars herzustellen, ist schon angesichts Kap. 25 unhaltbar, und einzelnes daraus an Kap. 25 abzugeben, um die dritte Rede Bildads zu vergrössern, scheitert an dem von BUDDE geführten Nachweise, dass 27 1—10 Antwort auf 25 4—6 ist, wie 26 auf 25 2—3. Nur 26 4 möchte vor 25 2 zu stellen sein. Schon RASCHI († 1105) lässt 27 11—23 Hiob die Freunde mit ihren eignen Worten schlagen, so ein Stück Widerruf sogleich zur Waffe gegen die Freunde umschmiedend. Kap. 28 begründet dann die Ergebnislosigkeit des ganzen bisherigen Streites und konstatiert die Aporie sowohl der verstummten Freunde, als des triumphierenden Hiob.

c) 40 15—41 26 die Schilderung der beiden Wunder aus der Tierwelt: des Behemoth und Leviathan. Namentlich die breite und zerflossene des Leviathan mit dem rätselhaften Mittelstück 41 1—3 und der fast komisch unbeholfenen Wiederaufnahme v. 4 muss Verdacht erwecken. Doch steht daneben einzelnes so Poetische und Bedeutende, dass man sich nicht leichthin zu einer völligen Verwerfung entschliessen mag. Freilich würde die Jahveepisode unendlich gewinnen, wenn Jahve nur die beiden wahrhaft göttlichen Kapitel 38 u. 39 redete und dann als Abschluss 40 2 8—14, welchem als Antwort Hiobs 40 3—5 42 2—5 folgte. Die Frage muss § N. 5 noch einmal aufgenommen werden.

4. Eine eingehendere Betrachtung erheischen die Reden

Digitized by Google

des Elihu Kap. 32—37, welche ziemlich allgemein preisgegeben sind, selbst von FDELITZSCH. Und es lässt sich nicht leugnen, dass hierfür triftige Gründe zu sprechen scheinen. Zunächst die gänzliche Nichtberücksichtigung Elihus in Prolog und Epilog. Die im Prolog könnte ja allenfalls begriffen werden, aber dass er auch im Epilog mit keiner Silbe erwähnt, sondern völlig ignoriert wird, das scheint doch laut und klar für spätere Einschiebung durch einen solchen zu zeugen, welcher den überlieferten Bestand des Buches nicht anzutasten wagte, aber das Bedürfnis einer sachlichen Korrektur empfand. Und diesen Erwägungen kommt entgegen die Tatsache, dass 38 1 die direkte Fortsetzung von 31 40 zu sein scheint: nachdem die Freunde verstummt sind und Hiob in stolzer Siegesgewissheit den Allmächtigen selbst zum Prozesse herausgefordert hat, würde unmittelbar die Antwort Jahves und sein Eingreifen erwartet. Statt dessen drängen sich nun hier sechs Kapitel eines neuen Redners ein, von dem bisher niemand die geringste Notiz genommen hat und von dem auch später niemand die geringste Notiz nimmt, und dessen Selbsteinführung 32 6—33 7 als nicht besonders glücklich anerkannt werden muss. Und dazu treten dann noch subjektive Momente und Geschmacksurteile: man findet diese Reden matt, wortreich, weitschweifig, glaubt in ihnen einen empfindlichen Nachlass der dichterischen Kraft und des künstlerischen Vermögens zu erkennen, ja auch einen anderen Sprachgebrauch und eine vielfach eigentümliche und abweichende Ausdrucksweise. Dass die Echtheit der Elihureden ihrem Sprachcharakter gegenüber vollkommen möglich bleibt, haben STICKEL und BUDDE endgültig bewiesen. Den Ausschlag müssen innere Gründe geben und vor allem eine unbefangene Prüfung von Plan und Inhalt unseres Buches. Der Dichter, der so die tiefsten Tiefen des menschlichen Herzens aufwühlt, der mit so unerbittlicher Schärfe das Problem stellt und bis in seine letzten Konsequenzen verfolgt, der musste doch auch eine Lösung jenes Problems haben: sonst hätte er sich an eine Aufgabe gewagt, welche seine Kräfte überstieg, und verdiente nicht den Namen eines Künstlers, sondern vielmehr eines Peinigers der Menschheit, der mit Behagen den Stachel tiefer und immer tiefer in die Todeswunde hineinbohrt. Bis Kap. 31 war eine Lösung noch nicht gefunden, im Gegenteile wird in 29 30 u. 31 das ganze Dilemma nochmals in einer beispiellosen Schärfe dargelegt, um auszumünden in die siegesgewisse Heraus-

Digitized by Google

forderung Gottes 31 35—37. Da würde nun, wenn die Elihureden nicht von dem Dichter selbst herrühren, zu fragen sein: Geben die Reden Jahves wirklich die Lösung oder überhaupt eine Lösung? Jede unbefangene Betrachtungsweise wird diese Frage nur verneinen können. Jahve, der Verklagte und Vorgeforderte, erscheint im Gewitter und redet „die kurze, majestätische Donnersprache des Schöpfers. Er disputiert nicht: eine Reihe lebendiger Bilder führet er vor, und umringt, betäubt, überwältigt Hiob mit seiner toten und lebendigen Schöpfung“ (Herder). Zu einer Widerlegung oder Ueberführung Hiobs wird nicht der leiseste Versuch gemacht, kein freundliches oder tröstendes Wort für den Dulder findet sich in den Jahvereden, sondern er erfährt nur schroffe Zurückweisung, gekleidet in die Form einer Ironie, die unter solchen Umständen recht wenig angebracht erscheint. Auch im Prolog kann man die Lösung des Problems nicht suchen, als ob der Fromme sich etwa damit trösten müsse, dass sein standhaft getragenes Leiden ein Schauspiel für Engel und Menschen und ein Triumph Jahves über den Satan sei: denn von dem im Prolog Erzählten weiss Hiob nichts, und es ist unbedingt notwendig, dass er selbst eine Antwort auf sein banges und verzweifeltes Fragen erhalte. Nun betrachten wir den Inhalt der Elihureden. Was ist die neue tiefe Weisheit, welche Elihu zu bringen verheisst? Er weist darauf hin, über den vereinzelten Fällen von scheinbarer Ungerechtigkeit nicht die Liebe und vorsorgliche Weisheit Gottes zu übersehen, welche sich in dem regelmässigen Weltlaufe ausspricht. Wenn Gott den Menschen nicht erhört, so geschieht dies nicht etwa, weil Gott nicht hören will oder kann, sondern weil der Mensch ihn nicht in der richtigen Weise anruft. Vor allem aber gibt Elihu eine teleologische Erklärung des Leidens des Gerechten, indem er in demselben ein Erziehungsmittel in Gottes Hand erkennt: das Leiden führt den Menschen zur Selbsterkenntnis, und die Versuchung führt ihn zur Erkenntnis der auch in ihm schlummernden Sünde, und soll ihn so namentlich vor geistlichem Hochmut bewahren. Verkennt der Mensch diesen erziehlichen Charakter des Leidens, so begeht er eine schwere Sünde und wird mit Recht von Gott gestraft: erkennt er ihn aber und nimmt es sich zu Herzen, so wird das Leiden für ihn eine Quelle unendlichen Segens, die höchste Betätigung der göttlichen Liebe ihm gegenüber. Es gibt in der gesamten Heiligen Schrift wenig Stücke, welche sich an Tiefe des

Digitized by Google

Gedankens und Hoheit der Gesinnung mit den Elihureden messen können: sie sind geradezu die Krone des Buches Hiob und bieten die einzige Lösung des Problems, welche der Dichter von seinem ATlichen Standpunkte aus geben konnte, da die wahre und endgültige ihm noch verschlossen war. Von einem Leben nach dem Tode, von einer Hoffnung auf ein besseres Jenseits weiss er nichts: der Tod, *der König der Schrecken,* ist für ihn das Ende aller Dinge. Musste der Dichter also die Lösung seines Problems in das Diesseits verlegen, so gab es keine grossartigere und trostreichere, als gerade im Leiden die höchste Betätigung der göttlichen Liebe zu erkennen. Ich kann auch nach wiederholter eingehender Prüfung meine Ansicht nicht ändern und freue mich aufrichtig, dass WILDEBOER ihr rückhaltslos beigetreten ist, und dass auch der grausamste Verhöhner der Elihureden und ihrer Verteidiger, DUHM, in den Jahvereden „kein völlig genügendes Ergebnis", nur ein „Ausweichen" sieht: „das Warum des Unglücks bleibt ein Rätsel", womit er die Grundlage unseres Standpunkts als berechtigt anerkennt.

5. Aber weshalb hat der Dichter überhaupt die Lösung des Problems nicht durch Jahve geben lassen, sondern einem Menschen in den Mund gelegt, obwohl doch das ganze Buch von Anfang an sich auf das Erscheinen Jahves zuspitzt? Er hat das mit vollstem Bewusstsein und in tiefer Weisheit getan: „sein Auftritt ist in der Komposition des Ganzen weise und lehrreich geordnet" urteilt auch HERDER über Elihu. Hiob hatte 9 34—35 13 20—21 Gott die Art seines Erscheinens gewissermassen vorgeschrieben: er soll sich seiner göttlichen Allmacht entäussern, soll mit Hiob reden wie mit seinesgleichen, soll ihn nicht niederschmettern, sondern überzeugen. Von allem dem tut Jahve das direkte Gegenteil. Der Dichter hat sich klar gemacht, dass er auf die ganze poetische Wirkung des persönlichen Erscheinens Jahves verzichten müsse, wenn er ihn reden lasse wie einen gewöhnlichen Menschen, und wenn er ihn „vom Holzkatheder" (um mit HERDER zu reden) im trockenen Lehrton des Moralisten die Prinzipien seiner Weltregierung entwickeln und begründen liesse — ausserdem vertrug es sich doch auch nicht mit der Würde Jahves, einem Menschen förmlich Rede und Antwort zu stehn. Hier tritt Elihu in die Lücke. Er erfüllt die Bedingung, welche Jahve aus poetischen Gründen nicht erfüllen kann — das wörtliche Uebereinstimmen von 33 7 mit 9 34 u. 13 21 ist hochbedeut-

Digitized by Google

sam und die Ueberleitung von Elihu zu dem Erscheinen Jahves Kap. 37 ein Meisterstück von bewundernswürdiger Genialität: er „bereitet die Zukunft Gottes vor und kündigt sie an, ohne dass er's selbst weiss" (HERDER). Und ist es nicht ein Griff von überraschender Wirkung, dass Hiob, der den Allmächtigen selbst siegesgewiss vorgefordert hatte, nun verstummen muss vor einem Menschen, den der Dichter mit feinster Absicht und wunderbarer Kunst als den Jüngsten von allen charakterisiert, der nicht die Erbweisheit des Alters, nicht die imponierende Erfahrung eines langen Lebens in die Wagschale zu werfen hat? Immer aufs neue und immer von neuen Gesichtspunkten aus bestätigt sich uns die Unentbehrlichkeit und Authentie der Elihureden. Wenn Elihu im Prolog und Epilog nicht erwähnt wird, sondern statt dessen sich selbst umständlich einführt, so ergibt sich das ganz folgerichtig aus § N. 7. KAMPHAUSEN, einer der eifrigsten und glücklichsten Verfechter der Elihureden, lässt sie von dem Dichter selbst nachträglich in das bereits abgeschlossene Werk eingeschoben sein. MERX (S. LXXXIX—CII) sieht in den beiden grossen Tierschilderungen 40 15—41 26 und einzelnen versprengten Stücken „Paralipomena" d. h. „verworfene Aufzeichnungen des arbeitenden und sinnenden Dichters" und in den drei handgreiflichen Dupletten 40 21 u. 22, 41 8 u. 9 und 41 20 u. 21 „doppelte Formulierungen desselben Gedankens . . . welche aussehen wie Versuche des nach einem konzisen Ausdrucke ringenden Dichters" und möchte zu diesen „auch die ganze Strophe 41 10—13" rechnen. Ebenso beruht es auf feinem ästhetischem Gefühl, wenn BUDDE mit Ausnahme einzelner Kapitel die zweite Hälfte des Buches an formeller Vollendung hinter der ersten zurückstehn lässt. Das alles deutet aber darauf hin, dass der Dichter selbst verhindert wurde, die letzte Feile an sein Werk zu legen, dass es uns nicht in der Gestalt erhalten ist, welche er selbst ihm abschliessend gegeben haben würde, und damit wären die letzten Schwierigkeiten behoben.

6. Da das Buch selbst über seinen Verfasser nicht das Geringste aussagt, können wir seine Abfassungszeit nur aus inneren und aus literarkritischen Indizien erschliessen. Die altjüdische Tradition macht Mose zum Verfasser und lässt es ihn noch vor der Thora schreiben — offenbar indem man die von dem Dichter bewusst und mit Absicht durchgeführte Einkleidung als Entstehungszeit nahm: nirgends ist von dem Mosaismus und der is-

Digitized by Google

raelitischen Jahveoffenbarung die Rede, ja die ganze Handlung spielt nicht einmal auf israelitischem Boden. Aber die gesamte Weisheitsliteratur zeigt die Tendenz, das spezifisch Israelitische gegen das gemeinsam Menschliche zurücktreten zu lassen, und das ist hier ganz besonders begründet, da Hiob unter einem Konflikt leidet und den Ausweg aus einem Dilemma sucht, von welchem kein Mensch verschont bleibt: es handelt sich im Buche Hiob nicht um irgend eine geoffenbarte Religion, sondern um das dem Menschen angeborene Gottesbewusstsein. LUTHER hat den Gedanken hingeworfen, es möge aus der Zeit Salomos von einem seiner berühmten Weisen herstammen — insofern ausserordentlich treffend, als Hiob mit den „salomonischen Schriften" durchaus in Eine Kategorie gehört; das ist dann so zu sagen die orthodox lutherische Anschauung geblieben (HAEVERNICK, KEIL, DELITZSCH, ZÖCKLER, HENGSTENBERG). Aber das ganze Buch macht unleugbar einen späteren Eindruck; der spekulativ reflektierende Zug, den die Dichtung atmet, findet sich in der nachweisbar älteren Literatur nicht, die Versubjektivierung der Religion als einer persönlichen Angelegenheit zwischen Gott und dem einzelnen Individuum, das Bedürfnis einer Theodicee, weisen uns tief herunter. Positive Indizien gibt uns die literarkritische Betrachtung an die Hand. Nach dieser muss Hiob jünger sein

a) als Jeremia, wie ein Vergleich von Jer 20 14—18 mit Job 3 ergibt. Dass Jeremia in einer Situation, wie der dort geschilderten, lediglich eine Lesefrucht aus Hiob vorgebracht haben soll, ist eine geradezu abenteuerliche Vorstellung; hier haben wir den spontanen Erguss eines schmerzzerrissenen Herzens, bei Hiob lyrische Kunstdichtung: jede unbefangene Vergleichung beider wird um so mehr in Hiob die kunstvolle Ausführung des von Jeremia angeschlagenen Themas anerkennen müssen, als Jer 20 14—18 zu dem Gewaltigsten gehört, das die Weltliteratur aufzuweisen hat, während Kap. 3 den weniger gelungenen Partien des Buches Hiob zuzuzählen ist.

b) Hiob muss aber auch jünger sein als Ezechiel, wie sich aus Ez 18 ergibt. Hier wird die Existenz des Problems, mit welchem Hiob ringt, geradezu geleugnet und behauptet, dass es ein schuldloses Leiden überhaupt nicht gebe: so hätte Ezechiel nicht schreiben können, wenn er Hiob gekannt hätte — überhaupt macht die ganze tastende Art, wie Ezechiel an dies Problem herantritt, den Eindruck, als sei dasselbe erst damals in das geistige

Digitized by Google

Gesichtsfeld der Propheten und Frommen Israels getreten.

c) In 42 17 liegt entschiedene Reminiszenz an P Gen 35 29 u. 25 8 vor.

d) Endlich muss Hiob aber auch jünger sein als das Spruchbuch und zwar als dessen jüngste Bestandteile Kap. 1—9. Eine entschiedene Verwandtschaft mit den Proverbien in Gedankenwelt und Ausdrucksweise hat man schon längst bemerkt; aber Job 15 7 ist direkt abhängig von Prv 8 25: ohne die Kenntnis jener Stelle sind die Worte des Eliphas absolut unverständlich; so konnte der Dichter nur schreiben, wenn er die Anspielung auf Prv 8 25 als für jeden Leser sofort durchsichtig annehmen durfte. Diese letzte, völlig zwingende Instanz verweist uns in die spätesten Zeiten der hebräischen Literatur, und dazu stimmt auch der sprachgeschichtliche, eigentümlich „aramaeo-arabische" Charakter des Buches, sowie eine höchst befremdliche Tatsache: das ist die schon von HERDER als ein Problem empfundene völlige Einflusslosigkeit von Hiob auf die hebräische Literatur; „wir würden, da es eine Sammlung so unvergleichlicher Bilder und Gedichte ist, viel mehrere Spuren der Nachahmung desselben in den ebräischen Dichtern entdecken, als jetzt merkbar werden." In der Tat wäre die gänzliche Latenz eines Werkes wie Hiob gar nicht zu begreifen, wenn es von einem Zeitgenossen Jesajas (NÖLDEKE, MERX, HITZIG, REUSS) oder des Königs Manasse (EWALD, SCHRADER, DILLMANN früher: jetzt Zeit des Jojakim oder Zedekia, höchstens Anfang des babylonischen Exils) verfasst wäre. Ein näheres Suchen nach Zeit und Person des Dichters ist natürlich aussichtslos.

7. Zum Schlusse müssen wir noch in eine Prüfung des Inhalts von Hiob eintreten. Ist die Fabel des Buches lediglich frei erfunden, wie Jona? Oder liegt ihr irgend etwas Tatsächliches oder doch irgend ein überlieferter Stoff zu Grunde? Hier kommt namentlich Ez 14 14 u. 20 in Frage, wo ein *gerechter* Hiob neben Noah und Daniel genannt wird. Da, wie wir gesehen haben, Hiob jünger sein muss als Ezechiel, so kann der Prophet nicht auf unser Buch anspielen, und dann ist die Konsequenz unvermeidlich, dass es in Israel eine Geschichte von einem besonders frommen und gerechten Hiob gab, der nach der Art, wie Ezechiel seinen Namen anführt, aus grossen Gefahren und Nöten wunderbar errettet wurde. Und dass der Dichter in der Tat mit einem gegebenen Stoff arbeitete, beweist das Verhältnis von Pro-

Digitized by Google

log und Epilog zur eigentlichen Dichtung, welches noch keine Harmonisierungskunst restlos auszugleichen vermochte: namentlich der Epilog muss nach allem Vorausgegangenen von jedem feinfühligen Menschen als eine ästhetische Ohrfeige empfunden werden. So ist denn jetzt die Anschauung herrschend geworden, Prolog und Epilog von dem eigentlichen Gedichte ganz loszulösen und in ihm ein Volksbuch zu sehen, welches in schlicht volkstümlicher Weise von jenem frommen Hiob erzählte und das der Dichter in ähnlicher Weise benutzte, wie Goethe das alte Volksbuch von Doktor Faust. Freilich können Prolog und Epilog in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht schon Ezechiel vorgelegen haben, denn nachexilische Abfassung ist evident und von KKautzsch positiv bewiesen. Dadurch erhöht sich die Möglichkeit, sie dem Dichter der Reden zuzuschreiben und KKautzsch hat diese Konsequenz mit aller Entschiedenheit gezogen: mir scheinen jedoch die sachlichen Schwierigkeiten unüberwindlich und ich muss trotzdem dabei bleiben, dass die Prosaerzählung dem Dichter bereits vorlag oder doch in der Ueberlieferung schon so feste Formen angenommen hatte, dass er nichts daran zu ändern wagte und zu seinem Stoff lediglich so stand, wie etwa J u. E zu den Patriarchengeschichten. Da nach der Meinung des Dichters die Handlung offenbar in Edom spielt, hat LXX in der interessanten Nachschrift hinter 42 17 Hiob mit dem Gen 36 33 erwähnten zweiten edomitischen Könige Jobab ben Zerah und diesen Zerah mit dem v. 13 genannten Enkel des Esau identifiziert, wodurch Hiob zum πέμπτος ἀπὸ Αβρααμ wird — lediglich infolge der Namensähnlichkeit von ιωβ und ιωβαβ. Die spätere Tradition verlegt den Wohnsitz Hiobs nach dem Hauran.

§ 44. Das Buch der Sprüche.

CPWGramberg 1828. EBertheau KEH 1847, WNowack[2] 1883. EElster 1858. FHitzig 1858. FDelitzsch BC 1873. JDyserinck 1883. HLStrack SZ [2]1899. GWildeboer KHC 1897. WFrankenberg HK 1898. CHToy ICC 1899. — Zu 1—9; HOort ThT 19 179 ff. 1885. WFrankenberg ZaW 15 104 ff. 1895. — Zu 30 u. 31: HFMühlau *de proverbiorum quae dicuntur Aguri et Lemuelis* etc. Diss. 1869. — Zur Textkritik: PdeLagarde *Anmerkungen zur griechischen Uebersetzung der Proverbien* 1863. JDyserinck ThT 17 577 ff. 1883. AJBaumgarten *Étude critique sur l'état du texte du livre des Proverbes* 1890. GBickell WZKM 5 77 ff. 191 ff. 271 ff. 1891. AMüller und EKautzsch SBOT 1901.

1. Das Buch der Sprüche besteht aus einer Sammlung

Digitized by Google

von Maschals der verschiedensten Art und Form. Vom einfachen Zweizeiler bis zum ausgeführten Maschalliede finden sich alle Arten dieser Kunstgattung vertreten. Ihr Zweck ist, Weisheit zu lehren, d. h. Weisheit im hebräischen Sinne, welche die Gottesfurcht zu ihrem Prinzip hat. So trägt denn, wenn auch manche Regeln der gewöhnlichen Lebensklugheit und der alltäglichen rein menschlichen Erfahrung mit unterlaufen, doch das Buch in seiner Gesamtheit einen entschieden religiösen Charakter, der es der Aufnahme in den Kanon durchaus würdig erscheinen lässt.

2. Wenn wir zunächst das Buch an sich ins Auge fassen, so zerfällt es in eine Anzahl deutlich geschiedener und z. T. durch Ueberschriften als solche charakterisierter Teile: a) Kap. 1—9, welche gegenwärtig das Prooemium des ganzen Buches bilden mit 1_{1-6} als Ueberschrift. In der Form, dass ein Vater zu seinem Sohne redet, geben sie eine dringende Ermahnung zur Weisheit und eine ernste Warnung vor der Torheit, welche namentlich in der Gestalt fleischlicher Verirrungen erscheint. In dem berühmten Kap. 8 wird die Weisheit selbst redend eingeführt und das Ganze mündet Kap. 9 aus in eine Allegorie von der Frau Weisheit und Frau Torheit, wie jede die Menschen zu sich einlädt. — b) Kap. 10_1—22_{16} mit der allerdings in LXX fehlenden Sonderüberschrift מִשְׁלֵי שלמה. Dieser Abschnitt bildet den eigentlichen Kern des Spruchbuches und hat das hervorstechende formelle Charakteristikum, dass er nur reine Zweizeiler enthält — der eine Dreizeiler 19_7 beruht auf Textesverderbnis. In je einem Verse ist der Gedanke erschöpft; sie alle bilden ein selbständiges, völlig in sich abgeschlossenes Ganzes, auch 21_{25} u. $_{26}$, welche manche Erklärer als Einen Spruch zusammennehmen wollten. In der Handhabung dieser einfachsten Form zeigt sich nun aber eine grosse Mannigfaltigkeit. Die meisten Sprüche sind antithetisch, in Satz und Gegensatz sich bewegend: so gleich die neun ersten in Kap. 10. Oder sie sind parallel, so dass der nämliche oder ein ähnlicher Gedanke in beiden Vershälften zum Ausdruck kommt: 15_{30} $18_{15\ 20}$ 19_{29}. Oder sie sind „eingedankig", so dass der zweite Halbvers den Gedanken des ersten einfach fortsetzt: 15_{12} 17_{23} 18_{16}. Oder sie enthalten ein Bild oder Gleichnis. Nach der etymologischen Bedeutung von מָשָׁל sollte man diese Form hauptsächlich erwarten; aber in unserem Abschnitte finden sich nur drei durchgeführte Bilder: 10_{26} 11_{22} und nur etwas anders gewendet 17_{12}. Oder es ist eine abwägende Vergleichung zweier

Digitized by Google

Dinge in Bezug auf ihren gegenseitigen Wert: 12 9 15 16 17 21 9. — c) Kap. 22 17—24 22 *Worte von Weisen.* Mit Einem Male wird die bisher strenge innegehaltene Form verlassen und es tritt eine grössere Freiheit der Bewegung ein; 22 17—21 ist offenbar dazu bestimmt, die Einleitung zu diesem Abschnitte zu bilden. Hier findet sich auch wieder die Einkleidung, wie wenn ein Vatêr zu seinem Sohne redet, welche in b) nur an der sicher verderbten Stelle 19 27 vorgekommen war. — d) Kap. 24 23—34 durch die Ueberschrift גַּם אֵלֶּה לַחֲכָמִים als ein selbständiger Anhang zu c) charakterisiert. — e) Kap. 25—29 mit der wichtigen Sonderüberschrift 25 1, über welche noch zu reden sein wird. — f) Kap. 30—31 drei Anhänge sehr verschiedener Art. 30 1 u. 31 1 finden sich besondere Ueberschriften, die aber ganz ausserordentlich dunkel sind: nach ihnen wären Kap. 30 *Worte Agurs des Sohnes Jakes,* eine Reihe von Rätselreden in gesucht dunkler Form, hie und da mit einem leisen Stich ins Frivole; 31 1—9 sind Unterweisungen an einen *König Lemuel von seiner Mutter,* in welchen er vor Weibern und Wein gewarnt und zu gerechtem Richten ermahnt wird. 31 10—31 endlich, ein alphabetisches Lobgedicht auf *die wackere Hausfrau,* gehört zu den anmutigsten Stücken des AT.

3. Dass wir in unserem Spruchbuche nicht etwa eine Sammlung von aus dem Volksmunde stammenden Sprichwörtern haben, sondern uns durchaus auf dem Boden der Kunstpoesie befinden, dafür verweist DELITZSCH sehr treffend auf I Sam 24 14, wo uns wirklich ein echtes, von dem Volke geprägtes מְשַׁל הַקַּדְמֹנִי überliefert wird, welches die nämliche prägnante Kürze und drastische Knappheit zeigt, durch die alle wahrhaft volkstümlichen und echten Sprichwörter sich auszeichnen vgl. auch I Sam 10 12 I Reg 20 11 Ez 16 44 Lc 4 23 Joh 4 37. Dergleichen finden wir in dem ganzen Spruchbuche nicht ein einziges. Sind sie aber Produkte der Kunstpoesie, so müssen wir zunächst nach dem Verfasser fragen. Als solcher wird durch die Gesamtüberschrift 1 1 und die Sonderüberschriften 10 1 u. 25 1 Salomo in Anspruch genommen, wenigstens für die Hauptmasse des Buches, und infolge jenes summarischen Haupttitels hat die jüdische Tradition und ihr folgend auch HIERONYMUS die dunklen Ueberschriften 30 1 u. 31 1 gleichfalls auf Salomo zu deuten versucht. Eine wesentliche Stütze findet jene Ueberlieferung an I Reg 5 12, nach welcher Stelle Salomo, der ja überhaupt als Inbegriff aller Weis-

Digitized by Google

heit gilt, 3000 Maschals *redete,* was doch wohl besagen will, dass er sie auch gedichtet habe. Aber hier fällt zunächst auf die Differenz in den Zahlenangaben. Unser Buch hat im ganzen nur 935 Verse: hätte aber dem Schreiber von I Reg 5 12 eine Sammlung von 3000 salomonischen Sprüchen vorgelegen, so wäre ein Untergehn dieser Sammlung schlechterdings unerklärlich. Umgekehrt kann aber auch I Reg 5 12 nicht auf unser kanonisches Spruchbuch zielen: denn dann wäre die Zahlenangabe erst recht unbegreiflich. Also steht I Reg 5 12 völlig auf sich, während eine Abhängigkeit der Tradition über unser Spruchbuch von jener Stelle mindestens in hohem Grade wahrscheinlich ist. Aus aprioriſchen Gründen dürfen wir nicht in Abrede stellen, dass Ein Mann eine so grosse Zahl von Sprüchen habe dichten können. Aber sachliche Erwägungen sprechen doch entschieden gegen Salomo. Die durchaus objektive Anschauung vom Königtume als durch Steuerdruck das Volk ruinierend 29 4 vgl. auch 16 14 19 12 20 2 25 3 und namentlich die wiederholte Warnung vor fleischlicher Leichtfertigkeit und das begeisterte Lob eines keuschen monogamischen Ehebundes würden sich recht seltsam ausnehmen im Munde eines Salomo: überhaupt empfängt man durchweg den Eindruck, dass hier Jemand redet, der in dem Leben steht und nicht über ihm.

4. Aber dürfen wir überhaupt das ganze Spruchbuch oder auch nur die Teile desselben, welche die Tradition ausdrücklich auf Salomo zurückführt, von Einem Verfasser herleiten? Man könnte vielleicht annehmen, dass 10 1—22 16 und 25—29 von zwei verschiedenen Sammlern angefertigte Auszüge aus jenen 3000, I Reg 5 12 erwähnten, salomonischen Sprüchen seien; aber weshalb überhaupt Auszüge? Musste man sich eines solchen Reichtums nicht freuen, und wäre nicht der Untergang der ganzen Sammlung schlechterdings unbegreiflich? Eine Streichung von über $^2/_3$ ihres Umfangs etwa aus sachlichen Bedenken ist vollends ausgeschlossen, wenn man erwägt, dass unter salomonischer Flagge auch Koheleth und Canticum in den Kanon gekommen sind. Und wie würde es sich dann erklären, dass 25 24 u. 21 9, 26 22 u. 18 8 wörtlich, 27 12 u. 22 3 bis auf zweimaliges ו und 27 13 u. 20 16 bis auf eine kleine, in 20 16 vom קרי ausgeglichene Differenz, 26 13 u. 22 13, sowie 26 15 u. 19 24 fast wörtlich übereinstimmen, dass 27 21a sich als 17 3a, 28 6a als 19 1a, 29 22a als 15 18a wiederfindet, dass 27 15 lediglich eine Ausführung von 19 13b ist?

Digitized by Google

Aehnliche Bedenken und Anstösse erheben sich aber auch innerhalb der Gruppen 10 1—22 16 u. 25—29. So ist 14 12 wörtlich = 16 25, 16 2 u. 20 10 fast wörtlich = 21 2 u. 20 23, 16 18 wenigstens sehr ähnlich mit 18 12, $10\,2^{b} = 11\,4^{b}$ und in beiden der erste Halbvers nur unwesentlich abgeändert, $10\,15^{a} = 18\,11^{a}$, $11\,21^{a} = 16\,5^{b}$, $15\,33^{b} = 18\,12^{b}$; fast gleich sind $11\,13^{a}$ u. $20\,19^{a}$, $12\,14^{a}$ u. $13\,2^{a}$, $14\,31^{a}$ u. $17\,5^{a}$, $19\,12^{a}$ u. $20\,2^{a}$, sehr ähnlich $16\,12^{b}$ u. $20\,28^{b}$, und 29 20 fast wörtlich = 26 12. Analoge Erscheinungen begegnen uns auch in den nicht ausdrücklich Salomo zugeschriebenen Teilen: $23\,10^{a}$ wörtlich = $22\,28^{a}$, $23\,11^{b}$ ähnlich $22\,23^{a}$, 24 6 zusammengesetzt aus $20\,18^{b}$ nur unbedeutend abgeändert und $11\,14^{b}$ wörtlich, 24 33—34 wörtlich = 6 10—11. Und zu diesen Dupletten tritt noch der Mangel an Ordnung und Zusammenhang. Wohl lässt sich im einzelnen hie und da Sachordnung und zwar nach Stichworten nachweisen (s. BERTHEAU S. XII XIV XV); aber im grossen und ganzen ist doch von einem Plane keine Spur zu entdecken. Es kommt das besonders deutlich zum Bewusstsein, wenn man von den Proverbien an Jesus ben Sira herantritt, bei welchem doch eine gewisse Sachordnung nicht zu verkennen ist.

5. Steht nun die salomonische Autorschaft, ja überhaupt die Abfassung durch Einen Verfasser nicht zu erweisen, so haben wir Alter und Herkunft des Buches aus inneren Gründen zu bestimmen. Ziehen wir Geist und Inhalt in Betracht, so weisen uns Sprüche wie 15 8 16 2 19 3 20 9 21 3 27 mindestens in die prophetische Zeit, aber Sprüche wie 10 12 14 21 31 16 4 6 19 17 20 27 21 8 22 2 24 17 29 25 21—22 28 13 24 29 18 noch bedeutend tiefer herunter: ich wenigstens sehe keine Möglichkeit, Gedanken, wie die in den angeführten Sprüchen ausgedrückten, in altisraelitischer Zeit unterzubringen. Alle die Kämpfe, welche die prophetische Periode erschütterten und beherrschten, sind durchgerungen; Prophetie und Gesetz 28 4—9 29 18 liegen abgeschlossen hinter dem Spruchbuche, welches auf der ganzen reinen Höhe der durch jene beiden Mächte erreichten religiösen und sittlichen Anschauungen stehend das Edelmetall der Prophetie und des Gesetzes in Scheidemünze ausprägt. Zwar gibt es *Spötter,* welche in törichter Selbstüberhebung und sträflicher Verblendung von Jahve und seiner Religion nichts wissen wollen: aber um prinzipielle Anerkennung hat sie nicht mehr zu ringen. Das alles führt uns in die nachexilische Periode und zwar nicht in ihren frühesten Abschnitt: über die zweite Hälfte der persischen Zeit dürfen wir

Digitized by Google

schwerlich hinaufgehn, wenn wir nicht vielmehr bis in die griechische hinabgehn müssen vgl. an Einzelheiten z. B. צְדָקָה 10 2 u. 11 4 schon völlig in der Bedeutung *Almosen*. Auf jeden Fall zeugt die, um mit DELITZSCH zu reden: „Richtung des Israelitischen auf das Humane, des Jahvetums auf das Gemeinreligiöse, des Gesetzes auf das Gemeinsittliche", wie die Proverbien sie aufweisen, für Beeinflussung Israels durch japhetitischen Geist — am deutlichsten wohl der Prolog 1—9. Ein Periodenbau, wie Kap. 2, welches Einen grossen Satz bildet, ist im AT ohne Beispiel, und mit der Hypostasierung der Weisheit Kap. 8 „hat die Metaphysik des Judentums und der alexandrinischen Philosophie noch nicht das letzte, wohl aber das erste Wort geredet" (REUSS). Als fast stärkstes Argument bietet sich uns dar das Verhältnis der Proverbien zu Jesus ben Sira. Nicht nur äusserlich betrachtet ist Jesus ben Sira das einzige Analogon zu ihnen; auch die geistige Verwandtschaft der beiden Werke ist, trotz mancher Verschiedenheiten im einzelnen, doch eine so enge und nahe, dass wir sie nach ihrer Entstehungszeit nicht um eine Reihe von Jahrhunderten auseinanderrücken dürfen. Selbst die Königssprüche in den Proverbien, welche als sicherstes Kriterium für vorexilischen Ursprung angeführt zu werden pflegen, haben ihre Doppelgänger bei JSir 7 4—6 8 1—3 10 1—5. Zwar enthält das Spruchbuch gewiss auch „überprägtes älteres Courant" (STADE), worauf BUDDE wieder sehr nachdrücklich hinweist; aber als Ganzes „ist es sicher erst in verhältnismässig später, jedenfalls nachexilischer Zeit zusammengebracht .... mit dem Bestreben, altes Gut zu bewahren" (BUDDE). Auch 25 1 ist kein stichhaltiger Gegengrund. Die Angabe, dass *die Männer Hiskias des Königs von Juda* das Corpus salomonischer Sprüche 25—29 *zusammengestellt* haben, klingt allerdings sehr authentisch und macht an sich einen unverdächtigen Eindruck; aber sie erinnert doch unwillkürlich an die „historischen" Psalmenüberschriften, und man begreift leicht, wie sich die Legende von einer Literaturkommission Hiskias bilden konnte, welche dann etwa die Aufgabe hatte, auch die Literatur des damals zerstörten Zehnstämmereiches vor dem Untergange zu bewahren: ein anderer Erklärungsversuch bei BUDDE GahL 292. Auf jeden Fall ist die Tatsache höchst beachtenswert, dass die Chronik weder von salomonischer Spruchdichtung, noch von Hiskias literarischer Tätigkeit das Geringste zu berichten weiss (STADE GVI 2 216 Anm. 1). Der Ruhm, die richtige Gesamtan-

Digitized by Google

schauung über die Proverbien zuerst ausgesprochen zu haben, gebührt, so viel ich sehe, dem von VATKE S. 563 Anm. 2 zitierten ATHHARTMANN, welchem VATKE selbst natürlich beitritt; in neuerer und neuester Zeit gewinnt sie immer mehr an Boden.

6. Etwas Sicheres über Ort und Zeit der Entstehung des Spruchbuches und seiner einzelnen Teile lässt sich natürlich nicht geben. Die vorausgesetzten Zustände weisen durchweg auf städtisches Leben und wohl nach Jerusalem cf. JSir 24 8—12. Von den einzelnen Stücken macht 25—29 den urwüchsigsten, 1—9 22 17 ff. und 30—31 den jüngsten Eindruck. 1—9 kann ursprünglich eine selbständige Lehrschrift aus dem Kreise der „Weisen" gewesen sein. 1 1—6 ist, falls man es von 1 7—9 18 loslösen muss, Ueberschrift zu dem Buche in seiner Gesamtheit: denn wenn wir in 1 6 nicht blosse Häufung von Synonymen haben aus reiner Freude an leerem Wortgeklingel, so deuten die חֲכָמִים doch wohl auf 24 23 und die חִידוֹת auf 30. JSir 47 17 beweist deutlich, dass damals schon Prov in seinem gegenwärtigen Umfange bestand und für salomonisch gehalten wurde. Uebrigens macht die Stelle 6 1—19 grosse Schwierigkeiten; sie drängt sich äusserst störend zwischen Kap. 5 u. 6 20—7 27 ein, welche einander durchaus homogen sind, und hat auch in Ton und Diktion etwas von Kap. 1—9 Abweichendes. Allerdings könnten die vier einzelnen Stücke, aus welchen 6 1—19 besteht, nur dem Spruchbuche von Hause aus angehört haben und für dasselbe bestimmt gewesen sein: wie sie gerade an diese Stelle gerieten, wird sich niemals ermitteln lassen.

Anm. Mit einem kurzen Worte ist hinzuweisen auf das Verhältnis des hebräischen und griechischen Textes der Proverbien. Bringt es schon die ganze Art des Buches mit sich, dass von einer planvollen Anordnung im einzelnen nicht viel zu spüren ist, so wird es uns nicht wundern, in LXX vielfache Abweichungen der Reihenfolge zu finden. Von bedeutsameren ist namentlich zu nennen, dass LXX die Sprüche Agurs und Lemuels an anderer Stelle hat; sie liest 30 1—14 hinter 24 22, und zwischen beiden ein weiteres Stück, dem im hebräischen Texte nichts entspricht, hinter 30 14 dann 24 23—34 und hinter 24 34 endlich 30 15—31 9, hierauf 25—29 u. 31 10—31 auch bei ihr am Ende des Buches. Noch bedeutsamer sind die Unterschiede in Bezug auf den Inhalt; es fehlen bei LXX mancherlei Bestandteile des hebräischen Textes, wie beispielsweise die Sonderüberschrift 10 1; namentlich bietet aber LXX eine nicht unbeträchtliche Zahl von Zusätzen, welche grösstenteils auf ein hebräisches Original zurückgeführt werden können. Die Entscheidung im einzelnen Falle ist schwierig zu treffen: über alle diese Fragen gibt erschöpfende Belehrung LAGARDES epochemachende Schrift.

Digitized by Google

§ 45. Das Buch Koheleth.

AKNOBEL 1836. FHITZIG KEH 1847, NOWACK[2] 1883. EELSTER 1855. PDEJONG 1861. HGRAETZ 1871. FDELITZSCH BC 1875. EHPLUMPTRE 1881. ERENAN 1882. CHHWRIGHT 1883. AKUENEN ThT 17 113 ff. 1883. GWILDEBOER KHC 1898. CSIEGFRIED HK 1898. VZAPLETAL 1905. — GBICKELL *Der Prediger über den Wert des Daseins* etc. 1884. AKKUIPER *De integriteit van het boek Prediker* ThT 33 197 ff. 1899. AHMCNEILE *An Introduction to Ecclesiastes* 1904. PHAUPT *The Book of Eccl.* 1905 und *Kohelet oder Weltschmerz in der Bibel* 1905. — Verhältnis zur griechischen Philosophie: PKLEINERT StKr 56 761 ff. 1883. APALM *Qohelet und die nacharistotelische Philosophie* 1885. EPFLEIDERER *Die Philosophie des Heraclitus* etc. 1886 255—352. PMENZEL *Der griechische Einfluss auf Prediger und Weisheit Salomos* 1889. — Zur LXX: ADILLMANN SBAW 1892 3 ff. EKLOSTERMANN Dissertation 1892.

1. Wie Thersites unter den homerischen Helden, so erscheint auf den ersten Blick das Buch Koheleth unter den ATlichen Büchern. ***O Eitelkeit der Eitelkeiten! spricht Koheleth, o Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel. Was für ein Resultat hat der Mensch von aller seiner Mühe, damit er sich abmüht unter der Sonne? Nichts Gutes gibt es für den Menschen, als dass er esse und trinke und sichs wohl sein lasse bei all seiner Mühsal.*** Das sind Klänge, wie wir sie sonst nicht gewohnt sind im AT zu vernehmen, und ein so rätselhaftes Buch muss daher besonders eingehend betrachtet werden. Die erste Frage richtet sich naturgemäss nach dem Verfasser, oder doch wenigstens der Abfassungszeit.

2. Darüber kann keine Meinungsverschiedenheit sein, dass der im Buche Koheleth Redende Salomo sein will: die verschleiernde Bezeichnung קֹהֶלֶת, welche schon LXX treffend durch ἐκκλησιαστής und LUTHER durch *Prediger* übersetzt, ist doch sehr durchsichtig. Wenn dieser „Prediger" sich selbst den Sohn Davids und König zu Jerusalem nennt, so kann er sich doch nur als Salomo bezeichnen wollen, und wenn er berichtet von seiner Weisheit und seiner Erkenntnis, seinem Reichtum und seinen Bauten, seiner Pracht und seinem Luxus, so entspricht das alles vollkommen dem legendaren Bilde Salomos. Aber es bedarf noch gar nicht eines besonderen Hervorhebens der sachlichen Schwierigkeiten, des ausdrücklichen Hinweises auf Worte und Aeusserungen, welche im Munde des historischen Salomo unmöglich oder doch nur sehr schwer glaublich wären: die Sprache allein, wie sie DELITZSCH am gründlichsten dargestellt hat, genügt zur Ent-

Digitized by Google

scheidung dieser Frage. Das Hebräisch des Koh ist bereits in völliger Auflösung begriffen und bewegt sich schon ganz auf dem Boden der Mischna und der „chaldäischen“ Stücke des AT. Worte wie בָּטֵל, עֲבָד, זְמָן, פִּתְגָם, רַעְיוֹן, גּוּמָּץ, תַּקִּיף, sind rein aramäisch, כָּשֵׁר, נָהַג, לָוָה, מְלֵאָה, חוּץ מִן, עִנְיָן, die Umschreibungen mit בַּעַל rein mischnisch. Aber fast noch mehr als einzelne Wortstämme und Redewendungen beweist der ganze Sprachcharakter. Die gehäuften Abstraktbildungen auf וּת, וֹן u. ָן, das Pron. pers. besonders ausgedrückt und zwar hinter die Verbalform gestellt, auch wo gar kein Nachdruck darauf liegt, der Gebrauch des Partic. zur Bezeichnung des Praes., das artikellose זֶה, und vor allem Konjunktionen wie אִילּוּ, עֲדֶן, בְּכֵן, כְּבָר und שֶׁ in allen möglichen Zusammensetzungen wie כָּל־עֻמַּת שֶׁ, ja selbst mit אֲשֶׁר kombiniert בְּשֶׁל אֲשֶׁר — das alles ist so absolut zwingend und unwiderleglich, dass DELITZSCH ausruft: „Wenn das Buch Koheleth altsalomonisch wäre, so gäbe es keine Geschichte der hebräischen Sprache.“ Der nachexilische Ursprung unseres Buches wird daher auch von allen Urteilsfähigen zugegeben, und es kann sich nur darum handeln, innerhalb dieses Zeitraums die nähere Bestimmung zu treffen. Dazu müssen wir vor allem den Inhalt einer genaueren Betrachtung unterziehen.

3. Gerade der Inhalt nun ist bei keinem ATlichen Buche so eigenartig, als bei Koheleth. Einzelne Stellen, ausserhalb des Zusammenhanges betrachtet, könnten den nackten Epikuräismus und den gröbsten Materialismus auszusprechen scheinen, ein frivoles Zweifeln und ödes Verzweifeln an allem Idealen: aber dennoch würde man dem Verfasser bitter Unrecht tun, wenn man hierin sein letztes Wort und seine wahre Meinung sehen wollte. Nein, er hat den Glauben an einen Gott und eine sittliche Weltordnung nicht aufgegeben. Die Widersprüche und Unbegreiflichkeiten des täglichen Lebens, die quälenden Rätsel und scheinbaren Ungerechtigkeiten des Weltlaufes, kennt und erkennt er so gut, wie jeder andere: es ist eine verkehrte Welt, wo Unrecht thront an der Stätte der Gerechtigkeit und das Recht Gewalt leiden muss, wo der Gerechte umkommt in seiner Gerechtigkeit und der Gottlose lange lebt in seiner Bosheit, wo die Tränen der Bedrückten umsonst nach einem Tröster ausschauen, wo der Narr stirbt wie der Weise, der Frevler wie der Gerechte, der Reine wie der Unreine — aber wer nun daraus die praktische Konsequenz ziehen und dem entsprechend handeln wollte, der wäre ein

Digitized by Google

Bösewicht und ein Tor. Denn Gott hat alles gut gemacht und auch den Menschen gerade geschaffen, lediglich durch den Menschen wird alles in Verwirrung gebracht und umgekehrt. Gottes Tun ist unerforschlich und seine Wege rätselhaft: und wenn er auch scheinbar alles gehn lässt wie es will und der Sünder hundertmal straflos bleibt, so geschieht das nur, um die Menschen zu prüfen: Gott begibt sich des Gerichts nicht, sondern fordert Rechenschaft von jedem, und ihn fürchten ist und bleibt immer das Beste und was er von dem Menschen verlangt. Der Mensch kann zu dem, was Gott tut, nichts hinzufügen und nichts davon wegnehmen; was er unternimmt, ist alles eitel und ein windiges Streben, der Weltlauf ein beständiges Einerlei, das er nicht ändern kann und das er nie ergründet, ja selbst das Leben geniessen kann er nicht einmal ohne Gott. Deshalb ist es das Beste in dieser trostlosen und erbärmlichen Zeit, das Böse geduldig hinnehmen als eine Schickung und Prüfung Gottes und sich an das Gute halten, es geniessen als eine Gabe Gottes und stets des Gerichts eingedenk zu sein: denn dem Gottesfürchtigen geht es schliesslich doch immer wohl. Einen grösseren Triumph hat die ATliche Frömmigkeit niemals gefeiert, als in dem Buche Koheleth. Selbst unser Verfasser, der das Weltelend durchschaut, wie nur einer der modernsten Pessimisten, der überall nichts sieht als Disharmonien und ungelöste Rätsel, der in der Konsequenz seines Denkens vor nichts zurückschreckt — selbst ein solcher Geist ist so beherrscht und durchdrungen von der ATlichen Frömmigkeit, dass er die scheinbar nächstliegende und einfachste Lösung seiner Fragen nicht findet: aus diesen von ihm mit so unerbittlicher Klarheit ans Licht gestellten Tatsachen nun die Folgerung zu ziehen, dass es überhaupt einen Gott nicht gebe, sondern die ganze Welt lediglich ein Spielball des blinden Zufalls sei, das ist ein Gedanke, der gänzlich ausserhalb seines Gesichtskreises liegt, den er nicht auch nur von ferne streift. Aber freilich zeigt sich andererseits auch wieder in keinem Buche so deutlich, wie im Koheleth, dass der alte Bund das letzte Wort nicht gesprochen: denn der unerschütterlich festgehaltene Glaube an den persönlichen Gott und eine sittliche Weltordnung ist unserem Verfasser doch nur ein Postulat, welches ohne innere Vermittelung neben dem Weltelende steht; er verzichtet eben auf eine Lösung und zieht sich resigniert auf seinen Kinderglauben zurück, obschon derselbe sich ihm als unzulänglich erwiesen hat.

Digitized by Google

4. Dass man sich versucht fühlen konnte, ein solches die Nichtigkeit aller menschlichen Dinge verkündigendes Buch gerade dem Salomo in den Mund zu legen, begreift sich leicht; er, den die Ueberlieferung als den zugleich weisesten und glanzvollsten aller Könige betrachtete, musste der nachdrücklichste „Prediger" derartiger Lehren sein. Aber in welcher Zeit lebte und schrieb dieser Salomo redivivus? Die allgemeine Schilderung der Verhältnisse lässt auf eine Periode völligster Anarchie schliessen, wo von irgend welchem geordneten staatlichen Leben nicht die Rede ist, nichtswürdige Emporkömmlinge die Macht besitzen und das Land aussaugen und man es als politische Weisheit ansieht, in stumpfer Gleichgültigkeit sich dem Despotismus und der Tyrannei zu fügen. Damit sind nun, wenn Koheleth nachexilisch ist, zwei Epochen zur Wahl gestellt, entweder das letzte Jahrhundert der Perserherrschaft, in welchem das Riesenreich des Cyrus allmählich zerbröckelte in innerer Fäulnis und völliger Anarchie, oder die Zeit der späteren Ptolemäer und Seleuciden, unter denen der Hellenismus sich von seiner nichtswürdigsten und verkommensten Seite zeigte in namenlosem sittlichem Verfall und grauenhafter Verlotterung. Einen bestimmten Anhaltspunkt könnten uns 4 13–15 u. 9 13–16 geben, wo unser Verfasser offenbar auf bekannte Ereignisse anspielt, wenn dieselben nur deutlich wären. So sind wir rein auf Kombination angewiesen. Hitzig hat das Jahr 204, wo der fünfjährige Ptolemäus V Epiphanes den Thron der Lagiden bestieg, als Entstehungsjahr zu erweisen gesucht: und wenn seine Beweise auch alle untriftig und geradezu irrig wären — sachlich hat er doch wohl das Richtige getroffen. Unter die Zeiten der Makkabäer darf man schwerlich herab, wo die zwei Seiten, welche unser Verfasser, wenn auch nur in rein äusserlichem Nebeneinander, noch in sich vereint, hellenistische Philosophie und jüdische Frömmigkeit, völlig auseinander gefallen waren. Andererseits ist aber deutlich der Hellenismus dasjenige Ferment, welches hier die ATliche Frömmigkeit zum Gären gebracht hat. Die Frage, ob Koheleth unmittelbare Bekanntschaft mit und direkte Abhängigkeit von der griechischen Philosophie zeige, ist eine offene: aber so viel scheint festzustehn, dass nur ein vom Hellenismus befruchteter oder doch wenigstens beeinflusster jüdischer Geist ein solches Werk hervorbringen konnte, und deshalb glaube ich auch die persische Zeit ausschliessen und bei der hellenistischen stehn bleiben zu müssen.

Digitized by Google

Koheleth entstand im Laufe des 3. Jahrhunderts in Palästina und zeigt, wie auch dort der Hellenismus in den Geistern an Boden gewonnen hatte, so dass ein Unternehmen, wie das des Antiochus Epiphanes, nicht aussichtslos erscheinen konnte. Aber unser Verfasser ist lediglich berauscht vom Hellenismus: er hat ihn freudig in sich aufgenommen als ein Bildungselement, ohne sich des zersetzenden Charakters jener Bildung schon bewusst zu sein, die sich ja auch bei ihm persönlich mit seinem ererbten Glauben vertrug. Er war also etwa ein Zeitgenosse des Jesus ben Sira, der aber nicht wie dieser unter eigenem Namen schrieb, sondern seine Philosophie Salomo in den Mund legte.

5. Isagogische Probleme im einzelnen bietet Koheleth wenig. Man hat Anstoss genommen an dem Epiloge 12_{13-14}, als sei er von fremder Hand hinzugefügt, um den wahren Inhalt des Buches zu verschleiern und ihm die Spitze abzubrechen, und hat aus ähnlichen Gründen auch 11_{9^b} 12_{1^a} u. 7 für spätere Ueberarbeitung erklärt, aber mit Unrecht: denn ganz dieselben, nur an jenen Stellen besonders prägnant formulierten Gedanken durchziehen das ganze Buch; Gottesfurcht und Gott der Richter sind überall Kardinalbegriffe, die in ihrer Umgebung oft seltsam anmuten, dafür aber um so ergreifender, ja geradezu rührend zu Tage treten: man müsste also dann schon, wie besonders Haupt, eine systematische Ueberarbeitung des ganzen Buches annehmen. Weiterhin hat man sich vielfach nicht in die Planlosigkeit und den Mangel an logischem Gedankengang in Koheleth finden können und unserem Verfasser die Schuld hierfür abgesprochen oder durch allerhand Mittel dem abzuhelfen gesucht, am energischsten und kühnsten wohl Bickell, welcher ein Unglück des Archetypus zur Erklärung herbeizieht: in dieser „Unfallshandschrift" seien mehrere Lagen verbunden und falsch geheftet gewesen und so sei das ganze Buch in Unordnung geraten. Aber derartiger gewaltsamer Mittel bedarf es nicht. Ein Geist und Eine Stimmung durchzieht das Ganze, und damit können wir uns begnügen: ein geschlossenes philosophisches System, ein förmliches Lehrgebäude, hat der Verfasser nicht geben wollen und vielleicht auch nicht geben können, so dass es nicht angezeigt erscheint, ihn in eine Zwangsjacke zu stecken, die er selbst sich wohl verbeten haben würde. Er war eben eine in sich widerspruchsvolle Natur, in dessen Brust zwei Seelen wohnten, mit dem Kopf ein Grieche, mit dem Herzen ein Jude, wie wir in An-

Digitized by Google

lehnung an ein bekanntes Wort ihn vielleicht am treffendsten charakterisieren können: und da ist es nicht im geringsten zu verwundern, wenn bei der rührend zu nennenden Ehrlichkeit, mit der er uns in sein Herz schauen lässt, Widerspruchsvolles zu Tage kommt. Auch für die Beurteilung des Koh darf Kant nicht umsonst gelehrt haben, dass, wenn schon die reine Vernunft das Dasein Gottes und die Realität einer metaphysischen Welt niemals zu beweisen vermag, doch die praktische Vernunft an beidem unbedingt festhalten muss als an Postulaten, ohne welche sie nicht auskommen kann. Und diese sympathische, eben in ihren Widersprüchen so ergreifend wahre, ja geradezu typische Persönlichkeit halte ich auch SIEGFRIED gegenüber fest, in dessen geistvoll und scharfsinnig durchgeführtem Versuch, das kleine Buch Koh auf mindestens 8 verschiedene Hände zu verteilen, die Zerspaltungshypothese sich selbst ad absurdum geführt hat. Entschieden ist die Frage dadurch, dass, wie NÖLDEKE (ZaW 20 90 ff. 1900) „ganz gegen seine Erwartung" feststellt, schon Jesus ben Sira den ganzen Koheleth einschliesslich 12 7 u. 13 gekannt hat.

Anm. ZAPLETALS These, der in Koheleth einen Sammler eigener und fremder Sprüche sieht, ist bei der unverkennbaren Geschlossenheit wenigstens gewisser Abschnitte schwerlich haltbar. BUDDE GahL 305 ff. leugnet, dass der ursprüngliche Vf. im Namen Salomos geschrieben habe: er wollte lediglich Prediger sein. Das von ihm hinterlassene Werk hat ein anderer mit der empfehlenden Nachschrift 12 9—11 veröffentlicht; die Gleichsetzung Koheleths mit Salomo kam erst später zu dem Buche hinzu und reicht auch nicht tief hinein. Das möchte ich angesichts der Kapitel 1 u. 2 doch bezweifeln, und je später das Buch salomonische Autorschaft beanspruchte, desto schwerer wird seine Kanonisierung erklärlich.

§ 46. Das Hohe Lied.

JGHERDER *Salomons Lieder der Liebe* 1778. Entscheidend: KBUDDE *Was ist das Hohe Lied?* PJb 78 92 ff. 1894 und KHC 1898. CSIEGFRIED HK 1898. PHAUPT *The Book of Canticles* 1902 und *Biblische Liebeslieder* 1907. Die wichtigsten Dramaturgen des Hohen Liedes sind: JFJACOBI anonym 1771 epochemachend. STÄUDLIN 1792. UMBREIT 1820. EWALD 1826. FBÖTTCHER 1850. FDELITZSCH 1851 und BC 1875. HITZIG KEH 1855. RENAN 1860. GRAETZ 1871. JGSTICKEL 1888. ÖTTLI SZ 1889. DBRUSTON 1891. JWROTHSTEIN 1893. EKLOSTERMANN *Eine alte Rollenverteilung zum H. L.* ZaW 19 158 ff. 1899.

1. Wie Koheleth, so nimmt sich auch das Hohe Lied seltsam aus unter den Büchern des AT. Denn kein unbefangener Betrachter kann auch nur einen Augenblick darüber im Zweifel

Digitized by Google

sein, dass Liebe, die Liebe des Mannes zum Weibe und des Weibes zum Manne, das einzige, stets sich gleichbleibende Thema von Cnt ist. Und zwar werden diese Dinge mit einer unverblümten Deutlichkeit behandelt und geschildert, die für unser Empfinden schon fast an Anstössigkeit grenzt, die aber gerade um ihrer Naivität willen nicht als lüstern bezeichnet werden darf. Dass wir in Cnt einen echten Dichter haben, dem ein Gott gab, zu sagen, wie er sich beglückt fühlt, empfindet man sofort; namentlich fesselt und ergreift uns der wunderbar ausgeprägte Sinn für die Natur: der Dichter lebt und webt in der Natur, die ihm das Spiegelbild und der Zeuge seines Glückes wird; alles feiert mit ihm und stimmt sein Herz zum Entzücken. Aber wer ist nun der Dichter?

2. Die Ueberschrift 1 1, deren Sinn nur sein kann *Vorzüglichstes der Lieder Salomos*, bezeichnet also Salomo als den „Philosophen im Rosen- und Myrthenkranze", welcher dies wunderbare Werk geschaffen. Dass Salomo auch Dichter, und ein fruchtbarer Dichter war, bezeugt I Reg 5 12, welches von 1005 Liedern Salomos berichtet. Und damit scheint auch der Inhalt von Cnt zu stimmen: fünfmal 1 5 3 7 9 11 8 11 wird Salomo und darunter zweimal 3 9 u. 11 ausdrücklich als הַמֶּלֶךְ שלמה erwähnt; 1 4 12 7 6 ist gleichfalls von einem Könige, 6 8 u. 9 von Königinnen die Rede; 1 9 begegnet uns das Ross am Wagen Pharaos und 4 4 ein Davidsturm. Auch die wiederholte Erwähnung der Töchter Jerusalems 1 5 2 7 3 5 10 5 8 16 8 4 stimmt damit durchaus. Wenn wir zunächst fragen, ob I Reg 5 12 mit Cnt irgendwie in Verbindung stehe, so ist zu bemerken, dass jene Stelle auf dieses keinen Bezug nimmt: mit den dort erwähnten *1005 Liedern Salomos* kann nun und nimmer unser 116 Verse grosses Buch gemeint sein, während Cnt 1 1 sicher in Hinblick auf 1 Reg 5 12 geschrieben ist und Cnt als *das schönste der Lieder Salomos*, das beste jener 1005, bezeichnen soll. Wenn bei irgend einem biblischen Buche das Wort gilt „deine Sprache verrät dich", so ist es bei Cnt, dessen Sprachcharakter noch weit unter die Proverbien herabführt und sich unmittelbar neben Koheleth ordnet. Eine Häufung des ש wie bei Cnt, findet sich nur noch in Koheleth und einigen der allerjüngsten Psalmen: שֶׁלָּמָה 1 7 tritt unmittelbar neben שֶׁלְּמִי Jon 1 12, namentlich der ausgedehnte adverbiale Gebrauch des ש, wie עַד שֶׁ 1 12 2 7 17 3 4—5 4 6 8 4 כְּמְעַט שֶׁ 3 4 ist durchaus jung, und vollends Redewendungen wie כִּרְמִי שֶׁלִּי 1 6 8 12 und מִטָּתוֹ שֶׁלִּשְׁלֹמֹה

Digitized by Google

3 7 sind im ganzen AT unerhört und rein Mischnisch. פַּרְדֵּס 4 13 hat mir ein hervorragender Kenner der eranischen Sprachen als ein spezifisch persisches Wort bestätigt, dessen Vorkommen mit mathematischer Sicherheit auf frühestens die persische Zeit weist, wie es sich denn auch nur noch Neh 2 8 und Koh 2 5 findet, und das durch kein semitisches Etymon zu deutende ἅπαξ λεγόμενον אַפִּרְיוֹן 3 9 ist = φορεῖον, also ein griechisches Lehnwort. Ob zur Zeit Salomos oder überhaupt in der vorexilischen Periode נֵרְדְּ 1 12 4 13 14 und כַּרְכֹּם 4 14 nach Sache und Wort bekannt waren, darf entschieden bezweifelt werden und ebenso, ob es damals bereits eine organisierte Polizei und einen geregelten Nachtwächterdienst 3 8 5 7 gegeben hat. Aber schon die sprachlichen Indizien allein sind absolut zwingend, für Cnt frühestens an die persische Zeit denken zu lassen. Wenn man sich immer wieder auf 6 4 beruft, wo Thirza im Parallelismus mit Jerusalem steht, und daraus folgern will, Cnt müsse älter sein als Omri, so ist dagegen zu erwidern, dass es einem nachexilischen Juden niemals einfallen konnte, Samarien im Parallelismus mit Jerusalem zu nennen, je später, desto weniger: dass Thirza eine Zeit lang Residenzstadt war, wusste man natürlich aus I Reg, und zudem wurde diese Stadt durch die völlig durchsichtige Appellativbedeutung ihres Namens ***Schönhausen*** besonders empfohlen. Also auch 6 4 verhindert die nachexilische Entstehung nicht.

3. Bei Cnt muss aber auch die Frage nach der Kunstform noch besonders erwogen werden. Da es offenbar Rede und Gegenrede enthält und diese stets wechseln, so sieht die herrschende Ansicht in ihm ein Drama, welches nach Art unserer Theaterstücke mit Monolog, Dialog und Chor in stetem Szenenwechsel eine regelrecht durchgeführte dramatische Handlung biete. Dann mussten folgerichtig die einzigen mit Namen genannten Persönlichkeiten, Salomo und „Sulammith“ 7 1, dramatis personae sein, und man stritt sich darüber, ob das Ganze zur Verherrlichung Salomos dienen oder eine Satire auf ihn sein solle. Aber — einmal wissen wir von einem Vorkommen des Dramas bei Semiten überhaupt nichts, trotz des alexandrinischen Juden Ezechiel, der den Auszug aus Aegypten als ein griechisches Drama verarbeitete, und dann: wie sollen wir uns ein Bühnenstück von 116 Versen mit bis zu 12maligem Szenenwechsel überhaupt vorstellen? Da müsste man schon seine Zuflucht zur Oper oder dem Singspiele nehmen. Zudem steht von allem dem im Texte selbst auch

Digitized by Google

nicht das Geringste. So war denn dem kombinierenden Scharfsinne Tür und Tor geöffnet und aus diesem dämonischen Reiz erklärt sich wohl auch das regelmässige Wiederkehren des Versuches. Aber das richtige Moment liegt auch jener Auffassung zu Grunde, dass wir in Cnt unmöglich Ein einheitliches, völlig zusammenhängendes Gedicht erkennen können. Vielmehr zerfällt es deutlich in einzelne kürzere oder längere Lieder, „die nicht mehr mit einander zusammenhängen, als eine Reihe schöner Perlen auf einer Schnur gefasset" (HERDER).

4. Besteht nun Cnt aus einer Vereinigung einzelner Lieder, ist die Abfassung durch Salomo oder in seiner Zeit ausgeschlossen, und wird Salomo trotzdem wiederholt erwähnt, welches ist der ursprüngliche Sinn und die ursprüngliche Bedeutung dieser Lieder? Die Erklärung brachte der moderne Orient. Bei der syrischen Landbevölkerung heisst die siebentägige Hochzeitsfeier „die Königswoche", weil hier das junge Paar als König und Königin gelten und, auf einem improvisierten Throne sitzend, als solche von ihrer Ortschaft und den geladenen Nachbargemeinden behandelt und bedient werden. Dabei sind eine Reihe von festgeregelten einzelnen Feierlichkeiten üblich, die alle mit Gesang, Spiel und Tanz begangen werden. Es bleibt BUDDES Verdienst, diese schon wiederholt zur Erklärung von Cnt herbeigezogene Erkenntnis, welche wir J G WETZSTEIN verdanken, zuerst konsequent durchgeführt und auf das Ganze angewendet zu haben. Wie Schuppen fällt es uns von den Augen beim Lesen der Abhandlung BUDDES, wo der Nachweis des Zutreffens der einzelnen Lieder auf die verschiedenen Feierlichkeiten der „Königswoche" geführt und auch sehr richtig darauf hingewiesen wird, dass nach orientalischer Anschauung Cnt niemals die bräutliche, sondern nur die eheliche Liebe schildern könne. Der „König" ist der junge Ehemann, welcher auch Salomo genannt wird als glücklichster und reichster aller Herrscher. Die „Sulammith" ist die junge Frau, welche als ***schönste Jungfrau in allen Grenzen Israels*** wie Abisag von Sunem I Reg 1 3 gefeiert wird. Und damit ist das Rätsel unseres Buches, an dem man schon verzweifeln zu sollen glaubte, definitiv gelöst. Denn dass wir diese Anschauung auch auf das AT anwenden dürfen, zeigt ja gerade Cnt 3 11, wo die Rede ist von einer ***Krone, mit der ihn seine Mutter krönte am Tage seiner Vermählung*** vgl. auch Jes 61 10, und zu den vorgeschriebenen jüdischen Hochzeitsgebräuchen gehört die Krö-

Digitized by Google

nung des Bräutigams mit der עֲטֶרֶת חָתָן und der Braut mit der עטרת כַּלָּה, welche, aus reinem Gold oder aus einer Mischung von Gold und Silber kunstvoll gefertigt und reich mit Edelsteinen verziert, sich in jeder Synagoge befinden cf. das Vorwort.

5. Dann ist es aber auch nicht einmal wahrscheinlich, dass die einzelnen Lieder, welche alle den echten Volksliedton haben, von einem und dem nämlichen Dichter verfasst sind. Es mag eine Zusammenstellung besonders schöner bei diesen Feierlichkeiten üblicher sein, und es wäre noch die Frage aufzuwerfen, ob es sich um eine blosse Sammlung, oder um Redaktionsarbeit handelt. Da die Reihenfolge durchaus nicht der Reihenfolge der Feierlichkeiten entspricht, welche gewiss vor 2000 Jahren die nämliche war, wie noch heute, und da sich vereinzelte kleine Absätze herausheben, die sich als dichterisch minderwertig und in ihrem Wortlaute von der Umgebung abhängig erweisen, ja in welchen die wirkliche Meinung und insbesondere die Bilderrede der älteren Stücke missverstanden und wörtlich genommen wird, dürfte es richtiger sein, Redaktionsarbeit anzunehmen. Unbedingt auszuscheiden sind 2_{9^a} 4_8 $8_{3—4\ 13—14}$.

6. Die Entstehungszeit im grossen und ganzen ist durch sprachliche Kriterien absolut festgelegt; als Entstehungsort bleibt Jerusalem das Wahrscheinlichste. Die Sammlung und Niederschrift wird im 3. oder 2. Jahrh. erfolgt sein. War das Werk aber einmal vorhanden, so begreift man bei der wiederholten Nennung des Namens Salomo leicht, wie gerade bei seinem erotischen Charakter die Meinung sich bilden konnte, es sei von Salomo verfasst. Und dann musste es auch in den Kanon Aufnahme finden, und man half sich über die Anstösse und Schwierigkeiten durch allegorische Interpretation hinweg (cf. WRIEDEL Die Auslegung des H. L. in der jüdischen Gemeinde und in der griechischen Kirche 1898). Doch blieb die Aufnahme nicht ohne lebhaften Widerspruch.

Digitized by Google

Zweiter Teil.

Allgemeine Einleitung.

FBUHL *Kanon und Text des AT.* 1891. WFELL § 2 9.

Erstes Kapitel.

Geschichte des Kanons.

KACREDNER *Zur Geschichte des Kanons* 1847. ADILLMANN JdTh 3 419 ff. 1858. HEWALD GVI 7 2 448—495. JFÜRST *Der Kanon des AT nach den Ueberlieferungen in Talmud u. Midrasch* 1868. JSBLOCH *Studien zur Geschichte der Sammlung der althebr Liter* 1876. WRSMITH (§ 2 7) Vorlesung VI. HLSTRACK RE 3 9 741 ff. GWILDEBOER *Het ontstaan van den Kanon des Ouden Verbonds* 1889, 4 1908; deutsche Uebersetzung von FRISCH 1891. HERYLE *The Canon of the Old Test* 1892. FMULLAN *The Can of the Old Test* 1893. KBUDDE *Der Kan des AT.* 1900.

§ 47. Begriff des Kanons und Einteilung bei den Juden. Zahl, Benennung und Reihenfolge der kanonischen Schriften.

GAMARX *Traditio rabbinorum veterrima de librorum V. T. ordine atque origine* 1884. WRIEDEL *Namen und Einteilung des atlichen Kanons* in ATliche Untersuchungen 1 90—103 1902.

1. Wir verstehn unter Kanon eine Sammlung von Schriften, welche eine Religionsgenossenschaft als göttlich inspirierte und als Norm und Richtschnur für Glauben und Leben anerkennt. Das Wort kommt von dem griechischen κανών, welches selbst wieder ein semitisches Lehnwort von קָנֶה ist. Schon Homer gebraucht es Θ′ 193 und Ν′ 407 von den beiden Querstangen, über welche der Schild gespannt ist, und Ψ′ 761 von dem Weberschiffe, wo also überall der Begriff des *geraden Holzes* zu Grunde liegt. Im Schriftgriechisch bedeutet κανών eigentlich *das Richtmass des Zimmermanns* vgl. קְנֵה הַמִּדָּה Ez 40 3, wird aber schon frühe übertragen gebraucht als *Norm, Massstab, Richtschnur,*

Digitized by Google

wofür STEPHANUS Thes. s. v. Belegstellen aus Euripides, Antiphon, Aristoteles, Demosthenes und Lucian und auch eine besonders charakteristische aus Cicero beibringt, welcher an seinen Tiro schreibt: *tu qui κανὼν esse soles scriptorum meorum.* Auch im NT Gal 6 16 und bei JOSEPHUS c. Ap. II 17 kommt es so vor, etwas anders II Kor 10 13 15 16. Als terminus technicus in dem hier in Frage stehenden Sinne gebrauchen es nach BUHL S. 1 erst die Väter des 4. Jahrhunderts. Wenn wir von kanonischen Schriften reden, so liegt darin ein Doppeltes: sie sind normale, d. h. adäquater Ausdruck der göttlichen Offenbarung, und infolge dessen auch normativ, d. h. massgebend für uns als Richtschnur für Glauben und Leben. Der Sache nach begegnet uns der Begriff einer kanonischen Schrift zuerst II Reg 23 1—7 mit der feierlichen Proklamierung des Dtn und der eidlichen Verpflichtung auf dasselbe, welcher als zweite und noch wichtigere die Verpflichtung auf die Thora Esras Neh 8—10 folgt: also mit 621 beginnt die Geschichte des ATlichen Kanons. Als älteste Spur im AT selbst müssen wir Dan 9 2 bezeichnen, wo הַסְּפָרִים schon ganz wie τὰ βιβλία steht; wegen Jes 34 16 s. § 24 16.

2. Die Juden teilen den Kanon in drei Schichten: תּוֹרָה, נְבִיאִים und כְּתוּבִים, wonach die ganze Heilige Schrift des AT von ihnen ת״נך genannt wird. Die תורה besteht aus den sog. fünf Büchern Moses, den חמשה חומשי תורה (§ 5 1), welche hebräische und griechische Bibel übereinstimmend abteilen. Die Alexandriner geben den einzelnen Büchern bezeichnende Titel, und das scheint auch bei den Juden der Fall gewesen zu sein, wenigstens findet sich für Leviticus die Benennung תּוֹרַת כֹּהֲנִים und für Numeri kennt ORIGENES den Namen αμμεσφεκωδειμ = חוּמָשׁ פְּקוּדִים; doch ist es üblich geworden, sie nach dem ersten oder einem der ersten Worte des Textes zu benennen: Genesis בְּרֵאשִׁית, Exodus וְאֵלֶּה שְׁמוֹת, Leviticus וַיִּקְרָא; für Numeri hat HIERONYMUS im Prologus galeatus die hebräische Benennung *Vaiedabber*, wie wirklich das erste Wort lautet, aber gewöhnlich wird es nach dem fünften בַּמִּדְבָּר genannt, was zugleich als eine Art von Inhaltsangabe gelten kann, Dtn endlich אֵלֶּה הַדְּבָרִים. Die zweite Schicht des hebräischen Kanons bilden die נביאים, welche wieder zerfallen in die נ׳ רִאשׁוֹנִים und die נ׳ אַחֲרוֹנִים; über den Sinn dieser Bezeichnung s. § 48 4. Als נ׳ ראשונים werden gerechnet die vier historischen Bücher: Josua Judicum Samuelis Regum, welch letztere beide der hebräische Kanon als je Ein Buch zählt. Nach der jüdischen Tradition sind Judicum

Digitized by Google

und Samuelis von dem Propheten Samuel, Regum von dem Propheten Jeremia geschrieben, und auch Josua war ein Prophet nach Num 27 18 Dt 34 9, vgl. JSir 46 1 διάδοχος Μωυσῆ ἐν προφητείαις, und dann haben jene Bücher als prophetische Schriften im eigentlichen Sinne zu gelten; doch ist auch der Umstand in Betracht zu ziehen, dass diese Geschichtsbücher viel von Propheten handeln und ihre Taten und Aussprüche berichten, sowie dass ihre Darstellung in durchaus prophetischem Geiste gegeben ist (s. § 19 1). Die נ׳ אחרונים bestehn wieder aus vier Büchern: den drei grossen Propheten Jeremia Ezechiel Jesaja (vgl. § 26 Anm.) und dem Zwölfprophetenbuche (XII), welches gleichfalls nur als eines zählt (§ 39 1). Die dritte Schicht endlich bilden die כתובים oder *Hagiographa*. Zu ihnen gehören die drei grossen poetischen Bücher Psalmen Proverbien Hiob, von den Juden in einer vox memorialis als ספרי א״מת bezeichnet, ferner fünf kleinere Bücher Canticum Ruth Threni Koheleth Esther, welche חֲמֵשׁ מְגִלּוֹת d. h. *die fünf Festrollen* genannt werden, weil sie an fünf Feiertagen regelmässig verlesen zu werden pflegen (nämlich Canticum am Passah, nach einer schon im Targum sich findenden allegorischen Deutung desselben auf den Auszug aus Aegypten, Ruth, das liebliche Ernteidyll, auf Schabuoth als Entedankfest, Threni am 9. Ab, dem Tage des Tempelfastens, Koheleth, welcher einen in Gott gebundenen und durch Gottesfurcht geweihten dankbaren Genuss des Lebens als letztes Ziel der Weisheit predigt, an Sukkoth, dem fröhlichen Herbstlesefeste, und Esther natürlich an Purim) und endlich die drei Bücher Daniel, Esra-Nehemia und Chronik, also zusammen elf Bücher. Eine deutliche und klare Scheidung dieser drei Schichten tritt uns zum ersten Male entgegen in dem Prologe des Siraciden ca. 130 v. Chr.

3. Demnach wäre die Gesamtsumme der kanonischen Bücher 5 + 8 + 11 = vierundzwanzig. Diese Zahl findet sich zuerst ausdrücklich bezeugt IV Esr 14 44 nach der in den orientalischen Uebersetzungen erhaltenen richtigen Lesart 94—70; sie ist stehend in Talmud und Midrasch, wo das AT als *die 24 heiligen Schriften* כ״ד כתבי הקדש oder *die 24 Bücher* כ״ד ספרים bezeichnet wird, und begegnet uns auch bei HIERONYMUS in der Praefatio zu Daniel und im Prologus galeatus als die Ansicht von *nonnulli*. Aber daneben steht die ausdrückliche Angabe des JOSEPHUS c. Ap. I 8, des ORIGENES bei Euseb. hist. eccl. VI 25, des EPIPHANIUS de mens. 10 und des HIERONYMUS im Prol. gal.,

Digitized by Google

dass die Juden 22 kanonische Bücher hätten nach der Zahl der Buchstaben ihres Alphabets. Diese Zahl 22 wird dadurch gewonnen, dass Ruth mit Judicum und Threni mit Jeremia zusammengenommen und nicht besonders gezählt werden. Daneben kennt HIERONYMUS a. a. O. auch noch die Zählung von 27 Büchern, indem neben den 22 gewöhnlichen Buchstaben auch noch die fünf literae finales mit in Rechnung kommen. Entsprechend jenen fünf Doppelbuchstaben werden fünf Bücher doppelt gezählt: Samuelis Regum Chronik Esra und Jeremia d. h. Threni als Buch für sich; an eine besondere Zählung von Ruth wird auch hier nicht gedacht. Es kann nun aber gar keinem Zweifel unterliegen, dass diese Zählungen künstlich und rein willkürlich sind und lediglich auf eine Spielerei hinauslaufen; für die Geschichte des Kanons sind die Zahlen 22 u. 27 völlig bedeutungslos.

4. Ueber die Benennung und Reihenfolge der kanonischen Bücher hat sich eine feste Tradition nicht gebildet, wie dies ja auch für das NT gilt. So haben wir für Numeri die Benennungen וַיְדַבֵּר, בְּמִדְבָּר und חוּמָשׁ פְּקוּדִים, für Threni קִינוֹת und אֵיכָה; für Regum bezeugt ORIGENES (bei Eus. VI 25) ausdrücklich als hebräische Benennung ουαμμελεχ δαβιδ = והמלך דוד, wie die ersten Worte von 1 Reg 1 1 lauten. Auch die Reihenfolge schwankt, was um so weniger befremden kann, wenn wir bedenken, „dass man noch im 1. u. 2. Jahrhundert darüber Zweifel hegte, ob es überhaupt erlaubt sei, mehrere Bücher in einem Bande zu schreiben, und dass es erst Rabbis Autorität gelang (gegen 200 n. Chr.) dieser Sitte allgemeine Gültigkeit zu verschaffen" (BUHL S. 37 f.). In der berühmten Talmudstelle Baba Bathra 14^{b} 15^{a} wird geordnet: Pentateuch Josua Judicum Samuelis Regum Jeremia Ezechiel Jesaja XII Ruth Psalmen Hiob Proverbien Koheleth Canticum Threni Daniel Esther Esra Chronik. HIERONYMUS im Prol. gal. gibt die jüdische Reihenfolge so an: Pentateuch Josua Judicum Ruth Samuelis Regum Jesaja Jeremia Ezechiel XII Hiob Psalmen Proverbien Koheleth Canticum Daniel Chronik Esra Esther. Die nicht ausdrücklich erwähnten Threni sind in Jeremia mit eingerechnet. Wieder anders ordnet der alexandrinische Kanon, über den noch besonders zu reden sein wird. In dem merkwürdigen Kanon des MELITO VON SARDES (bei Eus. IV 26), welcher über τὰ τῆς παλαιᾶς διαθήκης βιβλία genau feststellen will πόσα τὸν ἀριθμὸν καὶ ὁποῖα τὴν τάξιν εἶεν, darf man, obwohl er sich ausdrücklich auf jüdische Gewährsmänner beruft,

Digitized by Google

doch eben so wenig eine offizielle jüdische Reihenfolge sehen, wie in der Anordnung des ORIGENES a. a. O.; übrigens haben beide übereinstimmend das Charakteristische, dass sie die Propheten zwischen die Hagiographen stellen, ORIGENES hinter Psalmen Proverbien Koheleth und Canticum, MELITO hinter diese vier Schriften und Hiob — eine Anordnung, welche nach dem chronologischen Prinzip als wohl begründet bezeichnet werden muss, weil David und Salomo älter sind, als die Propheten. In der Mehrzahl der hebräischen Hss und in allen gedruckten Ausgaben üblich ist die Reihenfolge: Pentateuch Josua Judicum Samuelis Regum Jesaja Jeremia Ezechiel XII Psalmen Proverbien Hiob Canticum Ruth Threni Koheleth Esther Daniel Esra-Nehemia Chronik; für die כתובים ist noch eine Anordnung gut bezeugt, welche die Chronik an den Anfang stellt, und dann Psalmen Hiob Proverbien Ruth Canticum Koheleth Threni Esther Daniel und Esra-Nehemia.

§ 48. Bildung und Abschluss des Kanons.

1. Vielfach herrscht die Anschauung und gilt geradezu als Dogma, dass der ATliche Kanon ***simul et semel*** von Einem Manne oder einem Kollegium festgestellt worden und dann stets unwidersprochen gültig geblieben sei. Und zwar ist, trotz des ausdrücklichen Zeugnisses II Mak 2 13, welches Nehemia als denjenigen bezeichnet, welcher καταβαλλόμενος βιβλιοθήκην ἐπισυνήγαγε τὰ περὶ τῶν βασιλέων καὶ προφητῶν καὶ τὰ τοῦ Δαυιδ καὶ ἐπιστολὰς βασιλέων περὶ ἀναθεμάτων, die Tradition darüber einig, dem Esra diese Funktion zuzuschreiben: durch des 1472 geborenen und 1549 gestorbenen deutschen Juden ELIAS LEVITA viel gelesenes und einflussreiches Werk מסורת המסורת wurde die Meinung, dass Esra und ***die Männer der grossen Synagoge*** אנשי כנסת הגדולה den ATlichen Kanon festgestellt hätten, als die vermeintliche offiziell jüdische für die protestantische Wissenschaft des 16. und 17. Jahrhunderts zum Dogma. Aber hiergegen erhebt schon die Beschaffenheit des ATlichen Kanons lauten Protest: wären sämtliche Schriften des AT mit Einem Male kanonisiert worden, so wäre die überlieferte Anordnung und die Verteilung auf die beiden Schichten der נביאים und כתובים schlechterdings unerklärlich. Zwar die Loslösung von Ruth und Esther von den historischen Schriften und die Trennung der Threni von Jeremia liesse sich aus liturgischen Gründen begreifen, um die

Digitized by Google

חמש מגלות (§ 47 2) bei einander zu haben, dagegen die Trennung von Esra-Nehemia und Chronik von den geschichtlichen Schriften sehr schwer, die Daniels von den prophetischen gar nicht. Auch die Tatsache, dass der samaritanische Kanon nur aus der ersten Schicht des jüdischen, der תורה, besteht, ist ein sehr beachtenswertes Moment für die Kanonsgeschichte, und die prinzipielle Abweichung der alexandrinischen Juden von den palästinensischen in der Kanonsfrage, über welche § 48[a] zu handeln ist, wäre gänzlich unmöglich, wenn schon um die Zeit von Christi Geburt ein Kanon im technischen Sinne des Wortes vorhanden gewesen wäre.

2. Ehe wir diejenigen Momente betrachten, welche uns Aufschluss über die tatsächliche Geschichte des ATlichen Kanons geben können, sind noch einige Vorfragen zu erledigen. Mit vollem Rechte macht WILDEBOER darauf aufmerksam, dass der Begriff „kanonisch" ein spezifisch kirchlicher, und daher, wo es sich um das AT und die Diskussion der jüdischen Schulen handle, nur *cum grano salis* anwendbar sei. Der Begriff „kanonisch" wird bei den Kanonsstreitigkeiten mit den eigentümlichen Worten ausgedrückt, dass die betreffenden Bücher *die Hände verunreinigen* מטמאים את הידים. Wenn man also lehrte, dass jede Berührung der heiligen Bücher levitisch unrein mache und eine rituelle Waschung der Hände bedinge, so ist das nur der stärkste Ausdruck für den Begriff der Heiligkeit: aber über die Kriterien der Kanonizität, warum eine Schrift für kanonisch gehalten, oder warum ihre kanonische Dignität angezweifelt wurde, darüber besagt jener Ausdruck absolut nichts; er ist ein reines Werturteil. Daneben wird uns dann noch berichtet, dass man bei einzelnen Schriften gesucht habe, sie zu *verbergen* לגנוז. Schon die charakteristische Verschiedenheit der Ausdrücke lässt darauf schliessen, dass es sich dabei um durchaus verschiedene Dinge handelt, und dass man über die „Kanonizität" von Schriften, die man *zu verbergen* wünschte, ganz anders dachte, als bei solchen, wo man darüber stritt, ob sie *die Hände verunreinigen*, oder nicht. Doch cf. BUDDE 64 ff. Mit eben so grossem Rechte weist aber WILDEBOER auch darauf hin, dass man bei Untersuchungen über die Geschichte des ATlichen Kanons scharf zu scheiden habe zwischen dem Abschlusse der einzelnen Schichten des Kanons und zwischen ihrer „Kanonisierung", dass beides durchaus nicht identisch sei und keineswegs zusammenfalle. Wie notwendig und wie

Digitized by Google

wichtig diese Unterscheidung ist, wird sich uns durchweg zeigen.

3. Wir beginnen unsere Betrachtung mit der ersten und wichtigsten Schicht des alttestamentlichen Kanons, der תורה. Ihre Kanonisierung begann 621, und wurde für alle Zeiten durchgeführt 444 (s. § 47 1). In der Wertschätzung des jüdischen Volkes hat die תורה stets eine gesonderte Stellung eingenommen: sie war die Offenbarung κατ' ἐξοχήν, das Allerheiligste; ihr gegenüber bezeichnete man נביאים und כתובים nur als אַשְׁלְמֶתָא resp. קַבָּלָה *Ueberlieferung*, d. h. diese Bücher und ihre Verfasser hatten nur den Zweck, die in der תורה ein für alle Mal abschliessend gegebene Offenbarung Gottes ihren Zeitgenossen und den späteren Geschlechtern zu überliefern und zu erklären. Die famose Unterscheidung von protokanonischen und deuterokanonischen Schriften, welche SIXTUS SENENSIS (§ 2 2) erfunden hat, um den Widerspruch zwischen katholischer Kirchenlehre und wissenschaftlicher Wahrheit zu verkleistern, könnte man recht eigentlich auf den jüdischen Kanon und das Verhältnis von תורה zu קבלה anwenden. So wird denn auch das ganze AT nach diesem seinem wesentlichsten Bestandteil geradezu als תורה bezeichnet, und jener Sprachgebrauch lässt sich auch im NT nachweisen, wenn Joh 10 34 die Stelle Ps 82 6 zitiert und Joh 15 25 auf Ps 35 19 resp. 69 5 und I Kor 14 21 auf Jes 28 11—12 angespielt wird als ἐν τῷ νόμῳ geschrieben, vgl. auch Joh 12 34 ἡμεῖς ἠκούσαμεν ἐκ τοῦ νόμου ὅτι ὁ Χριστὸς μένει εἰς τὸν αἰῶνα. Aber je unbestrittener und je höher gehalten seit 444 die kanonische Dignität der תורה war, um so wichtiger und lehrreicher ist es, zu beobachten, dass man noch lange selbst diesem Teile der Heiligen Schrift gegenüber eine durchaus freie Stellung einnahm und ihn nach seiner „Kanonisierung" keineswegs als einen papierenen Papst betrachtete: wir haben gesehen, dass in der תורה wesentlich jüngere Bestandteile sich finden, als die Zeit Esras (§ 12 11), dass die Redaktion des Gesamtpentateuchs beträchtlich nach Esra fällt (§ 14 4), dass in den bereits abgeschlossenen noch ein Stück wie Gen 14 eingefügt werden konnte (§ 13 7), dass selbst zur Zeit der LXX ganze Abschnitte, wie Ex 35—40, noch nicht feste Bestandteile desselben waren (§ 12 2) und dass noch nach der Zeit der LXX sogar die redaktionelle Arbeit am Pentateuch fortgesetzt wurde (§ 14 4). So konnte es kommen, dass in einem so wichtigen Punkte, wie die Chronologie der Genesis, hebräischer Text, samaritanischer Pentateuch und griechischer Text völlig auseinandergehn, und

Digitized by Google

dass in Palästina selbst, wie das Buch der Jubiläen beweist, im 1. nachchristlichen Jahrhundert noch eine vom traditionellen Text abweichende und vielfach mit der samaritanischen sich berührende Chronologie mindestens möglich war. Also in Palästina selbst noch im 1. christlichen Jahrhundert kein kanonischer Thoratext! Das mögen sich doch diejenigen recht ernstlich gesagt sein lassen, welche auf Grund von Mt 5 18 glauben, noch jüdischer sein zu müssen, als das Judentum der Zeit Christi selbst.

4. Die zweite Schicht des Kanons tritt uns stets entgegen in der Scheidung von נביאים ראשונים und נ׳ אחרונים. Wir müssen beide gesondert betrachten. Da der Pentateuch nicht bloss ein Gesetz-, sondern auch zugleich ein Geschichtsbuch ist, so bilden die als נ׳ ראשונים vereinigten geschichtlichen Bücher seine unmittelbare Fortsetzung. Bei der ebenso durch die verschönernde Macht der Erinnerung, wie durch den schmerzlichen Kontrast zu der Gegenwart verklärten Gestalt, welche in den Herzen und der Phantasie des jüdischen Volkes die „gute alte Zeit" annahm, in die man sich träumend zurückversetzte und deren glänzende Wiederherstellung man sehnend erhoffte, lässt es sich leicht begreifen, wie die Bücher hochgehalten und eifrig gelesen werden mussten, welche allein Kunde von jener guten alten Zeit brachten. Die wesentlich abschliessende Gestalt haben diese historischen Schriften im babylonischen Exil (§ 19) erhalten, so dass wir ihre „Kanonisierung" ziemlich nahe an die der תורה heranrücken, ja mit ihr zusammenfallen lassen könnten. Wirklich haben Ewald und Wildeboer die Notiz II Mak 2 13 in der Weise verstanden, dass sie dem Nehemia eine offizielle Sammlung jener historischen Bücher zuschreiben: aber die fragliche Stelle hat doch sehr wenig Beweiskraft. Kanonische Schriften im strengsten technischen Sinne sind sie offenbar zur Zeit des Chronisten, also ca. 250, noch nicht gewesen, da dieser es sonst nicht hätte wagen dürfen, ihre Geschichtsdarstellung in der Weise zu rektifizieren, wie er es getan hat. Auch die starken Abweichungen der LXX bei Samuelis (§ 17 5) und Regum (§ 18 9) führen zu der nämlichen Schlussfolgerung. Doch spricht alles dafür, dass die prophetischen Geschichtsbücher früher als abgeschlossene Sammlung vorlagen, wie die eigentlichen prophetischen Schriften, und diesem Umstande, sowie dem weiteren, dass sie allein Kunde geben von den Propheten, welche älter sind als die Verfasser der in den נ׳ אחרונים vereinigten Schriften, mag ihre Be-

Digitized by Google

zeichnung als נ׳ ראשונים entsprungen sein, welche demnach zeitlich gemeint ist, und nicht bloss von der äusseren Stellung im Kanon kommt.

5. Auch die Sammlung der eigentlichen prophetischen Schriften, der נ׳ אחרונים, reicht mit ihren Anfängen sicher in das babylonische Exil hinauf. Wie man damals mit den älteren Propheten und ihren Gottesworten sich beschäftigte, dafür sind die Propheten des babylonischen Exils, Ezechiel, Deuterojesaja und Zacharja vollgültige Zeugen mit ihren wiederholten bedeutsamen Berufungen auf die früheren Propheten, vgl. Ez 38 17 Jes 40 21 41 26 44 7 45 20 46 10 48 3 und namentlich Zch 1 4 7 4, wo an beiden Stellen הנביאים הראשונים steht. Ueber den Abschluss der Sammlung prophetischer Schriften ist § 39 bereits alles wesentliche bemerkt, und dort nachgewiesen, dass wir denselben in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts, also ca. 200, setzen müssen. Aber dass man damals die prophetischen Schriften nicht als kanonische ansah, dafür ist der nämliche Mann ein unwidersprechlicher Zeuge, der uns den Abschluss der Sammlung für jene Zeit bezeugt, Jesus ben Sira. Dieser hätte nun und nimmer 24 33 sagen können, dass er, allerdings selbst ὡς διῶρυξ ἀπὸ ποταμοῦ von der Thora Moses erleuchtet und befruchtet, ἔτι διδασκαλίαν ὡς προφητείαν ἐκχεῶ καὶ καταλείψω αὐτὴν εἰς γενεὰς αἰώνων, hätte nun und nimmer an der allerdings im hier verstümmelten hebräischen Texte nicht gebotenen Stelle 50 29 von seinem Buche rühmen können, dass, wer ihm entsprechend handle, πρὸς πάντα ἰσχύσει ὅτι φῶς κυρίου τὸ ἴχνος αὐτοῦ, wenn er sich und sein Buch von den Schriften der Propheten durch die unüberbrückbare Kluft der „Kanonizität" abgesondert empfunden hätte. Also zur Zeit des Jesus ben Sira definitiv abgeschlossene Sammlung, so dass Daniel nicht mehr in dieselbe aufgenommen werden konnte, aber noch nicht „kanonische" Schriften!

6. Das erste positive Zeugnis für eine dritte Schicht des Kanons ist der Prolog des Siraciden (§ 47 2). Aber während für die beiden ersten Schichten die Bezeichnung als νόμος und προφῆται resp. προφητεῖαι feststeht, wird diese Schicht τὰ ἄλλα πάτρια βιβλία, τὰ λοιπὰ τῶν βιβλίων, τὰ κατ' αὐτοὺς [d. h. Gesetz und Propheten] ἠκολουθηκότα genannt, woraus sich deutlich ergibt, dass es um 130 v. Chr. eine technische Bezeichnung, wie כתובים, für diese Schicht des Kanons noch nicht gab. Ausser Gesetz und Propheten waren auch andere Schriften vorhanden, die man heilig

Digitized by Google

hielt und zur Erbauung las, aber einen besonderen Gattungsnamen für dieselben hatte man damals offenbar noch nicht geprägt. Ihren Ausgangspunkt hat diese dritte Schicht des Kanons naturgemäss genommen von ihrem wichtigsten und wertvollsten Bestandteile: dem Psalter. Als das Gesangbuch des Tempels und das Gebetbuch der Gemeinde durfte er nicht angesehen und behandelt werden, wie eine gewöhnliche profane Schrift, durfte nicht „gelesen werden, wie man einen Brief liest", und so begegnet uns denn schon I Mak 7 17 eine Anführung von Ps 79 2—3 als „Schriftwort" (§ 41 10): aber mit den prophetischen Schriften verglichen war der Psalter viel zu eigenartig, als dass er den נביאים hätte eingegliedert werden können. Ihm zur Seite traten dann ganz von selbst Hiob und Proverbien; auch die „Kanonisierung" von Esra-Nehemia war fast eine Notwendigkeit. Ist unsere Ansetzung des Buches Esther (§ 23 3) richtig, so hätte zur Zeit des Siraciden die ganze gegenwärtige Sammlung von כתובים noch nicht abgeschlossen, geschweige denn bereits kanonisiert sein können, und dass wir in der Tat mit dem Abschlusse der כתובים in eine weit spätere Zeit herabgeführt werden, das beweisen die Kanonsstreitigkeiten im Schosse des Judentums deutlich. Mit einer einzigen Ausnahme betreffen alle derartigen Diskussionen, von denen wir Kunde haben, Schriften aus der dritten Schicht des Kanons. Es wird uns ausdrücklich überliefert, dass Ezechiel *verborgen worden* (גנז) wäre, da seine Worte den Worten der Thora widersprechen, wenn nicht Rabbi Hananja ben Hiskia die Widersprüche gelöst hätte. Dieser Hananja ben Hiskia war ein Zeitgenosse Gamaliels I, des Lehrers des Apostels Paulus. Dass man damals noch darüber gestritten habe, ob Ezechiel in den Prophetenkanon aufzunehmen sei, ist ganz undenkbar: mit dem *Verbergen* kann nur ein Ausschliessen von der Verlesung in der Synagoge, von der Verwendung zu liturgischen und kultischen Zwecken gemeint sein. Das nämliche gilt für die Proverbien, welche man gleichfalls *verbergen wollte* בקשו לגנוז, weil sie Widersprüche und Anstössiges enthielten; doch sah man schliesslich davon ab. Auch hier kann es sich nicht darum gehandelt haben, ob die Proverbien überhaupt aufgenommen werden dürften, sondern nur, ob es nicht geratener sei, sie dem Gebrauch zu entziehen. Wesentlich anders steht es mit den drei Büchern Canticum Koheleth und Esther; bei diesen wird noch im 2. christlichen Jahrhundert darüber gestritten, ob sie *die Hände verunreinigen*

Digitized by Google

oder nicht, und an je einer Stelle werden auch Jona und Ruth als Gegenstand derartiger Diskussion genannt. Bei den damaligen Kulturverhältnissen und bei dem entscheidenden Einflusse der Schriftgelehrten hätte sich ein *Verbergen* dieser Bücher durchführen lassen und hätte zur Verhütung von Missbrauch oder bedenklichen Folgen vollständig ausgereicht; wenn man aber streitet, ob sie *die Hände verunreinigen*, so steht die kanonische Dignität in Frage, und diejenigen Schriftgelehrten, welche es leugnen, sprechen ihnen dadurch die kanonische Dignität ab und dürfen sie folglich nicht in den Kanon aufnehmen oder müssen sie wieder ausschliessen. Konnte aber noch im 2. Jahrhundert von autoritativen Schriftgelehrten die Kanonizität der fraglichen Bücher bestritten werden, so gab es damals noch keinen offiziell anerkannten Kanon der כתובים; einem solchen gegenüber hätte nur ein *Verbergen* der anstössigen Schriften diskutiert und eventuell beschlossen werden können. Eine um 100 zu Jamnia stattfindende Synode beschäftigte sich mit der Frage und sprach sich für die Kanonizität der bestrittenen Bücher aus, ebenso mit grösster Leidenschaftlichkeit RABBI AKIBA († 135), der eigentliche Vater des Talmudjudentums, und für die Mischna ca. 200 steht die gleiche Kanonizität aller *vierundzwanzig heiligen Schriften* (§ 47₃) fest; aber speziell gegen Esther wurde noch im 3. Jahrhundert vereinzelter Widerspruch erhoben, und von Koheleth weiss auch HIERONYMUS, dass *hic liber obliterandus videretur*. Angesichts dieser Tatsachen ist es auch vielleicht nicht zufällig, dass sich aus den drei angeführten Büchern von bestrittener Kanonizität im NT kein Zitat findet, dass Esther im Kanon des MELITO VON SARDES übergangen und bei ORIGENES und HIERONYMUS ganz ans Ende gestellt wird. Also erst im Laufe des zweiten christlichen Jahrhunderts ist der ATliche Kanon definitiv abgeschlossen worden, und damals drängten die Verhältnisse gebieterisch dazu. Nachdem Jerusalem und der Tempel zum zweiten Male zerstört, Israel als Volk vernichtet war, flüchtete es sich in seine Religion und wurde zum „Volke des Buches“: war aber „das Buch“ die ganze Grundlage seiner Existenz und seines Lebens, so musste dieses selbst absolut feststehn und über jeden Zweifel erhaben sein. So war die Festsetzung und der Abschluss des Kanons ein notwendiger und bewusster Akt der Selbsterhaltung des Judentums.

7. Aber die Schriftgelehrten um die Wende des 1. und 2. Jahr-

Digitized by Google

hunderts haben den Kanon nicht gemacht, sondern nur sanktioniert. Es hatte sich schon eine communis opinio, eine feste „Praxis des geistlichen Lebens von Israels Frommen" gebildet, welche sie lediglich begründeten und theologisch rechtfertigten. Dazu mussten sie aber einen Massstab der Kanonizität und ein Kriterium für dieselbe haben. Bei der Stellung des Judentums zu der Thora möchte man meinen, die Thora sei die Norm gewesen, an welcher die Kanonizität der einzelnen Schriften gemessen wurde (vgl. auch die § N. 6 mitgeteilte Ueberlieferung in Betreff des Buches Ezechiel): aber dann hätte Jesus ben Sira die Aufnahme in den Kanon mehr verdient, als manches der kanonischen Hagiographen, und doch ist daran niemals gedacht worden. Die wirkliche Norm ersehen wir vielmehr aus der höchst merkwürdigen Stelle bei JOSEPHUS c. Ap. I 8. Es ist dies die älteste, genau datierbare, Aeusserung über den Begriff Kanon und Kanonizität von jüdischer Seite. JOSEPHUS will begründen, weshalb die Juden nur eine bestimmte Anzahl von Büchern, nach seiner Zählung 22 (§ 47 3), für kanonisch halten, oder, wie er sich ausdrückt νομίζειν αὐτὰ θεοῦ δόγματα und δικαίως πεπιστευμένα. Das geschieht nur den 22 Büchern, welche von Mose μέχρι τῆς Ἀρταξέρξου τοῦ μετὰ Ξέρξην Περσῶν βασιλέως ἀρχῆς geschrieben sind, und diesen διὰ . . . τὴν τῶν προφητῶν ἀκριβῆ διαδοχήν. Damit stimmt überein die Aussage des Buches Seder Olam, dass עד כאן *bis zu dieser Zeit* (d. h. der im Buche Daniel prophetisch beschriebenen Zeit Alexanders d. Gr.) die Propheten durch den Heiligen Geist geweissagt haben, während מכאן ואילך *von da an* nur die Weisen wirkten, und dazu wieder stimmt eine talmudische Aussage, dass alle מכאן ואילך entstandenen Bücher nicht die Hände verunreinigen (s. BUHL S. 35). Also die kanonische Dignität der Bücher ist eine Folge der Inspiration ihrer Verfasser: es gehört prophetische Inspiration, רוח נבואה, dazu, um ein kanonisches Buch zu schreiben. Demnach ist das Erlöschen der Prophetie, welches zur Zeit Esras und Nehemias erfolgte, der Moment, mit welchem die Möglichkeit der Entstehung kanonischer Bücher erlischt, und tatsächlich bildet auch die Zeit des Esra und Nehemia die Grenze der Kanonizität: kein Buch hat in den Kanon Aufnahme gefunden, welches ein Verfasser nach dieser Zeit unter seinem eigenen Namen schrieb, wie das besonders deutlich bei dem geradezu klassischen Buche des Jesus ben Sira zu Tage tritt; alle notorisch jüngeren und dennoch in den Kanon

Digitized by Google

aufgenommenen Bücher wollen teils bewusst für älter gelten oder wurden wenigstens für älter gehalten.

8. Die Geschichte des Kanons liefert uns also folgendes Resultat: Nicht Israel, nicht der Judaismus Esras oder der Makkabäer hat den alttestamentlichen Kanon definitiv festgestellt, sondern erst das schon beginnende Talmudjudentum zum Zwecke seiner Selbsterhaltung. Und deshalb darf auch Jesus nicht als Zeuge für den ATlichen Kanon verwandt werden. Wohl lebte und webte er in dem heiligen Schrifttum Israels, zu dem er sich nicht anders gestellt, als seine jüdischen Zeitgenossen, und wohl sind in seinen Tagen ungefähr dieselben Bücher zur Heiligen Schrift gerechnet worden, die sich in unserem AT finden: aber einen Kanon im Sinne der altprotestantischen Dogmatik gab es damals noch nicht. Das Talmudjudentum hat dann aber auch aus dem von ihm geschaffenen Begriffe des Kanons als einer ein für alle Mal unumstösslich festgestellten Sammlung von inspirierten heiligen Schriften die Konsequenz gezogen und ist dadurch der ödesten, allen Geist ertötenden, Buchstabenknechtschaft verfallen: τὸ γὰρ γράμμα ἀποκτείνει.

§ 48a. Der alexandrinische Kanon.

1. Der alexandrinische Kanon muss für sich besonders betrachtet werden. In der Kanonsfrage wich man nämlich in Alexandria von den Palästinensern formell und materiell ab: formell, indem sich bei den Alexandrinern von der für die Palästinenser so wesentlichen und charakteristischen Dreiteilung des Kanons keine Spur findet; und materiell, indem man am Nil eine ganze Anzahl von Schriften den kanonischen gleich achtete und mit ihnen zusammenordnete, welche in Jerusalem niemand für kanonisch hielt. Es handelt sich dabei um die in unseren Bibeln sog. Apokryphen. Wenn man aus dem Umstande, dass Philo niemals den Apokryphen Beweisstellen entnimmt, sondern sich immer nur auf kanonische Schriften beruft, schliessen wollte, auch Philo habe die Apokryphen nicht für kanonisch gehalten, so steht dem die Tatsache zur Seite, dass er auch eine ganze Anzahl von unangezweifelt kanonischen Büchern niemals zitiert, wie umgekehrt Josephus c. Ap. I 8 über den Kanon zwar korrekt palästinensisch lehrt, aber doch auch notorisch apokryphische Schriften, wie das griechische Esra- und das griechische

Digitized by Google

Estherbuch benutzt. Am richtigsten würde man überhaupt gar nicht von einem alexandrinischen „Kanon" reden; denn weder die Zahl der aufgenommenen Bücher, noch ihre Reihenfolge stimmt in den griechischen Bibelhandschriften überein. Die Alexandriner haben sich offenbar lediglich leiten lassen von dem Prinzip der οἰκοδομή: alle Schriften religiösen Charakters, welche sie erbauten, die lasen sie und hielten sie hoch. Aber auch ein solches Verhalten wäre ganz undenkbar gewesen, wenn um die Zeit von Christi Geburt in Palästina schon ein offizieller Kanon existiert und man damals schon die Bücher in solche geschieden hätte, welche *die Hände verunreinigen,* und welche sie nicht verunreinigen. In Alexandrien ordnete man die geschichtlichen Bücher (unter ihnen auch Ruth) zusammen, dann die poetischen und didaktischen, und zuletzt die prophetischen, überall kanonische und apokryphische in bunter Reihenfolge: als Appendix treten dann noch an den Schluss des Ganzen die Makkabäerbücher. Dies ergibt folgenden Bestand des alexandrinischen Kanons: Pentateuch Josua Judicum Ruth βασιλειῶν α′ β′ γ′ δ′ (§ 17 1) παραλειπομένων α′ β′ (§ 20 1) Esdras α′ (ein apokryphes Esrabuch) u. β′ (d. h. Esra-Nehemia § 21 1) Tobit Judith Esther in der durch die apokryphen Zusätze erweiterten Gestalt (§ 23 1 5) Hiob Psalmen Proverbien ἐκκλησιαστής Canticum σοφία Σαλομῶντος σοφία Σειραχ XII (in der § 39 4 angegebenen abweichenden Reihenfolge) Jesaja Jeremia Βαρουχ Threni ἐπιστολὴ Ἱερεμίου Ezechiel Daniel mit den apokryphen Stücken (§ 40 6) Μακκαβαίων α′ β′; dazu treten noch in einzelnen Handschriften Μακκαβαίων γ′ δ′ und die προσευχὴ Μανασσῆ.

2. Dieser alexandrinische Kanon hat insofern eine ganz besondere Bedeutung, als er die Bibel der christlichen Kirche gewesen ist, und zwar in der ältesten Zeit ihre einzige Bibel. So findet sich denn auch im NT eine ganze Anzahl von Anspielungen auf und Zitate aus Apokryphen, ja selbst Pseudepigraphen. Ueber das Verhältnis der ältesten christlichen Kirche zum AT als ihrer einzigen Heiligen Schrift vgl. die vortrefflichen Darlegungen AJÜLICHERS (Einleitung in das NT 1894 § 34): „An nichts hat Jesus weniger gedacht, als diese heiligen Schriften zu ergänzen oder zu verdoppeln; nie hat er die Feder in die Hand genommen und auch seine Jünger nicht mit solchen Aufträgen bedacht . . . Auch Paulus wollte nicht eine neue heilige Literatur schaffen; nur Gelegenheitsschriften hat er geschrieben, ledig-

Digitized by Google

lich einen augenblicklichen Ersatz seines persönlichen Auf- und Eintretens für bestimmte Situationen erstrebte er mit seinen Briefen; dauernde Aufbewahrung bis zum Weltende, weitere Verbreitung in der übrigen Christenheit, Vorlesung in den Gottesdiensten anderer, womöglich gar ihm fremder Gemeinden, Gleichstellung mit Propheten und Psalmen zu fordern, ist ihm nie in den Sinn gekommen." Wohl „existiert sogleich in den ältesten Christengemeinden eine Autorität neben — unbewusst sogar hoch über — Gesetz und Propheten": Jesus Christus. Jesusworte werden schon von Paulus den Gottesworten schlechthin gleichgestellt, aber „nicht, weil sie in einem heiligen Buch geschrieben stünden, sondern weil sie seiner Ueberzeugung nach echte Worte Jesu sind". Erst allmählich treten neben das AT und Jesum auch noch die Apostel: einen förmlichen Kanon des NT neben dem Kanon des AT und diesem an Range gleich kennt erst die altkatholische Kirche.

Anm. Die Geschichte des ATlichen Kanons in der christlichen Kirche gehört nicht in eine Einleitung in das AT.

Zweites Kapitel.

Geschichte des Textes.

AGeiger *Urschrift und Uebersetzungen der Bibel* etc. 1857. ADillmann RE ²2 381 ff. FBuhl ³2 713 ff.

§ 49. Schreibmaterial und Schriftzeichen.

LLöw *Graphische Requisiten und Erzeugnisse bei den Juden* 1870. 1871. EASteglich *Skizzen über Schrift und Bücherwesen der Hebräer* etc. 1876. BStade *Hebr Gramm* 1 23—58 1879 und die beiden Schrifttafeln. HLStrack RE ³17 766 ff. IBenzinger *Hebräische Archäologie* ²1908 § 37. WNowack *Hebr Archäol* I 1894 §§ 52 u. 53. Zahlreiche Faksimileproben alter hebräischer Handschriften bei DChwolson *Corpus Inscriptionum Hebraicarum* 1882. Ferner AMerx *Documents de Paléographie Hébraïque et Arabe* 1894. MLidzbarski *Handbuch der nordsemit Epigraph* 1898 183 ff. und *Kanaanaeische Inschriften* 1907. Das Corpus Inscriptionum Semiticarum seit 1881 in Paris erscheinend.

1. Nachdem wir über das Alter des Schriftgebrauchs bei den Hebräern schon § 4 gehandelt haben, müssen wir hier noch Schreibmaterial und Schriftzeichen betrachten. Ueber das älteste Schreibmaterial der Hebräer gibt die Etymologie klare Auskunft. Von den beiden gewöhnlichen Wörtern für *Buch* bedeutet סֵפֶר eigentlich einen *abgeschabten* oder *geglätteten Gegenstand*

Digitized by Google

und מְגִלָּה etwas *Aufgewickeltes* oder *Zusammengerolltes,* woraus sich die durch Abschaben der Haare präparierte und geglättete, leicht zusammenrollbare, Tierhaut als das ursprüngliche hebräische Schreibmaterial ergibt. Damit stimmt überein die Verordnung, dass die Synagogenrollen nur auf Pergament geschrieben werden dürfen, und das Gesetz Num 5 23, welches ein durchaus dauerhaftes Schreibmaterial voraussetzt. Das erste historisch unanzweifelbare Beispiel eines solchen סֵפֶר, mit welchem Worte nicht nur *Buch* im eigentlichen Sinne, sondern jedes *Schriftstück* bezeichnet wird, ist der Uriasbrief II Sam 11 14. Auf diese präparierte Tierhaut wurde geschrieben vermittels eines עֵט Jer 8 8 Ps 45 2 d. h. eines *Rohres,* welches man mit dem *Federmesser* תַּעַר הַסֹּפֵר Jer 36 23 zuspitzte. Auch *Dinte* דְּיוֹ wird Jer 36 18 erwähnt und Ez 9 2 das an der Hüfte getragene *Schreibzeug* קֶסֶת הַסֹּפֵר, d. h. Dintenfass mit Feder. Diese Dinte muss aber leicht abzuwaschen gewesen sein, wie sich aus Num 5 23 und dem bildlichen Gebrauche von מָחָה für *spurlos vertilgen* ergibt. Man scheint für gewöhnlich das Schreibmaterial nur auf Einer Seite beschrieben zu haben, so dass beim Zusammenrollen die unbeschriebene Seite nach aussen kam; wenigstens bemerkt es Ezechiel ausdrücklich als etwas Besonderes, dass die ihm in seiner Berufungsvision zum Verschlingen gereichte Rolle auf beiden Seiten פָּנִים וְאָחוֹר beschrieben war 2 10. Für monumentales Schreiben hatte man *Tafeln,* gewöhnlich לוּחַ Jes 30 8 Hab 2 2 u. ö., Jes 8 1 auch גִּלָּיוֹן genannt, oder *Steine,* ausser bei den Gesetzestafeln ausdrücklich erwähnt nur Job 19 24 und Dtn 27 2, wo aber die Steine mit Kalk getüncht werden sollen, was eher ein Aufmalen mit Farbe, als ein Einmeisseln vermuten lässt. Eingravieren in *Metall* findet sich nur bei der Aufschrift des hohenpriesterlichen צִיץ.

2. In Bezug auf die Schriftzeichen ist ein Wechsel eingetreten. Die hebräische Ueberlieferung selbst hat die Tatsache festgehalten, dass die gegenwärtig übliche sog. Quadratschrift כְּתָב מְרֻבָּע oder כ' אַשּׁוּרִי genannt, sich von der althebräischen כ' עִבְרִי, auch כ' דַּעַץ und כ' לִיבוֹנָאָה (über diese Benennungen vgl. GHoffmann ZaW 1 334 ff. 1881), unterscheide, und zu einer gewissen Zeit eingeführt worden sei. Und zwar soll Esra sie aus Babylonien mitgebracht und die heiligen Bücher in dieselbe umgeschrieben haben. Diese Annahme ist nun aus paläographischen Gründen schlechterdings unhaltbar. Einmal gebrauchte man zur Zeit des Esra in Babylonien als Cursiv noch die mit der althebräischen

Digitized by Google

wesentlich identische altsemitische Schrift, dann spricht dagegen der samaritanische Pentateuch, der noch in althebräischer Schrift geschrieben ist. Aus dem Umstande, dass die Legenden der Makkabäermünzen gleichfalls den althebräischen Schriftcharakter tragen, darf nicht allzuviel geschlossen werden, wie ja auch bei uns allgemein die Münzaufschriften in lateinischen Uncialen abgefasst zu werden pflegen. Als terminus ad quem für die Einbürgerung der Quadratschrift auch zum Schreiben des heiligen Textes haben wir nach Mt 5 18 die Zeit Jesu; den terminus a quo möchten FVODEL (Die konsonantischen Varianten in den doppelt überlieferten poetischen Stücken des MT Diss. 1905) und SIEVERS (ATl Miscellen 5 197) schon relativ früh ansetzen. Die Geschichte der Paläographie lehrt, dass die Quadratschrift aufs Engste zusammenhängt mit der palmyrenischen und namentlich der ägyptisch-aramäischen Cursivschrift, welche wir bis in die ältere Perserzeit hinauf verfolgen können. Eine merkwürdige Mischung von Althebräisch und Quadrat zeigt die kurze Inschrift von Arâk el emîr aus dem Jahre 176 v. Chr., während die Grabschrift der בְּנֵי חִזִיר am sog. Jakobusgrabe bei Jerusalem aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. schon fast ganz den Typus der Quadratschrift hat, sogar bereits ein ך finale, und, wie das Palmyrenische, eine ganze Reihe von Ligaturen.

3. Für die althebräische Schrift haben wir als monumentale Proben die Siloahinschrift (eine Photographie des Gipsabgusses ZDMG 36 725 1882, ganz reproduziert mit Umschrift bei GESENIUS-KAUTZSCH[27] 1902 592 und mit Uebersetzung bei BENZINGER[2] S. 182 Fig. 93, beste Sonderausgabe von ASOCIN 1899), etwa 20 Gemmen und Siegel (abgebildet bei MALEVY Siegel und Gemmen etc. 1869), zu denen die neuesten Ausgrabungen in Palästina noch die Siegel des שמע und אסף von Mutesellim und eine Anzahl Krugstempel meist von Gezer gefügt haben, und vor allem den Mesastein (beste Bearbeitung mit Abbildung durch RSMEND und ASOCIN 1886), wenn derselbe auch von Moabitern herrührt. Alle diese Monumente zeigen gemeinsam die altsemitische, der phönikischen entsprechende, Schrift; nur ist es beachtenswert, dass die althebräische gegen die phönikische einen entschiedenen Cursivcharakter besitzt, wie sich dies aus den durchgängigen Rundungen der Buchstaben ergibt: bei der phönikischen Schrift ist die gerade Linie ebenso durchaus herrschend, wie bei der althebräischen die gebogene, aus welchem Umstande

Digitized by Google

wir § 4 geschlossen haben, dass schon dem Mesasteine ein längerer Gebrauch der Schrift vorausgegangen sein müsse. Diese altsemitische Schrift war jedoch sehr unvollkommen. Sie hat keine Worttrennung und lässt nicht einmal Zeilenschluss und Wortschluss zusammenfallen. Zwar finden wir auf der Siloahinschrift und bei Mesa einen Punkt als Worttrenner und bei Mesa noch einen senkrechten Strich als Satztrenner; aber jener Punkt erscheint durchaus nicht regelmässig, und für die gewöhnliche Cursivschrift darf hieraus um so weniger etwas geschlossen werden, als das Phönikische auch auf Inschriften einen worttrennenden Punkt nicht kennt, während umgekehrt wir ihn wohl auf Inschriften setzen, was doch in der Cursivschrift niemals geschieht. Eine weitere Unvollkommenheit besteht in dem Fehlen der Vokalbezeichnung. Zwar werden schon die sog. matres lectionis gebraucht, aber doch nur vereinzelt, bei Mesa ziemlich regelmässig im Auslaut, auf der Siloahinschrift auch im Inlaut häufiger, wenn ursprünglicher Diphthong vorliegt: aber auch in dieser Beziehung werden wir uns die Cursivschrift eher knapper und weniger umständlich vorstellen müssen als die Monumentalschrift.

4. Dass die biblischen Autoren ihre Autographen in dieser unvollkommenen althebräischen Schrift abfassten und dass dieselbe noch ziemlich lange sich bei Bibelhandschriften erhielt, hat CHWOLSON (Die Quiescentes הוי in der althebräischen Orthographie s. Verhandlungen des internationalen Petersburger Orientalistenkongresses 2 459—490 1878) schlagend nachgewiesen. Namentlich scheint man auch im Auslaute noch lange die matres lectionis nur sehr spärlich gesetzt zu haben: in I Reg 8 48 Ez 16 59 Ps 140 13 Job 42 2 haben es die Massorethen anerkannt, an anderen Stellen halb anerkannt, wenn sie z. B. zu I Sam 16 4 וַיֹּאמֶר die Bemerkung machen סְבִירִין וַיֹּאמְרוּ; an sehr vielen Stellen haben sie es dagegen nicht bemerkt, wie z. B. Ps 16 2. Besonders lehrreich hierfür sind Paralleltexte wie Jes 36 5 אָמַרְתִּי und II Reg 18 20 אָמַרְתָּ; I Chr 16 15 זִכְרוּ und Ps 105 8 זָכַר; Esr 2 62 נִמְצְאוּ und Neh 7 64 נִמְצָא; Mch 4 8 und יִשָּׂא Jes 2 4. Für Varianten im Inlaute verweise ich auf den Kehrvers Jer 6 15 u. 8 12, wo בְּעֵת פְּקֻדָּתִים neben בְּעֵת פָּקְדָתָם steht, sowie auf Jer 23 5 u. 33 15 צֶמַח צַדִּיק neben צֶמַח צְדָקָה. Auch Worttrennung scheint bei jenen Autographen nicht stattgefunden zu haben, obwohl der doppelte Punkt als sog. סוֹף פָּסוּק beweist, dass auch in der hebräischen Cursivschrift „zu gewissen Zeiten der Punkt als Worttrenner im Gebrauch war“

Digitized by Google

(STADE S. 29), wie ja auch der samaritanische Pentateuch sich regelmässig des Punktes zum Trennen der Worte bedient. Aber das kann niemals allgemein üblich und niemals konsequent durchgeführt gewesen sein, da nicht bloss manche Abweichungen der LXX vom hebräischen Texte auf verschiedene Worttrennung zurückgehn, sondern da sich auch in der Massora selbst entschieden unrichtige Worttrennungen finden. Ja sogar die Verse und grösseren Sinnesabschnitte kann man nicht immer durch äussere Zeichen kenntlich gemacht haben. Unrichtige Wortabteilungen sind z. B. (ich exemplifiziere absichtlich nur auf ganz junge Stücke) אֱמֶרָה קֹהֶלֶת Koh 7 27 oder אֱלֹהִים צְוֹה Ps 44 5 — dies Beispiel um so bedeutsamer, als es sich hier um ein ם handelt, und man folglich zur Entstehungszeit jenes notorisch makkabäischen Psalmes das ם finale noch nicht graphisch unterschied; nur aus der scriptio continua erklärt sich eine Korruptel wie Ps 75 2 וְקָרוֹב שְׁמֶךָ gegen καὶ ἐπικαλεσόμεθα τὸ ὄνομά σου, und bei Wort- und Verstrennung hätte niemals der Kehrvers Ps 42 7 verderben, niemals eine Lesart wie Gen 49 19—20 (hier wieder ein מ resp. ם und durch den Gegenstand schon Verstrennung gegeben!) sich bilden, niemals eine Variante wie Jer 9 4—5 in LXX und Massora entstehn können. Noch HIERONYMUS übersetzt das in gewissen Psalmenüberschriften sich findende מִכְתָּם (wieder litera finalis!) regelmässig durch *humilis et simplicis*.

§ 50. Vervollkommnung der Schrift.

1. Eine so unvollkommene Schrift konnte genügen, so lange die Sprache lebendig war. Als aber das Hebräische ausstarb und nur noch ein künstliches Leben fristete als Sprache des Kultus und der Gelehrten, da musste sich das Bedürfnis geltend machen, der Verständlichkeit des so unendlich vieldeutigen Konsonantentextes zu Hilfe zu kommen. Als erstes Mittel hierzu bot sich die reichlichere Verwendung der matres lectionis, wie das die altarabische Schrift ganz konsequent getan hat, welche alle kurzen Vokale unbezeichnet lässt, die langen dagegen durch den dem Laute des Vokals homogensten Konsonanten ausdrückt. In dem massorethischen Texte, wie er uns jetzt vorliegt, hat man dies auch getan, aber ohne Konsequenz; man hat durchaus nicht alle organisch langen Vokale durch matres lectionis bezeichnet, hat es namentlich gerne vermieden, in dem nämlichen Worte zwei matres lectionis unmittelbar auf einander folgen zu lassen,

Digitized by Google

während man umgekehrt auch wohl bloss phonetisch langen Vokalen die mater lectionis zuteilte wie יְחוֹל Ez 6 12; wenn selbst kurze Chatefvokale durch die mater lectionis bezeichnet werden wie אֲשַׁקְוִטָה Jes 18 4, liegt wohl eine von der traditionell massorethischen abweichende Aussprache zu Grunde. Auch die Worttrennung durch Zwischenräume scheint in der Zeit um Christi Geburt sich eingebürgert zu haben, und die Trennung der einzelnen Verse durch סוֹף פָּסוּק ist schon im Talmud bezeugt, welcher für die dem Kultus zu dienen bestimmten Thorarollen den Gebrauch dieses Interpunktionszeichens verbietet, damit zugleich anerkennend, dass es nicht zur alten Ueberlieferung gehört.

2. Einer durchgängigen Bezeichnung der Vokale entbehrte der hebräische Text noch zu den Zeiten des HIERONYMUS und des babylonischen Talmud. HIERONYMUS klagt über die Vieldeutigkeit der hebräischen Schrift in einer Weise, welche klar beweist, dass er eine Bezeichnung der Vokale durch die Schrift noch nicht kennt, und das Nämliche gilt von dem Talmud. Denn für die Thorarollen verbietet er bloss das סוֹף פָּסוּק, und wiederholt wird in der talmudischen Diskussion auf verschiedene mögliche Punktationen hingewiesen und vor manchen Lesungen gewarnt, was alles nicht hätte geschehen können, wenn die vokalische Aussprache in unzweideutiger Weise durch die Schrift bezeichnet gewesen wäre. Als terminus a quo für das Alter der Vokalbezeichnung haben wir also den Abschluss der Gemara des babylonischen Talmuds im 6. Jahrhundert und als terminus ad quem die älteste uns erhaltene Bibelhandschrift, den Petersburger Prophetenkodex vom Jahre 916. So werden wir die Ausbildung der Vokalbezeichnung also in das 7.—9. Jahrhundert legen, und dann ist sie ein organisches Glied in einer langen Kette von ähnlichen Erscheinungen, wo auch die Syrer das Bedürfnis fühlen, die Vokalbezeichnung in ihrer Schrift einzuführen. Die Priorität gebührt hierbei den Syrern, welche in so manchen Punkten die von den Griechen beeinflussten Lehrmeister des semitischen Orients geworden sind. Es haben sich zwei Punktationssysteme herausgebildet, das sog. tiberiensische, das in unseren gedruckten Ausgaben und den Bibelhandschriften übliche, und das sog. babylonische (ausführlich beschrieben bei STADE a. a. O. S. 41 ff.), in welchem wir eine Anzahl namentlich älterer Handschriften haben: da jedoch das tiberiensische System weitaus das konsequentere und vollendetere, in der Tat eine grossartige und be-

Digitized by Google

wundernswürdige Leistung ist, hat es immer mehr die Alleinherrschaft errungen. Mit der Vokalisation im engsten Zusammenhange steht die Accentuation. Die Accente, welche zugleich die Stelle der Interpunktion versehen und zu der sich Ansätze auch bei den Syrern zeigen, sind gleichfalls bei den Juden zu einem höchst komplizierten, die feinsten Nüancen ausdrückenden, Systeme ausgebildet, welches bei den Büchern אמת (§ 47 2) noch weiter gehende Finessen gezeitigt hat. „Wir dürfen . . . die Vokalisation und die Hauptsache der Accentuation um 650 als geschlossen ansehen. Was damals unerledigt blieb, ist überhaupt nie unter allgemeiner Zustimmung erledigt worden. Daher die Differenzen der Handschriften" (AMERX Abhandlungen des fünften internationalen Orientalistenkongresses II 1 223 1882).

3. Die Geschichte der Schrift liefert uns also folgendes Resultat: Die Autographen der biblischen Autoren waren geschrieben auf Leder in der sehr unvollkommenen althebräischen Schrift in scriptio continua ohne Wort- und Satztrennung und fast ohne matres lectionis. Dieser Text hat einen völligen Wechsel der Schriftgattung und einen fast völligen Wechsel der Orthographie durchgemacht, hat also Schicksale gehabt, die uns vermuten lassen, dass es nicht ohne manches Unglück abgegangen ist.

§ 51. Der massorethische Text.

JBUXTORF *Tiberias sive Commentarius masorethicus triplex* etc. 1620. HLSTRACK *Prolegomena critica in Vetus Testamentum Hebraicum* 1873 und RE³ 12 393 ff. Sammlungen des gewaltigen Materials bei SFRENSDORFF *Die Massora Magna I. Massorethisches Wörterbuch oder die Massora in alphabetischer Ordnung* 1876 und DGINSBURG *The Massorah.* 3 Bände 1880—1885 und *Introduction to the Massoretico-critical Edition of the Hebrew Bible* 1897. AMERX *Die Schlussmassora aus dem Cairiner Codex vom Jahre 1028* in Zeitschr. f. Assyriol. 14 293 ff. 1899. Den massorethischen Text einzelner biblischen Bücher haben seit 1869 SBAER und FDELITZSCH veröffentlicht; musterhafte Gesamtausgabe von DGINSBURG 1894 2 Bdd; wohlfeiler Neudruck mit verkürztem Apparat 1906.

1. Den uns jetzt vorliegenden kanonischen Text des AT pflegt man den massorethischen Text (MT) zu nennen, von מסורה oder מסורת, dessen Schreibung nicht ganz feststeht, welches aber ohne Zweifel von dem mischnischen מָסַר *überliefern* abzuleiten ist. Die Handschriften dieses massorethischen Textes sind alle nicht alt; die älteste sicher datierbare ist der mit babylonischer Punktation (§ 50 2) geschriebene Petersburger Propheten-

Digitized by Google

kodex von 916 (photolithographisch herausgegeben von HLStrack Prophetarum posteriorum codex Babylonicus Petropolitanus 1876), die älteste in Deutschland befindliche der berühmte Reuchlinianus in Karlsruhe von 1105/1106. Hierzu haben zwei Umstände zusammengewirkt: einmal die Bestimmung, dass jede im Kultusgebrauch befindliche irgendwie beschädigte Handschrift, um sie vor etwaiger nachträglicher Profanation zu schützen, in einen besonderen Synagogenraum, die sog. גְּנִיזָה kommen musste, wo man sie vermodern liess, und dann nicht zum wenigsten die zahlreichen Verfolgungen der Juden, welche sich immer zuerst auf ihre heiligen Schriften richteten. Eine, aber nur auf die Konsonanten sich beschränkende, Textausgabe mit den Varianten von über 600 der besten und ältesten erreichbaren Handschriften und etwa 40 der frühesten und korrektesten gedruckten Ausgaben hat mit grossen Kosten BKennicott Vetus Testamentum Hebraicum cum variis lectionibus Oxford 1776 u. 1780 in zwei starken Foliobänden veröffentlicht; dieses riesige Material hat JB de Rossi Variae lectiones Veteris Testamenti Parma 1784 bis 1788 in vier Quartbänden noch verdoppelt, aber nur wichtigere Stellen kollationiert, und, was besonderes Lob verdient, auch die Punktation mit in den Bereich seiner Arbeit gezogen. Diese ungeheuren Sammlungen ergaben nun fast keine Variante, wenigstens kaum eine nennenswerte, und es fehlte nicht an Stimmen, welche hierin einen Vorzug der ATlichen Ueberlieferung vor der NTlichen sehen wollten.

2. Aber nicht nur keine Varianten bieten die Handschriften des MT, sie stimmen auch positiv in manchen Aeusserlichkeiten und Schrullen des überlieferten Textes samt und sonders überein. Da gibt es Buchstaben, die grösser sind, als die gewöhnlichen, wie Ex 34 7 Dtn 6 4 Ps 80 16, und solche die kleiner sind, wie Gen 23 2 Dtn 32 18 Prv 28 17; manchmal findet sich ein Punkt über einzelnen Buchstaben, wie Gen 19 33 Num 9 10 21 30, oder über ganzen Wörtern wie Gen 33 4 Ez 46 22 Ps 27 13; oder einzelne Buchstaben schweben über der Linie der sonstigen, wie Jud 18 30 Ps 80 14 Job 38 13; in Num 25 12 ist der Schaft des ו durchbrochen, Ex 32 25 und Num 7 12 das ס durch den Schaft völlig geschlossen. Num 10 35 u. 36 und 7 mal in Ps 107 findet sich ein umgekehrtes נ, an 28 Stellen ein leerer Raum mitten im Verse, wie Gen 35 22 I Sam 14 19 Ez 3 16. Schon Spinoza hat richtig in diesen Wunderlichkeiten lediglich Fehler oder äusserliche Be-

Digitized by Google

schädigungen der Vorlage des MT erkannt und aus dem gleichmässigen Vorkommen derselben in allen Handschriften und Ausgaben geschlossen, dass zur Feststellung unseres MT nur sehr wenige, vielleicht zwei oder drei, Handschriften zur Verfügung gestanden hätten: LAGARDE (Anmerkungen zur griechischen Uebersetzung der Proverbien 1863 1–2) hat, nachdem schon Einzelne den wahren Sachverhalt geahnt hatten, eben aus diesen Eigentümlichkeiten des MT für jeden, der sehen will, schlagend und unwiderleglich bewiesen, „dass unsere hebraeischen handschriften des alten testaments auf ein einziges exemplar zurückgehn, dem sie sogar die korrektur seiner schreibfehler als korrektur treu nachgeahmt und dessen zufällige unvollkommenheiten sie herübergenommen haben". Durch diese Erkenntnis erst wurde der wissenschaftlichen Betrachtung des AT eine feste Basis gegeben und eine methodische Forschung ermöglicht.

3. Bei einer solchen Sachlage muss es die nächste Aufgabe sein, über das Alter dieses Einen Archetypus ins Klare zu kommen. Und hier stimmen die Geschichte des Textes, die Geschichte des jüdischen Volkes und ein positives Zeugnis überein, um jene Frage mit grosser Bestimmtheit beantworten zu können. LXX weicht vom MT sehr stark ab, das Targum auch noch vielfach, während die späteren griechischen Uebersetzer Aquila, Theodotion und Symmachus schon fast genau, Hieronymus mit nur unwesentlichen Abweichungen ganz genau unseren Text wiedergeben. Das würde uns für die Konstituierung des MT auf die Wende des 1. u. 2. christlichen Jahrhunderts verweisen. Und dem entspricht die historische Entwickelung des Judentums. Wir haben gesehen, dass um diese Zeit die letzten Kanonstreitigkeiten beigelegt und der Kanon definitiv festgesetzt wurde. Nachdem Jerusalem zerstört, dem Volke seine nationale Existenz genommen war, suchte und fand es eben in seiner Religion die Basis für ein Fortbestehn unter den Nationalitäten des römischen Reiches. Die Festsetzung des Kanons musste aber auch eine Festsetzung des Textes nach sich ziehen, umsomehr, als der einflussreichste Mann des damaligen Judentums, Rabbi Akiba, diejenige Schriftbehandlung aufbrachte und zur herrschenden machte, welche gerade aus dem Buchstaben argumentiert, für die daher jede Kleinigkeit des überlieferten Textes von hoher und folgenschwerer Bedeutung war. Nun teilt LAGARDE (Materialien zur Kritik und Geschichte des Pentateuchs 1 230 f. 1868) eine aller-

Digitized by Google

dings junge arabische Erzählung mit, welche berichtet, dass alle Codices des AT Abschriften eines aus Bitther geretteten Exemplars seien: Bitther aber, wo auch Rabbi Akiba den Märtyrertod fand, hat gerade im Aufstande des Bar Kocheba eine so bedeutende Rolle gespielt. Wir werden also LAGARDE unbedingt Recht geben müssen, wenn er diesen Archetypus der Zeit Hadrians zuweist. Mag das angeführte arabische Zeugnis objektiv betrachtet noch so wertlos sein: LAGARDES These hängt nicht an ihm und ist deshalb auch durch KUENENS glänzende und berühmte Abhandlung „Der Stammbaum des masoretischen Textes des Alten Testaments" (Gesammelte Abhandlungen 82—124) nicht erschüttert. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dass dieser Eine Archetypus gerade zur Zeit Hadrians geschrieben worden sei: aber die Anerkennung dieses Einen Textes als des einzigen kann nicht vor jener für das jüdische Volk so verhängnisvollen Zeit liegen. Und dazu stimmt auch der Befund dieses Textes selbst. Er ist nämlich bei den verschiedenen ATlichen Büchern von sehr ungleichem Werte, und namentlich bei einzelnen in einem Zustande, dass nur die Not zu seiner Kanonisierung gezwungen haben kann, und die jüdische Tradition selbst berichtet von einer Feststellung des Textes auf Grund dreier Handschriften nur bei der Thora, welche auch verhältnismässig am besten überliefert ist. Dieser Archetypus war natürlich reiner Konsonantentext mit ziemlich reichlicher Anwendung der matres lectionis, aber ohne Konsequenz; er hatte bereits literae finales und Worttrennung, da unser MT beides beibehalten hat auch in Fällen, wo er seine Vorlage als unrichtig erkannte: so Jes 9 6 ם im Inlaut, Job 38 1 ן und Neh 2 13 מ im Auslaut, oder beibehaltene unrichtige Worttrennung Ez 42 9 Job 38 12, zwei Worte irrig in eins geschrieben Jer 6 29 Ps 55 16, eines in zwei Thr 4 3.

4. Stammt also unser Konsonantentext aus der Zeit Hadrians, so haben wir weiter zu fragen, ob sich nicht auch das Alter der Vokalisation bestimmen lässt. Der Talmud führt auch diese auf Esra zurück und versteht die dunkle Stelle Neh 8 8 von der Hinzufügung der Vokalzeichen. Wir haben § 50 2 gesehen, dass die Vokalzeichen aus dem 7. bis 9. christlichen Jahrhundert stammen; aber von der Frage nach dem Alter der Vokalzeichen ist scharf zu trennen die Frage nach dem Alter der vokalischen Aussprache. Schon der Talmud kennt eine fest überlieferte vokalische Aussprache, wie aus seiner Unterscheidung von אִם לִמְקְרָא

Digitized by Google

und אֵם לְמָסוֹרֶת, sowie aus seinem oftmaligen אַל תִּקְרָא כָךְ אֶלָּא כָךְ deutlich hervorgeht. Dasselbe gilt für HIERONYMUS, wenn er beispielsweise die Uebersetzung der LXX von וַיַּשֵּׁב אֹתָם Gen 15 11 καὶ συνεκάθισεν αὐτοῖς, die nach den blossen Konsonanten durchaus möglich ist, für falsch erklärt und sagt: in hebraeo habet . . . *et abigebat eas* (Quaestiones Hebraicae in Libro Geneseos ed. LAGARDE 1868 25) und für ORIGENES, welcher sogar die Vokalisation der hebräischen Eigennamen nach dem MT korrigiert hat. Auch die Abweichungen der späteren griechischen Uebersetzer von LXX beruhen vielfach nur darauf, dass jene die Vokalisation des MT befolgen, LXX dagegen eine andere Lesung der überlieferten Konsonanten. Nach diesem Befunde werden wir die Feststellung der vokalischen Aussprache für gleichzeitig mit der Feststellung des Konsonantentextes annehmen und sagen dürfen, dass der MT, wie er uns jetzt vorliegt, etwa aus der Zeit um die Wende des 1. u. 2. christlichen Jahrhunderts stammt.

5. Dass dieser Text uns noch bis heute wesentlich unverändert erhalten ist, verdanken wir den sog. Massorethen, den בַּעֲלֵי הַמָּסוֹרֶת, welche mit der minutiösesten Sorgfalt über die Erhaltung des Ueberlieferten wachten. Ihre Arbeit war wesentlich Registratorenarbeit, die aber bei aller scheinbaren Kleinlichkeit für die Geschichte der Grammatik von hoher Bedeutung ist, wie MERX a. a. O. 297 ff. nachgewiesen hat. Sie zählten die Verse und Buchstaben der einzelnen Bücher, bemerkten die Mitte derselben, zählten die scriptio plena und defectiva gewisser Wörter mit Angabe der Stellen, wo beides vorkommt, und legten Verzeichnisse von ähnlichen, aber nicht ganz gleichen, Stellen an, welche leicht verwechselt werden konnten. Entweder haben sie das am Rande der Bibelhandschriften bemerkt — dies die sog. Massora marginalis, bei welcher man wieder eine ausführlichere, auch die Belegstellen wenigstens andeutende, grosse, und eine nur das Statistische gebende kleine unterscheidet — oder sie haben selbständige Sammelwerke des massorethischen Materials zusammengestellt, von denen das bekannteste, nach seinen Anfangsworten אָכְלָה וְאָכְלָה genannt, 1864 von SFRENSDORFF herausgegeben wurde. Trotzdem ist es auch dieser Bienenarbeit nicht gelungen, den Text völlig zu fixieren: es finden sich, freilich sehr unwesentliche und für den Sinn nichts verschlagende, Varianten zwischen dem Texte der מַדִּינְחָאֵי *Orientalen* d. h. der babylonischen Juden, und demjenigen der מַעַרְבָאֵי *Occidentalen* d. h. der Tiberi-

Digitized by Google

enser. Unsere gedruckten Ausgaben haben durchweg den tiberiensischen Text. Als zu dem Konsonantentext dann auch noch die Vokalisation hinzutrat, gab das wieder Veranlassung zu Differenzen, auch abgesehen von dem Unterschiede zwischen babylonischer und tiberiensischer Punktation. Namentlich zwei Hauptautoritäten für die Punktation kennt das Judentum, welche ziemlich gleichzeitig am Anfang des 10. Jahrhunderts lebten: Rabbi Mose ben David ben Naphtali, gewöhnlich kurzweg BEN NAPHTALI genannt, in Babylonien, und sein etwas jüngerer Gegner Rabbi Aharon ben Mose ben Ascher, gewöhnlich kurzweg BEN ASCHER genannt, in Tiberias, dem auch das berühmte Massorawerk Dikduke Hat'amim (herausgegeben von SBAER und HLSTRACK 1879) zugeschrieben wird. BEN ASCHER (über welchen AMERX Die Tschufutkaleschen Fragmente. Eine Studie zur Geschichte der Masora [an dem § 50 2 angeführten Orte 188—225] wichtiges bietet) ist für die ganze Folgezeit massgebend geworden. Auch hatte man gewisse Musterhandschriften, welche für besonders genau und zuverlässig galten: die bedeutenderen derselben zählt STRACK (Prolegomena 15—29) auf.

6. Die Aufgabe der Massorethen bestand also wesentlich im treuen Erhalten des Ueberlieferten. Aber es kamen Fälle, wo man sich unmöglich bei dem Ueberlieferten beruhigen konnte, sondern wo dessen Unhaltbarkeit klar zu Tage lag. In solchen Fällen hat man nun nicht den überlieferten Text zu korrigieren gewagt, wohl aber die Verbesserung am Rande bemerkt als קְרִי *das zu Lesende*, gegenüber dem כְּתִיב dem *Geschriebenen*. Es sind diese Qarjan entweder Korrekturen anerkannter Schreibfehler des überlieferten Textes, wie z. B. I Sam 14 27 Qerê וַתְּאֹרְנָה anstatt des Ketîb וַתְּרֶאנָה oder I Sam 14 32 וַיַּעַט für das überlieferte וַיַּעַשׂ; oder die Massorethen setzten inkorrekt geschriebene Formen in die übliche Orthographie um, wie מָלְכָה für מלוכה und מָלְכִי für מלוכי Jdc 9 8 u. 12 oder אֲנַחְנוּ für אנו Jer 42 6. Diese Aenderungen sind nicht immer notwendig, auch wohl geradezu irrig; aber im allgemeinen kann man ihnen das Zeugnis geben, dass sie Fehler richtig erkannt und gut verbessert haben. Doch erstreckt sich die Kritik auch auf ganze Wörter, indem man sie entweder für überflüssig hielt, dies das sog. כתיב ולא קרי wie z. B. Jer 39 12 אם, Ez 48 16 חמש und Jer 51 3 ידרך als reine Dittographien; oder indem man fehlende Worte einsetzen zu müssen glaubte, dies das sog. קרי ולא כתיב z. B. II Sam 8 3 פְּרָת, II Reg 19 37 בָּנָיו, Jer 31 38

Digitized by Google

בָּאִים. Aber noch eine andere Art von Qarjan ist hier zu besprechen: wenn man aus religiösen Gründen von dem überlieferten Texte abwich. Dazu gehört das sog. Qerê perpetuum אֲדֹנָי für יהוה, welches schon LXX durch ihr stehendes κύριος bezeugt. Ferner Abweichungen vom überlieferten Texte aus Anstandsrücksichten, wenn man das Verbum שָׁגַל überall durch שָׁכַב, und עֹפֶל in I Sam 5 u. 6 überall durch טְחֹר ersetzte, oder מחראה II Reg 10 27 und שין II Reg 18 27 und ähnliches durch Euphemismen umschrieb. In allen diesen Fällen werden die Konsonanten des כתיב mit den Vokalen des קרי versehen, was schon CAPPELLUS scharfsinnig als Beweis für das jüngere Alter der Punktation verwandte; ein כתיב ולא קרי wird ohne Vokale gelassen.

§ 52. Das Verhältnis des massorethischen Textes zum Urtexte.

1. Dass der MT sich nicht mit dem Urtexte der biblischen Autoren deckt, geht schon aus seinem zeitlichen Abstande von jenem hervor. In den Jahrhunderten, welche zwischen beiden lagen, hat jeder nur schriftlich überlieferte Text seine Schicksale, und der unserige ganz besonders, da, wie wir gesehen haben, in diese Zeit ein völliger Wechsel des Schriftcharakters und eine allmähliche Entwickelung der Orthographie fällt. Und zudem hat man in ältester Zeit die Texte durchaus nicht mit der sklavischen Treue vervielfältigt, wie späterhin das Judentum den MT: den urkundlichen Beweis hierfür haben wir in den sog. Paralleltexten des AT selbst, welche häufig aufs Stärkste von einander abweichen, und immer so viel zeigen, dass von irgend einer Skrupulosität in Bezug auf die Ueberlieferung in jenen alten Zeiten nicht die Rede sein kann, cf. hierzu VODEL (§ 49 2). Dazu kommt dann auch noch die Möglichkeit unwillkürlicher Versehen, also Schreibfehler, wobei stets im Auge zu halten ist, dass bei einer Schrift, wie der althebräischen, ein einziger Buchstabe genügte, um den ganzen Sinn umzugestalten. Solche Schreibfehler, die wir durch Paralleltexte im AT selbst berichtigen können, sind z. B. לְאַרְצֶךָ II Sam 7 23 verschrieben für לְגָרֵשׁ I Chr 17 21 oder יָצְרוּ II Reg 12 11 für יְעָרוּ II Chr 24 11 oder וַיֵּרָא II Sam 22 11 für וַיֵּדֶא Ps 18 11. Oder eine andere gewöhnliche Quelle von Fehlern: Ausfall von Worten durch Homoeoteleuton z. B. I Sam 10 1 hinter מְשָׁחֲךָ יהוה nach LXX die Worte לְנָגִיד עַל עַמּוֹ עַל יִשְׂרָאֵל וְאַתָּה תִמְשֹׁל בְּעַם יהוה וְאַתָּה תוֹשִׁיעֶנּוּ מִיַּד אֹיְבָיו וְזֶה לְךָ הָאוֹת כִּי מְשָׁחֲךָ יהוה oder Ez 40 48 hinter

Digitized by Google

וְרֹחַב הַשַּׁעַר gleichfalls nach LXX אַרְבַּע עֶשְׂרֵה אַמָּה וְכִתְפוֹת הַשַּׁעַר. Ein umgekehrter Fall von irrtümlicher Wiederholung, durch einen Paralleltext zu kontrollieren, ist II Sam 6 3 u. 4 vgl. mit I Chr 13 7, wo das Zurückspringen von dem zweiten הֶעֱנָלָה auf das erste den ganzen Text in II Sam heillos verwirrt hat. Aber es sind auch Fälle, wo der MT schon von selbst ohne jede Kontrolle als falsch sich ergibt. So Jer 27 1, wo der ganze Zusammenhang der folgenden Erzählung das יְהוֹיָקִים als Schreibfehler für צִדְקִיָּהוּ ausweist. Namentlich Verzeichnisse bieten hierfür eine reiche Ernte. In dem Verzeichnisse der Helden Davids II Sam 23 8—39 haben wir die Gesamtsumme 37, während es nur 35 Einzelposten sind, oder in der Uebersicht des Stammgebietes von Juda Jos 15 in v. 32 Gesamtsumme 29, Einzelposten 37, in v. 36 Gesamtsumme 14, Einzelposten 15; oder in Jos 21, dem Verzeichnisse der Levitenstädte, der Ausfall des Stammes Ruben hinter v. 36. Und die Fälle, wo wir aus inneren und äusseren Gründen Fehler im MT vermuten müssen, sind Legion.

2. Aber bei dem AT kommt noch ein ganz besonderer Umstand in Frage. Wir haben nicht bloss mit gewöhnlichen Textfehlern zu rechnen, sondern auch mit absichtlichen Aenderungen. Gerade heilige Texte sind solchen absichtlichen Aenderungen besonders ausgesetzt, wenn das Ueberlieferte Dinge zu enthalten scheint, die Anstoss geben, und welche man sich mit dem sonst Bekannten und Geglaubten nicht zu reimen weiss. Dass auch der MT in dieser Weise rezensiert worden ist, daran hat die jüdische Ueberlieferung selbst noch eine deutliche Erinnerung bewahrt. Verhältnismässig wenig bedeutsam sind die fünf Fälle des עִטּוּר סוֹפְרִים, wo die Schreiber ein ursprünglich stehendes ו getilgt haben sollen; dagegen die 18 ausdrücklich überlieferten Fälle von תִּקּוּן סוֹפְרִים d. h. einer ***Korrektur durch die Schreiber*** können nur betrachtet werden als tendenziöse Textesänderungen, um Anstössiges zu entfernen, wie Job 7 20, wo עָלַי nach der Ueberlieferung eine solche Korrektur für ursprüngliches עָלֶיךָ ist, oder Hab 1 12 נָמוּת für תָּמוּת. Aber auch sonst können wir noch Fälle von solch tendenziöser Textesänderung nachweisen: so wenn in Samuelis בַּעַל in israelitischen Eigennamen überall in בֹּשֶׁת geändert ist. Sauls Sohn אֶשְׁבַּעַל, wie er I Chr 9 39 richtig heisst, erscheint in Samuelis durchweg als אִישְׁבֹשֶׁת, Jonathans Sohn מְרִיבַּעַל I Chr 9 40 als מְפִיבֹשֶׁת, ja selbst Gideon als יְרֻבֹּשֶׁת II Sam 11 21; bei David hat man den Namen seines Sohnes בְּעַלְיָדָע I Chr

Digitized by Google

19 7 mindestens in אֶלְדָּע II Sam 5 16 geändert, wie sich auch יְשׁוּ d. h. ursprünglich אִישְׁיוּ I Sam 14 49 für אִישְׁבַּעַל findet. Eine ähnliche tendenziöse Einfügung ist אֵיבִי in I Sam 25 22 u. II Sam 12 14 (vgl. FÜRST ZwTh 24 176 1881 und GEIGER Urschrift 267) und wohl auch das אֶל־נוֹים Ez 2 3. Angesichts dieser Tatsachen dürfen wir also dem MT nicht blindlings trauen, sondern haben stets mit der Möglichkeit unwillkürlicher Fehler und selbst bewusster Textesänderungen zu rechnen. Dass auch durch Punktation und Accentuation vielfach absichtlich nicht der nächstliegende Sinn ausgedrückt worden ist, dazu bedarf es nur des Hinweises auf die Punktation תִּפְּלוּ Ez 47 22 oder auf die Setzung des Athnach unter שָׁכַב in I Sam 3 3; auch die Accentuation der berühmten Stelle Jes 9 5 ist dogmatisch-tendenziösen Bedenken entsprungen.

§ 53. Hülfsmittel zur Annäherung an den Urtext.

CHCORNILL *Das Buch des Propheten Ezechiel* 1886 13—159. VRYSSEL *Untersuchungen über die Textesgestalt und die Echtheit des Buches Micha* 1887 144—198.

1. Als erstes Hülfsmittel zur Annäherung an den Urtext bietet sich uns die nach philologischer Methode gehandhabte Emendation bezw. Konjektur dar. Die Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit der Konjekturalkritik für die ATliche Textkritik, welche schon CAPPELLUS verfochten hat, ist heutzutage fast allgemein anerkannt; diejenigen, welche keine Fehler im MT zugeben wollen, werden immer weniger und immer unentschiedener. Und in Einer Beziehung erleichtert uns das AT selbst die Emendation sehr wesentlich, nämlich durch den die ganze Poesie beherrschenden und auch in der Prosa vielfach wahrnehmbaren Parallelismus. So zeigt es der Parallelismus jedem, der hierfür nur eine Empfindung hat, auf den ersten Blick, dass Am 1 11 וַיִּטְרֹף neben שִׁחֲתָה Schreibfehler für וַיִּטֹּר ist, dass אִמְרוּ Jes 3 10 in וְיָבֹא, אַשְׁרֵי Jes 41 25 in וְיָבֹם emendiert werden muss. Auch der Sinn und Zusammenhang des einzelnen Satzes ist oft ein sicherer und leichter Führer und lehrt uns beispielsweise בְּלַחְמוֹ Jer 11 19 in בְּלֹחַ, oder וּמֵאַת Neh 5 11 in וּמַשַּׂאת emendieren. Sammlungen von Konjekturen und Emendationen sind CFHOUBIGANT Biblia Hebraica cum notis criticis 4 Bdd. 1753, HGRAETZ Emendationes in plerosque V. T. libros 3 Fascc. 1892/94, EKAUTZSCH Die heilige Schrift des A. T. Beilagen, HOORT Textus Hebraici emendationes etc. 1900. Doch haftet namentlich Konjekturen immer

Digitized by Google

ein gewisses subjektives Moment an, und es wäre nicht erwünscht, wenn Emendation und Konjektur unsere einzigen Hilfsmittel wären; denn Emendation und Konjektur sind doch immer die ultima ratio, die nur dann Platz greift, wenn die reiflich erwogene und sorgfältig geprüfte Ueberlieferung den Dienst versagt. Bei anderen Texten würde man es als erste Aufgabe betrachten, alle irgend erreichbaren Handschriften zu sammeln, um aus diesen nach philologischer Methode die möglichst gereinigte Form der Ueberlieferung herzustellen. Allein der vielbehandelte Papyrus Nash (ZaW 23 347 ff. 1903) ist für die Textgeschichte bedeutungslos, und bei den massorethischen Hss. versteht sich das nach § 51 2 einfach von selbst. Wir müssten in der Tat auf dies Hilfsmittel ganz verzichten, wenn wir nicht in dem samaritanischen Pentateuche und den unmittelbar aus dem Grundtexte selbst gemachten Uebersetzungen des AT noch einige Handschriften teils ganz, teils in Fragmenten besässen, welche von der massorethischen Rezension mehr oder weniger unabhängig sind. Freilich ist dies ein Feld, dessen Anbau grosse Sachkenntnis und äusserste Vorsicht erheischt: denn es müssen erst viele Vorfragen erledigt und viele Vorarbeiten getan sein, ehe wir jene Uebersetzungen an Stelle der ihnen zu Grunde liegenden hebräischen Handschrift benutzen können; aber diese Aufgaben sind auch eben so lohnend, als sie schwierig sind und die unentbehrlichen Vorbedingungen für eine rationelle Textkritik des AT.

Der samaritanische Pentateuch.

EKautzsch RE³ 17 428 ff. und HbA¹ 1347 ff. WGesenius *De Pentateuchi Samaritani origine indole et autoritate* 1815. SKohn *Zur Sprache, Literatur und Dogmatik der Samaritaner* 1876.

2. Nachdem die Samaritaner in einzelnen mit dem Reformwerke Esras und Nehemias unzufriedenen priesterlichen Elementen aus Jerusalem eine geistige Führerschaft erhalten hatten — Manasse, der Enkel des aus Nehemias Memoiren bekannten Eljaschib, wird als ihr erster Hoherpriester und der eigentliche Organisator ihres Kultus genannt — betrachteten sie den Pentateuch, und zwar den völlig abgeschlossenen, als ihre einzige Heilige Schrift. Der samaritanische Pentateuch bietet uns also eine vom MT unabhängige Rezension des Textes aus der Zeit kurz nach dem definitiven Abschlusse desselben, da wir seine Annahme von seiten der Samaritaner gewiss schon als im 4. Jahr-

Digitized by Google

hundert geschehen vorauszusetzen haben. Dieser samaritanische Pentateuch (zuerst von JMorinus in der Pariser Polyglotte veröffentlicht, in hebräischen Buchstaben von BKennicott und BBlayney 1790 gedruckt; eine neue kritische Ausgabe plant AvonGall ZaW 26 293 ff. 1906) deckt sich wesentlich mit dem MT, zeigt aber gegen denselben ca. 6000 Varianten, von denen ein beträchtlicher Teil dadurch noch ein besonderes Gewicht erhält, dass LXX mit ihm gegen MT übereinstimmt. Von tendenziösen Aenderungen ist nur die verhältnismässig recht harmlose Dtn 27 4 nachweisbar, wo die Samaritaner עיבל in גרזים geändert haben, damit die Steine mit dem Gesetz auf ihren heiligen Berg Garizim zu stehn kämen. Die Schriftzüge des samaritanischen Pentateuchs sind, allerdings etwas verschnörkelt, die althebräischen; der Punkt dient als Worttrenner, und zur Unterscheidung besonders leicht zu verwechselnder Wörter haben sie einen diakritischen Querstrich oben von der Form des hebräischen Raphe. Ausser dem althebräischen Pentateuche besitzen sie noch ein Targum in ihrem samaritanischen Dialekt, welches gleichfalls schon JMorinus in der Pariser Polyglotte herausgegeben und ABrüll 1873—1875 in hebräischer Quadratschrift neu gedruckt hat; wissenschaftliche Ausgabe von Petermann-Vollers 1872 bis 1891.

Die alexandrinische Uebersetzung.

Die Literatur über die LXX ist geradezu unübersehbar. Reiche Nachweise bei Reuss[2] § 438, Buhl § 37—42 und Strack[6] 216—219. Epochemachend und grundlegend für diese Disziplin ist das Werk PaulsdeLagarde: *Anmerkungen zur griechischen Uebersetzung der Proverbien* 1863. *Genesis Graece* 1868. *Vorbemerkungen zu meiner Ausgabe der Septuaginta* (Symmicta 2 137—148 1880). *Ankündigung einer neuen Ausgabe der griechischen Uebersetzung des alten Testaments* 1882. *Librorum Veteris Testamenti canonicorum pars prior Graece* 1883. *Novae Psalterii Graeci editionis specimen* 1887. *Septuaginta-Studien* 1891, 1892. *Psalterii Graeci quinquagena prima* 1892. ENestle *Septuagintastudien* 5 Hefte 1886 bis 1907 und RE[3] 3 2 ff. — Die beste Handausgabe der LXX ist die durch HBSwete besorgte Cambridger in 3 Bänden 1887 ff. [3]1902 ff., dazu noch *An Introduction to the Old Test. in Greek* 1900, [2]1902. Von der seit lange vorbereiteten grossen *Cambridge-Septuagint* haben AEBrooke und NMac Clean 1906 den ersten Faszikel, die Genesis herausgegeben.

3. Die älteste und in jeder Beziehung wichtigste Uebersetzung des ganzen AT ist die in Alexandrien angefertigte griechische, welche man gewöhnlich die LXX nennt. Die Fabeleien

Digitized by Google

über ihren Ursprung gehn zurück auf den sog. Brief des Aristeas, von HTHACKERAY als Appendix zu SWETEs Introduction gedruckt und in EKAUTZSCHs Pseudepigraphen des AT S. 1—31 bequem zugänglich. An dem apokryphischen Charakter dieses Machwerks kann natürlich kein Zweifel sein, aber doch ist die Frage aufzuwerfen, ob wir seinen ganzen Inhalt einfach ignorieren dürfen, ob er nicht vielmehr darin Recht habe, dass der „literarische Eifer des Hellenismus und nicht das gottesdienstliche Bedürfnis der jüdischen Gemeinde den nächsten Anstoss zur Niederschreibung des griechischen Pentateuchs gegeben" hat (WELLHAUSEN). Zunächst wurde wohl nur der Pentateuch übersetzt, von welchem auch in dem Aristeasbriefe allein die Rede ist; doch schlossen sich diesem gewiss schon bald die übrigen heiligen Bücher der Juden an: der Prolog des Siraciden ca. 130 kennt bereits ὁ νόμος καὶ αἱ προφητεῖαι καὶ τὰ λοιπὰ τῶν βιβλίων in griechischer Uebersetzung, mit deren Unvollkommenheit er etwaige Mängel der von ihm angefertigten Uebersetzung des Werkes seines Grossvaters zu entschuldigen bittet. Es ist bezeichnend, dass an allen Stellen, wo von den Uebersetzern etwas Näheres angegeben wird, Palästinenser als solche erscheinen. Die 72 Uebersetzer des Pentateuchs kommen aus Palästina, von jedem der 12 Stämme Israels 6, der Siracide ist kürzlich nach Aegypten eingewandert, und auch Esther will nach seiner Unterschrift (doch vgl. JACOB ZaW 10 280—287 1890) von einem Jerusalemer übersetzt sein: und dies ist kaum zufällig. „Wirklich werden wohl in den meisten Fällen die Palästinenser besser Griechisch verstanden haben, als die eingeborenen ägyptischen Juden Hebräisch" (BUHL 124). Die Uebersetzungen der einzelnen Bücher sind natürlich von verschiedenen Dolmetschern angefertigt und deshalb an Wert und Charakter sehr verschieden; von strengster Wörtlichkeit bis zur grössten Freiheit, von bewundernswürdiger Befähigung bis zur krassesten Stümperei haben wir so ziemlich alle Spielarten vertreten: aber im grossen und ganzen ist die Arbeit eine staunenswerte Leistung, wenn man erwägt, dass sie ohne jedes Hilfsmittel aus einer bereits im Absterben begriffenen Sprache in ein völlig fremdartiges Idiom angefertigt wurde: es ist überhaupt in der Geschichte des menschlichen Geistes das erste Beispiel von Uebersetzung einer ganzen Literatur in eine völlig fremde Sprache. Für uns ist sie von geradezu unschätzbarem Werte. Nicht nur, dass sie der ganzen christlichen Kirche das AT ver-

Digitized by Google

mittelt hat: ihr Text ist um Jahrhunderte älter, als die Feststellung unseres MT, um mehr als ein Jahrtausend älter, als die älteste hebräische Handschrift; sie ist also, abgesehen von dem samaritanischen Pentateuche, für uns der älteste Zeuge des ATlichen Textes.

4. Dass dieser Uebersetzung von Anfang an ein gewissermassen offizieller Charakter eigen gewesen sei, ist durch nichts bezeugt und auch nicht wahrscheinlich; aber doch nahm man die Arbeit dankbar und gerne an. War doch der Besitz der Heiligen Schrift in der griechischen Weltsprache ein Mittel ohne gleichen, um für das Judentum Propaganda zu machen und Proselyten zu werben. So ist die alexandrinische Bibel denn zur Zeit Jesu allgemein im Gebrauche; PHILO bedient sich ausschliesslich ihrer, JOSEPHUS und die NTlichen Schriftsteller überwiegend; man wandte auf sie das Wort Gen 9 27 an und erlaubte sogar das שמע griechisch zu beten (BUXTORF lex. talm. 104). Aber das änderte sich bald, als nach der Zerstörung Jerusalems das Judentum in seiner Nationalität immer exklusiver und in seinem Schriftprinzipe immer schroffer wurde, und als andererseits die mächtig sich entwickelnde Kirche aus LXX gegen die Synagoge argumentierte. Jetzt stellte man jüdischerseits die griechische Uebersetzung des AT auf Eine Linie mit der Anfertigung des goldenen Kalbes und sagte, bei der Vollendung der LXX sei eine dreitägige Finsternis über die ganze Erde gekommen. Da nun LXX tatsächlich von dem damals zur Festigkeit erstarrenden MT vielfach abwich, so beschuldigte man sich gegenseitig der Schriftfälschung; der Streit wurde immer erbitterter, eine Verständigung immer aussichtsloser. So entstanden

Die späteren griechischen Uebersetzungen.

FFIELD *Origenis Hexaplorum quae supersunt* Tom. I 1875 S. XVI—XLII.

5. Die älteste von ihnen und bei den Juden weitaus angesehenste verfertigte Aquila, um dessen Person sich ein ganzer Kranz von Mythen gewoben hat. Er soll ein Proselyt aus dem Pontus, Schwager des Kaisers Hadrian und erster Präfekt der auf den Trümmern von Jerusalem errichteten Aelia Capitolina gewesen sein, nebenbei ein Schüler des Rabbi Akiba. Diese letzte Angabe ist sachlich richtig, insofern die ganze Art des Aquila mit seinem Wertlegen auf den Buchstaben den Einfluss Akibas verrät; auch die Zeit stimmt im ganzen, denn vielleicht schon

Digitized by Google

JUSTINUS MARTYR, aber sicher IRENAEUS kennt und erwähnt ihn, so dass wir seine Tätigkeit wohl in das zweite Drittel des 2. Jahrhunderts setzen müssen. Sein Streben bei der Uebersetzung ist die strengste Wörtlichkeit: Gen 5 2 schreibt er ἐννακόσια ἔτος καὶ τριάκοντα ἔτος, קֶרֶב übersetzt er stets durch ἔγκατον, לֵאמֹר durch τῷ λέγειν, das ה durch δε wie οἰκόνδε νότονδε, לְמִן durch εἰς ἀπὸ wie εἰς ἀπὸ ἡμερῶν für לְמִימֵי, die nota accusativi אֵת in Verbindung mit dem Artikel stets durch σύν; namentlich charakterisiert ihn das Streben, die hebräischen Worte auch ihrem Etymon entsprechend ins Griechische zu übertragen, so רֹאשִׁית durch κεφαλαῖον, יְצְהָר durch στιλπνότης, כִּתְרוּנִי Ps 22 18 durch διεδηματίσαντό με. Und in diesem Bestreben hat er nicht gleich beim ersten Wurfe sich selbst Genüge getan, sondern nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des HIERONYMUS (zu Ez 3 15) noch eine *secunda* besorgt, *quam Hebraei* κατὰ ἀκρίβειαν *nominant.* So darf es uns denn nicht wundern, wenn gerade in jüdischen Kreisen seine Uebersetzung für alle diejenigen kanonisches Ansehen gewann, welche kein Hebräisch verstanden; man wandte auf ihn Ps 45 3 an, und wie gross noch im 6. Jahrhundert sein Ansehen war, beweist die merkwürdige Novelle 146 Justinians. Neuerdings wurden in der גניזה (§ 51 1) der Synagoge zu Kairo Fragmente von Aquilas Uebersetzung gefunden; die aus Reg hat 1897 FCBURKITT, die aus 8 Psalmen 1900 CTAYLOR herausgegeben und nach MACNEILES (§ 45) glänzender Beweisführung besitzen wir in der „LXX" des Koheleth tatsächlich noch ein ganzes biblisches Buch von seiner Hand. Uebrigens entsprang seine Wörtlichkeit keineswegs aus mangelhafter Kenntnis der griechischen Sprache; FIELD hat vielmehr nachgewiesen, dass er eine grosse spezifisch hellenische Bildung besessen haben muss und sich absichtlich oft an den homerischen und herodoteischen Sprachgebrauch anlehnt, während umgekehrt ein so verständnisvolles Eindringen in den Genius der hebräischen Sprache, wie es Aquilas Uebersetzungen durchweg bezeugen, doch wohl nur bei einem geborenen Juden zu erwarten ist.

6. Der Zeit nach der nächste und wohl nicht viel jünger ist Theodotion, den IRENAEUS auch bereits ausdrücklich mit Namen anführt und als einen Proselyten aus Ephesus bezeichnet. Nach EPIPHANIUS stammt er gleichfalls aus dem Pontus und war ursprünglich Anhänger Marcions. HIERONYMUS endlich nennt ihnen einen Ebioniten. Theodotion bezeichnet einen durchaus

Digitized by Google

natürlichen Gegenschlag gegen Aquila, dessen Hebräisch-Griechisch ohne Kenntnis des Urtextes vielfach absolut unverständlich blieb und wohl immer mehr eine Arbeit für Kenner und Gelehrte, als für das grosse Publikum war. Da schlug nun Theodotion den Weg einer Ueberarbeitung der LXX ein. Er behielt von ihr bei, was sich halten liess, lehnte sich immer, soweit tunlich, an sie an und suchte sie dem MT möglichst konform zu gestalten, also ein Kompromiss zwischen beiden zu Stande zu bringen. So erfreute sich denn auch sein Werk eines grossen Beifalls: hauptsächlich aus ihm wurden Lücken der LXX ergänzt, in unserem griechischen Hiob stammt fast ein Sechstel aus Theodotion, und bei Daniel hat seine Uebersetzung die alte LXX völlig aus dem kirchlichen Gebrauche verdrängt. Charakteristisch für ihn ist vielfaches Umschreiben hebräischer Worte in griechische Buchstaben, anstatt sie zu übersetzen, wie φθιγιλ Jes 3 24 βεδεκ Ez 27 27 νωκεδειμ Am 1 1. Die neuesten Untersuchungen haben ergeben, dass Theodotion seiner Arbeit nicht den uns geläufigen, wesentlich auf dem Vaticanus B ruhenden, griechischen Bibeltext zu Grunde legte, in welchem man wegen seines Verwandtschaftsverhältnisses zu Origenes die ägyptische Bibel zu sehen haben wird, sondern eine auch in der ältesten christlichen Literatur und in Josephus durchklingende, vielleicht palästinensische Rezension, für welche AMEZ (Die Bibel des Josephus 1895) wegen ihrer engen Verwandtschaft zu Lucian (s. § N. 9) die Bezeichnung „Urlucian" gebraucht.

7. Der jüngste, aber weitaus bedeutendste, ist Symmachus, nach den Kirchenvätern ein Ebionit, nach EPIPHANIUS ein zum Judentum übergetretener Samaritaner, der zu den Zeiten des Origenes noch verhältnismässig neu und unbekannt gewesen sein muss. Sein Ziel war, wirklich griechisch zu übersetzen: von allen syntaktischen Freiheiten der Sprache, wie Partizipialkonstruktionen, Genetivus absolutus, Adjektiven und Adverbien macht er den ausgiebigsten Gebrauch z. B. II Reg 1 2 LXX δεῦτε καὶ ἐκζητήσατε Sym. ἀπελθόντες πύθεσθε: Job 34 29 Theod. καὶ αὐτὸς ἡσυχίαν παρέξει καὶ τίς καταδικάσεται Sym. αὐτοῦ δὲ ἡμερίαν διδόντος τίς κατακρινεῖ: II Reg 2 10 LXX ἐσκλήρυνας τοῦ αἰτήσασθαι Sym. δύσκολον ἠτήσω: Ps 55 24 LXX ἄνδρες αἱμάτων καὶ δολιότητος Sym. ἄνδρες μιαίφονοι καὶ δόλιοι: Ps 33 3 LXX ἀγαθύνατε ψάλατε Sym. ἐπιμελῶς ψάλατε. HIERONYMUS hat in seiner Uebersetzung sich vielfach an Symmachus angelehnt; die Angaben des

Digitized by Google

nämlichen Kirchenvaters von einer *altera editio* auch bei Symmachus sind nach FIELD pro mera ignorantiae excusatione habenda.

Die Tätigkeit des Origenes und ihre Folgen.

FFIELD *Origenis Hexaplorum quae supersunt* 2 Bde. 1875. 1876.

8. Um den Beginn des 3. Jahrhunderts hatte LXX eine fast 500jährige Geschichte durchlaufen, was natürlich nicht ohne Einfluss auf ihren Text geblieben sein konnte. Dazu besass das Judentum in seinem MT eine feste kanonische Gestalt seiner heiligen Schriften, so dass wir es begreifen, wie die vielfachen notorischen Abweichungen der LXX von der *Hebraica veritas* gerade den ernsteren und gelehrteren Christen schwere Sorgen verursachen mussten. Um hier Klarheit zu schaffen und jedem die Möglichkeit eigener Prüfung und Orientierung zu geben, unternahm ORIGENES während seiner letzten Lebenszeit in Cäsarea 232—254 ein ungeheures Werk, die sog. Hexapla. In 6 Kolumnen stellte er hier für das AT zusammen: 1. den MT in Quadratschrift, 2. den MT in griechischer Transskription (nach JHALÉVY Journ. Asiat. IX 17 337 ff. 1901 eine gewissermassen offizielle Arbeit des hellenistischen Judentums zu Alexandria), 3. die Uebersetzung des Aquila, 4. die Uebersetzung des Symmachus, 5. einen von ihm rezensierten Text der LXX, 6. die Uebersetzung des Theodotion. Da die beiden ersten Kolumnen von weniger allgemeinem Interesse waren, zog man auch nur die vier letzten Kolumnen aus und nannte dies dann Tetrapla. In einigen biblischen Büchern gibt ORIGENES noch Bruchstücke dreier weiteren griechischen Uebersetzungen, einer Quinta, Sexta und Septima. Den von ihm rezensierten Text der LXX gestaltete er so, dass das Verhältnis der LXX zum MT sofort deutlich erkennbar war; was der MT nicht hatte, bezeichnete ORIGENES durch den *obelus* ÷, was in LXX fehlte, ergänzte er meist aus Theodotion und charakterisierte es durch den *asteriscus* ※; das Geltungsende beider Zeichen wurde durch den *metobelus* ⸝ markiert. Das Autograph des ORIGENES befand sich noch am Anfange des 7. Jahrhunderts in Cäsarea; mit der Eroberung Palästinas durch die Araber ist es verschollen. Zum Glück hat noch kurz vorher im Jahre 617 auf 618 der monophysitische Bischof PAULUS VON TELA die LXXkolumne mit allen kritischen Zeichen und einer Auswahl hexaplarischer Randbemerkungen ins Syrische übersetzt, und zwar mit solcher Treue, dass man die griechische Vorlage

Digitized by Google

bis selbst auf die Partikeln genau rekonstruieren kann. Von dieser Arbeit sind uns Hagiographen und Propheten erhalten in einer Handschrift, welche nur etwa ein Jahrhundert jünger ist als das Werk selbst, dem berühmten Ambrosianus zu Mailand, welchen AMCERIANI 1874 photolithographisch veröffentlicht hat als einen der kostbarsten Schätze für die gesamte ATliche Wissenschaft; was sonst noch an Fragmenten der syrischen Hexapla vorhanden ist, hat LAGARDE (Bibliotheca Syriaca 1892 33—254) gesammelt.

9. Es versteht sich von selbst, dass das Riesenwerk des Origenes nicht vervielfältigt werden konnte. Ein merkwürdiges Bruchstück mit dem ganzen hexaplarischen Text von 2, und Stücken von 9 Psalmen ist 1896 in einem Mailänder Palimpsest aufgefunden worden, über welchen EKLOSTERMANN ZaW 16 334 ff. 1896 orientiert, ein Fragment aber nur griechischer Texte von Ps 32 in Kairo ed. CTAYLOR 1900 (§ N. 5). Das waren aber gewiss die seltensten Ausnahmen. Für gewöhnlich beschränkte man sich darauf, es zu Caesarea zu benutzen und zu exzerpieren: aber dadurch wurde die Verwirrung nur noch ärger. Da nahm sich die Kirche der Sache an und um die Wende des 3. u. 4. Jahrhunderts begegnen uns drei kirchlich anerkannte Rezensionen des ATlichen Bibeltextes, von welchen mehrere, erst von LAGARDE in ihrer Bedeutung gewürdigte, Stellen bei HIERONYMUS uns Kunde bringen. Hiernach gaben Eusebius und Pamphilus die LXXkolumne der Hexapla mit allen Zeichen gesondert heraus, welcher Text in Palästina kirchliches Ansehen genoss; für Antiochien stellte der Presbyter Lucian, für Aegypten Hesychius einen kirchlich rezipierten Text her, jener sicher, dieser vielleicht 311 als Märtyrer gestorben. Es ist nun, wie LAGARDE erkannt und nachdrücklich gefordert hat, die erste Aufgabe und Vorbedingung einer rationellen LXXkritik, diese drei kirchlich anerkannten Rezensionen zu ermitteln. Den Text des Eusebius und Pamphilus erwarten wir in den hexaplarischen Handschriften und vor allem in der syrischen Hexapla wiederzufinden, zu denen auch der berühmte Vaticanus B in einem schon von JMORINUS bemerkten nahen Verwandtschaftsverhältnisse steht: aber LAGARDE (Mitt. 2 56) behauptet, nur Einen „fast sicher die Rezension von Palästina wiedergebenden Codex des Oktateuchs“ zu kennen. Ebenso wenig sind bis jetzt sichere Ergebnisse über die Rezension des Hesychius gewonnen. Glücklicher

Digitized by Google

sind wir mit Lucian, dessen Rezension im ganzen Osten von Antiochien bis Konstantinopel amtliche Geltung hatte: sie kann, weil uns hier in den Zitaten der antiochenischen und konstantinopolitanischen Väter, wie Theodoret und Chrysostomus, ein besonders reiches Material zur Kontrolle vorliegt, mit völliger Sicherheit erkannt und wiederhergestellt werden. Das hat denn auch LAGARDE getan und 1883 in der Pars Prior den ersten Teil des Lucian veröffentlicht; die Vollendung des Werkes ist durch LAGARDEs Tod (d. 22. Dezember 1891) vereitelt worden. Ueber die Art, wie Lucian seine Rezension herstellt, können wir uns ein hinlängliches Urteil bilden. Für ihn ist natürlich auch die ***Hebraica veritas*** massgebend, aber doch lässt er die alte LXX nicht gern völlig umkommen, und so charakterisieren ihn denn die in den Text eingearbeiteten Dupletten, indem er die Korrektur neben das Korrigendum schreibt, sie aber organisch in den Text verwebt, z. B. I Sam 12 2 LXX κἀγὼ γεγήρακα καὶ καθήσομαι Luc. καὶ ἐγὼ γεγήρακα καὶ πεπολίωμαι καὶ καθήσομαι ἐκ τοῦ νῦν. Oder II Chr 14 10 לְאֵין כֹּחַ LXX frei καὶ ἐν ὀλίγοις Luc. ἢ ἐν ὀλίγοις οἷς οὐκ ἔστιν ἰσχύς. Der Text der LXX, welchen Lucian seiner Rezension zu Grunde legte, ist nicht der ägyptische des Origenes, sondern ein eigentümlich abweichender, den Josephus, die NTlichen Schriftsteller, Theodotion und die altlateinische Uebersetzung gleichfalls gelesen haben und durch welchen auch die altsyrische Uebersetzung beeinflusst ist — eben der von MEZ als „Urlucian" bezeichnete (s. § N. 6).

10. Der Text der LXX ist uns überliefert in zahlreichen Handschriften, die aber alle jünger sind als ORIGENES; manche der wichtigeren sind bereits vollständig veröffentlicht und von dreien der bedeutendsten, dem Alexandrinus, dem Vaticanus und dem Marchalianus, besitzen wir sogar Photolithographien, welche die Codices selbst völlig ersetzen. Die grösste Sammlung von Material ist immer noch das Werk von HOLMES-PARSONS Vetus Test. Graecum cum variis lectionibus 1798—1827, in welchem alle den englischen Herausgebern bekannten und zugänglichen Handschriften verglichen, aber nur mit Auswahl abgedruckt sind. Aller Mängel ungeachtet ist dies auch heute noch ein grundlegendes und unentbehrliches Werk, welches auch durch die neue grosse Cambridge-Septuagint nicht überflüssig gemacht werden wird: es ermöglicht uns wenigstens einen Gesamtüberblick über den Tatbestand. Dieser Tatbestand ist nun der einer wahrhaft

Digitized by Google

heil- und trostlosen Verwirrung, so dass wir uns zur Feststellung des ursprünglichen LXXtextes nach anderweitigen Hülfsmitteln umsehen müssen. Und da bieten sich uns noch zwei Quellen: die Zitate bei Kirchenvätern und die Tochterübersetzungen der LXX.

Die Zitate bei Kirchenvätern.

11. Hier muss man sich stets vorhalten, auf sehr unsicherem Boden zu wandeln. Sobald die Väter nicht ex professo über ein biblisches Buch schrieben, sei es Homilien oder einen Kommentar, ist immer anzunehmen, dass sie ihre Zitate lediglich nach dem Gedächtnisse gemacht haben: für gelegentliche Zitate hat dies als durchgehende Regel zu gelten. Sie können also höchstens dienen zur Bestimmung von Handschriften oder Handschriftenfamilien: denn trotz aller Freiheit des einzelnen Zitates wird es sich bei dem Umfange des Materials doch in der Regel ziemlich genau feststellen lassen, welche Textesgestalt im grossen und ganzen der betreffende Vater vor sich hatte. So ist es z. B. lediglich durch die Zitate bei Theodoret und Chrysostomus möglich geworden, die Rezension des Lucian in bestimmten Handschriftenfamilien nachzuweisen. — Wichtiger sind und unmittelbarere Ausbeute versprechen

Die Tochterübersetzungen der LXX.

12. Nachdem das AT auch Heilige Schrift der christlichen Kirche geworden war, stellte sich für die nicht Griechisch redenden Kirchenprovinzen die Notwendigkeit von Uebersetzungen heraus, die natürlich alle aus LXX flossen. Ohne Zweifel die älteste von diesen ist

a) Die Vetus Latina, welche man sich gewöhnt hat, nach einer offenbar verderbten Stelle in AUGUSTINS doctr. christ. (II 14) *Itala* zu nennen. Vgl. über sie LZIEGLER Die lateinischen Bibelübersetzungen vor Hieronymus und die Itala des Augustinus 1879 und OFFRITZSCHE RE^{2} 7$_{433}$ ff. und ENESTLE^{3} 3$_{26}$ ff. Von ihr liegen uns zahlreiche Fragmente, meist in Palimpsesten, vor. Die Frage nach Abfassungszeit und Entstehungsort der Vetus Latina ist noch nicht endgültig entschieden; auch über die Frage, ob wir Eine altlateinische Urübersetzung anzunehmen haben, oder mehrere von einander unabhängige, ist noch keine Einigkeit erzielt, da sich für beide Alternativen gewichtige Gründe geltend machen lassen. Ihre Entstehungszeit wird wohl noch das 2. Jahr-

Digitized by Google

hundert sein. Charakteristisch ist allen ihren Ueberresten ein ängstliches Kleben am griechischen Wortlaute, der mit der peinlichsten Treue oder vielmehr Unbehülflichkeit ins Lateinische umgesetzt wird. Bei der Seltenheit der Handschriften haben hier die Zitate der ältesten lateinischen Väter ganz hervorragende Bedeutung; eine reiche Sammlung gibt PSABATIER in dem grossartigen Werke Bibliorum Sacrorum latinae versiones antiquae etc. 3 Tom. 1739—1749. Was hier geleistet werden könnte und geleistet werden müsste, hat LAGARDE in seiner Probe einer neuen Ausgabe der lateinischen Uebersetzungen des AT 1885 gezeigt.

b) An zweiter Stelle kämen die koptischen Uebersetzungen, da in alle drei koptischen Dialekte, das Ober-, Mittel- und Niederägyptische, die LXX übersetzt wurde. Von den älteren und für uns wichtigeren beiden ersten sind nur Bruchstücke bekannt (Uebersicht bei GSTEINDORFF Koptische Grammatik[2] 1904 233—240): die unterägyptische liegt in Handschriften ganz vor, ist aber auch erst z. T. herausgegeben, und zwar Pentateuch, Psalter und Fragmente der historischen Bücher durch LAGARDE, Hiob und die Propheten durch HTATTAM. Diese Uebersetzungen hätten namentlich um deswillen ein besonderes Interesse, weil sie im Mutterlande der LXX angefertigt sind.

c) Der Zeit nach zunächst wäre zu nennen die äthiopische Uebersetzung (s. ADILLMANN RE[2] 1 203 ff. und FPRAETORIUS[3] 3 87 ff.). Den Aethiopen wurde das Christentum unter Constantin d. Gr. gebracht und bald darauf auch die Bibel ins Aethiopische übersetzt; schon Chrysostomus († 407) kennt diese Tatsache. Die äthiopische Uebersetzung ist in zahlreichen Handschriften vollständig zugänglich; herausgegeben sind vom AT Octateuch, βασιλειῶν α′—δ′, Joel und eine Anzahl Apokryphen durch DILLMANN, Psalter, Hymnen und Hohes Lied schon von HLUDOLF 1701, Jesaja, Obadja, Maleachi und Threni von JBACHMANN. Wir haben zu unterscheiden eine ältere Uebersetzung, welche direkt aus LXX geflossen ist, und eine jüngere Rezension, welche nach dem MT überarbeitet resp. korrigiert ist. Die von LAGARDE geäusserte Vermutung, dass auch die ältere äthiopische Uebersetzung „nach dem 14. Jahrhundert nicht aus dem Griechischen, sondern aus einer arabischen oder ägyptischen Uebersetzung des Originals geflossen ist“ (Ankündigung 28 vgl. auch Mater. I S. IV u. V) bedarf erst weiterer Prüfung cf. auch TOKRAMER die aethiop. Uebs. des Zacharias 1. Heft. Diss. 1898,

Digitized by Google

AHEIDER Die aethiop. Bibelübersetzung 1. Heft. Diss. 1902. JOBOYD The Ethiop. Vers. of the Octateuch Bibl. Abyssin. II 1905 und SRECKENDORF Ueber den Wert der äthiop. Pentateuchübs. für die Rekonstruktion der LXX Diss. 1886.

d) In das 4. Jahrhundert gehört sicher noch die gothische Uebersetzung des Ulfila (Ausgaben von HMASSMANN und FLSTAMM). Aus dem AT haben wir einige Fragmente aus Nehemia erhalten, und zwar 5 13—18 6 14—7 3 7 13—15: doch genügen schon diese Fragmente zum Beweise, dass Ulfila die Rezension des Lucian übersetzt hat s. LAGARDE Pars Prior S. XIV).

e) Im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts muss durch Miesrob die LXX ins Armenische übersetzt sein; diese Uebersetzung ist integra edita, sed mala fide, et iam ante quam ederetur, identidem corrupta (LAGARDE Gen. Gr. 18).

Die noch späteren Tochterübersetzungen der LXX kommen in textkritischer Hinsicht nicht in Betracht, höchstens die altslavische, welche als Kontrolle für die Beschaffenheit des Luciantextes in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts dienen könnte.

13. Wie dies ungeheure Material zu sichten und zu behandeln sei, um mit seiner Hülfe den ursprünglichen Text der LXX zu gewinnen, hat in wahrhaft grossartiger Weise LAGARDE gezeigt (s. besonders Ankündigung 29 u. 30). Aber auch dann sind wir mit unserer Arbeit noch nicht zu Ende, da wir ja nicht die LXX selbst, sondern den ihr vorliegenden hebräischen Text suchen. Es muss daher noch für jedes biblische Buch einzeln aufs sorgfältigste die Art und Weise seiner Uebersetzung festgestellt werden, um mit einiger Sicherheit auf das Original des Uebersetzers rückschliessen zu können: dann haben wir Eine vom MT unabhängige hebräische Handschrift, von welcher wir natürlich ausgehn müssen, weil sie die für uns älteste Ueberlieferung darstellt.

Die Targumim.

LZUNZ *Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden* 1832 61—81. THNÖLDEKE *Die ATliche Literatur* (§ 2 6) 255—261. WVOLCK RE² 15 365 ff. und ENESTLE ³3 109 ff. ESCHÜRER *Geschichte des jüdischen Volkes* etc. 1 ³. ⁴ 147 ff. 1901. ZFRANKEL *Zu dem Targum der Propheten* 1872. WBACHER *Kritische Untersuchungen zum Prophetentargum und über das gegenseitige Verhältnis der pentateuchischen Targumim* ZDMG 28 1 ff. 1874. AMERX *Bemerkungen über die Vokalisation der Targume* a. a. O. (§ 50 2) 142—188 und *Chrestomathia Targumica* 1888, eine Auswahl von Texten in genauester babylonischer Punktation mit zu einem thesaurus grammaticus

Digitized by Google

ausgebautem Glossar. EBREDEREK Konkordanz zum Targum Onkelos BZaW 9 1906.

14. Je mehr die altheilige hebräische Sprache aus dem Gebrauche verschwand vgl. schon Neh 13 24, um dem Westaramäischen Platz zu machen, desto dringender wurde für die Synagogenverlesung das Bedürfnis, dem Volke den Text auch in seinem Idiome darzubieten. Das geschah in der Weise, dass sofort nach der Verlesung ein מְתוּרְגְּמָן den heiligen Text auf Aramäisch dolmetschte: bei der Thora nach jedem einzelnen Verse, bei den Propheten durften drei Verse zusammengenommen werden. Da diese aramäische Uebersetzung, Targum genannt, zum Kulte der Synagoge gehörte, musste sie einen offiziellen Charakter haben und deshalb schon früh eine wesentlich feste Form annehmen, und gewiss bediente man sich auch bald der Schrift zu ihrer Fortpflanzung: ein schriftliches Targum zu Hiob wird erwähnt zur Zeit Gamaliels des älteren, des Zeitgenossen Jesu, und nach der richtig verstandenen Ueberlieferung hat man nicht das Aufschreiben des Targum überhaupt, sondern nur den Gebrauch eines schriftlichen Exemplars beim Synagogenvortrage für unerlaubt gehalten. Die uns schriftlich erhaltenen Targumim sind zwar erst spät redigiert, gehn aber weit in die vorchristliche Zeit zurück, wie schon das gänzliche Fehlen einer Polemik gegen das Christentum beweist. Mit Ausnahme von Daniel und Esra-Nehemia haben wir Targumim zu allen kanonischen Büchern des AT und sogar mehrfach: zum Pentateuch und den Propheten ein babylonisches und ein jerusalemisches, zu Esther gar drei verschiedene.

15. Für uns am wichtigsten ist das babylonische Targum. Das zur Thora soll verfasst sein von Onkelos, einem Schüler der Rabbinen Eliezer und Josua (bequemste Ausgabe von ABERLINER 1884), das zu den Propheten von Jonathan ben Ussiel, dem Hauptschüler Hillels des Aelteren (bequemste Ausgabe von LAGARDE 1872). Bei dieser Tradition ist beachtenswert, dass das Prophetentargum für älter gilt, als das zur Thora, und sicher mit Recht: denn einmal ist das Prophetentargum freier und urwüchsiger als das zur Thora, und dann musste sich auch bei den Propheten früher das Bedürfnis nach einer solchen Paraphrase geltend machen, als bei der Thora. Die beiden Targumim sind nicht erst in Babylonien verfasst, wie schon ihr entschieden palästinensischer Sprachcharakter beweist, aber sie sind in Baby-

Digitized by Google

lonien abschliessend redigiert worden und erfreuten sich daselbst eines besonderen Ansehens. In Palästina scheinen sie mit der Zeit aus leicht erklärlichen Gründen ausser Gebrauch gekommen zu sein, woher es sich auch begreift, dass ORIGENES und HIERONYMUS niemals ihrer Erwähnung tun. Später wurden sie wieder von allen Juden gleich hoch gehalten; zu dem Targum Onkelos gibt es sogar eine besondere Massora (s. ABERLINER Die Massorah zum Targum Onkelos 1877 und SLANDAUER Die Mâsôrâh zum Onkelos auf Grund neuer Quellen 1896). Dagegen zeigt der Text des Prophetentargum manche Schwankungen (s. CORNILL ZaW 7 177 ff. 1887).

16. Von dem jerusalemischen Targum haben wir ein vollständiges zur Thora, welches man sich infolge unrichtiger Auflösung der Abbreviatur ת״י gewöhnt hat, gleichfalls dem Jonathan zuzuschreiben, und ausserdem zur Thora noch das sog. Fragmententargum (s. JWETHERIDGE The Targums of Onkelos and Jonathan ben Uzziel on the Pentateuch with the fragments of Jerusalem Targum: from the Chaldee. 2 Bände 1862, 1865 und JBASSFREUND Das Fragmententarg. z. Pent. 1896), während das jerusalemische Prophetentargum nur in Fragmenten durch gelegentliche Anführungen von Rabbinen oder am Rande mancher Handschriften, namentlich des Reuchlinianus, bekannt ist (zusammengestellt von LAGARDE im Apparat zu seiner Ausgabe und von BACHER a. a. O.). Es zeigt die ganze Urwüchsigkeit des Naturproduktes, weshalb sein Inhalt von hervorragendem Interesse ist: auch seine Grundlagen reichen bis in die vorchristliche Zeit hinauf. Die von einzelnen Gelehrten vertretene Meinung, als ob das jerusalemische Targum die Grundlage des babylonischen und dieses nur eine systematische Ueberarbeitung und Verkürzung von jenem sei, ist kaum richtig.

17. Auch von den Hagiographen gibt es Targume (bequemste Ausgabe von LAGARDE 1873); doch haben sie niemals das Ansehen, wie die Targumim zu Thora und Propheten genossen. Sie sind im einzelnen von sehr verschiedenem Werte: das zu den Proverbien, wie schon JADATHE 1764 richtig gesehen hat, gar nicht nach dem Grundtexte, sondern nach der syrischen Uebersetzung angefertigt, das zu Canticum und zwei zu Esther in haggadischer Art weitläufig umschreibend.

18. Um das Targum als textkritischen Zeugen zu benutzen, bedarf es vieler Vorsicht und grossen Taktes, wie er nur

Digitized by Google

durch ein völliges Sich-einleben in seine Art und Weise gewonnen werden kann. Man muss sich nämlich stets den eigentümlichen Doppelcharakter des Targum vor Augen halten, dass es nicht eine einfache Uebersetzung, sondern zugleich eine Erklärung für das Volk sein sollte und deshalb aufs ängstlichste darauf bedacht war, alles auszumerzen und durch Umschreibungen unschädlich zu machen, was etwa Missverständnisse hervorrufen oder gar direkten Anstoss hätte geben können. Aber doch läuft dieser Freiheit eine solche Treue gegen den Buchstaben parallel, dass es in recht vielen Fällen auch bei den freiesten Umschreibungen möglich ist, den dem Targum zu Grunde liegenden hebräischen Text mit Sicherheit zu erkennen: er hat dann als der älteste Zeuge für den ATlichen Text auf seinem palästinensischen Mutterboden zu gelten.

Die altsyrische Uebersetzung.

JPERLES *Meletemata Peschitthoniana* 1859. ENESTLE RE[3] 3 167 ff. ARAHLFS *Beiträge zur Textkritik der Peschita* ZaW 9 161 ff. 1889. Bequemste Handausgabe die von SLEE 1823 für die Englische Bibelgesellschaft besorgte; korrektester Text der 1852 von amerikanischen Missionaren zu Urumia gedruckte. Als Ergänzung hierzu: *Libri VT apocryphi Syriace e recognitione* PADELAGARDE 1861.

19. Sie wird gewöhnlich mit einem noch nicht sicher erklärten Namen Peschîṭthô genannt (neueste und recht ansprechende Vermutung bei AMEZ [§ N. 6] S. 4). Nach der syrischen Tradition soll sie zur Zeit des frommen Königs Abgar von Edessa und des Apostels Addai übersetzt sein; auf jeden Fall ist sie christlichen Ursprungs und das AT in Verbindung mit dem Neuen übersetzt, was immerhin schon im 2. Jahrhundert geschehen sein kann. Das AT ist direkt aus dem Hebräischen übertragen und schloss daher ursprünglich die Apokryphen aus und merkwürdiger Weise auch die Chronik, deren syrische Uebersetzung offenbar erst viel später nach einem jüdischen Targum gearbeitet ist (s. SFRÄNKEL JpTh 5 508 ff. 720 ff. 1879 und WEBARNES An apparatus criticus to Chronicles in the Peshitta version 1897). Von der syrischen Uebersetzung haben wir sehr alte Handschriften bis ins 5. Jahrhundert (den berühmten Ambrosianus hat ACERIANI 1879—1883 photolithographisch veröffentlicht) und ausserdem in den Citaten des Aphraates und Ephrem ein reiches Material zur Kontrolle aus dem 4. Jahrhundert. Für die Feststellung des altsyrischen Bibeltextes hat RAHLFS den Weg gewiesen, indem er eine ost-

Digitized by Google

und westsyrische Rezension unterscheiden gelehrt hat, erstere die der Nestorianer; die letztere würde zerfallen in einen jakobitischen, melchitischen und maronitischen Text. Den Psalter nach der westsyrischen Rezension mit textkritischem Apparat hat WEBARNES 1904 herausgegeben, einen vollständigen textkritischen Apparat zu Jesaja GDIETTRICH BZaW 8 1905.

20. Auch die Benutzung der Peschîṭthô für die ATliche Textkritik ist nicht ohne weiteres möglich, selbst wenn ihr Urtext festgestellt wäre. Einmal haben die syrischen Uebersetzer mit einer gewissen Freiheit übertragen, und dann zeigen sich targumistische Spuren und vor allem Beeinflussung durch LXX schon bei den ursprünglichen Uebersetzern: in späterer Zeit ist dann Peschîṭtho systematisch nach LXX überarbeitet resp. korrigiert worden. Von hervorragender Bedeutung ist sie namentlich für die Geschichte der Exegese: man kann ihr das Zeugnis eines wesentlich richtigen und guten Verständnisses ihrer Vorlage nicht versagen.

Hieronymus.

OZÖCKLER *Hieronymus. Sein Leben und Wirken* 1865. WNOWACK *Die Bedeutung des Hieronymus für die Textkritik des AT.* 1875. CSIEGFRIED *Die Aussprache des Hebräischen bei Hieronymus* ZaW 4 34 ff. 1884. HRÖNSCH *Itala und Vulgata* 1869. FKAULEN *Geschichte der Vulgata* 1868 und *Handbuch zur Vulgata* 1870. ENESTLE *Ein Jubiläum der lateinischen Bibel* (Materialien [§ 17] No. 4 mit besonderer Paginierung).

21. Der Zustand des Textes der Vetus Latina war im Laufe der Zeiten ein solcher geworden, dass eine Abhilfe dringend nötig war, um so mehr, als immer zahlreichere Gegenden für die Kirche gewonnen wurden, in denen man gar kein Griechisch, sondern nur Lateinisch verstand. Vom Papste Damasus wurde HIERONYMUS als der gelehrteste unter den damaligen Theologen mit dieser Aufgabe betraut. Zunächst wollte er nur die Vetus Latina korrigieren und ihre schlimmsten Fehler beseitigen. Bei dem Psalter tat er dies doppelt, einmal nach LXX (Psalterium Romanum) und ein zweites Mal nach dem hexaplarischen Texte (Psalterium Gallicanum) und trug sich mit dem Plane, das ganze AT nach der Hexapla zu überarbeiten, wovon sich Hiob noch erhalten hat (herausgegeben von LAGARDE Mitteilungen 2 189—237, wozu zu vergleichen GBEER ZaW 16 297 ff. 1896, 17 97 ff. 1897 u. 18 257 ff. 1898). Aber bald überzeugte er sich, dass damit nichts Rechtes getan sei, dass er vielmehr das AT ganz aus der *Hebraica veritas,*

Digitized by Google

die er durch jüdische Vermittelung kennen und verstehn gelernt hatte, neu übersetzen müsse. Diese Arbeit begann er um 392 mit den Büchern Regnorum, vor welchen deshalb der berühmte *Prologus galeatus* steht, und beendete sie 405 mit dem Psalter, der jedoch nicht in den kirchlichen Gebrauch überging, weil hier durch die Liturgie die Gemeinden zu sehr an den alten Text gewöhnt waren. Ueberhaupt regte sich gegen seine Arbeit zunächst lebhafte Opposition: völlig rezipiert war sie noch 200 Jahre später nicht, denn nach dem Zeugnisse Gregors d. Gr. (in der Vorrede zu den Moralia in Jobum) bediente sich selbst die *sedes apostolica* noch der alten Uebersetzung neben derjenigen des Hieronymus und es ist leicht einzusehen, dass unter solchen Umständen für die völlig reine Erhaltung seiner Arbeit nur eine geringe Gewähr gegeben ist. Aber nachdem sie einmal allgemein anerkannt war, ist sie auch von unermesslicher Bedeutung geworden, von noch viel grösserer als selbst LXX. Und wenn auch Hieronymus nach seiner zaghaften Natur nicht energisch genug durchgriff und das Ueberlieferte oft unangetastet liess, auch wo er es als unrichtig erkannt hatte, so ist seine Arbeit doch im grossen und ganzen eine bewundernswürdige Leistung, die das höchste Lob verdient. Ueber seine Art zu übersetzen vgl. die fleissige Monographie von Nowack.

---

22. Dies sind die positiven Hilfsmittel, welche uns zur Annäherung an den Urtext zu Gebote stehn, nachdem alle Vorfragen und Vorarbeiten so weit erledigt sind, dass die selbständigen Texteszeugen an Stelle der ihnen vorliegenden hebräischen Handschriften benutzt werden können, und dies Material hat dann nach den bewährten Grundsätzen der philologisch-kritischen Methode verarbeitet zu werden mit unbeschränkter Zuhilfenahme der Emendation und der Konjektur. In solcher Weise haben AMerx den Hiob (§ 43) und Joel (§ 28), CHCornill den Ezechiel (§ 26) und VRyssel den Micha (§ 32) textkritisch bearbeitet: eine kritische Textausgabe des ganzen AT hat sich zum Ziele gesetzt das grosse, 1893 mit CSiegfrieds Hiob (§ 43) eröffnete Sammelwerk The Sacred Books of the Old Testament. A critical edition of the Hebrew text etc. under the editorial direction of PaulHaupt, von welchem nur noch die Bücher Exodus, Deuteronomium, XII und Megilloth ausstehn. Einen praktischen Mittelweg schlägt RKittels Biblia Hebraica 1905/6 ein. Sie

Digitized by Google

gibt einen Neudruck des massorethischen Textes nach der zweiten Bombergschen Ausgabe von 1524/5 und unter diesem eine Auswahl von Varianten der massorethischen und der selbständigen Texteszeugen und von vorgeschlagenen Emendationen.

Anm. Als bequemste Fundgruben für dieses unser Material verdienen **die Polyglotten** noch eine kurze Bemerkung. Die erste ist die sog. Complutensische, 1514—1517 zu Alcalà, dem Complutum der Römer, in sechs Foliobänden gedruckt auf Kosten des Erzbischofs Ximenez von Toledo, der auch das ganze Werk unternahm und sich die Mitwirkung der bedeutendsten spanischen Gelehrten sicherte. Das AT enthält den MT, beim Pentateuch das Targum Onkelos, die LXX (beide mit genauer lateinischer Uebersetzung) und die Vulgata. Der LXXtext ist dadurch beachtenswert, dass Ximenez zufällig Handschriften, welche die Rezension des Lucian wiedergeben, seinem Drucke zu Grunde legte (vgl. Lagarde Mitt. 1 122 f.). Die zweite ist die sog. Antwerpener oder Regia, auf Kosten Philipps II 1569—1572 in acht Foliobänden von der berühmten Firma Plantin in Antwerpen gedruckt. Um sie hat sich das grösste Verdienst erworben der gelehrte Dominikaner Benedictus Arias Montanus. Für das AT ist sie wesentlich ein Abdruck der Complutensis, nur dass sie das Targum zum ganzen AT mit lateinischer Uebersetzung gibt, aber nicht als selbständige Arbeit, sondern nach den druckfertig hinterlassenen Manuskripten des Kardinals Ximenez (s. Merx [§ N. 14] 153—157). Einen wesentlichen Zuwachs brachte die dritte, die Pariser Polyglotte, auf Kosten des Parlamentsadvokaten Le Jay 1629—1645 in zehn Foliobänden gedruckt. Die Antwerpener Polyglotte ist abgedruckt, aber zu ihr kommen für das AT hinzu der samaritanische Pentateuch nebst Targum, ferner die ganze Peschîtthô und eine vollständige arabische Uebersetzung — diese alle mit lateinischer Version. Die reichhaltigste und wertvollste ist die vierte, die Londoner, von Brian Walton, Bischof von Chester, 1653—1657 in sechs Foliobänden herausgegeben unter Mitwirkung der namhaftesten englischen Gelehrten, eines Edmund Castle und Edward Pococke. Walton hat die Pariser Polyglotte abgedruckt und im AT hinzugefügt die äthiopische Uebersetzung von Psalmen und Canticum, und für den Pentateuch das Targum Pseudojonathan und das sog. Fragmententargum, sowie eine persische Uebersetzung. Alle diese Texte sind gegen die Pariser wesentlich verbessert und übersichtlich zusammengedruckt; namentlich aber verleiht ihr einen hohen wissenschaftlichen Wert die Variantensammlung, welche den ganzen 6. Band füllt. Als glänzender Abschluss trat dann 1669 noch Edmund Castles bewundernswürdiges Lexicon Heptaglotton (hebräisch chaldäisch syrisch samaritanisch äthiopisch arabisch und persisch) hinzu. — Was sich sonst noch Polyglotten nennt, ist ohne wissenschaftlichen Wert.

Digitized by Google

Register.

I.

Uebersicht über den Entwicklungsgang der alttestamentlichen Literatur nach den Ergebnissen der speziellen Einleitung.

Vorkönigliche Zeit.

Das Lied der Debora.
Sprüche über einzelne Stämme.

Aelteste Königszeit.

Davids authentisches „Bogenlied" II Sam 1 19—27.
Salomos authentischer Tempelweihspruch I Reg 8 12—13 LXX.
Der sog. Segen Jakobs Gen 49 1—27 in seiner überlieferten Gestalt.
Das Buch des Redlichen resp. Liederbuch von Salomo gesammelt (BUDDE).
Anfänge der Geschichtschreibung in Priesterkreisen. Ebjathars Memoiren.

Die Zeit der getrennten Reiche.

Israel.	Juda.
Die ursprünglichen Bileamssprüche. Das Bundesbuch Ex 21—23.	
Das Buch der Kriege Jahves.	Jahvist J^1 unter Josaphat ca. 850.
850—750. Ephraimitische Berichte über Elia und Elisa, in I Reg 17 bis II Reg 13 verarbeitet.	
Der sog. Segen Moses Dtn 33 ca. 800.	
Unter Jerobeam II:	
ca. 760 Amos Judäer, aber ausschliesslich in Israel wirkend.	
ca. 750 Das grosse Geschichtswerk des Elohisten.	J^2 in der Genesis, nicht genauer datierbar.
ca. 745 Hosea 1—3.	
Anarchie nach dem Sturze der Dynastie Jehu:	
zwischen 738 und 735 Hosea 4—14.	Todesjahr des Ussia spätestens 736:
	Jesajas Prophetenweihe.
	Vor 722:
	Jes 6
	2—4 9 7—10 4 5 1 2—3 21—31.
	17 1—11 7 8.
	28 1—4.

Digitized by Google

Nach der Eroberung Samariens 722.

unter Sargon 722—705:
Jes 20 (aus dem J. 711); 14 28—32 nach Sargons Tode.
unter Sanherib:
von 705—701 1 18—19 17 12—8 6
10 5—32 † 14 24—27
22 1—7 8—14 28 7—31
vor 701 22 15 ff.
um 701 Micha 1—3
nach 701 Jes 1 4—17; unbestimmbar 9 1—6 11 1—8
noch unter Hiskia? Judäische Tempelgeschichten II Reg 11—12 16 18 4 14—16, vielleicht auch I Reg 6 und 7?
unter Manasse:
Mch 6 1—7 6.
ca. 650 E^2 Ueberarbeitung von E auf Grund der fortgeschritteneren Entwicklung prophetischer Ideen.
Jüngste jahvistische aber vordeuteronomische Stücke.
Rj Vereinigung und Ausgleichung von J und E; zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts noch vordeuteronomisch.
unter Josia:
ca. 630 Zephanja.
627 Jeremias Prophetenweihe.
621 Proklamierung des Urdeuteronomiums, welches kurz vorher geschrieben war, und Kultusreform auf Grund desselben.
ca. 615 Habakuk 1 1—2 11 nach BUDDE.
ca. 608 Nahum.
zwischen 621 und 597 Wesentliche Vollendung des Königsbuches durch Rd^1.
unter Jojakim:
605 Erste Niederschrift der Urrolle Jeremias.
604 Erweiterte zweite Ausgabe derselben.
vor 597 Jer 13 12—17 20—27 14—15 † 16—17 † 20 7—18? 12 7—17 35.
unter Jojachin:
Jer 13 18—19.
597 Ezechiel mit Jojachin deportiert.
unter Zedekia:
592 Ezechiels Prophetenweihe in Babylonien am Kebar.
vor 586 Jer 24 29 49 34—39 22 23 21 32 1—15.
Nach der Zerstörung Jerusalems:
Jer 31 31—34 46 13—26.

Babylonisches Exil.

Erste Hälfte.

Baruchs biographische Aufzeichnungen über Jeremia.
Oktober 572 Niederschrift und Abschluss von Ezechiels Buch.
April 570 Nachträgliche Einschaltung von Ez 29 17—21.
Deuteronomistische Diaskeuase am Deuteronomium, begann wohl schon in vorexilischer Zeit.
Thr 2 u. 4 jünger als Ezechiel.
Ps 89 20 ff.

Zweite Hälfte.

Redaktion des grossen in deuteronomischem Geiste geschriebenen exilischen Geschichtsbuches des Volkes Israel, für Pentateuch Josua Judicum und Samuelis durch Rd, für Regum durch Rd^2.

Digitized by Google

Anfänge zur Sammlung und Redaktion der vorexilischen Prophetenschriften.
P^h Erste systematische Aufzeichnungen von Thoroth priesterlichen Charakters.
Das sog. Lied Moses Dtn 32 1—43 nach BUDDE.
Thr 5.
Jes 21 1—10 (u. 11—17) beim ersten Auftauchen der Perser.
Jes 40—48 zwischen 546 u. 538.
Jes 13 2—14 21 kurz vor 538.

Persische Zeit.

Unmittelbar nach 538 Jes 49—55.
September bis Dezember 520 Haggai.
November 520 bis Dezember 518 Zacharja 1—8.
zwischen 538 u. 500 Ps 137.
ca. 500 P^s in Babylonien verfasst.
vor 458 Maleachi.
Vereinigung von P^s mit P^h.
ca. 450 Aramäisch geschriebene Geschichte des Tempel- und Mauerbaues.
vor 444 Jes 56—66.
444 Feierliche Proklamierung der priesterlichen Gesetzgebung P^h + P^s.
Das Buch Ruth.
Das Durchzugslied Ex 15 1—18 älter als Esras Memoiren.
nach 444 Esras Memoiren.
nach 432 Nehemias Memoiren.
zwischen 450 u. 400 Urobadja und Jes 15—16?
ca. 400 Wesentlicher Abschluss des Hexateuchs durch Rp.
Bearbeitung und Exzerpierung der Memoiren Esras und Nehemias durch den Verfasser von Esr 10 und Neh 8 1—9 5.

Im vierten Jahrhundert.

Abschliessende Gestaltung der historischen Bücher. Gen 14. P^s im Hexateuch. Rp in Judicum und Samuelis.
Joel aus dem Ende der persischen Zeit nach 400.
Hauptmasse des Psalters aus der Zeit des zweiten Tempels und älter als die Chronik (also zwischen 450 u. 250).
Proverbien in seinen älteren Bestandteilen.
Hohes Lied frühestens.
Abschliessende Gestaltung von Threni.
Midrasch zum Buche der Könige.
348 Jes 23 Elegie auf die Zerstörung Sidons } durch Artaxerxes
343 Jes 19 1—15 Elegie auf die Züchtigung Aegyptens } III. Ochos.

Griechische Zeit.

zwischen 333 und 331 Habakuk nach DUHM.
ca. 330 Jes 24—27.
ca. 280 Zacharja 9—14.
ca. 275 Uebersetzung des Pentateuchs ins Griechische: Beginn der LXX.
ca. 250 Der Chronist, auch zugleich Verfasser des Buches Esra-Nehemia in der vorliegenden Gestalt.
Proverbien 1—9 30—31.
Jona.
vor dem Abschlusse der Sammlung prophetischer Schriften: Ihre mehr oder weniger durchgreifende systematische Ueberarbeitung auf Grund

Digitized by Google

der Dogmatik des späteren Judentums und seiner eschatologisch-apokalyptischen Hoffnungen.
250—200 Abschluss der Sammlung prophetischer Schriften.
Hiob, auf jeden Fall jünger als Proverbien 1—9.
204 nach Hitzig Koheleth.
ca. 200 Jüngste Diaskeuase nach LXX in Geschichts- und prophetischen Büchern.

Makkabäische Zeit.

Ps 44 74 79 83 sicher.
Januar 164 (auf keinen Fall viel früher) Daniel.
ca. 130 Das Buch Esther (wohl in Persien entstanden).

II.

Sachregister.

Aben Esra bezweifelt die Authentie des Pentateuchs 23 und Deuterojesajas 158. 170.
Abweichungen vom überlieferten Texte aus religiöser Scheu oder aus Anstandsrücksichten 300.
Accentuation vertritt zugleich Stelle der Interpunktion. Besondere poetische 294.
Aenderungen absichtliche des überlieferten Textes 301 f.
Aethiopische Bibelübersetzung 313 f.
Akiba Rabbi vertritt gleichmässige Kanonizität sämtlicher Schriften 284; begründet die an den Buchstaben gebundene Schriftbehandlung 296. Ob Aquila sein Schüler 306.
Alexander Jannaeus ob Psalmen von ihm oder über ihn 242.
Altslavische Bibelübersetzung 314.
Apokalyptik Wesen der 227 f. Jes 24—27 166, 34—35 167, Joel 195 und Daniel 227 sind apokalyptisch.
Aquila Bibelübersetzer 306 f.
Archaismen vermeintliche des Pentateuchs nicht in Josua 93.
Archetypus des massorethischen Textes. Ungleicher Wert der einzelnen Bücher. Hatte bereits literae finales und Worttrennung 297.
Aristeas Brief des 305.
Armenische Bibelübersetzung 314.
Asteriscus 309.
Autograph der biblischen Autoren wie beschaffen 291 f. 294.

Baruch Schüler und Freund Jeremias schreibt dessen Reden nach dem Diktate des Propheten 177. Seine biographischen Aufzeichnungen über Jeremia 179. 186.
Beeri Vater des Propheten Hosea soll Jes 8 19—20 geschrieben haben 190.
Ben Ascher 299.
Benennung der einzelnen Bücher verschieden 275. 277.
Ben Naphtali 299.
Beschneidung ihre Stellung bei P 66 f.
Bileamssprüche 72 f.
Bitther das Bibelexemplar von 297.
Bogenlied II Sam 1 19—27 122 f. 237.
Bombergische Bibel trennt Samuelis 108 und Regum 124 in zwei Bücher.

Digitized by Google

Buch der Kriege Jahves 23. 72.
Buch des Redlichen 92. 122. 125.
Bundesbuch Ex 21—23 ist schon dem Deuteronomium bekannt und von ihm benutzt 39. 43—45. Es gehört zu E und hat dort ursprünglich an Stelle des Deuteronomiums gestanden 78 f. Ist ein Niederschlag des Gewohnheitsrechtes der älteren Königszeit 79. Rd sein Verfasser 85.
— wird auch das Deuteronomium genannt 32.

Calvin erkennt makkabäische Psalmen 240 f.
Chronik bibl. Buch der setzt schon P^s als mosaische Thora voraus 89. Hat schon Sam in der gegenwärtigen Gestalt gelesen 118. 121. Gilt im hebräischen Kanon als Ein Buch 135. Esra-Nehemia gehört ursprünglich mit ihr zusammen und ist von dem nämlichen Verfasser 148—150. Hat auch die musikalisch-liturgischen Ausdrücke der Psalmenüberschriften 234, kennt allein David als Psalmensänger 237. Weiss nichts von Spruchdichtung Salomos und einer Literaturkommission Hiskias 262. Fehlte ursprünglich in der Peschîtthô und wurde dann nach einem jüdischen Targum gearbeitet 317.
Chronik der Könige Israels und Judas in Regum überall zitiert. Verhältnis zu den offiziellen alten Reichsannalen und zum Vf. von Regum 126—128; zum Chronisten 141 f.
Chronologie der Genesis Verhältnis zur chaldäischen 67, verschieden überliefert 280 f.; des Richterbuches 101—103. 107 f. in Sam 110. 112. 118. 121. in Regum 126. 128.
Conjektur ihre Notwendigkeit und ihre Berechtigung 302. 319.

Daniel Stellung im Kanon 229. 279. 282. Name und Person stammt aus Ezechiel 231. Griechische Uebersetzung des Theodotion hat die LXX verdrängt 308.
David Elegie auf den Tod Sauls und Jonathans s. Bogenlied. „Letzte Worte“ II Sam 23 1—7 123. David als Psalmensänger und die ihm zugeschriebenen Psalmen 234 bis 237.
Deboralied 96 f.
Dekalog erster gehört zu E^2 49 f. Auch E^1 hatte einen Dekalog 50. 79. 83.
Dekalog zweiter gehört zu J 47. 77. Von Rd stark überarbeitet 85.
Deuterojesaja wie zu dem Buche Jesaja gekommen 175.
Deuteronomium von den übrigen Büchern des Pentateuchs wesentlich verschieden 29. Prophetischer Charakter seiner Gesetzgebung als Kompromiss zwischen Prophetie und Priestertum 38 f. Setzt durchweg JE voraus und zeigt von P keine Spur 43—46. Mit JE vereinigt durch Rd 84 f. Ist Norm für den eigentlichen Verfasser von Regum 126. Nach ihm die Geschichtsbetrachtung der exilischen Schriftsteller 133 f. Mit ihm zuerst Sache und Begriff eines kanonischen Buches 275.
Drama ist den Semiten und den Hebräern durchaus unbekannt 271.
Durchzugslied Ex 15 1—19. 71 f.

E kennt eine Lade 46. Ist nicht älter als die Königszeit und jünger als J 46—48. Sein Verfasser ein Ephraimit, schrieb unter Jerobeam II. 48 f. Wurde ca. 100 Jahre später überarbeitet durch E^2 49—52. Hat keine Urgeschichte 53. Hat das Buch der Kriege Jahves zitiert und benutzt 72, und hat wohl den Segen Moses Dt 33 aufgenommen 75. Wurde durch Rj mit J zusammengearbeitet und ausgeglichen 82—84, hat aber den Deuteronomisten noch als selbständige Schrift vorgelegen 84. In Josua 91—93. In Jdc 103—106. Hat schon den theologischen Pragmatismus von Jdc vorgebildet 104. 107. In Sam 112 f. 116—121. Spuren von E^2 in

Digitized by Google

I 7—12 15 24—31 113. II 7? 118. Ob I Reg 11 29—39 12 1—20 14 1—18 128.
Ebed-Jahvelieder 173.
Elia und Elisa Geschichte derselben enthält vier verschiedene ephraimitische Quellen 129 f.
Elias Levita über den Abschluss des ATlichen Kanons 278.
Elihu Reden des 251—254.
Epilog zu Hiob 249. 257, zu Koheleth 268.
Epiphanius erwähnt Fünfteilung des Psalters 238, 22 kanonische Bücher 276. Ueber Theodotion und Symmachus 308.
Esra lässt P kanonisieren 63 f. und zwar P^h mit P^s verbunden, aber nicht durch ihn selbst, während P^s jünger ist 68. Seine Memoiren 68. 145 f. 148. Soll den Kanon abgeschlossen 278, die Quadratschrift 289 und die Vokalisation des heiligen Textes eingeführt haben 297.
Esra und Nehemia im hebräischen Kanon Ein Buch 143.
Esther Kanonizität bestritten 153 f. 283 f. Dreifaches Targum dazu 155 f. 315. Wird an Purim verlesen 276.
Eusebius und Pamphilus geben die LXXkolumne der Hexapla des Origenes gesondert heraus 310.
Exil babylonisches inwiefern zur Entstehung von P besonders geeignet 69. Geschichtsschreiberische Tätigkeit während desselben 133 f. 281. Beginn der Sammlung und Redaktion der prophetischen Schriften 282.
Ezechiel Prophet. Sein Verhältnis zu P 65 f. Verhältnis zum Heiligkeitsgesetz 81. Datiert zuerst seine Weissagungen 213. Kennt einen frommen und weisen Daniel 231. Thr 2 u. 4 sind von ihm abhängig 246. Kennt das Buch Hiob nicht 255, aber Name und Person des Hiob 256. Sollte verborgen werden 283.
— Tragiker 271.

Festrollen die fünf 276.

Goethe über den Pentateuch 23.
Gothische Bibelübersetzung 314.

Haggai datiert seine Reden 213.
Hananja ben Hiskia verhindert das Verbergen des Buches Ezechiel 283.
Handschriften hebräische verhältnismässig nicht alt; Gründe hierfür 294 f. Sind alles Abschriften Eines Archetypus 296. An Stelle der Handschriften treten die selbständigen Texteszeugen 303. 319.
— der LXX 311 f.
— der Peschîtthô 317.
Hanna Lied der I Sam 2 1—10 121 f.
Heiligkeitsgesetz (Lev 17 bis 26) steht zwischen Deuteronomium und P 79 f. Ist von dem Verfasser von Lev 26 3—45 auf Grund älterer schriftlicher Vorlagen zusammengestellt, aber später im Sinne von P^s überarbeitet 80. Verhältnis zu Ezechiel 81. War schon zur Zeit Esras mit P^s verbunden 82 (s. auch 68). Was noch ausserhalb Lev 17—26 zu ihm gehört hat 82.
Hesychius in Aegypten stellt einen dort kirchlich anerkannten Text der LXX her 310.
Hexapla des Origenes 309 f. Das Psalterium Gallicanum ist aus ihr übersetzt und auch Hiob 318.
Hieronymus Name der Chronik 135. Nennt das Buch Nehemia *Esdrae secundus* 144, die Klagelieder *cinoth* 243. Hat Prv 30 1 u. 31 1 auf Salomo gedeutet 259. Nennt *vaiedabber* als Name von Numeri 275. Zählt 22, 24 u. 27 kanonische Bücher. Reihenfolge derselben 277. Weiss von bestrittener Kanonizität des Koheleth und stellt Esther ganz ans Ende 284. Weicht noch vereinzelt in der Worttrennung vom MT ab 292. Kennt noch keine Bezeichnung der Vokale durch die Schrift 293, aber schon eine wesentlich feste vokalische Aussprache 298. Bezeugt zwei Ausgaben Aquilas 307. Ueber Theodotion 307. Lehnt sich vielfach an Symmachus an 308. Bezeugt drei offizielle kirchlich an-

Digitized by Google

erkannte Rezensionen des Textes der LXX 310. Erwähnt nie ein Targum 316. Seine Tätigkeit als Bibelübersetzer 318 f.
Hilkia Priester überreicht das Deuteronomium 33. 64. Dies nicht der Vater Jeremias 176.
Hiob gehört zu den Weisheitsschriften 247 f. Poetisches Buch 276 mit besonderer Accentuation 294. Hexaplarischer Text von Hieronymus ins Lateinische übersetzt 318.
Hiskia Psalm des 168 f. Literaturkommission des 262.
Hohes Lied vielfach nicht als kanonisch anerkannt 273. 283. Am Passah verlesen, weil das Targum es auf den Auszug aus Aegypten deutet 276. Targum dazu stark haggadisch umschreibend 316.
Homoeoteleuton textkritische Bedeutung desselben für den MT 300 f.

J nicht älter als die Königszeit, aber älter als E 46—48. Nach überwiegender Wahrscheinlichkeit ein Judäer. Ist kein einheitliches Werk 52 f. Urgeschichte 53—55. Sekundäre Bestandteile von J ausserhalb der Urgeschichte 55. Entstehungszeit 55 f. Hat wohl schon den Segen Jakobs aufgenommen 70. Hat eine vollständige Bileamsgeschichte 73. Wurde durch Rj mit E zusammengearbeitet und ausgeglichen 82—84. In Josua 92 f. In Jdc 103—105. In Sam 113 f. 116—121. J^2 I 10 8 13 7—15 113. II 7? 118. In Reg 124 f. In Ruth vielfach Reminiszenzen an ihn 152.
Jakob Segen des 70 f.
Jamnia Synode von 284.
Iddo Namen des anonymen Propheten von I Reg 13 142.
Jehovist s. Rj.
Jeremia hat I Sam 7 noch eine Schilderung der Katastrophe Silos durch E^1 gelesen und kennt bereits E^2 I Sam 7—12 112. Soll Regum geschrieben haben 190. 276. Verhältnis von 49 7—22 zu Obadja 199, von 20 14—18 zu Hiob 3 255. Ob Verfasser der Klagelieder 244 bis 247.
Jesaja Stellung im hebräischen Kanon 175. 190. 276. 277.
Jesu Stellung zum AT und dem ATlichen Kanon 286.
Jesus Sirach kennt Esther und Mordechai nicht 154. Aeltester Zeuge für das Buch Jesaja 158. 169. 175. terminus ad quem für Jona 201 und die Sammlung der zwölf kleinen Propheten 225. Erwähnt Daniel nicht 229 f. Kennt einen Psalter Davids 241. Sein Verhältnis zu Proverbien. Enthält auch Königssprüche 262. Bezeugt ganz Prov 263 und den ganzen Koheleth 269. Bezeichnet Josua als Propheten 276. Seine Stellung zur prophetischen Inspiration 282. Warum nicht in den Kanon gekommen 285.
Inspiration prophetische Erfordernis der Kanonizität einer Schrift 285.
Jona ben Amittai Prophet nicht Verfasser von Jes 15—16 12 162 f. und nicht Verfasser des Buches Jona 200.
Jonathan ben Ussiel gilt als Verfasser des ersten Prophetentargum 315 und eines zweiten Targum zum Pentateuche 316.
Josephus über hebräische Metrik 10 f. über den Propheten Iddo 142 über Nehemias Mauerbau 146 f. Gebraucht κανών 275. Zählt 22 kanonische Bücher 276. Begriff der Kanonizität 285. Benutzt auch Apokryphen 286 f. und überwiegend die LXX 306. Sein griechischer Bibeltext 308. 311.
Josia Kultusreform des, ging aus von dem Deuteronomium 32.
Josua gilt als Prophet 276.
Irenäus kennt Aquila und Theodotion 307.
Itala s. Vetus Latina.
Ittur Soferim 301.
Judäische ausführliche Erzählungen über Tempel und Kultus in II Regum 130.

Kaleb hiess der Verf. des Buches Maleachi? 223.

Digitized by Google

Kanonizität Massstab der 285.
Kinastrophe 14. 244.
Kirchenväter ihre Zitate bei LXX 312, der Vetus Latina 313, syrische bei Peschîtthô 317.
Klagelieder am 9. Ab verlesen 276. Vielfach nicht als eigenes Buch gezählt, sondern mit Jeremia zusammengenommen 277.
Königsbuch im hebräischen Kanon als Ein Buch gezählt 124. 275. Will ausschliesslich Kirchengeschichte sein 126 f. Trotz Spuren von Pᴇ und selbst Pᴬ abhängiger Diaskeuase sein Gesamtcharakter durchaus deuteronomistisch 126. 134. Wird nicht von dem Chronisten als Quelle zitiert 141 f.
Königssprüche in Proverbien und Jesus ben Sira 262.
Koheleth gehört unter die Weisheitsschriften 247. Wird an Sukkoth verlesen 276. Kanonizität bestritten 283 f.
Koptische Bibelübersetzungen 313.
Kunstform der Klagelieder 244, der Sprüche 258 f., des Hohen Liedes 271 f.

Lucian von Antiochien stellt einen kirchlich anerkannten LXX-text her 310 f.
Luthers Vermutung über den Dichter des Hiob 255.

Maleachi literarisch durchaus vom Deuteronomium abhängig 62. 222 f.
Massora marginalis, magna, parva. Massorawerke 298. Eine besondere zum Targum Onkelos 316.
Massorethen ihre Aufgabe und Tätigkeit 298 f.
Melito von Sardes Kanon des 277 f. Erwähnt Esther nicht 284.
Mesastein Schriftcharakter des 10. 290 f. Hat Punkt als Worttrenner und Strich als Satztrenner und macht spärlichen Gebrauch von den matres lectionis 291.
Metobelus 309.
Midrasch mehrfacher zu Esther 155. Fünfteilung des Psalters 238. Hat 24 heilige Schriften 276.
— zum Königsbuche Hauptquelle des Chronisten 142 f.
Mischna zählt 24 heilige Schriften 276 von gleicher kanonischer Dignität 284.
Mose kannte die Schrift 9. Ob Verfasser des Pentateuchs 22 f. Abschiedsreden 36 f. Speziell das Urdeuteronomium will von ihm geschrieben sein 38—40. Dichter von Ps 90 235 f. Soll Verfasser des Hiob sein 254.
Mose Lied des 31. 73—75. 85. Seine Verwandtschaft mit Ps 90 236.
— Segen des 31. 75 f.
Musterhandschriften masorethische 299.

Nehemia seine Memoiren 146 f. Soll den Psalter zusammengestellt 236 f. und den Kanon abgeschlossen haben 278. 281.
Nehemia Buch s. Esra. Von Hieronymus ***Esdrae secundus*** genannt 144.

Obeliscus 309.
Occidentalen 298 f.
Onkelos soll Verfasser des ersten Targum zum Pentateuch sein 315 f.
Orientalen 298 f.
Origenes überliefert αμμεσφεχωδειμ für Numeri 275 und ουαμμελεχδαβιδ für Regum 277. Zählt 22 kanonische Bücher 277. Reihenfolge derselben 278. Stellt Esther ans Ende 284. Kennt schon eine wesentlich feste vokalische Aussprache des hebräischen Textes 298. Seine Arbeiten für die Textkritik des AT 309 f. Erwähnt nie ein Targum 316.
Orthographie zuerst sehr unvollkommen 291 f. Allmählicher Wechsel und Entwicklung derselben 292 f. 300.

P ist dem Deuteronomium völlig unbekannt 43—46, bildet den übrigen pentateuchischen Quellen gegenüber eine geschlossene Einheit, ist aber selbst zusammengesetzt: älteste schriftliche Aufzeichnungen priesterlichen Charakters Pᴬ, grössere zusammenhängende Schrift und Kern des Ganzen Pᴇ, jüngere

Digitized by Google

Nachtriebe verschiedenster Art P^s 57 f. Was zu P^s gehört 58—61. Umfang und Charakter von P^s 61. Esra brachte schon P^h + P^s mit, während P^s jünger ist als Esra 68 f. Grenze nach unten für P^s die Chronik 89. Wurde durch Rp mit JED zusammengearbeitet 86 bis 89. Verhältnis von Rp zu P^s 86—88. In Jos 1—12 nur ganz spärlich vertreten 91, wesentlicher in Kap. 13—24, auch P^s und noch jüngere Bestandteile 92 f. Jdc 2 10 u. 8 30 u. 32 an P anklingend 107. I Sam 2 22 b 112 u. I Reg 7 48 132 von P^s abhängig, I Reg 8 1—11 nach P überarbeitet 125. 132. 6 16 u. 12 32 u. 33 von P abhängig 132. 18 31 b wörtliches Zitat aus P 129. 132. P ist Ursache für die Umbildung der Ueberlieferung durch den Chronisten 138—140. Rt 4 18 von P abhängig 152. Ps 19 jünger als P 239. Job 42 17 von P abhängig 256.

P^h s. Heiligkeitsgesetz.

Papyrus Anastasi III 8, von Elephantine 151, Nash 303.

Parallelltexte der Chronik zu Samuelis und Regum 137. Beweis für langes Fortbestehn der alten unvollkommenen Orthographie 291. Beweis für geringe Sorgfalt der Ueberlieferung in älterer Zeit 300.

Paulus von Tela übersetzt die griechische Hexapla des Origenes ins Syrische 309 f.

Peschîtthô hat von MT und LXX abweichende Psalmenüberschriften 235. Name und Beschaffenheit 317 f.

Philo ältester Zeuge für die Fünfteilung des Pentateuchs 19. Zitiert keine Apokryphen, aber auch manche kanonische Schriften nicht 286. Benutzt ausschliesslich die LXX 306.

Poetische Bücher sind Psalmen Proverbien Hiob 276. Haben eine besondere Accentuation 294.

Porphyrius Neuplatoniker bestreitet die Authentie des Daniel 228.

Prediger s. Koheleth.

Prolog zu Proverbien setzt das ganze Buch voraus 263 und ist älter als Hiob 256.

— zu Hiob 249 f. 257.

— des Siraciden 242. 276. 282. 305.

Prophetenschriften Sammlung beginnt im babylonischen Exile 282. Abgeschlossen 225. 282.

Prophetie als erloschen betrachtet 225. 231. 285.

Psalmen poetisches Buch 276 mit besonderer Accentuation 294. Sind Ausgangspunkt für die Sammlung der Hagiographen 283. Dreifach von Hieronymus ins Lateinische übersetzt 318 f.

Punktation Alter der. Babylonische und tiberiensische 293 f.

Raschi über Hiob 27 11—23 250.

Rd hat JE mit D vereinigt 84 f. Ob Dtn in die gegenwärtige Gestalt gebracht 85. Ist wesentlich Verfasser von Ex 20—24 85 und von Jos 1—12 91 f. In Jdc 95 f. 98. 100. 107. Deuteronomistisches Richterbuch 100—103. I Sam 2 27—36 4 15 18a 112. 13 1 110. 14 47—51 114 f. II Sam 2 10 8 118. Deuteronomistische Ausscheidungen in Sam 117. 118 f. 120 f. Deuteronomistisches Königsbuch 126—130. Hier Unterscheidung von Rd^1 und Rd^2 131 f. Abschliessende deuteronomistische Gesamtredaktion der historischen Bücher 133 f.

Reichsannalen offizielle von der ältesten Königszeit an geführt 126. Verhältnis der in Reg zitierten Chronik der Könige Israels resp. Judas zu ihnen 127 f.

Reihenfolge der drei grossen Propheten im jüdischen Kanon 175. 190. 276, der zwölf kleinen Propheten und Prinzip ihrer Anordnung 225 f., der einzelnen Bücher im Kanon 277 f.

Rhythmus der hebräischen Sprache anapaestisch 12. 15.

Rj (Jehovist) ein Judäer, hat J und E zusammengearbeitet und harmonistisch ausgeglichen 82—84. In Jdc 107. In Sam 113 f. 121.

Rp hat JED mit P vereinigt 86—89, dabei JED möglichst geschont und

Digitized by Google

erhalten 86. Verhältnis zu P^s 86 f. In Jos 1—12 zurücktretend 91 f. aber wesentlich Verfasser von 13 bis 24 92 f. Verhält sich freier zu P 93. Ein Rp stellt in Jdc das von Rd Gestrichene wieder her und fügt die kleinen Richter ein 107 f. Desgleichen in Sam das von Rd Gestrichene 121.

Ruth an Schabuoth verlesen 276. Vielfach nicht als besonderes Buch gezählt, sondern mit Jdc zusammengenommen 277. Kanonizität bestritten 284.

Salomo sein Tempelweihspruch 124 f. Hat das ספר הישר sammeln lassen? 125. Tempelweihgebet 131. Dichter von Psalm 127 235. 236, der Proverbien 259 f., des Koheleth 264 f., des Hohen Liedes 270 f., oder Gegenstand desselben 271.

Samuelis im jüdischen Kanon Ein Buch 108. 275. Die Chronik Zeitgrenze für abschliessende Redaktion 118. 121. 123.

Schreibfehler im MT 300 f.

Seder Olam Buch, über die prophetische Inspiration 285.

Septuaginta zu Gen 47 4—6 89. Ex 35—40 58. 89. Dtn 1 39 44. 89. Zu Josua 93. 8 30—35 42 f. 19 47 93. Kap. 20 42. 93. Trennt Sam in zwei Bücher 108. I Sam 2 1—10 121 f. 22 64. 112. 3 21—4 1 111. 10 27 110. 13 1 110. 17—18 115 f. Trennt Reg in zwei Bücher 124. I Reg 8 12—13 124 f. Vielfach abweichende Anordnung und Dupletten einer andern Rezension des hebräischen Textes 132 f. Trennt Chron in zwei Bücher 135. Stellung von Ruth 152. Zu Jeremia 180. 181—183. 9 4—5 292. Zu Hos 13 4 197. Haggai 213. Mal 1 1 223. Anordnung der kleinen Propheten 226. Psalmenüberschriften 234 f. Abweichende Zählung der Psalmen und ein überzähliger 243. Ps 75 2 292. Hat eine Einleitung zu Threni und dies nicht von dem nämlichen übersetzt, wie Jeremia 245. Nachschrift zu Hiob 257. Bei Prov 258. 263. Ihre hebräische Vorlage ohne Worttrennung 292. Name 304 f. Nicht von Anfang an offizieller Charakter 306. Hat die Peschîtthô beeinflusst 318.

Siloahinschrift Schriftcharakter. Punkt Worttrenner und vereinzelte matres lectionis 291.

Sof pasuk als Verstrenner, im Talmud für Thorarollen verboten 293.

Spinoza über den Pentateuch 23, die prophetischen Geschichtsbücher 133. Ueber Beschaffenheit und Entstehung des MT 295 f.

Spruchbuch gehört zu den Weisheitsschriften 247. Poetisches Buch 276 mit besonderer Accentuation 294. Sollte verborgen werden 283.

Stichen in der hebräischen Poesie 11.

Stichwort beeinflusst die Anordnung bei Jesaja 174 f. Psalmen 238 und Prov 261.

Stiftshütte ist Projizierung des salomonischen Tempels 64 f.

Strophen in der hebräischen Poesie 11 f. 17.

Symmachus Bibelübersetzer 308 f.

Synagogegrosse, Männer der, sollen den Kanon festgestellt haben 278.

Synchronismen in Reg 132.

Syrische Bibelübersetzung s. Peschîtthô.

Talmud zählt 24 kanonische Bücher 274. Ihre Reihenfolge 275. Kennt noch keine Vokalzeichen 293, aber fest überlieferte vokalische Aussprache 297 f.

Targum dreifaches zu Esther 155. Deutet Cant auf den Auszug aus Aegypten 276. Samaritanisches 304. Beeinflusst die Peschîtthô 317. 318.

Tell-el-Amarna Tontafelfunde von 9.

Tetrapla 309.

Theodicee Problem der deuteronomistischen Geschichtsschreibung 133 und des Buches Hiob 248 f.

Theodor von Mopsuestia erklärt 17 Psalmen für makkabäisch 240.

Theodotion Bibelübersetzer 307 f. Sein Bibeltext 308. 311. Hat die

Digitized by Google

LXX zum Daniel völlig verdrängt 308.
Tiqqun Soferim 301.
Tritojesaja 172. 173 f.

Ueberlieferung der handschriftlichen Texte in älterer Zeit nicht skrupulös 300.
Ueberschriften der Psalmen 233—236.
Urdeuteronomium 33—37.
Urgeschichte bei J 53—55.
Urlucian 308. 311.
Urobadja 199.
Urrolle Jeremias aus dem 4. resp. 5. Jahre Jojakims 177.
Urtext der biblischen Autoren wie herzustellen 319.

Vaticanus Codex B repräsentiert die ägyptische Bibel 308. Verhältnis zum hexaplarischen Text 310.
Verbergen ein Buch was es bedeutet 279 f. Welche Bücher verborgen werden sollten 283.
Verunreinigen der Hände = kanonisch 279. Bei welchen Büchern bezweifelt 283 f.
Vetus Latina 312 f., von Hieronymus bearbeitet und korrigiert 318, aber noch ca. 600 offiziell benutzt 319.
Vokalisation ihr Alter nicht identisch mit dem Alter der Vokalbezeichnung 297.

Weisheit Begriff bei den Hebräern 247 f. 258. Schon hypostasiert 248. 262.
Weisheitsliteratur was dazu gehört 247. Ihr literarischer Charakter 248. Ihr Wesen 255. 262.
Worttrennung in althebräischer Schrift ursprünglich nicht, nur z. T. durch einen Punkt 291 f. Schon im Archetypus des MT durch Zwischenraum 293. 297.

Zacharja. Vatersname 214. 220. Einzelne Stücke datiert 214. Wie 9—14 an 1—8 kommen konnte 223 f.
Zählung verschiedene der kanonischen Bücher 276 f.
Zephanja nicht Nachkomme des Königs Hiskia 211.
Zwölfprophetenbuch gilt im jüdischen Kanon als Ein Buch 224. 276.

III.

Verzeichnis der in der speziellen Einleitung besprochenen Stellen.

(Die in kürzeren Paragraphen behandelten Bücher sind hierbei nicht aufgeführt.)

Gen 1 1 2 4 86. 4 52 f. 6 7 86. 7 3 7—9 22 23 86. 9 18—19 20—27 53. 25 56. 10 21 24 86. 11 1—9 53. 12 10—20 13 14—17 55. 14 76 f. 15 15 19—21 86.

Gen 16 9—10 20 18 83. 18 17—19 22—33 55. 22 2 14—18 83. 20—24 55. 25 1—6 55. 26 3—5 55. 5 85. 15 18 83. 27 40 56. 46 86. 28 14 83. 30 31—31 3 47—54 83.

Gen 32 10—13 55. 83. 34 51. 86 f. 35 1—4 51. 9—15 19 87. 36 1—5 87. 31—39 55. 37 14 48. 87. 39 1 20 40 3 15 83. 43 14 87. 45 19 21 83.

Digitized by Google

Gen 46 1 87. 8–27 55. 87.
47 4–6 89. 30 48 7 87.
49 1–27 70 f. 28 31 87.
Ex 4 9 14–16 87. 21–23 85.
4 27–30 5—10 87.
6 6–9 87. 13–30 58. 87.
8 18 9 14–16 29 10 2 85.
12 14–20 58. 21–27 85.
40–42 87. 43–50 58.
13 3–16 85.
15 1–21 71 f. 26 85.
16 17 87.
18 50 f. 2 83.
19—34 49 f. 85.
19 3–8 85. 13 50. 23 83.
20 2–17 83. 85. 11 87.
18–21 85.
20 22–23 32 77—79. 85.
22 27–28 50.
23 10–12 14–19 50. 17–19 83.
24 1–2 9–11 50. 3–8 78.
27 20–21 28 41–43 58.
29 21–42 58. 38–42 68.
30—31 58.
30 13 68. 31 18 87.
32—34 83. 33 7–11 50.
34 29–35 58. 29 87.
35—40 58.
Lev 1—7 58 f. 82.
8 10 6–20 59.
11—15 59. 82.
16 59.
17—26 79—82.
27 59. 32–33 68.
Num 1—8 59 f.
5 6 9 82.
9 1–14 60.
10 33 14 44 85.
11 83. 7–9 10 21 87.
14–30 50 f.
12 51. 16 87.
14 11–21 84. 27–38 88.
15 60. 82. 37–41 82.
16 17 1–5 60. 88.
17 27–28 88.
19 60. 82. 20 1–13 88.
21 13–15 17–18 27–30 72 f. 32–35 51. 85.
Num 22—24 73 f. 83 f.
22 4 7 88. 24 20–24 89.
25 6–9 60. 16–18 88.
26 60. 9–10 11 88.
27 1–11 60. 88.
28—30 60 f.
31 61. 88. 32 85. 88.
33 61. 88.
34 1–15 35 1–8 61.
36 1–12 60. 13 88.
Dtn 1—11 36 f.
1 1–5 88. 39 44. 89.
4 41–43 41 f. 88.
7 12–24 39.
10 6–7 42. 88. 12 33.
14 1–21 33 f.
15 4–6 16 1–8 16 21 bis 17 7 34.
17 8–13 14–20 34.
18 14–22 34 f.
19 16–20 20 1–9 15–18 35.
21—25 35 f.
26 1–15 36.
27 4–8 42. 11–26 42. 88.
28 36.
31 1–8 43. 85. 14–15 23 29. 43. 85. 16–30 43. 74. 85. 19 88.
32 1–43 73—75. 44 85. 88. 48–52 29. 49 88.
33 75 f.
34 1–8 29. 10–12 85.
Jos 8 30–35 43.
20 42. 24 39.
Jdc 1 1–2 5 103 f. 107.
2 6–3 6 95. 2 10 107.
2 22 23–3 3 104.
3 7–11 95. 12–30 96. 31 103. 108.
4—5 96—98.
6—9 98—100.
8 30–32 107.
10 1–5 101—103. 108. 6–16 105. 107. 108.
10 17–12 7 100.
12 8–15 101—103. 108.
13—16 100. 15 20 107.
17—21 105 f. 107.
I Sam 1—7 1 111.
I Sam 2 1–10 112. 121 f. 22 64. 112. 27–36 112.
4—6 114. 4 15 18 112.
7 2–8 22 10 17–27 112 f.
9 1–10 16 110 f. 113 f.
10 24–25 113. 27 110.
11 13—14 110 f. 113 f.
11 8 111. 12–14 114.
12 111—113.
13 1 19–22 110. 7–15 111. 113.
14 47–51 52 114.
15 111. 113. 121.
16 1–13 14–23 116.
17—18 115 f.
18 6–8 117.
19 1–20 1 116.
20 116 f.
21 2–10 117. 11–16 116.
22 23—31 117.
28 3–25 121.
II Sam 1—6 7 118.
1 19–27 122. 237.
3 2–5 5 13–16 117.
8 118 f.
9—20 119. 121.
21—24 119—121.
22 122 f. 239.
23 1–7 123.
I Reg 1—2 124.
3—11 124 f.
3 2 3 6 7 130.
6 1 16 7 48–50 132.
8 1–11 125. 132. 4 64. 12–13 124 f. 15–53 131.
12—16 128 f.
12 32 33 13 18 31 132.
I 17—II 10 II 13 14–21 129 f.
II Reg 11—12 16 10–18 18—20 22—23 130.
17 7–41 131.
18 13–20 19 168 f.
25 22–30 130.
I Chron 16 8–36 240.
Jer 49 7–22 199 f.
Micha 4 1–4 160 f.
Zach 9—14 223 f.
Ps 18 122 f.

Berichtigungen.

S. 76 Z. 17 v. u. lies NkZ anstatt NKZ.
S. 104 Z. 6 v. o. lies und den anstatt und dem.
S. 108 Z. 10 v. o. lies 3 31 anstatt 3 30.

Digitized by Google

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch in gemeinverständlicher Darstellung. Unter Mitwirkung von Hermann Gunkel und Otto Scheel herausgegeben von Friedrich Michael Schiele. 4–5 Bände von je rund 1000 Seiten Lexikon-Oktav. Die Ausgabe erfolgt in Lieferungen. Eine einfache Lieferung von 3 Bogen zu je 16 zweispaltigen Seiten kostet in der Subskription eine Mark. An diesen Preis hält sich die Verlagsbuchhandlung nur den Subskribenten gegenüber für gebunden. Jeden Monat erscheint mindestens eine einfache Lieferung. Für später ist die Ausgabe von Doppellieferungen in ebenfalls monatlichen Abständen als Regel vorgesehen. Der Abschluß des Werkes ist für 1911 in Aussicht genommen. Prospekte und Probelieferungen stehen zu Diensten.

Gottschick, J., Homiletik und Katechetik. Herausgegeben von Geiges. 8. 1908. M. 5.—, gebunden M. 6.20.

Hegels theologische Jugendschriften nach den Handschriften der Kgl. Bibliothek in Berlin herausgegeben von Dr. Herman Nohl. 1907. M. 6.—. Geb. M. 8.–. Separatausgaben: **Hegel,** Das Leben Jesu. M. 1.50.

— — Der Geist des Christentums und sein Schicksal. M. 3.—.

Heussi, K., Kompendium der Kirchengeschichte. I. Hälfte. Die Kirche im Altertum und im Frühmittelalter. 1907. M. 3.—. II. Hälfte 1. Abtlg. 1908. M. 4.—.

— — und **Mulert, H.,** Atlas zur Kirchengeschichte. 66 Karten auf 12 Blättern. Kartoniert M. 4.—.

Huck, A., Synopse der drei ersten Evangelien (griechisch). Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. M. 4.—. Gebunden M. 5.—.

— —, Deutsche Evangelien-Synopse. Mit Zugrundelegung der Uebersetzung Karl Weizsäckers. Ununterbrochener Text mit den Parallelen im vollen Wortlaute. Unter Beifügung johanneischer und außerkanonischer Seitenstücke und der wichtigsten Varianten in der Ueberlieferung des Textes. 4. 1908. M. 3.—. Gebunden M. 4.—.

Jülicher, A., Die Gleichnisreden Jesu. Vergriffen. Neues Werk in Vorbereitung.

Knopf, R., Das nachapostolische Zeitalter. Geschichte der christlichen Gemeinden vom Beginn der Flavierdynastie bis zum Ende Hadrians. 1905. M. 9.–, gebunden M. 11.50.

Niebergall, Fr., Wie predigen wir dem modernen Menschen? Erster Teil. Eine Untersuchung über Motive und Quietive. Dritte, durchgesehene Auflage. 1909. M. 4.—. Geb. M. 5.—. Zweiter Teil. Eine Untersuchung über den Weg zum Willen. Erste und zweite Auflage. M. 3.—. Gebunden M. 4.—. Beide Teile in einen Band gebunden M. 8.50.

— —, Mut und Trost fürs geistliche Amt. 8. 1907. M. 1.80. Geb. M. 2.60.

von Schubert, H., Grundzüge der Kirchengeschichte. Ein Ueberblick. 3., verb. Auflage. M. 4.—, gebunden M. 5.—.

Schmitthenner, A., Die Seligpreisungen unseres Herrn praktisch ausgelegt. Aus Schmitthenners Nachlasse herausgegeben von Heinrich Bassermann. 8. 1908. M. 2.80. Geb. M. 3.60.

Schweitzer, A., Von Reimarus zu Wrede. Eine Geschichte der Leben-Jesu-Forschung. M. 8.—. Gebunden M. 9.50.

Trench, R. Ch., Synonyma des Neuen Testaments. Ausgewählt und übersetzt von H. Werner. Mit Vorwort von A. Deissmann. 1907. M. 6.—. Gebunden M. 7.25.

Weizsäcker, C., Das apostolische Zeitalter der christlichen Kirche. Dritte Auflage. Ermäss. Preis M. 12.—. Geb. M. 14.50.

Wendland, P., Die hellenistisch-römische Kultur in ihren Beziehungen zu Judentum und Christentum. Mit 5 Abbildungen und 12 Taf. 1907. M. 5.—. Gebunden M. 7.—. (Handbuch zum Neuen Test.)

Wernle, Paul, Die synoptische Frage. Ermäss. Preis M. 2.25. Geb. M. 3.25.

— — Die Anfänge unserer Religion. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. M. 7.—, gebunden M. 8.—.

— —, **Einführung in das theologische Studium. 1908. M. 7.—. Gebunden M. 8.60.**

Kahl, W., Lehrsystem des Kirchenrechts und der Kirchenpolitik. Erste Hälfte: Allgemeines Kirchenrecht. M. 8.—, gebunden M. 10.50.

Digitized by Google

b89094588225
b89094588225a

setzungen und Commentare.

es Alten Testaments, in Verbindung mit Fachge-
herausgegeben von Prof. D. E. Kautzsch in Halle.
ugearbeitete, mit Einleitungen und Er-
n einzelnen Büchern versehene Auflage.
Erscheint in Lieferungen. Prospekte und Probehefte unberechnet.

Apokryphen und Pseudepigraphen, die, des Alten Testaments, in Verbindung mit Fachgenossen übersetzt und herausgegeben von Prof. D. E. Kautzsch in Halle. In 2 Bänden. Erster Band: Die Apokryphen. Zweiter Band: Die Pseudepigraphen. Ermäß. Preis M. 7.50, geb. M. 9.50 pro Band. Beide Bände in einen Band geb. M. 18.—.

Apokryphen, Neutestamentliche, in Verbindung mit Fachgenossen in deutscher Uebersetzung und mit Einleitungen herausgegeben von Pastor Lic. Dr. Edgar Hennecke in Betheln. M. 6.—, gebunden M. 7.50.

Handbuch dazu. M. 12.—, gebunden M. 13.50.

Ausgewählte Mischnatractate in deutscher Uebersetzung (und unter besond. Berücksichtigung des Verhältnisses z. **N. T.** mit Anmerkungen versehen).

1. **Joma.** Der Mischnatractat „Versöhnungstag". Von Paul Fiebig. Klein 8. 1905. M. 1.—. Für Subscribenten M. —.80.
2. **Pirque 'aboth.** Der Mischnatractat „Sprüche der Väter". Von Paul Fiebig. 8. 1906. M. 1.20. Für Subscribenten M. 1.—.
3. **Berachoth.** Der Mischnatractat „Segenssprüche". Von Paul Fiebig. 8. 1906. M. 1.20. Für Subscribenten M. 1.—.
4. **Abodah zarah.** Der Mischnatractat „Götzendienst". Von Paul Krüger. 8. 1907. M. —.90. Für Subscribenten M. —.80.
5. **Schabbath.** Der Mischnatractat „Sabbat". Von G. Beer. 8. 1908. M. 3.20. Für Subscribenten M. 3.—.

Weitere Hefte in Vorbereitung. Prospekte stehen zur Verfügung.

Textbibel des Alten und Neuen Testaments, herausgegeben von D. E. Kautzsch. Das Neue Testament in der Uebersetzung von D. C. Weizsäcker. Ausgabe A (Altes Testament mit den Apokryphen des A.T. und Neues Testament) M. 5.—, gebunden M. 6.— und M. 12.—.

Testament, das Neue, übersetzt von C. Weizsäcker. Originalausgabe. Klein 8. Neunte Auflage. Kart. M. 1.50, geb. in Leinwand M. 2.—, in Leder M. 3.—. Gr. 8-Ausg. Kart. M. 1.50, geb. M. 2.— und M. 3.—

Psalmen, die, übers. v. Prof. D. B. Duhm. Billige Ausg. M. 1.60, geb. M. 2.40.
Jeremia, übersetzt v. Prof. D. B. Duhm. „ „ M. 1.60, geb. M. 2.40.
Hiob, übersetzt von Prof. D. B. Duhm. „ „ M. 0.80, geb. M. 1.60.
Psalmen, die, übersetzt von Prof. E. Kautzsch. 1./4. Aufl. Ermäß. Preis 30 Pf., geb. 80 Pf.

Das Buch Habakuk. Text, Uebersetzung und Erklärung. Von B. Duhm. 1906. M. 2.80, geb. M. 3.80.

Hand-Commentar, kurzer, zum Alten Testament, in Verbindung mit I. Benzinger, A. Bertholet, K. Budde, B. Duhm, H. Holzinger und G. Wildeboer herausgegeben von K. Marti. In 5 gehefteten Bänden oder 20 gehefteten Abteilungen M. 76.—, in 5 Halbfranzbänden M. 90.—, in 20 Leinwandbänden M. 96.—. Mit „Einführung": geheftet M. 2.—, gebunden in Leinwand M. 3.— mehr. Jede Abteilung ist einzeln zu höherem Preise käuflich. Die Bände werden auch einzeln abgegeben. Prospekte stehen zur Verfügung.

Einführung in den „Kurzen H. C. z. A. T.": Marti, K., **Die Religion des Alten Testaments** unter den Religionen des vorderen Orients. 1906. M. 2.—. Geb. M. 3.—.

Handbuch zum Neuen Testament. In Verbindung mit H. Gressmann, E. Klostermann, F. Niebergall, E. Preuschen, L. Radermacher, H. Schlosser und P. Wendland herausg. von Hans Lietzmann. 10 Lieferungen sind erschienen. Probehefte und Prospekte stehen zu Diensten.

Hand-Commentar zum Neuen Testament, bearbeitet von W. Bauer, H. J. Holtzmann, † Lipsius, Schmiedel, von Soden, Windisch. In 4 Bänden bzw. 8 Abteilungen. Zweite, teilweise dritte verbesserte und vermehrte Auflage. (Z. Z. nicht vollständig.)
Band IV, 1. Abteilung: **Evangelium des Johannes.** Bearbeitet von

Digitized by Google

Viele der hier angezeigten Werke und Sammelwerke stehen Prospekte zur Verfügung. Nähere Angaben bereitwilligst auch schriftlich.

H. J. Holtzmann. Dritte, neubearbeitete Auflage, besorgt von W. Bauer. Lex. 8. 1908. Gebunden M. 7.40.

Band IV, 2. Abteilung: **Briefe und Offenbarung des Johannes.** Bearbeitet von H. J. Holtzmann. Dritte, neubearbeitete Auflage, besorgt von W. Bauer. Lex. 8. 1908. Gebunden M. 4.80.

Band IV complett. M. 9.75. Gebunden M. 11.—.

Lesebücher für Studenten.

Rinn, H., und **Jüngst, J.,** Kirchengeschichtliches Lesebuch. Grosse Ausgabe. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. M. 3.50. Geb. M. 4.50.

Lesebuch, Religionsgeschichtliches, in Verbindung mit W. Grube, K. Geldner, M. Winternitz u. A. Mez herausgegeben von Professor D. A. Bertholet. 1908. M. 6.60. Geb. M. 8.—. Enthält: Die Religion der alten Chinesen von Professor Dr. W. Grube. Die Religion der Inder (Vedismus und Brahmanismus von Professor Dr. K. Geldner; Buddhismus von Professor Dr. M. Winternitz.) Die zoroastrische Religion (des Avesta) von Professor Dr. Karl F. Geldner. Der Islam. Der Koran von Professor Dr. A. Mez.

Kraetzschmar, R., Hebräisches Vocabular. Gross 8. Kartoniert M. —.80.

Lehrmittel für Studierende der Theologie.

Sammlung theologischer Lehrbücher.

Gottschick, Joh., Ethik. 1907. M. 7.—. Geb. M. 9.50.

Harnack, A., Lehrbuch der Dogmengeschichte. Drei Bände. 4. Aufl. beginnt 1909 zu erscheinen.

Holtzmann, H. J., Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in das Neue Testament. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Ermäss. Preis M. 4.50. Geb. M. 6,50.

— — Lehrbuch der Neutestamentlichen Theologie. In 2 Bänden. Vergriffen. Neue Auflage in Vorbereitung.

Kattenbusch, F., Lehrbuch der vergleichenden Konfessionskunde. Erster Band: Prolegomena. Die orthodoxe anatolische Kirche. Ermäss. Preis M. 6.—. Geb. M. 8.50.

Krauss, A., Lehrbuch der praktischen Theologie. In 2 Bänden. Einzelne Bände werden nicht mehr abgegeben. Ermäss. Preis M. 6.—. Geb. M. 10.—.

(Ausserhalb der Sammlung ist erschienen:

Krauss, A., Pastoraltheorie. Durchgesehener Sonderabdruck aus dem Lehrbuch der praktischen Theologie: Herausgeg. von Professor Lic. F. Niebergall. Klein 8. Kartoniert M. 2.—, geb. M. 2.75.)

Moeller, W., Lehrbuch der Kirchengeschichte. Erster Band: Die alte Kirche. Neubearbeitet von H. von Schubert. Vergriffen. 3. Aufl. in Vorbereitung. Zweiter Band: Das Mittelalter. (Erscheint in neuer Auflage.) Dritter Band: Reformation und Gegenreformation. Bearbeitet von G. Kawerau. Dritte Auflage. M. 11.—, in Halbfranz gebunden M. 13.50. Vierter Band: In Vorbereitung.

Nitzsch, F., Lehrbuch der evangelischen Dogmatik. Vergriffen. Dritte Auflage, bearbeitet von Horst Stephan, in Vorbereitung.

Nowack, W., Hebräische Archäologie. In 2 Bänden. Mit 84 Text-Illustrationen. Erster Band: Privat- und Staats-Altertümer. Zweiter Band: Sacralaltertümer. Ermäss. Preis M. 6.—. Geb. M. 8.50.

de la Saussaye, P. D., Lehrbuch der Religionsgeschichte. In Verbindung mit Fachgelehrten herausgegeben. Dritte, vollständig neu bearbeitete Auflage. In 2 Bänden. 1905. M. 24.—, gebunden M. 29.—.

Siebeck, H., Lehrbuch der Religionsphilosophie. Ermäss. Preis M. 9.—. Geb. M. 11.50.

Smend, R., Lehrbuch der Alttestamentlichen Religionsgeschichte (Alttestamentliche Theologie). Zweite, umgearbeitete Auflage. Ermäss. Preis M. 7.50. Geb. M. 10.—.

Weiss, H., Einleitung in die christliche Ethik. Ermäss. Preis M. 1.50. Geb. M. 3.50.

——— Weitere Bände sind in Vorbereitung. ———

Sonstiges.

Burkitt, F. C., Urchristentum im Orient. Deutsch von Erwin Preuschen. Rechtmässige Uebersetzung. 1907. M. 3.—. Gebunden M. 4.—.

Deissmann, A., Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt. Mit 59 Abbildungen im Text. 1908. M. 12.60, geb. M. 15.—.

G.E.STECHERT & CO. NEW YORK

89094588225

B89094588225A

Digitized by Google